

**Der mittel-
niederländische
*Spieghel onser
behoudenisse* und
seine lateinische
Quelle
Text, Kontext und Funktion**

Joost Roger Robbe



Niederlande-Studien

herausgegeben von
Loek Geeraedts, Lut Missinne und Friso Wielenga

Band 48



Waxmann 2010
Münster / New York / München / Berlin

Joost Roger Robbe

Der mittelniederländische
Spieghel onser behoudnisse
und seine lateinische Quelle

Text, Kontext und Funktion



Waxmann 2010
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Eine elektronische Version dieses Buches ist dank der Unterstützung von Bibliotheken, die mit Knowledge Unlatched zusammenarbeiten, frei verfügbar. Die Open-Access-Ausgabe wurde im vorliegenden Fall ermöglicht durch den Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies der Universitäts- und Landesbibliothek Münster mit Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Mehr Informationen: www.knowledgeunlatched.org, www.fid-benelux.de

Gefördert durch



FID Benelux
Low Countries Studies



ISSN 1436-3836

Print-ISBN 978-3-8309-2345-9

E-Book-ISBN 978-3-8309-7345-4

<https://doi.org/10.31244/9783830973454>

Waxmann Verlag, Münster 2009

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Umschlagbild: *Spiegel onser behoudenisse*. Manuskript Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17, fol. 1r.

Siegel der Generalstaaten der Niederlande aus dem Jahre 1578. Es zeigt einen gekrönten Löwen mit Schwert und Pfeilbündel, das die 17 Provinzen der Niederlande vereint nach der Pazifikation von Gent (1576) symbolisiert.

Aus: Zannekin-nieuwsbrief 1/89, S. 5.

Dieses Werk ist unter der Lizenz CC BY-NC-SA veröffentlicht

Namensnennung – Nicht-kommerziell –

Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

D6

ISSN 1436-3836
ISBN 978-3-8309-2345-9

©Waxmann Verlag GmbH, Münster 2010
Waxmann Publishing Co.
P.O. Box 1318, New York, NY 10028, USA
www.waxmann.com
order@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg
Umschlagbild: *Spieghel onser behoudnisse*. Manuskript Haarlem,
Stadsbibliotheek, II 17, fol. 1r.

Siegel der Generalstaaten der Niederlande aus dem Jahre 1578.

Es zeigt einen gekrönten Löwen mit Schwert und Pfeilbündel,
das die 17 Provinzen der Niederlande vereint
nach der Pazifikation von Gent (1576) symbolisiert.

Aus: *Zannekin-nieuwsbrief* 1/89, S. 5.

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Für meine Mutter

Vorwort

Zur Entstehungsgeschichte dieses Buches gehört ein dreijähriger Aufenthalt als Forschungsstipendiat im Graduiertenkolleg *Gesellschaftliche Symbolik im Mittelalter* an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der das inhaltliche Spektrum dieser Studie in entscheidender Weise geprägt hat. Herzlich danke ich in vielfacher Hinsicht Prof. Dr. Amand Berteloot (Münster) und Prof. Dr. Geert Claassens (Leuven), unter deren Betreuung diese Arbeit entstanden ist. Mein Dank gilt ferner Prof. Dr. Nigel Palmer (Oxford) für wertvolle Anregungen und Ratschläge bezüglich der frühen Rezeption des *Speculum* und der Katalogisierung der Inkunabeln. Auch danke ich Prof. Dr. Jos Biemans (Amsterdam) für seine bereitwillige Hilfe bei der kodikologischen Beschreibung der Handschrift Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17, sowie cand. mag. Hans Blosen (Aarhus), der mich während meiner Tätigkeit an der Universität Aarhus auf das Desiderat einer kritischen Edition des Haarlemer *Spieghel onser behoudnisse* aufmerksam gemacht hat. Auch den Mitarbeitern der Stadsbibliotheek Haarlem, im Besonderen Frau Drs. Anneke van den Bergh, gilt mein aufrichtiger Dank für ihre herzliche und immer hilfreiche Unterstützung. Bei den Herausgebern der Niederlande-Studien möchte ich mich bedanken für die Bereitschaft, diese Abhandlung in ihre Reihe aufzunehmen.

Die Arbeit hat der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vorgelegen und wurde im Februar 2009 als Dissertation angenommen.

Münster, im Dezember 2009

Inhalt

Einführung	11
1 Die lateinische <i>Speculum</i> -Tradition.....	17
1.1 Ein typologisches Meisterwerk.....	17
1.1.1 Typologie: Definition, terminologischer Ursprung, inner- und außerbiblische Typologie	17
1.1.2 Inhalt	19
1.1.2.1 Antitypen und Typen	19
1.1.2.2 Themen und Quellen.....	24
1.1.3 Struktur	32
1.1.3.1 Zur Bedeutung der Struktur	32
1.1.3.2 Strukturanalyse	33
1.1.4 Das <i>Speculum</i> und die Spiegelliteratur	45
1.2 Ein Laienbuch	48
1.3 Forschungsgeschichte	57
1.3.1 Einführung	57
1.3.2 Die Handschriftenlage	58
1.3.3 Datierung und Entstehungsort	60
1.3.4 Der Autor	81
2 Das <i>Speculum</i> in den Niederlanden	114
2.1 Einführung	114
2.2 Handschriftenkatalog.....	116
2.3 Chronologie und Rezipientenkreise.....	119
2.4 Hintergründe für den Erfolg des <i>Speculum</i> am burgundischen Hof....	140
3 Die beiden mittelniederländischen Übersetzungen des <i>Speculum</i>	150
3.1 Die westflämische Versübertragung.....	150
3.2 Die Utrechter Prosaübersetzung	161
3.2.1 Einführung	161
3.2.2 Kodikologische Beschreibung der Handschrift Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17	162
3.2.2.1 Wichtigste Angaben in Kurzform.....	162
3.2.2.2 Äußerliche Beschreibung.....	162
3.2.2.3 Geschichte.....	169
3.2.2.4 Inhalt	172
3.2.2.5 Handschriftgenese.....	173
3.2.2.6 Schreiber	173
3.2.3 Zur Sprache.....	174
3.2.3.1 Phonologische Untersuchung	174
3.2.3.2 Morphologische Untersuchung.....	186
3.2.3.3 Lexikologische Untersuchung	189
3.2.3.4 Ergebnisse	192
3.2.4 Übersetzungs- und Bearbeitungstechnik	193

4	Die niederländischen Inkunabeln.....	209
4.1	Einführung	209
4.2	Junius' <i>Batavia</i>	209
4.3	Die Perlen an Costers Krone.....	226
4.4	Beschreibung der Inkunabelectionen	234
4.5	Katalog der Typoxylografien.....	235
4.6	Bemerkungen zum Inhalt.....	238
4.7	Datierung und Entstehungsort	240
4.8	Die Spekulationen über die Holzschneider.....	242
4.9	Der Utrechter Bischof David von Burgund (1456–1496) als Auftraggeber der Drucke	246
5	Schlussbetrachtung	252
6	Edition.....	255
6.1	Editionsgrundsätze.....	255
6.2	Apparatgestaltung	257
6.3	<i>Dat Spieghel der menscheliker Behoudenisse</i>	261
	Liste der abgekürzt zitierten Literatur	448
	Literatur	451

Einführung

Der *Spiegel onser behoudenisse*, die niederländische Prosaübersetzung des lateinischen *Speculum humanae salvationis*, ist in ungekürzter Form nur in der hier edierten Handschrift, dem Manuskript II 17 der Stadsbibliotheek Haarlem überliefert.¹ Das Haarlemer Manuskript stammt ursprünglich aus einem Kartäuserkloster in der Umgebung von Utrecht und ist Teil eines Kodexes, der nach den Angaben seines Kolophons am 16. Februar 1464 fertiggestellt wurde.² Darüber hinaus ist eine verkürzte Version des mittelniederländischen Textes in drei Inkunabel-Editionen des ausklingenden 15. Jahrhunderts enthalten, von denen die beiden ältesten eine einzigartige Kombination aus Blockdruck und Typografie aufweisen.³ In der *Batavia illustrata* (veröffentlicht 1588) des holländischen Humanisten Hadrianus Junius (1511–1575), der frühesten Quelle, die Laurens Janszoon Coster als Erfinder des Buchdrucks nennt, wird einer dieser ‚typoxylografischen‘ Inkunabeldrucke als eindeutiger Beweis für Costers Druckereibetrieb hervorgehoben. Junius setzt das Buch wörtlich an die Anfänge der Kunst und verwendet aus diesem Anlass zum ersten Mal das Wort ‚Inkunabel‘, das seither in der Fachliteratur zu einem feststehenden Begriff geworden ist.⁴

In den ‚Nideren Landen‘ des späten Mittelalters genoss das *Speculum* ein beachtliches Maß an Popularität, und zwar gleichermaßen in seiner lateinischen wie in der volkssprachlichen Fassung. Die Überlieferung ist in den vergangenen Jahrzehnten vor allem aus kunsthistorischer Perspektive Forschungsgegenstand des Leuener Kunsthistorikers Hubert Cardon gewesen, der die handschriftliche *Speculum*-Tradition in den Niederlanden⁵ zum ersten Mal systematisch erforschte. 1996 veröffentlichte Cardon eine umfassende Monografie über die südniederländischen *Speculum*-Handschriften des 15. Jahrhunderts, in der er den Großteil der Manuskripte nach dem Vorbild Edgar Breitenbachs typengeschichtlich einordnen und verschiedenen südniederländischen Werkstätten zuweisen konnte.⁶ Allerdings wurden in seiner Arbeit nur die illuminierten Handschriften

-
- 1 Im Folgenden wird die niederländische Prosaübersetzung als *Spiegel* und der lateinische Text als *Speculum* bezeichnet.
 - 2 Vgl. Hs. Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17, fol. 269r.
 - 3 Die Inkunabeln können um 1471–1483 datiert werden. Die Illustrationen sind in Blockbuchtechnik (mit Holzblöcken und Wassertinte) und der Text typografisch (mit einzeln gegossenen Buchstaben und Schwärze) gedruckt. Vgl. A. STEVENSON, *The problem of the blockbooks*, in: GUTENBERG-GESELLSCHAFT UND GUTENBERG MUSEUM (Hrsg.), *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre*, Mainz 1991, S. 229–262.
 - 4 Vgl. JUNIUS, *Batavia*, 1588, S. 156. Zur Erstverwendung des Terminus ‚Inkunabel‘ vgl. L. HELLINGA-QUERIDO/C. DE WOLF, *Laurens Janszoon Coster was zijn naam*, Den Haag 1988, S. 44.
 - 5 Unter den Niederlanden werden in dieser Arbeit die ‚burgundischen‘ Niederlande des 15. Jahrhunderts verstanden. Dazu gehörten unter anderem auch die Picardie und das Artois.
 - 6 Vgl. E. BREITENBACH, *Speculum humanae salvationis. Eine typengeschichtliche Untersuchung*, in: *Studien zur Kunstgeschichte*, 1930, S. 272.

aufgenommen, wodurch einige interessante Zusammenhänge zwangsläufig unentdeckt blieben. So wurden beispielsweise der Haarlemer *Spieghel* und die älteste Handschrift der niederländischen Überlieferung, ein unebildeter Kodex des späten 14. Jahrhunderts aus der Zisterzienserabtei Ten Duinen bei Koksijde (Westflandern),⁷ nicht berücksichtigt.

Die mittelniederländische Tradition ist bisher nur zum Teil untersucht worden. Ludovicus Daniëls publizierte 1949 eine Edition der mittelniederländischen Versübersetzung mit einer sachdienlichen Studie zum Verhältnis der Übersetzung zum Quellentext.⁸ Insgesamt muss man aber sagen, dass es in literarhistorischer Hinsicht um diese mittelniederländische Tradition sehr lange ziemlich still gewesen ist. Angesichts der Gesamtheit der volkssprachlichen Überlieferung darf man jedoch – allein schon aufgrund der großen Zahl der erhaltenen Handschriften – annehmen, dass jene im geistlichen Leben des späten Mittelalters von außerordentlicher Bedeutung war, auch wenn man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass speziell die mittelniederländische Tradition vor allem in gedruckter Form weitere Verbreitung fand – die handschriftliche Überlieferung der beiden mittelniederländischen Bearbeitungen hält sich bekanntlich in sehr engen Grenzen.⁹

Die mittelniederländische Prosaübersetzung ist eigentlich nie um ihrer selbst willen Forschungsgegenstand gewesen. Hauptsächlich wurde sie im Hinblick auf die Geschichte des Buchdrucks zur Sprache gebracht und unterlag bis in die jüngste Vergangenheit dem Verdikt des holländischen Gelehrten Scriverius (1576–1660), für den der *Spieghel* weiter nichts als eines der ältesten gedruckten Bücher war: „In somma: inde *Spieghel* is buyten de oudtheydt ende de weerdigheydt van den eersten druck soo veel het werck aengaet niet bysonders te sien.“¹⁰ Bezeichnenderweise zeigte Scriverius weder am Inhalt des Buches noch an dessen Rezeption Interesse. Obwohl der *Spieghel* bis heute als das älteste gedruckte Buch in niederländischer Sprache angesehen wird, haben sich die Buchhistoriker ironischerweise wohl nie für den Text selbst interessiert, sonst wären zum Beispiel neben den Faksimileausgaben der beiden lateinischen Editionen gewiss auch Faksimileausgaben der mittelniederländischen Drucke zu erhalten.

Die vorliegende Arbeit versucht, die handgeschriebene Rezeption des Werkes in den Niederlanden mit derjenigen der Inkunabeldrucke zu verknüpfen und soziologisch zu begründen. Zudem konzentriert sie sich erstmalig auf den Text an sich und seine Rolle in der Literaturgeschichte der spätmittelalterlichen Niederlande. Die ersten vier Kapitel bilden eine panoramische Studie des Textes und der Tradition, in der die unterschiedlichen Forschungsperspektiven behandelt

7 Brügge, Stadsbibliotheek, Hs. 295.

8 Vgl. L.M.F. DANIËLS, *De Spieghel der Menscheliker Behoudenesse. De middel-nederlandse vertaling van het Speculum humanae salvationis*, Tiel 1949 (Studien en tekstuutgaven van Ons Geestelijk Erf 9).

9 Sowohl die mnl. Prosaübersetzung wie auch die mnl. Versübersetzung ist nur in einer einzelnen Handschrift überliefert: Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17 bzw. London, BL, Add. 11575.

10 SCRIVERIUS, *Lavre-kranz*, 1628, S. 105.

werden; hierauf folgt eine kritische Edition der Prosaübersetzung nach der Haarer Handschrift.

Methodologische Probleme und literarhistorische Fragen werden prinzipiell getrennt. Das erste Kapitel untersucht die lateinische *Speculum*-Tradition. Zunächst wird das *Speculum* aus genologischer Sicht als typologisch organisierter katechetisch-didaktischer Text erläutert, dessen bimedialer Aspekt von großer Bedeutung ist: Die Kombination von Text und Bild ist hier nicht nur illustrativ, sondern gehört zum Wesen des Genres. Nachdem auf das Prinzip der dem Text zugrundeliegenden Typologie eingegangen wurde, folgt eine eingehende Analyse des Inhalts mit nachdrücklichen Hinweisen auf mögliche Muster im benutzten Quellenmaterial. Besonders wichtig, da bisher kaum erforscht, ist die Struktur des *Speculum*: Um sie sichtbar zu machen, werden die strukturellen Zusammenhänge anhand eines Schemas dargestellt. Anschließend wird das *Speculum* vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Spiegelliteratur als weitverbreiteter Gattung behandelt. Diese kurze Betrachtung erlaubt es, das *Speculum* in der Gesamtheit der Spiegelliteratur genauer zu positionieren: Es gehört zu den religiösen *specula*, die allgemein didaktisch und vulgarisierend auf ein breiteres Publikum, also nicht auf ein Individuum eines bestimmten Status zielen.

Im zweiten Abschnitt (*Ein Laienbuch*) geht es um den Text aus der Perspektive seiner Funktion und seines intendierten Publikums. Wie die Analyse des Prologs zeigt, verstand sich der Verfasser als Lehrer und hatte dabei ein ambivalentes Publikum im Blick, nämlich sowohl Kleriker, die das Werk selbstständig lesen konnten, wie auch Laien, die auf die Vermittlung durch Geistliche angewiesen waren. Der vom Autor anvisierte Rezeptionsmodus – Vorlesen und Zeigen neben selbstständigem Lesen – wird vor dem breiten Hintergrund zeitgenössischer Quellen diskutiert. Nach der Erläuterung problematischer Aspekte der exegetischen Methode (punktuelle und variable Deutung) wird auf das Verhältnis des *Speculum* zur *Biblia pauperum* eingegangen, ein Vergleich, der wegen des ausgesprochen bimedialen und typologischen Charakters beider Werke auf der Hand liegt.

Im Anschluss daran wird die Forschungsgeschichte des *Speculum* behandelt. In einem chronologisch-thematisch organisierten *status quaestionis* kommen die Fragen nach Herkunft und Autorschaft des Werkes systematisch zur Sprache. Hierbei galt es, die Forschungsliteratur genau und kritisch zu beurteilen, das Gleichgewicht zwischen Detail und Hauptlinie zu bewahren und einen überzeugenden Konsens zu formulieren. Dazu erschien es wünschenswert, dem thematischen Prinzip den Vorzug zu geben und innerhalb der verschiedenen Themengebiete (Autorschaft, Herkunft) eine chronologische Ordnung zu verfolgen.

Schon an dieser Stelle sei angemerkt, dass die einzelnen Forschungsbeiträge keineswegs frei sind von Vorurteilen, die sich durch die ideologische Ausrichtung der jeweiligen Bearbeiter erklären lassen. Dazu einige kurze Erläuterungen. 1907 urteilten Jules Lutz und Paul Perdrizet: „L’auteur du *Speculum* ne doit pas

être un Italien.“¹¹ Mit der kategorischen Ablehnung der italienischen Herkunft des *Speculum* offenbaren die Autoren der ersten standardmäßigen *Speculum*-Studie ihre Verflechtungen im romantischen Historismus. Die beiden Forscher postulierten, von der Vorstellung einer geistig-kulturellen Gemeinsamkeit Frankreichs und Deutschlands ausgehend, dass das Werk von Ludolph von Sachsen in Straßburg geschrieben worden sei, denn nur dort habe sich die mystische Tradition von Eckhart und Tauler mit jener der gotischen Kunst (*le stil françois*) als gelungene Text-Bild-Kombination vereinen und über die ganze katholische Welt des Mittelalters verbreiten können. Auf die Synergie zwischen Frankreich und Deutschland verweisend, nahmen Lutz und Perdrizet einen nach damaligen Auffassungen ‚humanistischen‘, das heißt anti-nationalistischen Standpunkt ein. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Jean Berjeau bereits 1862 – fünfundvierzig Jahre vor Lutz’ und Perdrizets Publikation – aufgrund der Ikonografie die italienische Herkunft des *Speculum* für sehr wahrscheinlich gehalten hatte. Es dauerte bis 1974, ehe Berjeaus Herkunftsthese von Gerhard Schmidt wieder aufgegriffen und neu diskutiert wurde.¹²

Andere Vorurteile ergeben sich aus der jeweiligen Ordensperspektive. So existierte zum Beispiel noch im vorigen Jahrhundert ein hauptsächlich von Dominikanern aufrechterhaltener *cordon sanitaire*, der kategorisch jeden franziskanischen Einfluss ablehnte. Dennoch gibt es genügend Gründe für die Annahme, dass die Grenzen zwischen den Denkwelten dieser beiden Orden in der Entstehungszeit des *Speculum* um 1300/1320 nicht so scharf gezogen wurden, wie es zum Beispiel noch Lutz und Perdrizet Anfang des 20. Jahrhunderts voraussetzten.

Kapitel 2 (*Das Speculum in den Niederlanden*) behandelt Überlieferung und Rezeption des Werkes in den Niederlanden des 15. Jahrhunderts. Dazu mussten zunächst alle Handschriften aus dem niederländischen Raum identifiziert und katalogisiert werden, wozu Cardons kunsthistorische Untersuchung eine ausgezeichnete Basis lieferte.¹³ In diesem Teil steht nicht mehr der lateinische Text

11 LUTZ und PERDRIZET veröffentlichten 1907 eine monumentale Studie zum *Speculum*, die der Forschung bis heute als Grundlage und Ausgangspunkt dient. Vgl. J. LUTZ/P. PERDRIZET, *Speculum humanae salvationis. Texte critique. Traduction inédite de Jean Miélot (1448). Les sources et l'influence iconographique principalement sur l'art alsacien du XVIe siècle. Avec la reproduction, en 140 planches, du Manuscrit de Sélestat, de la série complète des vitraux de Mulhouse, de vitraux de Colmar, de Wissembourg, etc.* Tome I: *texte*. Tome II: *planches*, Mühlhausen/Leipzig 1907/1909. Deutsche Übersetzung: *Krit. Ausg. Übersetzung von Jean Miélot (1448). Die Quellen des Speculum und seine Bedeutung in der Ikonographie besonders in der elsässischen Kunst des XIV. Jahrhunderts.* Bd. 1: *Text*, Bd. 2: *Tafeln 1–140b*, Leipzig/Mühlhausen 1907/1909, S. 247.

12 Vgl. G. SCHMIDT, *Speculum humanae salvationis. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster. Kommentar von Willibrord Neumüller*, Graz 1972, in: *Kunstchronik* 27 (1974), S. 152–166, hier: S. 162.

13 Vgl. H. CARDON, *Manuscripts of the Speculum humanae salvationis in the Southern Netherlands (c. 1410–c. 1470). A Contribution to the Study of the 15th Century Book*

im Mittelpunkt, sondern der Überlieferungskontext der in die beiden Landessprachen Niederländisch und Französisch – allerdings mit ihren eigenen Idiomen – übertragenen Texte. Für alle Handschriften werden, sofern möglich, Produktionszentren und Rezipientenkreise definiert – meist aufgrund konkreter Provenienzangaben, aber auch anhand der Handschriftentypologie. Dies wird ergänzt um die Betrachtung des Interesses, das der burgundische Hof, der wichtigste Rezipientenkreis der meist illuminierten Handschriften, diesem Text entgegenbrachte. Es besteht kein Zweifel an der Vorliebe im herzoglichen Kreis für diesen Text und an der deutlichen Verankerung des Werkes in der Landschaft der burgundischen normativen Adelsliteratur.

Im dritten Kapitel (*Die beiden mittelniederländischen Übersetzungen des Speculum*) stehen die beiden mittelniederländischen Übersetzungen/Bearbeitungen im Mittelpunkt. Zunächst wird die westflämische Übersetzung behandelt, wobei eingangs der literaturhistorische Umriss skizziert wird, um anschließend tiefer auf die Übersetzungs- und Bearbeitungstechnik einzugehen. Die Utrechter Prosaübersetzung – das primäre Forschungsobjekt dieser Dissertation – erfährt eine weitaus umfangreichere Behandlung, da von diesem Text auch eine kritische Textedition angeboten wird. Von der einzigen erhaltenen Handschrift – Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17 – ist der erste Besitzer bekannt: „Cayman Janssoen van Zerichzee, wonende mit den carthusers buten Utrecht“. Es ist allerdings deutlich, dass die Handschrift kein Autograf des Übersetzers ist, und die explizite Datierung – 16. Februar 1464 – kann höchstens als *terminus ante quem* der Übersetzung gelten. Die Handschrift ist auch nicht die direkte Vorlage für die typografische Edition von 1471 gewesen, obwohl dieser Frühdruck eng mit der Fassung der Haarlemer Handschrift verwandt ist.

Nach einer genauen kodikologischen Beschreibung der Handschrift in Anlehnung an Hermans und Huisman¹⁴ folgt eine breit angelegte Analyse ihrer Sprache. Der Haarlemer *Spieghel* zeigt ostholländische Merkmale und wurde wahrscheinlich in Utrecht abgeschrieben. Zudem ermöglicht die Beschreibung des im Stadium der Auflösung befindlichen Kasus- und Genussystems einen Einblick in die noch weitgehend unerforschte spätmittelalterliche holländische Schriftsprache des 15. Jahrhunderts. Bei der literarischen Analyse der beiden mittelniederländischen Übersetzungen bot es sich an, kontrastiv zu arbeiten, denn vor allem in der Gegenüberstellung enthüllen sich sowohl die Intention der beiden Übersetzer wie auch die anvisierten Rezipientenkreise – wobei sich die Utrechter Prosafassung als genaue Übersetzung herausstellt, wohingegen sich die Versübertragung zahlreiche eigenmächtige Änderungen erlaubt.

Das vierte Kapitel (*Die niederländischen Inkunabeln*) behandelt die Druckgeschichte in den Niederlanden. Dieser Teil beginnt mit einer historischen Synthese der Kontroverse um die Erfindung des Buchdrucks (Laurens Janszoon

Illumination and of the Function and Meaning of Historical Symbolism, in: *Corpus of illuminated Manuscripts 9* (1996) (Low Countries Series 6).

14 J.M.M. HERMANS/G.C. HUISMAN, *De descriptione codicum. Handschriftenbeschrijving, tevens Syllabus bij de colleges Inleiding in de Westerse Handschriftenkunde/Codicologie*, Groningen 1981.

Coster versus Johannes Gutenberg) und der Rolle, die der *Spiegel onser behoudenisse* als erstes auf Niederländisch gedruckte Buch dabei spielt. Die Coster-Theorie erlebte besonders im 19. Jahrhundert eine ungekannte Blüte und es gibt angeblich noch heute Niederländer, die davon überzeugt sind, dass Coster den Buchdruck erfunden habe – so wie es auch immer noch Engländer gibt, die diese Erfindung Caxton zuschreiben. Die Coster-These beruht jedoch hauptsächlich auf den oben genannten typoxylografischen Drucken des *Spiegel*, die bereits von Junius im 16. Jahrhundert dem Haarlemer ‚Druckervater‘ Laurens Janszoon Coster zugeschrieben wurden. Nach einer Übersicht über die lateinischen und mittelniederländischen Inkunabeln und einer kurzen Darstellung der textuellen Unterschiede zur handschriftlichen Fassung werden die Datierung und Lokalisierung der Typoxylografien behandelt, wobei die Hypothese zweier Offizinen – einer südlichen für die Bilder und einer nördlichen für den Text – vorgetragen wird. Die sich anschließende Untersuchung der Holzschnitte zweier Künstler weist in Richtung Utrecht. Daraufhin wird ein Plädoyer für den Bischof David von Burgund als Auftraggeber der Typoxylografien präsentiert. Dies wirft nicht nur ein neues Licht auf den Hintergrund der Entstehung dieser Drucke, sondern auch auf die Einführung des Buchdrucks in den Niederlanden überhaupt: Dieser scheint sich im Schatten der burgundischen Einflussphäre entwickelt zu haben und wurde vom evidenten burgundischen Interesse an der *Speculum*-Tradition getragen.

Das sechste und letzte Kapitel umfasst eine kritische Edition der mittelniederländischen Prosaübersetzung des *Speculum* nach der Handschrift Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17. Der eigentlichen Edition geht die *ratio edendi* voran, die auf die Eigenheiten des Textes und der Handschrift abgestimmt ist. In einem reichhaltigen Apparat werden nicht nur alle identifizierbaren Quellen hinter dem Text in den Noten angegeben, sondern auch paläografische und kodikologische Eigentümlichkeiten der Handschrift beschrieben. Da problematische Textstellen aus dem lateinischen Text heraus erläutert werden, behält der Leser durch die Präsentation des lateinischen Quellentextes die Freiheit, selbst zu beurteilen, was der Übersetzer an der entsprechenden Stelle mit seinem Quellentext gemacht hat. Außerdem erübrigt diese Methode eine Unmenge grammatikalischer und semantischer Erläuterungen, die leicht dirigistisch wirken und auch eine gewisse Unterschätzung der Nutzer der Edition suggerieren könnten.

1 Die lateinische *Speculum*-Tradition

1.1 Ein typologisches Meisterwerk

1.1.1 Typologie: Definition, terminologischer Ursprung, inner- und außerbiblische Typologie

Das *Speculum* arbeitet nach dem Muster der Typologie, wonach das irdische Geschehen vom Sündenfall bis zur Geburt Christi eine ‚Vorabbildung‘ (*prae-figuratio*) des Heilsgeschehens ist. Nach diesem System werden je einem Heilsereignis (Antitypus) drei Szenen (Typen) gegenübergestellt, die sich vor der Geburt Christi abspielten und die Heilsereignisse in irgendeiner Weise ‚widerspiegeln‘.¹⁵

Der Ansatz zur typologischen Exegese ist im Evangelium zu finden, etwa dort, wo Christus sich selbst mit dem Propheten Jonas im Bauch des Wals vergleicht (*Mt* 12, 40) und wo Johannes die Kreuzigung Christi in Bezug setzt zur Aufrichtung der ehernen Schlange in der Wüste (*Joh* 3, 14) ebenso wie auch die Eucharistie zum Mannawunder (*Joh* 6, 31). Friedrich Ohly erkennt das „Grundwort aller Typologie“ in der Bergpredigt: „Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (*Mt* 5, 17). Die Bergpredigt sei demnach eine Strategieerklärung, in der die Zehn Gebote nach dem (typologischen) Muster: „Ihr habt gehört, ich aber sage euch“ neu geschrieben und neu ausgefüllt werden.¹⁶ Außerdem sieht Paulus in der Typologie vor allem eine Ausdrucksfigur für die Überlegenheit der neuen Religion und betont, dass die Juden noch immer in Unwissenheit gehüllt seien und Christus größer sei als Moses;¹⁷ im zweiten Korintherbrief spricht er von einem Schleier, der die Juden daran hindere, den eigentlichen Sinn des Alten Bundes zu erkennen.¹⁸ Diese von Paulus postulierte Steigerung kennzeichnet die weitere Entwicklung der Typologie. Auch in den Schriften Irenaeus’ und Justinus’ (2. Jahrhundert) ist die Typologie ein probates Mittel, um das Christentum auf Kosten des Judentums zu propagieren.¹⁹

Sowohl Petrus wie Paulus verwenden die Termini ‚*antitypos*‘ und ‚*typos*‘ in ihren Episteln. Der Begriff ‚*antitypos*‘ erscheint im ersten Petrusbrief, in dem die Taufe als ‚*antitypos*‘ für die Arche Noahs gedeutet wird (1 *Petr* 3, 21); ‚*typos*‘

15 Vgl. u.a. H. DE LUBAC, *Exégèse médiévale: Les quatre sens de l'Écriture*, Paris 1964, Bd. IV, S. 60 ff.

16 Vgl. F. OHLY, *Stiße Nägel der Passion. Ein Beitrag zur theologischen Semantik*, Baden-Baden 1989 (Saecula spiritalia 21) [Zuerst als Beitrag in: G. HEINTZ/P. SCHMITTER (Hrsg.), *Collectanea Philologica. Festschrift für Helmut Gipper zum 65. Geburtstag*, Baden-Baden 1985], S. 318.

17 *Heb* 3.

18 *2 Kor* 3, 12 f.

19 Vgl. J. SCHRENK, *Typologie*, in: B. MARQUIS/CH. BRETSCHER-GISIGER/TH. MEIER (Hrsg.), *Lexikon des Mittelalters* [hiernach: *LexMA*], Bd. VIII, München/Zürich 1993, Sp. 1133.

wird von Paulus im Römerbrief (*Röm* 5, 12 ff.: Adam als *typos* für Christus) und im ersten Korintherbrief (1 *Kor* 10, 6 und 11: das Schicksal der Juden als *typos* für die christliche Gemeinde) erwähnt. Merkwürdigerweise geht es bei Paulus in beiden Fällen um antithetische, nicht um positive Typologie. So wird dasjenige, was mit Adam verloren ist, in Christus wiedergewonnen: „Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt“ (*Röm* 5, 18). Analog fungieren die Fehltritte des jüdischen Volkes als warnendes Beispiel für die Christen: „Dies widerfuhr ihnen als Vorbild. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist“ (1 *Kor* 10, 11). Paulus’ Aussage, dass *alles*, was den Juden geschah, als *typos* betrachtet werden soll, ist grundlegend für das Verständnis der Typologie bei Thomas von Aquin und wirkt sich auch auf das *Speculum* aus.²⁰ Augustin formuliert das typologische Prinzip folgendermaßen: „*Novum Testamentum in Vetere latet, Vetus Testamentum in Novo patet*“;²¹ die typologische Periodik *ante legem, sub lege, sub gratia* legte Isidor von Sevilla fest: „*tres [...] mundi aetates, unam ante legem, aliam sub lege, tertiam sub gratia. Ante legem ab Abraham usque ad Moysen; sub lege a Moyse usque ad Joannem; inde jam ad Dominum.*“²² Der Autor des *Speculum* konnte sich also auf eine apostolische Tradition berufen, die durch die Kirchenväter weitergeführt und im 13. Jahrhundert verfeinert worden war.

Zur Wahrung begrifflicher Klarheit ist es sinnvoll, zwischen innerbiblischer und außerbiblischer Typologie zu unterscheiden. Während erstere ausschließlich alttestamentliche Inhalte als Präfigurationen akzeptiert, berücksichtigt letztere auch Naturphänomene oder Ereignisse aus der weltlichen Geschichte.²³ Die letztgenannte Form der Typologie – manchmal auch als ‚universeller Symbolismus‘ bezeichnet²⁴ – ist im *Speculum* nur vereinzelt zu finden.²⁵

Im 13. Jahrhundert erhielten beide Strömungen mächtige Fürsprecher, indem Bonaventura eine außerbiblische Typologie vertrat, während Thomas von Aquin

20 Mehr dazu weiter unten, S. 19.

21 ‚Das Neue Testament liegt im Alten verborgen, das Alte wird im Neuen aufgedeckt.‘ (Anm.: Alle Übersetzungen, soweit nicht anders vermerkt, stammen vom Verfasser.) Vgl. *Quaest. in Hept.*, 2, 73, in: *De trinitate*, 15, 9 (*PL*, XLII, 1068–1069) unterscheidet AUGUSTIN zwischen *allegoria in verbis* (was man heute als ‚Allegorie‘ bezeichnen würde, nämlich ahistorisch: so steht z.B. ‚Wasser‘ für ‚Taufe‘) und *allegoria in factis* (was man heute als ‚Typologie‘ bezeichnen würde, nämlich sich beziehend auf historische Ereignisse: so steht z.B. ‚der Durchzug durch das Rote Meer‘ für ‚Taufe‘). Für AUGUSTIN ist die Typologie also eine allegorische Kategorie.

22 ‚Es gibt drei Zeitalter der Welt: vor dem Gesetz, unter dem Gesetz und unter der Gnade. Das erste Zeitalter erstreckt sich von Abraham bis Moses, das zweite von Moses bis Johannes den Täufer, das dritte von Johannes bis zur Ankunft Christi.‘ Vgl. ISIDOR VON SEVILLA, *In Genesim*, XVIII (*PL*, LXXXIII, 251).

23 Vgl. J. CHYDENIUS, *La théorie du symbolisme médiéval*, in: *Poétique* 23 (1975), S. 322–348.

24 Vgl. u.a. U. ECO, *Arte e bellezza nell’estetica medievale*, Mailand 1987.

25 Siehe S. 22–24.

sich streng auf den Kontext der Schrift beschränkte.²⁶ Dies ist im Besonderen deshalb interessant, weil Thomas sich in diesem Punkt nicht nur von Bonaventura, sondern auch von seinem Lehrer Albertus Magnus absetzte, der ebenfalls dem universellen Symbolismus anhing.²⁷ Thomas' Position sollte jedoch nicht leichtfertig als Generationenkonflikt abgetan werden. Vielmehr handelt es sich hier um eine systematische Notwendigkeit, die in der Ansicht begründet ist, dass die Essenz der Typologie in der Einheit Gottes und der Einheit von Gott und seinen Werken liegt, denn Gott ist im Wesen eins und er spricht durch seine Taten. Diese restlose Einheit Gottes mit sich selbst, die für die Interpretation der Schrift und als Hintergrund biblischer Texte unentbehrlich sei, könne also durch die Ausweitung der Typologie gefährdet werden. Nach Thomas ist die profane Geschichte deshalb eine Geschichte aus Fakten, die nur wörtlich zu verstehen sind, und nicht aus Zeichen, die typologisch oder allegorisch zu deuten sind: „*Unde in nulla scientia, humana industria inventa, proprie loquendo, potest invenire nisi literalis sensus*“ (Quodl., VII, 6, 16).²⁸ Aufgrund dieser Auffassung wirft Umberto Eco Thomas die Auflösung der ‚metaphysischen Pansemiosis‘ vor, die in äußerster Konsequenz auch den Untergang des Universums der Bestiarien und der symbolistischen Enzyklopädien herbeigeführt habe.²⁹ Ob der Aquinat als Vertreter der innerbiblischen Typologie wirklich als Zerstörer des symbolistischen Universums bezeichnet werden kann, ist an dieser Stelle nicht zu diskutieren, fest steht aber, dass Thomas' scholastische Überlegungen einen nicht geringen Einfluss auf den Autor des *Speculum* ausgeübt haben. Daher verwundert es kaum, wenn sich dieser – wie zu zeigen sein wird – nur äußerst selten am universellen Symbolismus ‚versündigt‘ hat.

1.1.2 Inhalt

1.1.2.1 Antitypen und Typen

Von den 45 Kapiteln des *Speculum* sind 40 typologisch konzipiert. Nur die beiden ersten, die ein Vorspiel von Luzifers Sturz über die Erschaffung des Menschen bis zur Sintflut bilden, und die letzten drei Andachtskapitel weisen keine interne typologische Struktur auf. Die vierzig typologischen Kapitel enthalten insgesamt 41 Antitypen und 119 Typen.³⁰ Von diesen 41 Antitypen haben nur 14

26 Vgl. CHYDENIUS 1975, S. 348; CARDON 1996, S. 6.

27 Vgl. CHYDENIUS 1975, S. 348; CARDON 1996, S. 6.

28 ‚Darum kann man in keiner menschlichen Schöpfung streng genommen etwas außer dem wörtlichen Sinn finden.‘

29 Vgl. ECO 1987, S. 112–114.

30 D.h. 40 + 1 Antitypen und (3 x 40) – 1 Typen, da das 39. Kapitel (Christus zeigt seinem Vater seine Wunden und Maria zeigt ihrem Sohn ihre Brüste) zwei Typen und zwei Antitypen umfasst. Weil jedes Kapitel in der Regel über einen Antityp und drei Typen verfügt, werden folglich z.B. im 3. Kapitel der Antityp als 3a und die Typen als 3b, 3c und 3d bezeichnet. In den ersten zwei Kapiteln weisen die Angaben a, b, c

keinen Beleg im Neuen Testament. Die Antitypen des 3., 4. und 5. Kapitels, die sich auf Maria in der Zeit vor Christi Geburt beziehen, sind der *Legenda aurea* entnommen und gehen ursprünglich auf das Protoevangelium des Jakobus zurück.³¹ Der Antityp des 6. Kapitels, die Vermählung Mariens, findet streng genommen ebenfalls keinen Beleg in den kanonischen Evangelien: In *Mt* 1, 18–20, *Lk* 1, 27 und 2, 5 ist bekanntlich nur von einer ‚Verlobung‘ die Rede. Der Wortlaut des Textes verrät hier die *Historia scholastica* von Petrus Comestor (um 1100–1178) als direkte Quelle.³²

Auch die drei Antitypen, die das Leben Mariens nach dem Tod Christi beschreiben, sind der *Legenda aurea* entnommen: die Visitation der Orte, an denen Christus gelebt und gelitten hat (35a), Mariae Himmelfahrt (36a) und Maria Mediatrix (37a).³³ Der Topos der Madonna Misericordiae (38a) begegnet ebenfalls in der *Legenda aurea* und ist dort in der Geschichte der Rettung von Chartres und in jener vom Judenknaben im Feuerofen zu Bourges thematisiert.³⁴ Weiter sind auch die beiden Antitypen der *intercessio* im 39. Kapitel (Christus zeigt Gottvater seine Wunden und Maria zeigt ihrem Sohn ihre Brüste) der *Legenda aurea* entnommen.³⁵

Die Antitypen der zwei komplementären Kapitel 29 und 30 (Christus überwindet den Satan und Maria überwindet den Satan), die zusammen den spirituellen Kern des *Speculum* bilden, sind ebenfalls nicht in den kanonischen Evangelien belegt. Die Höllenfahrt Christi begegnet in der *Legenda aurea* und geht ur-

und d bloß auf die vier Hauptthemen hin, die in den bebilderten Exemplaren jeweils in den Miniaturen dargestellt werden.

31 Vgl. *Legenda aurea*, CXXVII (*De nativitate Beate Marie Virginis*), Ed. MAGGIONI, S. 900 ff. Es handelt sich um die Verkündigung der Geburt Mariens an Joachim (3a), die Geburt der Gottesmutter (4a) und die Darbringung der Dreijährigen im Tempel (5a).

32 Vgl. *Hist. schol.*, PL, CXCVIII, 1538–1539.

33 Vgl. *Legenda aurea*, CXV (*De assumptione Beate Virginis Marie*), Ed. MAGGIONI, S. 779 ff.; zu Maria Mediatrix vgl. *Legenda aurea*, CIX (*De sancto Dominico*), Ed. MAGGIONI, S. 724–725.

34 Vgl. *Legenda aurea*, CXV (*De assumptione Beate Virginis Marie*), Ed. MAGGIONI, S. 786–787 bzw. 797. Traditionell wird der Topos mit der Zisterzienser- und Dominikanerliteratur und neuerdings auch mit der italienischen Laienfrömmigkeit verbunden. Vgl. G.M. LECHNER, *Schutzmantel*, in: *LexMA*, VII, 1995, Sp. 1597–1598: „Die Bevorzugung Mariens als *Mater omnium* dürfte auf dem Zisterzienser- und Dominikanerorden basieren. [...] So schildert Cäsarius v. Heisterbach (*Dial. Miracul.*, VII, 59) Zisterziensermönche im Jenseits unter Mariens Schutz.“ Zur Verbindung mit der italienischen Laienfrömmigkeit vgl. CH. BELTING-IHM, *Sub matris tutela. Untersuchungen zur Vorgeschichte der Schutzmantelmadonna*, Heidelberg 1976, bes. S. 70.

35 Vgl. *Legenda aurea*, LXVII (*De ascensione Domini*), Ed. MAGGIONI, S. 491. Obwohl diese beiden Antitypen ikonografisch oft in einer Szene als Heilstreppe oder *scala salutis* vereinigt sind, werden sie im *Speculum* einzeln dargestellt. Das Motiv, dass Maria ihrem Sohn die Brüste zeigt, um seinen Zorn gegen die Welt zu besänftigen, ist auch im *De laudibus B. Mariae Virginis* des ARNOLD VON CHARTRES († 1156) belegt. Vgl. PL, CLXXXIX, 1725; LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 298.

sprünglich auf das *Evangelium Nicodemi* (2, 17–27) zurück.³⁶ Außerdem gehört sie zur Allgemeinlehre der Kirche und ist sogar heute noch Teil des Glaubensbekenntnisses. Genauso verbreitet im Mittelalter war die Erzählung von Mariens Sieg über den Satan, die sich bis zur patristischen Literatur zurückverfolgen lässt. Die Kirchenväter, unter anderem Justinus Martyr und Irenaeus von Lyon, beriefen sich auf Gn 3, 15: „*Inimicitias ponam inter te et mulierem et semen tuum; et semen illius ipsa conteret caput tuum et tu insidiaberis calcaneo ejus*“,³⁷ und nannten dies das ‚Urevangelium‘ – insbesondere, weil sie das Wort ‚*semen*‘ auf Christus bezogen. Ebenso hat man ‚*mulier*‘ dann als Maria aufgefasst, die dadurch zum Gegenbild Evas wurde.³⁸

Die beiden Antitypen der Kapitel 28 und 31 (Höllenfahrt und Befreiung der Patriarchen aus dem Limbus) sind wieder in der *Legenda aurea* belegt. Jacobus führt in diesem Zusammenhang Nicodemus und Augustin als Autoritäten an.³⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Autor vor allem bei den mariologischen Kapiteln auf außerbiblische Themen zurückgreift und dafür hauptsächlich die *Legenda aurea* heranzieht. Christi Sieg über den Tod und Maria als Gegenbild Evas – die beiden Antitypen, die den spirituellen Kern des *Speculum* ausmachen – gehen ursprünglich auf das *Evangelium Nicodemi* und die patristische Literatur zurück, sind aber im Mittelalter Gemeingut.⁴⁰ In der Struktur des *Speculum* bildet dieser spirituelle Mittelpunkt zugleich den Höhe- und Konvergenzpunkt der christologischen und mariologischen Kapitel. Abgesehen von diesem spirituellen Kern des *Speculum* stammt von den vierzehn nicht im Neuen Testament belegten Antitypen nur einer aus der *Historia scholastica*; die übrigen entstammen der *Legenda aurea*.

Bei den Typen ergibt sich ein anderes Bild. Von den 119 Typen sind 95 dem Alten Testament entnommen, 14 der *Historia scholastica*, 7 dem Neuen Testa-

36 Vgl. *Legenda aurea*, LII (*De resurrectione Domini*), Ed. MAGGIONI, S. 365–368.

37 ‚Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.‘

38 Vgl. L. GOOSEN, *Van Abraham tot Zacharia. Thema's uit het Oude Testament in religie, beeldende kunst, literatuur, muziek en theater*, Nijmegen 1972, S. 179.

39 Vgl. *Legenda aurea*, LII (*De resurrectione Domini*): „Augustinus tamen in quodam sermone et Nicodemus in suo euangelio aliquatenus hoc ostenderunt“ (Ed. MAGGIONI, S. 365). ‚Dies wird von Augustin in einer Predigt und von Nikodemus in dessen Evangelium bis zu einem gewissen Grade erläutert.‘ Außerdem werden die Höllenfahrt und Befreiung der Patriarchen aus dem Limbus auch in 1 *Petr* 3, 18–20 erwähnt. Das *Evangelium Nicodemi* erfreute sich im Mittelalter großer Beliebtheit. Es genügt, an die Mysterienspiele zu denken, um sich ein Bild davon zu verschaffen, wie häufig Stoff aus dem *Evangelium Nicodemi* entliehen wurde.

40 Patristisch geprägt ist auch die Interpretation der Prophezeiung Bileams, nl. ‚ein Stern wird aufgehen aus Jakob‘ (3d), die auf Maria bezogen wird. Ein Beleg für diese Interpretation ist schon bei JUSTINUS im 2. Jh. zu finden. Ein Jahrhundert später entwickelte ORIGINES in seinen Predigten über *Numeri* sogar Theorien über Familienbande zwischen Bileam und den Drei Weisen. Dies sollte erklären, warum sie den Stern als Zeichen von Christi Geburt erkennen konnten. Vgl. GOOSEN 1997, S. 55–56.

ment, 2 den *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus und nur ein einziger der *Legenda aurea*. Diese Einordnung ist ‚hierarchisch‘. So ist zum Beispiel der Typus des verworfenen Steines, der zum Schlussstein wird (32d),⁴¹ alttestamentlich, weil dieses Thema letztendlich auf Psalm 117, 22 zurückgeht und im Neuen Testament lediglich wieder aufgegriffen wird. Entsprechend werden der *Historia scholastica* nur vierzehn Typen zugewiesen, obwohl sich aus dem Wortlaut des Textes ergibt, dass noch acht weitere Typen unmittelbar diesem Werk entnommen sind.⁴² Es handelt sich ebenfalls um alttestamentliche Themen. Da Comestors Buch das ganze Mittelalter hindurch untrennbar mit der Bibel verbunden war, kann dieser Unterschied aus zeitgenössischer Sicht wohl nicht wirklich relevant gewesen sein. Die *Historia scholastica* war in der Praxis ein wissenschaftliches Standardwerk, das Studenten der Theologie die historischen Tatsachen der Bibel vor Augen führen sollte; zudem war ihr Studium um 1300 in den Statuten der Dominikaner vorgeschrieben.⁴³

Umso bemerkenswerter erscheint die Tatsache, dass von den insgesamt 119 Typen nur drei zusätzlichen Quellen entnommen sind, nämlich ‚der goldene Tisch der Sonne in Zabulon‘ (5b) und ‚König Kodros opfert sich für sein Volk‘ (24c) aus Valerius Maximus’ *Factorum et dictorum memorabilium*⁴⁴ sowie ‚Sibylle sieht eine Jungfrau mit einem Kind‘ (8d) aus der *Legenda aurea*. Auch hier lässt sich also wieder zwischen kanonischem Stoff und Legendenstoff unterscheiden, allerdings nimmt der Legendenstoff diesmal nur ein Vierzigstel ein, ein marginaler Wert.

Von allen Typen ist nur ein einziger als universell symbolistisch zu bewerten. Der Strauß, der sein Junges mit dem Blut eines Wurmes befreit, wird im

41 Mt 21, 42 und Lk 20, 17–18.

42 Es handelt sich dabei um Das eiserne Meer im Tempel (12b), Lamech wird von seinen Frauen geschlagen (20c), Die Schmiede des Tubalkain (23b), Benaja tötet einen Löwen (29b), Saul vermählt die David nachtrauernde Michal mit Palti (35d), Eine Frau aus Tebez tötet Abimelech (38c), Davids Rache an den Einwohnern von Rabba (41b) und Gideons Rache an der Stadt Sukkot (41c). In der Edition wird der Text der *Hist. schol.* an diesen Stellen immer in den Fußnoten zitiert.

43 Da die *Historia scholastica* neben traditionell christlichen Elementen auch das Wissen der Kathedralschulen, die Gelehrtheit der Abtei von St. Viktor und hebräische Exegese enthält, bietet sie eine Synthese der Bibelwissenschaft des 12. Jahrhunderts an. Als Enzyklopädie der biblischen Geschichte war sie eines der meistgelesenen Bücher des Hoch- und Spätmittelalters in ganz West- und Südeuropa. Vgl. u.a. F. VAN OOSTROM, *25 maart 1271: Jacob van Maerlant voltooit de Rijmbijbel. De dichter als leraar, en omgekeerd*, in: M.A. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN (Hrsg.), *Nederlandse Literatuur, een geschiedenis*, Groningen 1993, S. 31–35; E. BERENDRECHT, *Maerlants Scolastica (c.q. Rijmbijbel) in relatie tot zijn directe bron, Een verkenning*, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde*, Tl. 108, 1, Leiden 1992, S. 3. Zur *Hist. schol.* als Pflichtlektüre der Dominikaner vgl. F.-J. SCHMALE, *Funktion und Form mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von Hans-Werner Goetz*, Darmstadt 1985, S. 76.

44 Vgl. *Val. Max.*, Lib. IV, 1; ext. 7 (K. KEMPF [Hrsg.], *Valerii Maximi factorum et dictorum memorabilium libri IX*, Leipzig 1888 [Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana], S. 172–173); *Val. Max.*, V, 6 (Ed. KEMPF, S. 529).

28. Kapitel zum Typus der Aufschließung der Hölle. Diese merkwürdige Geschichte, die im *Speculum* wohl als (mythische) Natursymbolik zu deuten ist, ist außerhalb der *Historia scholastica* auch in den Bestiarien belegt, zum Beispiel in Jacob van Maerlants *Der naturen bloeme*.⁴⁵ Comestor beschreibt die Geschichte wie folgt:

Fabulantur Judaei, ad eruderandos lapides celerius, habuisse Salomonem sanguinem vermiculi, qui Tamir dicitur, quem invenit hoc modo. Erat Salomoni struthio habens pullum, et inclusus est pullus sub vase vitreo. Quem cum videret struthio, sed habere nequiret, de deserto tulit vermiculum, cujus sanguine linivit vitrum, et fractum est (*PL*, CXCVIII, 1353–1354).⁴⁶

Der Stoff geht, wie Comestor bemerkt, auf eine jüdische Legende zurück. Um sich des von einem Strauß bewachten Zauberwurmes (hebr. ‚*Chamir*‘), der alles durchbeißen kann, zu bemächtigen, greift Salomon zu einer List. Er raubt zunächst ein Küken des Vogels aus dem Nest und versteckt es hinter Glas. Das veranlasst den Strauß, den Wurm zur Befreiung seines Kükens einzusetzen. Der Vogel bringt den Wurm, der die Glasscheibe bersten lässt. Daraufhin stiehlt Salomon den Wurm, den er dazu benutzt, Steine für den Tempel zu schneiden, denn Gott hatte ihm verboten, zu diesem Zweck irgendwelche Geräte aus Eisen zu verwenden.⁴⁷ Das Motiv des Blutes ist eine christliche Erneuerung der Legende: Das Blut des Wurmes, mit dessen Hilfe der Strauß sein Junges aus dem

45 Vgl. E. VERWIJS (Hrsg.), *Jacob van Maerlant's Naturen Bloeme*, in: H.E. MOLTZER/J. TE WINKEL (Hrsg.), *Bibliotheek der Middelnederlandsche Letterkunde*, Groningen 1878, VII, 930–967, S. 99–100): Tamur, na datment ware weet, / Es die Salomoens woerm heet. / Met desen dede Salomoen / Wilen een groet wonder doen, / Doe hi maecte den dieren tempel / Na der tabernacle exempel, / Ende daer toe ons Heren outare. / Verbieden hordi overwaer / Moyses in doude wet, / Dat gheen steen moest sijn gheset / Inden outaer te ghere steden, / Die met ysere waer ghesneden. / Daer toe dede bringhen doen / Van verren lande Salomoen / Maerberstene uut enen eylande, / Datmen Parioen doe ghenande. / Dat was soe hart dat hem dochte, / Hoemen dat best sniden mochte. / Hier toe sochti behendichede, / Also dat hi nemen dede / Dat jonc van enen voghel struus, / Besluten dede ende dede dus / In een staerc glasijn vat, / So dat die struus mochte sein dat, / Ende altoes daer toe niet comen. / Die voghel heeft sinen wech ghenomen, / Daer hem nature wijsde die vaert, / Ende vloech ter woestinen waert, / Ende hi brochte een woermekijn, / Ende streec metten bloede sijn / Op tglas, ende et scuerde te hant. / Bi deser behendichede vant / Van sulken woermen Salomoen, / Hoe hi mochte scueren doen / Den finen haerden maerbersteen, / Sonder altoes iser engheen. / Tamur hetet dese woerme, / Maer ic en weet niet sine voerme.

46 ‚Die Juden erzählen, dass Salomon sich, um schneller Steine zu schneiden, des Blutes eines Wurmes bediente, den er folgendermaßen bekam: Salomon besaß einen Straußvogel, der ein Küken hatte, welches in einer Glasvase eingeschlossen war. Als der Strauß das Küken sah, aber nicht befreien konnte, holte er einen Wurm aus der Wüste, mit dessen Blut er das Glas beschmierte und dadurch brach das Glas.‘

47 Vgl. 1 *Kön* 6, 7.

Glas befreit, ist Vorbild für das Blut Christi, das am Kreuz vergossen wurde und die Hölle wie Glas zersprengte.⁴⁸

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im spirituellen Kern des *Speculum* allgemeine devotionale Auffassungen des Mittelalters enthalten sind, die sich letztendlich auf das *Evangelium Nicodemi* und auf die patristische Literatur zurückführen lassen. Vor allem für die mariologischen Antitypen hat der Autor auf Legendenstoff, namentlich auf die Geschichten der *Legenda aurea* zurückgegriffen, während die Typen fast ausschließlich der Bibel und der *Historia scholastica* entnommen sind. Der Typus des *Chamir* ist der einzige Typus, der als universeller Symbolismus bezeichnet werden kann.

1.1.2.2 Themen und Quellen

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Hauptthemen der 42 Kapitel und die verschiedenen Stationen der Andachtszyklen. Abgesehen von den ersten zwei nicht typologischen Kapiteln, deuten das *a* auf den Antityp und *b*, *c* und *d* auf die drei Typen hin. In der rechten Spalte wird jeweils die Quelle angegeben.

Kap.	Thema	Quelle
1a	Luzifers Sturz	2 Petr 2, 4; Apk 12, 7–9
1b	Erschaffung Evas	Gn 2, 18–22
1c	Gott vermählt Adam und Eva	Gn 2, 23–24
1d	Die Schlange versucht Eva	Gn 3, 1–5
2a	Sündenfall	Gn 3, 6
2b	Vertreibung aus dem Paradies	Gn 3, 23–24
2c	Adam und Eva werden mit Arbeit gestraft	Gn 3, 17–19
2d	Sintflut (Arche Noahs)	Gn 6, 5–8, 22

48 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 220; A.M. TENDLAU, *Das Buch der Sagen und Legenden jüdischer Vorzeit*, Frankfurt 1873, S. 371; M. NIESNER, *Das Speculum humanae salvationis der Stiftsbibliothek Kremsmünster. Edition der mittelhochdeutschen Versübersetzung und Studien zum Verhältnis von Bild und Text*, Köln/Weimar/Wien 1995, S. 262; F. OHLY, *Typologische Figuren aus Natur und Mythos*, in: W. HAUG (Hrsg.), *Formen und Funktionen der Allegorie*, Wolfenbüttel 1978, S. 126–166 (Germanistische Symposien. Berichtsbände 3), S. 147 betont die Verwandtschaft mit dem Bocksblut, das den Diamanten bricht. Auch das Bocksblut konnte typologisch auf das Blut Christi bezogen werden, das die diamantene Hölle (das harte Herz des Sünders) sprengt. Mehr dazu in W. OHLY, *Diamant und Bocksblut. Zur Traditions- und Auslegungsgeschichte eines Naturvorgangs von der Antike bis in die Moderne*, Berlin 1976 [zuerst in: *Wolfram-Studien* 3 (1975), S. 72–188], S. 71 ff., 102.

Kap.	Thema	Quelle
3a	Verkündigung der Geburt Mariens	<i>Leg. aur.</i> , CXXVII (Ed. Maggioni, S. 900 ff.)
3b	Traum des Astyages von seiner Tochter	<i>Hist. schol.</i> [Dan 6] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1470)
3c	Verschlossener Garten und versiegelter Brunnen	<i>HL</i> 4, 12
3d	Die Prophezeiung Bileams: „Ein Stern wird aufgehen aus Jakob“	<i>Nm</i> 24, 17

4a	Geburt Mariens	<i>Leg. aur.</i> , CXXVII (Ed. Maggioni, S. 900 ff.)
4b	Wurzel Jesse	<i>Is</i> 11, 1–2
4c	Das verschlossene Tor des Tempels symbolisiert die Jungfrau	<i>Ez</i> 44, 2
4d	Der Tempel Salomos symbolisiert die Jungfrau	3 <i>Kön</i> 6

5a	Darbringung Mariens im Tempel	<i>Leg. aur.</i> , XXXVII (Ed. Maggioni, S. 238 ff.)
5b	Der goldene Tisch der Sonne in Zabulon	<i>Val. Max.</i> , Lib. IV, 1; ext. 7 (Ed. Kempf, S. 172–173)
5c	Jephta opfert seine Tochter	<i>Ri</i> 11, 30–39
5d	Semiramis, die Königin der Perser, in den hängenden Gärten	<i>Hist. schol.</i> [Dan 5] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1453)

6a	Vermählung Mariens	<i>Hist. schol.</i> (<i>PL</i> , CXCVIII, 1538–1539)
6b	Vermählung Sarahs mit Tobias	<i>Tob</i> 3, 16–17
6c	Der nur von zwei Wächtern verteidigte Turm Baris	<i>Hist. schol.</i> [Makk 6] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1527)
6d	Der Turm Davids mit den tausend Schilden ⁴⁹	<i>HL</i> 4, 4

7a	Verkündigung der Geburt Christi	<i>Lk</i> 1, 26–28
7b	Mose sieht den brennenden Dornbusch	<i>Ex</i> 3, 2–6
7c	Gideon und das Vlies	<i>Ri</i> 6, 36–40 (6, 12)
7d	Rebekka und Elieser am Brunnen	<i>Gn</i> 24, 12–49

8a	Christi Geburt	<i>Lk</i> 2, 1–7
8b	Der Mundschenk Pharaos träumt von einem Weinberg	<i>Gn</i> 40, 9–13
8c	Aarons grünender Stab	<i>Nm</i> 17, 16–25
8d	Die Sibylle sieht eine Jungfrau mit einem Kind	<i>Leg. aur.</i> , VI (Ed. Maggioni, S. 69–70).

49 Die Anwendung des Turmes von David auf Maria, die u.a. in *De Laudibus Beatae Mariae Virginis* und im *Salve Regina* des BERNHARD VON CLAIRVEAUX (*PL*, CLXXXIV, 1074) belegt ist, war im Mittelalter sehr stark verbreitet. Auch in der lauranischen Litanei wird Maria noch immer ‚der Turm Davids‘ genannt. Vgl. DANIELS 1949, S. 36.

Kap.	Thema	Quelle
9a	Anbetung der Drei Weisen	<i>Mt 2, 11</i>
9b	Die Drei Weisen sehen einen neuen Stern im Osten	<i>Mt 2, 2</i>
9c	Drei Helden bringen David Wasser	<i>2 Sam 23, 15–17</i>
9d	Die Königin von Saba vor Salomo	<i>3 Kön 10, 1–3 u. 18–20</i>

10a	Darbringung Christi im Tempel	<i>Lk 2, 22–35</i>
10b	Die Bundeslade symbolisiert Maria	<i>Ex 25, 10–15</i>
10c	Die Menora	<i>Ex 25, 31–40; Nu 8, 2–4</i>
10d	Darbringung Samuels im Tempel	<i>1 Sam 1, 24–28</i>

11a	Flucht nach Ägypten und Götzensturz ⁵⁰	<i>Mt 2, 14; Hist. schol. [Evang.] 10 (PL, CXC VIII, 1543); Interpr. v. Is 19, 1</i>
11b	Die ägyptische Madonna mit Kind	<i>Hist. schol. [Tob 3] (PL, CXC VIII, 1440)</i>
11c	Der Knabe Mose zerbricht die Krone des Pharao	<i>Hist. schol. [Is 19] (PL, CXC VIII, 1142–1144)</i>
11d	Nebukadnezar sieht im Traum ein Götzenbild	<i>Dan 2, 31–45</i>

12a	Taufe Christi im Jordan	<i>Mt 3, 13–17; Mk 1, 9–12; Lk 3, 21–22; Joh 1, 29–33</i>
12b	Das eherne Meer im Tempel	<i>3 Kön 7, 23–37 u. 44; Hist. schol. [Ex 70] (PL, CXC VIII, 1189)</i>
12c	Die Reinigung des aussätzigen Naaman im Jordan	<i>4 Kön 5, 1–14</i>
12d	Die Bundeslade wird durch den Jordan getragen	<i>Jos 3, 14–17</i>

13a	Versuchung Christi	<i>Mt 4, 1–11; Mk 1, 12–13; Lk 4, 1–13</i>
13b	Daniel zerstört den Götzen Bel und tötet den Drachen	<i>Dan 14, 1–27</i>
13c	David tötet Goliath	<i>1 Sam 17, 48–51</i>
13d	David tötet einen Löwen und einen Bären	<i>1 Sam 17, 34–37</i>

14a	Die Buße der Maria Magdalena im Hause Simons	<i>Lk 7, 36–50</i>
14b	Der reuige König Manasse betet im Kerker	<i>2 Chr 33, 11–13⁵¹</i>
14c	Heimkehr des verlorenen Sohnes	<i>Lk 15, 11–32</i>
14d	Nathan übermittelt dem reuigen David Gottes Vergebung	<i>2 Sam 12, 1–23</i>

50 Da die Flucht nach Ägypten das Hauptthema darstellt, wird 11a hier als neutestamentliches Thema verstanden.

51 Darüber hinaus ist die *Oratio Manassae regis Juda* ein eigenständiges apokryphes Stück, das von einem hellenistischen Juden geschrieben wurde (*PG*, I, 647); eine lateinische Übersetzung findet sich oftmals am Schluss der *Vulgata*. Vgl. auch DANIËLS 1949, S. 82.

Kap.	Thema	Quelle
15a	Einzug in Jerusalem: Christus weint über die Stadt	<i>Lk</i> 19, 28–44
15b	Jeremias klagt über die Zerstörung Jerusalems	<i>Klgl</i> 1, 1
15c	David wird nach der Tötung Goliaths mit Jubel empfangen	1 <i>Sam</i> 17, 57 u. 18, 6–7
15d	Geißelung des Tempelräubers Heliodor	2 <i>Makk</i> 3, 25–26
16a	Abendmahl	<i>Mt</i> 26, 26–30; <i>Mk</i> 14, 22–26; <i>Lk</i> 22, 17–20
16b	Das Mannawunder	<i>Ex</i> 16, 14–36
16c	Das Paschamahl der Juden	<i>Ex</i> 12, 3–11
16d	Melchisedek bringt Brot und Wein zu Abraham	<i>Gn</i> 14, 18–20; <i>Ps</i> 109, 4; <i>Hebr</i> 5, 6
17a	Die Niederstreckung der Häscher	<i>Joh</i> 18, 6
17b	Samson erschlägt 1.000 Mann mit dem Kinnbacken eines Esels	<i>Ri</i> 15, 15–16
17c	Schamgar tötet mit einer Pflugschar 600 Mann	<i>Ri</i> 3, 31
17d	David tötet 800 Mann in einem Angriff	2 <i>Sam</i> 23, 8 (<i>Vulg.</i>) ⁵²
18a	Verrat des Judas	<i>Mt</i> 26, 46–56; <i>Mk</i> 14, 43–52; <i>Lk</i> 22, 47–51; <i>Joh</i> 18, 1–11
18b	Joab tötet seinen Bruder Amasa	2 <i>Sam</i> 20, 8–10
18c	Saul wirft den Speer auf David	1 <i>Sam</i> 18, 9–11
18d	Kain tötet seinen Bruder Abel	<i>Gn</i> 4, 3–8
19a	Verspottung Christi vor dem Hohen Rat	<i>Mt</i> 26, 67; <i>Lk</i> 22, 63–65
19b	Hur wird von den Juden verspieen	<i>Hist. schol.</i> [<i>Ex</i> 73] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1189–1190)
19c	Ham verspottet seinen nackten Vater Noah	<i>Gn</i> 9, 21–25
19d	Die Philister verhöhnen den geblendeten Samson	<i>Ri</i> 16, 21
20a	Geißelung Christi an einer Säule ⁵³	<i>Mt</i> 27, 26; <i>Mk</i> 15, 15; <i>Joh</i> 19, 1
20b	Achior wird von Holofernes Dienern an einen Baum gebunden ⁵⁴	<i>Jdt</i> 6, 12–13
20c	Lamech wird von seinen Frauen geschlagen	<i>Gn</i> 4, 18–19; <i>Hist. schol.</i> [<i>Gn</i> 28] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1079)
20d	Job wird von seiner Frau und von Satan geißelt	<i>Job</i> 2, 7–12

52 „David sedens in cathedra sapientissimus, princeps inter tres, ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus, qui octingentos interfecit impetu uno“: eine falsche Übersetzung der Vulgata. Dieser Abschnitt handelt nicht von David, sondern von Isbaal, einem Helden Davids, der mit einer Axt achthundert Mann erschlug.

53 Zum Motiv der Säule s. *Hist. schol.*, *PL*, CXCVIII, 1628. Diese ‚gotische Ergänzung der Passionsdarstellung‘ ist wahrscheinlich aus Pilgerberichten entstanden. Vgl. F.P. PICKERING, *Das gotische Christusbild. Zu den Quellen mittelalterlicher Passionsdarstellungen*, in: *Euphorion* 47 (1953), S. 16–37, bes. S. 21.

54 Zum Motiv des Baumes s. *Hist. schol.*, *PL*, CXCVIII, 1477.

Kap.	Thema	Quelle
21a	Dornenkrönung	<i>Mt 27, 29; Mk 15, 16–17; Joh 19, 2–3</i>
21b	Apamene verspottet Darius	<i>3 Esr 4, 28–30 (Apokr.)</i>
21c	Simei beschimpft David und bewirft ihn mit Unrat	<i>2 Sam 16, 5–13</i>
21d	König Hanun entehrt die Friedensboten Davids	<i>2 Sam 10, 4</i>

22a	Kreuztragung	<i>Mt 27, 31–32; Mk 15, 20–21; Lk 23, 26; Joh 19, 17</i>
22b	Isaak trägt sein Opferholz	<i>Gn 22, 6–8</i>
22c	Die bösen Winzer ⁵⁵	<i>Mt 21, 37–39; Mk 12, 6–8; Lk 20, 13–15</i>
22d	Die Kundschafter mit der Traube	<i>Nm 13, 23–24</i>

23a	Christus wird an das Kreuz geschlagen und bittet für seine Peiniger	<i>Lk 23, 34</i>
23b	Die Schmiede des Tubalkain: die Entdeckung der Musik	<i>Gn 4, 21–22; Hist. schol. [Gn 27] (PL, CXC VIII, 1079)</i>
23c	Jesaja wird entzweigesägt	<i>Hist. Schol. [4 Kön 32] (PL, CXC VIII, 1414)</i>
23d	Der König von Moab opfert seinen Sohn	<i>4 Kön 3, 26–27</i>

24a	Kreuzigung	<i>Lk 23, 35–43; Joh 19, 25–30</i>
24b	Nebukadnezar sieht im Traum einen Baum	<i>Dan 4, 10–15</i>
24c	König Kodros opfert sich für sein Volk	<i>Val. Max., V, 6 (Ed. Kempf, S. 529)</i>
24d	Eleasar wird von dem durch ihn getöteten Elefanten zerschmettert	<i>1 Makk 6, 43–46</i>

25a	Lanzestich und Verhöhnung des Gekreuzigten	<i>Joh 19, 34–37</i>
25b	Michal verspottet David	<i>2 Sam 6, 16–20</i>
25c	Joab tötet Absalom	<i>2 Sam 18, 9–15</i>
25d	Evilmerodach zerstückelt den Leichnam seines Vaters	<i>Hist. schol. [Dan 3] (PL, CXC VIII, 1453)</i>

26a	Kreuzabnahme: Mariens Schmerz	<i>Mt 27, 55–59; Mk 15, 46; Lk 23, 53; Joh 19, 38–40</i>
26b	Jacob trauert um seinen Sohn Joseph	<i>Gn 37, 31–35</i>
26c	Adam und Eva trauern um ihren Sohn Abel ⁵⁶	<i>Hist. Schol [Gn 25] (PL, CXC VIII, 1076)</i>
26d	Naomi betrauert ihre Söhne	<i>Rt 1, 20</i>

55 Die allegorische Interpretation der Parabel geht zurück auf die Schrift *Allegoriae quaedam Scripturae Sacrae* des ISIDOR VON SEVILLA (PL, LXXXIII, 122). Vgl. DANIËLS 1949, S. 134.

56 Die Trauer Adams und Evas findet in der Genesis keinen Beleg. Die Angabe, dass Adam und Eva genau hundert Jahre lang um Abel trauerten, lässt die *Hist. schol.* als Quelle vermuten.

Kap.	Thema	Quelle
27a	Grablegung: Mariens Schmerz	<i>Mt</i> 27, 59–60; <i>Mk</i> 15, 46; <i>Lk</i> 23, 50–53; <i>Joh</i> 19, 38–42
27b	David trauert beim Begräbnis Abners	<i>2 Sam</i> 3, 31–38
27c	Joseph wird in den Brunnen geworfen	<i>Gn</i> 37, 24
27d	Jonas wird vom Walfisch verschlungen	<i>Jon</i> 1 u. 2

28a	Christus in der Vorhölle	<i>1 Petr</i> 3, 18–20; <i>EvNicod</i> , II, 17–27; <i>Legenda aurea</i> , LII (Ed. Maggioni, S. 365–368)
28b	Die drei Jünglinge im Feuerofen	<i>Dan</i> 3, 14–100
28c	Daniel in der Löwengrube	<i>Dan</i> 14, 30–38
28d	Der Strauß befreit sein Junges	<i>Hist. Scol.</i> 3 [Kön 8] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1353–1354)

29a	Christus überwindet den Satan	<i>EvNicod</i> , II, 17–27
29b	Benaja tötet einen Löwen	<i>2 Sam</i> 23, 20
29c	Samson tötet einen Löwen	<i>Ri</i> 14, 6
29d	Ehud tötet den dicken König Eglon	<i>Ri</i> 3, 16–22

30a	Maria überwindet den Satan	<i>Gn</i> 3, 15
30b	Judith tötet Holofernes	<i>Jdt</i> 13, 6–10
30c	Jael durchsticht die Schläfe Siseras	<i>Ri</i> 4, 17–21
30d	Tamari tötet Cyrus	<i>Hist. Scol.</i> [<i>Dan</i> 19] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1474)

31a	Christus befreit die Altväter aus der Hölle	<i>1 Petr</i> 3, 18–20; <i>EvNicod</i> , II, 17–27
31b	Moses führt das Volk Israel aus Ägypten	<i>Ex</i> 12, 33–37
31c	Abrahams Rettung aus dem chaldäischen Feuer	<i>Gn</i> 15, 7; <i>Hist. scol.</i> [<i>Gn</i>] (<i>PL</i> , CXCVIII, 1091) ⁵⁷
31d	Lot wird aus Sodom gerettet	<i>Gn</i> 19, 12–29

32a	Auferstehung	<i>Mt</i> 28, 1–15; <i>Mk</i> 16, 1–8; <i>Lk</i> 24, 1–12; <i>Joh</i> 20, 1–10
32b	Samson hebt die Tore von Gasa aus	<i>Ri</i> 16, 1–3
32c	Jonas wird ausgespieen	<i>Jon</i> 2, 11
32d	Der von den Bauleuten verworfene Stein wird zum Schlussstein	<i>Mt</i> 21, 42; <i>Lk</i> 20, 17–18; <i>Ps</i> 118, 22

33a	Christi Himmelfahrt	<i>Mk</i> 16, 19; <i>Apg</i> 1, 9–11
33b	Jacobs Traum von der Himmelsleiter	<i>Gn</i> 28, 12–16
33c	Der gute Hirte findet das verlorene Schaf	<i>Mt</i> 18, 11–14; <i>Lk</i> 15, 3–7
33d	Himmelfahrt des Elia	<i>4 Kön</i> 2, 1–15

57 Das chaldäische Feuer findet im Alten Testament keinen Beleg. Der Wortlaut des Textes weist auch hier auf Entlehnung aus der *Hist. scol.* hin.

Kap.	Thema	Quelle
34a	Ausgießung des heiligen Geistes	<i>Apg 2, 1–13</i>
34b	Der Turm zu Babel	<i>Gn 11, 1–9</i>
34c	Moses empfängt die Zehn Gebote	<i>Ex 20, 1–17 u. 31, 18</i>
34d	Die arme Witwe erhält dank Elisa Öl im Überfluss	<i>4 Kön 4, 2–7</i>

35a	Marias Trauer nach der Himmelfahrt Christi	<i>Leg. aur.</i> , CXV (Ed. Maggioni, S. 779 ff.)
35b	Hannah trauert über die Abwesenheit ihres Sohnes Tobias	<i>Tob 5, 17–22</i>
35c	Eine Frau sucht eine verlorene Drachme	<i>Lk 15, 8–10</i>
35d	Saul vermählt die David nachtrauernde Michal mit Palti	<i>1 Sam 25, 44; 2 Sam 3, 14–16; Hist. schol. [2 Kön 5] (PL, CXCVIII, 1327)</i>

36a	Mariae Himmelfahrt	<i>Leg. aur.</i> , CXV (Ed. Maggioni, S. 779)
36b	König David bringt die Bundeslade in sein Haus	<i>2 Sam 6, 1–15</i>
36c	Die apokalyptische Frau in der Sonne	<i>Apk 12, 1 u. 14</i>
36d	Salomo gewährt seiner Mutter den Platz zu seiner Rechten	<i>3 Kön 2, 19</i>

37a	Maria besänftigt Christi Zorn gegen die Sünder in einer Vision des Dominicus (Maria Mediatrix)	<i>Leg. aur.</i> , CIX (Ed. Maggioni, S. 724–725)
37b	Abigail beschwichtigt Davids Zorn gegen ihren Mann	<i>1 Sam 25, 23–35</i>
37c	Eine Frau aus Tekoa besänftigt Davids Zorn gegen Absalom	<i>2 Sam 14, 4–9</i>
37d	Eine Frau aus Abel-Beth-Maacha liefert Joab das Haupt des Scheba aus	<i>2 Sam 20, 14–22</i>

38a	Maria Defensatrix (Mater Misericordiae)	<i>Leg. aur.</i> , CXV (Ed. Maggioni, S. 786–787 u. 796)
38b	Tarbis verteidigt Saba gegen Mose, indem sie ihm die Heirat anbietet	<i>Hist. schol. [Ex 6] (PL, CXCVIII, 1144)</i>
38c	Eine Frau aus Tebez tötet Abimelech	<i>Ri 9, 50–54; Hist. Schol. (PL, CXCVIII, 1282)</i>
38d	Michal verhilft David zur Flucht vor Sauls Häschern	<i>1 Sam 19, 11–12</i>

39a	Intercessio: 1. Christus zeigt seinem Vater seine Wunden	<i>Leg. aur.</i> , LXVII (Ed. Maggioni, S. 491)
39b	Antipater zeigt Caesar seine Narben	<i>Hist. schol. [2 Makk 14] (PL, CXCVIII, 1531)</i>
39c	Intercessio: 2. Maria zeigt ihrem Sohn ihre Brüste	<i>Leg. aur.</i> , LXVII (Ed. Maggioni, S. 491)
39d	Esther bittet bei ihrem Ehemann Ahasver für ihr Volk	<i>Est 7, 2–4</i>

Kap.	Thema	Quelle
40a	Das Jüngste Gericht	<i>Mt 24, 30; Apk 4, 2–3 u. 20, 11–13</i>
40b	Gleichnis von den Talenten	<i>Mt 25, 14–30; Lk 19, 12–27⁵⁸</i>
40c	Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen	<i>Mt 25, 1–13</i>
40d	Die Flammenschrift des Königs Balthasar	<i>Dan 5, 5–26</i>

41a	Die Verdammten in der Hölle	<i>Mt 25, 46; Apk 21, 8</i>
41b	Dauids Rache an den Einwohnern von Rabba	<i>2 Sam 12, 27–30; Hist. schol. (PL, CXC VIII, 1334)</i>
41c	Gideons Rache an der Stadt Sukkot	<i>Ri 8, 7–16; Hist. schol. (PL, CXC VIII, 1280)</i>
41d	Untergang des ägyptischen Heeres im Roten Meer	<i>Ex 14, 23–28</i>

42a	Die Seligen im Himmelreich	<i>Mt 25, 46; Apk 21, 1–5</i>
42b	Die Herrlichkeit Salomos	<i>3 Kön 10, 1–13</i>
42c	Das Gastmahl des Königs Ahasver	<i>Est 1, 1–8</i>
42d	Das Gastmahl der Söhne Jobs	<i>Job 1, 4–5</i>

DIE SIEBEN LEIDENSSTATIONEN CHRISTI (Gebete zur Passion Christi nach den sieben Tagzeiten)

- 43a Vision eines Klausners
- 43b Vesper: Abendmahl
- 43c Complet: Gethsemani
- 43d Matutin: Verrat des Judas
- 43e Prim: Christus vor Pilatus
- 43f Terz: Geißelung Christi
- 43g Sext: Kreuztragung Christi
- 43h Non: Kreuzigung Christi

DIE SIEBEN SCHMERZEN MARIENS (Anrufungen Marias nach den sieben Schmerzen)

- 44a Vision eines Dominikaners
- 44b 1. Schmerz Mariens: Darbringung Christi im Tempel
- 44c 2. Schmerz Mariens: Flucht nach Ägypten
- 44d 3. Schmerz Mariens: Verlust des zwölfjährigen Jesus im Tempel
- 44e 4. Schmerz Mariens: Christus wird von Soldaten abgeführt
- 44f 5. Schmerz Mariens: Kreuzigung Christi

58 Der Autor hat sich von *Mt 25* inspirieren lassen, wo die beiden Gleichnisse vorkommen. Doch lässt der lateinische Text – in dem von *mna* anstatt von *talentum* und von *austerus* anstatt von *durus* die Rede ist – erkennen, dass für das Gleichnis von den Talenten der Redaktion des Lukasevangeliums Folge geleistet wurde. Vgl. DANIELS 1949, S. 231.

- 44g 6. Schmerz Mariens: Grablegung Christi
- 44h 7. Schmerz Mariens: Trauerndes Gedenken nach der Himmelfahrt Christi

DIE SIEBEN FREUDEN MARIENS (Anrufungen Marias nach den sieben Freuden)

- 45a Vision eines Priesters
- 45b 1. Freude Mariens: Verkündigung der Geburt Christi
- 45c 2. Freude Mariens: Heimsuchung
- 45d 3. Freude Mariens: Geburt Christi
- 45e 4. Freude Mariens: Anbetung der Drei Weisen
- 45f 5. Freude Mariens: Darbringung Christi im Tempel
- 45g 6. Freude Mariens: Wiederfinden des zwölfjährigen Jesus im Tempel
- 45h 7. Freude Mariens: Krönung

1.1.3 Struktur

1.1.3.1 Zur Bedeutung der Struktur

Seit der frühesten *sacra poesis* des 4. Jahrhunderts sind die christlichen Dichter mit dem Problem der Begegnung von Dichtung und Offenbarung konfrontiert worden.⁵⁹ Sie hatten in ihrem Bestreben, ihrer Schöpfung eine anziehende und reizvolle Form zu verleihen, immer darauf zu achten, dass die Schrift korrekt überliefert wurde, denn die Ästhetik durfte niemals Selbstzweck werden. Vielmehr stand die Form im Dienste der Glaubenspropaganda und wurde damit legitimiert, das Publikum für eine bessere Aufnahme der Heilsbotschaft zu öffnen. Die Kunst der Bibeldichtung liegt dadurch zwangsläufig vor allem auf dem Gebiet der vorsichtigen Paraphrase, der Auswahl (Kompilation) des Stoffes und der Struktur.

Für das *Speculum* ist die Struktur besonders wichtig, da die ‚antitypische Kette‘ einerseits das wichtigste Auswahlkriterium für den *Speculum*-Stoff darstellt – aus der Wahl der Antitypen folgt die Wahl der Typen – und andererseits auch die Form der Paraphrase bestimmt, denn im Text wird stets explizit auf die typologischen Zusammenhänge eingegangen und in der Formulierung wird nach einem *consensus vocaliter* gestrebt, um der Typologie Nachdruck zu verleihen.

Aus Sicht der christlichen Bibeldichtung sind die paraphrastischen Darstellungsmodi *amplificatio* und *abbrevatio*, Erweiterung und Kürzung, im *Speculum* beide zu einem Höhepunkt geführt. Einerseits erscheint in den Tituli – den zyklisch angeordneten Bildunter- beziehungsweise Bildüberschriften – eine auffäl-

59 Vgl. M. WEHRLI, *Sacra Poesis*, in: S. GUTENBRUNNER (Hrsg.), *Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung. Methoden, Probleme, Aufgaben. Festschrift für Friedrich Mauer zum 65. Geburtstag am 5. Januar 1963*, Stuttgart 1963, S. 263.

lig epigrammatische Form der Bibeldichtung, eine aphoristische Verkürzung, die man als eine extreme Ausgestaltung des *brevitas*-Ideals betrachten kann. Andererseits ist der eigentliche Text, der fast nur aus typologischen Interpretationen besteht, streng genommen als *amplificatio* aufzufassen.⁶⁰

Angesichts der Bedeutung, die der Struktur zukommt, können wir davon ausgehen, dass der Verfasser zunächst ein Konzept des gesamten Werkes entwarf, um danach vom Ganzen auf die Einzelheiten überzugehen, statt das Ganze aus einzeln aufeinander folgenden Teilen zu komponieren. Dies kommt zum Beispiel am Ende des 27. Kapitels zum Ausdruck, wo dem Autor für den dritten Typus des Begräbnisses Christi, dem vom Walfisch verschlungenen Jona, nur noch sechs Zeilen bleiben. Durch Platzmangel dazu genötigt, verspricht er an dieser Stelle, Weiteres über die christologische Bedeutung des Propheten im Kapitel über die Auferstehung mitzuteilen: „*Quomodo autem historia Jonae Salvatori appropriatur, in capitulo de resurrectione manifestatur*“ (Kap. 27, 97–98).⁶¹ Die Prävalenz des Gesamtkonzeptes hat also zu einem unausgeglichene Binnenbau geführt. Die Strukturanalyse wird nachweisen, dass man es beim *Speculum* nicht, wie früher häufig angenommen, mit einem recht willkürlich zusammengestellten Werk zu tun hat,⁶² sondern dass dem Gesamtwerk ein gut durchdachter und auf verschiedenen Ebenen durchkomponierter Plan zugrundeliegt.

1.1.3.2 Strukturanalyse

Im ungekürzten *Speculum*-Text lassen sich eine Makro-, eine Meso- und eine Mikrostruktur unterscheiden.⁶³ Die Makrostruktur ist viergliedrig, bestehend aus Prolog, Proömium, Korpus und Gebetszyklen, die Mesostruktur bezieht sich auf das eigentliche typologische Korpus, die Mikrostruktur betrifft den Bau der einzelnen Kapitel innerhalb dieses Korpusteils. Nachfolgend sollen diese drei Strukturen – die Makrostruktur, dann die Mikrostruktur und schließlich die Mesostruktur – behandelt werden, wobei der Mesostruktur besondere Bedeutung zukommt, da diese den Heilsspiegel als typologisches Werk definiert und gestaltet.⁶⁴

60 Vgl. D. KARTSCHOKE, *Bibeldichtung. Studien zur Geschichte der epischen Bibelparaphrase von Juvenecus bis Otfrid von Weifßenburg*, München 1975, S. 87.

61 ‚Wie die Geschichte Jonas‘ sich auf den Erlöser bezieht, erscheint im Kapitel der Auferstehung.‘

62 Vgl. z.B. BREITENBACH 1930, S. 48.

63 Neben der Langfassung existiert noch eine Kurzfassung mit 34 Kapiteln, die allerdings nur in vier Handschriften überliefert ist: Darmstadt, Landesbibliothek, Hs. 2505 (1350–60); Köln, Hist. Archiv, W 105 (1360–70); London, BL, Add. ms. 32245 (um 1400) und Add. ms. 38119 (spätes 14. Jh). In der neueren Forschung wird die Langfassung als Originalversion und die Kurzfassung als Bearbeitung betrachtet. Vgl. NIESNER 1995, S. 25–31. Mit dem *Speculum* ist folglich immer die Langfassung gemeint.

64 Eine grafische Wiedergabe der Mesostruktur ist auf Seite 44 abgebildet.

A. Makrostruktur

Zur Makrostruktur gehört ein Prolog von hundert Versen, in denen der Verfasser Absicht und Methode erklärt, wobei er sein Vorgehen mit einem Gleichnis (Prolog, 21–52) erläutert: Im Hof einer Abtei wird eine Eiche gefällt, von der sich die verschiedenen klösterlichen Amtsinhaber jeweils das nehmen, was jeder für seine Tätigkeit braucht; so will auch der Autor seine Methode verstanden wissen. Der Prolog ist in der Regel nicht illustriert.⁶⁵

Das Proömium umfasst ein gereimtes Inhaltsverzeichnis von dreihundert Versen. Der Text schließt mit der Bemerkung, dass das Proömium verfasst worden sei, um armen Predigern, die nicht in der Lage seien, sich das gesamte Werk anzuschaffen, dennoch zu ermöglichen, die verschiedenen Themen zur Kenntnis zu nehmen und aus dem Proömium zu predigen. Dies bestätigt die Verwendung des *Speculum* als Predigtgrundlage und impliziert, dass das Proömium als selbstständiger Text zirkulierte. Das Proömium ist nicht illustriert.

Das Korpus umfasst die Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht in 42 Kapiteln.

Die drei meditativen Zyklen enthalten jeweils 8 Bilder und 208 Verse – je 8 Spalten mit 26 Zeilen und je einem Bild. Der Text eines Kapitels erstreckt sich jeweils über zwei Doppelseiten, beginnend mit einer Präambel von 26 Versen, die eine feste Zweiteilung aufweist. Nach einer kurzen *introductio* von 4 bis 8 Versen folgt eine *narratio* von 18 bis 22 Versen. Die drei *narrationes* behandeln die Visionen eines Eremiten (Kap. 43), eines Mönchs (Kap. 44) und eines Priesters (Kap. 45). Der übrige Text besteht aus einer *rememoratio* des Kreuzweges mit sieben Stationen, der sieben Schmerzen und sieben Freuden Mariens in Gebetform. Die Stationen des Kreuzweges sind zu diesem Zweck nach den kanonischen Stunden gegliedert: Vesper, Komplet, Matutin, Prim, Terz, Sext und Non. Der Aufbau der Gebete folgt stets dem gleichen Schema: Sie beginnen mit einer formelhaften Danksagung, auf die eine rememorative Vergegenwärtigung der jeweiligen Station folgt.

Die Zahl Einhundert muss für den Autor eine besondere Bedeutung gehabt haben, da sie den inneren Aufbau des gesamten Werkes zu bestimmen scheint. Sowohl der Prolog wie auch jedes der Kapitel im Korpus zählen genau 100 Zeilen. Das Proömium umfasst 300 Zeilen – hier wird 100 mit drei, der Zahl der Trinität, multipliziert. Im Codex Cremifanensis 243 der Stiftsbibliothek Kremsmünster, einer der ältesten überlieferten *Speculum*-Handschriften, beträgt auch die Gesamtzahl der Seiten 100. Es ist also denkbar, dass der Autor ursprünglich für den ganzen Text 100 Seiten vorgesehen hatte – verteilt auf 1 Seite Prolog, 3 Seiten Proömium, 84 Seiten Korpus und 12 Seiten Gebete.⁶⁶ Da die Zahl Einhundert traditionell Vollkommenheit, Vollendung und ewiges Leben

65 Wichtige Ausnahmen sind Kopenhagen GkS 79° und GkS 80°. Ein weiteres mir bekanntes Beispiel ist Berlin, Preuss. SB, ms. germ. fol. 245.

66 Da Prolog und Proömium nicht bebildert sind, kann eine Seite die doppelte Textmenge aufnehmen. Ein 100-seitiges Originalkonzept würde ebenfalls implizieren, dass nur die Langfassung die Originalfassung sein kann.

symbolisiert,⁶⁷ liegt es nahe, dass Zahlensymbolik hier als Ordnungsprinzip verwendet wurde.

Bei näherem Hinsehen stellt sich heraus, dass die Makrostruktur des *Speculum* formal wie eine Predigt gestaltet ist. So entsprechen der Prolog, das Proömium, das Korpus mit den 42 Kapiteln, von denen die letzten drei eine Beschreibung des Jüngsten Gerichts mit einer Betrachtung von Hölle und Himmel darstellen, und die meditativen Gebetszyklen den Redeteilen der Predigt des 13. Jahrhunderts: *exordium*, *divisio*, *tractatus*, *admonitio* und abschließendes Gebet.⁶⁸

Das Prinzip der Meditation als Vollendung des Lernens, das im *Speculum* in der *rememoratio* der Gebetszyklen zum Ausdruck kommt, erläuterte seinerseits Hugo von St. Victor (um 1078–1141) in der Schrift *Eruditionis Didascalicae*.⁶⁹ Die Meditation beginne, so Hugo, bei der Lesung – „*meditatio principium sumit a lectione*“ – und sei das stetige, wohlüberlegte Nachdenken, das Ursache und Ursprung, Art und Zweck einer jeden Sache mit Klugheit erforsche. Der Anfang des Lernens, so folgert er, liegt daher in der Lesung, die Vollendung in der Meditation.⁷⁰ Am Ende des Werkes werden demnach die wichtigsten Heilsereignisse nochmals in Erinnerung gebracht.

B. Mikrostruktur

Auf der Kapitelebene fällt vor allem der ausgewogene, schematische Aufbau auf. Die Schematisierung des Seitenlayouts gehört zur Rationalisierung des (Re)Produktionsprozesses, die die Vereinnahmung des *Speculum* durch den frühen Buchdruck im 15. Jahrhundert stark begünstigt hat.

Jedes Kapitel des Korpus umfasst 100 Verse. Die Kapitel sind in sorgfältig eingerichteten Handschriften in der Regel auf einer Doppelseite in vier Spalten von je 25 Versen unter den Bildern angeordnet, sodass der Betrachter jeweils ein ganzes Kapitel vor Augen hat. Die vier Bilder stehen normalerweise in horizontaler Folge, der Antityp ist jeweils ganz links zu sehen.

67 Vgl. SUNTRUP, *LexMA* 1998, IX, Sp. 446.

68 Vgl. M. HANSEN, *Der Aufbau der mittelalterlichen Predigt unter besonderer Berücksichtigung der Mystiker Eckhart und Tauler*, Diss., Hamburg 1972, S. 30. Die Predigtstruktur ist auch auf dem Niveau der einzelnen Abschnitte oder spezifischen Kapitel erkennbar. Ein gutes Beispiel dafür bietet das 13. Kapitel (Versuchung Christi), wo sich die *divisio* auf die drei Laster bezieht, mit denen der Teufel Christus in Versuchung führt: *gula*, *superbia* und *avaritia*. Zu jedem Laster gesellt sich jeweils ein Typus. Auch im 15. Kapitel (Einzug in Jerusalem) gliedert eine *divisio* den Antitypus in drei Aspekte: den triumphalen Empfang, Christi Klage über die bevorstehende Zerstörung Jerusalems und die auf den Einzug folgende Vertreibung der Händler aus dem Tempel. Jedem Aspekt ist auch hier jeweils ein Typus zugeordnet.

69 *PL*, CLXXVI, 772.

70 Vgl. *Eruditionis Didascalicae* (*PL*, CLXXVI, 772): „*Meditatio est cogitatio frequens cum consilio, quae causam et originem, modum et utilitatem uniuscujusque rei prudenter investigat. Principium ergo doctrinae est in lectione, consummatio in meditatione.*“

Mit Ausnahme des ersten Kapitels, in dem das Werk vorgestellt wird, beginnen alle Kapitel mit einer Zusammenfassung des vorhergehenden und einer Ansage des neuen Themas; sie schließen mit einem kurzen zweizeiligen Gebet, das die Quintessenz des geschilderten Heilsereignisses in die stets wiederholte Bitte um Erlösung einfließen lässt. Mit Ausnahme des Prologs, in dem der Autor in der Schlussanrufung in eigener Sache die Hilfe Christi erbittet, erscheint das Schlussgebet in der Wir-Form und schließt damit den Exegeten und die Gemeinde in dem gemeinsamen Bemühen um ein an der Schrift orientiertes Leben zusammen.⁷¹

Das *Speculum* verfügt über insgesamt 192 Miniaturen und umfasst 5.224 Verse, davon nehmen 4.924 die 45 Kapitel, 100 den Prolog und 300 das Proömium ein. Die Reimzeilen oder *cola* schwanken zwischen acht und 29 Silben. Sie bilden jambisch klausulierte Paare, von Lutz und Perdrizet, dem Vorbild Miélots entsprechend, „doublettes“ genannt.⁷² Da 38 Prozent der Zeilen zwischen 17 und 19 Silben und 86 Prozent zwischen 14 und 22 Silben haben, und da der Satz nur selten die Grenzen eines Reimpaars überschreitet, entsteht jedoch ein „versöhnlicher Eindruck“,⁷³ der durch die bloße Überlegenheit der Sprechmelodie über den Rhythmus zusätzlich verstärkt wird. Antonio Viscardi spricht in diesem Zusammenhang von einer ausgeprägten musikalischen Symmetrie, die gleichzeitig sowohl eine ästhetische wie auch eine mnemonische Funktion hat.⁷⁴

Stilistisch sind vor allem Figuren wie Anapher, rhetorische Frage, Isokolon, Antithese, Apostrophe und Homoioteleuton vorherrschend. Obwohl diese Figuren der rhetorischen Schultradition entstammen, wirkt die Rhetorik einfach und steht im Dienste pädagogischer Eindringlichkeit. Die Stillage des Werkes ist entscheidend bestimmt durch den *sermo humilis*, der zwar nicht frei von Rhetorik ist, aber doch „*simplex et apertus*“, wie dies zum Beispiel Meinhard von Bamberg († 1088) Ende des 11. Jahrhunderts in einem Brief zum christlichen Stil formulierte.⁷⁵ Im Wesentlichen begegnet hier die praktische Gebrauchsrhetorik der Predigt, eine Mischung aus feierlicher Sprache und Alltagssprache zum Zwecke des Lehrens und des Mahnens. So stoßen im *Speculum* inmitten sprunghaft erzählter Geschichten nicht selten lehrhaft anmutende lyrische Ausbrüche

71 Vgl. NIESNER 1995, S. 3.

72 LUTZ/PERDRIZET, S. 178. MIÉLOT übersetzte das *Speculum* 1449 für den burgundischen Herzog Philipp den Guten ins Französische.

73 H.-W. STORK/B. WACHINGER, *Speculum humanae salvationis*, in: K. RUH (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 9, Lfrg. 1, Berlin/New York 19932, Sp. 52–65, hier: Sp. 55.

74 Vgl. A. VISCARDI, *Storia letteraria d'Italia*, Bd. 1: *Le Origini*, Mailand 1939, S. 273–275. Die italienischen Literaturhistoriker nennen eine solche Reimprosa *stile isidoriano*. Dies bedeutet allerdings nicht, dass diese Schreibweise auf Italien begrenzt war, denn der gleiche Stil findet sich z.B. auch im *Speculum ecclesiae* des HONORIUS VON AUTUN; Vgl. E. MÂLE, *Gazette des Beaux-Arts*, Paris 1904, S. 56–57.

75 Vgl. E. AUERBACH, *Literatursprache und Publikum in der lateinischen Spätantike und im Mittelalter*, Bern 1957, S. 148; der Brief findet sich bei C. ERDMANN und N. FICKERMANN, *Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV.*, Weimar 1950, S. 175.

und beinahe vulgärsprachliche anaphorische Fragen aufeinander, die sich durch Isokola tief ins Gedächtnis graben, wie dies bei der Predigt üblich ist.⁷⁶

C. Mesostruktur

Die ersten beiden Kapitel des Korpus sind nicht typologisch und behandeln acht Hauptthemen aus der Genesis. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts konnte die Genesisdichtung bereits auf eine lange Tradition zurückblicken. Als Gründer des Genres aus dem 5. Jahrhundert gelten Cyprianus Gallus, Claudius Marius Victorius und Dracontius.⁷⁷ Es ist jedoch vor allem Alcimus Avitus, der Bischof von Vienne (Burgund), der die Tradition der Genesisdichtung geprägt hat, indem er kurz nach 500 n. Chr. sein berühmtes Bibelesos *De spiritalis historiae gestis* verfasste.⁷⁸ In den ersten vier Büchern hat Avitus, so Dieter Kartschoke, den Genesisstoff viel konsequenter als seine Vorgänger episiert und weitergedichtet.⁷⁹ Davon zeuge zum Beispiel die lange Verführungsszene im zweiten Buch, in der Avitus dem Verführer zum ersten Mal eine aktive Rolle zuteil werden lässt und den Sündenfall psychologisch begründet: Der Teufel ist eifersüchtig, weil Gott mit der Schöpfung des Menschen die leere Stelle, die die gefallenen Engel an Gottes Seite hinterlassen haben, wieder ausfüllen will.⁸⁰ Das avitische Motiv des Teufelneides ist im *Speculum* deutlich erkennbar:

Et ob hanc causam decrevit Deus genus humanum creare,
Ut per ipsum posset casum Luciferi et sociorum ejus restaurare.
Quapropter diabolus, homini invidens, sibi insidiabatur
Et ad praecepti transgressionem ipsum inducere nitebatur.
(LP, I, 9–12)⁸¹

Ein zweites Motiv, das das *Speculum* mit Avitus' Genesisdichtung gemeinsam hat und das im Alten Testament nicht vorkommt, ist der Engelsturz. Dass dieses Thema noch im 4. Jahrhundert nicht zur Gemeinlehre der Kirche gehörte, bezeugt das Stillschweigen des Hieronymus, der es in seinem Jesaja-Kommentar

76 Vgl. AUERBACH 1957, S. 28.

77 CYPRIANUS GALLUS' *Heptateuch* ist eine Versifizierung von sieben Büchern des Alten Testaments: *Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium, Josue, Judices*. Ursprünglich mag das Werk noch weitere historische Bücher umfasst haben. Darüber hinaus sind auch CLAUDIUS MARIUS VICTORIUS' *Alethia* und DRACONTIUS' *Hexameron* von großer Bedeutung gewesen. Vgl. KARTSCHOKE 1975, S. 34.

78 Die fünf Bücher behandeln: 1. die Schöpfung, 2. den Sündenfall, 3. die Vertreibung aus dem Paradies, 4. die Sintflut und 5. den Exodus.

79 KARTSCHOKE 1975, S. 52.

80 KARTSCHOKE 1975, S. 52.

81 ‚Und aus diesem Grunde verfügte Gott, das Menschengeschlecht zu erschaffen, um dadurch den Fall Luzifers und seines Anhangs wiedergutzumachen. Deswegen schmiedete der Teufel, der auf den Menschen eifersüchtig war, Ränke gegen ihn und stiftete ihn zur Sünde gegen die Gebote Gottes an.‘

mit keinem Wort erwähnt.⁸² Offenbar wurde das Thema des Engelsturzes den apokryphen Büchern *Adam*, *Henoch* und *Tobias* entlehnt. Es stellt eine frühchristliche Anpassung der Genesis dar, die auf eine apokryphe hebräische Tradition zurückgeht und vor allem durch die Bibeldichtung Verbreitung fand.⁸³ Stark von der spätantiken *Henoch*-Tradition beeinflusst, beschreibt Avitus gut ein Jahrhundert nach Hieronymus im zweiten Buch seines Bibeleos Satan als ‚gefallenen Engel‘ in seinen verschiedenen Gestalten.⁸⁴ Diese Beschreibung Satans bildet im *Speculum* die Grundlage für das mit dem Teufel verbundene Epitheton „*fraudulosus deceptor mille artifex*“.⁸⁵

Ein drittes avitisches Motiv im *Speculum* ist die typologische Deutung der Arche, mit der das zweite Kapitel ausklingt.⁸⁶ Vor dem Hintergrund der Sintflut und des Abschlusses eines Weltalters wird die Arche als erstes Zeichen der Hoffnung auf Erlösung vorgestellt, wodurch diese nicht nur als erste typologische *figura* im *Speculum*, sondern auch als Generaltypus für alles, was darauf folgt – nämlich die *salvatio* des Neuen Bundes – auftritt. Eine passendere Ankündigung des sich daran anschließenden typologischen Teils ist deshalb kaum denkbar. Eine vergleichbare typologische Deutung der Arche als Generaltypus für die *salvatio* findet sich am Schluss des vierten Buches von *De spiritalis historiae gestis*. Dort ist es der Erzengel Gabriel, der Verkünder der Geburt des Täufers und Jesu, der Noah warnt und ihn heißt, die Arche zu bauen; die Arche Noahs schwimmt später sicher auf dem Wasser – wie das Schiff der Kirche in der feindlichen Welt.⁸⁷

82 *PL*, IV, 161; LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 181.

83 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 181. Darüber hinaus gibt es einige Anspielungen auf den Engelsturz in *Apk* 12, 7–9 und *2 Petr* 2, 4.

84 Vgl. *Avitus II*, vv. 35–76.

85 Kap. 1, 15. Vgl. auch den Haarlemer *Spieghel*, fol. 1v: „*dusent fout kunstige bedriegher*.“

86 Obwohl die Taufe-Sintflut-Allegorie letztendlich auf 1 Petr 3, 20–21 zurückgeht: „*In diebus Noe cum fabricaretur arca in quia pauca id est octo animae salvae factae sunt per aquam quod et vos nunc similis formae salvos facit baptisma*“, war AVITUS der erste Bibeldichter, der das Thema aufgriff und ausführlich elaborierte.

87 Wegen dieser und anderer typologischer Auslegungen nennt KARTSCHOKE AVITUS den ersten Bibeldichter, der großen Wert auf Typologie legte. Vgl. KARTSCHOKE 1975, S. 52. Andere Beispiele für typologische Interpretation bei AVITUS sind: Adams Schlaf als Opfertod Christi und Eva als die Kirche (I, 114–169); im zweiten Buch folgt nach der Verführung Adams eine Digression, in der ausführlich über Lots Frau berichtet wird, die – anders als Eva – ihren Mann *nicht* von Gottes Gebot abbringen und also *nicht* verderben konnte, d.h. eine ‚antithetische‘ Typologie (II, 326–407). Das dritte Buch beginnt mit einer *lignum*-Typologie anlässlich der Bedeckung des Menschenpaares mit Feigenblättern (III, 1–26); Adams und Evas Gewissensqualen weisen auf die Qualen des Jüngsten Gerichts voraus (III, 27–65). Im vierten Buch, das sich dem Thema der Sintflut zuwendet, wird Noah durch den Erzengel Gabriel gewarnt und erhält die Anweisung, die Arche zu bauen (IV, 190–285). Später wird die Arche von Gabriel verschlossen (IV, 391–428). Es folgt eine typologische Beschreibung der Arche als Schiff der Kirche. Das Dankesopfer und die Verheißung Gottes werden als Typus der Taufe, der Regenbogen als Typus der Versöhnung der

Diese drei Motive machen Avitus zum Archipoeten der beiden Genesiskapitel im *Speculum*. Zusammen mit den drei apokalyptischen Kapiteln 40, 41 und 42, die das Korpus abschließen, bilden diese Kapitel den kosmologischen Rahmen des Werkes.⁸⁸

Nach dem Genesisvorspann beginnt der typologische Teil, in dem sich die Heilsgeschichte in vierzig Kapiteln von der Verkündigung der Geburt Mariens bis zum Jüngsten Gericht entfaltet. Im Übergang zu diesem Teil ändert sich die narrative Methode: Die chronologische Ordnung (*ordo naturalis*) der Genesiskapitel wird aufgegeben zugunsten der freien, assoziativen Darlegung (*ordo artificialis*).⁸⁹

Die Erlösung beginnt – Gegenstand des 3. Kapitels – mit der Auserwählung Mariens zur Gottesmutter und mit der Verkündigung dieses Heilsgeschehens an Joachim. Als Prothema wird das Gleichnis vom barmherzigen Samariter heilsgeschichtlich gedeutet: Der aus dem Paradies vertriebene Mensch, dessen Seele tot war, wenn auch sein Körper noch lebte, wird nun durch die Erlösungstat Christi gerettet.⁹⁰ Das Gleichnis, das mehr als ein Viertel des Textes in Anspruch nimmt, soll das Erlösungsbedürfnis des Menschen nochmals zu Bewusstsein bringen und die Bedeutung der Heilswende unterstreichen, die mit der Verkündigung der Geburt Mariens eintritt. Im *Speculum* ist die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu eingebettet in die Lebens- und Leidensgeschichte Mariens, die den Komplex der Kapitel 3–6 (Verkündigung der Geburt Mariens an Joachim, ihre Geburt, ihre Darbringung im Tempel und ihre Vermählung mit Joseph) und den Komplex der Kapitel 35–38 (Mariens Trauer nach der Himmelfahrt Christi, die Krönung Mariens, Maria Mediatrix und Maria Defensatrix) umfasst. Da in diesen Kapiteln die Gottesmutter und nicht Christus die Hauptfigur ist, bilden sie den mariologischen Rahmen des *Speculum*.

Im 7. Kapitel tritt die Mutter Jesu in den Hintergrund und es wird die Geburt des Sohnes verkündigt. Der dritte – christologische – Rahmen des *Speculum* wird also, genau wie der mariologische, mit der Verkündigung der Geburt des Protagonisten eingeleitet. Im Anschluss daran folgen sieben Hauptszene aus dem Leben Jesu, wobei es von nebensächlicher Bedeutung ist, ob dieser Heilstaten mit einem kirchlichen Fest gedacht wird oder nicht.⁹¹ Auffällig bei der

Menschen mit Gott durch seinen Sohn gedeutet. Im fünften Buch wird auch der Durchzug durch das Rote Meer als Typus der Taufe interpretiert (IV, 1 ff.). Am Schluss wird das Manna- und Quellwunder auf die jungfräuliche Geburt und den Opfertod Christi bezogen und vor dem Epilog zu allen fünf Büchern wird nochmals auf den Antitypus der Taufe verwiesen.

88 Für die grafische Wiedergabe der Mesostruktur s. S. 44.

89 Vgl. NIESNER 1995, S. 179. Allerdings betrifft dies nur die Typen. Die Antitypen folgen der *ordo naturalis* der Heilsgeschichte.

90 Kap. 3, 25–32. Vgl. auch *vulneratus* (Kap. 3, 20). Auch dieses Prothema kann auf AVITUS' *De spiritalis historiae gestis* zurückgeführt werden. Im dritten Buch pflegt Christus als barmherziger Samariter den hilfsbedürftigen Menschen (III, 425). KARTSCHOKE 1975, S. 51.

91 Weihnachten (Kap. 8), Anbetung der Drei Weisen (Kap. 9), Darbringung Christi im Tempel (Kap. 10), Flucht nach Ägypten und Götzensturz (Kap. 11), Taufe Christi im

Auswahl dieser Szenen sind die epische Reduktion des öffentlichen Lebens Christi und die Abwesenheit von Wundergeschichten, wodurch sich das *Speculum* deutlich von der Gattung der *Vita* abhebt.⁹²

Auch die Vergebung Maria Magdalenas (Kap. 14) wird in die Reihe der Heilstaten aufgenommen. Maria Magdalena, die Patronin der Büßenden, steht hier für die sündige Seele. Die Gnade, die sie im Hause Simons erfährt, lässt erkennen, dass der Mensch immer auf Vergebung hoffen kann, ganz gleich, wie sündig er auch sein mag – ein Thema, das im Heilsspiegel keine unwesentliche Rolle spielt, zumal das Motiv der Reue untrennbar mit dem Thema der Erlösung verknüpft ist.⁹³ Dieser Typus – Maria Magdalena als Prototyp der reuevollen Sünderin – hatte schon seinen Platz in der *Biblia pauperum*; der Verfasser des *Speculum* brauchte es bloß ‚herauszugreifen‘.⁹⁴

Nach diesen sieben Hauptszenen folgt die Darstellung des Passionsgeschehens. Die Einführung bilden der Einzug in Jerusalem (Kap. 15) und das Abendmahl (Kap. 16), das das sakramentale Gedenken des Menschenopfers Christi in den Vordergrund rückt. Die Passion ist Gegenstand von elf Kapiteln (Kap. 17–27): die Niederstreckung der Häscher, der Verrat des Judas, die Verspottung vor dem Sanhedrin, die Geißelung, die Dornenkrönung, die Kreuztragung, die Kreuzanheftung, der Kreuzestod, die Verhöhnung des Gekreuzigten, die Kreuzabnahme und schließlich die Grablegung. Vergleicht man das *Speculum* mit der *Biblia pauperum*, so sind aus dem einen Kapitel der Verspottung in der *Biblia pauperum* drei verschiedene Kapitel – nämlich die Verspottung Christi vor dem hohen Rat, die Geißelung und die Dornenkrönung – geworden, und die Kreuzigung wurde um den grausamen Auftakt der Kreuzanheftung und um das Nachspiel der Verhöhnung am Kreuz erweitert. Alle Passionskapitel enthalten ausführliche und äußerst detailreiche Beschreibungen der Peinigungen und Erniedrigungen Christi. Obwohl diese dem heutigen Leser auf den ersten Blick übertrieben erscheinen mögen, sind die eingehenden Schilderungen des *Christus patiens* jedoch aus zeitgenössischer Sicht durchaus funktional, denn durch die Meditation über die Leiden Christi wird die Seele – nach dem Vorbild Mariens – von Mitleid bewegt und für die Gottesgnade empfänglich gemacht.

Jordan (Kap. 12), Versuchung Christi in der Wüste (Kap. 13), Buße der Maria Magdalena (Kap. 14).

92 Man denke z.B. an die *Vita Christi* LUDOLPHS VON SACHSEN, die sowohl die Wunder als auch die Reden Christi behandelt. Gleichwohl entspricht das geringere Interesse am öffentlichen Leben Christi zugunsten einer extensiveren Behandlung der Kindheit und der Passion einer allgemeinen Tendenz im späten 13. Jahrhundert. Vgl. E. MALE, *L'art religieux de la fin du moyen age en France. Étude sur l'iconographie du moyen âge et sur ses sources d'inspiration*, Paris 1922, S. 233.

93 Die Notwendigkeit der Reue, die zu Beichte und Buße zu führen hat, ist eine Vorbedingung der Erlösung. So wurde in Kap. 12 die aufrichtige Reue bereits ausdrücklich betont: „*Baptismus requirit conscientiae perfectionem, peccati displicentiam et cordis contritionem*“ (Kap. 12, 41–42) und im ersten Gebet des ersten meditativen Zyklus wird zur Vesper die Fußwaschung als Exempel vollkommener Demut angesprochen (vgl. Kap. 43, 29–36).

94 Zum Verhältnis des *Speculum* zur *Biblia pauperum* s. S. 55–56.

Rechnet man die vier Kapitel, in denen die Überwindung des Teufels mit den *arma passionis* behandelt wird,⁹⁵ und die Auferstehung als Apotheose der Passion hinzu, behandeln insgesamt sechzehn Kapitel die Leidensgeschichte. Zugleich stellen die vier Kapitel 28, 29, 30 und 31, die die kosmologische Sphäre der ersten beiden Kapitel wieder aufrufen, den spirituellen Kern des Heilsgeschehens dar. Interessanterweise kann man diese sechzehn Kapitel in zwei gleiche Hälften teilen: die erste von Gethsemane bis zum Kreuzestod (der lebende Christus) und die zweite vom Lanzenstich bis zur Auferstehung (der gestorbene Christus).

Analog lässt sich für Maria in den beiden Abschnitten jeweils ein anderer Status feststellen. Während des irdischen Lebens Christi ist die Gottesmutter bestenfalls eine Zeugin. Nach seinem Tod – bei der Kreuzabnahme und Grablegung – tritt sie als *mater dolorosa* auf.⁹⁶ Mit der Überwindung des Teufels steht Maria in der Fülle ihrer heilsgeschichtlichen Macht. Der Sieg über den Satan wird symmetrisch dargestellt als ein Sieg Christi, bewaffnet mit seinem Leiden (*passio*), und Mariens, bewaffnet mit ihrem Mitleid am Leiden Christi (*compassio*). In dieser Duplikation des Sieges ist das Christologische untrennbar mit dem Mariologischen verbunden. Darüber hinaus stellen die beiden Szenen ein kosmisches Ereignis dar, das die drei Rahmen der Mesostruktur durch den spirituellen Kern des *Speculum* sprengt.

Mit der Auferstehung beginnt das verherrlichte Leben Christi. Nachdem Christus den Jüngern erschienen ist, fährt er zum Himmel auf. Durch die Thematisierung der Himmelfahrt im 33. Kapitel liegt eine Kongruenz zwischen der Kapitelzahl und dem Alter Christi vor.

Das Pfingstkapitel (Kap. 34) bildet einen wichtigen Übergang zwischen dem christologischen und dem mariologischen Rahmen sowie eine Parallele zum 7. Kapitel, der Verkündigung der Geburt Christi. Um dies zu verstehen, muss man sich zunächst der Ikonografie des *Speculum* zuwenden. In der Darstellung des Pfingstwunders nimmt Maria – wie in der abendländischen Malerei im Allgemeinen, aber auch auf griechisch-orthodoxen Ikonen üblich – einen zentralen Platz ein. Sie wird in der Mitte der zwölf Jünger gezeigt, über deren Häuptern meistens eine zungenförmige Flamme schwebt.⁹⁷ Dass Maria in die begeisterte Schar aufgenommen wird, ist übrigens nicht erstaunlich: Sie verkörpert die Kirche, die gerade mit Pfingsten ihr Dasein begründet. Die Anwesenheit der Gottesmutter lässt sich zudem mit einem Verweis auf die Schrift rechtfertigen, denn die Apostelgeschichte berichtet, wie die Apostel nach der Himmelfahrt Christi nach Jerusalem zurückkehrten, in das Obergemach hinaufgingen und dort zusammen mit Maria einmütig im Gebet verharrten (*Apg* 1, 12–14). Maria, so legten die Künstler diesen Text aus, verblieb in der Gesellschaft der Apostel und konnte also mit vollem Recht in deren Mitte dargestellt werden.

95 Höllenfahrt (28), Christus überwindet den Satan (29), Maria überwindet den Satan (30) und Befreiung der Patriarchen aus dem Limbus (31).

96 Die Kreuzabnahme und die Grablegung sind aus der mariologischen Perspektive wesentliche Bestandteile der Leidensgeschichte Mariens.

97 Vgl. z.B. Codex Cremifanensis 243, fol. 38v.

Betrachtet man jedoch den Text zum 34. Kapitel, so zeigt sich, dass von Maria nicht die Rede ist. Dies lässt sich allerdings aus der Struktur des Werkes und aus der narrativen Methode des Autors erklären. Das Pfingstkapitel ist grundsätzlich christologisch: Es beginnt mit einer 34 Verse umfassenden Rede Christi, die sich aus den bei Johannes überlieferten Abschiedsworten an die Jünger zusammensetzt. Christus lehrt die richtige innere Haltung in dieser Situation der Trennung und kündigt schließlich den Parakleten an, der sie auf eine andere, geistige Weise der Anwesenheit Gottes versichern wird.⁹⁸ Anstatt die Anwesenheit Mariens zu erwähnen, lässt der Autor Christus im Obergemach präsent sein – was sich nicht mit der Schrift vereinen lässt. Und er hebt die Rolle des Petrus hervor, der den staunenden Zuschauern das Sprachenwunder erklärt.

Hier ereignet sich, was aus der Perspektive der *sacra poesis* am meisten zu befürchten war: Der Autor sah sich konfrontiert mit einer Kollision von Dichtung und Offenbarung und er hat zugunsten der Dichtung entschieden. Dichterisch ist der Eingriff gelungen. Christus und Petrus erscheinen wirkungsvoll in der Gegenwart der staunenden Jünger, und die Tatsache, dass Maria im Text nicht erwähnt wird, aber dennoch in der Illustration und im Geist des Rezipienten zugegen ist, erzeugt eine kreative Spannung, die das übergeordnete Spannungsfeld zwischen der mariologischen und der christologischen Sphäre, das dem gesamten *Speculum* zugrundeliegt, in das vorliegende Kapitel hinüberträgt.⁹⁹ Außerdem ist die Nicht-Erwähnung der Gottesmutter ein gutes Exempel für das, was der Autor bereits im Prolog angekündigt hat: „*Particulam historiae mihi congruam solummodo recitabo, totam historiam per omnia nolo recitare*“ (Prol., 56–57).¹⁰⁰

Die vier folgenden Kapitel 35–38 sind wieder eindeutige Marienkapitel. Diese zweite und letzte Gruppe der Marienkapitel beginnt mit der Trauer der Gottesmutter nach der Himmelfahrt Christi (Kap. 35), die eine neue Zeit des Erwartens einläutet, parallel zu ihrer Vermählung (Kap. 6) in der ersten Gruppe. In der *memoratio* der Trauer Mariens erhält der Leser die Möglichkeit, sich mit der Gottesmutter, für die die Zeit des Umgangs mit Christus in sichtbarer Gestalt jetzt zu Ende ist, zu identifizieren. Auch bei der ‚Wiedergeburt‘ Mariens, *Mariae*

98 Vgl. auch NIESNER 1995, S. 280.

99 Ähnliches findet man im 7. Kapitel, das umgekehrt vom Mariologischen ins Christologische führt. Obschon dieses Kapitel die Verkündigung der Geburt Christi an Maria zum Thema hat, ist auch hier von der Gottesmutter kaum die Rede. Weder die Szene der Verkündigung, noch der Wortwechsel zwischen Maria und dem Engel werden geschildert. Stattdessen fokussiert der Autor auf den Gedankengang Josefs in dem Augenblick, in dem er die Schwangerschaft seiner Frau entdeckt. Josefs Gedanken werden als Monolog präsentiert, der insgesamt 30 Verse, etwa ein Drittel des Kapitels, umfasst. Obwohl dieser vor allem den Zweck erfüllt, die jungfräuliche Empfängnis Mariens als über jeden Zweifel erhaben darzustellen und dem Leser somit ein Exemplum vollkommen gottgefälligen Lebens zu geben, kann der abrupte Perspektivwechsel auch ein Zeichen dafür sein, dass der Leser jetzt die mariologische Sphäre hinter sich lässt und die christologische betritt.

100 ‚Nur diese Teile der Geschichte, die mir dienlich sind, erwähne ich, die ganze Geschichte in allen Einzelheiten möchte ich nicht erzählen.‘

Himmelfahrt (Kap. 36), gibt es eine Parallele zu einem der Kapitel der ersten Reihe, nämlich zur Darbringung Mariae im Tempel (Kap. 5). In den beiden folgenden Kapiteln, Maria Mediatrix (Kap. 37) und Maria Defensatrix (Kap. 38), erschließt sich wieder die kosmologische Sphäre des *Speculum*.

Im 39. Kapitel, dem einzigen mit zwei Antitypen, treten sowohl Christus wie auch Maria als Fürsprecher vor Gott auf.¹⁰¹ Mariens Fürbitte erst veranlasst Jesus zum Eingreifen, und ihnen beiden gelingt das sonst vielleicht Unmögliche: den Zorn des richtenden Vaters zu besänftigen. Die Mittel dieser erfolgreichen oder zumindest erfolgversprechenden Interzession sind bei Maria der Hinweis auf ihre mütterlichen Brüste, bei Jesus der entsprechende Hinweis auf seine Seitenwunde, seinen Opfertod für die Sünder also.¹⁰² Manuela Niesner betont in ihrer Monografie über das Kremsmünsterer *Speculum*, dass im ‚Schmerzensmann‘ eine ahistorische Personifikation der Leidensgeschichte vorliege, wodurch dieser als Inbegriff des Heilsgeschehens verstanden werden könne.¹⁰³ Bei der Darstellung Mariens und Christi setzt sich jedoch auch ein anderes Grundverständnis durch, das in der Kunst um 1300 einen breitgefächerten Ausdruck fand: Maria als die Mutter, die sich ihrem Kind und den Menschen liebevoll zuwendet, und Christus als verwundbarer Mensch.¹⁰⁴ Vor allem dadurch erweist sich das *Speculum* primär als Laienbuch. Nicht die mariologischen und christologischen Spekulationen der ‚theologischen Experten‘ oder die Ideale einer asketischen Lebensführung, die für die Masse der Gläubigen unerreichbar blieben, sind im *Speculum* entscheidend, sondern die Menschlichkeit Mariens und Christi und die Leitvorstellungen des Schutzes und der Fürbitte, wie diese vor allem in der Marienfrömmigkeit von mittelalterlichen Laien gepflegt wurden.

Die letzten drei Kapitel, die auf der Makro-Ebene als *admonitio* und auf der Meso-Ebene als apokalyptischer Abschluss des kosmologischen Rahmens betrachtet werden können, repräsentieren dagegen Themen, die, obwohl immer unter dem predigtmäßigen Aufruf zu Umkehr, Reue und Buße stehend, schon sehr früh in der Tradition der christlichen Bibeldichtung ausgestaltet wurden.¹⁰⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Struktur des *Speculum* eine sinnvolle, auf Zahlensymbolik aufbauende und in miteinander verzahnter Makro-,

101 Kap. 15 enthält nicht zwei Antitypen, sondern eine *divisio* des Themas in drei Aspekte, an die jeweils ein Typus gebunden ist. Vgl. dagegen BREITENBACH 1930, S. 45.

102 Vgl. K. SCHREINER, *Maria – Jungfrau, Mutter, Herrscherin*, München 1994, S. 506.

103 Vgl. NIESNER 1995, S. 296. Nach GERTRUD SCHILLER sind die Darstellungen des fürbittenden Schmerzensmannes in den Handschriften des *Speculum* sogar die ältesten Fassungen dieses Bildthemas. Vgl. NIESNER 1995, S. 296; G. SCHILLER, *Ikono-graphie der christlichen Kunst*, Bd. II: *Die Passion Jesu Christi*, Gütersloh 1968, Bd. II, S. 239. Vgl. auch M.-B. WADELL, *Fons Pietatis. Eine ikonographische Studie*, Göteborg 1969, S. 25 u. 56.

104 So sind z.B. auch die nährenden Mutter (*Maria lactans*) und die Schutzmantelmadonna als Ausdrucksformen zu verstehen, die dem Bedürfnis der Menschen nach Nähe, Menschlichkeit und Schutz entgegenkommen. Vgl. SCHREINER 1994, S. 506.

105 Vgl. KARTSCHOKE 1975, S. 138. Als Beispiele erwähnt KARTSCHOKE das um 500 entstandene *Carmen ad Flavium Felicem de resurrectione mortuorum et de iudicio Domini* und das gut 200 Jahre später von BEDA abgefasste *De die iudicii*.

Meso- und Mikrostruktur differenzierte Gliederung aufweist. Die Mesostruktur lässt einen deutlich funktionalen Aufbau in konzentrischen Kreisen erkennen:

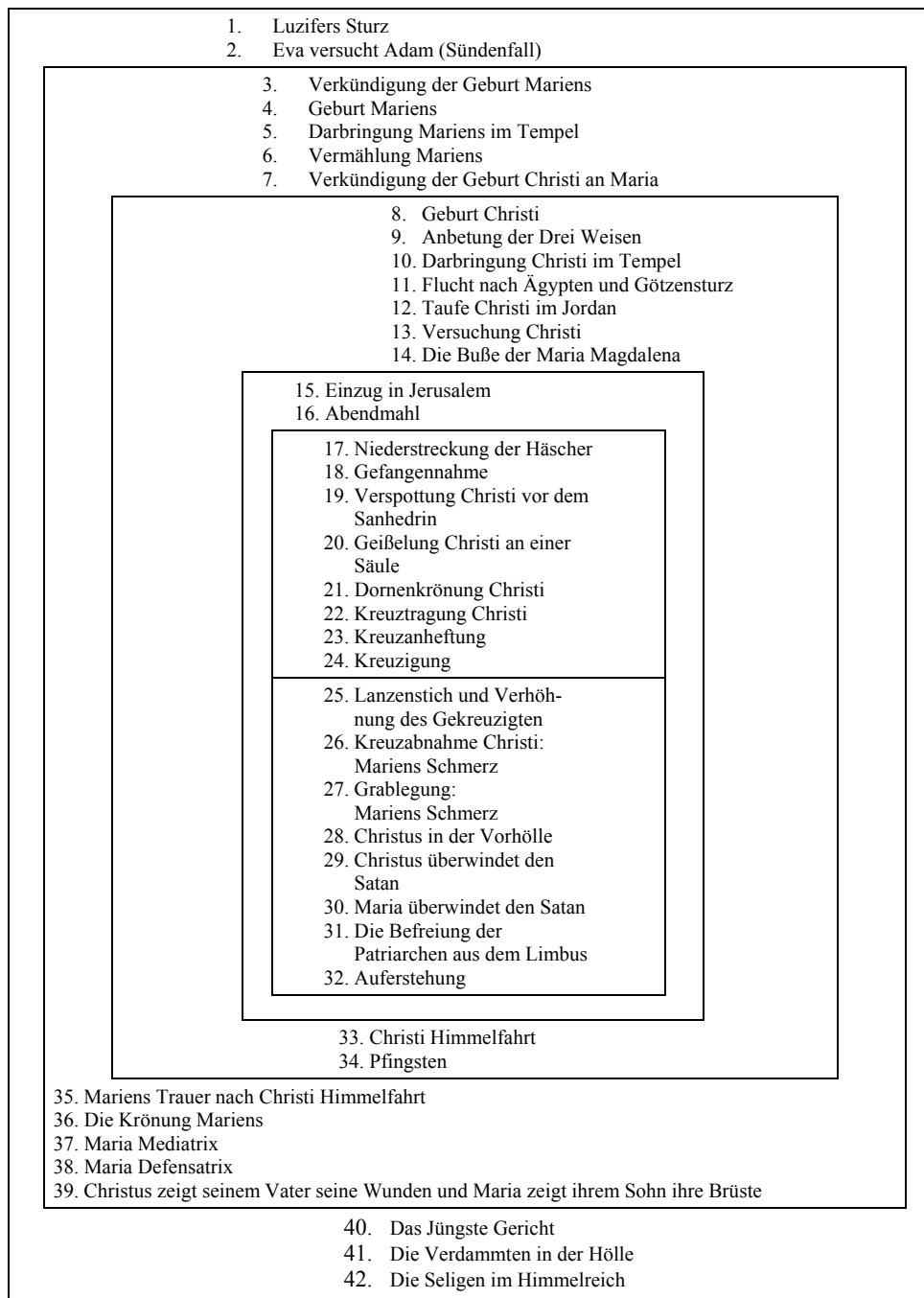


Abb. 1: Grafische Wiedergabe der Mesostruktur

Sie enthält einen christologischen Kern, der jeweils von einem mariologischen und einem kosmologischen Rahmen umgeben ist. Der mystische Kern des *Speculum*, der in das Innere der christologischen Sphäre eingebettet ist, sprengt jedoch alle diese Rahmen. Möglicherweise hat der Autor versucht, die äußerste Konsequenz der mystischen Heilstat, die absolute Befreiung von aller Gebundenheit, auf diese Weise strukturell umzusetzen. Vor allem die zentrale Rolle, die die Symmetrie zwischen der Leidensgeschichte Christi und Mariae, Schmerzensmann und *pietà*, Passio und Compassio im *Speculum* spielt, lässt das Werk

als prototypisches Andachtsbuch erscheinen. Das Compassio-Motiv soll an erster Stelle zur ‚Aufopferung‘ des eigenen Willens anregen, erst dann haben die Taten der Christen den gleichen Wert wie die Passion und sind in der Lage, der Seele zum Heil zu verhelfen. Das Vorbild dieser ethischen ‚Selbst-Umpolung‘ findet der fromme Leser in Maria.

1.1.4 Das *Speculum* und die Spiegelliteratur

Durch die wohldurchdachte Struktur eignet sich das *Speculum humanae salvationis* als komprimierte Zusammenfassung der Heilsgeschichte der Menschheit, wodurch das Werk seinem Titel in vollem Umfang gerecht wird. Der Titel wird gleich zu Beginn des ersten Kapitels genannt: „*Incipit Speculum humanae salvationis, in quo patet casus hominis et modus reparationis*“ (Kap. 1, 1–2).¹⁰⁶

Der Begriff ‚Spiegel‘ wurde als Titelmetapher zum ersten Mal von Augustin verwendet.¹⁰⁷ Von dessen Biografen Possidius erfahren wir, dass der Kirchenvater selbst darauf beharrte, seine Kompilation des Alten und Neuen Testaments ‚*Speculum*‘ zu nennen: „*Ex utroque divino Testamento, Vetere et Novo, praemissa praefatione precepta divina seu vitia ad vitae regulam pertinentia excerpit [...] et hoc opus voluit Speculum appellari.*“¹⁰⁸ Augustin gebrauchte die Bezeichnung im platonischen Sinne, indem er die Manifestationen der körperlichen Welt als Erscheinungen jener höheren Wahrheit betrachtete, die im Wort Gottes verkörpert ist. Im Laufe des Mittelalters verlor sich dieser archetypische Bezug auf die Schrift jedoch schnell und der Terminus wurde zu einer breiten Klammer für didaktische Schriften verschiedenster Art.¹⁰⁹ Ritamary Bradley zufolge war die Titelmetapher ‚multifunktional‘, indem der ‚Spiegel‘ sowohl als Abbild wie auch als Zerrbild diene. Dabei seien die ‚verzerrenden‘ Spiegel, die zur Warnung dasjenige zeigten, was nicht sein soll, nämlich die Sünden-, Narren- und Vanitasspiegel, fast noch beliebter gewesen als die ‚normalen‘.¹¹⁰

106 ‚Hier beginnt der Heilsspiegel, aus dem der Fall des Menschen und der Weg zur Erlösung hervorgehen.‘

107 Vgl. E. SILBER, *The Early Iconography of the Speculum humanae salvationis: the Italian connection in the fourteenth century*, Cambridge Phil. Diss. [Mikrofilm] 1982, S. 1. Mehr dazu in H. GRABES, *Speculum, Mirror und Looking-Glass. Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur des 13.–17. Jahrhunderts*, Habilitationsschrift, Tübingen 1973, S. 28–55 u. 246–351.

108 ‚Aus beiden Testamenten, dem Alten und dem Neuen, hat er, nachdem er das Vorwort vorausgeschickt hat, die göttlichen Gebote und Verbote, die zur Lebensregel gehören, exzerpiert [...] und er wollte dieses Werk „Speculum“ genannt wissen.‘ Vgl. *Vita S. Aurelii Augustini Hipponensis episcopi* (PL, XXXII, 57).

109 Vgl. SILBER 1982, S. 1. Mehr dazu in R. BRADLEY, *Backgrounds of the Title Speculum in Medieval Literature*, in: *Speculum* 29 (1954), S. 100–115.

110 Der Ausgangspunkt dieser ‚Tradition der Verzerrung‘ liegt nach BRADLEY in England. Um 1180 verfasste NIGELLUS DE LONGO CAMPO in Cambridge eine Ständesati-

Speziell im nicht-theologischen Schrifttum steht die Metapher des Spiegels oft für die Summe des gesamten Zeitwissens zum Themengebiet.¹¹¹ Dabei ist es nicht undenkbar, dass diese Bedeutungsverschiebung in Richtung der *Summa* im 13. Jahrhundert dem Einfluss des *Speculum majus* des Vinzenz von Beauvais (zwischen 1256 und 1259) zuzuschreiben ist, das neben einer Menschheits- und Naturgeschichte (*Speculum naturale*) auch Wissenschaftsbegründung und Fachwissenschaften (*Speculum doctrinale*) sowie eine Historiografie von der Schöpfung bis auf seine Zeit (*Speculum historiale*) umfasste. Das *Speculum historiale* konnte auch als Modell einer nationalen Geschichtsschreibung dienen, wie zum Beispiel das angelsächsische *Speculum historiale de gestis regum Angliae* Richards von Chichester (14. Jahrhundert), das der Bildung des englischen Adelsstandes zugeordnet war. Die große Spannweite des Werkes hat unter anderem dazu geführt, dass der gelehrte Dominikaner im Bilderstammbuch seiner Ordensbrüder als „*speculator omnis materiae scibilis*“ bezeichnet wurde.¹¹² Dennoch hatten die Verfasser der *specula* normalerweise nicht die Ambition, enzyklopädische Allumfassendheit zu liefern, sondern behandelten zumeist ein ‚Teilwissen‘. Herbert Grabes zufolge existierten um 1300 bereits 47 *specula*, die sich auf die verschiedensten Themen bezogen.¹¹³

Es lassen sich drei Gruppen von *specula* unterscheiden. Zur ersten Gruppe gehören solche mit spezialisiertem Inhalt, die als Universitätstexte benutzt wurden, wie das *Speculum judiciale* des Wilhelm Durantis (um 1276), das im vierten Teil die spezialisierten Formeln des Prozessrechts enthält, oder die so genannten exzerpierenden *specula*, etwa das *Speculum futurum temporum* (1220) Gebenos von Eberbach, das Hildegard von Bingen durch eine gezielte Auswahl aus ihren Schriften zur Endzeitprophetin reduziert.¹¹⁴

Die zweite Gruppe umfasst eine Reihe von *specula*, die – mit einem modernen Wort – ‚lifestyle‘ vermitteln. Hier wird den Rezipienten ein Spiegel der Selbsterkenntnis vorgehalten, damit diese sich persönlich angesprochen fühlen, ihr Verhalten auf die Ratschläge des Textes abzustimmen. Zu dieser Gruppe gehören das *Speculum disciplinae* von Bernardus a Bessa (13. Jahrhundert), das an erster Stelle für Novizen gedacht war, das *Speculum virginum* (nach 1140), in der Form eines Dialogs mit theologischer Begründung, historischer Herleitung

re, in der er – wie er im beigefügten Prosabrief erläutert – mit der Geschichte von den vergeblichen Versuchen des Esels Burnellus, einen längeren Schwanz zu bekommen, eine universitäre Ausbildung zu erwerben und einen eigenen Orden zu gründen, das ungebührliche Streben der Geistlichkeit nach höheren Ämtern karikiert. In der Nachfolge dieses Werkes, von NIGELLUS *Speculum stultorum* genannt, wurden satirische Streitschriften mit Spiegeltiteln auch auf dem Kontinent populär. Vgl. BRADLEY 1954, S. 100–115; B. PABST, *Nigellus de Longo Campo*, in: *LexMA*, VI, 1993, Sp. 1148.

111 Vgl. G. ROTH, *Spiegelliteratur*, in: *LexMA*, VII, 1993, Sp. 2101.

112 A. DÖHNERT (Hrsg.), *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 35, Berlin 2003, S. 107.

113 Vgl. GRABES 1973, S. 28.

114 Vgl. ROTH 1993, Sp. 2101.

und pragmatischer Einrichtung einer weiblichen *vita monastica*, und das *Speculum monachorum* Davids von Augsburg († 1272).¹¹⁵

In einer dritten Gruppe lassen sich die *specula* zusammenfassen, die grundsätzlich auf die Rezeption breiter Gesellschaftsschichten abzielen. Einerseits umfasst diese Gruppe enzyklopädische Werke wie etwa das *Speculum historiale*, andererseits auch Werke, die mittels elaborierter Narration, Gedächtnishilfen und Exempelmateriale Glaubensunterweisung erteilen. Zu dieser letzten Gruppe gehören unter anderem das *Speculum beatae Virginis Mariae* Konrads von Sachsen († 1297) und das *Speculum humanae salvationis*.

Eine mögliche Schematisierung könnte wie folgt aussehen:

	Weltlich	Geistlich
Spezialisiert didaktisch [Zielgruppe: die ‚Gelehrten‘]	<i>Speculum judiciale</i>	<i>Speculum futurum temporum</i>
Persönlichkeitsbildend [Zielgruppe: ‚der zu bildende Einzelne‘]	Fürstenspiegel, Tugendspiegel usw.	<i>Speculum monachorum</i> <i>Speculum disciplinae</i> <i>Speculum virginum</i>
Allgemein didaktisch und vulgarisierend [Zielgruppe: ‚die zu bildenden Bevölkerungsgruppen‘]	Werke enzyklopädischer Art, z.B. <i>Speculum historiale</i>	<i>Speculum beatae Virginis Mariae</i> <i>Speculum humanae salvationis</i>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das *Speculum humanae salvationis* zu den religiösen *specula* gehört, die allgemein didaktisch und vulgarisierend auf ein breiteres Publikum, das heißt nicht auf ein Individuum mit einem bestimmten Status zielen. Zudem wird im *Speculum* einerseits der augustinische Bezug auf die Schrift wiederhergestellt, während andererseits eine zusätzliche (typologische) Bedeutung entsteht, denn in diesem typologischen Werk wird das Alte Testament im Neuen ‚widergespiegelt‘. Die Ausrichtung auf ein breites Publikum legt nahe, dass das Werk sowohl für *litterati* wie für *illitterati* gedacht war. Genau dies ist bei näherem Hinsehen auch die Botschaft des Prologs. Das folgende Kapitel will das *Speculum* aus der Perspektive seiner Funktion und seines intendierten Publikums betrachten.

115 Vgl. ROTH 1993, Sp. 2090.

1.2 Ein Laienbuch

Um der Frage nachzugehen, wie der Autor sich selbst und sein Werk verstanden wissen wollte, bietet es sich an, den Prolog einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Denn hier erklärt er, dass er ein „doppeltes“ Buch für ein „doppeltes“ Publikum kompiliert hat, ein Buch aus Texten und Bildern für Kleriker und Laien:

Qui ad justitiam erudiunt multos [homines],
Fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates.
Hinc est quod ad eruditionem multorum decrevi librum compilare,
In quo legentes possunt eruditionem accipere et dare.
In praesenti autem vita nihil aestimo homini utilius esse
Quam Deum creatorem suum et propriam conditionem nosse.
Hanc cognitionem possunt litterati habere ex Scripturis,
Rudes autem erudire debent in libris laicorum, id est in picturis.
Quapropter ad gloriam Dei et pro eruditionem indoctorum
Cum Dei adiutorio decrevi compilare librum laicorum.
Ut autem tam clericis quam laicis possit doctrinam dare,
Satago illum facili quodammodo dictamine elucidare. (Prol. 1–12)

Die, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewig. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, dieses Buch zur Belehrung vieler zu kompilieren, aus dem diejenigen, die es lesen, Lehre erteilen und empfangen können. Denn nichts achte ich in diesem Leben dem Menschen nützlicher als die Kenntnis Gottes und seiner selbst. Diese Kenntnis können die Lesekundigen den Schriften und die Ungebildeten den Büchern der Laien, den Bildern, entnehmen. Aus diesem Grund habe ich mich zu Ehren Gottes und zur Bildung der Ungelehrten dazu entschieden, dieses Laienbuch zu schreiben. Damit es sowohl Geistliche als auch Laien zu unterweisen vermag, werde ich die Bilder mit einem einfachen Text erklären.

Der Prolog beginnt mit einem Zitat aus *Dan 12, 3*: „*Qui ad justitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates*“, das die *eruditio* als verdienstvolles Ziel hervorhebt.¹¹⁶ Das Verb ‚*erudire*‘ erscheint als zentrales Verb der Sentenz, und das Nomen ‚*eruditio*‘ wird in den nächsten Versen dreimal wiederholt. Diese wörtliche Wiederholung ist ein Indiz dafür, wie wichtig

116 Eine derartige sentenzielle Eröffnung ist als Ausdrucksfigur der augustianischen Rhetorik zu bewerten, obwohl sie auch QUINTILIAN nicht auszuschließen scheint. In diesem Fall dient die Sentenz jedoch ausschließlich dazu, Aufmerksamkeit zu erregen; ihr folgt meistens eine mehrteilige Begründung. Vgl. H. LAUSBERG, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, München 1960, S. 155, 160, bes. 433. Zur *eruditio* vgl. auch E.R. CURTIUS, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Tübingen/Basel 1993/11, S. 253.

dem Autor die Explizitierung dieses Zieles war. Es geht also darum, mit dem Buch den Ungelehrten oder ‚Rohen‘ (*rudēs*) die *rudimenta* der christlichen Lehre beizubringen. Ihre erste Ausbildung und ihre ‚Entrohung durch das Wissen‘ (*eruditio*) bildet das übergeordnete Ziel des *Speculum*. Dazu werden zwei komplementäre Lehren vermittelt: einerseits die Einsicht in das Verhältnis des einzelnen Individuums zu seinem Schöpfer und andererseits die Selbsterkenntnis (Prol., 5-6).¹¹⁷ Topisch ist die Begründung des Unternehmens mit der *utilitas* – offenbar erscheint dem Autor das Verdienen seines eigenen Platzes im Paradies als einziges Motiv zu egoistisch. Genauso topisch ist die Qualifizierung „*in praesente autem vita nihil aestimo homini utilius esse*“: Sie zählt zur klassischen topikalischen Verstärkung des Redegegenstandes (*rerum magnitudo*) durch proömiale Verwendung umfassender, möglichst weltweiter Gedankeninhalte.¹¹⁸

Der vom Autor anvisierte Rezipientenkreis muss zweigliedrig sein, denn wie er selbst angibt, hat er ein Buch kompiliert (Prol., 3), aus dem diejenigen, die es lesen, *lehren* und *lernen* können: „*eruditionem accipere et dare*“ (Prol., 4). Es ist deutlich, dass hier unterschiedliche Personenkreise gemeint sind, denn nur ein Gebildeter (*eruditus*) kann dem Ungebildeten (*rudis*) Bildung (*eruditio*) weitergeben. Man vergleiche Vers 11: „*Ut autem tam clericis quam laicis possit doctrinam dare*.“ Hier vermeidet der Autor das Wort ‚*eruditio*‘, weil der Gelehrte per Definition keine *eruditio* empfangen kann, *doctrina* dagegen umso besser. Der Verfasser denkt also einerseits an Geistliche, die sein Werk selbst lesen, andererseits an Laien, die indirekt, nämlich durch Vermittlung der Erstgenannten, Lehre aus ihm schöpfen.¹¹⁹ Dementsprechend ist das Werk an erster Stelle zum Vorlesen und Vorzeigen gedacht und nicht als Grundlage für die Predigt, denn wenn *eruditionem accipere et dare* auf die Predigt ausgerichtet wäre, wäre das Bildprogramm für den Laien nicht mehr erreichbar – es würde nur noch als Verständnishilfe und Gedächtnisstütze für den Prediger fungieren. Außerdem würde dieses Urteil nicht nur die Bedeutung des Bildprogramms, sondern auch die Persistenz einer mittelalterlichen semiliteraten oralen Kultur im frühen 14. Jahrhundert unterschätzen. Schließlich betont der Autor ausdrücklich, einen *liber laicorum* (Prol., 8) und nicht einen *liber praedicatorum* kompiliert zu haben.

117 Dieses *Noverim me – noverim Te*-Thema begegnet schon im 13. Jahrhundert als zentraler Aspekt der Laienfrömmigkeit. Vgl. N. PALMER, *Die Münchner Perikopenhandschrift Cgm 157 und die Handschriftenproduktion des Straßburger Reuerinnenklosters im späten 15. Jahrhundert*, in: FLEITH, BARBARA/WETZEL, RENÉE (Hrsg.), *Beiträge zur Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter*, Bd. 1: *Kulturtopographie des alemannischen Raumes*, Berlin/New York 2007, S. 107, bes. Note 157. Zum augustiniischen Hintergrund dieses Themas verweist PALMER auf G. VERBEKE, *Connaissance de soi et connaissance de Dieu chez saint Augustin*, in: *Augustiana* 4 (1954), S. 495–515. Vgl. auch A.M. HAAS, *Nim din selbes war. Studien zur Lehre von der Selbsterkenntnis bei Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse*, Freiburg (Schweiz) 1971, S. 5–14.

118 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 153.

119 Vgl. NIESNER 1995, S. 4.

Der Gemeinplatz, dass die Lesekundigen ihr Wissen den Büchern entnähmen, während die Ungebildeten dafür auf Bilder, die ‚Bücher der Laien‘ angewiesen seien, geht auf das mit Gregor dem Großen (6. Jahrhundert) verbundene Diktum „*pictura laicorum litteratura*“ zurück. Tatsächlich schrieb der Papst an Serenus, den Bischof von Marseille:

Pictura in Ecclesiis adhibetur, ut hi qui litteras nesciunt, saltem in parietibus videndo legant quae legere in codicibus non valent. (*Ep.* IX, 105; *PL*, LXXVII, 127–128) / Nam quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestat pictura cernentibus, quia in ipsa etiam ignorantes vident quid sequi debeant, in ipsa legunt qui litteras nesciunt. Unde et praecipue gentibus pro lectione pictura est. (*Ep.* XI, 13 ; *PL*, LXXVII, 1128)¹²⁰

Bilder sollen in den Kirchen zugelassen werden, denn so können diejenigen, die nicht lesen können, wenigstens, indem sie auf die Wände schauen, erkennen, was sie in Büchern nicht lesen können. / Denn was für die Lesekundigen die Schrift, das gewährt den Ungebildeten, indem sie sehen, das Bild, weil in ihm auch die Unwissenden sehen, was sie befolgen müssen; durch die Bilder lesen diejenigen, die die Schriften nicht verstehen. Darum vor allem nimmt für das Volk das Bild die Stelle des Lesens ein.

Dieser Topos, der dem Autor als Begründung für die Abfassung eines Bilderbuches dient, bildet im *Speculum* die Folie für eine differenzierte Erörterung des Themas.¹²¹ So spricht der Verfasser von *litterati* und *clerici* einerseits und von *rudes*, *laici* und *indoctores* andererseits. Stilistisch ist hier von einer sprachlichen *expolitio* die Rede, das heißt die Ausschmückung eines Gedankens (*res*) durch Variation der sprachlichen Formulierung (*verba*).¹²² Die Prologzeilen 7–9 mit ihren Varianten *indocti*, *rudes* und (*il*)*litterati* drücken also ein Verharren auf dem behandelten Hauptgedanken aus und sind daher als Neuformulierungen des gregorianischen Topos in klarer und traditioneller Weise zu verstehen.¹²³

120 Vgl. DANIÉLS 1949, S. 4; LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 180.

121 Vgl. PALMER 2007, S. 107.

122 Daneben gibt es noch eine zweite Art der *expolitio*, nämlich die inhaltliche Ausarbeitung eines Gedankens. Sie besteht in der Hinzufügung neuer, um den Hauptgegenstand gruppierter, mit ihm zusammenhängender und von ihm abgeleiteter Gedanken. Beide Variationsformen waren als rhetorische Übungsaufgabe sehr beliebt. Vgl. LAUSBERG 1960, S. 414 u. 418.

123 Vgl. dagegen H. APPUHN, *Heilsspiegel. Die Bilder des mittelalterlichen Andachtsbuches Speculum humanae salvationis. Mit Nachwort und Erläuterungen von Horst Appuhn*, Dortmund 1989 (Die bibliophilen Taschenbücher 267), S. 119, der die Differenzierung zwischen *indocti* (Prol., 9), die offensichtlich aus erzieherischer Sicht mit den *rudes* (Prol., 8) identisch sind, und *litterati* (Prol., 7) als Gegensatz zwischen niedriger Geistlichkeit und *doctores* der Theologie interpretiert. Auch weiter unten im Prolog ist mit dem Wort *doctor* (Prol., 19) kein Doktor der Theologie, sondern le-

Weiter versichert uns der Autor, dass er sich um eine einfache Sprache (Prol., 12: „*facile dictamen*“) bemüht habe, um so die didaktische Vermittlung des Werkes optimal zu gewährleisten. Die gewollte Schlichtheit des sprachlichen Ausdrucks hat vor allem in der Predigttheorie eine wichtige Rolle gespielt. In seinem *Liber quo ordine sermo fieri debeat* äußerte sich Guibertus de Novigentum (1053–1124) über den idealen Predigtstil:

Sermo namque tepide languipedeque prolatus, cum nec ipsi, qui profert, placeat, mire mirum esset si quiquam placeret. [...] Praeterea et aliud intimandum est, ut scilicet dum illiteratis levia et plana praedicat, litteratis etiam quae sibi conveniunt sublimiora aliqua intermiscere studeat et dum his quae capacitati suae placeant propinat, ita explicet, et ut ita dicam quadam circumlocutionis mola conferendo exponat, et quod durum ac difficile etiam doctis prius videbatur, ita lucidum et apertum reddat, ut idiotis ac simplicibus perspicuum quod dicitur esse queat. (Guibertus d. N., *Quo ordine sermo fieri debet*, PL, CLVI, 24)

Wenn eine Predigt so stockend und langweilig vorgetragen wird, dass sie nicht einmal dem, der sie vorträgt, selbst gefällt, dann wäre es schon ziemlich verwunderlich, wenn sie überhaupt irgendjemandem gefallen sollte. Außerdem muss auf ein anderes hingewiesen werden, nämlich dass der Prediger sich bemühen soll, während er den Ungebildeten leicht und schlicht unterrichtet, den Gelehrten auch höhere Dinge hinzuzufügen, die ihnen angemessen sind; und wenn er ihnen die Dinge vorträgt, die ihrem Fassungsvermögen angemessen sind, soll er sie so erklären, dass er sie gleichsam durch eine ‚Mühle der Umschreibung‘ leitet, sodass die Dinge, die selbst den Gelehrten vorher hart und schwierig schienen, klar und deutlich dargelegt werden, und so, dass den Ungelehrten und Einfachen klar wird, was gesagt wird.

Einerseits, so Guibertus, dürfe die Predigt nicht stockend oder langweilig sein, sie müsse vielmehr den Zuhörer fesseln. Andererseits solle eine gute Predigt Gebildete und Ungebildete gleichermaßen ansprechen, was der Prediger dadurch erreiche, dass er schwierige Gedankengänge möglichst einfach darlege, nämlich so, dass auch der weniger Gebildete ihnen folgen könne, zugleich aber für die Anspruchsvolleren *sublimiora* in seine Predigt einstreue. Dem mit der Beseitigung des *taedium* verbundenen *placere* oder Publikumsgefallen dient also nicht nur die mitreißende Vortragsweise, sondern auch die Ausgewogenheit zwischen dem Bildungsgrad des Publikums und der Kompliziertheit des Gegenstandes. Die entscheidende rhetorische *virtus* der Predigt ist demnach die auf die intel-

diglich ein Lehrer gemeint. Die Bezeichnung *doctor* ist hier also bildungsgeschichtlich und nicht im sozialen Sinne zu verstehen, denn es wäre ja sehr unwahrscheinlich, dass ein Lehrer zu Beginn des 14. Jahrhunderts, der ein für die Erziehung von Nonnen verantwortlicher Pfarrer oder ein Gemeindepfarrer gewesen sein könnte, ein höheres Theologiestudium absolviert haben sollte.

lektuelle Verständlichkeit gerichtete *perspicuitas*, der die *obscuritas* als *vitium* gegenübersteht. Die Beteuerung des Autors, er habe den Bildern einen schlichten, schmucklosen und allgemeinverständlichen Text beigegeben – „*satago illum [librum laicorum] facili quodammodo dictamine elucidare*“ (Prol., 12) –, ist also vor diesem Hintergrund zu verstehen.

Obwohl der Autor die ‚Zweiteilung‘ des Buches hinsichtlich der Gattung (Text und Bild), des Zielpublikums (Kleriker und Laien) und des Inhalts (Vermittlung zweier komplementärer Lehren) zur Prämisse einer idealen Rezeption macht, schließt sein Rezeptionsangebot keinesfalls andere Rezeptionsmodi aus. Tatsächlich ging es ihm wohl eher darum, ein Angebot für den Umgang mit dem Text zu bieten, und weniger darum, eine Art Vorschrift zu geben. Dieses Rezeptionsangebot gibt allerdings keine Antwort auf die Frage, wie das *Speculum* in Wirklichkeit rezipiert wurde. So schließt zum Beispiel der *Codex Cremifanensis* 243 (um 1340) das Proömium mit folgenden Worten:

Predictum prohemium de contentis huius libri compilavi
Et propter pauperes predicatores apponere curavi,
Quod si forte nequiverint totum librum comparare,
Si sciunt hystorias, possunt ex ipso prohemio predicare. (Proömium,
297–300)¹²⁴

Diese Zeilen belegen unmissverständlich, dass das Werk bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Kompendium diente, dem Geistliche typologische Motive zur Verwendung in der Predigt entnehmen konnten. Allerdings wäre es falsch, die Rezeption des *Speculum* aufgrund dieser Bemerkung ausschließlich aus der Perspektive der Predigtgrundlage zu betrachten. Durch seinen veranschaulichenden pädagogischen Charakter könnte das Werk zum Beispiel auch in den inneren und äußeren Klosterschulen im Unterricht verwendet worden sein, etwa dann, wenn die Mönche die Konversen mit den elementaren Kenntnissen des christlichen Lebens vertraut machten.¹²⁵ Ebenfalls vorstellbar ist, dass es in Klöstern für das tägliche Vorlesen während der Mahlzeiten verwendet wurde. Die geschlossene Struktur der einzelnen Kapitel, die jeweils nach genau hundert Versen mit einem an Christus gerichteten Gebet schließen, eignet sich für diesen Zweck besonders gut. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass es

124 ‚Dieses Inhaltsverzeichnis habe ich verfasst und möchte es den armen Predigern anbieten, damit sie, wenn sie nicht in der Lage sind, sich das ganze Buch anzuschaffen, für den Fall, dass sie die Geschichten kennen, dennoch aus diesem Proömium predigen können.‘ Im *Codex Cremifanensis*, 243, fol. 5v, v. 297 jedoch *compilavit* statt *compilavi*.

125 Vgl. C. SCHNEIDER, *Der Alltag der Blockbücher*, in: GUTENBERG-GESELLSCHAFT UND GUTENBERG MUSEUM (Hrsg.), *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre*, Mainz 1991, S. 35–57, hier: S. 37–38: „Konversen schlossen sich den Klöstern an und übernahmen dort tägliche Pflichten, erstrebten jedoch keine Weihegrade und besaßen vor allem keine Priesterausbildung. Auch den Nonnen war eine solche Ausbildung verwehrt und ihre Lektüre war daher im Allgemeinen nicht so ‚wissenschaftlich‘ wie die der Mönche.“

innerhalb der Klostermauern nicht nur als Lehr- oder Vorlesebuch, sondern auch als Andachtsbuch genutzt wurde. So betrachtet, verwundert es kaum, dass die übergroße Mehrzahl der Handschriften aus Klosterbibliotheken stammt.¹²⁶ Schließlich hatten neben den Mönchen auch die Geistlichen von Pfarr- und Tittelkirchen, die das offizielle Recht zur Predigt besaßen, Verwendung für das *Speculum*, denn sie spendeten den Laien ihrer Gemeinde nicht nur die Sakramente, sondern wachten ebenso über deren Rechtgläubigkeit.¹²⁷

Dass das *Speculum* tatsächlich (auch) für Theologen geschrieben wurde, tritt schließlich am deutlichsten zutage, wenn der Autor seine exegetische Methode erläutert: Anstatt die einzelnen alt- oder neutestamentlichen Szenen ausführlich „*de verbo ad verbum per omnia*“ (Prol., 18) darzustellen, greift er von der *historia* nur dasjenige auf, das ihm für seine Ausführungen dienlich ist.¹²⁸ Der Verfasser habe dieses Prinzip bevorzugt, weil diese artifizielle Vorgehensweise einem gelehrten Schriftverständnis angemessener sei.¹²⁹ Das Auslassen großer Teile der *historia* diene auch dazu, die Leser und Zuhörer besser zu unterhalten: „*ne legentibus et audientibus taedium videam generare*“ (Prol., 58).¹³⁰ Hier wird der *taedium*-Topos zur Begründung der Beschränkung auf das Wesentliche und damit des Bemühens um *brevitas* angeführt, wie Guibertus dies in seinem oben zitierten Predigtbuch vorschreibt. Die Problematik wird schließlich anhand des Gleichnisses von der Eiche illustriert (Prol. 21–52).

Diese ‚punktuelle Deutung‘ hat aber zur Folge, dass einzelne Figuren in der Bibel sowohl *in bono* als auch *in malo* interpretiert werden können.¹³¹ So ist Samson, als er mit einer Prostituierten in Gasa schläft (*Ri* 16, 1), eine Figur des Sünders, während er, als er die Tore von Gasa aushebt (*Ri* 16, 3), eine Figur des Erlösers ist.¹³² Auf dieses Problem wird in der zweiten Hälfte des Prologs ausführlich eingegangen. Um die Polyvalenz bildlich darzustellen, verwendet der Autor die Metapher von der Schrift als weichem Wachs, das leicht den Eindruck

126 LUTZ und PERDRIZET behaupteten sogar, dass nahezu alle Klöster in Bayern gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein eigenes Exemplar des *Speculum* besaßen. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 241. Tatsächlich besitzt die Bayerische Staatsbibliothek noch heute 58 *Speculum*-Handschriften (etwa ein Siebtel der Gesamtüberlieferung), die alle aus bayerischen Klöstern stammen.

127 Vgl. SCHNEIDER 1991, S. 38.

128 Vgl. „Notandum autem quod in hoc opusculo variae historiae tanguntur, quae non de verbo ad verbum per omnia exponuntur“ (Prol. 17–18). ‚Es ist zu bemerken, dass in diesem Büchlein verschiedene Geschichten berührt werden, die dann aber nicht wortwörtlich und in allen Einzelheiten dargelegt werden.‘

129 Vgl. „Quia doctor non aliud de historia exponere tenetur, nisi quod ad suum propositum pertinere videtur“ (Prol., 19–20). ‚Weil der Lehrer gehalten ist, nur das von den Geschichten aufzugreifen, was zu seinem Thema gehört.‘ Vgl. auch NIESNER 1995, S. 18; LAUSBERG 1960, 447–452.

130 ‚Damit die Leser und die Zuhörer nicht überdrüssig werden.‘

131 Vgl. PALMER 2007, S. 111.

132 Prol., 83–90.

des jeweiligen Siegels annimmt – wie auch immer das Siegelbild gestaltet ist.¹³³ Wie das Wachs durch den Eindruck des Siegels bald einen Löwen und bald einen Adler zeigt, so kann dieselbe Sache zuweilen auf Christus, zuweilen auf den Teufel hinweisen, denn negative oder positive Deutungen sind von den jeweiligen alttestamentlichen Ereignissen, Gegenständen oder Personen unabhängig und werden erst aus der Perspektive ihrer heilsgeschichtlichen Erfüllung sichtbar. Die Verwendung des ‚willigen Wachses‘ ist topisch. Eine vergleichbare Aussage erscheint bereits bei Alanus de Insulis (um 1128–1202), der behauptet, die Autorität habe eine Wachsnase, die in viele Richtungen gebeugt werden könne und durch die Vernunft befestigt werden solle.¹³⁴

Zum Schluss des Prologs begründet der Autor die Abfassung der Schrift nochmals mit dem Topos der *utilitas*: „*Haec notabilia idcirco introduxi et annotavi, quae studentibus in Sacra Scriptura utilia esse judicavi*“ (Prol., 95–96).¹³⁵ Da die Einleitung das Publikum wohlwollend, aufmerksam und gefügig stimmen soll, lohnt es sich auch, bescheiden aufzutreten: Besonders wirksam ist die Beteuerung der eigenen Unzulänglichkeit, für die man sich entschuldigt. So bittet der Autor darum, ihn nicht zu tadeln, wenn man in seinem Buch Dinge finde, deren Auslegung nicht völlig korrekt sei: „*Ut si forte studentes in hoc libello talia in eo inveniant, quia modus exponendi talis est, mihi non invertant*“ (Prol., 97–98).¹³⁶ Affektierte Bescheidenheit begegnet auch im Diminutiv ‚*opusculum*‘.

In den beiden letzten Versen, dem kurzen Schlussgebet, erscheint das dreifache Programm christlicher Dichtung, nämlich die *sacra poesis*, als Mittel zum Lobe Gottes und seiner Heiligen, zur Belehrung und Rettung der Mitmenschen und zur Selbstheiligung: „*O bone Jesu, da ut hoc opusculum tibi complaceat, proximos aedificet et me gratum tibi faceat*“ (Prol., 99–100).¹³⁷ Das Gebet unter-

133 „*Sacra Scriptura est tanquam mollis cera, quae juxta cujuslibet sigilli impressionem capit in se formae dispositionem; ut si forte leonem continet in se sigillum, cera mollis impressa statim in dispositione capit illum; et si forte aliud sigillum aquilam continebit, eadem cera illi impressa speciem aquilae habebit: sic una res aliquando significat diabolium, aliquando Christum*“ (Prol., 60–67). ‚Die Heilige Schrift ist wie weiches Wachs, das den Abdruck des jeweiligen Siegels annimmt. Wenn nun das Siegel einen Löwen darstellt, nimmt das Wachs unverzüglich die Form eines Löwen an; wenn ein Siegel aber einen Adler darstellt, dann nimmt das Wachs die Gestalt eines Adlers an. Ebenso kann dieselbe Sache zuweilen auf Christus und zuweilen auf den Teufel hinweisen.‘

134 Vgl. ALANUS DE INSULIS, *Contra haereticos*, Kap. XXX (PL, CCX, 333): „*Sed quia auctoritatis cereum habet nasum, id est in diversum potest flecti, sensum rationibus roborandum est.*“

135 ‚Diese bemerkenswerten Dinge habe ich darum eingeführt und angemerkt, weil ich meine, dass sie für diejenigen, die die Heilige Schrift studieren, nützlich sind.‘

136 ‚Damit, wenn vielleicht Studenten in diesem Buch solche Dinge finden mögen, sie mich nicht tadeln, weil die Art der Auslegung so ist.‘ Zur konventionellen Bescheidenheit und zu Demutsformeln vgl. CURTIUS 1993, S. 93 f. Ein klassisches Beispiel bietet CICERO, der in der Einleitung zu seinem *Orator* beteuert, er befürchte die Kritik gelehrter Männer.

137 ‚O guter Jesus, gib, dass dieses Werk Dir gefalle, die Nächsten erbaue und Dich mir geneigt mache.‘ Zum Programm christlicher Dichtung vgl. KARTSCHOKE 1975,

scheidet sich als persönliche *invocatio* des Autors von den Schlussformeln in den übrigen Kapiteln, indem es nicht die Wir- sondern die Ich-Form verwendet. Nur an dieser Stelle erbittet der Autor die Hilfe Christi in eigener Sache.

Der zeitgenössische Leser hat nun erkannt, dass der Autor ein geschulter Rhetoriker ist: Eine Sentenz bildete das *initium* des *exordium*, die *eruditio* wurde als Ziel genannt, die *Topoi* des Dichterruhmes und der *utilitas* wurden angesprochen, die zwei komplementären Lehren genannt, die Stillage wurde festgelegt, das gregorianische Diktum *pictura laicorum litteratura* ‚expoliert‘, die exegetische Methode zunächst erörtert und anschließend in einem Exkurs ‚exemplifiziert‘. Auch der *taedium*-Topos wurde aufgeführt. Sympathiewerbende Bescheidenheitsformeln, nochmals der *utilitas*-Topos als Rechtfertigung, das Programm der christlichen Dichtung und die christliche Widmung schließen die Einleitung ab. Da der Autor ein zweifaches Publikum von *illitterati* wie *litterati* gleichermaßen erreichen wollte, steht diese rhetorische Arbeit jedoch in keiner Weise im Gegensatz zum *Speculum* als Bilderbuch.

Die Gattung des religiös-erbaulichen Bilderbuches war zu Beginn des 14. Jahrhunderts allerdings keine Novität. Dass solche Bücher damals durchaus schon populär waren, belegt der Erfolg der *Biblia pauperum*, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstand und zu Beginn des 14. Jahrhunderts vor allem in Deutschland verbreitet war.¹³⁸ Ebenso wie das *Speculum* ist auch die *Biblia pauperum* typologisch angelegt. Auch hier wird eine Übersicht über die Heilsgeschichte geboten, in der jeweils einem Heilsereignis, das dem neutestamentlichen Kanon entnommen ist, Ereignisse aus dem Alten Testament gegenübergestellt werden, welche als realprophetische Vorbilder dasjenige ankündigen, was im Neuen Bund seine Erfüllung zum Heil des Menschen gefunden hat. Gewöhnlich ist eine Seite einer *Biblia Pauperum* in neun Teile aufgeteilt. Im mittleren Teil ist eine Szene aus dem Leben Christi dargestellt, darüber und darunter Bilder von Propheten und rechts und links davon je eine Szene aus dem Alten Testament. Die Bilder und ihre Anordnung sind das Primäre, dazu treten als Texte je zwei Lektionen, welche die Beziehung der Typen zum Antitypus darlegen, drei Tituli in leoninischen Versen zur Erklärung der Szenen und vier Wahrprüche der Propheten.¹³⁹

Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Werken sowohl hinsichtlich der Form wie des Inhalts ist dermaßen frappierend, dass man annehmen kann, die *Biblia pauperum* habe dem *Speculum* als Vorlage gedient.¹⁴⁰ Auch den Zeitgenossen war die Verwandtschaft beider Werke offenbar bekannt. Das wird zum Beispiel dadurch offenbar, dass *Speculum* und *Biblia pauperum* in Bibliotheksverzeich-

S. 225; NIESNER 1995, S. 4. Die im Mittelalter so häufige Versicherung des Autors, er weihe sein Werk Gott als Opfergabe, geht nach CURTIUS auf HIERONYMUS zurück. Vgl. CURTIUS 1993, S. 96.

138 Vgl. G. SCHMIDT, *Die Armenbibeln des XIV. Jahrhunderts*, Graz/Köln 1959, S. 88 f.

139 Vgl. K. BANNING, *Biblia Pauperum. Billedbibelen fra Middelalderen. Med indledning og oversættelse af Knud Banning*, Kopenhagen 1991, S. 7–13.

140 Vgl. SILBER 1982, S. 18–20.

nissen verwechselt wurden¹⁴¹ – oder in der Kontamination des Bildprogramms. Letzteres ist zum Beispiel der Fall in einer Münchener Handschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Prophetenfiguren und Sprüche aus einer Armenbibel enthält.¹⁴² Auch die früheste datierte Handschrift aus den Niederlanden, ein Manuskript aus dem ehemaligen Benediktinerkloster St. Laurent in Lüttich, ist mit *Biblia pauperum*-Prophetenbüsten und den dazugehörigen Sprüchen geschmückt.¹⁴³ Gleiches gilt für die Kapitel 3–42 einer Handschrift aus dem Benediktinerkloster Wessobrunn, die nur eine Zusammenfassung des *Speculum* enthält.¹⁴⁴ Jedoch gibt es auch einige nicht unwichtige Unterschiede zwischen den beiden Werken.¹⁴⁵

Zum Ersten hat der Autor des *Speculum* das heilsgeschichtliche Repertoire seines Vorbildes erheblich erweitert. Die *Biblia pauperum* entnimmt ihre Heilstationen ausschließlich dem Leben Christi, wohingegen das *Speculum* auch der Gottesmutter einen beträchtlichen Platz einräumt. Zum Zweiten betrifft die Erweiterung auch die Typen. Es gibt nicht nur jeweils drei statt zwei Präfigurationen, sondern während die *Biblia pauperum* ihre Parallelen nur im Alten Testament sucht, macht sich das *Speculum* in einigen Fällen auch die Profan- und die Naturgeschichte zunutze, daneben auch Legenden und die Gleichnisse Jesu. Zum Dritten beschränkt sich die *Biblia pauperum* auf die Glaubenslehre, die sie in einigen kargen leoninischen Hexametern zusammenfasst, während das *Speculum* seinem Publikum in einem ausführlichen, gereimten Text auch Grundsätze praktischer Sittenlehre vermittelt. Zum Vierten bezeugt der Prolog des *Speculum*, dass Bild und Text für den Autor gleichermaßen bedeutend sind.

Ungeachtet der gemeinsamen didaktischen Intention, der ikonografischen Ausformung und des typologischen Inhalts ist das *Speculum* im Vergleich zur *Biblia pauperum* also nicht nur umfassender, sondern es hat auch eine viel stärkere mariologische Prägung – gerade für die mariologischen Antitypen wird übrigens gerne Legendenstoff verwendet – und es enthält praktische Sittenlehre. Vor allem die Äquivalenz zwischen Bild und Text verleiht dem Werk aus genealogischer Sicht seinen eigenen Charakter.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die gründliche Analyse des lateinischen Prologs und die kritische Bewertung des Proömiums zu einigen begründeten Annahmen hinsichtlich des Autors und des intendierten Publikums führen. Schon die ersten Zeilen belegen, dass der Verfasser sich primär als Lehrer ver-

141 So bekamen z.B. zwei Armenbibeln in der Bayerischen Staatsbibliothek im 15. Jahrhundert die Aufschrift „*Speculum humanae salvationis*“: die Hss. München, SB, Clm 523 und 19414. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 280.

142 München, SB, Clm 3003. Vgl. BREITENBACH 1930, S. 12–13. Aufgrund des Wappens in der Darstellung 38a ist anzunehmen, dass die Handschrift ursprünglich einem Mitglied der Familie von Venningen gehörte, wahrscheinlich Dieter von Venningen, Domherr zu Würzburg, der 1439 starb.

143 Brüssel, KB, ms. 2141, aus dem Jahr 1448.

144 München, SB, Clm 22098, aus dem Jahr 1471. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. XIII.

145 Auf die folgenden Unterschiede hat bereits DANIËLS in seiner Edition der westflämischen Versübertragung aufmerksam gemacht. Vgl. DANIËLS 1949, S. XIII–XIV.

steht. Sein Zielpublikum ist zweigeteilt. Einerseits möchte er jene *illitterati* erreichen, denen die notwendige Bildung fehlt, den Text zu lesen und zu verstehen. Für diese sind die Bilder gedacht, mit denen das Buch reichlich ausgestattet ist. Andererseits möchte er jedoch auch diejenigen erreichen, deren Aufgabe es ist, zum Beispiel mittels der Predigt oder des Unterrichts anderen die Grundwahrheiten des Glaubens zu vermitteln. Für sie ist der Text gedacht. Sollte jedoch innerhalb dieser Zielgruppe ein Personenkreis nicht in der Lage sein, sich das Buch in seiner Gesamtheit zuzulegen, lässt sich das Proömium gewissermaßen als differenziertes Inhaltsverzeichnis aus dem Gesamtwerk herauslösen, sodass auch Seelsorger mit beschränkten finanziellen Mitteln ausreichend Informationen darin finden, um dem Laienpublikum die Heilslehre zu vermitteln. Diese Ausrichtung auf Laien einerseits und auf seelsorgerisch tätige Geistliche andererseits steht auf den ersten Blick im Widerspruch zu der Tatsache, dass die Mehrheit der erhaltenen Handschriften monastischer Herkunft ist. Die ursprüngliche Intention des Dichters schließt eine Verwendung des *Speculum* in Klosterkreisen allerdings keineswegs aus. Dort kann das Werk problemlos als Tisch- oder Meditationslektüre, als Andachtsbuch oder für den Novizenunterricht benutzt worden sein.

1.3 Forschungsgeschichte

1.3.1 Einführung

Bereits im 16. Jahrhundert war das *Speculum* ein Disputationsthema für Historiker und Buchwissenschaftler. Grund für dieses ungewöhnlich frühe Interesse sind vier aus den nördlichen Niederlanden stammende typoxylografische Ausgaben – je zwei in lateinischer und in niederländischer Sprache –, denen unversehens eine Schlüsselrolle in einer Kontroverse um die Erfindung der Buchdruckerkunst zuteil wurde. Das frühmoderne Nachleben des *Speculum* und die Coster-Gutenberg-Kontroverse sind Gegenstand des vierten Kapitels dieser Arbeit.

Seit dem 19. Jahrhundert wendet man sich allerdings den wichtigen philologischen Fragen des *Speculum* zu. Man forscht nach dem Verfasser und der Datierung und versucht, die Chronologie der erhaltenen Quellen festzustellen. Als wichtigster Meilenstein in der Forschung gilt die Studie von Jules Lutz und Paul Perdrizet aus dem Jahre 1907, die unter anderem einen Handschriftenkatalog und mehrere Editionen lateinischer und französischer Textzeugen enthält. Im Folgenden sollen im Anschluss an die Besprechung der heutigen Handschriftenlage die Fragen nach der Herkunft und der Autorschaft des *Speculum* in einem chronologisch-thematisch organisierten *status quaestionis* systematisch erörtert werden.

1.3.2 Die Handschriftenlage

1993 ergänzten Stork und Wachinger die Kataloge von Lutz und Perdrizet (1907/09), Breitenbach (1930) und Silber (1982) durch die bisher letzten sechzehn Handschriften und Handschriftfragmente, und brachten damit die Zahl der Gesamtüberlieferung auf 408 Exemplare.¹⁴⁶ Hinzu kommen noch vierzehn nachgewiesenen Handschriften mit unbekanntem Verbleib.¹⁴⁷ Die überwältigende Mehrheit – 328 Exemplare – liegt in lateinischer Sprache vor, dazu Handschriften in Deutsch (55 Hss.), Französisch (11 Hss.), Latein-Deutsch (7 Hss.), Latein-Französisch (3 Hss.), Niederländisch (2 Hss.), Englisch (1 Hs.) und Tschechisch (1 Hs.). Etwa zwei Fünftel der Handschriften sind bebildert. In vier lateinischen Handschriften fehlen die Kapitel 14–15, 35–38 und 41–45.¹⁴⁸

Sehr früh erschien das *Speculum* auch als Typo(xylo)grafie.¹⁴⁹ Es gibt fünf nordniederländische Inkunabelausgaben des späten 15. Jahrhunderts, vier typoxylografische Editionen – zwei in mittelniederländischer und zwei in lateinischer Sprache –, die im Zeitraum zwischen 1466 und 1479 entstanden, sowie Johann Veldeners typografische Edition aus dem Jahr 1483. Veldeners *Spiegel* weist zwar den gleichen mittelniederländischen Text wie die Typoxylografieen auf, wurde jedoch um drei Kapitel (25, 28 und 29) erweitert. Von den vielen Drucken sind nur zwei mit Sicherheit nach 1500 entstanden. Es handelt sich um zwei französische Editionen des *Speculum*: Die erste wurde kurz nach 1505 von Michel le Noir und die zweite im Jahr 1531 von Philippe le Noir in Paris gedruckt.

Eine gemischt lateinisch-deutsche Edition wurde bereits 1473 von Günther Zainer in Augsburg gedruckt (Schreiber V, Nr. 5273). Andere deutschsprachige Editionen sind B. Richel, Basel 1476 (Schreiber V, Nr. 5274); A. Sorg, Augsburg 1476 und 1480 (Schreiber V, Nr. 5275 u. 5277); P. Drach, Speyer ca. 1478 und 1492 (Schreiber V, Nr. 5276 u. 5279); P. Berger, Augsburg 1489 (Schreiber V, Nr. 5278); M. Grieff, Reutlingen 1492 (Schreiber V, Nr. 5280); H. Schönsperger, Augsburg 1492 und 1500 (Schreiber V, Nr. 5281 u. 5282). Um 1476 wurde in Lübeck, um 1500 in Magdeburg eine niederdeutsche Version gedruckt, 1483 druckte M. Huzlaw in Lyon eine französische Übersetzung von der Hand Julien Machos. In derselben Stadt wurde von Martin Huss in den Jahren 1477, 1478, 1482 und 1493 noch eine zweite französische Übersetzung eines

146 STORK/WACHINGER 1993, 53 f. Dazu gehören 363 vollständig überlieferte Handschriften. Nicht eingeschlossen sind die zahlreichen Einzelüberlieferungen der Gebete von Kapitel 43–45 in Gebetbüchern.

147 SILBER 1982, S. 25, vgl. Appendix 1; Rez. A. WILSON/J.L. WILSON, *A medieval mirror. Speculum humanae salvationis 1324–1500*, Berkeley/Los Angeles/London 1984, S. 609.

148 Es handelt sich um die Hss. der so genannten ‚Kurzfassung‘: Darmstadt, ULB, Hs. 2505 (1350–60); Köln, Hist. Archiv, W 105 (um 1360–70); London, BL, Add. ms. 32245 (um 1400); London, BL, Add. ms. 38119 (spätes 14. Jh).

149 Alle diese Drucke sind mit Holzschnitten illustriert.

Augustinermönchs namens Julien veröffentlicht. Auch Felix Baligaut druckte 1498 eine französische Edition.¹⁵⁰

Die chronologischen Daten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Das älteste datierte Handschriftfragment, Wien, ÖNB, s. n. 2621, stammt aus dem Jahr 1336;¹⁵¹ die beiden ältesten datierten Handschriften, München, SB, Clm 33 und 4755, stammen aus den Jahren 1356 respektive 1376. Im 15. Jahrhundert erreichte die Überlieferung des *Speculum* ihre größte Dichte. Obwohl die jüngste Handschrift, München, SB, Clm 9491, im Jahr 1646 gefertigt wurde, ist kurz nach 1500 ein steiler Rückgang festzustellen.¹⁵²

Wie Silber in ihrer Dissertation über die italienische Ikonografie des *Speculum* schon anmerkte, bedeuten die Überlieferungszahlen allerdings *nicht*, dass die Tradierung des *Speculum* mit derjenigen der großen Universitätstexte des Mittelalters, zum Beispiel mit den vielen lateinischen Fassungen der Werke des Aristoteles, von denen Tausende von Exemplaren erhalten sind, konkurrieren könnte.¹⁵³ Diese Texte bilden tatsächlich eine Klasse für sich. Wenn wir jedoch die Überlieferung des *Speculum* mit derjenigen anderer populärer Schriften christlichen Inhalts vergleichen, die vorgeben, sowohl für ein geistliches wie auch für ein Laienpublikum geschrieben worden zu sein und die im Idealfall auch eine ähnliche Kombination von Bild und Text aufweisen, sind 408 Handschriften eine nicht geringe Zahl.¹⁵⁴

150 Vgl. W.L. SCHREIBER, *Catalogue des livres xylographiques et xylochirographiques. Indiquant les différences de toutes les éditions existantes*, Stuttgart 1969 (= Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts. Manuel de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle von W.L. Schreiber, 3. Aufl., vollst. Neudruck des Gesamtwerkes) IV, S. 113ff, V, Nr. 5273–83; LCI, IV, 184–185; J.PH. BERJEAU, *Speculum Humanae Salvationis. Le plus ancien monument de la xylographie et de la typographie réunies. Reproduit en fac-simile, avec introduction historique et bibliographique*, London 1861; E. KLOSS, *Speculum humanae salvationis. Ein Niederländisches Blockbuch*, München 1925; SILBER 1982, S. 77–78.

151 Vgl. F. UNTERKIRCHNER, *Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich*, Band 1: *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1400, Text- und Tafelband*, Wien/Köln/Graz 1969, S. 88, Abb. 101.

152 Die These EVELYN SILBERS, dass dieser Rückgang als Reaktion auf die Marienverehrung in Deutschland im 16. Jahrhundert, dem Hauptverbreitungsgebiet des *Speculum*, zu bewerten sei, bietet hierfür eine mögliche Erklärung. Vgl. SILBER 1982, S. 36. Allerdings relativiert das gleiche Schicksal der *Biblia pauperum*, die nicht mariologisch ausgerichtet ist, diese These.

153 SILBER 1982, S. 25.

154 An der Spitze dieses Korpus vergleichbarer Texte steht die *Biblia pauperum*. Von diesem Werk sind derzeit nur wenig mehr als 80 Handschriften und Handschriftfragmente bekannt. Vgl. H. CORNELL, *Biblia Pauperum*, Stockholm 1925, S. 66–119, ergänzt in E. BREITENBACH, *Biblia Pauperum (Handschriften)*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst*, Wien 1927, S. 67–70. Vgl. auch SILBER 1982, S. 25–26. Die *Historia scholastica* des PETRUS COMESTOR, eine der Hauptquellen de *Speculum*, ist mit weniger als 250 Exemplaren vertreten. Das *Speculum* ist also stärker überliefert als sein direktes Vorbild und eine seiner wichtigsten Quellen. Allerdings ist die Überlieferung des *Speculum* eher bescheiden im Vergleich zur an-

Aufgrund der reichen Überlieferung zählten schon die frühesten Forscher das *Speculum* zu den beliebtesten christlich-didaktischen Werken des 14. und 15. Jahrhunderts.¹⁵⁵ Es ist schließlich der Popularität des *Speculum* zu verdanken, dass es seinen Weg in die Drucklegung gefunden hat und eines der frühesten Druckwerke der Geschichte geworden ist.

1.3.3 Datierung und Entstehungsort

Die akademisch orientierte Erforschung der Accessusfragen des *Speculum* beginnt in der Mitte des 19. Jahrhunderts. War zum Beispiel für Pierre Fournier 1759 das Werk noch lediglich ein „*recueil d'estampes*“ gewesen, so bezeichnete es Joseph Guichard 1840 in seiner *Notice sur le Speculum humanae salvationis* als „*poëme latin*“ und „*livre ascétique*“.¹⁵⁶ Guichard missbilligte nachdrücklich das mangelnde philologische Interesse am Inhalt des Werkes, erklärte das typologische Konzept von Typen und Antitypen und versuchte erstmals, das lateinische Original aufgrund der ihm bekannten Handschriften und der verwendeten Quellen zu datieren.¹⁵⁷ Er entdeckte, dass die *Legenda aurea* des Jacobus

deren Hauptquelle, der *Legenda aurea* des JACOBUS DE VORAGINE. Von diesem Werk sind mehr als 900 lateinische Handschriften erhalten, und allein im Bereich der mittelniederländischen Tradition der *Legenda aurea* sind mehr als 100 Handschriften ganz oder fragmentarisch bewahrt. Zur lateinischen Überlieferung der *Legenda aurea* vgl. B. FLEITH, *Studien zur Überlieferungsgeschichte der lateinischen Legenda aurea*, in: *Subsidia hagiographica* 72 (1991). Zur deutschen und niederländischen Überlieferung vgl. W. WILLIAMS-KRAPP, *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte*, in: *Texte und Textgeschichte* 20 (1986); ergänzt in L. SCHEURKOGEL, *De overlevering van de Noord- en Zuidnederlandse Legenda aurea*, in: *Verlagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* (1997), S. 60–118.

155 Vgl. u.a. J.M. GUICHARD, *Notice sur le Speculum humanae salvationis*, Paris 1840, S. 5. Darüber hinaus umfasst die Überlieferung außer Handschriften und Drucken auch Glasbilder, Gemälde und Wandteppiche, die im Rahmen dieser Dissertation nicht behandelt werden.

156 GUICHARD 1840, S. 6–7; P.S. FOURNIER, *De l'Origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois. Pour servir de suite à la „Dissertation sur l'origine de l'art de graver en bois“, par M. Fournier le jeune*, Paris 1759, S. 150.

157 „Ce poëme, qui fut traduit en plusieurs langues et dont nous possédons encore de nombreux manuscrits, a été un des livres les plus populaires et les plus renommés de son temps. Les bibliografes en ont souvent parlé, mais ils ont négligé l'ouvrage et son contenu, pour ne s'occuper que de quelques-unes de ses éditions. Chose étrange! La gloire du poète a été envahie par les imprimeurs qui ont publié son œuvre.“ Vgl. GUICHARD 1840, S. 5. 1861 brachte GUSTAV HEIDER in seiner Arbeit über christliche Typologie die großen typologischen Werke vom 12. bis zum 14. Jahrhundert zusammen: Klosterneuburger Altar, *Biblia pauperum*, *Speculum*, *Biblia picta* und ULRICH VON LILIENFELDS *Concordantia caritatis*. Vgl. G. HEIDER, *Beiträge zur christlichen Typologie aus Bilderhandschriften des Mittelalters*, in:

de Voragine (um 1230–1298) als Quelle gedient hatte, weshalb der Urtext nicht früher als in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein konnte.¹⁵⁸ Zudem zitierte er zwei in Paris aufbewahrte Handschriften italienischer Herkunft, die er selbst in das 14. Jahrhundert datierte¹⁵⁹ und die am Anfang des Proömiums den folgenden Prosasatz enthalten:

Incipit prohemium cujusdam nove compilationis edite sub anno millesimo CCC° XXIV°. Nomen nostri auctoris humilitate siletur et titulus sive nomen operis est Speculum humane salvationis.¹⁶⁰

Diesem Vermerk zufolge sei das Original also im Jahr 1324 verfasst worden. Obwohl man dieses Entstehungsjahr heute generell als nicht durch andere Hinweise gestützt betrachtet und aus kunsthistorischen Gründen eine frühere Datierung um 1300/1320 für wahrscheinlicher hält, stellen diese beiden Notizen jedoch die einzig überlieferten mittelalterlichen Angaben dar, die sich über ein konkretes Entstehungsdatum des *Speculum* aussprechen.

Die oben zitierten Handschriften in Paris und Cambridge sind daraufhin noch mehrmals untersucht worden. 1862 bestätigte Berjeau in seinem *Essai bibliographique sur le Speculum humanae salvationis* den italienischen Stil der Illumination.¹⁶¹ Um dies zu untermauern, zitierte er den Konservator der Bibliothèque de l’Arsenal, Paul Lacroix, der die Bilder mit Tadeo Gaddi und Giotto in Verbindung brachte.¹⁶² 1884 bestätigte Eugène Dutuit im *Manuel de*

Jahrbuch der Keiserlich Königlichen Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 5, (1861) S. 1–128.

158 GUICHARD 1840, S. 30.

159 Paris, Bibl. Arsenal, ms. lat. 594 (LP Nr. 127); Paris, BN, ms. lat. 9584 (LP Nr. 129). Von dieser letzten Handschrift befinden sich nur 20 Bll. in Paris. Der Rest befindet sich in Cambridge, The Fitzwilliam Museum, unter der Sign. 43–1950. Diese Tatsache war GUICHARD jedoch nicht bekannt.

160 „Hier beginnt das Proömium der neuen Kompilation, die im Jahre 1324 verfasst wurde. Der Name des Autors wird aus Bescheidenheit nicht erwähnt. Der Titel des Werkes lautet *Speculum humanae salvationis*.“ GUICHARD 1840, S. 31.

161 Vgl. J.PH. BERJEAU, *Essai bibliographique sur le Speculum humanae salvationis; indiquant le passage de la xylographie à la typographie. (Introduction de l’édition fac-simile de ce monument xylographique)*, London 1862, S. VIII: „Elles [les miniatures] ont été exécutées par un artiste italien. Quoiqu’elles ne soient pas sans mérite, nous ne pouvons les attribuer, comme on l’a fait, à Taddeo Gaddi ni à Giotto. Toutefois, il a été exécuté en Italie, et les preuves s’en trouvent spécialement dans les miniatures suivantes: le Temple de Salomon, où l’on voit une tour à créneaux dans le genre italien; l’Enfant prodigue: un des personnages porte le costume florentin; Michol se moquant de David: le bâtiment qui y est représenté rappelle ceux de l’Italie; les Funérailles d’Abner, Hora prima et quarta tristitia beate virginis: on y voit des costumes florentins du quatorzième siècle. Le caractère italien se reconnaît dans plusieurs autres sujets. Les miniatures de ce manuscrit n’ont aucune ressemblance avec celles du *Speculum xylografique*.“

162 BERJEAU 1862, S. VIII: „Ce Ms. mérite de devenir célèbre, à cause de la beauté de ses miniatures italiennes, qui sont attribuées à Tadeo Gaddi et même à Giotto.“

l'amateur d'estampes abermals die italienische Herkunft, wies allerdings die die Zuschreibung an Gaddi und Giotto zurück. Dutuit merkte ebenfalls an, dass die Miniaturen der beiden Handschriften – im Gegensatz zur Pariser Handschrift mit dem Text *Miélots* – stilistisch nichts mit denen der Typoxylografien, die mit Sicherheit nordalpiner Herkunft sind, gemeinsam hätten. Darüber hinaus weise die Kleidung einzelner Figuren florentinische Merkmale auf.¹⁶³ Die Manuskripte könnten also im gleichen italienischen (florentinischen?) Skriptorium entstanden sein. Auch paläografisch lässt sich die Schrift als ‚italienisch‘ deuten.¹⁶⁴ 1925 datierte Bernhard Berenson die Handschrift der Bibliothèque de l’Arsenal auf „um oder wahrscheinlich kurz nach 1400“, die Handschrift der Bibliothèque Nationale auf „nicht vor 1390.“¹⁶⁵ Es ist also davon auszugehen, dass beide Handschriften eher an der Wende zum 15. Jahrhundert als im 14. Jahrhundert entstanden.

1907 publizierten Lutz und Perdrizet ihre monumentale Arbeit *Speculum humanae salvationis: Texte critique et traduction inédite de Jean Miélot (1448); les sources et l'influence iconographique principalement sur l'art alsacien du XVIIe siècle*, in der sie die These vertraten, dass das *Speculum* 1324 im Elsass entstanden sei. Ihre Ausgabe basierte auf zehn Handschriften; zudem dienten das von Berjeau 1862 veröffentlichte Faksimile des Londoner Exemplars der dritten typoxylografischen Ausgabe (X),¹⁶⁶ die Inschriften der Fresken im Kloster von Brixen (b)¹⁶⁷ und die von Ludolph von Sachsen in seine *Vita Christi* übernommenen Abschnitte nach der Ausgabe Lyon 1644 (L) als Grundlage.

Als Hauptmanuskript verwendeten die beiden Forscher die Handschrift München, SB, Clm 146 (S). Diese mit 192 Federzeichnungen illustrierte Handschrift, die im 14. Jahrhundert dem Johanniterhaus zu Schlettstadt im Unterelsass gehörte, enthält nicht nur den vollständigen Text, sondern wurde äußerst sorgfältig kopiert und kontemporär revidiert. Außerdem kam die Schlettstädter Handschrift nach Kollation mit den anderen Handschriften dem Original am nächsten. Lutz

163 Vgl. E. DUTUIT, *Speculum humanae salvationis (Miroir du salut humain)*, in: DERS., *Manuel de l'amateur d'estampes. Introduction générale contenant un essai sur les plus anciennes gravures et les estampes en manière criblée, sur les livres xylographiques et les livres à figures du XVe siècle*, Bd. 1: *Introduction générale*, Paris 1884, S. 200.

164 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. XVIII.

165 B. BERENSON, *Due Illustratori Italiani dello Speculum humanae salvationis*, in: *Bollettino d'Arte del Ministero della Pubblica Istruzione* 19, Mailand 1925/1926, S. 289–320, 353–384, hier: S. 309/380; B. BERENSON/M.R. JAMES, *Speculum Humanae Salvationis*, Oxford 1926, S. 71.

166 = BL G.11784 (= IB. 47001). Im Folgenden wird die Nomenklatur X, A, B, C usw. beibehalten. Vor allem bei der kritischen Edition der Haarlemer Handschrift wird diese von praktischer Bedeutung sein, da wir dank des Variantenapparats in der lateinischen Edition in der Lage sind, die vom lateinischen Haupttext abweichenden niederländischen Übersetzungen jeweils auf die lateinischen Varianten in X, A, B, C usw. zurückzuführen.

167 J.E. WALCHEGGER (Hrsg.), *Der Kreuzgang am Dom zu Brixen. Mit 12 Abbildungen auf 9 Lichtdrucktafeln und 10 Textillustrationen*, Brixen 1895.

und Perdrizet verlegten ihre Entstehungszeit in das mittlere 14. Jahrhundert. Da sie den Eigentumsvermerk „*Iste liber pertinet ad domum johannitarum in Slecestat*“ (fol. 51r) um die gleiche Zeit datierten, hegten sie keinen Zweifel daran, dass das Manuskript tatsächlich in Schlettstadt gefertigt wurde.¹⁶⁸ Außer dieser Handschrift verwendeten sie die beiden schon erwähnten Pariser Manuskripte italienischer Herkunft, die um die Wende zum 15. Jahrhundert entstanden sind,¹⁶⁹ daneben sieben weitere aus dem 14., 15. und 17. Jahrhundert:

- Paris, BN, ms. lat. 9585 (B)
- Paris, Bib. Arsenal, ms. lat. 39 (D)
- Freiburg im Breisgau, UB, 179 (F)
- Die Auszüge aus dem Codex Cremifanensis, die Heider in seinen *Beiträgen zur christlichen Typologie* (1861) veröffentlichte (K = H)
- Schlettstadt, SB, 52 (W)
- Brüssel, KB, ms. 2141 (St)
- München, SB, Clm. 9491 (M)

Die Handschrift Paris, BN, ms. lat. 9585 ist vermutlich im späten 14. Jahrhundert in Frankreich entstanden, während die Handschrift Paris, Bib. Arsenal, ms. lat. 39 aus der Zeit um 1400 wieder nach Italien als Entstehungsort zu verweisen scheint. Dies hatten übrigens auch Lutz und Perdrizet erkannt.¹⁷⁰ Der Text dieser letzten unebilderten Handschrift ist sehr sauber und enthält fast keine Omissionen, Zufügungen oder Korruptionen, wodurch er unschwer mit dem der Schlettstädter Handschrift konkurrieren kann. Andererseits gehört die deutsch-lateinische Handschrift aus Freiburg im Breisgau aus dem Jahr 1436, wie Lutz und Perdrizet einräumen, zu den „*deteriores*“.¹⁷¹ Wenn die beiden Forscher nicht so starr an der elsässischen Herkunft des *Speculum* festgehalten hätten, hätten sie also wenigstens hier einen Hinweis auf die italienische Herkunft erkennen können. Allerdings waren zu dieser Zeit nur drei italienische Handschriften bekannt: die beiden, auf die Guichard aufmerksam gemacht hatte, und die Handschrift Paris, Bib. Arsenal, ms. lat. 39.¹⁷²

168 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 18.

169 Paris, Bib. Arsenal, ms. lat. 593 (*LP* Nr. 127) (C); Paris, BN, ms. lat. 9584 (*LP* Nr. 129) (A). LUTZ und PERDRIZET verfügten nur über den Pariser Teil der Handschrift.

170 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. XIX.

171 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. XIX.

172 Die übrigen italienischen Handschriften Rom, Corsiniana, ms. 2617; Toledo, Kathedralarchiv, ms. 10.8; Prag, Metropolitankapitel, ms. A13; Vatikan, ms. Rossi 512 und ms. Reg. Lat. 99 wurden erst später entdeckt. Auch die Schlettstädter Handschrift wird heute zu den ‚italienischen‘ gezählt, obwohl der Entstehungsort bislang unbekannt ist. Rechnet man die verlorene Kopie Bologna, S. Domenico, Scamno 30° hinzu, umfasst der italienische Bestand heute insgesamt zehn Handschriften. Vgl. SILBER 1982, S. 68.

Die jüngere Handschrift Schlettstadt, SB, 52 stammt aus dem Jahr 1440 und gehörte zur Bibliothek Jacob Wimpfelings (1450–1528).¹⁷³ Wimpfeling war von 1479 an Dekan, von 1481 an Rektor der Heidelberger Universität. Er verfasste eine Erziehungsschrift *Adolescentia* und schrieb Briefe an Luther und Zwingli, die aber ohne Wirkung blieben. Als Anhänger der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariae fand er bei den Reformatoren kaum Anklang. Es ist demnach treffend, diese Handschrift in der Bibliothek eines Volkserziehers und Adepten der Marienfrömmigkeit vorzufinden. Wissenschaftliche Gründe, um das Manuskript als maßgeblich zu betrachten, hatten Lutz und Perdrizet jedoch nicht. Es wurde offensichtlich nur deshalb herangezogen, weil es im Elsass gefertigt wurde.

Die vorzüglich illuminierte Handschrift Brüssel, KB, ms. 2141, die jüngste datierte Handschrift aus den Niederlanden, wurde 1428 in der Benediktinerabtei Saint Laurent in Lüttich kopiert. Schließlich begründeten die beiden Forscher ihre Wahl der jüngsten Handschrift, München, SB, Clm 9491 (1646) damit, dass diese an sich schon eine Editionsarbeit war, da der Benediktiner Thiemon Stainmayr offensichtlich über eine große Zahl von Vorlagen verfügt haben musste, um eine dermaßen sichere Version des Textes zu verfassen.

Außer der kritischen Edition des lateinischen Textes besorgten Lutz und Perdrizet eine kritische Edition der französischen Übersetzung von Jean Miélot und der ebenfalls um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen ‚oktosyllabischen‘ französischen Übersetzung aus den Handschriften St. Omer, BM, 183 und 184.¹⁷⁴ Letztere besteht aus jeweils einem oktosyllabischen Vierzeiler unter jeder Miniatur der ersten 42 Kapitel. Während diese französischen Vierzeiler in der Handschrift 184 die eigentliche Textpartie ausmachen, dienen sie in der Handschrift 183 bloß als Zusatz zum lateinischen Text. Die ‚oktosyllabische‘ Übersetzung ist umso wichtiger, weil sie mit Goldfäden in die Teppiche mit *Speculum*-Motiven aus der Abteikirche von Saint Bertin eingewoben wurde.¹⁷⁵ Die Edition Lutz’ und Perdrizets bestand also aus drei verschiedenen kritischen Editionen; sie wurde durch einen umfassenden Katalog mit 272 Manuskripten abgerundet.

Lutz und Perdrizet nahmen das Entstehungsjahr 1324 als gesichert an. Die *Legenda aurea* war als Quelle verwendet worden; die durch das *Speculum* inspirierte Farbverglasung der Stephanskirche in Mülhausen ließ sich gegen 1340 datieren.¹⁷⁶ Außerdem stand die handschriftliche Überlieferung mit diesem Da-

173 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. XIX.

174 Zur Datierung vgl. CARDON 1996, S. 421–423.

175 Saint Omer, Musée Sandelin. Diese Prunkteppiche wurden im Auftrag des Guillaume Fillastre (um 1400–1473), Abt von Saint Bertin (Saint Omer), Bischof von Tournai und Kanzler des Ordens vom Goldenen Vlies, angefertigt. Vgl. CARDON 1996, S. 425.

176 LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 299–316. Zur Datierung der Glasfenster vgl. F. ZSCHOKKE, *Die Glasgemälde der Stephanskirche in Mülhausen* (Ausst. Kat.), Basel 1948 und W. HOTZ, *Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsass und in Lothringen*, München 1965, S. 135.

tum völlig im Einklang. Die zur Zeit Lutz' und Perdrizets älteste datierte Handschrift, München, SB, Clm 33, stammt aus dem Jahr 1356.¹⁷⁷ Hinzu kamen einige Anhaltspunkte im Text selbst. So konnte der Ausdruck „*dicitur quod ubi est Papa, ibi est Romana curia*“ (Kap. 28, 53) nicht vor der babylonischen Gefangenschaft der Päpste in Avignon (ab 1309) entstanden sein.¹⁷⁸ Schließlich wird in Kap. 42, 60 Thomas von Aquin im Zusammenhang mit den Kirchenvätern Gregor, Hieronymus und Ambrosius genannt, was plausibel macht, dass das Werk nicht vor 1323, dem Jahr, in dem Thomas kanonisiert wurde, zustande kam. Dies alles führe, so Lutz und Perdrizet, zu dem Ergebnis, dass das *Speculum* nach 1323 und vor 1340 geschrieben wurde. Es gab also keinen Grund, an der Gültigkeit des in den beiden Pariser Handschriften überlieferten Datums 1324 zu zweifeln.

Weiter gebe es zwei Textstellen, aus denen hervorgehe, dass das *Speculum* nicht in Italien entstanden sein könne. Die erste fanden Lutz und Perdrizet im 23. Kapitel. Dort wird erzählt, dass Christus durch die Grausamkeit der Juden mit Nägeln an das Kreuz geschlagen wurde, während die Schächer hingegen mit Seilen am Kreuz befestigt wurden. Die widerrechtliche Annagelung diene allein dazu, Christus so viel wie möglich zu peinigen: „*Non erat juris, quod homo cruci cum clavis annecteretur, sed ut funibus suspenderetur, donec moreretur.*“¹⁷⁹ Diese Vorstellung, so Lutz und Perdrizet, sei nur nördlich der Alpen anzutreffen, die italienische Kunst wie auch die traditionelle Lehre der Kirche mache dagegen keinen Unterschied zwischen der Art der Kreuzigung der Schächer und Christi. Wenn das *Speculum* nun Seile erwähnt, spreche dies für seine nordalpine Herkunft.¹⁸⁰ Jedoch ist diese Annahme Lutz' und Perdrizets nicht richtig. So weist Silber auf die Darstellung der Kreuzigung auf dem hölzernen Altaraufsatz aus dem Val d'Aosta aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und auf die Kreuzigungsdarstellungen an Giovanni Pisanos berühmten Kanzeln in S. Andrea, Pistoia, (um 1300) und in der Kathedrale von Siena (um 1302–1311) hin.¹⁸¹ In allen diesen Darstellungen sind die Schächer mit Seilen an das Kreuz gebunden.

Die zweite Textstelle bezieht sich auf das Ritual des Ritterschlags. In Kapitel 39 wird erwähnt, dass Christus „*more alamannico*“ zum Ritter erhoben wurde, indem ihm ein Halsschlag versetzt wurde.¹⁸² Lutz und Perdrizet zufolge soll-

177 Das heute als ältestes bezeichnete Handschriftfragment aus Ober-Österreich, Wien, ÖNB, s. n. 2621, stand LUTZ und PERDRIZET als Datierungshilfe noch nicht zur Verfügung. Vgl. UNTERKIRCHNER 1969, S. 88.

178 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 247.

179 ‚Es war rechtswidrig, einen Verurteilten mit Nägeln an das Kreuz zu schlagen, denn man sollte ihn mit Seilen aufhängen, bis er starb‘ (Kap. 23, 49–50).

180 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 247–248.

181 Vgl. SILBER 1982, S. 56.

182 Vgl. Kap. 39, 35–38: ‚Miles iste, id est Christus, factus fuit more alamannico, ubi in creatione militis solet dari ictus in collo; Sed miles iste, Christus, non suscepit tantum colaphum unum, sed colaphorum et alaporum quasi infinitum numerum.‘ ‚Christus wurde zum Ritter gemacht auf deutsche Weise, wo jemand mit einem Halsschlag zum Ritter geschlagen wird; aber der Ritter Christus erhielt nicht einen einzelnen Halsschlag, sondern eine schier unendliche Zahl von Halsschlägen und Ohrfeigen.‘

te unter dem Ausdruck ‚*more alamannico*‘ nicht ‚auf deutsche Weise‘, sondern ‚auf alemannische Weise‘ verstanden werden. Der Autor soll hier auf den Brauch des Ritterschlages in Alemannien, dem heutigen Baden-Württemberg, hinweisen – im Gegensatz zu den Nachbarregionen, wo der Ritus noch nicht bekannt gewesen sei.¹⁸³ Allerdings hieß im Mittelalter ‚*alamannicus*‘ nicht ‚alemannisch‘, sondern ganz allgemein ‚deutsch‘.¹⁸⁴ Deshalb lässt sich aus der hervorgehobenen Textstelle – ganz im Gegenteil – schließen, dass das *Speculum* wahrscheinlich *nicht* in Deutschland (oder Frankreich) entstanden ist, wo man nicht auf diese Weise von einem Brauch gesprochen hätte, mit dem man vertraut war.

Ein zusätzliches Argument gegen die italienische Herkunft fand Perdrizet in der Miniatur der Schutzmantelmadonna zu Beginn des 38. Kapitels.¹⁸⁵ Seiner Auffassung nach enthielten zisterziensische Ordenssiegel die ältesten Darstellungen dieses Themas und die Marienmystik des Bernard von Clairveaux (um 1090–1153) habe das Ambiente bestimmt, in dem Maria als Mantelschützerin zuerst geschaut werden konnte – und zwar im Rheinland.¹⁸⁶

183 LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 248. Wenn man die Texte, die von der Ritterweihe handeln, miteinander vergleiche, so ergebe sich, dass der Ritus der *alapa militaris* französischer Herkunft sei und er sich erst im Spätmittelalter allmählich in Deutschland verbreitet habe. Das älteste Zeugnis vom Ritterschlag im deutschen Reich sei ein Text in der Chronik der Utrechter Bischöfe von JOHANN VON BEKA (ca. 1350), der von der Ritterweihe des Römerkönigs Wilhelm berichtet. LUTZ und PERDRIZET verweisen auf R. VON SCHRECKENSTEIN, *Das angebliche Ceremonial bei der Ritterweihe des Königs Wilhelm 1247*, in: *Forschungen zur deutschen Geschichte* (22) 1882, S. 233–247, bes.: S. 240 und P. GUILHIERMOZ, *Essai sur l'origine de la noblesse en France au Moyen âge*, Paris 1902, S. 475. Insbesondere in Sachsen soll der Ritterschlag unbekannt gewesen sein.

184 Vgl. APPUHN 1981, S. 134; NIESNER 1995, S. 24.

185 Vgl. PERDRIZET, *La Vierge de Miséricorde*, 1908, S. 21.

186 Vgl. PERDRIZET, *ibidem*, 1908, S. 21 f.; BELTING-IHM 1975, S. 9. PERDRIZET berief sich auf die von CAESARIUS VON HEISTERBACH in seinem um 1225 verfassten *Dialogus* überlieferte Vision, in der die Gottesmutter im Himmel die Mitglieder des Zisterzienserordens unter ihren weiten Mantel nimmt und unter ihren Schultern wärmt. Vgl. STRANGE, JOSEPH (Hrsg.), *Caesarii Heisterbacensis monachi Ordinis Cisterciensis Dialogus miraculorum VII*, (Köln 1851), Bd. II, S. 79: „De monacho qui Ordinem Cisterciensem sub Mariae pallio vidit in regno caelorum: Monachus quidam Ordinis nostri Dominam nostram plurimum diligens ante paucos annos mente excedens, ad contemplationem gloriae caelestis deductus est [...] ait: Quid est, sanctissima Domina, quod de Ordine Cisterciensi neminem hic video? Quare famuli tui, tibi tam devote servientes, a consortio tantae beatitudinis excluduntur? Videns eum turbatum Regina Caeli, respondit: Ita mihi dilecti ac familiares sunt hi, qui de Ordine Cisterciensi sunt, ut eos etiam sub ulnis meis foveam. Aperiensque pallium suum quo amicta videbatur, quod mirae erat latitudinis, innumerabilis multitudinem monachorum, conversorum et sanctimonialium illi ostendit“ (*PL*, LXXI, 713 f.). „Über den Mönch, der die Zisterzenser unter dem Mantel Mariens im Himmel erblickte: Ein Mönch unseres Ordens, der unsere Mutter sehr liebte, wurde, kurz nachdem er gestorben war, zur Anschauung der göttlichen Herrlichkeit geführt. [Als er im Himmel kein Mitglied des Zisterzenserordens entdecken konnte, wandte er sich seuf-

1975 konnte Christa Belting-Ihm jedoch nachweisen, dass es im Hinblick auf die Schutzmantelmadonna nicht einen, sondern zwei Traditionsstränge gibt. Der erste, auf den Perdrizet verweist und der in Heisterbachs *Dialogus* zum Ausdruck kommt, wurzelt in einer alten römischen Tradition, zu der zum Beispiel auch die Martinslegende und die Legende vom rettenden Mantel des heiligen Benedikts, den ein Ertrinkender bei seiner Bergung aus dem Meer in einer Vision erblickt, gehören.¹⁸⁷

Der zweite Traditionsstrang ist jünger und auf byzantinische Einflüsse zurückzuführen. Von diesem zweiten Traditionsstrang zeugt zum Beispiel die Erzählung des Konstantinopeler Judenknaben, die auch von Jacobus de Voragine verzeichnet wurde.¹⁸⁸ Vor allem während der Kreuzzüge kamen starke und direkte Einflüsse aus Konstantinopel, besonders, weil in deren Gefolge – seit der Eroberung und der Plünderung der Stadt durch die Franken und die Venezianer – eine wahre Flut von Reliquien, darunter viele angebliche Fragmente vom Gewand der Gottesmutter, in den Westen gekommen war.¹⁸⁹ Schwerpunkte der Verbreitung waren dabei Monte Cassino, das normannische Königreich Sizilien und Venedig.¹⁹⁰ Um 1300 hatten sich in vielen Städten Italiens schon Laienbruderschaften konstituiert, die sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts unter den Schutz Mariens, insbesondere der *Mater misericordiae*, gestellt hatten. Gerade im Bereich dieser Laienfrömmigkeit ist die früheste Wiedergabe einer regulären Schutzmantelmadonna überliefert. Sie erscheint auf dem Fahnenbild der *Confraternitas Commendatorum Virgini*, einer Marienbruderschaft, die 1264 oder 1267 in der Basilica Liberiana (Santa Maria Maggiore) in Rom gegründet wurde.¹⁹¹ Ein Beispiel aus der Zeit um 1300 ist die Miniatur mit Schutzmantelmadonna auf der ersten Seite des Inventarbuches der 1290 gegründeten Bologneser *Compagnia di Santa Maria della Laudi e di San Francesco*.¹⁹² Sie zeigt Maria aufrecht stehend mit Minoriten und Mitgliedern der Bruderschaft unter

zend an die Gottesmutter] und sagte: Wie kommt es, heiligste Mutter, dass ich hier keine Mitglieder des Zisterzensenordens sehe? Wieso sind Deine Diener, die Dir so ergeben sind, aus der Gemeinschaft so vieler Herrlichkeiten ausgeschlossen? Als die Königin des Himmels sah, wie betroffen er war, antwortete sie: So sehr habe ich die Zistersienser lieb und so innig sind sie mir verbunden, dass ich sie mit meinem Mantel wärme. Als sie dann den Mantel öffnete, in den sie gehüllt war, war dieser wunderbar weit und sie zeigte ihm eine endlose Schar von Mönchen, Konversen und Nonnen.⁴

187 Die Römer hatten z.B. bildliche Darstellungen entwickelt, die, dem Wortsinn von *protegere* (‚bedecken‘) entsprechend, den Mantel als Schutzsymbol direkt verwendeten. Vgl. BELTING-IHM 1975, S. 11. Zur Legende des hl. Benedikt vgl. das 2. Buch der Dialoge GREGORS DES GROBEN (*PL*, LXVI, 146).

188 *LA*, CXV (Ed. MAGGIONI 1998, S. 796). Maria nimmt den Judenknaben unter ihren Mantel und rettet ihn so aus dem Feuer.

189 Vgl. BELTING-IHM 1975, S. 45.

190 Vgl. BELTING-IHM 1975, S. 63.

191 Vgl. BELTING-IHM 1975, S. 70.

192 Vgl. BELTING-IHM 1975, S. 70; G.M. MONTI, *Le Confraternite medioevali dell'alta e media Italia*, Venedig 1927, II, S. 3–28.

dem Mantel. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass die Popularität des Themas in den italienischen Städten den Autor des *Speculum* dazu inspiriert hat, dieses Beispiel der städtischen Laienfrömmigkeit in sein Buch aufzunehmen. Wenn dies zutrifft, begegnen wir im Antityp des 38. Kapitels vielleicht einem impliziten Verweis auf eine Laienbruderschaft wie die Bologneser Compagnia di Santa Maria della Laudi e di San Francesco. Interessanterweise lässt sich also auch Perdrizets Argument der Schutzmantelmadonna – genauso wie das des deutschen Ritterschlags – bei näherem Hinsehen nicht zum Argument *gegen*, sondern zum Argument *für* die italienische Herkunft des Werkes interpretieren.

Wie dem auch sei – die nächste Forschergeneration pflichtete Lutz' und Perdrizets These der elsässischen Herkunft bei und nahm auch das Entstehungsdatum 1324 als gesichert an. 1926 besorgten Montague R. James und Bernhard Berenson eine Faksimileausgabe der beiden italienischen Handschriften Paris, Bib. Arsenal, ms. 593 und Paris, BN, ms. lat. 9584/ Cambridge, Fitzwilliam, ms. 43–1950.¹⁹³ Ohne die Ergebnisse von Lutz und Perdrizet infrage zu stellen, konnte James nachweisen, dass die beiden Handschriften auf eine gemeinsame Vorlage, von der ein Quaternio¹⁹⁴ fehlte, zurückgingen. Berenson vermutete – wie Dutuit 1884 – einen florentinischen Ursprung, jedoch ohne dafür weitere Argumente zu nennen.

Auch Edgar Breitenbach übernahm 1930 in seiner kunsthistorischen Studie *Speculum humanae salvationis, eine typengeschichtliche Untersuchung* Lutz' und Perdrizets These hinsichtlich Herkunft und Datierung.¹⁹⁵ Breitenbach katalogisierte die illustrierten Handschriften nach ihren ‚Verwandtschaftsverhältnissen‘, indem er zur Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades zwischen den Begriffen ‚Gruppe‘ und ‚Kreis‘ unterschied. Zu einer ‚Gruppe‘ gehören nach seiner Definition jene Handschriften, von denen sämtliche oder zumindest der weitaus größte Teil der Darstellungen dem Typus nach übereinstimmen. Im Gegensatz dazu bedeutet der Terminus ‚Kreis‘, dass eines oder mehrere der für die Haupthandschriften des Kreises (und nur für diese) charakteristischen Bildtypen vorhanden sind.¹⁹⁶ Die Mehrzahl der Manuskripte, die er untersuchte, ließen sich in vier große Kreise zusammenfassen: erstens der Kreis der *Schlettstädter Handschrift*, des Hauptmanuskriptes von Lutz und Perdrizet aus der Mitte des 14. Jahrhunderts;¹⁹⁷ zweitens der Kreis der *Maihingener Handschrift*¹⁹⁸ und die

193 Vgl. BERENSON/JAMES 1926; BERENSONS Essay wurde 1926 auch in der Zeitschrift *Bollettino d'Arte* herausgegeben. Die englische Version wurde 1930 als Nachdruck veröffentlicht: B. BERENSON, *Italian Illustrators of the Speculum humanae Salvationis*, in: DERS. (Hrsg.), *Studies in Medieval Painting*, New Haven CT 1930, S. 101–137.

194 Kap. 16, 51 – Kap. 24, 50.

195 Vgl. BREITENBACH 1930.

196 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 70–79.

197 München, SB, Clm 146. Hierzu gehören auch die vier lateinischen Handschriften der Kurzfassung: Darmstadt, ULB, Hs. 2505 (1350–60); Köln, Hist. Archiv, W 105 (um 1360–70); London, BL, Add. ms. 32245 (um 1400); London, BL, Add. ms. 38119 (spätes 14. Jh.). Die übrigen Handschriften sind Brüssel, KB, ms. 2140 (spätes 14. Jh.); Cambridge, Magdalene Coll., ms. 2359 (15. Jh.); London, BL, Sloane

Glasfenster der ehemaligen Stephanskirche in Mülhausen (gegen 1340), deren Thema dem *Speculum* entnommen ist;¹⁹⁹ drittens der Kreis der *Wolfenbütteler Handschrift*, der überwiegend späte süddeutsche Handschriften umfasst;²⁰⁰ viertens der Kreis der *Handschriften westlicher Herkunft*, zu dem die französischen und niederländischen Handschriften gehören.²⁰¹

-
- ms. 361 (15. Jh.); London, BL, Harley ms. 4996 (spätes 14. Jh.); Prag, Metr. Kap., Bibl. A 32 (spätes 14. Jh.); Prag, Metr. Kap., A 13 (ebenfalls spätes 14. Jh.); Vatikan, Reg. Lat., ms. 99 (1428); Trier, Stadtbibl., 2259 (1. Hälfte 15. Jh.) und Paris, BN, ms. fr. 188 (15. Jh.).
- 198 Maihingen, Fürstl. Oettingen–Wallersteinsche Bibliothek, I. 2. lat. fol. 23. Die Handschrift befindet sich heute in der Münchener SB. Charakteristisch für diesen Kreis sind vor allem die entstellten Bildtypen der Geburt und Darbringung Mariens (4a u. 5a) und der *hortus conclusus* (3c); ferner die abweichenden Fassungen in den Darstellungen der Kreuzigung (23a) und in der Szene ‚David wird von Michol verhöhnt‘ (25b).
- 199 Hierher gehört auch der Codex Cremifanensis, Kremsmünster, Stiftsbibliothek, 243 und die Handschrift London, BM, Add. 16578 aus dem Jahr 1379 aus Osterhoven in Bayern mit dem Kolophon, der JOHN INGLIS auf die Spur KONRADS VON ALZEY brachte. Vgl. S. 81 Die übrigen Hss. sind München, SB, Clm 23433 (1340–1350); Wien, ÖNB, 1636 (um 1350); Zürich, SB, C 33 (15. Jh.); Paris, BN, ms. fr. 512 (Ende des 14./Anfang des 15. Jh.); Wien, ÖNB, 14345 (1425); Berlin, Pr. Staatsbib., lat. fol. 329 (1340–50); Darmstadt, ULB, ms. 720 (15. Jh.); die drei Hss. im Benediktinerkloster zu Goettweig: ms. 147 (14. Jh.), ms. 240 (Anfang 15. Jh.; Kopie von 147; heute Oxford, Bodley, Lyell ms. 67), ms. 223 (1460); München, SB, Clm 9716 (15. Jh.), Clm 18377 (1467; entstammt demselben Skriptorium wie Clm 9716), Clm 16223 (1456); Nürnberg, Germ. Museum, ms. 5970 (letztes Viertel des 14. Jh.; heute: Kupferstichkabinett 78); Prag, Böhmisches Museum, III B 10 (1415–25; eine tschechische Übersetzung); Rom, Vat., Pal. Lat 413 (Ende des 15. Jh.); St. Gallen, OSB, 525 (15. Jh.); Stuttgart, Landesbibl., Theol. Fol 122 (15. Jh.); Heidelberg, UB, 92 (15. Jh.); Klosterneuburg, Augustinerchorherrenstift, ms. 578 (1376); Maihingen, FOW, I. 2. lat. fol. 25 (Mitte des 15. Jh.); Mainz, SB, II 10 (15. Jh.); Neureisch, Prämonstratenser, 14/15 (14. Jh.). Der letzte Kodex soll angeblich französischer Herkunft sein; die Zugehörigkeit zu diesem Kreis scheint aber dagegen zu sprechen.
- 200 Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., I 12 Aug fol. (um 1440–50). Diese Handschrift, eine fränkische Prosaübersetzung, steht in engstem Verhältnis zu den Blockbucheditionen von Günther Zainer (Augsburg 1473) und Anton Sorg (Augsburg 1476). Xyl. S ist nicht von Xyl. Z abhängig; vielmehr gehen beide auf sehr ähnliche handschriftliche Vorlagen zurück, auf einen Typus, der in Schwaben seit dem 2. Viertel des 15. Jh. sehr verbreitet gewesen zu sein scheint. Vgl. BREITENBACH 1930, S. 73 f. Zu diesem Kreis gehören auch die Hss. München, SB, Clm 21543 (1461) und Cgm 1126 (1463), die beiden Chiroxylografien aus Weihenstephan, die das *Speculum humanae salvationis* mit dem *Speculum Sanctae Mariae Virginis* verbinden; daneben Leipzig, UB, Kat. Hiersemann (1906), Nr. 330 (1470–80); Stuttgart, Landesbibl., ms. theol. philos. fol. 122 (15. Jh.) und München, SB, Cgm 5249, 44 (= Fragment, nur 2 Bll.).
- 201 Brüssel, KB, ms. 2141/9345 (1428), Cambridge, Fitzwilliam Museum, ms. 23 (15. Jh.), Einsiedeln, Benediktinerkloster, 206 (15. Jh.), Paris, BN, ms. lat. 9585 (Ende 14. Jh.), Paris, BN, ms. lat. 9586 (15. Jh.), London, BL, Add. 11575 (15. Jh.), Chantilly, Condé, 139 (=1363) (Ende 15. Jh.), Paris, BN, ms. fr. 460 (15. Jh.), Paris, BN, ms. fr. 6275 (15. Jh.), Cambridge, UL, Add. 6447 (15. Jh.), Kopenhagen, KB,

Breitenbach stimmte mit Lutz und Perdrizet darin überein, dass die Schlettstädter Handschrift mit ihren Federzeichnungen die Tradition des ursprünglichen *Speculum* am besten repräsentierte.²⁰² Um die Charakteristik des Urtypus zu bestimmen, möchte Breitenbach aber auch die Frage nach der Ursprünglichkeit der 34 Kapitel zählenden Kurzfassung lösen. In dieser Fassung des *Speculum* fehlen die Kapitel 14–15, 35–38 und 41–42: die Buße der Maria Magdalena, der Einzug in Jerusalem, die Trauer Marias nach der Himmelfahrt Christi, Mariae Himmelfahrt, Maria Mediatrix, Maria Defensatrix und die zwei Kapitel der *admonitio* (die Verdammten in der Hölle und die Seligen im Himmelreich). Allerdings ist die Kurzfassung nur in vier lateinischen Handschriften erhalten. Die älteste, die Hs. 2505 der Darmstädter Universitäts- und Landesbibliothek, entstand um 1350–1360.²⁰³ Die späteren Handschriften – Köln, Hist. Archiv, W 105 (1360–1370), London, BL, Add. ms. 32245 (um 1400) – sind verkleinerte Kopien des Darmstädter Vorbildes. Die drei Handschriften weisen eine besondere Seitenaufteilung auf, bei der Text und Bild voneinander getrennt sind. Auf zwei gegenüberliegenden Seiten mit einspaltig geschriebenem, ein volles Kapitel umfassendem Text, folgen beim Umblättern stets die dazugehörigen Bilder, die derart gruppiert sind, dass je zwei, übereinander gesetzt, eine ganze Doppelseite einnehmen.²⁰⁴ Die vierte lateinische Handschrift, London, BL, Add. ms. 38119 (spätes 14. Jahrhundert) zeigt hingegen wieder das klassische *Speculum*-Layout mit den vier oben angeordneten Miniaturen. Die vier Handschriften der Kurzfassung gehören dem Kreis der Schlettstädter Handschrift an. Im Klarissen-Kloster Clarenberg, wo sich die Darmstädter Handschrift befand, diente sie um 1400 als Vorlage für eine Handschrift der deutschen Übersetzung, heute Berlin, Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, 78 A 12.²⁰⁵ In der gleichen Weise sind auch hier die Illustrationen zu reinen Bildseiten zusammengezogen.

Schon Lutz und Perdrizet hatten in ihrem Kommentar zu den Gebetszyklen den Gedanken geäußert, dass die letzten drei Kapitel wegen ihres untypologischen Aufbaus und der doppelten Länge nicht der ursprünglichen Fassung des Werkes angehörten.²⁰⁶ Ihrer Meinung nach seien diese in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts oder vielleicht schon eher angefügt worden. Die Hypothese, dass nicht nur diese drei bereits von Lutz und Perdrizet abgetrennten Kapitel, sondern auch die acht Kapitel, die nicht in der Kurzfassung vorkommen, der Ur-

Gks 79 (1430), Leipzig, UB, Haanel, 3506 (1436). Wo BREITENBACH 1930 sich nicht zur Datierung äußert, sind SILBER 1982 und CARDON 1996 herangezogen worden.

202 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 62.

203 Eine hochwertige und vollständige Faksimile-Reproduktion aller Text- und Bildseiten wurde 2006 von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft ausgegeben: WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT DARMSTADT, *Heilsspiegel, Speculum humanae salvationis. Handschrift 2505 der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt*, Darmstadt 2006.

204 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 52 u. 71.

205 Vgl. APPUHN 1989, S. 128 f.

206 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 236.

fassung fremd seien, wurde hingegen erstmals 1919 von Louise von Winterfeld in dem Aufsatz *Das Cleppingsche Speculum humanae salvationis in der Landesbibliothek zu Darmstadt* vorgetragen.²⁰⁷ Breitenbach griff die Hypothese von Winterfelds 1930 wieder auf und erklärte, das *Speculum* habe ursprünglich 34 Kapitel enthalten und sei später auf 45 erweitert worden – etwa parallel zur *Biblia pauperum*, die im Laufe der Zeit von 34 bis auf 50 typologische Gruppen ‚heranwuchs‘.

Breitenbachs stützte seine Beweisführung auf seine eigene Vorstellung von der Struktur, auf die Seitenaufteilung und auf die typischen formelhaften Anfänge und Schlüsse jedes Kapitels.²⁰⁸ Von den drei genannten Punkten ist das erste Argument das weitaus schwächste. Breitenbach war davon überzeugt, dass man einzig und allein durch die Annahme einer Urfassung mit 34 Kapiteln zu einer stichhaltigen Strukturanalyse des *Speculum* gelangen könne, denn nur dann ließe sich „aus einer unübersichtlichen Folge von Kapiteln ein Kern herauschälen von klarer Struktur und in seinem Ideengehalt von bedeutsamer Tiefe.“²⁰⁹ Dieser Kern sei „durch eine nachträgliche, die ursprüngliche künstlerische Absicht des Verfassers durchkreuzende Änderung zu jener etwas monströsen Form, in der uns das Werk in der Mehrzahl der Handschriften heute entgegentritt, umgestaltet worden.“²¹⁰ Nachdem wir oben die Struktur des *Speculum* behandelt haben, reicht es hier wohl zu bemerken, dass Breitenbachs Argumentation jedenfalls zu diesem Punkt nicht ernst genommen werden kann. Offenbar hatte Breitenbach keine klare Vorstellung von der Rahmenstruktur, die den ersten vierzig Kapiteln des *Speculum* zugrundeliegt.

Das zweite Argument erscheint auf den ersten Blick stichhaltiger. Das Seitenlayout der drei ‚kurzen‘ Handschriften mit den jeweils paarweise übereinander gesetzten vier Miniaturen pro Seite entspricht tatsächlich der Seitenanordnung der *Biblia pauperum*. Breitenbach zufolge wurde diese nachträglich „zugunsten einer hinsichtlich des typologischen Grundgedankens weit glücklicheren Komposition aufgegeben.“²¹¹ Jedoch lässt sich auch dieses Argument leicht widerlegen, denn wenn ein früher Illuminator das Seitenlayout umgeordnet hat, kann die Seitenanordnung der Kurzfassung genauso gut eine nachträgliche Adaptation des *Speculum*-Layouts an die bekannte *Biblia pauperum* sein.

Es verbleibt von Winterfelds Analyse der Kapitelanfänge und -schlüsse.²¹² Betrachtet man den Anfang des 16. Kapitels, so zeigt die Schlettstädter Handschrift dort einen anstößigen Schlussreim auf das tonlose -e: „*In praecedenti capitulo audivimus de Palmarum die / Consequenter audiamus de Coena et*

207 Vgl. L. VON WINTERFELD, *Das Cleppingsche Speculum humanae salvationis in der Landesbibliothek zu Darmstadt (Hs 2505)*, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 26 (1919), S. 96–118.

208 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 45–48.

209 BREITENBACH 1930, S. 48.

210 BREITENBACH 1930, S. 48.

211 BREITENBACH 1930, S. 53.

212 Vgl. VON WINTERFELD 1919; BREITENBACH 1930, S. 45–47.

Sacra Communione. ²¹³ Der Kopist der Handschrift Paris, Bib. Arsenal, lat. 593 hat sogar versucht, diesen ‚Fehler‘ zu korrigieren: „*In praecedenti capitulo audivimus de Christi in Jerusalem equitatione.*“ ²¹⁴ Aus den Anfangszeilen in den Handschriften der Kurzfassung ergebe sich schließlich – so von Winterfeld – das ursprüngliche Reimwort: „*In praecedenti capitulo audivimus de Christi temptatione / Consequenter audiamus de ejus Coena et Sacra Communione.*“ ²¹⁵ Zudem trete nach dem mariologischen Komplex der Kapitel 35–38 eine ähnliche Störung auf, denn in den Handschriften der Langfassung finde sich in Kapitel 39 statt der üblichen zweigliedrigen Formel ein vierzeiliger Eingang, dessen Erklärung im Zwang der ursprünglichen Fassung liege: ²¹⁶

In praecedentibus audivimus quomodo Marie est nostra mediatrix
 Et quomodo in omnibus angustiis est nostra defensatrix
 Consequenter audiamus quomodo Christus ostendit patri sua vulnera
 Et Maria ostendit filio suo pectus et ubera

Sicut enim Christus descendit propter nos de celo usque ad infernum
 Ita reascendit in celum ut exorat pro nobis, usque ad sempiternum. ²¹⁷

Die Kurzfassung hat dagegen die übliche zweizeilige Einleitung:

In praecedentibus audivimus quomodo Christus descendit et reascendit
 Consequenter audiamus quomodo pro nobis orat et vulnera suo patri
 ostendit
 Idcirco ejus cicatrices vulnerum voluit reservare
 Ut posset per ipsas patrem suum pro nobis exorare
 Sicut Christus ... [danach Fortsetzung wie oben]. ²¹⁸

Folglich zog von Winterfeld den Schluss, dass die Erweiterung der Einleitungsformel zur engeren Anknüpfung der ‚eingeschobenen‘ Marienkapitel erfolgt sein

213 Kap. 16, 1–2. ‚Im vorangegangenen Kapitel haben wir vom Palmsonntag gehört. Hören wir jetzt vom Abendmahl und von der Heiligen Eucharistie.‘

214 ‚Im vorangegangenen Kapitel haben wir von dem Einzug Christi gehört.‘

215 ‚Im vorangegangenen Kapitel haben wir von der Versuchung Christi gehört. Hören wir jetzt vom Abendmahl und von der Heiligen Eucharistie.‘

216 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 46.

217 ‚Im Vorangegangenen haben wir gehört, wie Maria unsere Mittlerin ist, und wie sie uns in aller Not beschützt. Hören wir jetzt, wie Christus seinem Vater seine Wunden zeigt und wie Maria ihrem Sohn ihre Brüste zeigt. Gleichwie Christus unseretwegen vom Himmel in die Hölle gefahren ist, so wird er wieder in den Himmel steigen und für uns Fürbitte einlegen.‘

218 ‚Im Vorangegangenen haben wir gehört, wie Christus auf- und niedergefahren ist. Hören wir jetzt, wie er für uns fürbittet und seinem Vater seine Wunden zeigt. Und deswegen hat er seine Narben beibehalten, um durch sie für uns bei seinem Vater Fürbitte einzulegen. Gleichwie Christus [etc.].‘

müsse.²¹⁹ Immerhin gab sie zu, dass auch der Kapitelanfang der Kurzfassung formal bedenklich sei, da er sich statt auf das Pfingstwunder des ‚vorangegangenen‘ Kapitels 34 auf die Höllen- und Himmelfahrt (Kap. 31 und 33) bezieht: dazu „*descendit et reascendit*“; jedoch möchte sie dies als „Sieg des Sinnes über den Schematismus der Anlage“ erklären.²²⁰ Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass, wenn hier nicht auf Kapitel 34 Bezug genommen wird, die Kurzfassung logischerweise keinen besseren Anschluss als die Langfassung bietet.²²¹ Breitenbachs Versuch, die Worte „*descendit et reascendit*“ als eine Anspielung auf ‚das ganze Liebeswerk Christi‘ und deshalb als logischen Anschluss an den gesamten vorangehenden christologischen Komplex zu betrachten, ist nicht überzeugend.

Schließlich kann auch das Argument des anstößigen Reims zu Beginn des 16. Kapitels einer kritischen Überprüfung nicht standhalten. So hat Niesner nachgewiesen, dass schwachbetonte Endvokale im *Speculum* keine Seltenheit sind. Es kommen zum Beispiel auch die Reimpaare *terrae : carne* (Kap. 1, 29–30), *tribue : stude* (Kap. 2, 41–2) und *Domine : te* (Kap. 4, 71–2) vor.²²²

Hiermit sind sowohl Breitenbachs wie auch von Winterfelds Argumente für die Originalität der Kurzfassung als widerlegt zu betrachten. Umgekehrt bleibt aber festzuhalten, dass die Verfechter der Originalität der Langfassung genauso wenig textuelle Argumente anführen können. Niesners Behauptung, die Ursprünglichkeit der 45 Kapitel lasse sich damit begründen, dass die Kurzfassung anstelle des Proömiums nur eine Tabula, eine bloße Aufzählung der Tituli enthalte, die in Prosa abgefasst sei, ist im Grunde genommen ein Zirkelschluss: Das Proömium ist ursprünglich, da es die 45 Kapitel aufführt, und die 45 Kapitel sind ursprünglich, da sie alle ins Proömium aufgenommen wurden.²²³ In Ermangelung textimmanenter Hinweise ist es daher vor allem die Handschriftenlage, die die Originalität der Langfassung begründet: Erstens beschränkt sich die Überlieferung der Kurzfassung auf nur vier Handschriften, zweitens beginnt diese erst um 1350–1360 mit dem Cleppingschen *Speculum* und drittens beinhalten alle Handschriften der ältesten, nach Italien weisenden Gruppe die Langfassung und enthalten auf jeder Seite Text und Bild.²²⁴

In diesem Zusammenhang ist weiter zu bemerken, dass die Kurzfassung nachweisbar im deutschen Orden rezipiert wurde.²²⁵ Horst Appuhn machte bereits darauf aufmerksam, dass in den drei Handschriften der Kurzfassung, in denen Text und Bild voneinander getrennt sind, das Wappen des Ordens zu finden ist, und zwar im Turm Davids mit den tausend Schilden in der Miniatur

219 VON WINTERFELD 1919, S. 115.

220 VON WINTERFELD 1919, S. 115. Vgl. auch BREITENBACH 1930, S. 46–47.

221 Vgl. NIESNER 1995, S. 28.

222 Vgl. auch NIESNER 1995, S. 26.

223 Vgl. NIESNER 1995, S. 30.

224 Die Bedeutung der italienischen Handschriftengruppe wird weiter unten in diesem Kapitel erörtert.

225 Vgl. APPUHN 1981, S. 134–135.

6d.²²⁶ Außerdem erscheint das Wappen an gleicher Stelle in der Handschrift Wolfenbüttel, HAB, 2805, einer Handschrift der Langfassung des 15. Jahrhunderts. Im Bild 37a (fol. 42v) des Kremsmünsterer Kodex knien neben Maria als Fürbitter Johannes der Täufer, kenntlich am Fellkleid, und der heilige Benedikt. Beide werden im Spruchband genannt. Auch dies könnte auf eine Bildvorlage aus einer Niederlassung der Johanniter, die Johannes den Täufer als Ordenspatron und Benedikt als Kirchenpatron gehabt haben, zurückzuführen sein.²²⁷ Allerdings deuten das Vorkommen der Wappen in den drei genannten Handschriften und die Gestaltung der Miniatur 37a im Codex Cremifanensis bestenfalls auf Besitz und nicht notwendigerweise auf Urheberschaft. Es bleibt also offen, ob die Kurzfassung – ganz abgesehen von der Rezeption – auch tatsächlich im deutschen Orden entstanden ist.

Die von Lutz und Perdrizet aufgestellte These, das *Speculum* müsse 1324 im Elsass entstanden sein, wurde erst fragwürdig, als Ada Alessandrini 1958 ihren Aufsatz *Un prezioso Codice Corsiniano di origine francescana* publizierte, in dem sie eine Handschrift der Biblioteca Corsiniana bekannt machte, die eine spezifisch franziskanische und sehr frühe Redaktion des *Speculum*, begleitet von einem Miniaturenzyklus zu franziskanischen Legenden, enthält.²²⁸ Die Handschrift lag bis dahin unbeachtet in der Accademia dei Lincei unter der Signatur „Corsini ms. 2617“ und wurde weder von Lutz und Perdrizet noch von Breitenbach verzeichnet.²²⁹ Da Alessandrini die Entstehung dieses franziskanischen Kodex aus stilistischen Gründen bald nach 1324 in Assisi ansetzte, lag erstmals der Schluss nahe, der Ursprung des *Speculum* sei – entgegen der Behauptung Lutz’ und Perdrizets – nicht im Elsass, sondern in Italien zu suchen.

Ausgehend von dieser Entdeckung wurde die Frage nach der Herkunft des *Speculum* in den siebziger Jahren wieder zum Diskussionsgegenstand. 1974 stellte Gerhard Schmidt die Forschung auf eine neue Basis, indem er vier von Manuel Trens 1947 publizierte Abbildungen aus einer *Speculum*-Handschrift des Archivs der Kathedrale von Toledo – der Kodex selbst war im spanischen Bürgerkrieg verloren gegangen – mit der der Edition von Lutz und Perdrizet zugrundeliegenden Schlettstädter Handschrift verglich: Sowohl ikonografisch wie auch stilistisch waren die Übereinstimmungen nicht zu übersehen.²³⁰

In den Illuminationen des toletanischen Kodex erkannte Schmidt einen bolognesischen Stil, wodurch er zu dem Schluss gelangte, dem Illustrator der

226 In den Hss. Darmstadt, ULB, 2505; Köln, Historisches Archiv, W 105; London, BL, Add. ms. 32245. Die in Köln und London aufbewahrten Hss. sind Kopien der Darmstädter Handschrift. Vgl. APPUHN 1981, S. 134–135.

227 Vgl. W. NEUMÜLLER, *Speculum humanae salvationis. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster*, Graz 1972, S. 15.

228 Vgl. A. ALESSANDRINI, *Un prezioso Codice Corsiniano di origine francescana (Speculum humanae salvationis, c. 1324-30)*, in: *Miscellanea Francescana* 58 (1958), S. 420–483.

229 Vgl. ROSSI XVII, 55 K 2.

230 München, SB, Clm 146. Vgl. SCHMIDT 1974, S. 163 ff.; NIESNER 1995, S. 20.

Schlettstädter Handschrift habe ein bolognesisches Exemplar des *Speculum* als Vorlage gedient, das jenem von Toledo ikonografisch wie stilistisch sehr ähnlich gewesen sein müsse.²³¹ Dabei gebe sich der Illuminator des Toledaner Kodex unschwer als Vertreter einer Entwicklungsstufe zu erkennen, die einerseits noch vom Erbe der großen, byzantinisch inspirierten Bibeln des späten Duecento zehre, andererseits schon dem ab etwa 1310 auch in Bologna dominierenden Einfluss Giottos den Weg bereite. Besonders gut vergleichbar seien die Buchillustrationen eines Jacopino da Reggio, der um 1269–1286 in Bologna tätig war und vor allem wegen eines kunstvollen Exemplars des *Decretum Gratiani* bekannt ist, das heute im Vatikan aufbewahrt wird.²³² Es lasse sich deshalb mit einiger Zuversicht sagen, dass das toletanische *Speculum* „erheblich vor 1324 und wahrscheinlich bereits in den Jahren um oder kurz nach 1300 [durch einen Schüler von Jacopino] in Bologna illustriert wurde.“²³³ Die Bilder des Corsini-Kodex ließen sich stilistisch ins erste oder zweite Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts datieren.²³⁴ Mit diesen Ergebnissen stellte Schmidt nicht nur die elsässische Herkunft des *Speculum*, sondern auch die Verbindlichkeit des Entstehungsjahres 1324 erstmals ausdrücklich infrage.

Auch die textimmanenten Argumente Lutz' und Perdrizets erwiesen sich als nicht stichhaltig. 1977 konnte Walter Baier nachweisen, dass die Wendung „*Ubi est Papa, ibi est Roma*“ (Kap. 28, 53) – wenn auch ohne das Wort ‚*Curia*‘ – bereits im 13. Jahrhundert gebräuchlich war.²³⁵ Weiter konnte Silber 1982 belegen, dass die Kanonisierung des Thomas von Aquin im Jahre 1323 nicht unbedingt eine Voraussetzung sein sollte, den Gelehrten in Kapitel 42, 60 in einer Reihe mit den Kirchenvätern zu erwähnen, da dieser schon vor seiner Kanonisation als Heiliger verehrt wurde.²³⁶ So erscheint Thomas im Jahr 1319 als Heiliger in Simone Martinis *Pisaner Polyptychon*, das für das dortige dominikanische Generalkapitel gemalt wurde.²³⁷ Da die Dominikaner seit 1286 die Doktrin Thomas' verteidigten, meinte Silber, dieses Jahr als terminus post quem ansetzen zu können.²³⁸

231 Vgl. SCHMIDT 1974, S. 162.

232 Vatikan, lat. ms. 1375. Vgl. SCHMIDT 1974, vgl. 164; SILBER 1982, S. 84.

233 SCHMIDT 1974, S. 165.

234 Vgl. SCHMIDT 1974, S. 161. SILBER datiert die Handschrift aus stilistischen Gründen zwischen ca. 1325–40 und vermutet einen südfranzösischen Ursprung. Vgl. SILBER 1982, S. 169.

235 Vgl. W. BAIER 1977, Untersuchungen zu den Passionsbetrachtungen in der Vita Christi des Ludolf von Sachsen. Ein Quellenkritischer Beitrag zu Leben und Werk Ludolfs und zur Geschichte der Passionstheologie, Bd. 1–3 [durchgehende Seitenzählung], Salzburg 1977 (Analecta Cartusiana 44), S. 369. BAIER weist dafür auf einen Satz im Tractatus de septem verbis Domini in cruce von GILBERTUS DE TORNACO († 1284) hin: ‚Vel certe si ubi est Papa, ibi est Roma.‘ Dieser Satz wurde von GILBERTUS übrigens genauso wie im *Speculum* im Zusammenhang mit den Worten Christi zum reuigen Schächer (Lk 23, 43) erwähnt. Vgl. auch SILBER 1982, S. 54.

236 Vgl. SILBER 1982, S. 55.

237 Pisa, Museo di S. Matteo. Vgl. SILBER 1982, S. 55.

238 Vgl. SILBER 1982, S. 55.

Im Gegensatz zu Schmidt, der nur über die vier von Trens publizierten Abbildungen verfügte, gelang es Silber, den ganzen verschollenen toletanischen Kodex mit Hilfe von Fotografien, die 1934 von den Miniaturen angefertigt worden waren, zu rekonstruieren.²³⁹ Aufgrund eines Vergleichs mit zwei kurz nach 1323 entstandenen Bologneser Antiphonaren im Stil des Illustrators Pseudo-Niccolò, der um 1320–1335 tätig war, konnte sie schließlich den toletanischen Heilsspiegel einer Bologneser Werkstatt um 1320–1330 zuschreiben und somit die Entstehung des Werkes selbst in die Zeit vor 1320 verlegen.²⁴⁰

Auch die Entstehungszeit der Schlettstädter Handschrift lässt sich ziemlich genau bestimmen. Da die Handschrift pseudo-joachimitische Prophezeiungen für die Jahre 1350–1365 von deutscher Hand enthält, ist das Manuskript wahrscheinlich noch vor 1350 in Deutschland gewesen, allerdings nur, wenn es sich nicht um ein *vaticinium ex eventu* handelt. Stilistisch lasse sich das Manuskript zwischen 1330 und 1350 bestimmen.²⁴¹ Es bleibt aber nach wie vor unsicher, wo die Handschrift entstanden ist. Im Gegensatz zu Lutz und Perdrizet datierte Bernhard Bischoff den Eigentumsvermerk der Johanniter in das ausgehende 14. Jahrhundert, was Zweifel an der Entstehung im Elsass rechtfertigt.²⁴² Andererseits verrät die mit Eichengallen gefertigte Tinte eine typisch nordalpine Herstellungsweise.²⁴³ Während Silber die Handschrift einem in Bologna ausgebildeten Künstler zuschreibt, hält Karl-August Wirth in seiner Studie zu einer frühen Heilsspiegel-Handschrift vom Oberrhein aus stilkritischen Gründen immer noch eine elsässische Nachahmung für wahrscheinlicher.²⁴⁴ Vorsichtiger-

239 Vgl. SILBER 1982, S. 71. Diese Bilder zeigen realitätsnah *alle* Miniaturen der Handschrift. Sie enthalten jedoch – abgesehen von wenigen Worten – unter den Abbildungen keinen Text.

240 Vgl. SILBER 1982, S. 88. SILBER verweist auf F. D'ARCAIS, *Le miniature del Riccardiano 1005 e del Braidense AG.XII.2: due attribuzioni e alcuni problemi*, in: *Storia dell'arte*, 33 (1978), S. 13–14. Diese Antiphonare gehörten früher zu einem ‚Haus der Dominikaner‘ und befinden sich jetzt im Museo Civico in Bologna, Hss. 515 und 516. Vgl. SILBER 1982, S. 85. Die Bologneser Werkstatt ließe sich aber nicht genau identifizieren. Vgl. SILBER 1982, S. 90; Vgl. dagegen NIESNER 1995, S. 21, die fälschlich 1340–1350 als Datum angibt.

241 Vgl. SILBER 1982, S. 110 u. 120.

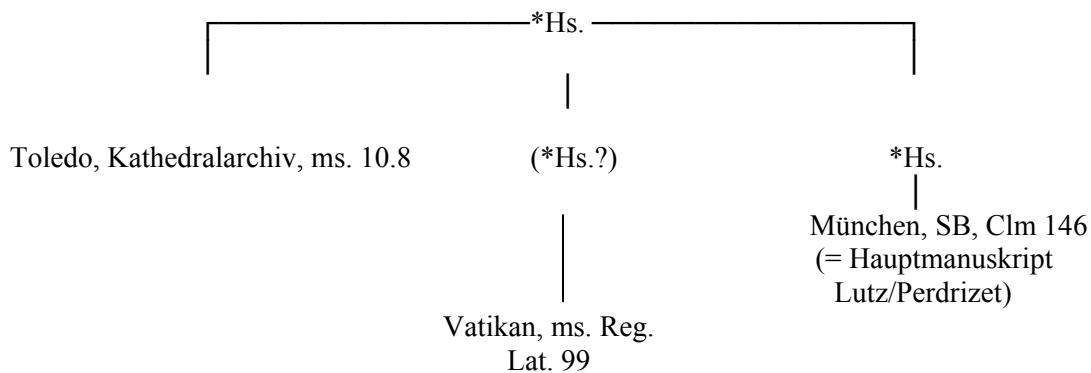
242 Vgl. SILBER 1982, S. 112 (ohne Verweis).

243 Vgl. SILBER 1982, S. 119. Typisch nordalpin ist auch die runde nicht-geschlossene Abbrueviatur für lat. *con* und *P* mit Querstrich. Vgl. SILBER 1982, S. 110. Von dem Verfahren, Tinte aus Eichengallen zu fertigen, ist auch im Prolog die Rede.

244 Vgl. SILBER 1982, S. 117: „The Selestat illustrator is sympathetic not merely to the external details of Bolognese architectural motifs, robes, etc., but also to the essentially plastic heaviness and softened angles of his exemplar. These drawings are not the work of a foreign artist labouring carefully to imitate an alien Italian style.“ Dagegen K.-A. WIRTH, *Auf den Spuren einer frühen Heilsspiegel-Handschrift vom Oberrhein*, in: *Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte* 1 (1985), S. 115–204, hier: S. 191: „Man muss schon sehr unempfindlich für die Aussage des Formalen sein, wenn man (wie geschehen) ernsthaft die Entstehung [der Schlettstädter Handschrift] in Bologna in Erwägung zieht – wo doch dort gerade Festigkeit, Sicher-

weise lässt sich also nur sagen, dass die Handschrift zwischen 1330 und 1350 entstanden ist und ein Bologneser Modell als Vorlage gedient hat. Diese Ergebnisse sind umso wichtiger, da die Schlettstädter Handschrift sowohl aufgrund ikonografischer als auch philologischer Untersuchungen als jene Handschrift betrachtet wird, die dem Original am nächsten steht. Ikonografisch wirkten die symmetrischen Kompositionen und die analoge Darstellungsweise von Typen und Antitypen in dieser Handschrift für das frühe 14. Jahrhundert bereits archaisch, seien aber besonders dazu geeignet, die typologischen Beziehungen sichtbar zu machen und könnten deswegen auf die Mitwirkung des Autors zurückgehen.²⁴⁵

Schließlich sei auch die 1429 in Ungarn entstandene Handschrift Vatikan, ms. Reg. Lat. 99 nach einer Bologneser Vorlage des frühen 14. Jahrhunderts kopiert worden und stimme selbst in den Bildüberschriften mit dem Toledaner Kodex überein, weshalb Silber folgendes Stemma rekonstruierte:²⁴⁶



Damit ist die Existenz einer bolognesischen Handschriftengruppe im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts bewiesen.²⁴⁷ Weiterhin konnten nun alle Handschriften des Kreises der Schlettstädter Handschrift, den Breitenbach schon 1930 definiert hatte, als Handschriften des ‚italienischen Typs‘ klassifiziert werden. Dazu gehören also neben der Schlettstädter Handschrift, dem toletanischen Kodex, der in Ungarn entstandenen Handschrift im Vatikan und der Handschrift der Corsiniani, die wahrscheinlich in Südfrankreich entstanden ist,²⁴⁸ auch die

heit und Gewissheit der Formkonventionen die Produktion auf allen Qualitätsstufen der Illumination bestimmten.“

245 Vgl. E. SILBER, *The reconstructed Toledo Speculum humanae salvationis: the Italian connection in the fourteenth century*, in: *Jahrbuch Warburg Courtauld Inst.* 43 (1980), S. 32–51, hier: S. 47; NIESNER 1995, S. 23.

246 Die Handschrift wurde 1429 im Auftrag von PETRUS VITALIS, dem Kantor der Kirche von Košice/Kaschau (Slowakei), von einem MARTINUS DE NATALIBUS gefertigt. Vgl. SILBER 1982, S. 120; ebenso NIESNER 1995, S. 22.

247 Vgl. auch NIESNER 1995, S. 22.

248 Da der Stil des franziskanischen Bilderzyklus mit Sicherheit französisch ist und auch der Stil der übrigen Miniaturen französischen Einfluss aufweist, ist Südfrankreich als Entstehungsort durchaus plausibel. Darüber hinaus suggeriert SILBER 1325–1340 als

Darmstädter Kurzfassung des lateinischen Textes aus der Zeit um 1350–1360, die Handschriften Köln, W 105 (um 1370), London, BL, Add 32245 (um 1400), Berlin, Kupferstichkabinett, 78 A 12 (ebenfalls um 1400), die die deutsche Übersetzung der Darmstädter Handschrift enthält und in demselben Kloster Clarenberg gefertigt wurde,²⁴⁹ die Handschriften Brüssel, KB, ms. 2140 (spätes 14. Jahrhundert), Cambridge, Magdalene Coll., ms. 2359 (spätes 15. Jahrhundert), London, BL, Sloane, ms. 361 (spätes 15. Jahrhundert), London, BL, Harley, ms. 4996 (spätes 14. Jahrhundert), Prag, Metr. Kap., A 32 (um 1350) und A 13 (um 1400), die deutsche Übersetzung Trier, SB, 2259 (erste Hälfte 15. Jahrhundert) und die französische Übersetzung Paris, BN, ms. fr. 188 (um 1450).

Es schließt sich noch eine ganze Reihe von in den Niederlanden entstandenen Handschriften aus dem 15. Jahrhundert an, die von Breitenbach und Silber nicht untersucht, aber von Cardon in seiner umfangreichen Monografie behandelt wurden.²⁵⁰ Leider ist eine in einem Handschriftenverzeichnis des späten 14. Jahrhunderts von San Domenico in Bologna aufgeführte Handschrift, mit deren Hilfe möglicherweise viele aus dem bekannt gewordenen Handschriftenbestand resultierende Fragen hätten beantwortet werden können, verloren.²⁵¹ Auch die beiden um die Wende zum 15. Jahrhundert entstandenen italienischen Handschriften Paris, BN, ms. lat. 9584/Cambridge, Fitzwilliam, ms. 43–1950 und Paris, Arsenal, ms. 593 gehören dem italienischen Typ an, sind jedoch zu verschieden, um zur bolognesischen Kerngruppe gerechnet werden zu können.²⁵²

Imerhin sollte man sich vor Augen halten, dass mit der Identifikation eines Produktionszentrums nicht unbedingt etwas über den eigentlichen geografischen Ursprung gesagt ist. Zwar wiegen die Argumente für die Entstehung in Italien schwer, dennoch aber zeigt das *Speculum* eine Reihe von (kon)textuellen und ikonografischen Merkmalen, die als Hinweise auf eine nordalpine Vorlage ge-

mögliche Datierung. SILBERS Einengung auf Toulouse ist jedoch nicht überzeugend. Vgl. SILBER 1982, S. 169.

249 Vgl. J.P. BECKER/E. OVERGAAUW (Hrsg.), *Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln*, Mainz 2003, Katalog Nr. 124; APPUHN 1989, S. 1989, S. 128 f., Abb. S. 25–31.

250 Vgl. CARDON 1996. Fast alle südniederländischen Handschriften können dem italienischen Typ zugeordnet werden: Brüssel, KB, Hs. 9249–9250 (Fr. 3, Miélot); Brüssel, KB, Hs. 9332–9346 (Lat.); Chantilly, Musée Condé, ms. 1363 (Fr. 4); Chicago, The Newberry Library, ms. f. 40 (Fr. 4); Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, ms. GkS 79° (Ndd./Lat.); Glasgow, UL, ms. Hunt. 60 (Fr. 4); Le Rœulx, Collection de Croy (Fr. 4); London, BL, Add. 11575 (Mnl. 1); Lyon, BM, ms. 245 (Lat./Fr. 5); New York, The Pierpont Morgan Library, ms. 385 (Lat.); Oxford, Bodleian Library, ms. Douce f4 (Lat.); Paris, BN, ms. fr. 6275 (Fr. 3, Miélot); Saint Omer, BM, ms. 182 (Lat.); Saint Omer, BM, ms. 183 (Lat./Fr. 5); Saint Omer, BM, ms. 184 (Fr. 5); Saint Omer, BM, ms. 236 (Lat./Fr. 5); abgesehen von denjenigen der Einsiedeln-Gruppe: Einsiedeln, Klosterbibliothek, Hs. 206 (Lat.); Cambridge, Fitzwilliam Museum, ms. 23 (Lat.); Malibu, The John Paul Getty Museum, ms. XI/9 (Fr. 1); Paris, BN, ms. fr. 460 (Fr. 1).

251 Vgl. SILBER 1982, S. 44 u. 46 f.

252 Die italienische Handschrift, Paris, Bib. Arsenal, ms. 39 ist unebildert.

lesen werden können. So sind die Präzedenten für das elaborierte typologische Konzept alle typisch nordalpin, wie etwa auch das ganze Spektrum der typologischen Werke vom englischen *Pictor in carmine* über das deutsche *Missale* aus Hildesheim und die *Rota in media rotae* bis hin zur *Biblia pauperum*, zu den großen seitenfüllenden Miniaturen des 13. Jahrhunderts²⁵³ und der französischen *Bible moralisée* ebenso wie die beiden großen typologischen Zyklen des 15. Jahrhunderts, die *Concordantia caritatis* des Abtes Ulrich von Lilienfeld und das *Defensorium inviolatae virginitatis beatae Mariae*, nachweisbar deutschen Ursprungs sind. Typologische Zyklen hatten – mit anderen Worten – keine Tradition in Italien und haben dort auch nach dem *Speculum* keine Tradition begründet.

Weiter sind die grotesk gehörnten Helme der Helden, die David in der Miniatur 9c in den italienischen Handschriften Wasser bringen, der italienischen Kunst der Epoche fremd, kommen jedoch zum Beispiel im *Traktat von Tugenden und Lastern* des Vorauer Chorherrenstiftes,²⁵⁴ in der Berliner Weltchronik des frühen 14. Jahrhunderts²⁵⁵ und im Manesse Codex²⁵⁶ vor.²⁵⁷ Auch enthält das Gleichnis von der Eiche im Prolog einen Hinweis auf Tinte, die aus Eichengallen gefertigt wird, eine nordalpine Praxis, die jedoch in Italien, wo die Tinte normalerweise aus Kohle hergestellt wurde, weitgehend unbekannt war.²⁵⁸ Schließlich gibt es in der toletanischen Handschrift in der Miniatur vom Turm zu Babel (34b) eine Inschrift in deutscher Sprache: „Gib mir wazzzer“ neben „Nuosi my [?]“, „da michi laterem“ und „manhr [?]“. ²⁵⁹

Allerdings hat es neben dieser frühen italienischen Tradition schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum eine deutlich vom bolognesischen Stil abweichende Tradition gegeben, die in den Bildfenstern der ehemaligen Stephanskirche in Mülhausen (gegen 1340) und in den Handschriften des Maihinger Kreises zum Ausdruck kommt. Die Maihinger Handschrift,²⁶⁰ die aus Bayern stammt und in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstand, wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Sankt Magnus in Füssen registriert und enthält einen vollständigen Zyklus grobgezeichneter Miniaturen, deren süddeutscher Prototyp, anders als Breitenbach vermutete, nicht „um die Mitte des Jahrhunderts“, sondern beträchtlich früher entstanden sein muss.²⁶¹ So wurde das

253 Z.B. im Psalter aus Wöltingerode bei Goslar im Harz (Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 521 Helmst.).

254 Hs. 261. Vgl. P. BUBERL, *Die illuminierten Handschriften in der Steiermark*, Leipzig 1911, S. 202–204, Abb. 204.7. SILBER 1982, S. 312.

255 Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, ms. germ. fol. 623.

256 Heidelberg, UB, Cod. Pal. Germ. 848.

257 Vgl. SILBER 1982, S. 312.

258 Vgl. B. BISCHOFF, *Paläographie mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Kulturgebietes*, Berlin 1957, off-print in: W. STAMMLER (Hrsg.), *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, Berlin 1979, S. 29–32.

259 Vgl. SILBER 1982, Abb. 157. Die älteste Handschrift der Kurzversion, Darmstadt, LB, 2505, hat dagegen ‚ny ruso my‘ und ‚man hy‘.

260 Maihingen, FOW, I. 2. lat. fol. 23.

261 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 72.

Handschriftfragment Wien, ÖNB, s. n. 2612, das aus der Ambraser Sammlung in die Palatina kam und aus Oberösterreich stammt, auf 1336 datiert.²⁶² Drei weitere Handschriften dieses Kreises können noch in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden: München, SB, Clm 23433; Berlin, Pr. Staatsbibl., lat. fol. 329 (beide um 1340–1350) und der Codex Cremifanensis.²⁶³ Diese letzte Handschrift aus der dortigen Benediktinerstiftsbibliothek befand sich im 18. Jahrhundert im Prämonstratenserklöster in Weissenau. Sie enthält außer den qualitativollen Bildern die älteste deutsche Übersetzung des *Speculum*, eine Kurzfassung in 1.950 Versen, die sich oberhalb der Miniaturen befindet.²⁶⁴ Silber sieht im Codex Cremifanensis wie in der Bilderhandschrift aus der Österreichischen Nationalbibliothek das Bindeglied zwischen der Bologneser Gruppe und der Maihingener Gruppe.²⁶⁵ Die Ähnlichkeiten zwischen der Wiener Handschrift und der Kremsmünsterer hatte Neumüller bereits angemerkt, wenn auch die Bildkompositionen der Bilderhandschrift wesentlich schwächer seien und „von einer gegenseitigen Abhängigkeit nicht die Rede sein kann.“²⁶⁶ Fest steht, dass die Handschrift noch vor der Jahrhundertmitte am Oberrhein entstanden ist, was auch für die Handschriftfragmente, die Karl-August Wirth untersucht hat, gilt.²⁶⁷

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es um 1350 bereits zwei unterschiedliche Arten der Illustration gab, die einerseits durch das toletanische *Speculum* und andererseits durch die Handschriften des Maihingener Kreises repräsentiert werden. Außerdem war der Text schon ins Deutsche übersetzt und dem Corsini-

262 Vgl. UNTERKIRCHNER 1969, S. 88.

263 Kremsmünster, Stiftsbibliothek, 243.

264 Diese Kurzfassung beginnt auf fol. 6r in der 36. Zeile mit dem 1. Kapitel des Heilspiegels, lässt den Prolog also aus, und bricht auf fol. 49v im 43. Kapitel ab. Vgl. NIESNER 1995, S. 36. Der Codex Cremifanensis wurde von NEUMÜLLER zwischen 1324 und 1330 datiert. Einerseits ging NEUMÜLLER davon aus, dass das *Speculum* 1324 geschrieben wurde, andererseits basierte er den terminus ante quem auf der Miniatur 6d, die den Turm von Baris vorstellt und an prominenter Stelle den Reichsadler und den österreichischen Bindenschild unmittelbar nebeneinander zeigt, sodass diese Miniatur noch vor 1330, dem Todesjahr Friedrichs des Schönen, entstanden sein müsse. Vgl. NEUMÜLLER 1972, S. 9–13. Diese Datierung ist aber nicht unbedingt beweiskräftig, denn die Nachbarschaft von Reichsadler und Bindenschild könnte vom Maler aus einer Vorlage übernommen oder rein zufällig zustande gekommen sein. ORTWIN GAMBER gelangte aufgrund einer waffen- und kostümkundlichen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass die Handschrift „zwischen 1325 und 1330 in Westdeutschland, wahrscheinlich in der deutschen Schweiz bzw. am Oberrhein entstanden sein dürfte.“ Vgl. NEUMÜLLER 1972, S. 9–10. SCHMIDT schloss sich in seiner Rezension von NEUMÜLLERS Faksimile-Ausgabe im Prinzip NEUMÜLLERS und GAMBERS Meinung an, plädierte aber für einen geringfügig späteren Ansatz in die früheren bis mittleren Dreißigerjahre, vor allem wegen der mit perspektivischen Details angereicherten Architekturen und Möbelstücke. Vgl. SCHMIDT 1974, S. 154. Aufgrund des Stils verschob SILBER die Datierung weiter auf „um 1340“. Vgl. SILBER 1982, S. 275.

265 Vgl. SILBER 1982, S. 269–294.

266 NEUMÜLLER 1972, S. 10.

267 Vgl. WIRTH 1985.

Buch war ein franziskanischer Zyklus hinzugefügt worden. Auch die Kurzfassung mit den 34 Kapiteln war schon in Umlauf. Diese Tatsachen, zusammen mit der großen geografischen Verbreitung des *Speculum* um die Mitte des 14. Jahrhunderts (Toledo, Bologna, Prag, Dortmund und der Bodenseeraum) und dem vorgiottesken bolognesischen Stil der Miniaturen, machen wahrscheinlich, dass das *Speculum* früher als 1324 entstanden ist. Schließlich lässt Silbers Zuweisung der italienischen Handschriften an eine bolognesische Werkstatt um 1320–1330 nicht nur ein Entstehungsdatum zwischen 1300 und 1320, sondern auch eine Entstehung in Italien als realistisch erscheinen, was sich durch den Ausdruck „*more alamannico*“ (Kap. 39, 35) als textimmanenter Hinweis und Belting-Ihms kunstgeschichtliche Verortung der Schutzmantelmadonna in italienischen Laienbruderschaften wie der Bologneser *Compagnia di Santa Maria della Laudi e di San Francesco* um 1300 weiter konsolidieren lässt.

1.3.4 Der Autor

Guichard erwähnte im Zusammenhang mit der Verfasserfrage einen Vermerk unter dem Prolog (fol. 2r) in der Handschrift Paris, BN, ms. fr. 6275,²⁶⁸ in dem das lateinische Original dem dominikanischen Gelehrten und Beichtvater des heiligen französischen Königs Ludwig IX., Vinzenz von Beauvais, zugeschrieben wird.²⁶⁹ Die prachtvoll illuminierte Pariser Handschrift stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und enthält die französische Übersetzung, die Jean Miélot 1449 für den Burgunderherzog Philipp den Guten (1396–1467) anfertigte.²⁷⁰ Die Zuschreibung an Vinzenz von Beauvais könne jedoch, so Guichard weiter, nicht stimmen, da dieser spätestens 1264 gestorben sei und die *Legenda aurea* wohl nicht gekannt haben könne. Das Missverständnis lasse sich allerdings leicht durch die Tatsache erklären, dass der Dominikaner selbst die Gewohnheit habe, seine berühmten Schriften ‚*specula*‘ zu nennen.²⁷¹

Immerhin ist es der *Notice* zu verdanken, dass man – mit dem Entstehungsdatum 1324 als Fixpunkt – gezielt nach geeigneten Kandidaten für die Autorschaft suchen konnte. 1862 veröffentlichte Berjeau ein Faksimile des *Sp. III* vom Exemplar London, BL, G.11784, weil er davon ausging, dass dieses Exemplar eine Mischung von Block- und Typendruck aus der Zeit, in der Coster diese Typen produziert hatte, enthielt. Im Vorwort berichtet er, dass es der distinguierte Bibliophile John Inglis war, der Sotheby um 1860 die Idee unterbreitete, bei dem

268 In GUICHARDs *Notice*: Bibliothèque Royale, ms. fr. suppl. n° 10 (LP Nr. 246): „Ci fine le prologue du miroir de la salvation humaine que frere Vincent de Beauvais de l'ordre des prescheurs et maistre en theologie, jadis confesseur du Roy de France monseigneur Saint Loys, fist et compila en latin rime par doublettes le quel a este depuis translate en prose par Jo. Mielot l'an de grace mil. CCCC. XLIX en la fourme et stile qui sensuit.“

269 Vgl. GUICHARD 1840, S. 30.

270 Vgl. CARDON 1996, S. 420.

271 Vgl. GUICHARD 1840, S. 30.

Autor handele es sich um einen gewissen „Konrad von Alzey.“²⁷² Im Kolophon einer Handschrift des British Museum, die 1379 in Süddeutschland angefertigt wurde, hatte Inglis den Namen ‚Konrad‘ aufgefunden, den er mit dem Autor ‚Konrad von Alzey‘ in *De scriptoribus ecclesiasticis* des Trithemius verknüpfte.²⁷³ Über Konrad von Alzey berichtet Trithemius, dass dieser um 1370 schaffende Autor aus der Pfalz ein „Dichtwerk über Maria und die Erlösung des Menschen mit Figuren“ geschrieben habe, eine Bezeichnung, die sich durchaus für das *Speculum* eignen könnte.²⁷⁴ Allerdings erforderte Inglis’ These eine gewisse Largesse, denn wenn Konrad von Alzey wirklich der Autor wäre, müsste es sich wohl um ein sehr frühes Jugendwerk dieses gelehrten Dichters handeln.

Berjeau präsentierte Inglis’ These zusammen mit seiner eigenen ‚Entdeckung‘, der Identifikation des Autors des *Speculum Sanctae Mariae Virginis*, welches im Augsburger Druck von G. Zainer (1473) und in zwei Chiroxylografien des 15. Jahrhunderts aus Weihenstephan mit dem *Speculum humanae salvationis* vereint ist.²⁷⁵ Berjeau war von diesen beiden Handschriften fasziniert, nicht nur, weil sie die beiden *specula* enthalten, sondern vor allem, weil sie vom Umfang ihrer Ausstattung her unangefochten an der Spitze aller mit Druckgrafik ausgeschmückten Kodizes stehen; tatsächlich besitzt jedes der Bücher 192 Holzschnitte, die nicht eingeklebt, sondern direkt auf das Papier der Handschriften gedruckt sind.²⁷⁶ In den Chiroxylografien sind die Kapitel des *Specu-*

272 BERJEAU 1862, S. VII.

273 London, BM, Add. ms. 16578. Vgl. *Catalogue of additions to the Mss in the British Museum in the years 1846–1847*, London 1864, S. 284–285.

274 Vgl. TRITHEMIUS 1531, fol. 119v: „Conradus de Alzey oppido, Moguntinensis diocesis, in Palatinatu, tribus milibus a Wormacia distante, natione Teuthonicus, vir in divinis scriptis eruditus et in saecularibus litteris egregie doctus, philosophicus, poeta et mathematicus suo tempore inter Germanos celeberrimus, ingenio subtilis et clarus eloquio, carmine excellens et prosa scripsit utroque stilo quaedam praeclara opuscula, quibus nomen suum notificavit. E quibus exstat volumen versibus et rithmis pulchra varietate depictum, de sanctissima et purissima Dei genitrice Maria et redemptione generis humani praenotatum figurarum opus lib. I, Epistolarum ad diversos lib. I, Carminum quoque lib. I; et alia multa. Claruit circa tempora Caroli quarti imperatoris, anno Domini MCCCLXX.“ ‚Konrad aus Alzey in der Diözese von Mainz in der Pfalz, drei Meilen von Worms entfernt, [war] ein sowohl in geistlichem als auch in weltlichem Wissen ausgebildeter deutscher Gelehrter, Philosoph, Dichter und Mathematiker, unter den Deutschen seiner Zeit sehr berühmt, ein ausgezeichnete Denker und Redner, der mehrere berühmte Werke in Prosa und Versen abfasste. Davon existieren noch ein Dichtwerk über die allerheiligste und reinste Mutter Gottes und die Erlösung des Menschen mit Figuren, darüber hinaus Briefe zu verschiedenen Themen, ein Liederbuch und viel anderes mehr. Er genoss großen Ruhm unter Kaiser Karl IV. um 1370.‘

275 Die Hss. München, SB, Clm 21543 (1461) und Cgm 1126 (1463). SILBER 1982, *Catalogue*, S. 83, bezeichnet die Hs. München, SB, Clm 21543, irrtümlich als Blockbuch, vgl. Cat. Nr. 104.

276 Nach PETER SCHMIDT stammen sie von LEONHARD TAICHSTETTER, der in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts als gewerblicher Buchschreiber in München tätig war. Vgl. P. SCHMIDT, *Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch von Druckgraphik im 15. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 225.

lum Sanctae Mariae Virginis jeweils zwischen den Kapiteln des *Speculum humanae salvationis* eingefügt,²⁷⁷ aber im Augsburger Druck steht das *Speculum Sanctae Mariae Virginis* zuerst, es folgt das *Speculum humanae salvationis* und dann Johann Schlitpachers Kurzfassung desselben. Allerdings wird sowohl in den Chiroxylografien wie auch im Augsburger Druck das *Speculum Sanctae Mariae Virginis* einem italienischen Priester namens Andreas zugeschrieben. Um die Identität dieses Priesters genauer zu bestimmen, entwarf Berjeau aus den Namen ‚Johannes‘ und ‚Andreas‘ einen imaginären Verfasser, ‚Johannes Andreas‘, den er als den berühmten Bologneser Juristen Johannes Andreas († 1348) identifizierte. Er stützte sich dabei auf Trithemius’ Anmerkung, dass dieser eine Schrift mit dem Titel *Additiones in Speculum* verfasst habe.²⁷⁸ Berjeau setzte diese dem *Speculum Sanctae Mariae Virginis* gleich, das er als eine Art Erweiterung des *Speculum humanae salvationis* betrachtete – ein Irrtum, der 1884 durch die Aufnahme in den *Manuel de l’amateur d’estampes* von Eugène Dutuit eine *légende bibliographique* zu werden drohte,²⁷⁹ hätten Lutz und Perdrizet dieses Missverständnis nicht gut zwanzig Jahre später, und zwar zusammen mit der Alzey-These, beseitigt.²⁸⁰

1887 befasste sich erstmals ein deutscher Forscher eingehend mit dem *Speculum*. In diesem Jahr erschien Paul Poppes Arbeit *Über das Speculum humanae salvationis und eine mitteldeutsche Bearbeitung desselben* mit einem Verzeichnis von 85 Handschriften im Anhang, davon dreizehn in deutscher Versbearbeitung und dreizehn in deutscher Prosa – alle in österreichischen, deutschen und tschechischen Bibliotheken.²⁸¹ In seiner Arbeit zitierte er eine folgenschwere Anmerkung des Benediktiners Thiemon Stainmayr aus Niederalteich, eines Ko-

277 Da die beiden specula in den Handschriften dermaßen eng miteinander verflochten sind, unterstellte K.H. VON HEINECKEN, *Idée générale d’une collection complète [sic] d’estampes. Avec une Dissertation sur l’origine de la Gravure Et sur les premiers Livres d’Images*, Leipzig/Wien 1771, S. 467, dass beide Werke von demselben Autor stammen mussten.

278 Vgl. TRITHEMIUS 1546, fol. 267. Damit waren offensichtlich die *additiones* zum *Speculum judiciale* des GULIELMUS DURANTI gemeint.

279 Vgl. DUTUIT 1884, S. 200.

280 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 253. Immerhin überlebten BERJEAUS Fehler ungeschoren die Jahrhundertwende.

281 Das Datum 1324 nahm POPPE übrigens als gesichertes Entstehungsjahr an – wie auch FRANZ FALK in seinem Artikel im Zentralblatt für Bibliothekswesen aus dem Jahr 1889 und HANS TIETZE in seinem Aufsatz über die typologischen Bilderkreise in Österreich aus dem Jahr 1904. Vgl. H. TIETZE, *Die typologischen Bilderkreise des Mittelalters in Österreich*, in: *Jahrbuch der K.K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale*, Wien 1904, Sp. 21–88, vgl. P. POPPE, *Über das Speculum humanae salvationis und eine mitteldeutsche Bearbeitung desselben*, Dissertation, Straßburg 1887, S. 7 u. 11–20; F. FALK, *Zur Entwicklung und zum Verständnis des Speculum humanae salvationis (Heilsspiegel)*, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 15 (1889), S. 420–423, S. 420. FALK vertritt in seinem Artikel den Standpunkt, dass das *Speculum* eine Erweiterung der *Biblia pauperum* sei, die als Archetyp oder „Urspiegel“ für das *Speculum* gedient habe.

pisten des *Speculum* im 17. Jahrhundert.²⁸² Dieser hatte entdeckt, dass Ludolph von Sachsen (um 1300–1377/78) in seiner *Vita Christi* ausführliche Passagen des *Speculum* ohne jedes Quellenzitat – wie zum Beispiel nahezu den ganzen Text des 9. Kapitels in seiner Beschreibung der Anbetung der Weisen – in ihrer originalen Reimform übernommen hatte.²⁸³ Da Ludolph normalerweise seine Quellen angab, lag der Verdacht nahe, dass er in seiner *Vita* aus einem eigenen Werk zitierte. Obwohl Poppe dieser Anmerkung Stainmayrs nicht viel Aufmerksamkeit schenkte, sollte sie jedoch für den weiteren Verlauf der Forschung von großer Tragweite sein.

1907 entdeckten Lutz und Perdrizet, dass Inglis sich nicht die Mühe gemacht hatte, den Kolophon der Handschrift London, BM, Add. ms. 16578 korrekt zu transkribieren, sonst hätte er gesehen, dass, obwohl dort tatsächlich ein ‚Konrad‘ genannt wird, an dieser Stelle vom eigentlichen Autor nicht die Rede sein kann. Sie wiesen darauf hin, dass im Kolophon stattdessen Folgendes zu lesen ist: „*Anno Domini millesimo CCC° lxxviii° xvij kalendis Decembris finitus est liber iste per Ulricum sacerdotem de Osterhoven filium quondam Chunradi scriptoris publici auctoritate imperiali notarii.*“²⁸⁴ Der Kopist, ein Priester aus Osterhoven in Niederbayern, vermeldet hier den 15. November 1379 als Datum der Fertigstellung seiner Handschrift, und er gibt sich als Sohn eines Schreibers und kaiserlich approbierten Notars namens Konrad zu erkennen. Dieser Konrad ist also nicht notwendigerweise der Autor des *Speculum*.²⁸⁵ An sich, so Lutz und Perdrizet, habe der Eintrag über die schriftstellerische Aktivität eines Konrads von Alzey in *De scriptoribus ecclesiasticis* dadurch nur noch geringe Bedeutung. Die beiden Forscher räumten zwar ein, dass die Bezeichnung eines „Dichtwerks über die allerheiligste und reinste Mutter Gottes und die Erlösung des Menschen mit Figuren“ für das *Speculum* durchaus geeignet sei, aber diese könne auch für viele

282 „Nota de autore hujus opusculi: Ludolphus Carthusiensis habet eadem metra quam plurima, et iisdem verbis utitur in suo opere de vita Christi, unde videtur ipsemet author exstitisse hujus libri. Claruit sub Ludovico imperatore quarto, anno Domini MCCCXXX, Jo. Trithemio teste.“ „Anmerkung über den Verfasser dieses Werkes: Ludolph von Sachsen verwendet in seiner *Vita Christi* dieselben Verse, weshalb er selbst der Autor dieses Werkes zu sein scheint. Nach Trithemius genoss Ludolph großen Ruhm unter Kaiser Ludwig IV. um 1330.“ Vgl. POPPE 1887, S. 12. Stainmayrs Handschrift München, SB, Clm 9491 (LP Nr. 84), die jüngste überlieferte *Speculum*-Handschrift (1646), zeigt einen sehr sauberen und durchkorrigierten Text, was darauf hinweist, dass er verschiedene Vorlagen, wahrscheinlich auch Drucke, heranziehen konnte. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. XIX.

283 Vgl. *Vita Christi*, Kap. 11. Ludolphs Abfassung der *Vita* wird in die Zeit um 1348–68 verlegt. Vgl. J. GRAUSSEM, *Le De contemplatione du Guigues du Pont († 1297)*, in: *Revue d'Ascétique et de Mystique* X (1929), S. 259–289, S. 262.

284 Vgl. BERJEAU, 1862, S. VII.

285 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 252.

andere typologische Werke gelten.²⁸⁶ Damit war Inglis' Argument de facto entkräftet.²⁸⁷

Nachdem sie demonstriert hatten, dass das *Speculum* aus methodologisch unzulässigen Gründen Konrad von Alzey zugeschrieben wurde, versuchten die beiden Forscher, das intellektuelle Profil des Autors zu bestimmen. Der Autor könne kein Priester gewesen sein, denn dieser hätte wohl nicht bemängelt, dass dreißig Messen an dreißig Tagen zu lesen für die Verstorbenen nicht genug getan sei: „*Quidam faciunt caris suis per triginta dies triginta missas celebrari: Hoc bonum est, sed utilius esset animabus illas primo die consummari, quia per*

286 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 252. LUTZ und PERDRIZET weisen z.B. auf ein *Liber figurarum* hin, das 1441 von HEINRICH VON STAUFFENBERG ins Deutsche übersetzt worden ist.

287 Jedoch lohnt es sich, mehr über die Biografie Konrads zu erfahren, sei es nur, um die einigermaßen traurige Bemerkung FRANZ JOSEF WORSTBROCKS im *Verfasserlexikon*, dass sich die Person Konrads bislang nicht nachweisen lasse, zu widerlegen. Vgl. F.J. WORSTBROCK, *Konrad von Alzey*, in: K. RUH (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 5, Berlin/New York 1985, Sp. 135 f., V, 136. So hat der Verfasser feststellen können, dass ein gewisser Konrad von Alzey 1345 Mitglied der deutschen Nation an der Universität von Bologna war. Vgl. G.C. KNOD, *Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis*, Berlin 1899, S. 13, Nr. 71. In der *Allgemeinen Deutschen Biografie* von 1875, I, S. 380, steht Folgendes: „[Konrad von Alzey war] ein in geistlichem und weltlichem Wissen ausgebildeter Gelehrter, Philosoph, Dichter und Redner, der Mehreres in Prosa und Versen schrieb, Kanzler des Pfalzgrafen Rudolph II. wurde, und auf dem im Jahre 1359 zu Mainz gehaltenen Reichstag Wortführer der gesammten deutschen Geistlichkeit gegen den Papst war.“ Obwohl hier keine Quellen zitiert werden, ist dieser Artikel sicherlich nicht unbegründet. Im ersten Teil: „ein in geistlichem und weltlichem Wissen ausgebildeter Gelehrter, Philosoph, Dichter und Redner, der Mehreres in Prosa und Versen schrieb“, erkennt man die *laudatio* von TRITHEMIUS, wie diese sowohl in *De scriptoribus ecclesiasticis* (1494) wie auch im *Catalogus illustrium virorum Germaniae* (1495) zu finden ist. Vgl. TRITHEMIUS – M. FREHER (Hrsg.), *Trithemius, Johannes: Opera historica*, Bd. I., Frankfurt 1601, S. 147 f. u. 329 f. Aus der letzten Schrift geht ebenfalls hervor, dass Konrad sich zuerst in Prag und dann in Erfurt einen Namen gemacht habe. Vgl. auch WORSTBROCK 1985, Sp. 135. Der zweite Teil: „Kanzler des Pfalzgrafen Rudolph II. und auf dem im Jahre 1359 zu Mainz gehaltenen Reichstag Wortführer der gesammten deutschen Geistlichkeit gegen den Papst“ stammt aus den *Annales Hirsauensis* (1514) und bietet einen Einblick in die öffentliche Tätigkeit und die Persönlichkeit Konrads. In die *Annales* ist tatsächlich eine Invektive aufgenommen, die Konrad angeblich auf dem Reichstag zu Worms gegen den Papst gehalten haben soll. Diese wird von TRITHEMIUS unterbrochen mit der Begründung, dass es sich nicht gezieme, solche Verleumdungen gegen den Papst in den *Annales* zu verzeichnen; was auf die Wahrhaftigkeit des Berichteten hinweisen kann. Dieser zweite Teil muss WORSTBROCK jedoch unbekannt gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass der deutsche Student Konrad von Alzey, der 1345 in Bologna studiert hat, auch der Kanzler Konrad von Alzey war, der vierzehn Jahre später auf dem Reichstag zu Mainz gesprochen hat und von TRITHEMIUS als solcher erwähnt wird.

*triginta dies ibi expectare valde est amarum.*²⁸⁸ Die Passage bezieht sich auf die Gregorianische Novene, den Brauch, den Verstorbenen den Weg in den Himmel mit dreißig Messen zu erleichtern. Da ein Priester auch damals einen großen Teil seiner Einkünfte aus der Messe bezog, ist dies eine überzeugende Argumentation. Der Autor hat hier also nicht an die Lebenswelt (und an die finanzielle Situation) des Priesters gedacht. Ob er tatsächlich an ein großes Kloster, in dem dreißig Priester an demselben Tag die gleiche Messe feiern konnten, gedacht hat – wie Lutz und Perdrizet behaupten –, bleibt offen.

Hinweise wie zum Beispiel die Furcht vor Trägheit und Hochmut im Kloster („*non tantum inter saeculares, sed et inter claustrales*“) und die ausführliche Beschreibung des monastischen Lebens Mariens im Tempel vor ihrer Hochzeit ließen einen monastischen Kontext erkennen.²⁸⁹ Zudem werde das Publikum durch die Parabel von der Eiche im Klosterhof von Anfang an in eine monastische Welt versetzt. Auch wiesen Lutz und Perdrizet auf die Ausrufe „*O fratres!*“ und „*O fratres carissimi!*“ hin.²⁹⁰ Schließlich spreche auch die Überlieferung für einen monastischen Kontext, denn am Ende des 15. Jahrhunderts besaß bekanntlich fast jedes Kloster in Bayern ein Exemplar des *Speculum*.²⁹¹ In einigen dieser Exemplare seien sogar unter dem Schutzmantel der Madonna in Kapitel 38 nicht die Repräsentanten der ‚ganzen Menschheit‘, von der im Text die Rede ist, abgebildet, sondern nur die Ordensmitglieder der monastischen Familie.²⁹²

Der Entstehungskontext des *Speculum* sei aber nicht nur monastisch, sondern ausgesprochen dominikanisch. Dies mache sich schon bemerkbar in Jean Miélots Zuweisung des Werkes an Vinzenz von Beauvais. So könnte, obwohl die Zuweisung aus chronologischer Sicht unmöglich ist, diese doch auf eine mündliche Tradition, die die Dominikaner mit dem Werk verbindet, zurückzuführen sein.²⁹³ Ein besseres Argument für die dominikanische Autorschaft fanden Lutz und Perdrizet in Kapitel 37, 37 ff., wo von einer Vision des Dominicus berichtet wird, die erstmals bei Gerardus de Fracheto belegt ist.²⁹⁴ Auch werde zu Beginn des 44. Kapitels ein Dominikaner aufgeführt, der über die Passion Christi und die sieben Schmerzen Mariens meditiert und dabei die Stigmata empfängt. Ihm wird das Herz von einem Schwert durchbohrt, ähnlich dem Herzen Mariens in der Vision Simeons (*Lk 2, 35*). Weiter vertrete das *Speculum* gegenüber der neueren, vor allem von Franziskanern etwa seit 1300 propagierten Annahme der un-

288 ‚Es wäre den Seelen nützlicher, diese Messen am ersten Tag zu halten, da es sehr bitter ist, dreißig Tage lang im Fegefeuer zu warten‘ (Kap. 31, 15–17). Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 223.

289 Kap. 1, 51–58 u. 20, 31; Kap. 29, 95; Kap. 4, 41; Kap. 13, 84; Kap. 5, 71 ff.

290 Kap. 26, 29; Kap. 19, 19.

291 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1908, S. 241. Jedoch muss man sich vor Augen halten, dass Leserschaft und Autorschaft zwei grundsätzlich verschiedene Dinge sind. Deshalb kann auch diese Tatsache nur als Hinweis, und nicht als sicheres Argument gelten.

292 Wie z.B. in der Hs. Paris, BN, ms. fr. 480, fol. 149; Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 241.

293 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 241–245.

294 *Vitae Fratrum*, I, 4. Maria besänftigt dort den Zorn Gottes gegen die Welt, indem sie Dominicus und Franziskus als Streiter zur Bekehrung der Sünder aussendet.

befleckten Empfängnis Mariens die bernardinisch-thomasische Lehre, Maria sei erst *in utero* durch den Heiligen Geist von der Erbsünde befreit worden.²⁹⁵ Schließlich erwähne das *Speculum* den Dominikaner Petrus Martyr († 1252) als einzigen zeitgenössischen Märtyrer (Kap. 41, 60) und der Autor stelle Thomas von Aquin in eine Reihe mit Salomo und den Kirchenvätern (Kap. 42, 60), was nur ein Dominikaner tun könne. Dass dies nicht zufällig sei, beweise übrigens auch die Symmetrie zwischen den beiden Textstellen in den beiden Kapiteln.²⁹⁶ Für Lutz und Perdrizet war die dominikanische Autorschaft damit hinreichend belegt.

Aufgrund dieser Feststellungen – nämlich dass die Schlettstädter Handschrift den reinsten Text enthalte und der Autor in Dominikanerkreisen gesucht werden müsse – gelangten Lutz und Perdrizet zu dem abschließenden Ergebnis, dass das Werk im Dominikanerkloster zu Straßburg verfasst wurde und schlugen Ludolph von Sachsen als Autor vor.²⁹⁷ In diesem Zusammenhang konnten sie nachweisen, dass Ludolph seit 1314 in einem Straßburger Kloster Dominikaner gewesen war, bevor er 1340 Kartäuser wurde.²⁹⁸

Da sich die These der Urheberschaft Ludolchs grundsätzlich nur auf eine einzige Tatsache stützt, nämlich dass dieser in seiner *Vita Christi* Passagen aus dem *Speculum* – entgegen seiner Gewohnheit – ohne Quellenangabe übernommen hat, war sie für die nachfolgende Generation von Forschern jedoch leicht angreifbar. Ein früherer Ansatz für die Kritik findet sich 1927 bei Nikolaus Paulus, der darauf hinwies, dass der Kartäuser in seiner *Vita Christi* auch Passagen aus den *Meditationes Vitae Christi* ohne Kennzeichnung ihrer Herkunft übernommen habe.²⁹⁹ Schon deshalb war bereits im Jahr 1927 Lutz' und Perdrizets Begründung für die Autorschaft Ludolchs nicht mehr haltbar. Etwa zwanzig Jahre später belegte Daniëls zudem, dass Ludolph in seine *Vita* auch mehrere ungekennzeichnete Passagen aus dem *Horologium Sapientiae* Heinrich Seuses (1295–1366) eingeblenet hat.³⁰⁰ Daniëls schlug daher vor, dass Seuse als möglicher Urheber des *Speculum* wieder Berücksichtigung finden sollte. Ludolph von Sachsen und Heinrich Seuse gehörten derselben Generation an und die mit dem ‚übrigen‘ Werk Ludolchs in scharfem Gegensatz stehende kunstvolle Dichtform des *Speculum* konnte nach Daniëls mühelos dem Konstanzer Dominikaner mit Hang zum Lyriismus zugeschrieben werden.³⁰¹ Schließlich waren es Lutz und

295 Im 3. Kapitel betont der Autor die *sanctificatio in utero* sogar viermal hintereinander (vv. 36, 63, 66 u. 70). Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 244.

296 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 244.

297 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. XVIII u. 247.

298 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 250

299 Vgl. N. PAULUS, *Der Straßburger Kartäuser Ludolf von Sachsen*, in: Archiv für el-sässische Kirchengeschichte 2 (1927), S. 207–222, hier: S. 208–210.

300 DANIËLS 1946, S. 138 u. 144 ff. Zur Unterlassung der Quellenangabe ließe sich genauso gut einwenden, dass Ludolph den Verfasser eben auch nicht kannte. Vgl. APPUHN 1981, S. 133.

301 Auch LUTZ und PERDRIZET hatten bemerkt, dass der Stil des *Speculum* in schärfstem Kontrast zu Ludolchs ‚übrigem‘ Werk stand: „Le chapitre [I, XI] débute par de longs développements, à la façon des docteurs [...], tout cela rédigé en un latin diffus, farci

Perdrizet selbst gewesen, die auf eine geheimnisvolle Angabe im Inhaltsverzeichnis einer Londoner Handschrift des 15. Jahrhunderts hingewiesen hatten, in der ein „*frater Amandus*“ als Autor des *Speculum* genannt wird.³⁰² Sie nahmen dabei an, dass mit diesem ‚frater Amandus‘ Heinrich Seuse gemeint war, wenngleich sie keine Spuren seiner Doktrin im *Speculum* nachweisen konnten und sogar grundsätzlich gegen Seuses Autorschaft Bedenken hatten.³⁰³ Dies erklärt wahrscheinlich die Zurückhaltung, mit der Daniëls diese These nochmals in Erinnerung brachte. Allerdings sind sowohl Ludolph wie auch Heinrich Seuse in Anbetracht der heutigen Erkenntnis, dass das *Speculum* um 1300/1320 entstanden ist, keine plausiblen Kandidaten mehr für die Autorschaft des Werkes.

In den 1970er Jahren veröffentlichte Michael Thomas eine Reihe von Aufsätzen, in denen er nicht nur die Autorschaft Ludolphs, sondern auch die dominikanische Autorschaft als solche in Frage stellte. Thomas sah die Herkunft des *Speculum* im Kontext der franziskanischen Armutsbewegung, die Anfang des 14. Jahrhunderts mit Wilhelm von Ockham (um 1288–1347), Michael von Cesena (1270–1342) und Ubertino da Casale (1259–1329) ihren Höhepunkt erreichte. Lutz’ und Perdrizets Behauptung, die Zuschreibung an Vinzenz von Beauvais knüpfe an eine mündliche Tradition an, die das Werk mit den Dominikanern verbindet, war leicht zu widerlegen, denn Thomas konnte sich mit Guichard darauf berufen, dass diese Verbindung nicht ‚den Dominikanern‘, sondern höchstens dem ‚speculator‘ Vinzenz gelte. Außerdem gelang es Thomas, Lutz’ und Perdrizets Argument hinsichtlich der *sanctificatio in utero* zu entkräften, indem er darauf hinwies, dass, obwohl einige Franziskaner sich zu der Doktrin der Unbefleckten Empfängnis bekannten, eine prominente franziskanische Persönlichkeit wie Ubertino da Casale im Jahre 1305 in seinem *Arbor vitae crucifixae* ohne Bedenken schreiben konnte: „[Mariam] *sanctificatam in utero*

de citations de l’Écriture, des Pères et des glossateurs. Tout à coup, le stil change.“ LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 249.

302 Die Hs. London, BL, Cotton Vesp., E 15 Art 8 (LP Nr. 58), eine ungebildete lateinische Hs. aus dem 15. Jahrhundert, enthält zwölf Traktate, darunter das *Liber fratris Amandi scilicet Speculum humanae salvationis*. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 253.

303 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 253–254. LUTZ und PERDRIZET verweisen auf JUNDT (in: *Enzyklopädie* von LICHTENBERGER 1877–1882, Bd. 11, S. 756) und machten auf vier Textstellen (Kap. 6, 80; 7, 80; 9, 59 und 35, 86) aufmerksam, an denen Christus als „Vera Sophia“ bezeichnet wird. Diese sollten polemisch als Reaktion gegen SEUSES Allegorie im *Horologium* betrachtet werden, wo SEUSE sich Freund und Schüler der „Heiligen Weisheit“ nennt und darunter sowohl Christus wie auch Maria versteht. Der orthodoxe Autor des *Speculum* möchte auf diese Weise daran erinnern, dass die ewige Weisheit nur Christus sein könne. Jedoch muss das Epitheton *Vera Sophia* für Christus nicht unbedingt im Zusammenhang mit SEUSE gesehen werden, es kann auch ‚rein typologisch‘ verstanden werden. Da die ‚Weisheit‘ z.B. im *Buch Sirach* mit dem mosaischen Gesetz und in erweitertem Sinne mit Mose identifiziert wird, ist Christus typologisch in Bezug auf Mose durchaus als die ‚Wahre Weisheit‘ zu betrachten. Es gibt also keinen Grund, hier polemische Ansätze gegen SEUSE zu vermuten.

matris et ante fuisse sanctificatam quam natam.“³⁰⁴ Der Franziskaner Thomas sah im *Speculum* deutliche Anspielungen auf dieses Werk, wodurch seines Erachtens ein Minorit – eher als Ludolph von Sachsen oder Heinrich Seuse – als Verfasser in Frage kam.³⁰⁵ Einige prägnante Stellen sollten belegen, dass der Autor Armut und Demut als höchstes Lebensideal ansah, den Papst kritisierte, das Wort ‚*procurator*‘ in der franziskanischen Bedeutung verwendete und im Prolog auf einen ‚*arbor vitae*‘ anspielte, womit er seine Schrift auf den Lebensbaum Bonaventuras oder vielleicht auch auf den des Ubertino da Casale beziehe. Dies alles sollte das *Speculum* fest in franziskanischen Kreisen verorten.

Armut und Demut als höchstes Lebensideal gehe, so Thomas, aus der Bemerkung „*Quidam voluit esse pauperes, sed sine defectu, quidam voluit esse humiles, sed sine despectu*“ im 27. Kapitel hervor.³⁰⁶ Es ist jedoch fraglich, ob diese allgemeine Bemerkung ausreicht, um hierin den Einfluss der Armutbewegung sehen zu können.³⁰⁷ Papstkritik liege, Thomas zufolge, dort vor, wo der Autor behauptet, dass der Obolus der Armen am Jüngsten Tag ebenso viel wert sein werde wie die tausend goldenen Talente des Papstes oder des Kaisers: „*Tunc tanti ponderis erit obolus pauperuli hominis, sicut mille talenta auri papae vel imperatoris*“ (Kap. 40, 89–90). Niesner begegnete diesem Argument mit dem Hinweis, dass der Autor in diesen Versen doch lediglich das Christuswort vom Scherflein der Witwe den eigenen Zeitverhältnissen angepasst und dabei die ra-

304 ‚Maria wurde im Mutterleib geheiligt, bevor sie geboren wurde.‘ Vgl. UMBERTINO DA CASALE, *Arbor Vitae Crucificatae* I, 6, zitiert in H.M. THOMAS, *Zur kulturgeschichtlichen Einordnung der Armenbibel mit Speculum humanae salvationis unter Berücksichtigung einer Darstellung des Liber Figurarum in der Joachim de Fiore-Handschrift der sächsischen Landesbibliothek Dresden (Mscr. Dresden, A. 121)*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 52 (1970), S. 192–225, hier: S. 205, Nr. 24.

305 Vgl. H.M. THOMAS, *Franziskanische Geschichtsvision und europäische Bildentfaltung*, Wiesbaden 1989, S. 43.

306 ‚Einige wollen arm sein, doch ohne etwas zu entbehren, und einige demütig, doch ohne Geringschätzung‘ (Kap. 27, 25–26). Vgl. auch THOMAS 1970, S. 208.

307 Tatsächlich bleibt diese Aussage im Rahmen einer allgemein christlichen Grundüberzeugung. So bemerkte NIESNER (1995, S. 16), dass die christlichen Ideale Armut und Demut als solche keine neuen Erfindungen der franziskanischen Armutsbewegung sind und das betreffende Zitat keineswegs in herausgehobener Position steht, sondern im Zusammenhang eines Lasterkataloges, der die Schlechtigkeit der Welt durch Aufzählen ihrer vielfältigen Sünden drastisch vor Augen führt. Zudem lege der Autor anderswo ausführlich dar, dass Reichtum keineswegs a priori zu verurteilen ist und im Gegenteil irdischer Besitz vielen Menschen sogar zum ewigen Heil gereiche. Vgl. dazu Kap. 2, 35–36 u. 43: „*Verumtamen divitiae non semper sunt ad damnationem, sed multis prosunt ad aeternam salvationem [...] Divitiae non damnant hominem, sed amor ipsarum* (Gleichwohl führt der Reichtum nicht immer ins Verderben, im Gegenteil nützt er vielen Menschen zum ewigen Heil [...] Nicht der Reichtum schadet dem Menschen, sondern die Liebe zum Reichtum).“ Vgl. auch Kap. 2, 47–48: „*Quem Deus vult esse regem, non decet indui sacco, et quem ordinavit esse rusticum, non convenit uti serico* (Wen Gott zu einem König gemacht hat, der soll sich nicht mit einem Sack bekleiden, und wen er zu einem Bauern gemacht hat, dem geziemt es nicht, Seide zu gebrauchen).“

dikaleren Formulierungen des Evangeliums sogar abgemildert habe.³⁰⁸ Diese isolierte und vorsichtig formulierte Stelle bietet tatsächlich kaum einen Beweis für eine papstkritische Einstellung des Autors.

Das Argument des Prokurators erfordert einen kurzen historischen Exkurs. Weil die franziskanische Armutspraxis nach dem Tode des Ordensgründers im Jahre 1226 unter ständigem Druck stand, waren verschiedene Päpste um die Lösung der Armutsfrage besonders bemüht. 1245 erklärte Papst Innozenz IV. in der Bulle *Ordinem vestrum*, dass die Güter des Ordens dem Heiligen Stuhl zukämen, aber von einem ‚*procurator*‘ verwaltet werden sollten. Die Bulle verwendet erstmals das Wort in diesem engen ‚franziskanischen‘ Sinne.³⁰⁹ Später führten verschiedene Päpste immer wieder neue spitzfindige Unterscheidungen ein.³¹⁰ Letztendlich wurden die juristischen Streitereien jedoch auch den Päpsten zuviel, und 1322 bereitete Johannes XXII. in der Bulle *Ad conditorem canonum* der Fiktion der Besitzlosigkeit und des bloßen Gebrauchs der Güter im Franziskanerorden ein Ende, indem er das Amt des Prokurators abschaffte und dem Orden als Besitzwahrer gleichsam kündigte. 1323 erklärte der Papst in der Bulle *Cum inter nonnullos* die Behauptung des Generalministers Michael von Cesena für irrig, Christus und die Apostel hätten weder privaten noch gemeinsamen Besitz gehabt.³¹¹ Es ist also anzunehmen, dass die Bezeichnung ‚*procurator*‘ für die Spiritualen, die eine möglichst nahe Befolgung der Regeln des Franz von Assisi anstrebten, im 13. und 14. Jahrhundert eine negative Konnotation hatte, da sie aus ihrer Sicht wohl die Scheinheiligkeit ihrer Gegner – der Konventualen, die den gemeinschaftlichen Besitz verteidigten – verhüllen sollte. Den Hinweis auf das Amt des Prokurators im Minoritenorden findet Thomas in dem Satz: „*Ipse [Christus] te [Juda] fecit suum bursiferum et procuratorem, et fecisti te suum adversarium et traditorem*“,³¹² denn hier wird Judas als Prokurator Christi bezeichnet. Obwohl die Verwendung des Ausdrucks in diesem Kontext durchaus einen Anhaltspunkt für die negative Konnotation des Wortes bietet, gibt es jedoch – wie schon Silber bemerkte – keine zwingenden Gründe dafür, das Wort

308 Vgl. NIESNER 1995, S. 14. Vgl. *Lk* 21, 3–4: „Diese arme Witwe hat mehr als sie alle eingelegt. Denn diese alle haben etwas von ihrem Überfluß zu den Opfern eingelegt; sie aber hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie zum Leben hatte.“ Unser Autor behauptet hingegen, der Obolus der Armen wäre nur *ebenso viel* Wert.

309 Vgl. J. PAUL, *Le commentaire de Hugues de Digne sur la règle franciscaine*, in: *Revue de l'église de France* 61 (1975), S. 231–241.

310 Wie z.B. 1279 von NIKOLAUS III. in der Bulle *Exiit qui seminat*. Da wird zwischen *proprietas* (Eigentum), *possessio* (Besitz), *usus fructus* (Nießbrauch), *ius utendi* (Benutzungsrecht) und *simplex facti usus* (einfachem Gebrauch) unterschieden.

311 Vgl. H. FELD, *Franziskus von Assisi und seine Bewegung*, Darmstadt 1994. Daraufhin wurde die Sache politisch. Die zutiefst gekränkten Spiritualen, unter denen sich außer Michael von Cesena auch Wilhelm von Ockham befand, erlangten im Jahre 1324 die Hilfe des römisch-deutschen Königs Ludwig des Bayern (1281/82–1347), eines erklärten Gegners des Papstes.

312 ‚Christus hat dich, Juda, zu seinem Schatzmeister und Prokurator gemacht, und du hast dich zu seinem Gegner und Verräter gemacht‘ (Kap. 28, 35).

„*procurator*“, das mehr als eine einzige Bedeutung hat, an dieser Stelle gerade in seiner engen franziskanischen Bedeutung zu verstehen.³¹³

Schließlich, so Thomas weiter, enthielten gewisse Prologstellen Reminiszenzen an Bonaventuras berühmten Vergleich der *meditatio* des Heilswerkes Christi mit einem „Lebensbaum“, womit der Autor die gebildeten Theologen seiner Zeit darauf aufmerksam mache, dass sich seine Schrift auf den Lebensbaum Bonaventuras oder vielleicht auch auf den des Ubertino de Casale beziehe.³¹⁴ Thomas verweist auf die Umschreibung eines „Lebensbaumes“ im Gleichnis von der Eiche sowie auf die *expositio* der vier evangelischen Aspekte, die sich in allegorischer Weise besonders in den theologischen Quellen entschlüsseln lasse, die von der strengeren franziskanischen Richtung geschätzt wurden.³¹⁵ Ob sich das Gleichnis von der Eiche tatsächlich auf den Einfluss des *Lignum vitae* Bonaventuras zurückführen lässt, ist schwer zu beweisen, aber was die *expositio* der vier evangelischen Aspekte betrifft, so werden im Prolog in der Tat das Symbol des Löwen (Prolog, 63) und das des Adlers (Prolog, 65) genannt:

Sacra Scriptura est tanquam mollis cera,
Quae juxta cujuslibet sigilli impressionem
Capit in se formae dispositionem;
Ut si forte *leonem* continet se sigillum,
Cera mollis impressa statim in dispositione capit illum;
Et si forte aliud sigillum *aquilam* continebit,
Eadem cera illi impressa speciem aquilae habebit:
Sic una res aliquando significat diabolum, aliquando Christum.
(Prolog, 60–67)³¹⁶

Immerhin stellt der Verweis auf *leo* und *aquila* im Prolog eine äußerst schmale Argumentationsbasis dar: Erstens werden im Text nur zwei und nicht vier Sym-

313 Vgl. SILBER 1982, S. 47.

314 Vgl. THOMAS 1970, S. 213 ff. Vgl. auch FRATRES DES COLLEGIO DI SAN BONAVENTURA IN QUARACCHI (Hrsg.), *Bonaventura: Opera omnia*, Florenz 1898, VIII, S. 68f.

315 Vgl. THOMAS 1970, S. 213 ff. THOMAS sieht weiterhin eine Umschreibung des „Lebensbaumes“ im ersten Typus des 24. Kapitels (Nebukadnezars Traum). Vgl. H.M. THOMAS, *Speculum humanae salvationis*. (Rez. *Speculum humanae salvationis*. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster. Kommentar von Willibrord Neumüller. Graz 1972.), in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 26 (1974), S. 252–259, hier: S. 253; H.M. THOMAS, *Der Gedanke des Lebensbaumes (Lignum vitae) in der Generation nach Bonaventura*, in: I. VANDERHEYDEN (Hrsg.), *Bonaventura. Studien zu seiner Wirkungsgeschichte*, Werl/Westf. 1976 (Franziskanische Forschungen 28), S. 157–169, hier: S. 165–167.

316 „Die Heilige Schrift ist wie weiches Wachs, das den Abdruck des jeweiligen Siegels annimmt. Wenn nun das Siegel einen *Löwen* darstellt, nimmt das Wachs unverzüglich die Form eines Löwen an; wenn ein anderes Siegel einen *Adler* darstellt, dann nimmt das Wachs die Gestalt eines Adlers an. Ebenso kann dieselbe Sache zuweilen auf Christus und zuweilen auf den Teufel hinweisen.“

bole genannt; zweitens sind die Figuren des Adlers und des Löwen nicht notwendigerweise als Evangelistensymbole zu betrachten, da es sich hierbei um übliche Wappentiere handelt; und drittens bezieht sich diese Passage nicht auf die Systematik der vierfachen Schriftdeutung, sondern auf das exegetische Problem der punktuellen Deutung,³¹⁷ Thomas bezog die Passage jedoch auf Joachim von Fiore Darstellung der ersten Ezechielvvision im *Liber figurarum*, indem er die zwei Evangelistensymbole mit den Begriffen ‚doctor‘ und ‚historia‘ verband, die später im Prolog vorkommen: „*Idem modus in historia componenda tenetur: Quilibet doctor colligit de ea, quod suo proposito congruum videtur*“ (Prolog., 53–54).³¹⁸ Die Begriffe ‚leo‘, ‚aquila‘, ‚historia‘ und ‚doctor‘ ließen sich als Allegorien für sich verstehen, wenn man die Textpassage neben eine *expositio* zu Ezechiel I im *Liber figurarum* von Joachim de Fiore lege.³¹⁹ Dort werden die vier Evangelisten mit ihren Symbolen jeweils sowohl mit einem Aspekt der Schriftdeutung wie auch mit einer *ordo* der Geistlichkeit gleichgesetzt: *Matthaeus – homo – ordo doctorum – intelligentia moralis; Lucas – vitulus – ordo martirum – intelligentia historica; Marcus – leo – ordo pastorum – intelligentia typica; Johannes – aquila – ordo contemplantium – intelligentia anagogica*. Auch diese Behauptung Thomas’ gibt Anlass zu berechtigter Kritik. Einerseits besteht der Bezug auf die vierfache Schriftdeutung nur mittelbar, andererseits ist die Passage auch ohne diese (Hyper-)Interpretation verständlich. In den Versen 53–56 des Prologs kündigt der Autor an, dass er der biblischen Geschichte nur das entnehmen wolle, was ihm für seine Zwecke dienlich sei. Hier ist das Thema des Gleichnisses der Eiche erkennbar, von deren Teilen sich die verschiedenen klösterlichen Amtsinhaber jeweils das nehmen, was sie für ihre Tätigkeit benötigen. Es ist mit anderen Worten übertrieben, hier joachimitische Ansätze zu vermuten. Schließlich stehen die Begriffe ‚doctor‘ und ‚historia‘ in keinerlei Gegensatz zueinander.³²⁰

Obwohl Thomas die Bedeutung der *sanctificatio in utero* als Argument für eine dominikanische Autorschaft relativiert hat, ist es ihm gleichwohl nicht gelungen, schlüssige Gründe für eine franziskanische Urheberschaft zu benennen. Seine postulierten franziskanischen Elemente halten einer kritischen Überprüfung nicht stand. Auch hat Thomas den Hauptargumenten Lutz’ und Perdrizets – erstens die Erwähnung des dominikanischen Heiligen Petrus Martyr als einzigem zeitgenössischen Märtyrer (Kap. 41, 60), zweitens die Erwähnung des dominikanischen Gelehrten Thomas von Aquin (Kap. 42, 60) in einer Reihe mit Salomo und den Kirchenvätern (in symmetrischer Stellung) und drittens die Erwähnung

317 Siehe S. 52–53.

318 ‚Beim Erzählen der *Geschichte* möchte ich vorgehen wie der *Lehrer*, der das zusammenliest, was ihm für sein Thema dienlich ist.‘

319 Vgl. H.M. THOMAS, *Heilsspiegel und Gottesschau. Zur chronologischen Einordnung des Speculum humanae salvationis nach der historischen Kontroverse über die Visio beatifica*, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 22 (1975), S. 204–233, hier: S. 205.

320 Vgl. auch NIESNER 1995, S. 18.

eines Dominikaners als Protagonisten in der *narratio* zu Beginn des 44. Kapitels – nichts entgegenzusetzen.

Immerhin ist die Frage nach der Ordenszugehörigkeit des Autors hiermit nicht als abgeschlossen zu betrachten. So gibt es eine bemerkenswerte Notiz aus dem Jahre 1375 im Inventar Gregors XI. (1471–1478) in Avignon, wo das *Speculum* – oder ist es nur das betreffende Exemplar? – „einem Franziskaner“ zugewiesen wird.³²¹ Das Buch ist aufgelistet zwischen häretischen Schriften, Polemiken beider Parteien der *visio beatifica*-Kontroverse aus der Zeit Johannes' XXII. (1316–1334) und Beschreibungen des Heiligen Landes. Weiter gibt es eine Randbemerkung aus dem 15. Jahrhundert in einem lateinischen Manuskript des späten 14. Jahrhunderts, das aus dem Fränkischen, wahrscheinlich aus Nürnberg stammt und jetzt in der Pierpont Morgan Library in New York aufbewahrt wird: „*Nicolaus a Lyra dicitur hanc compilacionem fecisse.*“³²² Hier wird das *Speculum* also dem Franziskaner Nikolaus von Lyra (1270/75–1340) zugeschrieben. Dieser berühmte Gelehrte, den man vor allem wegen seiner Vertrautheit mit dem rabbinischen Schrifttum gelobt hat, wurde in den Siebzigern des 13. Jahrhunderts in Lyre bei Évreux in der Normandie geboren. 1291 wurde er Franziskaner, danach Student und Magister der Theologie in Paris (1308–1319). 1319 wurde er zum Ordensprovinzial der Franziskaner von Frankreich erhoben. Er starb am 23. Oktober 1340 im Franziskanerkonvent in Paris. Chronologisch gibt es also keine Bedenken, aber gegen die Autorschaft Nikolaus' sprechen seine französische Herkunft³²³ und die Tatsache, dass er in seinen *Postillae perpetuae* (zwischen 1322 und 1330) mehr als dies sonst im Mittelalter der Fall war stets den Wortsinn hervorhob, was die Entstehung eines typologischen Werkes aus seiner Hand zweifelhaft macht.³²⁴

321 „754 Item in volumine signator per CCLIII speculum salvationis cujusdam fratris minorum.“ Vgl. F. EHRLE, *Historia bibliothecae Romanorum Pontificum tum Avenionensis*, Rom 1890, S. 504, Anm. 854; ALESSANDRINI 1958, S. 460, Anm. 163 u. 164; SILBER 1982, S. 193 f.

322 „Es wird gesagt, dass Nikolaus von Lyra diese Kompilation gemacht hat.“ Hs. New York, Pierpont Morgan, 140, fol. 1r (*LP* Nr. 307). Vgl. WILSON 1985, S. 26. Damit sind insgesamt sechs mittelalterliche Notizen bekannt, die einen möglichen Autor erwähnen: die Notiz aus dem 15. Jh. in der Hs. London, BL, Cotton Vesp., E 15 Art 8 (*LP* Nr. 58), wo ein „frater Amandus“ (HEINRICH SEUSE?) als Autor genannt wird; die Notizen in den Hss. Leipzig, UB, Haenel, 3506 (1436); Brüssel, KB, ms. 9249–50 (1449); Paris, BN, ms. fr. 6275 (15. Jh., nach 1449), wo VINZENZ VON BEAUVAIS genannt wird; die Notiz im Inventar Gregors XI. in Avignon aus dem Jahre 1375, wo von „einem Franziskaner“ die Rede ist; schließlich die Notiz in der Hs. New York, Pierpont Morgan, 140 (*LP* Nr. 307), wo NIKOLAUS VON LYRA als Autor genannt wird.

323 Obwohl die Ausklammerung der Franzosen sich lediglich auf den Ausdruck „*more alemannico*“ (Kap. 39, 35) stützt. Siehe oben S. 65–66.

324 Vgl. G. HOBERG, *Nicolaus von Lyra*, in: *Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite Auflage, in neuer Bearbeitung vieler katholischer Gelehrten, begonnen von Joseph Cardinal Hergenröther, fortgesetzt von Dr. Franz Kaulen, Hausprälaten Sr. Heiligkeit des Papstes, Professor der Theologie zu Bonn*, Freiburg im Breisgau 1895, Bd. IX,

Keinem der bisher genannten Kandidaten für die Urheberschaft des *Speculum*, die wir hier haben Revue passieren lassen – Vinzenz von Beauvais, Konrad von Alzey, Ludolph von Sachsen, Heinrich Seuse, Nikolaus von Lyra –, kann das Werk also zugeschrieben werden. Dennoch ist gerade jetzt ein Ansatz möglich, zwischen schlüssigen und unschlüssigen Argumenten zu unterscheiden und ein glaubwürdiges Profil des Autors anzufertigen. Fangen wir mit dem Einfachsten an: Mit Sicherheit kann unterstellt werden, dass der Autor des *Speculum* ein Geistlicher war. Tatsächlich wäre es nahezu undenkbar, dass die vom ihm herangezogenen Quellen einem Laien zur Verfügung gestanden hätten. Die Quellen des *Speculum* umfassen außer der Bibel, einem um 1300 nur beschränkt verfügbaren Text, unter anderen die *Historia scholastica* des Petrus Comestor, die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, die *Factorum ac dictorum memorabilium libri IX* von Valerius Maximus und wahrscheinlich – aber schwieriger nachzuweisen – die *Summa Theologica* des Thomas von Aquin.³²⁵ Daneben wurde für das 41. und 42. Kapitel, die Kapitel der *admonitio*, das *Compendium theologicæ veritatis* (um 1260) des Straßburger Dominikaners Hugo Ripelin (um 1205–1270) herangezogen.³²⁶ Diese Texte sind so gut wie sicher nur in

Sp. 321–329, Sp. 322: „Der mystische Sinn ist selten berücksichtigt, durchgehend nur bei den Psalmen und zwar in wenigen Worten am Schlusse der Literalerklärung.“

325 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 259–269.

326 Man vgl. z.B. die folgenden Passagen im *Speculum*:

- (a) „Cum tanta deformitate corpus damnati resurget, quod propriam manum vel pedem videre abhorrescet“ (Kap. 41, 11–12). „Die Körper der Verdammten werden mit so viel Missgestalttheit wiederauferstehen, dass diese vor dem Anblick ihrer eigenen Hände und Füße zurückschauern werden.“
- (b) „Uruntur enim igne, qui nunquam extinguetur, et roduntur verme, qui nunquam morietur, vermis iste non est putandus materialis, quia ibi non erit vita alicujus animalis; vermis ergo est remorsus conscientiae, qui mordebit animas damnatorum sine fine. Ibi erit adspectus daemonum terribilis, frigor et stridor dentium, fames et sitis, clamor et horror, timor et tremor, vincula et carcer, sulphur et foetor, invidia et maledictio, fumus et tenebrae, pudor et confusio, lamentatio et lacrimae, desperatio liberationis et omnis consolationis“ (Kap. 41, 65–77). „Sie werden im unlöschbaren Feuer verbrannt und von den Zähnen unsterblicher Würmer verzehrt werden. Diese Würmer sind nicht im materiellen Sinne zu verstehen, denn dort wird kein tierisches Leben sein, sondern als „Gewissensbisse“, die die Verdammten ohne Ende heimsuchen werden. Dort wird der schreckliche Anblick der Dämonen sein, Kälte und Zähneknirschen, Hunger und Durst, Geschrei und Entsetzen, Furcht und Beben, Fesseln und Gefängnis, Schwefel und Gestank, Missgunst und Verwünschungen, Rauch und Finsternis, Scham und Verwirrung, Wehklagen und Tränen, Verzweiflung an Erlösung und jeglicher Hoffnung.“
- (c) „Hae quatuor dotes [sanctificatorum corporum] jam praetaxatae fuerunt olim in corpore Christi quodammodo praefiguratae: claritatem enim ostendit in sua Transfiguratione, quando facies ejus resplenduit clarior sole; subtilitatem ostendit in sua Nativitate, quando natus fuit de matre, salva virginali integritate, agilitatem etiam tunc demonstravit, quando super undas maris siccis pedibus ambulavit; impassibilitatem in Coena quodammodo ostendit, quando corpus suum discipulis ad manducandam dedit“ (Kap. 41, 31–40). „Diese vier vorher berührten Gaben [der verherrlichten Körper] waren ehemals im Körper Christi präfiguriert: die Klarheit offen-

Klosterbibliotheken vorhanden gewesen. Darüber hinaus muss der Verfasser über ausgezeichnete homiletische Kenntnisse verfügt haben. Schließlich kann es nur ein Geistlicher gewesen sein, der das didaktische Amalgam des *Speculum*, das das Thema von der Erlösung durch Christus und orthodoxe Sichtweisen auf das Leben Christi enthält, ausgedacht, nach exegetischen Prinzipien geordnet und nach zeitgenössischer Doktrin erweitert haben.³²⁷

barte er in seiner Transfiguration, als sein Gesicht klarer als die Sonne strahlte; die Subtilität offenbarte er in seiner Geburt, als er ohne Verletzung der Jungfräulichkeit seiner Mutter geboren wurde; die Agilität demonstrierte er, als er trockenen Fußes auf den Wellen des Sees wandelte; die Unverletzbarkeit offenbarte er während des Abendmahls, als er den Jüngern seinen Leib zur Speise gab.⁶

- (d) „Ibi longaevitas Methusalae vix punctus videretur, ibi fortitudo Samsonis paralysis reputaretur, ibi velocitas Asaelis esset morosa tarditas, [...] ibi stultitia reputaretur sapientia Salomonis, [...] ibi regnum Octaviani carcer et exsilium videretur“ (Kap. 42, 35–49). „Dort wird die Langlebigkeit Methusalems beinahe als Zeitpunkt betrachtet und die Stärke Samsons als Lähmung befunden werden; dort wird die Schnelligkeit des Asaelis wunderliche Langsamkeit sein; [...] die Weisheit Salomons als Dummheit [...] und das Reich Octavians als Gefängnis und Elend betrachtet werden.“⁶

mit den folgenden Passagen in HUGO RIPELINS *Compendium*:

- (a) „Tam ignominiosum erit corpus peccatoris, quod anima resumens ipsum stupebit, quando tam terribile illud videbit“ (*Comp.*, VII, c. 22). „So schimpflich wird der Körper des Sünders sein, dass seine wieder in den Körper eingeflossene Seele vor dem grausamen Anblick staunen wird.“⁶
- (b) „Erit ibi calor ignis, stridor rigoris, tenebrae, fumus, lacrymae, moerores, aspectus daemonum, clamor improperii, ariditas, sitis, foetor sulphuris, vermis conscientiae, vincula, carcer, timor, dolor, pudor, invidia, rancor; carentia visionis divinae, ablatio spei omnis salutis“ (*Comp.*, VII, c. 22). „Dort werden sein: die Hitze des Feuers, klirrende Kälte, Finsternis, Rauch, Tränen, Wehmut, Anblick der Dämonen, Schimpfrufe, Dürre, Durst, Schwefelgestank, die Würmer des Gewissens, Fesseln, Gefängnis, Furcht, Schmerz, Scham, Missgunst, Groll, Entbehrung der Anschauung Gottes und Wegnahme aller Hoffnung auf Erlösung.“⁶
- (c) „Christus assumpsit quatuor dotes ante passionem suam: claritatem in transfiguratione; agilitatem, quando ambulavit supra mare; subtilitatem in nativitate, quando salva virginali integritate matris natus fuit; impassibilitatem in coena, quando corpus suum discipulis suis manducandum dedit“ (*Comp.*, VII, c. 22). „Christus empfing vier Gaben vor seiner Passion: die Klarheit in der Transfiguration; die Agilität, als er über das Wasser wandelte; die Subtilität, als er ohne die Verletzung der Jungfräulichkeit seiner Mutter geboren wurde; die Unverletzbarkeit während des Abendmahls, als er den Jüngern seinen Leib zur Speise gab.“⁶
- (d) „Ibi videbitur stultitia sapientia Salomonis; ibi erit tarditas velocitas Asaelis; ibi iudicabitur infirmitas fortitudo Samsonis; ibi erit mortalitas longa vita Mathusalem; ibi erit paupertas regnum Augusti“ (*Comp.*, VII, c. 31). „Dort wird die Weisheit Salomons als Dummheit betrachtet werden; dort wird die Schnelligkeit des Asael Langsamkeit sein; dort wird die Stärke Samsons für Schwäche befunden werden; dort wird das lange Leben Methusalems Sterblichkeit sein; dort wird das Reich des Augustus Armut sein.“⁶

327 Vgl. SILBER 1982, S. 43.

Ein weiterer Aspekt des intellektuellen Profils des Autors ist die Tatsache, dass der Autor des *Speculum* in der Mystik geschult war. Bereits Appuhn hat – jedoch ohne dies zu vertiefen – darauf hingewiesen, dass die Vergleiche, die im *Speculum* manchmal weit hergeholt wirken und zunehmend drastisch ausfallen, in der Gedankenwelt eines Mystikers entstanden sein könnten.³²⁸ Es bietet sich nun an, den Text systematisch auf seinen ‚mystischen Gehalt‘ hin zu untersuchen. Die Bedeutung der Zahl Einhundert – der Zahl der Verse pro Kapitel – kann bereits auf eine mystische Orientierung des Autors hindeuten. Weiter spricht der Autor zur Unterscheidung zwischen dem historischen und dem typologischen Schriftsinn von einer „*significatio litteralis*“ und „*mystica*“ (vgl. Kap. 3, 50); die Gaben der Drei Weisen nennt er „*mystica munera*“ (Kap. 45, 110). Außerdem enthält die Hälfte des 4. Kapitels eine mystische Beschreibung der ‚Blume Christus‘ (Kap. 4, 10). Auf dieser Blume, die durch das Reis Maria aus der Wurzel Jesse hervorgebracht wurde, ruht die siebenfache Gnade des Heiligen Geistes.³²⁹ Danach folgt eine mehr als fünfzig Verse umfassende Deutung der sieben Gaben des Geistes, die als Heilmittel gegen die sieben Todsünden wirken und auf die sieben zuvor genannten Eigenschaften der Blume zurückgehen. Zum Schluss wird der süße Geschmack der Christusblume abermals in der Sprache der Mystik beschrieben.³³⁰ Diese Charakterisierung des Geschmacks der

328 Als Beispiel erwähnt APPUHN die Niederstreckung der Häscher in Kapitel 15. Obwohl Christus seine Feinde nicht tötet, erscheinen dort als Typen drei Helden des Volkes Israel, die sich als brutale Menschenschlächter entpuppen, indem sie mit den primitivsten Mitteln, etwa dem Kinnbacken eines Esels oder einer Pflugschar, hunderte ihrer Feinde töten. Der Text meint dazu: Genau das hätte Christus auch tun können, wenn er es nur gewollt hätte. Solch eine Argumentation sei, so APPUHN, typisch für einen Mystiker. Vgl. APPUHN 1981, S. 20.

329 „Egredietur virga de radice Jesse, Et flos de radice ejus ascendet, Super quem septiformis gratia Spiritus Sancti requiescet.“ Haec virga est Maria, foecundata per coelestem rorem, Quae produxit nobis Christum, amoenissimum florem, in hoc flore inveniuntur septem medicamenta bona, Per quae designantur Spiritus Sancti septem dona: inveniuntur in hoc flore tactus, odor et fructus, Color, folia, succus et gustus“ (Kap. 4, 6–14).

„Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaïs und es wird eine Blume aus seiner Wurzel blühen. Auf ihr wird ruhen der Heilige Geist mit sieben Gaben.“ Dieses Reis ist Maria, die vom himmlischen Tau geschwängert wurde und die lieblichste Blume Christus hervorbrachte. In dieser Blume begegnen sieben Heilmittel, mit denen die sieben Gaben des Heiligen Geistes bezeichnet werden. Diese Blume kann man fühlen, riechen und schmecken, sie hat Früchte, Farbe, Blätter und Saft.“

330 „Gustu hujus floris delectatio luxuria amaricatur, Et dono sapientiae, id est sapidae scientiae anima delectatur; Cum enim gustaverit homo Spiritus Sancti dulcedinem, Omnem delectationem carnis reputat amaritudinem: Sicut enim gustato melle non sapit palato cibus naturalis, Sic gustato Spiritu Sancto desinit omnis voluptas carnalis. O quam magna multitudo dulcedinis tuae, Domine, Quam abscondisti timentibus te“ (Kap. 4, 65–72).

„Der Geschmack dieser Blume erbittert den Sinnesgenuss und erfreut die Seele mit Weisheit, das heißt mit der Erkenntnis des Geschmacks; denn wenn der Mensch die Süße des Heiligen Geistes gekostet haben wird, wird ihm alle Fleischeslust bitter erscheinen: gleichsam wie die unverfeinerte Speise nicht mehr schmeckt, nachdem man

Blume Christus als Heilmittel gegen *luxuria* basiert auf der Opposition zwischen den beiden mystischen Metaphern ‚Weltsüße‘ und ‚Gottes Süße‘, die sich zueinander verhalten wie Schuld und Gnade. Durch die Weisheit als siebte und höchste Gabe des Heiligen Geistes wird dem Menschen ersichtlich, dass die Weltsüße in Wirklichkeit eben Bitterkeit (*amaritudo*) ist und seine Verdammnis herbeiführt.³³¹ Darüber hinaus wird in Kapitel 23 Christus das Psalmwort „*dinumeraverunt omnia ossa mea*“ zugeschrieben³³² – auch dies ein typisches Gedankengut der Mystik, demzufolge nach dem Kreuzestod Christi alle seine Knochen unter seiner Haut sichtbar geworden sind.³³³ Die Vorstellung einer Leidensgeschichte Mariens, die eine Komplementarität zur Leidensgeschichte Christi aufweist, ist ebenfalls ein bevorzugtes Thema der Mystiker, die in ihren Meditationen niemals die Mutter und den Sohn trennen, da diese eins sind im Mysterium.³³⁴ Der Ausgangspunkt dieser Komplementarität, die Auffassung, dass keine Kreatur mehr gelitten hat als die Gottesmutter, begegnet im *Speculum* an prominenter Stelle – genau in der Mitte des 26. Kapitels: „*Nunquam erat amor major quam inter Mariam et ejus natum, ergo nullum dolorem invenimus dolori Mariae aequipartitum*“ (Kap. 26, 50–51).³³⁵ In diesem gedanklichen Kontext der Leidensgeschichte Mariens muss auch die Überwindung Satans durch Maria im 30. Kapitel verstanden werden, denn nicht primär durch ihre jungfräuliche Reinheit, sondern vielmehr durch ihre *compassio* überwindet sie den Satan.³³⁶ Folglich kann man eigentlich die ganze mariologische Ausweitung des Stoffes im Verhältnis zu der *Biblia pauperum* als eine mystische Ergänzung betrachten.

Honig gekostet hat, so vergeht nach dem Kosten des Heiligen Geistes alle Fleischeslust.⁶

331 Vgl. OHLY 1989, S. 68. An die Geschmackskomponente im Wort ‚sapientia‘ (vgl. ‚sapere‘) erinnerte schon BONAVENTURA: „In amore Dei ipsi gustui coniuncta est cognitio; optimus enim modus cognoscendi Deum est per experimentum dulcedinis.“ ‚In der Liebe zu Gott sind Geschmack und Erkenntnis vereint; die beste Weise, Gott kennen zu lernen, ist daher die Erfahrung der Süße.‘ Vgl. E. GILSON, *La philosophie de saint Bonaventure*, Paris 1924, S. 447. Über die *divinae cognitionis dulcedo* handelt auch PSEUDO-BONAVENTURAS Traktat *Arbor amoris*. Vgl. U. KAMBER (Hrsg.), *Arbor amoris. Der Minnebaum. Ein Pseudo-Bonaventura-Traktat, hg. nach lateinischen und deutschen Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts*, in: *Philologische Studien und Quellen* (20) 1964, S. 54, 232 ff.

332 ‚Sie haben alle meine Knochen gezählt.‘ (*Ps* 22, 17–18).

333 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 213.

334 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 216.

335 ‚Nie gab es eine größere Liebe als die Liebe zwischen Maria und ihrem Kind, und deshalb findet sich kein Schmerz, der ihrem völlig gleich ist.‘ Außerdem wird im 26. Kapitel Brautmystik inszeniert, Vgl. XXVI, 59: „Tunc fasciculus myrrhae inter ubera ejus commorabatur“; ‚Dann verweilte ein Büschel Myrrhen zwischen ihren Brüsten‘; weiter auch in Kap. 35. Dort beziehen sich die typologisch gedeuteten Züge auf den Verlust des *sponsus* David und die Trauer der *sponsa* Michal.

336 Vgl. auch NIESNER 1995, S. 266.

Auch die lyrische Passage in Kapitel 33, in der Lutz und Perdrizet einen Beweis für die Zugehörigkeit des Autors zu einem gelehrten Orden sahen,³³⁷ zeugt in Wirklichkeit mehr von der Sprache eines Mystikers als von der eines Mönchs, der seine Liebe für das Schreiben im Skriptorium zum Ausdruck bringen will.³³⁸ In den Andachtskapiteln sind ebenfalls mystische Ansätze zu erkennen. Lutz und Perdrizet wiesen bereits auf die mystische Zahl sieben hin, die die Zyklen segmentiert.³³⁹ In Kapitel 43 wird Christus wiederholt „*dulcissime Jesu/Domine*“³⁴⁰ und in Kapitel 44 und 45 wird Maria häufig „*dulcissima Mater*“ genannt.³⁴¹ Das Adjektiv ‚*dulcis*‘ ist in den Gebetszyklen das für Christus und Maria am häufigsten verwendete Epitheton. Schließlich kann auch die Zuschreibung an „*frater Amandus*“ im Inhaltsverzeichnis der Handschrift London, BL, Cotton Vesp., E 15 Art 8 darauf hindeuten, dass das Werk im 14. Jahrhundert tatsächlich als mystisches Opus rezipiert wurde – allerdings nur, wenn wirklich der Mystiker Heinrich Seuse gemeint ist.³⁴²

Dies alles macht plausibel, dass der Autor ein in der Mystik geschulter Geistlicher war. Auch muss er Kontakte nach Deutschland gehabt haben, was der Ausdruck „*more alamannico*“ sowie die Verwendung eines deutschen und in Italien unbekanntem Modells, der *Biblia pauperum*, für das *Speculum* belegen.

Wenden wir uns nun den theologischen Positionen des Autors zu. Neben der *sanctificatio in utero* gibt es noch ein zweites kontroverses theologisches Problem, das im *Speculum* nachdrücklich angesprochen wird, nämlich die *visio beatifica*. Die Frage ist hier, ob die heiligen Heiden und die alttestamentlichen Gerechten durch das Eintreten Christi aus der Vorhölle gerettet wurden (und Gott schon dort schauen konnten) oder ob sie, wie die übrigen Seelen, noch auf das Jüngste Gericht warten müssen, ehe sie Gott im Paradies schauen können. Diese letzte Auffassung galt als häretisch, dennoch wurde sie durch Johannes XXII. zwischen 1331 und 1334 kurzzeitig zur orthodoxen Lehre erhoben.³⁴³ Im

337 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 241.

338 „Si latitudo orbis et firmamenti esset unum pergamentum,
Magnitudo minimi gaudii non posset in eo describi ad plenum;
Si omnes aquae incaustum essent, totum illum consumeretur,
Antequam minimum gaudium coeli ad plenum describeretur;
Si omnia ligna, gramina et herbae essent calami scriptorum,
Non sufficerent describere minimum gaudiorum aeternorum“ (Kap. 33, 89–94).
,Wenn die ganze Breite der Welt und des Himmels Pergament wäre, so wäre es dennoch unmöglich, die Größe der geringsten Freude völlig zu beschreiben. Wenn alles Wasser Tinte wäre, dann wäre diese völlig aufgezehrt, bevor die geringste Freude des Himmels völlig beschrieben wäre. Wenn alles Holz, alle Stängel und Halme Schreibrohre wären, auch dann genügten diese nicht, um die geringste der ewigen Freuden zu beschreiben.‘

339 Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 236.

340 vv. 17, 31, 37, 48, 65, 73, 99, 177, 188.

341 Kap. 44, vv. 10, 35, 55, 81, 107, 133, 159, 185; Kap. 45, vv. 55, 73, 81, 107, 133, 149, 159, 177.

342 LP Nr. 58 (14. Jh, Lat., ungebildet).

343 Die Diskussion über die *visio-beatifica*-Kontroverse als Folge implizit unorthodoxer Sichtweisen war bereits um 1220–1225 von Wilhelm von Auxerre aufgegriffen wor-

28. Kapitel des *Speculum*, das Christi Höllenfahrt zum Thema hat, kann man darüber Folgendes lesen:

Quando Christus limbum intravit, Sancti divinitatem viderunt
Et omne gaudium coeli statim ibidem habuerunt.
Dicitur enim quod, ubi est Papa, ibi est Romana Curia:
Sic ubi erat deitas, ibi erant coeli gaudia.
Dixit autem Christus latroni, cum adhuc penderet patibulo:
,Amen dico tibi, hodie mecum eris in paradiso.‘
Hoc de paradiso terrestri non est exponendum,
Sed de contemplatione deitatis est intelligendum.
Anima enim latronis cum anima Christi limbum ingrediebatur
Et ipsam divinitatem cum aliis Sanctis contemplabatur;

den. Vgl. M. DYKMANS, *Sermons sur la Vision Béatifique*, Rom 1973, S. 13–19; zitiert in SILBER 1982, S. 53. Man bemerke, dass die Anspielung auf den Streit um die *visio beatifica* im *Speculum* also nicht unbedingt eine spätere Datierung voraussetzt, wie dies HANS MICHAEL THOMAS in seinem Aufsatz *Heilsspiegel und Gottesschau* behauptete. Vgl. THOMAS 1975. Obschon der in Avignon residierende Papst Johannes XXII. (1316–1334) noch im Jahr 1326 die orthodoxe Sichtweise in einer Bulle gegen die Jakobiten und andere häretische Bewegungen verteidigte, trat er in seiner Allerheiligenpredigt des Jahres 1331 mit der Auffassung an die Öffentlichkeit, dass die geläuterten Seelen der Verstorbenen der Anschauung Gottes erst beim Jüngsten Gericht teilhaftig würden. Vgl. SILBER 1982, S. 53; THOMAS 1975, S. 207–209. In weiteren Predigten erläuterte der Papst ausführlich die Aspekte seines Grundgedankens. Die Belohnung erfolge beim Jüngsten Gericht – und wie die Gerechten nicht eher die Seligkeit finden werden, so werden auch die Bösen erst von diesem Tag an in ihre Verdammung eingehen; auch die Dämonen seien nicht vor dem Gerichtstag in der Hölle. In seinen Predigten ereiferte sich Johannes XXII. ebenfalls, um zu betonen, dass vor der Ankunft Christi der Aufenthaltsort der Gerechten der *limbus patrum*, der oberste Bereich der Hölle sei und die Seligen sich bis zum Tag des Gerichts ‚unter dem Altare‘, d.h. ‚unter dem Schutz und der Tröstung der Menschwerdung Christi‘ befänden. Vgl. THOMAS 1975, S. 208. Dies würde implizieren, dass Christus nicht in die Hölle hinabgestiegen ist, um die heiligen Väter aus dem Limbus zu befreien und dass er diese nicht mit sich in den Himmel geführt hat. Der Widerstand gegen die päpstliche Doktrin erwuchs besonders unter den Dominikanern (vor allem THOMAS WALEYS [um 1287–1350] und DURANDUS DE S. PORCIANO [1270–1334], Bischof von Meaux), kam aber auch von Seiten der dissidenten Franziskaner wie WILHELM VON OCKHAM (um 1288–1347) und MICHAEL VON CESENA (1270–1342). DURANDUS verfasste zu dem strittigen Thema einen Traktat, den 1333 ein vom Papst eingestelltes Theologengremium verurteilte, wengleich nur in der Form der Disqualifizierung einiger Punkte und ohne die eigentliche theologische Kernfrage zu behandeln. Vgl. THOMAS 1975, S. 211. Dieser Traktat enthält nach THOMAS Parallelen zu den Darlegungen des *Speculum*. Wenn es diese Abhängigkeit gäbe, wäre sie jedoch eher auf die Abhängigkeit des Traktats vom *Speculum* zurückzuführen und nicht umgekehrt. Der Papst widerrief seine Auffassung auf dem Sterbebett und starb am 4. Dezember 1334 nach der Bejahung der seligen Anschauung Gottes.

Et cum viderent Sancti Christum, prae gaudio simul omnes
exclamabant:
,Advenisti, desirabilis, quem nostra suspiria vocabant!‘³⁴⁴

Christus habe also mit seinem Kreuzwort zum reuigen Schächer *nicht* gemeint, dass dieser mit ihm ins ‚irdische Paradies‘ gehen werde, sondern dass die Seele des Schächers mit ihm in die Vorhölle absteigen und sich dort mit den Seligen der *visio beatifica* erfreuen werde. Auf diese Weise möchte der Autor des *Speculum* deutlich machen, dass die Seligen Gott noch vor dem Jüngsten Gericht in der Vorhölle geschaut haben. Aber auch anderswo im *Speculum* wird auf die *visio beatifica* referiert. Im 32. Kapitel präfiguriert Samson, wenn er die Tore von Gasa aushebt, Christi Vernichtung der Höllentore. Dass der Autor diesen Typus für besonders wichtig hält, zeigt sich daran, dass er das Thema schon im Prolog aufgreift, um das Problem der variablen Deutung (*in bono* sowie *in malo*) zu erklären:

Samson quadam vice urbem Gazam introivit
Et nocte illa ibidem cum meretrice dormivit;
Inimici ejus portas urbis concluserunt
Et mane ipsum interficere intenderunt;
Samson media nocte de somno surgebat,
Et portam urbis tollens, secum eam deferebat:
Quamvis Samson cum illa meretrice forsan peccabat,
Tamen Dominum nostrum Jesum Christum praefigurabat;
Non ideo, quod cum meretrice illam concumbebat,
Sed quia media nocte surgebat et portas urbis confringebat:
Sic Christus media nocte de somno mortis resurrexit,
Et portas inferi destruens, captivos secum vexit. (Prol., 83–94)³⁴⁵

344 ‚Als Christus die Vorhölle betrat, sahen die Seligen die Gottheit und hatten dabei sogleich alle Freuden des Himmels. Man sagt: Wo der Papst ist, da ist die römische Kurie. Ebenso waren dort, wo die Gottheit war, die Freuden des Himmels. Denn auch Christus sagte zu dem Schächer, der neben ihm am Kreuz hing: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Dies soll aber nicht als das irdische Paradies verstanden werden, sondern als die Anschauung Gottes. Also ist die Seele des Schächers mit der Seele Christi in die Vorhölle hinuntergestiegen und hat mit den übrigen Seligen die Gottheit Christi geschaut. Und als die Seligen Christus sahen, riefen sie alle zugleich vor Freude: „Komm herzu, Ersehnter, den wir seufzend herbeisehnen!““ (Kap. 28, 51–63).

345 ‚Einst ging Samson in die Stadt Gasa und verbrachte dort die Nacht mit einer Prostituierten. Seine Feinde verschlossen die Stadttore und wollten ihn am nächsten Morgen umbringen, doch Samson erwachte um Mitternacht aus dem Schlaf und trug die Tore der Stadt mit sich hinaus. Obwohl Samson mit der Prostituierten gesündigt hat, präfiguriert er dennoch unseren Herrn Jesus Christus, nicht weil er sich zu dieser Prostituierten gelegt hat, sondern weil er um Mitternacht aufgestanden ist und die Tore der Stadt zerbrochen hat; so ist auch Christus um Mitternacht vom Schlaf des Todes erwacht und er hat die Tore der Hölle zerbrochen und die Gefangenen mit sich mitgeführt.‘

Samson ist, als er mit einer Prostituierten in Gasa schläft (*Ri* 16, 1), eine Figur des Sünders, wenn er aber die Tore von Gasa aushebt (*Ri* 16, 3), ist er eine Figur des Erlösers. Die Wahl des Exempels ermöglicht dem Autor, von Anfang an deutlich zu machen, welchen Standpunkt er hinsichtlich der *visio-beatifica*-Kontroverse vertritt: Christus hat die Seligen aus der Vorhölle befreit und sie gelangten schon an diesem eigentlich durch Gottesferne gekennzeichneten Ort zur Anschauung seiner Gottheit.³⁴⁶ Im 32. Kapitel, bei der eigentlichen Erörterung des Typus, wird der Ton allmählich belehrender:

Notandum autem, quod Christus suam gloriosissimam resurrectionem
 Olim praefiguraverat per fortissimum Samsonem:
 Samson civitatem inimicorum suorum introivit,
 Et in ea nocte manens, ibidem dormivit;
 Inimici autem ejus portas civitatis concluserunt
 Et ipsum mane interficere disposuerunt;
 Samson autem media nocte a somno surgebat
 Et portam cum postibus et januis secum deferebat:
 Sic Christus urbem hostium suorum, hoc est infernum, potenter intravit
 Et ibi usque ad mediam noctem dominici diei habitavit;
 Mediam autem nocte, destructo inferno, anima ad corpus rediit,
 Et sic Christus, qui mortuus fuerat, resurrexit.
 Multa autem corpora Sanctorum cum Christo resurrexerunt,
 Et intrantes civitatem Jerusalem, multis apparuerunt.
 Non est putandum quod in Parasceve corpora surrexerunt,
 Sed illo die sepulcra solummodo aperta fuerunt.
 Christus primogenitus mortuorum surrexit primo,
 Et tunc corpora Sanctorum surrexerunt cum eo,
 Et isti, Christo ascendente, cum eo simul ascenderunt;
 Nec est credendum hi qui dicunt quod iterum obierunt. (Kap. 32, 37–56).³⁴⁷

346 Die Einnahme eines umstrittenen Standpunktes lässt vielleicht auch die nachfolgende Stelle im Prolog in einem anderen Licht erscheinen: „Haec notabilia idcirco introduxi et annotavi, Quae studentibus in Sacra Scriptura utilia esse judicavi, Ut si forte studentes in hoc libello talia in eo invenient, Quia modus exponendi talis est, mihi non invertant“ (Prol. 95–98). „Diese bemerkenswerten Dinge habe ich darum eingeführt und angemerkt, weil ich meine, dass sie für diejenigen, die die Heilige Schrift studieren, nützlich sind, sodass, wenn vielleicht Studenten in diesem Buch solche Dinge finden mögen, sie mich nicht tadeln, weil die Art der Auslegung so ist.“ Möglicherweise hat der Autor hier versucht, gegnerische Kritik vorwegzunehmen: Er habe diese Dinge nur erwähnt, um die Studenten mit verschiedenen ‚nützlichen‘ Ansichten vertraut zu machen. Es steht ihnen mit anderen Worten frei, selbst Position zu beziehen. Ein Bescheidenheitstopos als *defensio*?

347 „Es ist zu bemerken, dass Christus seine glorreiche Auferstehung im allerstärksten Samson präfiguriert hat. Samson war in die Stadt seiner Feinde eingedrungen und verweilte und schlief dort eine Nacht. Seine Feinde dagegen schlossen die Stadttore und planten, ihn am nächsten Morgen umzubringen. Jedoch erwachte Samson um Mitternacht aus dem Schlaf und trug das Tor mit den Posten und Türen mit sich he-

Von Samsons Beischlaf mit der Prostituierten ist hier nicht mehr die Rede. Dieses Detail hat der Autor offensichtlich nur benutzt, um bereits im Prolog seine Position hinsichtlich der Gottesschau mitteilen zu können. Vielmehr soll die Geschichte Samsons typologisch erklären, wieso Christus am Ostersonntag um Mitternacht die Tore der Hölle zerbrochen und die Patriarchen des Alten Bundes aus der Vorhölle befreit hat.

Im Anschluss daran folgt die Exegese der Perikope „*Multa autem corpora Sanctorum cum Christo resurrexerunt, et intrantes civitatem Jerusalem, multis apparuerunt.*“³⁴⁸ Diese Stelle bei Matthäus 27, 52 gibt Anlass zu zwei Problemen. Das erste Problem bezieht sich auf Christus als „*primogenitus a mortuis*“ (Kol 1, 18). Wenn die Leiber der Heiligen schon am Karfreitag auferstanden sind, kann Christus logischerweise nicht mehr „der Erstgeborene von den Toten“ (Kol 1, 18) oder „der Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (1 Kor 15, 20) genannt werden, wodurch ein Widerspruch zwischen Matthäus und Paulus entsteht. Thomas von Aquin diskutierte in diesem Zusammenhang die Meinung, dass sich am Karfreitag die Gräber nur deswegen auftaten, weil nach dem Tod Christi die Erde erbebt; die Leiber der Heiligen sind jedoch erst nach Christus auferstanden: „*Hoc esse dictum per anticipationem, ut monumenta illo terrae motu aperta intelligantur, cum Christus in cruce penderet, resurrexisse autem justorum corpora non tunc, sed cum ille prior resurrexisset*“ (ST, III, qu. 53, a. 3 ad 2um).³⁴⁹ Der Autor des *Speculum* wusste von dieser Auslegung und präsentierte sie als die einzig richtige. Das zweite Problem betrifft die Frage, ob die Patriarchen in Erwartung des Jüngsten Gerichts zum zweiten Mal gestorben sind.

raus. So ist auch Christus in die Stadt seiner Feinde, das ist die Hölle, mit der nötigen Kraft eingedrungen, und er verweilte dort sonntags bis Mitternacht. Um Mitternacht, nachdem er die Hölle vernichtet hatte, ist seine Seele wieder zu seinem Körper zurückgekehrt und so ist Christus, der tot war, wieder auferstanden. Und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen mit Christus auf und kamen nach Jerusalem und erschienen vielen. Man soll jedoch nicht meinen, dass diese Leiber der Heiligen schon am Karfreitag auferstanden sind, denn an diesem Tag taten sich nur die Gräber auf. Christus ist als erster vom Tod auferstanden, und erst dann sind die Leiber der Heiligen mit ihm auferstanden. Danach sind sie zusammen mit ihm aufgestiegen. Ihnen ist nicht zu glauben, die sagen, dass sie wieder starben.’

348 ‚Und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen mit Christus auf und kamen nach Jerusalem und erschienen vielen‘ (XXXII, 49–50).

349 ‚Dieses wurde in Vorwegnahme berichtet, insofern sich bei dem Erdbeben, als Christus am Kreuze hing, zwar die Gräber öffneten, die Leiber der Gerechten aber nicht sogleich auferstanden, sondern erst, als Christus zuerst auferstanden war.‘ Vgl. auch ST, III, qu. 53, a. 3 ad 2um: ‚*Scio quibusdam videri morte Domini Christi jam talem resurrectionem praestitam justis, qualis nobis in fine promittitur; qui si non iterum repositis corporibus dormierunt, videndum est quomodo intelligatur Christus primogenitus a mortuis, si eum in illa resurrectione tot praecesserunt.*‘ ‚Ich weiß wohl, dass schon beim Tode des Herrn Christi einigen Gerechten jene Auferstehung gewährt wurde, welche uns für das Ende verheißen ist, was uns, sofern sich ihre Leiber nicht wieder schlafen gelegt haben, veranlasst zu betrachten, auf welche Weise Christus als Erstgeborener von den Toten verstanden werden kann, wo zumindest jene ihm doch in dieser Auferstehung vorausgegangen sind.‘

Dazu schreibt Thomas von Aquin, dass dies nach Augustin tatsächlich der Fall gewesen ist, denn genauso wie Lazarus auferstand, seien auch die Leiber vieler Heiliger auferstanden, um Zeugnis von der Auferstehung Christi zu geben.³⁵⁰ Dem Autor des *Speculum* zufolge ist dies aber *nicht* der Fall: Die Patriarchen gehören seit ihrer Befreiung zum himmlischen Hofstaat und der *limbus Patrum* ist leer. Seine Überzeugung, dass die heiligen Väter im Paradies der Anschauung Gottes teilhaftig sind, hat den Autor also dazu gebracht, Augustin scharf zu widersprechen: „*Nec est credendum hi qui dicunt quod iterum obierunt*“ (Kap. 32, 37–56).³⁵¹ So unverhohlen polemisch ist der Autor nirgendwo sonst im *Speculum*. Zweifellos hat diese merkwürdige Stelle manchen gebildeten Leser, vor allem in Klöstern, angeregt, einiges in den Kommentaren der theologischen Lehrer genauer nachzulesen.

Das Problem der *visio beatifica* wird also bereits im Prolog angesprochen und im 28., 31. und 32. Kapitel detailliert auseinandergesetzt. Im 28. Kapitel hören wir, dass Christus nach seinem Tode in den obersten Bereich der Hölle, den *limbus patrum* oder den Schoß Abrahams, hinabstieg, und dass den Vätern die vom Leib getrennte Seele des Erlösers dort zusammen mit seiner Gottheit erschien, während diese zugleich mit dem toten Leib im Grab ruhte. Deshalb wurden den Heiligen mit dem Anblick der Gottheit des Herrn schon im Schoße Abrahams alle himmlischen Freuden zuteil; auf diese Weise sei auch das Wort Christi zu dem guten Schächer zu erklären: „*Amen dico tibi, hodie mecum eris in paradiso*“ (Kap. 28, 56).³⁵² Im 31. Kapitel erfahren wir, dass Christus unmittelbar nach seinem Tode am Kreuz in die Unterwelt hinabstieg, nicht erst in der Nacht vor seiner Auferstehung, denn wenn jemand einen Freund sofort aus einer Notlage zu erretten vermöge, so wäre es ungerecht, damit drei Tage zu warten.³⁵³

350 „Sic ergo Augustinus sentire videtur quod resurrexerint iterum morituri. Ad quod etiam videtur pertinere quod Hieronymus dicit super Matth., loco sup. cit., quod sicut Lazarus resurrexit, sic et multa corpora sanctorum resurrexerunt, ut Dominum ostenderent resurgentem“ (ST, III, qu. 53, a. 3 ad 2um). „So scheint Augustin zu meinen, dass sie auferstanden, um wiederum zu sterben. Dazu scheint auch zu gehören, was Hieronymus zu Matthäus am oben angegebenen Orte sagt, dass nämlich so, wie Lazarus auferstand, auch die Leiber vieler Heiliger auferstanden, um Zeugnis zu geben, dass Christus auferstehen werde.“

351 „Ihnen ist nicht zu glauben, die sagen, dass sie wieder starben.“

352 „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

353 „In die Parasceves, quando Christus in cruce exspiravit, statim anima ejus unita deitati infernum intravit; non enim, ut quidam putant, usque ad noctem dominicam expectabat, sed ad consolandum incarceratos statim festinabat. Si enim posset aliquis hodie amicum liberare, iniquum esset, usque ad diem tertium expectare. Christus ergo, fidelissimus amicus noster, non expectavit, sed statim, peracta passione, Sanctos in carcere inferni visitavit“ (Kap. 31, 3–10). „Am Karfreitag, als Christus am Kreuze verschied, stieg seine Seele vereint mit der Gottheit sogleich in die Hölle hinab. Es trifft nicht zu, was einige behaupten, dass er bis zur Osternacht wartete, denn er hat sich zur Tröstung der Eingekerkerten alsbald dahin begeben. Denn wenn jemand einen Freund am gleichen Tag aus einer Notlage zu erretten vermöge, so wäre es ungerecht, damit drei Tage zu warten. Also hat Christus, unser treuester Freund, nicht

Schließlich lernen wir im 32. Kapitel, dass die Seele Christi bis zur Osternacht in der Vorhölle verweilte und um Mitternacht zu seinem Körper zurückkehrte, sodass Christus wieder auferstand; und weiter, dass man nicht meinen solle, die Leiber der Heiligen seien schon am Karfreitag auferstanden, denn an diesem Tag taten sich lediglich die Gräber auf. So ist Christus tatsächlich als erster vom Tod auferstanden und erst dann sind die Leiber der Heiligen mit ihm auferstanden. Danach sind sie zusammen mit ihm aufgestiegen und konnten so der Anschauung Gottes noch vor dem Jüngsten Gericht teilhaftig werden.

Damit hat der Autor die Höllenfahrt zeitlich bestimmt, das Verhältnis der Seele und der Gottheit zum Leib Christi erörtert und die dunkle Matthäusstelle zur Auferstehung der Heiligen interpretiert. Im Mittelpunkt steht die Anschauung Gottes, die die Heiligen zunächst in der Vorhölle wie später auch im Paradies genießen. Es ist deutlich, dass in den Kapiteln 28–32, dem spirituellen Kern des *Speculum*, die *visio beatifica* eine zentrale Rolle spielt. Das macht diese Kontroverse zu einem der wichtigsten theologischen Probleme im *Speculum*, wenn nicht zum wichtigsten überhaupt.

Schließlich begegnet eine merkwürdige Stelle im 40. Kapitel, wo von den klugen und törichten Jungfrauen berichtet wird:

Severitas districti iudicii in decem virginibus demonstratur,
De quibus in Evangelio quaedam parabola recitatur.
Prudentes virgines fatuis oleum dare noluerunt,
Quo innuitur, quod Sancti damnatis in nullo condolebunt;
Oleum misericordiae ipsis omnino dare negabunt
Et de vindicta in eos facta laetabuntur et exsultabunt.
Prudentes etiam virgines fatuas subsannabant et deludebant,
Quando eas ad venditores olei ire jubebant;
Ita Sancti tunc damnatos videbuntur illudere
Et eos ad venditores olei mittere, quasi vellent dicere:
,Vos vendidistis aeterna gaudia pro voluptate vana;
Ite modo ad venditores et emite vobis alia!
Omnes eleemosinas et bona, quae aliquando fecistis,
Pro laude humana et vana gloria vendidistis.
Quid prodest vobis nunc superbia et gloria vana?
Ubi est nunc omnis placentia et laus humana?
Videte nunc, quantum valerent vobis bona, quae vendidistis,
Et quantum prosint vobis omnia transitoria, quae recepistis!‘
(Kap. 40, 51–68)³⁵⁴

gezögert, sondern er hat auf der Stelle, nachdem er die Passion vollbracht hatte, die Heiligen im Höllenkerker aufgesucht.‘

354 ,Die Strenge des Urteils wird aufgezeigt anhand der zehn Jungfrauen, von denen im Evangelium ein Gleichnis erzählt wird. Die klugen Jungfrauen wollten den törichten nicht von ihrem Öl geben, was bedeutet, dass die Heiligen mit den Verdammten keineswegs Mitleid haben werden. Das Öl der Erbarmung werden sie ihnen gänzlich verweigern und über ihre eigene Errettung werden sie sich freuen und frohlocken.

Die bittere Ironie dieser Passage steht in scharfem Gegensatz zu Thomas von Aquins Interpretation:

Misericordia vel compassio potest inveniri in aliquo dupliciter: uno modo per modum passionis; alio modo per modum electionis. [...] Non erit in beatis compassio vel misericordia nisi secundum electionem rationis. Hoc autem modo ex electione rationis misericordia vel compassio nascitur, scilicet prout aliquis vult malum alterius repelli: unde in illis quae secundum rationem repelli non volumus, compassionem talem non habemus [...] Sed in futuro non poterunt transferri a sua miseria. Unde ad eorum miserias non poterit esse compassio secundum electionem rectam. Et ideo beati, qui erant in gloria, nullam compassionem ad damnatos habebunt. (*ST*, III, *Suppl.*, qu. 94, a. 2)

Aliquid potest esse materia gaudii dupliciter. Uno modo per se, quando scilicet de aliquo gaudetur, in quantum hujusmodi; et sic sancti non laetabuntur de poenis impiorum. Alio modo per accidens, id est ratione alicujus adjuncti; et hoc modo sancti de poenis impiorum gaudebunt, considerando in eis divinae justitiae ordinem, et suam liberationem, de qua gaudebunt. (*ST*, III, *Suppl.*, qu. 94, a. 3)³⁵⁵

Die klugen Jungfrauen verhöhnten und verspotteten die törichten, als sie ihnen befahlen, zum Kaufmann zu gehen; so werden auch die Heiligen die Verdammten auslachen und sie zum Kaufmann schicken, als wenn sie sagen wollten: „Ihr habt die ewige Freude für eitles Vergnügen verkauft. Geht also zum Kaufmann und kauft euch neue! Alle Almosen und Güter, die ihr je besaßt, habt ihr für menschliches Lob und eitlen Ruhm verkauft. Was nützen euch nun Hochmut und eitler Ruhm? Wo ist nun jegliches Wohlgefallen und menschliches Lob? Seht nun, wie wertvoll die Güter sind, die ihr verkauft habt, und wie viel euch das Vergängliche nützt, das ihr dafür bekommen habt.“

355 ‚Mitleid oder Erbarmen kann man nämlich auf zweierlei Weise haben: durch das Gefühl oder durch die vernünftige Entscheidung. [...] Die Seligen aber werden kein anderes Mitleid und Erbarmen haben als durch vernünftige Entscheidung. Auf diese Weise entsteht nun Erbarmen oder Mitleid: Einer wünscht, dass von einem anderen ein Übel genommen werde. Also können wir hinsichtlich dessen, von dem wir unserem Verstande nach nicht wünschen können, dass es fortgenommen werde, auch kein Mitleid empfinden. [...] In der Zukunft aber wird es unmöglich sein, die Verdammten ihrem unglücklichen Stande zu entreißen, und deshalb wird es unmöglich sein, ihre Leiden aus vernünftigem Grund zu bedauern, und daher werden die Seligen auch in der Herrlichkeit kein Bedauern für die Verdammten empfinden‘ (*ST*, III, *Suppl.*, qu. 94, a. 2).

‚Die Materie der Freude kann eine zweifache sein. Einmal *per se*, das heißt im Hinblick auf etwas an sich; und auf diese Weise freuen sich die Heiligen nicht über die Strafen der Verdammten. Auf eine andere Weise aber *per accidens*, das heißt im Hinblick auf etwas, was noch dazukommt; und auf diese Weise freuen sich die Heiligen durchaus über die Strafen der Verdammten, wenn sie darin nämlich die Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit betrachten und ihre eigene Errettung, über die sie sich freuen‘ (*ST*, III, *Suppl.*, qu. 94, a. 3).

Während Thomas von Aquin darum bemüht ist, die Freude der Heiligen am traurigen Los der Verdammten so zu nuancieren, dass diese Freude erstens nicht als gefühlsbetonte Reaktion, sondern als Emanenz der Vernunft betrachtet werden soll und zweitens als solche nur als Freude *per accidens*, das heißt als Freude über die eigene Errettung, legt der Autor des *Speculum* den auserwählten Jungfrauen eine Rede in den Mund, die die törichten aufs Schmählichste verhöhnt und verurteilt. Allerdings hat diese Abweichung wahrscheinlich weniger mit Dogmatismus als mit didaktischem Pragmatismus zu tun. Anders als Thomas, der sich an gelehrte Theologen wendet, spricht der Autor des *Speculum* zu einem Laienpublikum – und dies erfordert andere Methoden. In seiner lebendigen und kompromisslosen Darstellung kann man den Einfluss der Volkspredigt erkennen. Aus den theologischen Positionen des Autors lässt sich also schließen, dass dieser ein selbstbewusster Theologe war, der sich primär als Volksprediger verstand.

Die Identifikation der Ordenszugehörigkeit des Autors wird dadurch erschwert, dass es die beiden großen Bettelorden zusammen waren, die die theologische Denkwelt um 1300 bestimmt haben, von der der Autor des *Speculum* durchdrungen war. Obwohl Thomas' Identifikation der franziskanischen Doktrin im *Speculum* eher fragwürdig ist, lässt sich zum Beispiel nicht verleugnen, dass der Text Spuren von Bonaventuras *Meditationes vitae Christi* enthält. So wird im *Speculum* erwähnt, dass Christus an ein Kreuz genagelt wird, das auf dem Boden liegt – eine Vorstellung, die nach Emile Mâle unverkennbar den *Meditationes* entspringt.³⁵⁶ Auch das nicht gerade unwichtige Detail, dass Christus ausgerechnet während seiner Annagelung an das liegende Kreuz für seine Peiniger bittet, bevor dieses mit Stricken aufgerichtet wird, sowie vielleicht auch die Einteilung der Gebetszyklen nach kanonischen Stunden sind auf dieses Werk zurückzuführen.³⁵⁷ Darüber hinaus beruht auch die Lobrede auf den Priesterstand

356 Kap. 23, 11–12: „Accipientes autem milites crucem posuerunt super terram, et nudantes Jesum, extenderunt eum super ipsam.“ ‚Die Soldaten nahmen das Kreuz und legten es auf den Boden, und nachdem sie Christus entkleidet hatten, streckten sie ihn darauf aus.‘ Vgl. MÂLE 1904, S. 106; LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 213; DANIELS 1949, S. 137.

357 Kap. 23, 19–22: „Cum autem Jesus pateretur hanc crudelissimam acerbiteriam, ostendit eis suam clementissimam caritatem; nam pro ipsis Patrem suum coelestem exoravit et nobis exemplum inimicos diligendi donavit.“ ‚Als Jesus diese Grausamkeit erlitt, zeigte er seinen Peinigern seine gnadenvollste Liebe; denn er bat seinem himmlischen Vater für sie und gab uns das Exempel, unsere Feinde zu lieben.‘ Vgl. M.J. STALLINGS (Hrsg.), *Meditaciones de passione Christi olim Sancto Bonaventurae attributae. Edited from the manuscripts with introduction and commentary by M. Jordan Stallings*, Washington 1965 (Studies in Medieval and Renaissance Latin Language and Literature 25), S. 112 f. Zur Einteilung der Gebetszyklen nach kanonischen Stunden vgl. NIESNER 1995, S. 310. NIESNER zitiert U. KÖPF, *Die Passion Christi in der lateinischen religiösen und theologischen Literatur des Spätmittelalters*, in: W. HAUG/B. WACHINGER (Hrsg.), *Die Passion Christi in Literatur und Kunst des Spätmittelalters*, Tübingen 1993 (Fortuna vitrea. Arbeiten zur literarischen Tradition zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. Bd. 12), S. 21–41. 1993, hier: S. 37, fügt aber hinzu, dass die Aufteilung nicht ganz gleich ist, da die Andacht im

am Ende des 16. Kapitels auf der Lehre des Franziskus. An dieser Stelle würdigt der Autor die Priester, die durch die ihnen verliehene Macht, die heilige Wandlung zu vollziehen, alle Patriarchen und Propheten, ja sogar die Engel übertreffen:

Sacerdotes enim bene possunt dici principes regales,
Quia in dignitate praecellunt omnes principes imperiales:
Excellunt etiam in potestate patriarchas et prophetas
Et etiam quodammodo ipsas virtutes angelicas:
Sacerdotes enim sacramentum conficiunt, quod angeli facere nequeunt,
Nec patriarchae, nec prophetae olim facere potuerunt.
Per Mariam Filius Dei semel olim incarnabatur;
Per sacerdotem autem saepius panis in carnem transsubstantiatur.
Sacerdotes igitur propter sacramentum debemus honorare,
Quos Christus confectores sui sacramenti dignatus est ordinare.
(Kap. 16, 89–98)³⁵⁸

Dieses entspricht treffend dem Priesterlob des Franziskus in der *Legenda aurea*:

Sacerdotalibus manibus, quibus conficiendi dominici corporis sacramentum est collata potestas magnam volebat [Franciscus, JR] reverentiam exhiberi. Unde et sepe dicebat: „Si sancto cuiquam de celo venienti et pauperulo alicui sacerdoti me contingeret obviare, ad sacerdotis manus deosculandas citius me conferrem et sancto dicerem: „Expecta, sancte Laurenti, quia manus huius verbum vite contrectant et ultra humanum aliquid possident!“³⁵⁹

Allerdings beschränkt sich der *Speculum*-Autor streng auf den geistlich-sakramentalen Sinn des Abendmahls, denn Verständnis für die konkreten Nöte der Priester hat unser Autor kaum, sonst würde er zum Beispiel, wie Lutz und

Speculum nicht mit der Matutin, sondern mit der Vesper (dem Abendmahl am Vorabend der Kreuzigung) einsetzt und mit dem Tod Jesu zur neunten Stunde schließt.

358 „Priester können sehr wohl königliche Prinzen genannt werden, denn sie übertreffen alle kaiserlichen Prinzen in Würde: sogar die Macht der Patriarchen und Propheten und gewissermaßen sogar die Macht der Engel übertreffen sie: denn sie bringen das Sakrament zustande, was die Engel nicht können und weder die Patriarchen, noch die Propheten je bewirken konnten. Der Gottessohn wurde ehemals ein einziges Mal durch Maria zu Fleisch; durch den Priester aber wird Brot oftmals zu Fleisch. Die Priester sollten wir also wegen des Sakramentes ehren, die Christus für würdig hält, sie zu Vollstreckern seines Sakramentes zu bestimmen.“

359 „Franziskus wollte, dass den Händen der Priester, denen die Macht gegeben ist, das Sakrament der Eucharistie zu vollziehen, große Ehre erwiesen werde. Deswegen sagte er öfter: „Wenn ich zugleich einem vom Himmel niedergestiegenen Heiligen und einem armen Priester begegnen sollte, würde ich zunächst die Hand des Priesters küssen und zum Heiligen sagen: „Bitte warte, heiliger Laurentius, denn die Hände dieses Priesters berühren das Wort des Lebens und besitzen etwas Übermenschliches“. Vgl. *LA*, CXLV, *De Sancto Francisco*, Ed. MAGGIONI, S. 1029.

Perdrizet schon bemerkten, wohl nicht die Abschaffung der traditionellen Gregorianischen Novene, eine wichtige Einnahmequelle der Priester, befürworten.³⁶⁰ Auch lässt sich nicht ausschließen, dass das Wort ‚*procurator*‘, aber auch die Begriffe ‚*mobilia*‘ und ‚*immobilia*‘ tatsächlich einem franziskanischen Kontext entspringen. Im 10. Kapitel bildet die Deutung der Bundeslade mit den in ihr aufbewahrten Gegenständen als Typus Mariens den Ausgangspunkt für eine Erörterung der Zehn Gebote, die in je zwei Versen aufgezählt und kurz kommentiert werden. Der Autor begründet diesen Exkurs mit der *utilitas*, denn als guter Seelensorger möchte er den Lesern und Zuhörern den Weg zum Heil zeigen, weswegen der Dekalog, die Quintessenz des Alten Bundes, nicht fehlen darf:

In arca enim erant duae lapideae tabulae Moysi,
 In quibus scripta erant decem praecepta Dei,
 Quae propter legentium et audientium utilitatem hic annotabo
 Et brevi quadam glosula elucidabo.
 Primum est: Deos alienos non adorabis,
 Id est: Deum Verum coles et super eum nihil amabis.
 Secundum est: Non assumes in vanum nomen Dei tui,
 Idem non blasphemies nec jurabis indebite nomine sui.
 Tertium est: Memento ut diem sabbati sanctifices,
 Ut scilicet in eo mortaliter non pecces et opera illicita vites.
 Quartum est: Honora parentes tuos, ipsis debite oboediendo,
 Necessaria ministrando et animabus eorum miserendo.
 Quintum est: Non occides opere, verbo, negligentia, cogitatione,
 Auxilio, consensu, malo exemplo, nec aliqua occasione.
 Sextum est: Non moechaberis, videlicet operando, cogitando,
 loquendo,
 Nec in jurisdictione tua fornicationem aliquam sustinendo.
 Septimum est: Non furaberis, aliena tibi quolibet modo attrahendo,
 Nec re aliena invito suo domino ex industria utendo.
 Octavum est: Non falsum testimonium contra proximum tuum dices
 Et omne mendacium et dolum et detractiones devites.
 Nonum est: Domum vel agrum proximi tui non debes desiderare,
 Tali videlicet mente quod velles tibi cum suo damno aboptare.
 Decimum est: Uxorem, servum, ancillam proximi non concupiscas.
 Praecedens de re immobili, istud de mobili intelligas;
 Haec duo ultima praecepta in nullo videntur discrepare,
 Nisi quod res mobiles et immobiles volunt designare.
 (Kap. 10, 13–38)³⁶¹

360 LP, XXXI, 15–17. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 223.

361 ‚In der Bundeslade befanden sich die zwei Steintafeln Mosis mit den zehn Geboten Gottes, die ich zum Nutzen derjenigen, die sie lesen und hören, hier aufzeichnen und kurz erklären werde. Das erste Gebot ist: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir, das heißt: Du sollst den wahrhaftigen Gott anbeten und ihn über alles lieben. Das zweite: Du sollst den Namen deines Herrn nicht missbrauchen, das heißt: Du sollst

In den beiden letzten Versen betont der Autor, dass das Gebot des Herrn sowohl für *mobilia* wie auch für *immobilia* gilt. Um den möglichen Signalwert der Worte ‚*mobilia*‘ und ‚*immobilia*‘ historisch zu kontextualisieren, kann man auf die Bulle von Papst Nikolaus III. *Exiit qui seminat* (1279) zurückgreifen. Diese enthält außer einer Definition des *usus pauper* als begrenzter Nutzbrauch der Dinge, die die Mönche für die eigene Lebenserhaltung und für die Ausübung ihrer Standespflichten benötigen,³⁶² auch eine Dispensation, in der ihnen der Besitz von einigen geringwertigen *mobilia* gewährt wird.³⁶³ Da diese Dispensation impliziert, dass die Mönche darüber so verfügen können, als seien sie ihr Besitz, verblieb eine Grauzone, die die Konventualen dadurch konsolidierten, dass sie die päpstliche Regelung als definitive Lösung der Armutfrage betrachteten.³⁶⁴

nicht fluchen oder schwören in seinem Namen. Das dritte: Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest, das heißt: Du sollst an diesem Tag nicht tödlich sündigen und keine unerlaubten Werke verrichten. Das vierte: Du sollst deine Eltern ehren und gehorchen, ihnen das Notwendige verschaffen und dich ihrer Seelen erbarmen. Das fünfte: Du sollst nicht töten, weder in Werken, in Worten, aus Unachtsamkeit, in Gedanken, durch Mithilfe, durch Einverständnis noch durch ein schlechtes Vorbild, und dies zu keiner Gelegenheit. Das sechste: Du sollst nicht ehebrechen, weder in Werken, in Gedanken, in Worten noch in deinem Urteil einen Ehebruch billigen. Das siebte: Du sollst nicht stehlen, weder dich fremden Eigentums bemächtigen noch absichtlich dieses Eigentum gegen den Willen des Besitzers benutzen. Das achte: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten und jede Lüge, jeden Betrug und jede Beeinträchtigung vermeiden. Das neunte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus und Hof, so dass du es wünschst zu seinem Schaden. Das zehnte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht und Magd. Das vorletzte Gebot handelt von unbeweglichen Dingen, das letzte von beweglichen Dingen. Die beiden letzten Gebote scheinen sich in nichts zu unterscheiden, es sei denn darin, dass das erste sich auf unbewegliche und das zweite sich auf bewegliche Dinge bezieht.⁶

362 „quorum usum ad necessitatem et officiorum sui status executionem [...] habere debent“ (§ 12). Vgl. A. POTTHAST (Hrsg.), *Regesta pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum 1198 ad a. 1304*, Berlin 1875.

363 § 16. [...] „De vilibus autem mobilibus vel parum valentibus liceat ex presenti nostra concessione fratribus pietatis seu devotionis intuitu vel pro alia honesta et rationabili causa, obtenta super hoc prius superiorum suorum licentia, juxta quo inter fratres in generali vel provincialibus capitulis tam de ipsis rebus vilibus seu parum valentibus, et earum valore quam prefata licentia, scilicet a quibus et qualiter sit habenda, extiterit ordinatum, intra et extra ordinem aliis elargiri.“ ‘Von den minderen und geringwertigen beweglichen Gütern dürfen die Brüder nach Maßgabe der Frömmigkeit und der Ehrfurcht oder aus einem anderen gerechten und vernünftigen Grund kraft dieser unserer Befugnis anderen innerhalb oder außerhalb des Ordens abgeben, sofern sie darüber zuvor die Erlaubnis ihrer Oberen eingeholt haben, gemäß dem, was die Brüder in General- oder Provinzialkapiteln festgelegt haben, sowohl was die minderen oder geringwertigen Dinge selbst und deren Wert, als auch was die vorgenannte Erlaubnis betrifft, nämlich von wem und auf welche Weise sie zu erlangen ist.’ Vgl. POTTHAST 1875.

364 Dafür bietet z.B. die Chronik des NIKOLAUS MINORITA (von 1330/1338) einen Hinweis. Dort wird beschrieben, wie der franziskanische Lektor BERENGAR TALONI auf die Tatsache verwies, dass mit der päpstlichen Bulle *Exiit qui seminat* die Armutfrage schon geklärt sei. Die Klärung des Papstes wurde hierbei ganz klar als unanfecht-

Es ist daher anzunehmen, dass die Spiritualen die Bulle nicht gerade ins Herz schlossen. Wenn unser Autor tatsächlich die päpstliche Klärung kritisiert, macht er dies sehr geschickt, indem er im Rahmen des Dekalogs darauf hinweist, dass die Begierde sowohl nach unbeweglichen wie auch nach beweglichen Dingen gleichermaßen sündig ist. Möglicherweise versucht er hier also, die päpstliche Bulle mit dem Wort Gottes zu bekämpfen. Außerdem wird das Nicht-Einhalten eines Gebots des Herrn als Todsünde betrachtet, und dies ist gewiss kein geringes Argument gegen die geistlichen Gegner, seien es die Konventualen, Nikolaus III. oder dessen päpstliche Nachfolger. Es ist also möglich, dass sich der Autor des *Speculum* nicht nur an den zeitgenössischen Diskussionen über die *sanctificatio in utero* und die *visio beatifica*, sondern auch an der Diskussion über die Armutfrage beteiligt hat.

Einige Argumente für die Dominikanerthese wurden bereits von Thomas relativiert. So wies er darauf hin, dass sich auch der prominente Franziskaner Ubertino da Casale zur Auffassung der *sanctificatio in utero* bekannte. Man kann hinzufügen, dass sich auch Bonaventura – wohl der berühmteste Franziskaner nach Franziskus – für die *sanctificatio in utero* ausgesprochen hat.³⁶⁵ Hierzu bediente er sich einer scholastischen Argumentationsweise: Ausgehend von der Annahme, dass Leiden und Tod eine Folge der Sünde sind, ließe sich schließen, dass Maria, wenn sie ohne Sünde wäre, nicht den Tod verdient habe. Deshalb ist ihr entweder Unrecht geschehen als sie starb oder sie ist im Rahmen des Heilswerkes für die Rettung des Menschengeschlechtes gestorben. Das erstgenannte hieße Gott Schmach antun, das zweitgenannte hieße aber Christus Schmach antun. Deshalb bleibt nur eine Lösung übrig: Maria war im Stande der Erbsünde. „Niemals“, sagt Bonaventura, „hat mir jemand persönlich gesagt, dass Maria von der Erbsünde befreit war.“³⁶⁶ Maria wurde also mit der Erbsünde empfangen „*et fuit sanctificata in utero matris statim post animae infusionem et unionem cum suo corpore.*“³⁶⁷ Es muss allerdings angemerkt werden, dass die *sanctificatio in utero* ohnehin ein schwaches Argument ist, da sich diese Doktrin auch in der

bar klassifiziert, wobei davon auszugehen ist, dass TALONIS Auffassung zu dieser Zeit schon eine lange Tradition hinter sich hatte. Vgl. G. GAL/D. FLOOD (Hrsg.), *Nicolaus Minorita: Initium controversiae de paupertate Christi et apostolorum*, in: *Nicolaus Minorita: Chronica. Documentation on Pope John XXII, Michael von Cesena and The Poverty of Christ with Summaries in English. A Source Book*, St. Bonaventure/New York 1996, S. 63.

365 Vgl. M. MÜLLER, *Maria. Ihre geistige Gestalt und Persönlichkeit in der Theologie des Mittelalters*, in: P. STRÄTER (Hrsg.), *Katholische Marienkunde*, Bd. 1: *Maria in der Offenbarung*, Paderborn 1952, S. 268–307, S. 288; siehe auch: J. JANSSENS, *De mariale persoonlijkheid van Jacob van Maerlant*, Antwerpen 1963, S. 70.

366 Vgl. JANSSENS 1963, S. 70.

367 ‚[...] und [sie] wurde geheiligt im Bauch ihrer Mutter nach dem Einfließen der Seele mit ihrer Vereinigung mit dem Leibe.‘ Vgl. *S. Bonaventurae opera omnia* (Ed. QUARACCHI), Bd. 9, S. 641; JANSSENS 1963, S. 70.

Legenda aurea nachweisen lässt, was zu bedenken gibt, ob der Autor des *Speculum* sich nur an seiner Quelle orientiert hat, ohne polemisieren zu wollen.³⁶⁸

Die Vision des Dominikus als Antityp im 37. Kapitel lässt sich ebenfalls unschwer relativieren. In dieser Vision, die nach Daniëls erstmals bei Gerardus de Fracheto belegt ist, besänftigt Maria den Zorn der Welt, indem sie Dominikus und Franziskus als Streiter zur Bekehrung der Sünder aussendet.³⁶⁹ Erstens sei angemerkt, dass es keinen Grund gibt, die *Vitae Fratrum* des Dominikanerordens als Quelle heranzuziehen, da die Vision des Dominikus auch in der *Legenda aurea* enthalten ist,³⁷⁰ zweitens ist darauf hinzuweisen, dass neben Dominikus auch Franziskus eine gleichberechtigte Rolle in dieser Vision spielt. Allerdings lassen sich die Hauptargumente für die dominikanische Autorschaft nicht so leicht widerlegen:

- Am Schluss des Proömium, das in den meisten Handschriften vorangestellt ist, erwähnt der Autor wörtlich, dass er das Inhaltsverzeichnis verfasst hat, um es den „*pauperes praedicatores*“ beizugeben, damit sie wenigstens aus dem Proömium predigen könnten, falls sie nicht dazu in der Lage seien, das ganze Buch anzuschaffen.³⁷¹
- Im 41. Kapitel wird Thomas von Aquin in einer Reihe mit den Kirchenvätern Gregor, Hieronymus und Ambrosius genannt (Kap. 41, 60).
- Im 42. Kapitel wird an gleicher Stelle der dominikanische Heilige Petrus Martyr († 1252) als einziger zeitgenössische Märtyrer in einer Reihe mit den bekanntesten alten Blutzengen erwähnt (Kap. 42, 60).

368 Vgl. LA, CXXVII (*De nativitate sancte Marie virginis*): „Proinde Anna uxor tua pariet tibi filiam et uocabis nomen eius Mariam. Hec, ut uouistis, erit ab infantia domino consecrata et adhuc ex utero matris sue spiritu sancto plena“ (Ed. MAGGIONI, S. 904). „Danach wird deine Frau Anna dir eine Tochter gebären und du wirst sie Maria nennen. Als Auserwählte des Herrn wird sie von Kindheit an ihm gehören und schon vom Mutterleib an wird sie mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.“

369 *Vitae Fratrum*, p. 1, cap. I, IV. Vgl. DANIËLS 1949, S. XXXIII.

370 Kap. CIX, Ed. MAGGIONI, S. 724–725. Mit seiner Bemerkung hat der Dominikaner DANIËLS vermutlich nur den dominikanischen Ursprung des *Speculum* plausibler machen wollen.

371 Vgl. Proömium, 297–300: „Predictum prohemium de contentis huius libri compilavi et propter pauperes predicatorum apponere curavi, quod si forte nequiverint totum librum comparare, si sciunt hystorias, possunt ex ipso prohemio predicare.“ Im: Codex Cremifanensis 243, fol. 5v jedoch *compilavit* statt *compilavi* (v. 297). „Dieses Inhaltsverzeichnis habe ich verfasst und möchte ich wegen der armen Prediger begeben, damit sie, wenn sie nicht in der Lage sind, sich das ganze Buch anzuschaffen, für den Fall, dass sie die Geschichten kennen, aus diesem Proömium predigen können.“ Man kann tatsächlich davon ausgehen, dass der Autor mit dem Ausdruck ‚*pauperes praedicatores*‘ die Mitglieder des Predigerordens par excellence unter den Bettelorden, die Dominikaner, gemeint hat. Vgl. NIESNER 1995, S. 7; D. HARMENING, *Spiegel der Gesundheit (Speculum humanae salvationis)*, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 37/38 (1975), S. 177–197, S. 181.

- Zu Beginn des 44. Kapitels wird ein Dominikaner eingeführt, der über die Passion Christi und die sieben Schmerzen Mariens meditiert und dabei die Stigmata empfängt.

Während sich über die Erwähnung der „*pauperes praedicatores*“ im Proömium vielleicht noch streiten lässt, kann man sich in Anbetracht der Konkurrenz zwischen den Dominikanern und Franziskanern hinsichtlich ihrer Missionsarbeit tatsächlich nur schwer vorstellen, dass ein Franziskaner den Dominikaner Petrus Martyr in einem Atemzug mit den großen Märtyrern Bartholomäus, Petrus und Laurentius nennen würde.³⁷² Soviel Ehre würde ein franziskanischer Autor einem zeitgenössischen Dominikaner vermutlich kaum zukommen lassen. Das Gleiche gilt wohl für Thomas von Aquin. Wenn man die These, ein Franziskaner habe das *Speculum* verfasst, wirklich vertreten möchte, ist man also gezwungen, die *admonitio*, die Gebetszyklen und das Proömium vom *Speculum* abzutrennen. Daraus ergäbe sich, dass das *Speculum* ursprünglich vierzig Kapitel zählte und später im Sinne der mittelalterlichen Predigt von einem Dominikaner erweitert wurde. Dieser hätte dann die Makrostruktur des *Speculum* verfasst und dem erweiterten Text die Prägung eines dominikanischen Werkes gegeben.³⁷³

372 Vgl. Kap. 41, 59–60. In diesem Zusammenhang können wir nochmals exemplarisch die oben genannte Chronik des NIKOLAUS MINORITA (von 1330/1338) heranziehen. In einer italienischen Fassung dieser Chronik findet sich eine bemerkenswerte Interpolation, die vermutlich den Bericht eines Augenzeugen über das am 6. März 1322 abgehaltene Konsistorium wiedergibt. Im Konsistorium versuchten die Franziskaner u.a. aufzuzeigen, dass gerade von ihnen viele unter den Ungläubigen das Martyrium erlitten haben, was die Dominikaner dazu bewegte, mit ihnen zu streiten, wer letztlich wohl die meisten Missionare zu den Tartaren gesandt habe: „Allora si levò su uno dell’ordine delli frati predicatori, il quale era arcivesovo d’Alborea, dicendo: santo padre [Giovanni XXII, JR], io posso dimostrare, che innanzi che i frati minori fossono in Tarteria, papa Innocenzio mandò là due frati predicatori. Allora frate Gieronimo rispuose e disse: santo padre, io posso mostrare che, otanta anni sono, che li frati minori andarono in Tarteria, e ànno già per quello paese bene quaranta luoghi o vero chiese, ma gli predicatori ànno solamente cinque luoghi ànno forse quindici frati.“ Vgl. F.S. ZAMBRINI, *Storia di Fra Michele Minorita con documenti riguardanti i Fraticelli della povera vita (Scelta di curiosità letterarie inedite o rare 50)*, Bologna 1864 [Nachdruck Bologna 1968], 1968, S. 70.

373 Wie oben erwähnt, enthält das 40. Kapitel eine Aberranz hinsichtlich THOMAS VON AQUIN, indem der Autor die Freude der Heiligen über das Los der Verdammten als bittere Ironie erklingen lässt. Wenn wir das 40. Kapitel tatsächlich als letztes betrachten, ist diese Aberranz durchaus funktional. Dann wäre es dem Autor darum zu tun, am Ende des Werkes ein starkes Signal zu setzen, sodass dem Leser die unerbittliche Scheidung der Guten und Bösen im Gericht und die Irreversibilität des Urteils emotional eingeprägt werden: Auch bei Gott und seinen Heiligen finden die Sünder dann kein Erbarmen mehr. Zudem schließe das *Speculum* dann mit einer Aussage über die Armut ab: „*Tunc [am Jüngsten Tag] tanti ponderis erit obolus pauperculi hominis, sicut mille talenta auri papae vel imperatoris* („Dann wird der Obolus der Armen ebensoviel wert sein wie die tausend goldenen Talente des Papstes oder des Kaisers“)“ (Kap. 40, 89–90). Auch schließt das 40. Kapitel anders als die übrigen Kapitel: „*Ad quos nos perducere dignetur Jesus Christus, Rex Coelorum, qui cum Patre et*

Bei diesem etwas salomonischen Urteil ist jedoch zu überlegen, dass kein einziges *Speculum* mit vierzig Kapiteln überliefert wurde und sich diese Position dadurch als noch schwächer erweist als jene der Originalität der Kurzfassung. Umso interessanter in diesem Zusammenhang ist die Bemerkung Karl-August Wirths in seiner tiefgehenden Studie einer frühen Heilsspiegelhandschrift vom Oberrhein, die auf die folgenden Zeilen im 37. Kapitel hinweist: „*Quidam, licet non luxurientur facto et operatione, Tamen luxuriantur cogitatione et locutione.*“³⁷⁴ Diese enthalten Wirth zufolge Anklänge an das *Confiteor*, das im *Speculum* nicht in der römischen Fassung („*peccavi nimis cogitatione, verbo et opere*“), sondern in derjenigen der Dominikaner apostrophiert wird („*peccavi nimis cogitatione, locutione, opere et omissione*“).³⁷⁵ Leider ist auch dieses Argument nicht zwingend, da ‚*locutione*‘ hier wahrscheinlich durch Reimzwang statt ‚*verbo*‘ gewählt wurde; außerdem fehlt das charakteristische ‚*omissione*‘.

Es lässt sich zusammenfassen, dass der Autor ein gebildeter, sicherlich studierter Kleriker gewesen sein muss, der in der Mystik geschult und mit dem Werk des Thomas von Aquin vertraut war. Er verstand sich als Volksprediger und war selbstbewusst genug, sogar Augustin zu widersprechen, eben dann, wenn der Stoff die Problematik der *visio beatifica* berührte, die er seinem Publikum bis ins kleinste Detail zu erklären suchte. Er hatte Kontakte nach Deutschland und man kann aus guten Gründen annehmen, dass er dem Dominikanerorden angehörte.

Spiritu Sancto benedictus sit in saecula saeculorum („Möge es Jesus Christus, dem König des Himmels, belieben, uns dahin zu leiten, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist gesegnet sei bis in alle Ewigkeit“)“ (Kap. 40, 99–100). Dies ist das einzige Mal im *Speculum*, dass die Trinität im Schlussgebet eines Kapitels angerufen wird. Weiter ist die Einleitungsformel des 41. Kapitels die einzige im *Speculum*, die zugleich zwei Kapitel ankündigt: „Consequenter audiamus de bonorum et malorum remuneratione („Lasst uns hiernach vom Lohn der Seligen und der Verdammten hören“)“ (Kap. 41, 2). Umgekehrt knüpft das 43. Kapitel unmittelbar an die beiden vorangegangenen an: „In praecedentibus audivimus de intollerabili poena damnatorum et de ineffabili praemio et gaudio beatorum („Im Vorangegangenen haben wir von der unerträglichen Strafe der Verdammten und von der unaussprechlichen Belohnung und Freude der Seligen gehört“)“ (Kap. 43, 1–2). Das heißt, dass die *admonitio* als Einheit perzipiert wurde und z.B. nicht mit dem 40. Kapitel, dem Kapitel des Jüngsten Gerichts, zusammengeschlagen wurde. Die Anknüpfung an zwei vorangegangene Kapitel hat das 43. jedoch auch mit dem 39. Kapitel gemeinsam. Dort wird sowohl an Maria Mediatrix (Kap. 37) wie auch an Maria Defensatrix (Kap. 38) angeknüpft. Vgl. Kap. 39, 1–2: „In praecedentibus audivimus quomodo Maria est nostra mediatrix, et quomodo in omnibus angustiis est nostra defensatrix („Im Vorangegangenen haben wir gehört, wie Maria unsere Mittlerin ist, und wie sie uns in aller Not beschützt“)“. Die Sonderstellung des 40. Kapitels lässt sich aber leicht dadurch erklären, dass es eben das Schlusskapitel des eigentlichen Tractatus ist, und die beiden nachfolgenden Kapitel als *Admonitio* im Rahmen der traditionellen Predigt zu verstehen sind.

374 ‚Einige, obwohl sie nicht wollüstig sind in Taten und Werken, sind es dennoch in Gedanken und im Gerede‘ (Kap. 37, 17–18).

375 Vgl. WIRTH 1985, S. 127.

2 Das *Speculum* in den Niederlanden

2.1 Einführung

Um die Bedeutung der Typologie für die Kunst in den Niederlanden des 15. Jahrhunderts zu erkennen, genügt es, einen Blick auf den Genter Altar der Brüder Hubert und Jan van Eyck zu werfen, wo Adam und Eva, Kain und Abel, Sybillen und Propheten die Verheißung des Neuen Testaments verkünden. Auch andere Kunstformen wie zum Beispiel die Mysterienspiele in Saint Omer im Jahr 1443 bezeugen, dass die Typologie zu dieser Zeit in der ganzen Kulturgegestaltung der burgundischen Niederlande fest verankert war. In diesem Jahr bezahlten die städtischen Behörden eine Schauspieltruppe für die Aufführung eines *mistère du viel testament et rapporté au novel*.³⁷⁶ Zudem konnte die Typologie auch ‚politisch‘ eingesetzt werden. Davon zeugt zum Beispiel das *tableau vivant*, das beim Empfang des Herzogs Philipp des Guten von Burgund am 14. Dezember 1440 in Brügge aufgeführt wurde. Um dem Herzog zu verdeutlichen, dass ihm die Stadt in allem blindlings folgen werde, wurde das Opfer Abrahams dargestellt. Die Szene musste dramatisch und überzeugend sein, da das Brügger Stadtpatriziat zwei Jahre zuvor einen Aufstand gegen den Fürsten angeführt hatte.³⁷⁷ Ob das *Speculum* in diesen beiden Fällen eine direkte Rolle gespielt hat, ist selbstverständlich nicht zu sagen.

Anders steht es in dieser Hinsicht um Jan van Eyck.³⁷⁸ Für die St. Martinuskirche zu Ypern malte dieser Meister im Jahre 1440 ein Triptychon, dessen zentrale Tafel Maria mit dem Gotteskind darstellt; auf den Seitentafeln sind die Typen ihrer Jungfräulichkeit dargestellt: nicht nur der brennende Dornbusch, das Fell Gideons, das geschlossene Tor Ezechiels und der blühende Stab Aarons,

376 Vgl. J. DE PAS, *Mystères et jeux scéniques à Saint Omer aux XV^e et XVI^e siècles*, Lille 1913, S. 34.

377 Zu diesem Empfang vgl. R. STROHM, *Music in Late Medieval Bruges*, Oxford 1990, S. 79–83; J. OOSTERMAN, *Vertaler of verteller? Het Speculum humanae salvationis en de Westvlaamse Spieghel der menscheliker behoudenesse*, in: P. WACKERS (Hrsg.), *Verraders en bruggenbouwers. Verkenningen naar de relatie tussen Latinitas en de Middelnederlandse letterkunde*, Amsterdam 1996, S. 169 verweist auf N. DESPARS, *Cronycke van Den Lande ende Graefdscepe van Vlaenderen, Gemaect door Jo Nicolaes Despars, poortere ende inboorlinck der stede van Brugghe, bace-lier in die rechten, van de jaeren 405 tot 1492, voor de eerste mael thans in het licht gegeven naer het oorspronkelyk handschrift, eygendom van m. den burggrave de Croeser de Berges, en met noodige aenteekeningen opgehelderd, door J. De Jonghe. Tweede Uytgaef*, Brügge/Rotterdam 1839/40: „Voor tgodshuys van St-Obert was die historie van den patriarch Abraham, also gentkens [= schön] ghefigureert als moghelick was, heel ende al vulveerdich [= völlig bereit] ende ghereet wesende omme zijn zuene Isack den Heere tofferen, indient hem den ingele niet belet en hadde, zeggende naer tuytwijzen van zijnder rolle: Nunc cognovi quia times Dominum, willende daer by beteekenen dat die van Brugghe insghelijcs ooc ghereet zijn omme voortan haerlieder prince in als te obedierene.“

378 Vgl. MÅLE 1908, S. 236; DANIELS 1949, S. XLIV. JAN VAN EYCK war der jüngere der beiden Brüder VAN EYCK.

sondern auch die tiburtinische Sybille mit Kaiser Augustus, die so genannte *aracoeli*-Vision, die exklusiv über das Medium des *Speculum* ihren Weg in die Malerei gefunden hat und hier zum ersten Mal auf einem Tafelbild realisiert wurde.³⁷⁹ Die tiburtinische Sybille erscheint übrigens auch auf der linken Tafel von Rogier van der Weydens Bladelin-Triptychon (um 1445).³⁸⁰ Auch wurde das *Speculum* für den Teppichzyklus der Abtei St. Bertin (um 1460) als Modell verwendet.³⁸¹ Ähnliche vom *Speculum* inspirierte Teppichzyklen wurden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor allem in Frankreich,³⁸² einige auch in Deutschland gefertigt.³⁸³

Eine rezeptionsgeschichtliche Analyse des *Speculum* in den Niederlanden erfordert zunächst einen Katalog der in den Niederlanden entstandenen Handschriften. Es handelt sich um 29 Handschriften, die sich nach drei Kriterien verteilen lassen: geografisch (nördliche Niederlande [NNL], südliche Niederlande [SNL], Niederrhein [NDR]), sprachlich (latein [Lat.], französisch [Fr.], (mittel)niederländisch [Mnl.], niederdeutsch [Ndd.]), schließlich illuminiert [+ Ill.] oder nicht-illuminiert [- Ill.]. Die illuminierten Handschriften können weiter nach Typus (italienisch [IT], westlich [W] oder gemischt [M]) und nach Werkstatt/Künstler(-umgebung) – zum Beispiel die Brügger Goldrankenwerkstatt oder Vrelant-Werkstatt, Jean Miélot, Jean de Stavelot, der Meister der Schwarzen Augen, die Umgebung des Utrechter Meisters der Federwolken usw. – verteilt werden. Im unterstehenden Katalog sind diese Angaben samt Datierung nach Silber 1982 und Cardon 1996 sowie im Hinblick auf die Rezeption die Namen der ersten Besitzer zusammengetragen.

379 Vgl. MÂLE 1908, S. 236. Das Original dieser ‚Maelbeke-Madonna‘ ist während der französischen Revolution verloren gegangen, eine Kopie aus dem 17. Jh. ist im Brügger Groeningemuseum zu sehen.

380 Berlin, Staatliche Museen. Ursprünglich Middelburg, nordöstlich von Brügge. Auf der zentralen Tafel ist die Geburt Christi und auf der rechten die Anbetung des Sterns im Osten durch die Drei Weisen dargestellt.

381 Musée Sandelin, Saint Omer. In diesem nur fragmentarisch enthaltenen Zyklus erscheinen die gleichen Illustrationstypen und Vierzeiler wie in den Handschriften Saint Omer, BM, ms. 183 und 184.

382 Die bekanntesten sind der Zyklus der Chaise-Dieu (Auvergne) und jener der Domkirche in Reims. So sind 14 Teppiche des Chaise-Dieu-Zyklus exakte Wiedergaben von 14 Seiten der *Biblia pauperum*, fünf weitere sind zwar ebenfalls nach der *Biblia pauperum* gefertigt, weisen aber Vereinfachungen auf, während acht den Einfluss des *Speculum* verraten. Dass der Künstler nicht einzig und alleine der *Biblia pauperum* treu geblieben ist, sondern auch das *Speculum* als Modell verwendet hat, ist ein Beweis dafür, dass beide Bücher zu dieser Zeit tatsächlich als ‚ebenbürtig‘ betrachtet und nicht nur in Bibliotheksverzeichnissen miteinander verwechselt wurden. Die Teppiche aus der Kathedrale zu Reims zeigen einen ähnlichen Kompromiss auf. Vgl. MÂLE 1922, S. 237–238.

383 So besitzt das Kloster Wienhausen einige wertvolle gotische Bildteppiche aus dem 15. Jahrhundert, die jedes Jahr ab dem Freitag nach Pfingsten in einer Sonderausstellung zu sehen sind. Dargestellt sind neben der Tristan-Sage und verschiedenen Heiligengeschichten (Thomas, Anna und Elisabeth) auch Szenen aus dem Heilsspiegel.

Danach werden die Handschriften chronologisch behandelt und gleich in den verschiedenen Rezeptionskreisen eingeordnet. Die meisten lateinischen Handschriften lassen sich in einem monastischen, die meisten französischen in einem adeligen Umfeld verorten. Da das *Speculum* am burgundischen Hof stärker als an sonstigen europäischen Höfen rezipiert wurde und dort einen außerordentlichen Status hatte, ist dem burgundischen Rezipientenkreis ein gesondertes Kapitel gewidmet. Auch die beiden mittelniederländischen Übersetzungen erfordern ein eigenes Kapitel. Damit ist das Umfeld umrissen, in dem der *Spiegel onser behoudenisse* und die Drucke zustande gekommen sind.

2.2 Handschriftenkatalog

Insgesamt gibt es 29 Handschriften, die eindeutig aus den Niederlanden stammen. Davon sind 23 in den südlichen, zwei oder drei in den nördlichen Niederlanden und zwei am Niederrhein entstanden. Neben dem lateinischen Text sind zwei mittelniederländische und sechs französische Übersetzungen überliefert, die hier als Mnl. 1, 2 beziehungsweise Fr. 1, 2, 3 usw. bezeichnet werden. Die Aufzählung basiert auf den Katalogen von Lutz/Perdrizet 1907, Breitenbach 1930, Silber 1982 und Cardon 1996 mit Hinzufügung der Handschrift Le Roeulx, Collection de Croy, Privatbesitz ohne Signatur samt den nicht-illustrierten Handschriften Brügge, SB, 295 und Haarlem, SB, II 17.

		Datierung	Ill.	Typ	Geogr. Herk.	Werkstatt/ Künstler	Urspr. Besitzer	Spr.
1	Berlin, Staatliche Museen, Kunstbibl., Hs. Lipp 403	c. 1450-1460	+	IT	SNL	Meister von Amiens, BM, ms. 200	Unbekannter Chorherr (abgebildet fol. 53)	Fr. 6 (Pik.)
2	Berlin, Staatsbibl. Hs. 175	c. 1425	+	W	NDR	Unbekannt	Unbekannt	Lat.
3	Brno, Univ. knihovna (=UB), Fonds Nova Rise 80	c. 1415-1425	+	IT	NNL	Meister des Brünner Speculum	Unbekannt	Lat.
4	Brügge, Stadsbibl., hs. 295	c. 1400	-	-	SNL	-	Abtei Ten Duinen (Koksijde)	Lat.
5	Brüssel, Kon. Bibl., Hs. 9249-9250	1449	+	IT	SNL	Jean Miélot	Philipp der Gute	Fr. 3 (Miélot)
6	Brüssel, Kon. Bibl., Hs. 9332-9346	1428	+	W	SNL	Jean de Stavelot	Abtei St. Laurent (Lüttich)	Lat.
7	Cambridge, Fitzwilliam Museum, ms. 23	c. 1460	+	W	SNL	Meister des Einsiedelner Speculum	Unbekannt	Lat.

		Datierung	Ill.	Typ	Geogr. Herk.	Werkstatt/ Künstler	Urspr. Besitzer	Spr.
8	Cambridge, Univ. Libr., Add. 6447	c. 1460	+	W	NNL?	Unbekannt	Abtei St. Baafs (Gent)?	Lat.
9	Chantilly, Musée Condé, ms. 1363	c. 1500	+	IT	SNL	Unbekannt	Roelant le Fèvre-Hadewij van Heemstede	Fr. 4
10	Chicago, The Newberry Libr., ms. f. 40	c. 1460	+	IT	SNL	Willem Vrelant; Meister des Stundenbuchs von Königin Mary; Imitator von Jean le Tavernier	Philipp der Gute	Fr. 4
11	Kopenhagen, Kgl. Bibl., ms. GkS 79°	c. 1440	+	IT	SNL	Goldrankenwerkstatt (Brügge)	Familie Hoston aus Hennegau	Ndd./ Lat.
12	Einsiedeln, Klosterbibl., Hs. 206	c. 1460	+	W	SNL	Meister des Einsiedelner Speculum	Unbekannt	Lat.
13	Glasgow, Univ. Libr., ms. Hunt. 60	1455	+	IT	SNL	Vrelant-Werkstatt (Brügge)	Philipp der Gute (vgl. Widmungsminiatur fol. 1r)	Fr. 4
14	Haarlem, Stadsbibl., II 17	1464	-	-	NNL	[Historisierende Initiale vom Meister der Bostoner Stadt Gottes (=Antonius Rogierszoon Uten Broec?)]	Kartäuser aus dem Kloster Nieuwlicht?	Mnl. 2
15	Le Rœulx, Collection de Croy, ohne Signatur	1455	+	IT	SNL	Vrelant-Werkstatt (Brügge)	Unbekannter burgund. Adelliger	Fr. 4
16	London, British Libr., Add. 11575	c. 1410	+	W?	SNL	Frühe Brügger Werkstatt	Unbekannt	Mnl. 1
17	London, British Libr. ms. Harley 2838	c. 1500	+	IT	NNL	Meister der Schwarzen Augen	Heinrich VII. oder VIII. von England	Lat.
18	Lyon, Bibl. m, ms. 245	1462	+	IT	SNL	Unbekannt	Bibliothek der Chorherren von Val-des-Ecoliers (Mons)	Lat./ Fr. 5
19	Malibu, The John Paul Getty Museum, ms. XI/9	c. 1460-1470	+	W	SNL	Unbekannt	Unbekannt	Fr. 1 (Pik.)

		Datierung	Ill.	Typ	Geogr. Herk.	Werkstatt/ Künstler	Urspr. Besitzer	Spr.
20	New York, The Pierpont Morgan Libr., ms. 385	c. 1440	+	IT	SNL	Goldranken- werkstatt (Brügge)	Unbekannt	Lat.
21	New York, Public Libr., Spencer coll. ms. 15	c. 1410-1420	+	W	NDR	Unbekannt	Unbekannt	Lat.
22	Oxford, Bodleian Libr., ms. Douce f4	c. 1450-1460	+	M	SNL	Umgebung des Meisters der F ederwolken	Unbekannt	Lat.
23	Paris, BnF, ms. fr. 188	c. 1450	+	IT	SNL	Brügger Werk- statt; Kopie von 20 (NY, PML, ms. 385)	Ludwig von Gruuthuse	Fr. 2
24	Paris, BnF, ms. fr. 460	c. 1460-1470	+	W	SNL	Unbekannt	Unbekannt	Fr. 1 (Pik.)
25	Paris, BnF, ms. fr. 6275	1. c. 1460; 2. c. 1480	+	IT	SNL	1. Umgebung von Jean le Tavernier; 2. Meister des Edward IV. (Brügge)	Unbekannt	Fr. 3 (Miélot)
26	Saint Omer, Bibl. m., ms. 182	vor 1468	-	-	SNL	-	Petrus Bredhof († 1468), Cantor der Abtei Saint Bertin	Lat.
27	Saint Omer, Bibl. m. Ms. 183	c. 1450	+	IT	SNL	Stilverwandt mit der Mansel- Werkstatt (Valenciennes, c. 1450)	Abtei Clair- marais (Saint Omer)	Lat./ Fr. 5
28	Saint Omer, Bibl. m., ms. 184	c. 1480	+	IT	SNL	Unbekannt	Philippe de Givenchy, Mönch der Abtei Saint Bertin (Saint Omer)	Fr. 5
29	Saint Omer, Bibl. m., ms. 236	ex. 15. Jh.	+	IT	SNL	Unbekannt; Kopie von 27 (Saint Omer, BM, ms. 183)	Kapitel der Notre Dame de Saint Omer	Lat./ Fr. 5

2.3 Chronologie und Rezipientenkreise

Die älteste *Speculum*-Handschrift aus den Niederlanden ist eine ungebildete lateinische Handschrift des späten 14. oder frühen 15. Jahrhunderts aus der Zisterzienserabtei Ten Duinen bei Koksijde in Westflandern, heute Stadtbibliothek Brügge, ms. 295.³⁸⁴ Der Text, beginnend mit dem Proömium und mit der siebten Freude Mariens endend, ist bis auf zwei fehlende Blätter zwischen fol. 22–23 und 38–39 vollständig erhalten. Abgesehen davon, dass das Brügger Manuskript zu den – übrigens nicht so zahlreichen – monastischen Handschriften gehört, steht es ziemlich isoliert da, ein Los, das es mit der Handschrift London, BL, Add. 11575 teilt.

Das Londoner Manuskript des *Spieghel der menscheliker behoudenesse* ist in mehrfacher Hinsicht einzigartig. Es ist nicht nur die älteste illuminierte Handschrift der *Speculum*-Tradition in den Niederlanden, sondern auch die einzige Handschrift, in der die mittelniederländische (westflämische) Versübertragung des *Speculum* überliefert wurde. Da die Miniaturen ungeachtet der Textsegmente, zu denen sie gehören, willkürlich über die Seiten verstreut sind, fehlt in der Handschrift fast jede Spur des klassischen *Speculum*-Layouts. Dadurch wird das didaktische Konzept der Parallelität oder der Balance zwischen Bild und Text beseitigt und das Bild im *Spieghel* zur reinen Dekoration degradiert. Viele Seiten enthalten nur Text und nicht alle Kapitel verfügen über die vier klassischen Miniaturen – gelegentlich fehlt eine oder es wurde eine hinzugefügt.³⁸⁵ Auch die klassischen Tituli fehlen. Ab Miniatur 8c (Aarons grünender Stab) sind alle Abbildungen am Rand fortlaufend nummeriert, ein weiterer Hinweis darauf, dass

384 LP Nr. 278. Vgl. auch A. DEPOORTER, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque publique de la ville de Bruges*, Gemblours/Paris 1934, Nr. 295; BREITENBACH 1930, S. 27; *Benedictus en zijn monniken in de Nederlanden*, 3, 1980, S. 285–286, Nr. 662. Seit dem 13. Jahrhundert kannte die Abtei Ten Duinen eine eindrucksvolle Buchkultur. Außerdem war sie verbunden mit der Abtei Ter Doest, einem Tochterkloster in Lissewege, etwa zehn Meilen von Brügge, das von einer ähnlichen Literarität geprägt war. Hinzu kommt noch eine dritte Instanz: das Brügger Kapitel der Chorherren von St. Donaas, dessen Kapitelschule zu dieser Zeit einen quasi-universitären Charakter hatte. 1251 wurde festgelegt, dass der Scholaster („Direktor“) der Kapitelschule einen akademischen Grad haben und in den beiden Rechten diplomiert sein sollte. Der Rektor (der „stellvertretende Direktor“, der die eigentliche Arbeit erledigte) sollte *magister artium* der Sorbonne sein. Der Abstand zwischen der Brügger und der Pariser Intelligentsia war deshalb besonders gering und die Abtei Ten Duinen konnte schnell Handschriften aus dem Pariser Milieu erhalten. Vgl. F. VAN OOSTROM, *Maerlants wereld*, Amsterdam 1996, S. 77. Es ist denkbar, dass auch das Brügger *Speculum* so seinen Weg in die Abteibibliothek gefunden hat.

385 Reine Textseiten sind fol. 9r, 10v, 11v, 14v, 15v, 16v, 17rv, 20r, 24r, 26r, 27r, 30v, 31r, 34r, 36v, 38v, 40r, 42r, 43r, 44v, 47r, 48r, 48v, 53r, 55v, 59r, 60v, 61r, 62v, 64r, 65r, 66r, 68v, 72r, 74r, 76v, 78r, 79rv, 80r, 82v, 88v, 89r, 93v, 94r, 96r, 97r, 99v. In Kap. 15 (Einzug in Jerusalem) ist z.B. die Vertreibung der Händler aus dem Tempel hinzugefügt worden. Das nächste Kapitel (Abendmahl) enthält zwei Miniaturen des Osterlamms. In Kap. 30 (Maria überwindet den Satan) ist die Miniatur 30d (Tamari tötet Cyrus) ausgelassen.

die Typologie für den Kopisten keine wesentliche Rolle spielte. Das Einzige, was an das klassische *Speculum*-Layout erinnert, sind die zwei Textspalten und die Breite der Miniaturen, die getreu der Tradition nicht über den Rand der einzelnen Textspalte hinausgehen.

Auch die Illustrationen haben kaum etwas mit dem klassischen *Speculum* gemein.³⁸⁶ Nach Cardon sind sie nicht mehr hierarchisch, sondern dynamisch, die Szenen anekdotenhaft und narrativ, die Figuren sichtbar natürlicher gestaltet.³⁸⁷ Obwohl die Miniaturen 14d (Nathan übermittelt dem reuigen David Gottes Vergabung) und 21b (Apamene bespottet Darius) schon deutliche Affinitäten zur flämischen Miniatur- und Tafelmalerei um 1400 aufweisen, wird die Abhängigkeit von der flämischen Tafelmalerei erst richtig durch die Miniatur 11a (Flucht nach Ägypten) bestätigt, denn diese sei eine getreue Wiedergabe der *Flucht nach Ägypten*, die Melchior Broederlam um 1391–1398 auf der rechten Außentafel des Kreuzigungsaltars der Kartause von Champmol in der Nähe von Dijon malte.³⁸⁸ Durch diese Einflüsse und ihren narrativen Charakter sind die Darstellungen im *Spiegel* zu isolierten Anekdoten geworden.

Der Kleider- und Frisurenstil der Figuren lassen Cardon auf eine Datierung um 1410 schließen, womit er der Meinung Daniëls' beipflichtet, der aufgrund der *littera cursiva formata* eine Datierung zu Beginn des 15. Jahrhunderts, genauer: „um 1410“, für wahrscheinlich hielt.³⁸⁹ Vor allem die Miniatur 37a (Maria besänftigt in einer Vision des Dominikus Christi Zorn) zeige, dass sich im westflämischen *Spieghel* eine fundamentale kunstgeschichtliche Transformation ereignet habe. Normalerweise wird hier ein zorniger Christus, der mit drei Lanzen die Welt bedroht, in einer Mandorla abgebildet, während seine Mutter neben Dominikus und Franziskus auf dem Boden kniet. Mit dieser Darstellung hat die Miniatur im westflämischen *Spieghel* nur noch wenig gemeinsam. Weder Dominikus noch Franziskus sind hier anwesend. An deren Stelle knien eine Frau und ein Mann, zwei Laien, vor einer in Umrissen angedeuteten Stadtkulisse. Da das traditionelle Bild hier durch ein ‚städtisches‘ ersetzt wurde, verortet Maurits Smeyers den *Spiegel* im Brügger Stadtpatriziat.³⁹⁰

386 CARDON vermutet dennoch eine Vorlage des transalpinen Typs. Vgl. CARDON 1996, S. 398.

387 Vgl. H. CARDON, *Pre-Eyckian Originality, The Middle Dutch Speculum humanae salvationis (London, BL, Add. ms. 11575) and the tradition*, in: M. SMEYERS, H. CARDON (Hrsg.), *Flanders in a European Perspective. Manuscript Illumination around 1400 in Flanders and Abroad. Proceedings of the International Colloquium Leuven, 7–10 September 1993* (Corpus of Illuminated Manuscripts 8, Low Countries Series 59), Leuven 1995, S. 270.

388 Vgl. CARDON 1996, S. 45. Heute Dijon, Musée des Beaux-Arts.

389 CARDON 1996, S. 51; DANIËLS 1949, S. XLIX.

390 Vgl. M. SMEYERS, *Een middel nederlandse Apokalyps van omstreeks 1400 (Parijs, Bibliothèque Nationale, ms. néerl. 3). Hoogtepunt van het pre-Eyckiaans realisme*, in: *Academiae Analecta. Mededelingen van de Koninklijke Acedemie voor Kunst, Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Schone Kunsten* 53 (1993), S. 13–44.

Die dritte Handschrift, die noch vor der Mitte des 15. Jahrhunderts zustande kam, führt uns wieder in einen monastischen Kontext. 1428 fertigte Jean de Stavelot, ein Mönch der Benediktiner-Abtei St. Laurent in Lüttich, eine illustrierte Handschrift des *Speculum*, dem er einen Miniaturenzyklus über das Leben, die Wunder und die Verehrung des Schutzheiligen der Abtei hinzufügte.³⁹¹ Dieser Brüsseler Kodex enthält neben dem *Speculum*, das die Blätter 119 bis 170 einnimmt, auch noch einige andere Schriften über den heiligen Laurent. Es ist erwähnenswert, dass Jean de Stavelot Historiograf der Abtei war und unter anderem die Lütticher Chronik des Jean d'Outremeuse vollendet hat.³⁹² Dadurch gibt der Benediktiner sich als ein Mönch mit einem besonderen Interesse an der Geschichte zu erkennen, während seine Vorliebe für die Typologie auch in der typologischen Bearbeitung des Lebens Benedikts, *Vita Beati Benedicti abbatis in aeteri lege figurata et per dictores nove legis approbata*, zum Ausdruck kommt.³⁹³ Es liegt nahe, dass Stavelot anhand des *Speculum* die Geschichte der Abtei mit der universellen Geschichte der Welt und der Erlösung zu verbinden suchte.

Schon Breitenbach hat bemerkt, dass Stavelots *Speculum* eng mit der deutschen Prosahandschrift Heidelberg, UB, 92 aus dem 15. Jahrhundert verwandt ist.³⁹⁴ Neue Erkenntnisse über den Weg, auf dem Stavelots Modell die Niederlande erreicht hat, bringen die Handschriften New York, Public Library, Spencer Coll. 15 und Berlin, Staatsbibliothek, Hs. 175, die aus dem Niederrheinischen stammen und in ikonografischer Hinsicht mit der Handschrift Stavelots verbunden sind. Nach Cardon repräsentieren diese frühen Handschriften, die er um 1410–1420 situiert, eine rheinisch-geldersche Gruppe, aus der auch die Vorlage Stavelots entsprungen sei.³⁹⁵ Daher kann folgendes Schema erstellt werden: Maihingerer Gruppe (repräsentiert durch Heidelberg, UB, 92) > eine niederrheinisch-geldersche Gruppe (repräsentiert durch New York, Public Library, Spencer Coll. 15 und Berlin, Staatsbibliothek, Hs. 175) > Brüssel, KB, ms. 3141. Stavelots Handschrift war ihrerseits Vorlage für die Handschriften der Einsiedeln-Gruppe.³⁹⁶

Noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind auch zwei Handschriften des italienischen Typs entstanden: Kopenhagen, KB, ms. GkS 79° und New York, Pierpont Morgan Library, ms. 385. Erstere enthält einen niederdeutschen *Spegel* mit einigen angehängten unübersetzten Kapiteln, letztere den vollständigen lateinischen Text. Die beiden Handschriften sind nach Cardon um 1440 in Brügge zu verorten, da die Miniaturen den Stil der Werkstatt des Meisters der

391 Brüssel, KB, ms. 9332–9346.

392 Vgl. MASAI/WITTEK, 2, 1972, S. 38–9, Nr. 162.

393 STAVELOTS *Vita Benedicti* ist in der 1432 vollendeten Hs. Chantilly, Musée Condé, 1401 erhalten. Vgl. CARDON 1996, S. 74.

394 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 75.

395 Vgl. CARDON 1996, S. 371 u. 411.

396 Siehe S. 135–136.

Goldranken aufweisen.³⁹⁷ Vor allem die Miniatur 40a vom Jüngsten Gericht mit dem Motiv der zwei Schwerter und des auf dem Regenbogen thronenden Christus, dessen Füße auf einem Globus stehen, sei für die Bestimmung der Verwandtschaft dieser Handschriften ausschlaggebend.³⁹⁸ Hinzu kommt, dass die beiden Handschriften durch eine Reihe von gemeinsamen Tituli verbunden sind, die sich sowohl vom italienischen wie auch vom transalpinen Typus unterscheiden.³⁹⁹ Die besondere Komplexität der Ikonografie der New Yorker Handschrift lässt vermuten, dass dem Illustrator ein Theologe zur Seite stand.⁴⁰⁰ Eine derartige theologische Beratung sei nach Cardon ein typisches Merkmal der Goldrankenwerkstatt; sie sei zum Beispiel auch in der ebenfalls um 1440 in dieser Werkstatt entstandenen mittelniederländischen Handschrift der *Typologischen Szenen des Lebens Jesu* offensichtlich.⁴⁰¹ Schließlich geben die auf einigen Blättern⁴⁰² wiederholten Wappen der Familie Hoston aus Hennegau zu erkennen, der Kopenhagener Kodex sei für ein Mitglied dieser Familie angefertigt worden. Dass der Text des *Spegel* in niederdeutscher Sprache verfasst wurde, lässt sich leicht erklären aus der Tatsache, dass Familien wie die der Hoston über weitverzweigte Netzwerke verfügten. Der Kodex erweist sich bei näherem Hinsehen als eine Sammelhandschrift, in der alle Texte von derselben Hand sind. Auch die Miniaturen sind stilistisch verwandt. Die Handschrift öffnet mit einer Zeichnung des Kosmosmenschen (fol. 1v), einem Kalender mit Cisiojanus und Monatsminiaturen (fol. 2r-7v) und einer Darstellung des ‚Planeten Mensch‘ (fol. 8r). Unmittelbar vor dem Prolog, der fol. 9r bis 11r einnimmt, steht auf fol. 8v eine ganzseitige Illustration, die das Fällen des Eichenbaumes vor der Abteikirche darstellt. Auf fol. 9v, 10r, 10v und 11r sind – abgesehen von den Wappendarstellungen auf fol. 8v und 9r – jeweils über dem Text die Vertreter verschiedener Berufe zu sehen, die ihren Teil der Eiche bergen. Diese Bilderreihe ist einzigartig für die *Speculum*-Tradition, in der Illustrationen zum Prolog eine Seltenheit sind.⁴⁰³

397 Der Name wurde erstmals bei F. WINKLER, *Die flämische Buchmalerei des XV. und XVI. Jahrhunderts, Künstler und Werke von den Brüdern van Eyck bis zu Simon Bening*, Leipzig 1925, S. 25–26, verwendet.

398 Vgl. CARDON 1996, S. 133–136.

399 Vgl. CARDON 1996, Appendix I.

400 Vgl. CARDON 1996, S. 141.

401 New York, PML, ms. 629. Vgl. H. CARDON, *The Illustrations and the Gold Scrolls Workshop*, in: M. SMEYERS (Hrsg.), *Typologische Taferelen uit het Leven van Christus. A Manuscript from the Workshop of the so-called Master of the Gold Scrolls (Bruges, ca. 1440) in the Pierpont Morgan Library, New York, ms. Morgan 649*, in: Low Countries Series 1, Leuven 1985, S. 165–166.

402 Nämlich auf fol. 8v, 9r und 15r.

403 Nur drei sonstige Fälle sind dem Verfasser bekannt. So gibt es in der Handschrift Paris, BN, ms. fr. 6275 auf fol. 1r eine Miniatur, die das Fällen der Eiche darstellt, und auf fol. 2r eine Miniatur, die das Versiegeln von Briefen als Illustration zur Allegorie des Wachses darstellt. Auch die Hs. Kopenhagen, GkS, 80 (LP Nr. 288) enthält auf fol. 1v eine Illustration, die in H. BLOSEN, *Ein mittelniederdeutsches Speculum humanae salvationis in dänischem Gebrauch*, in: A. VULPIUS (Hrsg.), *Festschrift für*

Danach folgt eine weitere Abweichung von der Tradition. Die nächsten Seiten (fol. 13–14) sind der Schöpfung der Welt in sechs Tagen gewidmet; sechs Miniaturen begleiten den Text. Schließlich folgt der niederdeutsche *Spegel*. Einige Kapitel wurden jedoch unübersetzt hinten angehängt:

- fol. 82v–84r: Die Verdammten in der Hölle (Kap. 41)
- fol. 84v–86r: Die Seligen im Himmelreich (Kap. 42)
- fol. 86v–88r: Mariens Trauer nach der Himmelfahrt Christi (Kap. 35)
- fol. 88v–90r: Die Krönung Mariens (Kap. 36)
- fol. 90v–92r: Maria Mediatrix (Kap. 37)
- fol. 92v–94r: Schutzmantelmadonna (Kap. 38)
- [fol. 94v–95r: leere Seiten]
- fol. 95v–97r: Die Buße der Maria Magdalena im Hause Simons (Kap. 14)
- fol. 97v–99r: Der Einzug in Jerusalem (Kap. 15)

Es handelt sich um jene Kapitel, die auch in der Kurzfassung des *Speculum* fehlen. Wahrscheinlich wurde eine deutsche Übersetzung der Kurzfassung als Vorlage verwendet. Dass es zur Entstehungszeit des *Spegel* tatsächlich solche Übersetzungen gab, belegt die bereits um 1400 im Kloster Clarenberg entstandene Handschrift Berlin, Kupferstichkabinett, 78 A 12, der die Darmstädter Handschrift als Vorlage diente.⁴⁰⁴ Die Abhängigkeit von der Kurzfassung erklärt auch das Vorkommen des Motivs der beiden Schwerter, das ebenfalls in den Handschriften der Kurzversion erscheint, aber von Cardon als exklusiv für den *Spegel* betrachtet wird. Der Schreiber, der sich durchaus der Unvollständigkeit seiner deutschen Vorlage bewusst war, schrieb auf fol. 40r: „*Ind achterste van dissen boke wo Jhesus at mit Simon leprosus und wo he reed to Jherusalem mitte olde figuren und al in latynge.*“

Interessant ist weiterhin die Einfügung des Kosmosmenschen (fol. 1v), die das *Speculum* kosmologisch einordnet und es mit den Lehren von Chalcidius und besonders Macrobius verbindet, dem zufolge der Kosmos als großer Mensch und der Mensch als kleiner Kosmos zu betrachten sei: „*physici mundum magnum hominem et hominem brevem mundum esse dixerunt*“ (*In Somnium Scipionis* II, 12, 11).⁴⁰⁵ Ein Großteil der Versuche der mittelalterlichen Allegorik, die Zusammenhänge zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos mathematisch zu interpretieren, geht von diesen Vorstellungen aus.⁴⁰⁶ Darüber hinaus kommt die mathematische Ordnung des Universums ganz besonders zum Ausdruck in der

Hubertus Menke zum 60. Geburtstag, Heidelberg 2001, S. 71–88 zu sehen ist. Die dritte Handschrift ist Berlin, Preuss. SB, ms. germ. fol. 245 (LP Nr. 275). Die dortige Illustration ist wiedergegeben im Ausstellungskatalog *Aderlass und Seelentrost*, 2003, Nr. 124. In den beiden letzten Fällen handelt es sich jedoch um eine einzige Miniatur.

404 Vgl. APPUHN 1989, S. 128 f.

405 ‚Die Naturphilosophen sagten, die Welt sei ein menschliches Wesen im Großen und der Mensch eine Welt im Kleinen.‘

406 Vgl. ECO 1991, S. 58.

Gliederung der Zeit, die in der Handschrift in der Miniatur vom Kosmosmenschen und im nachfolgenden Kalendarium thematisiert wird. Die Ästhetik der Zahl erhellt auch einen zusätzlichen Aspekt des mittelalterlichen Denkens, der hier eine Rolle spielen könnte. Makrobius folgend, wird die Harmonie der *honestas* oder des moralischen Handelns allegorisch als Zahlenharmonie aufgefasst oder – präziser – als „eine Proportion der richtigen Handlung zum Ziel“ betrachtet.⁴⁰⁷ So kann der moralische Wert auf ästhetische Prinzipien zurückgeführt werden und verpflichtet das Verständnis der numerischen Verhältnisse auch im philosophischen Sinne zum richtigen Handeln, das letzten Endes den Weg zur Erlösung ebnet. Der Grundgedanke des Kodex kann also kurz als ‚kosmische Ordnung‘ bezeichnet werden.

Die Miniaturen des Kopenhagener *Spegel* sind nicht so stark wie in den beiden anderen Handschriften am italienischen Vorbild gebunden und visualisieren teilweise Elemente des Textes, die traditionell nicht in die Miniaturen aufgenommen wurden, etwa die Schöpfung Adams außerhalb (vgl. Kap. 1, 23: *in agro Damasceno*) und die Schöpfung Evas innerhalb des Paradieses (vgl. Kap. 1, 25: *in paradiso*).⁴⁰⁸ Dies lässt – wie bei New York, Pierpont Morgan Library, ms. 385 – auf die Hilfe eines theologischen Ratgebers schließen, denn solche Elemente können nur durch eine detaillierte Kenntnis des Textes entstehen.

Einige Schwierigkeiten bereiten jedoch die großen Unterschiede hinsichtlich Ikonografie, Stil und Layout, die zwischen den Handschriften Kopenhagen, KB, ms. GkS 79^o und New York, Pierpont Morgan Library, ms. 385 bestehen. Letztere ist viel ‚konservativer‘, weil sie das klassische *Speculum*-Layout und eine größere Treue zum italienischen Modell zeigt. Dies erklärt Cardon jedoch mit der Annahme eines konservativeren Zielpublikums – die Sprache ist eben Latein – und vor allem mit der Beobachtung, dass die Vorzeichnungen in den beiden Handschriften gleich seien. Dies sei vor allem deutlich in den Miniaturen von der ‚Buße der Maria Magdalena‘ (14a) und vom ‚Einzug in Jerusalem‘ (15a), die der Miniator, ausgehend von identischen Grundskizzen, völlig anders illuminiert hat.⁴⁰⁹ Die Illustrationen zum Kalender und zur Allegorie der Eiche hingegen seien auf eine ältere pre-eyckianische Tradition um 1420, die man bei den Pariser Illuminatoren im Umkreis des Boucicaut-Meisters (Jacob Coene aus Brügge?) wiederfindet, zurückzuführen.⁴¹⁰ Bemerkenswert sind schließlich die Zeichnungen auf fol. 14v und 15r, wo die Initialen der ersten Besitzer, *B* und *F*, durch eine Liebesschleife miteinander verknüpft sind, was auf den ursprünglichen Zweck als Hochzeitsgabe deuten könnte.⁴¹¹

Während der Kopenhagener *Spegel* und der Londoner *Spieghel* also ihren bürgerlichen Ursprung gemeinsam haben, sind der *Spegel* und Stavelots *Speculum* dadurch verbunden, dass beide in Sammelhandschriften vorkommen, die mit

407 Vgl. ECO 1991, S. 60.

408 Vgl. CARDON 1996, S. 169–170.

409 Vgl. CARDON 1996, S. 182.

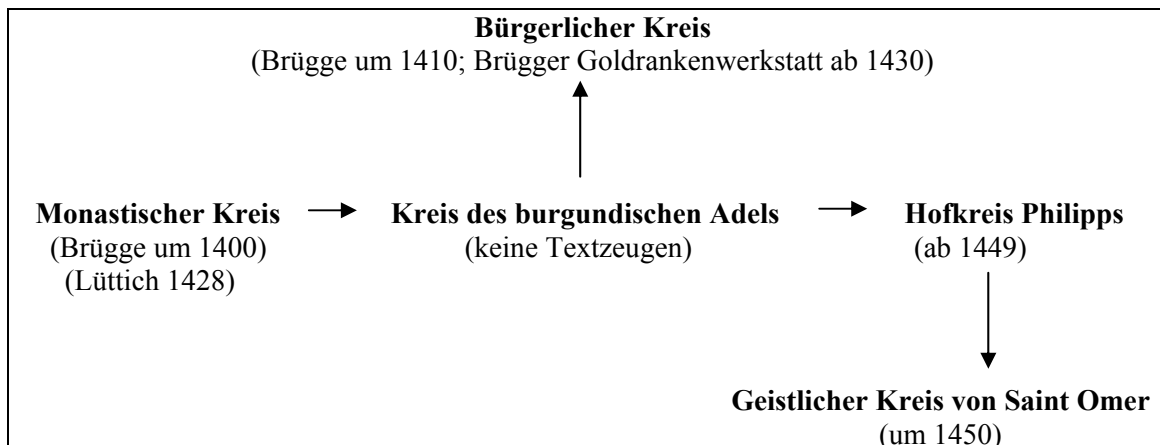
410 Vgl. CARDON 1996, S. 184–185.

411 Vgl. CARDON 1996, S. 164.

einer bestimmten Intention kompiliert wurden.⁴¹² So wie Stavelots Handschrift die Heilsgeschichte mit dem Leben des heiligen Laurenz verknüpfte, lagen auch der Kopenhagener Kompilation ähnliche Konzepte zugrunde. Während der vorangestellte Kalender auf einen praktischen Gebrauch der Handschrift hinweist, verbindet die verschiedenen Texte die mathematische und moralische Ordnung des Kosmos.

Als Philipp der Gute seinen Sekretär Jean Miélot 1449 beauftragte, das *Speculum* ins Französische zu übersetzen, waren also die Brügger Handschrift, der Londoner *Spiegel*, der Stavelot-Kodex und die beiden oben behandelten Handschriften der Goldrankengruppe (New York, Pierpont Morgan Library, ms. 385, und Kopenhagen, KB, ms. GkS 79°) bereits vollendet. Diese Handschriften belegen das Vorkommen des *Speculum* in monastischen und bürgerlichen Kreisen seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Weil ein ursprünglich monastisches Werk das Bürgertum normalerweise erst über den Adel erreicht, ist anzunehmen, dass die Handschrift schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in adligen Kreisen bekannt war. Weiter zeigt die Überlieferung, dass die Rezeption des *Speculum* unter der Herrschaft Philipps des Guten ab 1449 bis zu seinem Tod 1467 ihren Höhepunkt erreichte. Zu dieser Zeit entstanden die zwei wichtigsten niederländischen Rezeptionskreise: der Hofkreis Philipps und der religiöse Kreis von Saint Omer im heutigen Nord-Pas de Calais. Da es zwischen diesen beiden Kreisen enge Zusammenhänge gibt, werden wir im Folgenden über einen ‚burgundischen Rezipientenkreis‘ sprechen. Schematisch können die verschiedenen Kreise wie folgt wiedergegeben werden:

412 Andere Beispiele von Sammelhandschriften sind Paris, BN, ms. fr. 400 und Trier, SB, 2259/2370 4°. Die Pariser Handschrift ist ein um 1400 entstandener anglo-normannischer Kodex, in welchen ein gekürzter *Miroir de l'humaine salvation* zusammen mit einem *Traité d'économie rurale* eingebunden ist. Diese Handschrift müsse laut CARDON als eine Art Anleitung zur Kenntnis der Welt und ihrer Geschichte verstanden werden und sei für einen Grundbesitzer bestimmt gewesen. Wahrscheinlich war auch dieses praktische Kompendium eine (Hochzeits-)Gabe eines Vaters an seinen Sohn. In der Trierer Handschrift, die eine mittelfränkische Übersetzung des *Speculum* aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts enthält, geht dem *Spiegel* eine Miniatur voraus, die den organischen Zusammenhang städtischer Berufe zum Ausdruck bringt, was abermals auf einen bürgerlichen Gebrauch hindeutet. CARDON 1996, S. 74 und 163 verweist auf E. LAMOND, *Walter of Henley's Husbandry together with an Anonymous Husbandry, Senechaucie and Robert Grossetestes Rules*, London 1890, S. XXXVI–XXXVII und auf F. GÜNTHER (Hrsg.), *Kostbare Bücher und Dokumente aus Mittelalter und Neuzeit* (Ausst. Kat.), Trier 1984, S. 32–33, Nr. 32. Vgl. auch LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 104, Nr. 234; BREITENBACH 1930, S. 22.



Miélot nannte seine Handschrift „*Minute*“⁴¹³, eine übliche Bezeichnung für einen Entwurf – jedoch meistens zu einer Urkunde. Es war also die Absicht, eine definitive Version anzufertigen, die entweder niemals in Angriff genommen wurde oder im Laufe der Zeit verloren ist. Die *Minute* wird heute unter der Signatur 9249–50 in der Koninklijke Bibliotheek in Brüssel aufbewahrt. Obwohl Miélot sich in der Handschrift nicht namentlich nennt, verrät seine Kalligrafie, dass es sich um einen Autografen des Übersetzers handelt. Man kann die Handschrift zum Beispiel mit drei weiteren in Brüssel aufbewahrten und von Miélot signierten Manuskripten aus dem Jahr 1451 vergleichen – KB, 3827–28, 11035–37 und 11123 –, die sowohl hinsichtlich der Schrift wie auch der Miniaturenzeichnung die gleiche Hand zeigen.⁴¹⁴

Miélot wurde am 22. April 1449 offiziell Übersetzer und Kopist des Herzogs und begleitete ihn während der Reise des Hofes im Jahr 1449.⁴¹⁵ Die Identität des Auftraggebers, das Datum der Fertigstellung des Manuskripts und sogar das

413 Vgl. Brüssel, KB, 9249–50, fol. 1.

414 Es handelt sich um eine *Consolation des désolés*, eine Handschrift mit dem Titel *Neuf leçons des vigiles des morts* und einen *Miroir de l'âme pécheresse*. Vgl. MASAI/WITTEK 1972, II, S. 44–45 u. 58–59.

415 LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 107–108 verweisen auf J.A. PINCHARD, *Archives des arts, sciences et lettres, Ire série: Bruxelles, Archives du Royaume, Collection des acquits et des comptes des droits du Grand Sceau*, Gent 1881, III, S. 43: „Audiencier de nostre chancellerie, Maistre Jehan le Gros, delivrez a nostre serviteur maistre Jehan Miélot unes lettres de retenue que luy avons octroye en estat de secretaire aux honneurs, sans prendre argent du sceau qui monte à l'j patart. Fait le XXVe jour d'avril, M iijj quarante et neuf. PHELIPPE.“ Sie fanden noch eine relevante Passage im Register F 145 der Chambre des Comptes, Archives départementales du Nord, fol. lxxij v°, die sich auf die im Erlass vom 25.4.1449 zitierten Patentbriefe bezieht: „A maistre Jehan Mielot, la somme de XCVII livres IV sols, monnoie de Flandre, qui deu luy estoit à cause de XII s., dicte monnoie, que mondís seigneur, par ses lettres donnees à Bruxelles le XXIIe jour d'avril, l'an mil IIIc XLIX, lui a ordonne prendre et avoir de gaigie par jour des deniers et ses dictes finances, pour lui aider a entretenir en son service, a faire translacions et escriptures de latin en francois de hystoires et autrement pour ses besoingnes et affaires, à commencer de la datte desdites lettres. Et ce pour VIIIxx II jours entières [sic], commencans le XXIIe jour dudit mois d'avril et finissans le dernier jour de septembre ensuivant oudit an.“

Reiseprogramm des herzoglichen Hofes leiten sich aus den folgenden Notizen her:

- fol. 2r: *Du commandement et ordonnance de treshault, trespuissant, tresexcellent Prince, mon tresredoubte Seigneur Phelippe Duc de Bourgongne, de Brabant, de Lembourc, Conte de Flandres, Dartois, de Bourgongne, de Haynnau, de Namur, jay a mon pouoir translate de latin ryme en cler francois ce Miroir de la saluation humaine puy hystoirie cadele, escript de ma main lan 1448.*
- fol. 98v–99rv: *Ci fine le Miroir de la saluation humaine, escript <et> translate de latin ryme en francois a Lille, Brouxelle <et> a Bruges.*
- fol. 101r: *Cy commence le prologue du Miroir de la saluation humaine translate de latin ryme en maniere de doublettes, en cler francois, mis en prose lan de lincarnation nostre seigneur mil quatre cens quarante et neuf en la fourme et stile qui cy apres sensieuent.*
- fol. 103r: *Sensieut le proheme sur la table du Miroir de la saluation humaine que frere Vincent de Beauuais, Jacobin, maistre en theologie, jadis confesseur du Roy de France Monseigneur Saint Loys, fist et compila en latin rime de doubletes, lequel a este translate en cler francois lan de grace mil cccc quarante neuf en la fourme et stile qui sensieuent.*⁴¹⁶

Tatsächlich hat sich der Herzog vom 17. bis zum 28. Januar 1449 in Lille, vom 5. Februar bis zum 17. März 1449 in Brüssel und endlich vom 6. April bis zum 14. Mai 1449 (mit einigen kurzen Unterbrechungen) in Brügge aufgehalten.⁴¹⁷ Die *Minute* muss also in dem Zeitraum zwischen dem 17. Januar und dem 14. Mai 1449 entstanden sein. Das bedeutet, dass die Handschrift auf fol. 2r mit Sicherheit vordatiert wurde. Masai und Wittek erklären diese Vordatierung damit, dass Miélot das Datum dem so genannten ‚Osterstil‘, der allgemein im französischen Teil Flanderns und in Brabant angewendet wurde, angepasst hat.⁴¹⁸ 1449 fiel Ostern auf den 13. April und es ist ja durchaus plausibel, dass die Handschrift noch vor dem 13. April fertig gestellt wurde. Trifft dies zu, dann liegt sogar eine sehr genaue Datierung zwischen dem 6. und 13. April vor. Da Miélot erst am 22. April offiziell angestellt wurde, ist der Lösungsvorschlag Masais und Witteks vereinbar mit der These von Lutz und Perdrizet, dass Miélot schon vor seiner offiziellen Anstellung für den Herzog gearbeitet hat. Fest steht allerdings, dass die Handschrift nicht im Jahr 1448, sondern erst im darauffolgenden Jahr geschrieben wurde. Ebenso sicher ist der *Miroir* das erste Werk, das Miélot für Philipp den Guten übersetzt hat. Das von Lutz und Perdrizet rekonstruierte Verzeichnis der von Miélot übersetzten Werke bis zum Tod des Herzogs 1467 sieht wie folgt aus:⁴¹⁹

416 MASAI/WITTEK 1972, II, S. 44–45 u. 58–59.

417 Vgl. H. VAN DER LINDEN, *Itinéraires de Philippe le Bon, duc de Bourgogne, 1419–1467, et de Charles, comte de Charolais, 1433–1467*, Brüssel 1940, S. 263–271.

418 Vgl. MASAI/WITTEK 1972, II, S. 44–45 u. 58–59.

419 LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 108–110.

1. *Le Miroir de la salvation humaine*
2. *La controverſie de noblesſe entre P. Cornelius Scipion et C. Flaminius*
3. *Desbat d'honneur entre trois chevaleureux princes* (Alexander, Hannibal und Scipio)
4. *Vie et miracles de ſaint Joſſe*
5. *Testament de ſainte Auldegonde*
6. *Rapports ſur les faits et miracles de ſaint Thomas l'apostre et patriarche des Indes*
7. *La conſolation des deſolez*
8. *L'épître d'Othéa, déeſſe de Prudence, à Hector* (von Christine de Pisan)
9. *Le Miroir de l'âme lequel fiſt un chartreux pour introduire tout prince a despriser le monde*
10. *Adviſ directif pour faire le voyage d'oultremer* (Lat. Original von Bourchard l'Allemand um 1330)
11. *Description de la Terre Sainte* (von demſelben Autor wie 10.)
12. *Le voyage de Bertrandon de la Broquière que il fiſt en la terre d'oultremer*
13. *Des quatres deirnières choſes qui ſont en avenir* (*De IV ultimus rebus* vom Lütticher Kartäuser Denis Ryckel)
14. *Moralités* (Übersetzungen von Cicero, Seneca, Horaz und Vergil)
15. *Très dévotes contemplations ſur les VII heures de la Paſſion* (unterscheidet ſich von Kapitel 43 des *Speculum*)
16. *Proverbes proverbant ſelon l'ordre de l'ABC*
17. *Petit traité de l'art de bien mourir*
18. *Briefve doctrine donnée par ſaint Bernard et l'Oraison que fiſt ſaint Thomas d'Aquin en parlant à N. S.*
19. *Les miracles de Notre Dame*
20. *Vie de ſainte Catherine vierge et martyre*
21. *Sermons d'un dominicain ſur l'oraison dominicale*
22. *Traité des louanges de la très glorieuſe Vierge Marie, faite et compilé ſur la ſalutation angélique*
23. *La paſſion de ſaint Adrien*
24. *Martyrologe romain*
25. *Romuléon* (Geſchichte des kaiserlichen Roms von Hadrian biſ Konſtantin vom Bologneſer Historiografen Roberto della Porta)
26. *Briefve compilation des hiſtoires de toute la Bible*

Es handelt ſich um eine Miſchung aus adliger Erbauungsliteratur, Heiligenviten, Geſchichtſſchreibung, Kreuzzugs- und Frömmigkeitsliteratur. Die Liſte beginnt und ſchließt mit zwei Werken der bibliſchen Geſchichte, die in der Historiografie des 15. Jahrhunderts den Referenzrahmen für die weltliche Geſchichte bildeten. Der *Miroir de la ſalvation humaine* und die *Briefve compilation des*

histoires de toute la Bible können als Symbol für das ganze Œuvre Miélots unter der Gönnerschaft Philipps des Guten betrachtet werden, dessen wichtige Funktion es war, die weltliche Geschichte Burgunds in einen größeren heilsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. So wie die Handschrift Brüssel, KB, 9249–50 Miélots autografische *Minute* des *Miroir* enthält, enthält die Handschrift Brüssel, KB, II 239 Miélots autografische *Minute* der *Compilation*, die 1340 vom Franziskaner Johann von Mortegliano (Udine) zusammengestellt und deren französische Übersetzung von Miélot 1452 in Brüssel gefertigt wurde (vgl. fol. 1r und 2r). Weitere *Minutes* von seiner Hand gibt es nicht.

An der *Minute* der *Compilation* und ihren begleitenden Schriften hat er mindestens zehn Jahre gearbeitet: fol. 1r–54v wurde ab 1452 oder kurz danach (vor 1460) bis 1469 oder kurz danach (vor 1473) gefertigt; fol. 60r–69v ab 1463 oder kurz danach bis zum Tod Philipps von Burgund am 15. Juni 1467.⁴²⁰ Das heißt, dass er sich während seiner ganzen Karriere im Dienste Philipps immer wieder mit diesem Text beschäftigt hat.⁴²¹ Nur eine einzelne Handschrift in der Pariser Bibliothèque Nationale, ms. 17001 f° 37 sq., enthält die endgültige Version, die neben der *Briefve compilation des histoires de toute la Bible* (fol. 1r–39r) von gleicher Hand eine Genealogie der französischen Könige, der römischen und deutschen Kaiser, der Päpste und englischen Könige bis zum Jahr 1452 umfasst (39v–54r). Im Jahr 1463 hat der Chorherr auf fol. 54v auch seinen eigenen Stammbaum hinzugefügt. Die fol. 55–59 sind unbeschrieben. Verschiedene andere Genealogien füllen fol. 60r–69v. Es handelt sich also um eine Sammelhandschrift, die außer dem Haupttext genealogische Information enthält: Sowohl das *Speculum* wie auch die *Compilation* hatten offensichtlich aus der Perspektive der ‚heilsgeschichtlichen Einbindung‘ den gleichen Wert. Im Grunde genommen hat Miélot für den burgundischen Hof das Gleiche gemacht wie Stavelot für das Kloster Saint Laurent in Lüttich: Er hat ihm mit seinen Schriften einen Platz in der universalen Weltgeschichte geschenkt. Dass er dabei auch seine eigene Genealogie nicht vergessen hat, ist ein geistreiches Detail.

Aufgrund der Kollation mit Kopenhagen, KB, ms. GkS 79° gelangt Cardon zu der Schlussfolgerung, dass Miélot eine Handschrift der Goldrankengruppe als Vorlage benutzt hat, obwohl er auch andere Modelle, zum Beispiel Holzschnitte des ‚Meisters des Liebesgartens‘ und sogar Spielkarten für den Entwurf seiner Miniaturen herangezogen hat.⁴²² Rätselhaft sind vor allem die drei in Initialen gezeichneten Figuren, die sich durch ihre Bekleidung als Christ (fol. 2r), Jude (fol. 98v) und Muslim (fol. 99v) identifizieren lassen. Nicht auszumachen ist, ob der ‚Christ‘ im langen Kleid Miélot selbst vorstellt. In der Linken hält er ein

420 MASAI/WITTEK, 1972, IV, S. 93.

421 Die Karriere Miélots lässt sich knapp wie folgt beschreiben: Miélot übte 1449–1452 seine doppelte Tätigkeit als Kopist und Übersetzer im Dienste Philipps aus und wurde ab 1453 bis zum Jahr 1472 Chorherr der Kapitelkirche St. Pierre in Lille. Er versah tatsächlich das Chorherrenamt, was erklärt, dass die meisten von ihm geschriebenen Handschriften Lille als Entstehungsort aufweisen. Vgl. MASAI/WITTEK, 1972, III, S. 45 u. 58–59; IV, S. 93. Es liegen keine Erwähnungen Miélots nach 1472 vor.

422 Vgl. CARDON 1996, S. 234–235.

Spruchband mit den Worten „*Savoir vault mieux que avoir*“; mit der Rechten zeigt er ermahmend auf den Text. Möglicherweise repräsentieren die drei Figuren die drei großen Religionen, die letztendlich unter dem einen Heilsplan vereinigt sind – ein Gedanke, der früher in der *Blanquerna*, einer Novelle des Kataloniers Raymundus Lullus (um 1233–1315), zum Ausdruck gekommen war.⁴²³ Zusammen mit dem Hauptwerk dieses Autors, *Libre qui es de l'ordre de cavalleria*, habe dieses Werk einen großen Einfluss auf den Adel des 14. und 15. Jahrhunderts ausgeübt.⁴²⁴

Der Text *Miélots* ist nicht nur in der *Minute*, sondern auch in der prunkvollen Pariser Handschrift BN, ms. fr. 6275 überliefert, in der die von Miélot vorgeschlagenen Entwürfe jedoch völlig ignoriert wurden. Auf fol. 2 erscheinen dort im Gegensatz zur Brüsseler Handschrift der Name des Übersetzers und das richtige Datum 1449:

Ci fine le prologue du Miroir de la salvation humaine que frere Vincent de Beauvais de lordre des prescheurs, maistre en theologie, jadis confesseur du Roy de France monseigneur saint Loys fist <et> compila en latin rime par doublettes, lequel a este depuis translate en prose par Jo. Mielot lan de grace mil CCCC XLIX en la fourme et stile qui sensuit.

Es handelt sich um die Pariser Handschrift, auf die Guichard im Zusammenhang mit der Verfasserfrage aufmerksam machte.⁴²⁵ Obwohl der ursprüngliche Besitzer unbekannt ist, können wir davon ausgehen, dass das Manuskript für einen hohen burgundischen Adligen bestimmt war, denn es gehört zu den luxuriösesten *Speculum*-Handschriften aus den Niederlanden überhaupt.⁴²⁶ Die Illumination hat nach Cardon in zwei Phasen stattgefunden: die erste um 1460 in der Umgebung von Jean le Tavernier und die zweite im Umkreis des so genannten Meisters Eduards IV., der um 1480 in Brügge arbeitete.⁴²⁷ Ob die Handschrift für den Herzog selbst angefertigt wurde, ist nicht zu sagen.

Größere Sicherheit diesbezüglich bietet die Handschrift Glasgow, UL ms. Hunter 60, die nach dem Kolophon aus Brügge aus dem Jahr 1455 stammt: „*Et ainsi fine ce present proces du Myroir de lumaine salvation fait et translate de latin en francois a Bruges lan de grace mil quatre cents et cinquante cinq*“ (fol. 60v). Diese enthält auf der ersten Seite eine blattgroße Widmungsminiatur, die die Übergabe des Buches aus Händen des Übersetzers an Philipp zeigt.⁴²⁸

423 Vgl. CARDON 1996, S. 349–350.

424 Vgl. CARDON 1996, S. 350 verweist auf A.J. VANDERJAGT, *Qui sa vertu anoblist. The Concepts of Noblesse and Chose publique in Burgundian Political Thought*, Groningen 1981.

425 Siehe S. 81.

426 Vgl. CARDON 1996, S. 420.

427 Vgl. CARDON 1996, S. 420.

428 Obwohl Philipp nicht namentlich genannt wird, sind sich die meisten Forscher darüber einig, dass es sich bei dem burgundischen Adligen in der Widmungsminiatur um den Herzog selbst handelt. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 105; J. YOUNG/A.P.

Die Übersetzung (Fr. 4) weicht in vielen Punkten von der Version Miélots (Fr. 3) ab. Unter der Widmungsminiatur steht ein kurzer Prolog, der nichts mit dem originalen Prolog des *Speculum* zu tun hat und sich als Schlüsseltext für die Analyse der Rezeption am burgundischen Hofe erweisen wird.⁴²⁹ In den Miniaturen wurde das typologische Konzept einzigartig zum Ausdruck gebracht, indem die Antitypen in Farbe und die Typen in Grisaille gemalt sind. Diese Technik der südniederländischen Tafelmalerei wurde hier zur Gestaltung einer Lichtsymbolik angewandt, die die Typen des Alten Testaments so visualisiert, wie Paulus es sagte: „Diese Dinge sind nur der Schatten der kommenden Dinge, aber die Wahrheit ist in Christus“ (*Kol.* 2, 17). Die gleiche Lichtsymbolik findet man auch in der Widmungsminiatur, wo Ecclesia im Gegensatz zu Synagoge in einen Lichtschein gehüllt ist. Die Anwendung dieser Symbolik lässt vermuten, dass auch hier ein theologischer Berater zur Stelle gewesen ist.

Aufgrund des Stils wird die Glasgower Handschrift der Brügger Werkstatt Vrelants und die Widmungsminiatur sogar dem Meister selbst zugeschrieben.⁴³⁰ Der Stil Vrelants sei unter anderem deutlich zu erkennen in der Miniatur von der ‚Flucht nach Ägypten und dem Götzensturz‘ (11a), die man in mehr oder weniger gleicher Form in einem Vrelant zugeschriebenen Stundenbuch aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts wiederfinden kann.⁴³¹ Die vielen Übereinstimmungen zwischen den Miniaturen der Glasgower Handschrift einerseits und den Handschriften Kopenhagen, KB, ms. GkS 79 und New York, Pierpont Morgan Library, 385 andererseits zeigen, dass auch hier eine Handschrift der Goldrankengruppe als Vorlage gedient haben muss. Cardon verweist auf die Szenen der ‚Vermählung Mariens‘ (6a) und die Darstellung der Sibylle in ‚Die Sibylle sieht eine Jungfrau mit Kind‘ (8d), die treffende Ähnlichkeiten mit dem Kopenhagener *Spegel* aufweisen. Die Szene der ‚Vermählung Mariens‘ hat außerdem keinerlei Affinitäten zur klassischen *Speculum*-Tradition. Auch wendet Abraham sich in der Miniatur ‚Isaak trägt sein Opferholz‘ (22b) seinem Sohn Isaak zu und beide haben die gleiche Haltung wie im Kopenhagener *Spegel*. Schließlich wurde zum Beispiel sowohl im Glasgower wie auch im New Yorker *Speculum* in der Miniatur ‚Simeï beschimpft David und bewirft ihn mit Unrat‘ (21c) eine Figur

HENDERSON, *A Catalogue of the Manuscripts in the Library of the Hunterian Museum in the University of Glasgow*, Glasgow 1908; *Trésors des bibliothèques d’Ecosse* 1963, S. 17–18, Nr. 20; J.Ch. SMITH, *The artistic patronage of Philip the Good*, Columbia University 1979, S. 354; N. THORP, *The Glory of the Page. Medieval and Renaissance Illuminated Manuscripts from Glasgow University Library* (Ausst. Kat.), Toronto/Houston/Richmond/Glasgow 1988/1989, S. 178–179, Nr. 116; CARDON 1996, S. 287.

429 Siehe S. 144.

430 Vgl. L.M.J. DELAISSÉ, *La miniature flamande. Le mécénat de Philippe le Bon*, Brüssel 1959, S. 107, Nr. 106; *Trésors des bibliothèques d’Ecosse* 1963, S. 17–18, Nr. 29; CARDON 1996, S. 268. CARDON bestreitet jedoch die Zuschreibung der Widmungsminiatur an Vrelant. Vgl. CARDON 1996, S. 285–286.

431 Oxford, BL, ms. Buchanon e. 18, fol. 74. Vgl. O. PÄCHT/J.J.G. ALEXANDER, *Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library Oxford, I. German, Dutch, Flemish, French and Spanish Schools*, Oxford 1966; CARDON 1996, S. 273.

(Abishai) mit einem Schwert abgebildet. Die Darstellung von ‚Daniel in der Löwengrube‘ (28c) zeige darüber hinaus nicht nur Verwandtschaft mit dem Kopenhagener *Spegel*, sondern auch mit der Londoner Handschrift der mittelniederländischen Versübertragung, die ebenfalls aus Brügge stammt.⁴³² Dahingegen weise die Miniatur 23a, die die Kreuzanheftung darstellt, Utrechter Einflüsse auf, indem sie zum Beispiel Verwandtschaften mit einer Tafel des Utrechter Meisters von der Wurzel Jesse in der Buurkerk⁴³³ und mit einer Tafel im Rijksmuseum het Caterijneconvent in Utrecht zu erkennen gebe.⁴³⁴ Dieser Utrechter Einfluss im Brügger *Miroir* aus dem Jahr 1455 lasse sich dadurch erklären, dass Willem Vrelant ursprünglich aus Utrecht stammt und seine Ausbildung als Miniator dort erhalten hat; mit Ausnahme der Zeit zwischen 1456–1460 arbeitete er seit 1454 bis zu seinem Tod im Jahr 1486 in Brügge.⁴³⁵ In den Jahren 1460–1470 wurden Utrechter Vorlagen übrigens auch durch Lieven van Lathem in Brügge eingeführt.⁴³⁶

Aufgrund dieser Feststellungen gelangt Cardon zu der doppelten Hypothese, dass erstens die Handschriften Glasgow, UL, ms. Hunter 60, Kopenhagen, KB, ms. GkS 79° und New York, Pierpont Morgan Library, ms. 385 auf eine gemeinsame Vorlage zurückzuführen seien und zweitens die Goldrankenwerkstatt um die Mitte des 15. Jahrhunderts von der Werkstatt Vrelants ‚geschluckt‘ wurde.⁴³⁷ Ausgehend von dem gemeinsamen Miniaturenstil erscheint es außerdem plausibel, dass auch zwei weitere in burgundischen Kreisen beliebte Handschriften – ein Exemplar von Gilles de Romes *Régiment des princes* aus der Bibliothek Ludwigs von Gruuthuse und ein Exemplar von Boccaccios *Cas de nobles hommes et femmes* aus der Bibliothek des Jean de Croy – in diesem Scriptorium entstanden.⁴³⁸ Auch hier handelt es sich um ins Französische übersetzte Litera-

432 Vgl. CARDON 1995, S. 267–283.

433 Liverpool, Walker Art Gallery. Vgl. K.G. BOON, *Een Utrechts schilder uit de 15de eeuw, de Meester van de Boom van Jesse in de Buurkerk*, in: Oud Holland 76 (1961), S. 51–60, Fig. 6; CARDON 1996, S. 274.

434 Reproduziert in: M. CARDON, *Ansien doet gedencken. De religieuze voorstellingswereld van de Moderne Devotie*, in: MUSEUM CATHARIJNECONVENT UTRECHT (Hrsg.), *Geert Grote en de Moderne Devotie* (Ausst. Kat.), Utrecht-Deventer 1984, S. 29, Fig. 24; CARDON 1996, S. 274. Es betrifft den Nagelschmied, der normalerweise nicht in *Speculum*-Miniaturen vorkommt. Dieses seltene Motiv wird den Utrechter Miniaturen zugeschrieben.

435 Vgl. J.M. FARQUHAR, *The Vrelant Enigma: Is the Style the Man?*, in: *Quaerendo* 4, (1974), S. 100–108; CARDON 1996, S. 283.

436 Vgl. CARDON 1996, S. 283.

437 Vgl. CARDON 1996, S. 279 u. 283.

438 Rennes, BM, ms. 153: AEGIDIUS ROMANUS (Gilles de Rome), *Le Livre du Gouvernement des rois et des princes*, Brügge, um 1470–1480 ; C. LEMAIRE, *De bibliotheek van Lodewijk van Gruuthuse*, in: A. DEWITTE (Hrsg.), *Vlaamse kunst op perkament. Handschriften en miniaturen te Brugge van de 12de tot de 16de eeuw* (Ausst.Kat.), Brügge 1981, S. 216–228; L. VAN SCHOOR, *Le Livre du Gouvernement des rois et des princes. Een Brugs handschrift van ca. 1430–1440* (Brussel, KB, ms. 9474). *Een iconografische en stilistische studie*, unveröff. Dissertation, Leuven 1986, S. 62–68. San Marino, The Huntington Library, ms. HM 937: BOCCACCIO (Übersetzung

tur. In diesem Brügger Scriptorium wurde also um die Zeit zwischen 1455 und 1465 eine Reihe von Handschriften gefertigt, die durch den burgundischen Adel in Auftrag gegeben worden waren. Dazu gehörte auch das Glasgower *Speculum*.

Die dritte und letzte für den Herzog bestimmte Handschrift befindet sich heute in Chicago, Newberry Library, ms. f 40. Dieser *Miroir* des italienischen Typs ist um 1460 und wahrscheinlich ebenfalls in Brügge entstanden – er ist nicht nur textidentisch mit Glasgow, UL, ms. Hunter 60, sondern enthält auch die gleichen Miniaturen mit den Prototypen in Grisaille.⁴³⁹ Im Gegensatz zu der Glasgower Handschrift enthält der *Miroir* in Chicago jedoch ein überraschendes Detail: In der Miniatur von der Heimkehr des verlorenen Sohnes (14c) ist als ‚Herr des Weinberges‘ niemand anderes als Philipp selbst dargestellt, elegant gekleidet in burgundischem Stil, ausgestattet mit dem Collier des Ordens vom Goldenen Vlies.

Neben diesen drei für den Herzog persönlich bestimmten Handschriften sind zwei *Miroirs* überliefert, die zwar nicht Philipp selbst gehörten, aber dennoch mit Sicherheit im Kreis des burgundischen Adels zu verorten sind: Le Rœulx, Coll. de Croy und Paris, BN, ms. fr. 188. Die erste Handschrift stammt, wie der *Miroir* in Chicago, aus der Brügger Vrelant-Werkstatt. Es handelt sich um ein Zwillingsexemplar dieses *Miroir*, der für einen hohen burgundischen Adligen, wahrscheinlich ein Mitglied der Familie de Croy, bestimmt gewesen sein muss. Schon vor der Regierungszeit Philipps des Guten gehörten die Croy zu den wichtigsten burgundischen Hofleuten, eine Position, die sie ausbauten und bis weit in die frühe Neuzeit erhalten konnten. Auch als Literatursammler waren die Croy sehr aktiv: So gründete Jean Herr von Chimay eine Bibliothek, die unter seinen Nachfahren zu einer der größten Burgunds anwuchs.⁴⁴⁰ Die Handschrift gehört bis heute zur Sammlung des Prinzen de Croy in Schloss Le Rœulx.⁴⁴¹

Auch die Pariser Handschrift gehörte einem burgundischen Adligen, für den Bücherbesitz zum adeligen Selbstverständnis gehörte, nämlich Ludwig von Gruuthuse. Von Ludwigs Bibliothek ist der Bestand von über 162 Bänden beinahe geschlossen überliefert, weil sie in die fürstliche Bibliothek Königs Ludwig XII. überging.⁴⁴² Die Pariser Handschrift ist unmittelbar nach Miélots *Minute*,

LAURENT DE PREMIERFAIT), *Des cas des nobles hommes et femmes*, Brügge, 1461–1462; C. DUTSCHKE, *Guide to the Medieval and Renaissance Manuscripts in the Huntington Library*, San Marino 1989, S. 283–285; CARDON 1996, S. 285.

439 Vgl. CARDON 1996, S. 387.

440 Vgl. B. STERCHI, *Über den Umgang mit Lob und Tadel. Normative Adelsliteratur und politische Kommunikation im burgundischen Hofadel, 1430–1506*, Turnhout 2005, S. 33–34.

441 Vgl. *Neuf siècles de l'histoire du Hainaut au Rœulx* (Ausst. Kat.), 1959, S. 53, Nr. 60.

442 Vgl. J.B.B. VAN PRAET, *Notice sur Colard Mansion, libraire et imprimeur dans la ville de Bruges en Flandre, dans le quinzième siècle*, Paris 1829, S. 104; P. PARIS, *Les manuscrits français de la Bibliothèque du roi*, Paris 1838, S. 110–111, Nr. 195; L. DELISLE, *Le Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque impériale*, Paris 1868, S. 142; L. DELISLE, *Inventaire général et méthodique des manuscrits français de la Bibliothèque Nationale*, Paris, 1876, S. 12; LEMAIRE 1981, S. 224. Auch die Biblio-

um 1450, in der Brügger Goldrankenwerkstatt entstanden, in der zuvor auch der Kopenhagener *Spegel* und die Handschrift New York, Pierpont Morgan Library, ms. 385 gefertigt wurden. Neben den charakteristischen Goldranken zeigt sie in der für die Bestimmung der Verwandtschaft ausschlaggebenden Miniatur vom Jüngsten Gericht das Motiv der zwei Schwerter.⁴⁴³ Außerdem handelt es sich um eine selbstständige französische Übersetzung (Fr. 2), die nur in dieser einen Handschrift überliefert ist. Es ist also möglich, dass Ludwig von Gruuthuse, der zu den engsten Vertrauten der herzoglichen Familie gehörte, angeregt von der Initiative des Herzogs, selbst eine Übersetzung des *Speculum* in Auftrag gegeben hat. Ein solcher Übersetzungsauftrag wäre bezeichnend für das Verhältnis des Hofadels zum Herzog, das ständig zwischen der getreuen Imitation im Versuch, dasselbe im kleineren Maßstab zu betreiben, und dem Ansinnen, sich durch ähnliche, aber eigenständige Tätigkeit vom Herzog zu distanzieren, oszillierte.⁴⁴⁴ Außerdem ist bekannt, dass der Drucker und Übersetzer Colard Mansion eine Übersetzung der *Penitance Adam* und wahrscheinlich des *Dialogue des creatures* im Auftrag von Ludwig von Gruuthuse verfasst hat.⁴⁴⁵ Mansion käme denn auch als Übersetzer dieses Pariser *Miroir* als Erster in Frage. Wie Miélots *Compilation* ist auch diese Handschrift eine Sammelhandschrift, die außer dem *Miroir* einen Stammbaum des französischen Königshauses enthielt.⁴⁴⁶

Weniger transparent ist die Rezeption der Handschriften der Einsiedeln-Gruppe, denen die Handschrift Stavelots als Vorlage diente: Einsiedeln, Benediktinerkloster, 206 (Lat.); Cambridge, Fitzwilliam Museum, ms. 23 (Lat.); Paris, BN, ms. fr. 460 (Fr. 1); Malibu, Paul Getty Museum, ms. XI 9 (Fr. 1).⁴⁴⁷ Diese Handschriften werden von Cardon um 1460–1470 in Brüssel angesiedelt, weil die Miniaturen einerseits unter dem Einfluss der Tafelmalerei von Dierick

thek von CHARLES DE CROY mit über 90 Handschriften und Drucken ist auf diese Weise erhalten geblieben, da sie über MARGARETHE VON ÖSTERREICH in die Bibliothek von MARIA VON UNGARN aufging. Vgl. STERCHI 2005, S. 43.

443 Schon BREITENBACH hatte diese Handschrift als „ein handwerkmäßiges Derivat“ der beiden zuvor genannten bezeichnet. Vgl. BREITENBACH 1930, S. 75.

444 Der Imitationsdrang Ludwigs spiegelte sich auch in seiner Vereinnahmung der repräsentativen Verewigung des Gönnerverhältnisses, nämlich in der Dedikationsminiatur, wider. Solcherart übernahm Ludwig die Rolle des Herzogs in der Dedikationsminiatur der *Somme rurale* von JEAN BOUTEILLER, einer Kopie von BRUNETTO LATINIS *Livres dou tresor*, und zusammen mit seiner Frau in einer *Vie de Saint Hubert*. Vgl. STERCHI 2005, S. 49. Auch viele andere Adelige beteiligten sich an Übersetzungsaufträgen, wie z.B. JEAN und ANTOINE DE CROY, die als Patrone des Übersetzers und Prosateurs JEAN WAUQUELIN aus Mons auftraten. Vgl. A. VAN BUREN-HAGOPIAN, *Jean Wauquelin de Mons et la production du livre aux Pays-Bas*, in: *Publication du Centre Européen d'Etudes Burgondo-médianes*, Bd. 23 (1983), S. 53–74.

445 Vgl. W. LE LOUP, *De relatie tussen Gruuthuse en Mansion: een status quaestionis*, in: M.P.J. MERTENS (Hrsg.), *Lodewijk van Gruuthuse, Mecenas en Europees diplomaat, ca. 1427–1492*, Brügge 1992, S. 149–152.

446 Dieser wurde jedoch spätestens im 18. Jahrhundert aus der Handschrift herausgeschnitten. Vgl. Paris 1838, II, S. 110–111, Nr. 6848.

447 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 75.

Bouts entstanden seien und andererseits sowohl französische wie auch süd-niederländische Züge aufwiesen.⁴⁴⁸ Die letztgenannte Handschrift, die Breitenbach offenbar nicht kannte, wurde 1984 vom Paul Getty Museum in Malibu angekauft und war zuvor von Silber als ‚Köln Ludwig Museum‘ verzeichnet.⁴⁴⁹ Sie enthält den gleichen pikardischen Text wie Paris, BN, fr. 460 (Fr. 1) und zeigt die gleiche Ausweitung der Ikonografie, die auch in der Lütticher Handschrift vorkommt: Die oberen Ecken der Miniaturen stellen die Köpfe von Propheten, Evangelisten und Aposteln mit Spruchbändern dar, die Aussagen über die betreffenden Szenen enthalten – ganz im Stil der *Biblia pauperum*.⁴⁵⁰ Obwohl die ersten Besitzer der Handschriften unbekannt sind, können wir für die *Miroir* ebenfalls eine Rezeption in adeligen burgundischen Kreisen vermuten, zumal hier wieder ein isolierter Übersetzungsauftrag vorliegt, während der lateinische Text in den beiden anderen Handschriften eher auf eine Rezeption in einem geistlichen Milieu hinzudeuten scheint.

Die späteste Handschrift, die mit Sicherheit in adeligen Kreisen zu verorten ist, ist Chantilly, Musée Condé, ms. 1363. Diese wurde um 1500 in Brügge oder Gent angefertigt und gehörte ursprünglich Roelant le Fèvre-Hadewij van Heemstede. Sie enthält den gleichen Text wie Glasgow, UL, ms. Hunter 60, und Chicago, The Newberry Library, ms. 40 (Fr. 4). Als Vorlagen wurden übrigens nicht nur der *Miroir* in Chicago, sondern auch die typoxylografischen Ausgaben des *Speculum* verwendet.⁴⁵¹

Alle diese Handschriften – außer vielleicht die beiden lateinischen der Einsiedeln-Gruppe – wurden für den burgundischen Adel gefertigt, nachdem Philipp der Gute seinem Sekretär Miélot den Auftrag erteilt hatte, das *Speculum* zu übersetzen und eine Luxusausgabe zu entwerfen. Sie belegen den gewaltigen Imitationsdrang, der am burgundischen Hofe geherrscht haben muss.

Um 1450 wurde im Kloster Clairmarais in der Umgebung von Saint Omer eine illustrierte *Speculum*-Handschrift gefertigt, die außer dem lateinischen Text auch eine Kurzfassung von vier Vierzeilern pro Kapitel in französischer Sprache

448 Zwischen der Handschrift STAVELOTS und den Handschriften der Einsiedeln-Gruppe sei vor allem die Verwendung von Modellen im Stil von DIERICK BOUTS für den *Verrat des Judas* und von Modellen im Stil von ROGIER VAN DER WEYDEN und DIERICK BOUTS für die *Auferstehung Christi* zu beachten. Durch die starken französischen Einflüsse muss Brüssel jedoch Leuven als Entstehungsort vorgezogen werden. Vgl. CARDON 1996, S. 84 u. 89.

449 SILBER 1982, S. 100. Die Handschrift stammt aus der Sammlung ‚Ludwig‘.

450 Diese ikonografische Ergänzung ist aber nicht so einzigartig in der Überlieferung des *Speculum* wie CARDON annimmt. So entstammen auch die beigelegten Prophetenfiguren samt ihrer Sprüche in der Handschrift München, SB, Clm 3003 (vor 1439) einer *Biblia pauperum*. Vgl. aber CARDON 1996, S. 73: „This expansion is unique in the tradition and is considered to be an authentic addition by Jean de Stavelot“; dagegen CORNELL 1925, S. 108, Taf. 51. Als Vorlage benutzte Stavelot eine *Biblia pauperum* der sogenannten München-London-Gruppe.

451 Vgl. CARDON 1996, S. 385.

enthält (Fr. 5).⁴⁵² Diese Handschrift ist nach Cardon das älteste Exemplar der Saint Omer-Gruppe, weil der Stil der Illustrationen mit dem der Mansel-Werkstatt in Valenciennes um 1450 zu verbinden sei.⁴⁵³ Die gleichen Vierzeiler erscheinen auch in der um 1480 entstandenen illustrierten Handschrift Saint Omer, BM, ms. 184, die neben den Miniaturen nur diese Kurzfassung enthält, in einem *Speculum* aus der Abtei Notre-Dame du Val-des-Ecoliers in Mons (1461), das sich jetzt in Lyon befindet,⁴⁵⁴ und in einem illustrierten *Speculum* der Kapitelkirche von Saint Omer aus dem späten 15. Jahrhundert.⁴⁵⁵ Daneben gibt es die nicht-illustrierte Handschrift Saint Omer, BM, ms. 182, die mit Sicherheit vor 1468, dem Sterbejahr des ersten Besitzers, datiert werden kann.⁴⁵⁶ Zu dieser Gruppe gehört aus kunsthistorischer Sicht auch der jetzt größtenteils verloren gegangene Teppichzyklus mit *Speculum*-Motiven aus der Abteikirche von Saint Bertin.⁴⁵⁷ Dieser wurde im Auftrag des Guillaume Fillastre (um 1400–1473), Abt des Benediktinerklosters Saint Bertin, Bischof von Tournai und Kanzler des Goldenen Vlieses, gefertigt und ist stark von den Miniaturen in der um 1450 entstandenen Handschrift Saint Omer, BM, ms. 183 inspiriert.⁴⁵⁸ Auch die zugehörigen Vierzeiler wurden unter den Szenen als Inschriften in den Teppich eingewebt. Die Wandteppiche wurden am 1. Mai 1461 in der Klosterkirche anlässlich der Tagung des Ordens vom Goldenen Vlies am darauffolgenden Tag aufgehängt.⁴⁵⁹

Außer der Verwendung als ‚Coulisse‘ für die Tagung des Ordens vom Goldenen Vlies verbindet diese Handschriftengruppe ein immanentes Detail mit dem burgundischen Hochadel, denn auch im *Miroir* Saint Omer, BM, ms. 184 (um 1470–1480) erscheint Philipp als ‚Herr des Weinbergs‘.⁴⁶⁰ Die Abbildung lässt vermuten, dass Philipp in gleicher Weise auf dem Bilderteppich dargestellt wurde. Merkwürdigerweise ist sie im späteren *Miroir* Chantilly, Musée Condé, ms. 1363 (um 1500), für den der *Miroir* in Chicago und die späteren Drucke des

452 Saint Omer, BM, ms. 183. Es gibt jeweils einen Vierzeiler pro (Anti-)Typ in den ersten 42 Kapiteln.

453 Vgl. CARDON 1996, S. 422.

454 Lyon, BM, ms. 245.

455 Saint Omer, BM, ms. 236.

456 Vgl. CARDON 1996, S. 421.

457 Saint Omer, Musée Sandelin. Nur drei Fragmente sind bewahrt.

458 Vgl. CARDON 1996, S. 425.

459 Die Anwesenheit der Teppiche in dieser Kirche wird durch verschiedene unabhängige Augenzeugen belegt. Vgl. CARDON 1996, S. 338–340. Die Teppichreihe hat ihrerseits um 1480 für die Illustrationen der bereits erwähnten Handschrift Saint Omer, BM, 184, deren ursprünglicher Besitzer ein Mönch des Klosters St. Bertin namens PHILIPPE DE GIVENCHY war, als Vorlage gedient. Vgl. fol. 26v: „Chy sensievent les declaracions des hystoires quy sont poutrutes et figures en la table de la chapelle de sainte crois a Saint Bertin.“ Die Handschrift enthält außer den Illustrationen nur die Vierzeiler, die in die Teppiche eingewoben waren. Vgl. CARDON 1996, S. 424–425.

460 Dies ist auch in der Handschrift Chicago, Newberry Library, ms. f 40, die für ihn persönlich bestimmt war, der Fall.

Speculum Modell gestanden haben, nicht mehr enthalten.⁴⁶¹ Hinzu kommt, dass die Handschriften Chicago, The Newberry Library, ms. 40, New York, Pierpont Morgan Library, ms. 385, Kopenhagen, KB, ms. GkS 79°, Saint Omer, BM, ms. 182 und Chantilly, Musée Condé, ms. 1363 durch eine Reihe von gemeinsamen Tituli verbunden sind, die sich sowohl vom italienischen wie auch vom transalpinen Typ unterscheiden.⁴⁶² Es ist also gerechtfertigt, diese Gruppe als eine Untergruppe der burgundischen Gruppe zu betrachten.

Schließlich ließ um 1450–1460 ein unbekannter südniederländischer Chorherr ein Manuskript anfertigen, das sich heute unter der Signatur „Lipp 403“ in der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen in Berlin befindet. Es enthält eine unabhängige pikardische Übersetzung, womit sich die Gesamtzahl der französischen Übersetzungen auf sechs erhöht. Die Handschrift, die zum ‚burgundischen‘ Produktionsgipfel der Jahre 1449–1467 gehört, weist Cardon dem Meister von Amiens 200, der auch die *Chroniques de Hainaut* (Kopenhagen, KB, ms. Thott 399/2°) illuminiert hat, zu.⁴⁶³ Obwohl eine Vorlage vom italienischen Typ durchaus plausibel erscheint, sind neben Reminiszenzen an einige Kompositionen Rogiers van der Weyden auch starke Einflüsse des transalpinen Typs – im Süden durch die Einsiedeln-Gruppe vertreten – nachweisbar.⁴⁶⁴ Das gleiche gilt noch stärker für die lateinische Handschrift Oxford, Bodleian Library, ms. Douce f4, die zur gleichen Zeit in der Umgebung des ‚Meisters der Federwolken‘ entstanden sein muss, als dieser noch in den südlichen Niederlanden arbeitete.⁴⁶⁵

Im Norden gibt es – abgesehen von den beiden frühen rheinischen Handschriften Berlin, Staatsbibliothek, Hs. 175 und New York, Public Library, Spencer Coll. ms. 15, die in ikonografischer Hinsicht sehr stark mit der Handschrift Jean Stavelots verbunden und als Repräsentanten einer rheinisch-gelderschen Gruppe zu betrachten sind – nur eine einzelne Handschrift, die vor der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Diese Handschrift, die heute in der Universitätsbibliothek zu Brno/Brünn unter der Signatur Fonds Nova Rise 80 aufbewahrt wird, kann aufgrund der Bilder auf 1415–1425 datiert werden.⁴⁶⁶ Im 18. Jahrhundert kam das Manuskript in den Besitz des Prämonstratenserklosters Neureisch, 1960 wurde es dann in die Bibliothek der Universität zu Brno überbracht, nachdem es im Chor des Klosters wiedergefunden worden war, wo man es 1942 versteckt hatte. Obwohl die Handschrift 189 Miniaturen vom italieni-

461 Vgl. CARDON 1996, S. 385.

462 Vgl. CARDON 1996, Appendix I.

463 Vgl. CARDON 1996, S. 368–369.

464 Vgl. CARDON 1996, S. 369.

465 Um 1460 muss sich der Illuminator nach Utrecht abgesetzt haben. Vgl. CARDON 1996, S. 412.

466 Vgl. J. H. MARROW, *Prolegomena to a new Descriptive and Analytical Catalogue of Dutch Illustrated Manuscripts of the 15th and 16th Centuries*, in: E. COCKX-INDESTEGE, F. HENDRICKX (Hrsg.), *Miscellanea Neerlandica. Opstellen voor Dr. Jan Deschamps ter gelegenheid van zijn zeventigste verjaardag*, Leuven 1987, S. 269, Nr. 3.

schen Typ enthält, ist es bislang nicht möglich, sie einer bestimmten nordniederländischen Werkstatt zuzuschreiben. Das Brünner Manuskript wird gekennzeichnet durch ein für das *Speculum* ungewöhnliches Seitenlayout: Jede Seite enthält nur eine Textspalte mit zwei senkrecht untereinander angeordneten Miniaturen jeweils auf der linken oder rechten Seite. Wie im Londoner *Spiegel* verläuft der Text kontinuierlich. James Marrow, der die Handschrift in seinen *Prolegomena to a new Descriptive Catalogue of Dutch Illuminated Manuscripts* behandelt, nennt auch andere Handschriften von der Hand dieses „Meisters des Brno *Speculum*“, unter anderen ein reich illuminiertes Stundenbuch in Kapstadt, South African Library, ms. 3a16. Außerdem sah er stilistische Affinität mit dem Werk des Meisters von Maria von Geldern und des Meisters von Otto von Moerdrecht.⁴⁶⁷

Auch über den ersten Besitzer der Handschrift Cambridge, UL, Add. 6447 ist nichts Genaues bekannt. Das Manuskript wurde im Jahr 1840 in Gent versteigert. Aus den Unterlagen zum Verkauf geht hervor, dass sie aus dem Bücherschatz der geschlossenen Genter Klöster stammt, weswegen man annimmt, dass sie ursprünglich der Genter Abtei Saint Bavo gehörte.⁴⁶⁸ Obwohl das Manuskript innerhalb der niederländischen Handschriften sehr isoliert steht, lassen die schlichten Federzeichnungen mit Schattierungen in Grisailletechnik Verbindungen zu nordniederländischen Grisailleminiaturen um 1450–1460 erkennen.⁴⁶⁹ Zudem zeigen die verwendeten Vorlagen Verwandtschaft mit Modellen, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Utrechter Werkstätten benutzt wurden, was möglicherweise auf eine *Speculum*-Produktion in Utrecht um 1460 hindeutet.⁴⁷⁰

Die um 1500 entstandene Handschrift London, British Library, ms. Harley 2838 ist die dritte und letzte nordniederländische *Speculum*-Handschrift. Sie wurde wahrscheinlich für den englischen König Heinrich VII. angefertigt und gehörte mit Sicherheit zu dessen Bibliothek, was aus den vom Band des Hosenbandsordens umgebenen und mit der königlichen Krone versehenen Wappen Englands mit der Devise des Ordens: „*Honi soit qui mal y pense*“ hervorgeht.⁴⁷¹ Später gelangte der Kodex in den Besitz von Robert und Edward Harley (1661–1724 beziehungsweise 1689–1741), dem ersten und zweiten Grafen von Oxford. 1751 wurde das Manuskript als Teil der Harley-Collection durch die British Li-

467 MARROW 1987, S. 269, Nr. 3.

468 Vgl. H.L. KESSLER, *The Chantilly Miroir de l'humaine salvation and Its Models*, in: I. LAVING/J. PLUMMER (Hrsg.), *Studies in Late Medieval and Renaissance Painting in Honor of Millard Meiss*, New York, 1978, Bd. 1, S. 274–282 und Bd. 2, S. 92–97, hier: S. 274, Nr. 3.

469 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 75; CARDON 1996, S. 383, verweist auf G. FIERO, *Devotional Illumination in Early Netherlandish Manuscripts: A Study of the Grisaille Miniatures*, Ann Arbor, MI, 1970.

470 Vgl. CARDON 1996, S. 383, verweist auf H.L.M. DEFOER, *De verluchting van een Utrechts getijdenboek uit het midden van de 15de eeuw*, in: *Geschreven, gedrukt, versierd, verzameld. Boeken uit de Bibliotheek van het Rijksmuseum Het Catharijneconvent* (Ausst. Kat.), Utrecht 1982, S. 30–40.

471 Vgl. H. CARDON, 1987, S. 443.

brary erworben.⁴⁷² Der Kodex, der aus 52 Pergamentfolia außerordentlicher Größe (473 x 340 mm) besteht, enthält den vollständigen *Speculum*-Text – samt Proömium und Prolog – mit allen Miniaturen. Außerdem sind hinten (fol. 51v–52) die zwölf Jünger mit ebenso vielen Propheten paarweise mit (unausgefüllten) Schriftrollen dargestellt. Text (*littera cursiva formata*) und Randillustration wurden von englischer Hand besorgt.⁴⁷³ Abgesehen von den englischen Randillustrationen gehört die Handschrift zusammen mit London, BL, Arundel 120, München, SB, Cgm 3 und Paris, BN, Fr. 511 zur deutschen Mainz-Gruppe.⁴⁷⁴

Immerhin gibt es auch Verwandtschaft mit einigen Handschriften aus Breitenbachs westlicher Handschriftengruppe. Vor allem die merkwürdige Darstellung der klugen und törichten Jungfrauen in der Miniatur 40c ist dafür ausschlaggebend. In der Harley-Handschrift thront Christus in einem Torbau mit Treppen auf beiden Seiten. Links steigen die klugen Jungfrauen zum Himmelstor hinauf, rechts steigen die törichten Jungfrauen mit ihren Lampen die Treppe hinunter. Unten versuchen Teufel die törichten Jungfrauen ins Höllenfeuer zu ziehen. Dieser ‚Treppentypus‘, der ursprünglich an dem Giebel eines Kirchenportales entstanden sein dürfte, erscheint sonst nur in den französischen Handschriften Paris, BN, ms. lat. 9585 (*LP* 130; spätes 14. Jahrhundert), 9586 (*LP* 131; 15. Jahrhundert) und in den niederländischen Inkunabeln.⁴⁷⁵

Cardon zufolge kann die Harley-Handschrift sowohl aus stilistischen wie auch aus motivischen Gründen einem nordniederländischen Miniator zugeschrieben werden, dem ‚Meister der Schwarzen Augen‘, dessen Werk vor allem aus illuminierten Stundenbüchern besteht.⁴⁷⁶ Anpassungen der Miniaturenrahmen, wo diese vor den hochausspringenden Schleifen der Buchstaben der ersten Textzeile zurückweichen (fol. 7v, 8 und 8v), geben zu erkennen, dass der englische Text noch vor der Illumination fertig gestellt wurde. Daraus lässt sich entweder schließen, dass der Kodex, nachdem er in England kopiert wurde, zur Illumina-

472 Vgl. *A Catalogue of the Harleian Manuscripts in the British Museum*, 1808, II, S. 715; WRIGHT 1972, S. LXXX.

473 Vgl. CARDON 1987, *Het Speculum humanae salvationis-manuscript Harley 2838 in de British Library te Londen. Een handschrift van omstreeks 1500 in Engeland verluicht door een miniaturist uit de Nederlanden?* In: *Miscellanea Neerlandica*. Opstellen voor Dr. Jan Deschamps ter gelegenheid van zijn zeventigste verjaardag. Onder redactie van Elly Cockx-Indestege en Frans Hendrickx, II (1987), S. 441–463, hier: S. 443.

474 Vgl. CARDON 1987, S. 447. CARDON weist auf die Miniaturen 9c, 10b, 11c, 14c, 38a hin; bes. in der Miniatur 38a kommt die Verwandtschaft deutlich zutage, denn hier wurden der Darstellung der Schutzmantelmadonna Täufelchen zugesetzt, die die nackten Seelen der Gläubigen bedrohen.

475 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 270.

476 CARDON weist auf die Miniaturen 7a, 8a, 10a, 18a, 21a, 15c, 40a und 44h hin. So findet man stark verwandte Darstellungen der Miniatur 18a (Verrat des Judas) in den mittelniederländischen Gebetsbüchern Venedig, Bibliotheca Marciana, ms. It. I. 35, fol. 93; Köln, Erzbischöfliches Diözesan-Museum, Hs. 117, fol. 40v); und – sei es weniger explizit – im Gebetsbuch von MARIA VON BEAUFORT in London (Westminster Abbey, ms. 39, fol. 5v). Diese werden alle dem Meister der braunen Augen zugewiesen. Vgl. CARDON 1987, S. 453.

tion in die nördlichen Niederlanden gebracht wurde oder dass der ‚Meister der Schwarzen Augen‘ selbst nach England auswanderte, wo er für ein ausgewähltes Publikum arbeitete.⁴⁷⁷ Die Handschrift ist also bestenfalls nur teilweise in den nördlichen Niederlanden zustande gekommen. Weil sich weder die Harley-Handschrift noch die Brünner Handschrift genau lokalisieren lassen, scheint die einzige Spur zu einer nordniederländischen Werkstatt also nach Utrecht um 1450–1460 zu führen. Auch die Handschrift Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17 ist 1464 in Utrecht zustande gekommen. Diese Handschrift wird ausführlich im nächsten Teil behandelt. Doch zunächst erfordert der große Erfolg des *Speculum* in burgundischen Hofkreisen eine tiefere Analyse des burgundischen literarischen Umfelds und eine genauere Definition der Rolle, die das *Speculum* in diesem Umfeld gespielt hat.

2.4 Hintergründe für den Erfolg des *Speculum* am burgundischen Hof

Die Blütezeit des *Speculum* in den Niederlanden fällt in die Epoche der niederländischen Geschichte, die man als ‚Burgunderzeit‘ bezeichnet – nämlich die zwölf Dezennien zwischen der Ankunft Philipps des Kühnen in Flandern 1384 und dem Tod Philipps des Schönen 1506. Obwohl sich Philipp der Kühne (1342–1404) wohl mehr als Mitglied der französischen Königsfamilie und als Fürst in Frankreich gefühlt haben mag, denn als Herrscher über ein großes und fast selbstständiges Territorium zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich, waren seine Nachfolger stets darum bemüht, eine eigene burgundische Identität zu entwickeln. So wurde der dem Haus Valois eigene Kult der Literatur – man denke zum Beispiel an die Sammlung des Herzogs von Berry, Philipps älteren Bruder – durch die burgundischen Herzöge weitergeführt und bewusst gesteigert, indem man am Hof eigene Stoffkomplexe zu bilden oder bestehenden Stoff neu zu gestalten versuchte. Mit Georges Doutrepont lässt sich sagen, dass sich durch diese Praxis der Herzöge nicht nur ein Staat innerhalb des französischen Staates, sondern auch eine Literatur innerhalb der französischen Literatur bildete.⁴⁷⁸ Jene Literatur war der Ausdruck einer elitären Gesellschaft und zeigte die separatistischen Tendenzen der „société des Seigneurs de Bourgogne“, die sich im Laufe des 15. Jahrhunderts zur „société des Seigneurs et bourgeois de Bourgogne“ ausweitete.⁴⁷⁹ Ebenfalls gehörte es zum Selbstverständnis des burgundischen Adels, Bücher nicht nur als Kunstgegenstände und als intellektuelle Distinktionsmittel, sondern auch direkt und indirekt – über literarische Vorbilder – als Vermittler einer praktischen und politischen Moral zu betrachten.

477 Vgl. CARDON 1987, S. 463.

478 Vgl. G. DOUTREPONT, *La littérature à la cour des ducs de Bourgogne*, in: *Bibliothèque du XVe siècle* 8 (1909), *Introduction* (ohne Seitennr.).

479 DOUTREPONT 1909, *ibidem*.

Die politische Funktionalität der Literatur kam besonders deutlich zum Tragen am Hofe Philipps des Guten (1396–1467), der unter anderem Chroniken dazu einsetzte, politische Ziele voranzutreiben. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die von Philipp in Auftrag gegebene Übersetzung der *Annales historiae illustrium principum Hannonae*, die er im Februar 1447 von Mons nach Brügge kommen ließ, als er dort mit dem deutschen Kaiser Friedrich III. und dessen Bruder Albert VI. diplomatische Verhandlungen führte.⁴⁸⁰ Chroniken wie die *Chroniques de Hainaut*, aber auch *La chronique normande*, *Baudouin de Flandre*, *Chronicon nobilissimorum ducum Lotharingie et Brabantie ac regum francorum* hatten ein klares Ziel: Sie sollten die Expansionspolitik des Herzogs rechtfertigen, indem sie historische Argumente lieferten. Zahlreiche Historiografien wie *L’histoire de Jean Martel et de ses successeurs* und *Les chroniques et conquestes de Charlemagne* sollten seine königliche Abstammung bestätigen und die burgundischen Ansprüche auf den französischen Thron mit historischen Fakten untermauern. Kreuzzugsliteratur wie zum Beispiel der von Miélot übersetzte *Advis directif pour faire le voyage d’outremer*, die *Description de la Terre-Sainte* oder der *Voyage de Bertrandon de la Broquière que il fist en la terre d’outremer* sollten den Kreuzzügen ein größeres Gewicht verleihen und den Adel dazu anregen, das Schwert für die heilige Sache zu ergreifen.⁴⁸¹ Wegen der hohen Funktionalität, mit der die Literatur für den Herzog und seine Umgebung verbunden war, genossen die *grands rhétoriqueurs* und *indiciaires* – eine neue Institution des ‚Hofchronisten‘ – Georges Châtelain (1405/15–1475) und seine beiden Nachfolger Jean Molinet (1435–1507) und Jean Lemaire de Belges (1473–1524) am Hofe einen eminenten Status.⁴⁸²

Das burgundische Herrscherideal erlangte einen synoptischen literarischen Ausdruck im Lobgedicht *Trosne d’Honneur*, das Molinet kurz nach Philipps Tod 1467 verfasste.⁴⁸³ In diesem allegorischen Gedicht wird der verstorbene Herzog von Frau *Vertu* durch die neun Himmelsphären zu Frau *Honneur* geführt; danach kann er den himmlischen Thron der Ehre besteigen. In jeder der neun Sphären begegnet sowohl eine Tugendallegorie in Frauengestalt als auch einer der Neun Guten Helden, der für diese Tugend im irdischen Leben steht. Die Reihe dieser Helden, die erstmals am Ende des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts als eine Liste der idealen Ritter aufgestellt wurde, bestand aus drei heidnischen Helden der Antike (Hektor, Alexander und Julius Caesar), drei Vertretern des Judentums oder des Alten Testaments (Judas Makkabäus, David und Josua) so-

480 Vgl. Y. LACAZE, *Le rôle des traditions dans la genèse d’un sentiment national au XVe siècle. La Bourgogne de Philippe le Bon*, in: Bibliothèque de l’École de Chartes 129 (1971), S. 303–385.

481 Darüber hinaus traten Kreuzzugsromantik und zeitgenössische Ritterschaftsideale in der am burgundischen Hof sehr beliebten Geschichte des Schwanenritters, des angeblichen Großvaters GOTTFRIEDS VON BOUILLON, zutage.

482 Vgl. J. DEVAUX, *L’identité bourguignonne et l’écriture de l’histoire*, in: Le Moyen Age. Revue d’histoire et de philologie, 112 (2006), S. 467–476, hier: S. 474.

483 Vgl. W. VAN ANROOIJ, *Helden van weleer. De Negen Besten in de Nederlanden (1300–1700)*, Amsterdam 1997, S. 14.

wie drei Vertretern des Christentums (König Artus, Karl der Große und Gottfried von Bouillon): *Prudence* (Weisheit) – Julius Caesar, *Hardiesse* (Tapferkeit) – Hektor, *Instruction chevaleresque* (Ritterlichkeit) – Artus, *Largesse* (Großzügigkeit) – Alexander der Große, *Justice* (Gerechtigkeit) – Karl der Große, *Pitié* (Mitleid) – David, *Pauvreté d’esprit* (Einfalt) – Gottfried von Bouillon, *Verité* (Wahrheitsliebe) – Judas Makkabäus, *Singularité de grace* (Auserwählung) – Josua. Die Anfangsbuchstaben der Tugenden bilden den Namen ‚Philippus‘. Es ist anzunehmen, dass Molinets kunstvolle Komposition die zeitgenössische ideale Perzeption und das Selbstbild des Herzogs spiegelte. Von der Vorliebe Philipps für diesen Topos zeugt übrigens auch der Bildteppich *Ouvré des IX preux et neuf preuses fait richement à or*.⁴⁸⁴ Es gibt also gute Gründe dafür anzunehmen, dass die junge nationale Literatur am herzoglichen Hof auch dazu diente, Muster einer typischen Art idealen höfischen Verhaltens sowie eine Basis für die symbolische Kommunikation am Hofe zu definieren.

Vor allem die Idee, in der Zeitgeschichte eine Spiegelung der klassischen Geschichte zu erkennen, faszinierte die verschiedenen Herzöge immer wieder. So berichtet Olivier de la Marche (1426–1502), dass sein Herr, Karl der Kühne (1433–1477), niemals „*se couchoit qu’il ne fist lire deux heures devant luy [...] et faisoit lors lire les hautes histoires de Romme et prenoit moult grant plaisir es faictz des Rommains*.“⁴⁸⁵ Innerhalb des antiken Erzählstoffes war vor allem der Herkules-Mythos sehr beliebt und inspirierte verschiedene Bildteppiche, wie zum Beispiel den Herkules-Teppich, der heute in Glasgow aufbewahrt wird.⁴⁸⁶ Der Alexander-Stoff wurde von Jean Waquelin († 1452) für Johann von Burgund (1415–1491), einen Vetter Philipps, in den historisch-romanesken *Faits et Conquestes d’Alexandre le Grand* zusammengestellt.⁴⁸⁷ In der Übersetzung der *Annales historiae illustrium principum Hannoniae* des Minoriten Jacques de Guyse (1334–1399) hatte Waquelin bereits erwähnt, dass Philipp mütterlicherseits (über Margarete von Bayern) von den Trojanern abstammte – angeblich

484 Vgl. GOEBEL, *Wandteppiche*, Bd. 1; *Die Niederlande*, 1923.

485 ‚[...] sich schlafen legte, ohne sich zwei Stunden vorlesen zu lassen [...] und sich dann die großen Geschichten Roms vorlesen ließ und an den Taten der Römer viel Gefallen fand.‘ Vgl. H. BEAUNE/J. D’ARBAUMONT (Hrsg.), *Olivier De la Marche: Memoires d’Olivier de la Marche*, Paris 1888, t. 2, S. 334. Auch die beiden Prinzessinnen MARGARETE VON YORK (1446–1503) und MARGARETE VON ÖSTERREICH (1480–1530) waren für ihre Belesenheit und Bücherliebe bekannt und besaßen eigene Bibliotheken, für deren inhaltliche Ausgestaltung sie selbst verantwortlich waren. Vgl. A.M. LEGARÉ, *La librairie de Madame. Two Princesses and their Libraries*, in: D. EICHBERGER (Hrsg.), *Women of Distinction. Margaret of York – Margaret of Austria*, Leuven 2005, S. 206–219.

486 Glasgow, Burrell Collection (Pollok Estate). Vgl. R. MARKS/R. SCOTT/B. GASSON/J.K. THOMSON/PH. VAINKER (Hrsg.), *The Burrell Collection*, Glasgow 1996, S. 105–106; G. DELMARCEL, *La tapisserie flamande du XVe au XVIIIe siècle*, Tiel 1999, S. 38–39.

487 Vgl. DEVEAUX 2006, S. 470.

durch die Zusammenkunft von Herkules mit der trojanischen Königin Alise.⁴⁸⁸ Philipps Bibliothek verfügte über nicht weniger als siebzehn Troja-Manuskripte, unter anderem den *Recoeil des Histoires de Troyes* (1465), für den Herzog persönlich kompiliert durch Raoul Lefèvre.⁴⁸⁹ An den Troja-Stoff knüpft auch der Mythos von Jason und den Argonauten an – spätestens seit Benoît de St. Maures großangelegtem *Roman de Troie* (um 1160) war die Geschichte ein fester Bestandteil des Troja-Stoffes geworden.⁴⁹⁰ Die Episode von Jason und den Argonauten bietet viele Anhaltspunkte für die Identifikation des Herzogs mit dem klassischen Helden. So bekommt die Suche nach dem Goldenen Vlies zum Beispiel ihren Impetus durch Jasons gerechten Anspruch auf den abhanden gekommenen Iolkischen Thron, in dem der Herzog den französischen Thron erkannt haben könnte, während die abenteuerliche Expedition in Übersee an Bord des Argo die Kreuzzugsträume des Herzogs evozierte.

Philipps Lieblingsheld wurde 1430 Vorbildfigur des Ordens vom Goldenen Vlies, den er anlässlich seiner dritten Hochzeit mit Isabella von Portugal in Brügge gründete.⁴⁹¹ Da die Wahl eines heidnischen Helden als Patron eines christlichen Ordens jedoch nicht so glücklich war, ergriff Jean Germain, Bischof von Chalon-sur-Saône und erster Kanzler des Ordens, bereits 1431 die Initiative, den Orden auch unter die Patronage Gideons zu stellen. Die Verbindung sollte dadurch legitimiert werden, dass auch Gideon ein Schafsfell als Beweis seiner Auserwählung diente.⁴⁹² Die Auserwählung des Richters Gideon mit dem Ziel, Jerusalem aus den Händen der Medianiten zu befreien, konnte nun auf die Auserwählung Philipps, der einen Kreuzzug anführen sollte, bezogen werden. Das Vlies lässt sich also definieren als ein Zeichen der Auserwählung, um ein Unrecht rückgängig zu machen – sei dies eine Usurpation (Jason) oder die heidnische Besetzung Jerusalems (Gideon). Schließlich ermöglichte die Suche nach dem Vlies als ‚Gralssuche‘ auch eine Verbindung zum Stoffkomplex der Artus-

488 Vgl. O. DE LA MARCHE, *Mémoires*, hrsg. v. H. BEAUNE UND J. D'ARBAUMONT, Paris 1883, Bd. 1, S. 43–44.

489 Vgl. DEVAUX 2006, S. 469.

490 BENOÎTS *Roman de Troie* beginnt mit der Argonautensage und schließt mit der Gründung Roms durch Aeneas; die Geschichte umfasst zeitlich fünf Generationen und räumlich das ganze Gebiet zwischen den Küsten Kleinasiens und Italiens. Für die Teilnahme am Zug nach Kolchis konnte Jason die größten Helden seiner Zeit gewinnen, darunter die Väter vieler Trojakämpfer wie Menoitios (Menötius), den Vater des Patroklos, Peleus, den Vater des Achilleus und Telamon, den Vater des Ajax.

491 Der Orden vom Goldenen Vlies entwickelte sich während der Herrschaft Philipps bald zum wichtigsten Träger der repräsentativen Symbolik des Herzoghauses. Er umfasste zuerst 31, ab 1516 sogar 51 Mitglieder sowie vier Amtsträger: den Kanzler (ein Abt oder Bischof, der die Sitzungen des Kapitels und am Ordensfest die Messe leitete), den Wappenkönig (Zeremonienmeister), den Schriftführer und den Schatzmeister bzw. *chancelier, roi d'armes, greffier* und *trésorier*. Vgl. STERCHI 2005, S. 397.

492 Die Koppelung beider Stoffkomplexe geht deutlich aus dem Teppichzyklus hervor, der im Festsaal von St. Bertin hing. Darauf war u.a. zu sehen, wie Gideon das Goldene Vlies aus dem Himmel zugesandt wurde. Vgl. CARDON 1996, S. 339.

Romane. Die Argonautensage verbindet daher drei epische Konzentrationskerne um Troja, den Argonauten Herkules und den sagenhaften König Artus.

Bekanntlich behandelt das *Speculum* das Vlies Gideons im 7. Kapitel als zweiten Prototyp der Verkündigung an Maria. Das Vlies, das allein befeuchtet wurde, während die umliegende Erde trocken blieb, ist an erster Stelle ein Zeichen der Erwählung Mariens. Überdies wird das Vlies, das Gideon die Befreiung der Israeliten von den Feinden verheißt, gleichfalls als Zeichen der in der Empfängnis Christi angekündigten Erlösung gedeutet. Drittens symbolisiert das Vlies, wie sich Christus mit dem Leib seiner Mutter wie mit einem Fell bekleidet habe. Die vierte Interpretation auf die jungfräuliche Empfängnis Mariens hin erscheint erst gegen Ende dieser Ausführungen.⁴⁹³

Obwohl von diesen verschiedenen Deutungsaspekten lediglich die beiden ersten – das Vlies als Zeichen der Auserwählung und als heilbringendes Symbol, das Erlösung von einem ungerechten Zustand verheißt – für den Herzog von Bedeutung waren, integrierte das *Speculum* die Geschichte Gideons in ein kompliziertes Netzwerk typologischer Verbindungen und erhöhte damit seinen Symbolwert. Dennoch wäre es falsch, den Erfolg des Buches am burgundischen Hof, wie wir ihn im vorangehenden Kapitel geschildert haben, bloß auf diese Tatsache zurückzuführen. Einen tieferen Einblick in die Rolle des Werkes am burgundischen Hof erlaubt der Prolog der Glasgower Handschrift:

Comme il soit ainsy que pour eschiever oiseuse.
Le noble stile et gratieux usaige et labour de
Enarration, ou continuel recomptement des histoires
Contenans les haultes entreprises excellentes
Vertus et heaulx fais de nos anchiens predecesseurs,
Vaille au bien de cheulx qui, liberalement y applicquent
Leur entendement, en retenant le bien et
Saissant le mal [...]⁴⁹⁴

In diesem Prolog wird das *Speculum* dem burgundischen Adel als erbauliche Freizeitslektüre anempfohlen, denn der geschliffene Stil und der fesselnde Inhalt sollen die jungen Adligen dazu beflügeln, den Heldentaten der Vorfahren nachzueifern und den Weg der Tugend einzuschlagen. Besonders auffällig ist, dass die alttestamentlichen Helden hier als ‚unsere Vorfahren‘ bezeichnet werden. Dadurch stehen die burgundischen Adligen zwangsläufig in einem typologischen Verhältnis zu den biblischen Helden.

493 Vgl. NIESNER 1995, S. 179.

494 ‚Dies dient der Vertreibung der Faulheit. Der erhabene Stil, die Anmut und die Gestaltung der Erzählung oder die stetige Wiederholung der Geschichten, die von den hohen Unternehmungen, herausragenden Tugenden und großen Taten unserer Vorfahren erzählen, sind denjenigen von Nutzen, die sich freimütig damit beschäftigen, indem sie das Gute übernehmen und dem Bösen Einhalt gebieten können.‘ Glasgow, UL, ms. Hunter 60, fol. 1.

Der Glasgower Prolog zeigt weiter, dass einerseits die Lektüre normativer Literatur als wesentlicher Bestandteil der adligen Ausbildung betrachtet wurde, und andererseits – für uns nicht weniger wichtig –, dass das *Speculum* selbst Teil dieser normativen Literatur war oder zumindest den Anspruch hatte, dies zu sein. Der Aufruf zur Lektüre moralischer Texte, auch jener christlichen Inhalts, ist Teil eines Plädoyers für Bildung überhaupt. So schreibt Hugues de Lannoy (1384–1456)⁴⁹⁵ in seinem Traktat *L'enseignement de vraie noblesse*, dass zur Bildung der adeligen Jugend nicht nur eine gewissenhafte Ausbildung durch *enseignement des vaillans chevaliers* gehöre, sondern auch durch *estude de clergie*:

Si deveroient les princes et chevaliers mettre paine d'avoir en eulx vraie noblesse, c'est a dire vertu et bonté, avec ce qu'ilz en peuvent avoir par consanguité et linaige, et apprendre et endoctriner leurs enfans en jonesse, tant par estude de clergié que par l'enseignement des vaillans chevaliers ou escuiers, preux hommes et bien renommez, afin que par le moien de science et la doctrine d'experience ilz puissent avoir dés en jonesse congnoissance de vraie noblesse et ce qu'il appartient a faire a bon prince et noble chevalier.⁴⁹⁶

Einen Schlüsseltext für die Literaturrezeption am burgundischen Hof im Allgemeinen bietet Jean de Lannoy (1410–1492), ein Neffe Hugues', in der *Lettre à Loys son filz*:

Touttes les fois que je me treve, avoec les aultres, au conseil du Roy et bien souvent en sa présence, et parellement de mon très redoubté signeur monseigneur le Duc de Bourgogne; et que je ne scay, ne je n'ose dire mon opinion, aprèz les clerics éloquens légistes et ystoryens, qui devant moy ont parlé. Car je n'ai pas la manière, ne l'ordre de parler, et ne scay aultre chose dire, fors que maistre Jehan, ou maistre Pière a bien dit et que je suis de son oppinion. Et touttefois qui alors me demanderoit quelle chose aroit dit celluy de laquelle oppinion je me suis tenu, à la vérité je n'en scaroie comme pou ou rien réciter.⁴⁹⁷

495 HUGUES DE LANNOY war Herr von Santes, Beaumont und IJsselmonde, ab 1406 Kammerherr JOHANNES OHNE FURCHT und 1433–1440 Gouverneur von Holland, Seeland und Friesland.

496 ‚Ebenso sollen Prinzen und Ritter wahren Adel erstreben, das heißt Tugend und edle Gesinnung, die sie durch Geblüt und Abkunft erworben haben mögen, und sie sollen ihre Kinder in der Jugend lehren, und dies sowohl durch geistliches Studium wie auch durch die Ausbildung durch tapfere Ritter oder Schildknappen, kühne Männer guten Rufes, damit sie durch Wissenschaft und die Lehre der Erfahrung von klein auf Kenntnis vom wahren Adel und von dem, was einen guten Prinzen und edlen Ritter ausmacht, haben mögen.‘ HUGUES DE LANNOY, *L'Enseignement de vraie noblesse*, Brüssel, KB, ms. 11047, fol. 15v.

497 ‚Wenn ich mich mit den anderen in des Königs Rat und oftmals in des Königs Gegenwart oder in der Gegenwart meines durchlauchten Herrn, des Herzogs von

Obwohl die Desavouierung des Autors vor Hofgelehrten möglicherweise als rhetorische Konstruktion zu bewerten ist – einem Verfasser von moralischen Traktaten ist trotz allem eine gewisse Literarität zu unterstellen –, ändert dies nichts daran, dass Jean de Lannoy den angeführten Situationstyp als Schande und Bedrohung für den sozialen Status erachtete. Am ‚gefährlichsten‘ sind in dieser Hinsicht die technokratischen Ratgeber des Herzogs, die *parvenus*, die den Höfling durch ihre Redegewandtheit zur Sprachlosigkeit verurteilen. Um nicht an der Eloquenz der Ratgeber zu scheitern, sollte der Höfling mit gelehrten Worten selbst Eindruck erwecken können.⁴⁹⁸

Die Betrachtung der Topik als rhetorischem Erfolgsprinzip führte zur Notwendigkeit von allerlei Repertorien, die die Zeitgenossen *trésors* nannten: Sammlungen von Elementen, die aus einem narrativen Kontext herausgelöst und vielseitig angeordnet werden konnten, vor allem Kompilationen und Zitatsammlungen wie zum Beispiel Guillaume de Tignonvilles *Ditz moraulx des philosophes* oder Brunetto Latinis *Livre du trésor*. Eine andere Gruppe bildeten die so genannten Enzyklopädien, welche in der Regel onthologische Themen behandelten, aber oft als Kosmologie aufgebaut waren, wie die Versenzyklopädie *L'image du monde* von Guissin de Metz und das populärwissenschaftliche *Li secret aux philosophes*, das – wie das *Speculum* – sowohl Philipp der Gute als auch Charles de Croy und Ludwig von Gruuthuse besaßen, oder das *Speculum historiale*, das von Jean de Vignays unter dem Titel *Miroir historial* übersetzt worden war und sich unter anderem in den Bibliotheken von Guillaume Hugonet, Ludwig von Gruuthuse und Philipp von Kleve befand.⁴⁹⁹ Auch das *Speculum* lässt sich als Repertorium der biblischen Geschichte nutzen und schließt sich als kosmologisch eingekleidete Onthologie problemlos an Bücher wie den *Miroir historial* an.

Mit ‚*les haultes entreprises, excellentes vertus et heaulx fais de nos anchiens predecesseurs*‘ und der Betonung von Tugend wird das *Speculum* schließlich in die zeitgenössische literarische Debatte über das Verhältnis des Adels zur Tugend eingebunden. Obwohl im Prolog eher als topische Einkleidung gemeint, ist diese Debatte dermaßen zentral für die Literaturrezeption am burgundischen Hof, dass sie hier sicher erwähnt werden muss.

In der *Controversie de noblesse*, einem aus Italien importierten Werk Buonaccorsos da Montemagno, werden in der Debatte um den wahren Adel zwei

Burgund, befinde, bin ich oft sprachlos und traue mich nicht, meine Meinung zu sagen, nachdem redegewandte Kleriker, Rechtswissenschaftler und Historiker das Wort geführt haben. Denn ich habe nicht ihre Art und ihre Beredtheit, und ich weiß nichts anderes zu sagen, als dass Meister Jean oder Meister Pierre gut geredet haben und dass ich ihnen beipflichte. Und wenn mich dann jemand fragt, was derjenige gesagt hat, dessen Meinung ich bin, kann ich wahrlich kaum etwas oder gar nichts wiederholen.‘ JEAN DE LANNOY (ED. DANSAERT 1937), S. 120 f. STERCHI 2005, S. 114.

498 Vom *bien parler* und dem damit verbundenen ‚gelehrten Sammeln‘ zeugt z.B. die Praxis adliger Leser, bestimmte Stellen zu markieren, und zwar genau jene, die sich besonders zum dekontextualisierten Zitat eignen. Vgl. STERCHI 2005, S. 182.

499 Vgl. STERCHI 2005, S. 166–167.

Kontrahenten einander gegenübergestellt: Publius Cornelius Scipio, der für einen Geburtsadel plädiert, und Gaius Flaminius, der den Tugendadel verteidigt. Dadurch dreht sich die Debatte um die Frage von Geburt oder Tugend als jeweils hinreichende Bedingung der Adeligkeit, eine Debatte, die jedoch offen gelassen wird und somit den Leser zur Diskussion einlädt. Flaminius zeigt sich allerdings seinem Gegner rhetorisch überlegen, wenn er Scipio vorwirft, er argumentiere ja auch mit der Tugend, nämlich mit jener seiner Vorfahren. Dadurch zeichnen sich als heimliche Helden der Geschichte eben diese Vorfahren Scipios ab, welche Tugend und Geburt vereinen.⁵⁰⁰

In Giovanni Aurispas *Debat de honneur*, das ebenfalls von Jean Miélot übersetzt wurde, sieht sich Scipio sowohl mit Hannibal wie auch mit Alexander konfrontiert. Alexander rühmt sich seiner Siege, Hannibal betont seine niedrige Herkunft und seine Sorge um die *chose publique*, während Scipio eine besonnenere Haltung einnimmt: Zwar ist seine adelige Geburt unumstritten, doch spricht er sie nicht an, relevant sind für ihn nur die Tugenden. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Entscheidung Miélots, im Unterscheid zu seiner Vorlage Scipio klar gewinnen zu lassen und somit denjenigen zum Sieger zu küren, der seine adelige Geburt durch Tugend legitimiert.⁵⁰¹ Möglicherweise war es die Angst vor der sozial bestimmten Moral, die Miélot dazu veranlasst hat, Position zu beziehen und sich für Scipio zu entscheiden. Im Idealfall genießt, wer tugendhaft ist, hohes Ansehen und kommt deshalb zu Macht und zu Einfluss, wodurch er als moralisches Leitbild dienen kann. Dies entspricht jedoch der realpolitischen Inversion: Wer Macht hat entscheidet darüber, wer Ansehen hat und nach welchen Werten sich dieses Ansehen bestimmt. Am idealen Hofe soll aber gerade dies nicht der Fall sein. Eben dieser Teufelskreis der sozial bestimmten Moral ließ sich nun durch die Orientierung an der christlichen Moral überwinden, was wiederum den Status der geistlichen Lektüre im Pensum des jungen Adligen erklärt. Vor allem ein Buch wie das *Speculum*, das diese Moral bildhaft und didaktisch durch die Unterscheidung zwischen guten und schlechten Vorbildern vor Augen führt, konnte hier durchaus seinen Nutzen haben.

Neben seiner Einbindung in eine normative Topografie der Adelsliteratur und seiner Rolle als nützliches Lehrbuch für *l'estude de clergie* entsprach das *Speculum* natürlich auch dem allgegenwärtigen *disce-mori*-Motiv – dem Leben im Angesicht des Todes. Zudem deutet vieles darauf hin, dass das Buch am burgundischen Hof als geschichtliches Interpretationsmodell rezipiert wurde. So lässt sich mit Bernhard Sterchi feststellen, dass als Topos in den Chroniken neben dem Lob Gottes, Fürstenlob, Lob des Tugendadels (mit dem Fürstenhaus Burgund-Valois als Summum der Verknüpfung von Geburts- und Tugendadel) und der Glorjahoffnung auch die Typologie aufgegriffen wurde, indem Frankreich/Burgund die Nachfolge von alttestamentarischen und pagan-antiken Rei-

500 Vgl. STERCHI 2005, S. 189–190.

501 Vgl. STERCHI 2005, S. 192. Dennoch war es nicht die Absicht der ursprünglichen *Debat*-Texte, eine Entscheidung zu fällen, vielmehr waren sie als ein literarisches Spiel mit der Ambiguität und als eine Herausforderung an den Leser gedacht.

chen zugewiesen wurde.⁵⁰² Typologie hatte also am burgundischen Hof nicht nur den abstrakten Wert einer exegetischen Methode, vielmehr wurde sie als praktisches Instrument für die Interpretation der Geschichte, als Mittel der Selbstinszenierung und als identitätsstiftende Strategie verwendet. So deuten zum Beispiel die vielen typologische Szenen der *tableaux vivants*, die bei den *Joyeux Entrées* des Herzogs überall in den Niederlanden gezeigt wurden, auf ein typologisches Geschichtsbewusstsein hin, das im *Speculum* als typologische Bibel eine Begründung findet. Wichtig in diesem Zusammenhang wird sicher auch die hohe Autorität gewesen sein, mit der das *Speculum* umkleidet war, da es niemand Geringerem als dem berühmten Dominikaner Vinzenz von Beauvais zugeschrieben wurde.

Wie bereits erwähnt, ist die Zuschreibung an Vinzenz möglicherweise darauf zurückzuführen, dass dieser selbst die Gewohnheit hatte, seine Schriften als ‚*specula*‘ zu bezeichnen.⁵⁰³ Außerdem wurde Vinzenz nicht nur in Miélots *Minute* und in der Handschrift Paris, BN, ms. fr. 6275, sondern auch in der Handschrift Leipzig, UB, Haenel, 3506 als Autor genannt. Diese lateinische Handschrift entstand 1436 in Avignon. Es muss also bereits eine französische Tradition gegeben haben, in der das Werk Vinzenz zugeschrieben wurde. Lutz und Perdrizet sahen die Erwähnung des Dominikaners als ein Indiz für die dominikanische Autorschaft an. Aber Vinzenz war nicht ‚nur‘ gelehrter Dominikaner, er war vor allem auch Beichtvater und geistlicher Ratgeber König Ludwigs IX. (1226–1270), der 1248 den siebten und 1270 den achten Kreuzzug angeführt hat.⁵⁰⁴ Es ist offensichtlich, dass Philipp seinen heiligen Vorvater als Vorbild betrachtete, und es ist daher sehr gut denkbar, dass er das *Speculum* gerade im Jubeljahr 1448 von Miélot zum Gedächtnis des Königs übersetzen ließ. Der Bezug zum Kreuzzug könnte sowohl die Hinzufügung der Figur eines Muslims (fol. 99v) neben denjenigen eines Christen (fol. 2r) und eines Juden (fol. 98v) in der Handschrift Brüssel, KB, ms. 9249–50 wie auch die Vordatierung der *Minute* erklären.

Nichts aber illustriert die Vereinnahmung des *Speculum* für die normative Adelsliteratur und die Hofkultur so treffend wie die Abbildung Philipps als ‚Herr des Weinbergs‘ in der Miniatur des verlorenen Sohnes in der Handschrift Saint Omer, BM, ms. 184, fol. 24, die vermuten lässt, dass Philipp in gleicher Weise auf dem Prunkteppich von Saint Bertin dargestellt wurde. Diese Art von Darstellung begegnet ebenfalls in Manuskripten anderer Texte. So zeigt eine ganze Serie von Manuskripten – unter anderem jene von Ludwig von Gruuthuse und Philipp von Kleve – des *Petit traictié de noblesse*, eines Textes des kastilischen Ritters Diego de Valera (1412–1488), die Verleihung eines unbestimmten Ordens. In dem Manuskript Margaretes von York (nach 1481) hingegen ist dieser Orden als Goldenes Vlies zu erkennen und die Personen, die ihn verleihen, kön-

502 Vgl. STERCHI 2005, S. 322.

503 Vgl. GUICHARD 1840, S. 30.

504 LUDWIG IX. führte diese Kreuzzüge als Reaktion gegen den Fall Jerusalems im Jahr 1244. Beide Kreuzzüge endeten jedoch erfolglos. Im Jahr 1270 starb LUDWIG in Tunis.

nen als Maximilian und Maria von Burgund identifiziert werden.⁵⁰⁵ Dadurch wird der fürstlich verliehene und auf Tugend beruhende Adel, wie Valera ihn postuliert, mit dem Anspruch des Ordens vom Goldenen Vlies – nämlich als Tugendelite zu gelten – verbunden. Im Manuskript der *Controversie de noblesse*, das sich in Philipps Bibliothek befand, wird die Ordenskette sowohl von Publius Cornelius Scipio wie auch von Gaius Flaminius getragen, was darauf hinweist, dass eine entsprechende Assoziation hergestellt wurde, um die Träger des Vlieses als Inkarnationen beider Prinzipien der Kontroverse, Geburt und Tugend, zu erkennen.⁵⁰⁶ Es war also nicht unüblich, visuelle Botschaften zu vermitteln, indem bestimmte Rollen, mit denen sich der Herzog identifizierte, vom diesem übernommen oder mit den Insignien der herzoglichen Macht ausgeschmückt wurden. Die Identifikation des Herzogs mit dem gerechten Herrn des Weinbergs passt hervorragend in das Selbstbild des Herrschers; sie ist eine wichtige Kommunikationshandlung, die sowohl Philipps persönliche Vorliebe für das *Speculum* wie auch die Verankerung des Werkes in der Landschaft der burgundischen normativen Adelsliteratur belegt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Adelsliteratur am burgundischen Hof im Allgemeinen durch eine hohe Funktionalität geprägt war, sei es als Unterstützung der Expansionspolitik der Herzöge, als Kreuzzugspropaganda, als Basis für die symbolische Kommunikation am Hof oder als Medium für die Vermittlung von Herrscheridealen. Als literarische Vorbilder dienten vor allem die Neun Guten Helden, besonders die antiken Helden Herkules und Alexander, aber auch Jason, der als Patron des Ordens vom Goldenen Vlies einen Sonderstatus hatte. Darüber hinaus verband die Argonautensage den Troja-, Herkules- und mittels des christlichen Motivs der Gralssuche auch den Artus-Stoff. Als biblischer Held war vor allem Gideon, der biblische Patron des Ordens, von Bedeutung. Das *Speculum* schildert die Geschichte Gideons im 7. Kapitel und stellt sie in einen heilsgeschichtlichen Kontext. Auch konnte das *Speculum* als *trésor* eine Rolle in der adligen Konversationstopik erfüllen, zumal auch geistliche Literatur zum Pensum eines Adligen gehören sollte. Das *Speculum* wurde dem burgundischen Adel nachdrücklich anempfohlen, weil es durch Vorbilder den Weg zur Tugend zeige, ein Umstand, der das Werk in die zeitgenössische *Controversie de noblesse*, die literarische Debatte von Tugend und Geburt, einbindet. Darüber hinaus entsprach es dem *disce-mori*-Motiv und erlaubte historisierende Sinnzuschreibungen. Dies erklärt den Erfolg des Werkes am burgundischen Hof, der sich unter anderem im Übersetzungsauftrag Philipps, in den verschiedenen konkurrierenden französischen Übersetzungen, mit denen der Adel dem Herzog zu gefallen oder ihn zu imitieren suchte, und schließlich auch in der Miniatur vom ‚Herrn des Weinbergs‘ im *Miroir* in Saint Omer äußerte.

505 New Haven, Yale University, Beinecke Library, ms. 230, fol. 118, abgebildet in VANDERJAGT 1981, S. 139, Tafel 19, identifiziert ebenda, S. 117; STERCHI 2005, S. 404.

506 Vgl. STERCHI 2005, S. 405.

3 Die beiden mittelniederländischen Übersetzungen des *Speculum*

3.1 Die westflämische Versübertragung

Die westflämische Versübertragung ist nur in einer einzigen Handschrift überliefert: London, British Library, Add. 11575. Obwohl diese nicht vollständig ist,⁵⁰⁷ kann man sich ein gutes Bild von dem Text machen, denn das Manuskript enthält kaum Korruptionen und es ist offensichtlich gewissenhaft korrigiert worden. Die Länge der Kapitel ist sehr unterschiedlich: das kürzeste umfasst 264 Verse, das längste 502.⁵⁰⁸ Es fällt auf, dass es unter den ersten und den letzten elf Kapiteln nur eines mit mehr als 400 Versen gibt, während von den zwanzig dazwischenliegenden Kapiteln nur vier über geringfügig weniger als 400 Verse verfügen. Die Kapitel 13–18 gehören zu den längsten und die letzten fünf Kapitel zu den kürzesten des gesamten Textes.

Die unterschiedliche Kapitellänge deutet darauf hin, dass sich der Übersetzer nicht darum bemühte, eine wörtliche Übersetzung zu fertigen, in der *Spiegel* und *Speculum* gleich aufgehen, wie dies zum Beispiel im niederdeutschen *Spegel* der Fall ist. Dort wurde jeweils ein lateinischer Vers in zwei niederdeutsche Verse umgesetzt. Da dem westflämischen Übersetzer oft ebenfalls zwei Verse ausreichen,⁵⁰⁹ ist davon auszugehen, dass dieser, wenn er es gewollt hätte, die 100 Verse pro Kapitel sehr wohl in etwa 200 bis 300 flämische hätte übertragen können. Dass er bewusst darauf verzichtet hat, bedeutet, dass er sich selbst mehr als ‚Bearbeiter‘ denn als ‚Übersetzer‘ verstand. Im Folgenden wird zunächst der Stil der Übersetzung behandelt, danach wird tiefer auf die Bearbeitungs- und Übersetzungstechnik eingegangen.

1896 lobten Karel de Flou und Edward Gailliard in ihrer Beschreibung der Handschrift, in der sie ausführliche Passagen abdruckten, wortreich die Stilsfertigkeit des Übersetzers. Sie wiesen auf eine Verwandtschaft mit Jacob van Maerlant (ca. 1225 bis kurz vor 1300) hin und behaupteten sogar, der *Spiegel* könne von Maerlant selbst geschrieben worden sein.⁵¹⁰ Daniëls, sich stützend auf

507 DANIËLS, der den *Spiegel* 1949 edierte, signalisierte bereits, dass 25 Blätter fehlen, die an verschiedenen Stellen aus der Handschrift herausgerissen oder rücksichtslos herausgeschnitten wurden. Auch von den übrigen 97 sind verschiedene beschädigt und von den ursprünglich etwa 18.600 Versen sind nur noch 14.486 erhalten. Vgl. DANIËLS 1949, S. LII.

508 Vgl. OOSTERMAN 1996, S. 177.

509 Es betrifft dann meistens enzyklopädische und keine narrativen Abschnitte. Vgl. z.B. DANIËLS 1949, S. 14–15, vv. 233–262 (30 Verse) mit dem *Speculum*, Kap. 1, 65–79 (15 Verse). Vgl. OOSTERMAN 1996, S. 177.

510 Vgl. K. DE FLOU/E. GAILLIARD, *Beschrijving van Middelnederlandse en andere handschriften die in Engeland bewaard worden*, in: Verslagen en mededeelingen der Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde, Gent 1896, S. 81–337, S. 273: „Dit prachtig en merkwaardig gewrocht is geheel in den trant van Maerlants

die Untersuchungen von Lutz und Perdrizet, konnte jedoch die Autorschaft Maerlants ausschließen: „Daar het oorspronkelijke *Speculum* immers zeer waarschijnlijk eerst in 1324 verschenen is, kan deze Dietse bewerking onmogelijk op de naam worden gezet van Maerlant, die al omstreeks 1300 gestorven was.“⁵¹¹ Immerhin rechnete er den Übersetzer zur „Schule Maerlants“ und fand ebenfalls lobende Worte für die Übersetzung.⁵¹²

Die ersten Hinweise darauf, dass der Autor Maerlant imitiert, begegnen bereits im Prolog. Die Stilformen, die an Maerlant erinnern, hängen dort vorwiegend mit der „marianischen Orientierung“ Maerlants zusammen.⁵¹³ Nach Frits van Oostrom stand Maerlant an der Basis einer Schule, in der der Marienkult den literarischen Stil stark prägte.⁵¹⁴ Im 13. und 14. Jahrhundert müsse in literarischen Kreisen in Brügge – mit Saint Donaas als Mittelpunkt – ein intensiver Marienkult geherrscht haben, der dazu beigetragen habe, dass Brügge seinen Ruf als Marienstadt entwickelte. Diese Devotion habe nicht zuletzt in der Brügger Dichtung der berühmten Gruuthuse-Handschrift (um 1400) und des frühen Rederijkers Antonis de Roovere (1430–1482) Früchte getragen. Maerlant, der selbst stark von den lateinischen und zeitgenössischen Marienliedern und der Mariendichtung inspiriert wurde und viele seiner Bilder und Epitheta einer hymnischen Tradition wie etwa der des Gautiers de Coincy († 1236) entlehnt hat, sei als Erzvater einer solchen von der Marienverehrung geprägten literarischen Tradition zu betrachten. Wahrscheinlich sind die in den Prolog eingestreuten „marianischen“ Passagen denn auch als konventioneller Stilausdruck dieser Tradition zu verstehen – ebenso wie die Anrufung Mariens am Anfang des Prologs:

In allen beghinne, eist goed of quaet,
 Zalmen an roupen daert al anstaet,
 Marien der hemelscher coninghinne,
 Dat zoe ghewerde van dien beghinne
 Te stichtene enich hende goet,
 Ende als men dit niet ne doet,
 Zo mach men wel dat hende vresen. (Prol, 1–7)⁵¹⁵

beste didactische schriften: zelfde stijl, zelfde zwier en meesterschap over taal en rijm.“

511 DANIËLS 1949, S. LIII. Obwohl man heute das *Speculum* um 1300/1320 datiert, bleibt MAERLANTS Urheberschaft der westflämischen Versübertragung jedoch unwahrscheinlich. Über das Todesjahr MAERLANTS ist die Forschung uneinig. Meistens wird von „kurz vor 1300“ gesprochen. Vgl. VAN OOSTROM 1996, S. 11.

512 DANIËLS 1949, S. LIII: „Maar deze meester [MAERLANT, JR] heeft school gemaakt. Zijn geest leefde voort in zijn volgelingen en aan een hunner – die zeker niet de minste onder zijn dichtbroeders was – danken we dan deze vertaling. Hij heeft de op zich genomen taak uitmuntend volbracht.“

513 Vgl. JANSSENS 1963.

514 Vgl. VAN OOSTROM, 1996, S. 68.

515 DANIËLS 1949, S. 3.

Dieser Anfang hat nichts mit der traditionellen Eröffnung des *Speculum*-Prologs gemeinsam, der bekanntlich mit einer biblischen Sentenz aus dem Buch *Daniel* beginnt.⁵¹⁶ Darüber hinaus blendet der Übersetzer hiernach eine 34-zeilige Marienlegende (vv. 8–41) ein, die verdeutlichen soll, weshalb die Gottesmutter zu Beginn eines jeden Unternehmens immer anzurufen ist – ob dieses Unternehmen nun eine aus der Not geborene böse Tat sei, denn nur so könne dafür Gnade erlangt werden, oder ob es sich um eine gute Tat handle, denn allzugroß sei unsere Unzulänglichkeit, um ohne Mariens und Gottes Gnade aus eigener Kraft etwas zu erreichen.⁵¹⁷ Die Marienlegende, die der Autor nach eigenem Bekunden „*in hystorien*“ (Prol, 8) gelesen hat, lässt sich leicht zusammenfassen: Ein Dieb betet jedesmal zu Maria, bevor er zum Stehlen auszieht. Als er schließlich festgenommen und zum Tode verurteilt wird, erhört die Gottesmutter seine Bitte und rettet ihm das Leben. Die Geschichte, die hier lediglich die wunderbare Wirkung des Gebets an Maria illustrieren soll, will offenbar deutlich machen, dass die Barmherzigkeit und der Schutz Mariens auch Verbrecher einschließt.⁵¹⁸

516 „Qui ad justitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates“ (Prol. 1–2; Dn 12, 3).

517 „In hystorien hebbic ghelesen / Van enen dief die groot betrouwen / Hadde up marien onser vrouwen, / Ende altoes, als hi stele woude, / Ende huut ziere wuensten steppen zoude, / Stont voor hem in ene passage / Onser zoeter vrouwen ymage / Voren an een huus ghemielt. / Devotelike hi voor hare knielt / Ende sprac: vrouwe mijns ghenaden, / Ic bem nu huut om quade daden / Te doene ieghen gods ghebod, / Maer lacen, al ben ic nu dus zot / Dat ic dustane dinghen doe, / Ic hope, vrouwe, quaemt der toe, / Dat mijn tijt zal zijn vervult, / Dat ghi voor mi bidden zult / Uwen lieven zuene minen here, / Dat hi mijn herte also kere / Ter deucht, dat ic dit laten moete. / Dus placht hi voor dit beelde zoete / Te laten menighen heeten traen. / Zo teenre tijt wart hi ghevaen / Openbaere met dieften bloot / Ende wart gheugiert ter doot. / Hi die was in vreesen, in rouwen, / Riep altoos up onser vrouwen / Ende sprac hare devote woorden, / Zo dat zoene ten laetsten hoorde / Ende hulp hem dat hi te live bleef. / Met rechte hi grote bliscap dreef, / Dat hi zo comen was van dan / Ende ewelike bleef hi goed man, / Also langhe als hi levede“

518 Obwohl DANIËLS 1949, S. 3 Anm. beteuert, diese Legende anderswo nicht finden zu können, kommt sie dennoch in der *Legenda aurea*, CXXXI, 5, in PSEUDO-CAESARIUS' *Libri VIII Miraculorum*, III, 63, in GAUTIER DE COINCY'S Marienmirakeln und in VINZENZ' VON BEAUVAIS *Speculum historiale*, VIII, 116, vor. Vgl. A.-E. POQUET, *Gautier de Coincy, les Miracles de la Sainte Vierge*, Paris 1857, S. 501–504. Auch ÉTIENNE DE BOURBON erwähnt die Geschichte des von Maria geretteten Diebes. Vgl. R.A. LECOY DE LA MARCHE (Hrsg.), *Anecdotes historiques, légendes et apologues, tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, Dominicain du XIIIe siècle, publiés pour la Société de l'histoire de France par A. Lecoy de la Marche*, Paris 1877, S. 102–103. Tatsächlich ist die Marienlegende noch viel älter. In der alten Sammlung von BERNARD PEZ wird die Legende von einem Dieb, der zum Tode verurteilt ist, aber von Maria am Galgen am Leben gehalten wird, GREGORIUS zugeschrieben; der Dieb heißt hier Eppo. Vgl. B. PEZ, *Thesaurus anecdotorum novissimus*, Augsburg 1721–1729, Nr. 6: *De quondam fure*. Schließlich kommt eine vergleichbare Geschichte in den *Vitae Patrum* vor. Ein Dieb namens Cyriacus, mit dem Beinamen ‚Lupus‘, hat hier die Gnade Mariens erworben, weil er kleine Kinder verschont hat. Vgl. H. ROSWEYDE (Hrsg.), *Vitae Patrum*, Antwerpen 1628, S. 906.

Unter den niederländischen Legenden findet man die Legende des frommen Diebes in zwei voneinander abweichenden Formen. In der ersten Variante begibt sich Maria zum Dieb und hält den am Galgen hängenden Mann drei Tage an den Füßen fest, damit er am Leben bleibt. Auch der sich daran anschließende Versuch, ihm die Kehle durchzuschneiden, gelingt nicht. Als man daraufhin die Ursache für seine Rettung erkennt, wird er freigelassen. Danach geht der begnadigte Dieb ins Kloster, um sein Leben zu bessern. Die zweite Version muss entstanden sein wohl aufgrund von Bedenken, dass der Verbrecher nicht gebeichtet hatte. In dieser Version wird ein Dieb gefangen, gehängt und mit scharfen Schwertern durchstoßen – allerdings gelingt es nicht, ihn auf irgendeine Weise zu töten. Dann sagt er: „Ich weiß, ich kann nicht sterben, da Maria mich am Leben hält, bis ich gebeichtet habe.“ Als man daraufhin schließlich einen Priester zu ihm führt, der ihm die Beichte abnimmt, stirbt er augenblicklich darauf und fährt kurz danach zum Himmel auf.⁵¹⁹

Unser Autor knüpft an die erste Version der Legende an, wie sie zum Beispiel in Maerlants *Spiegel historiael* vorkommt.⁵²⁰ Mit den „*hystorien*“ könnte also dieser Text gemeint sein. Jedoch gibt es einige markante Unterschiede. Das kurze ‚Ave‘ Maerlants wird im *Spiegel* zum wahrhaftigen Gebet, in dem der Dieb seine aufrichtige Reue bekundet und Maria explizit als Fürsprecherin anruft („*Dat ghi voor mi bidden zult uwen lieven zuene minen here*“),⁵²¹ die Gefühle werden betont („*dus placht hi voor dit beelde zoete te laten menighen heeten traen*“) und es bleibt unerwähnt, dass der Dieb den Rest seines Lebens in einem Kloster verbringen wird. In dem Sinne ist die Redaktion der Legende im Prolog exemplarisch für die explizitierenden, emotionalisierenden und laizisierenden Tendenzen, die den ganzen *Spieghel* kennzeichnen.

Es schließt sich eine kurze Paränese an, in der die Legende in dem Sinne ausgelegt wird, dass man Maria immer anrufen solle, um alles Erdenkliche zu einem

519 Vgl. C.G.N. DE VOOYS, *Middelnederlandse legenden en exempelen. Bijdrage tot de kennis van de prozaliteratuur en het volksgeloof der middeleeuwen. Herziene en vermeerderde uitgave*, Amsterdam 1974, S. 103–104: Legenden Nr. 30 und 214.

520 F. VON HELLWALD/M. DE VRIES/E. VERWIJS (Hrsg.), *Jacob van Maerlant's Spiegel historiael. Eerste partie*, Leiden 1879, I, 87, S. 370–371: „Het was een man die Helbo [eine Verformung von Ebbo] hiet, / Die gherne stal ende en liets niet, / Hine voedde met siere pine / Beede hem selven entie sine; / Doch met herten ende mit zinne / Eerde hi die heileghe coninginne. / Daer hi ter dieften ginc, dats mee, / Groete hise ende sprac: ‚Ave!‘ / Eens wart hi met dieften gevaen / Ende sonder ontfaermenesse verdaen: / Daer hebsine andie galge gelaten. / Onse Vrouwe quam hem te maten [lies: baten], / Alse hem dochte, diene uphelt / Twee daghe al omme met ghewelt. / Alse die gheene diene hinghen / Vernamen van sulken dinghen, / Wilden si hem torments doen mee / Ende hem steken die kele ontwee; / Maer onse Vrouwe heefse gewert, / Waer bi dat hem geen en dert. / Gheware so worden si das, / Dattem onse Vrouwe hout was, / Ende dadene af ende lietene gaen. / Daer naer wert hi moenc saen, / Ende diende Gode ende onser Vrouwen / Al sijn leven met goeder trouwen.“

521 Die ständige Wiederholung des Gebets ersetzt offenbar die Beichte.

guten Ende bringen zu können.⁵²² Dieser Abschnitt ist generell von einem hymnischen Stil geprägt, der auf Maerlant als Inspirationsquelle schließen lässt. Darüber hinaus erinnert das Marien-Epitheton „fonteynen van caritaten“ (v. 44) an Maerlants *Clausule vander bible*, in der Maria mit zahlreichen Epitheta verherrlicht wird. In den Versen 65–72 wird Maria noch ein letztes Mal um Unterstützung gebeten, bevor die eigentliche Übersetzung beginnt.⁵²³ Eine „die Sinnen erleuchtende Maria“ erscheint ebenfalls in Maerlants Prolog des *Sinte Franciscus Leven*, einer gereimten Übersetzung aus dem Lateinischen von Bonaventura,⁵²⁴ und am Schluss des Prologs von Maerlants *Der naturen bloeme*.⁵²⁵ Außerdem erinnert der Wunsch, wahrhaft zu dichten (vv. 68–70), an Maerlants wohlbekanntes Motto „nutscap ende waer.“⁵²⁶ Es gibt also gute Gründe zu behaupten, dass der Autor der westflämischen Versübertragung ein Nachfolger Maerlants war.

Einzelheiten über die Art der Übersetzung beschreibt Daniëls in den Fußnoten seiner Textausgabe, in denen er zum Beispiel Hinzufügungen und Änderungen im Vergleich zum lateinischen Text in der Ausgabe von Lutz und Perdrizet angibt – übrigens ohne diese zu deuten. Einen Deutungsversuch hat allerdings Johan Oosterman in seinem Aufsatz *Vertaler of verteller? Het Speculum humanae salvationis en de Westvlaamse Spieghel der menscheliker behoudnisse* unternommen.⁵²⁷ Oosterman charakterisiert die Änderungen gegenüber dem lateinischen Original als Verdeutlichungen, Aktualisierungen und Auslassungen.⁵²⁸ Noch besser wäre es, von ‚explikativen Hinzufügungen‘, ‚narrativen Hinzufügungen‘, ‚zusätzlichen Vergleichen‘, ‚Aktualisierungen‘ und ‚Auslas-

522 „Dus al waert dat yement snevede, / Hine zal wanhopen niet no laten / Der fonteynen van caritaten / Tanroupene, want zoe ons van gode / Verbidden mach alre node. / Ende zal men ooc yet goeds beghinnen, / Om dat zo wankel zijn onse zinnen, / Zo zalmen se altoos roupen an, / Want men niet goeds vulcomen can / Zonder biden toedoene van haer; / Want wij lesen, ende hets waer, / Dat wij nemmermeer vulbrachten / Eene inkel dueghet bi onser machten, / Ne waere de gracie gods niet mede. / Zo groot es onse ghebreckichede, / Die ons houd in der zonden mul; / Ende maria es der graciën vul, / Also die inghel grabiel [sic], / Als hise groette, zeide wel, / Ende dat de here met haer waere / Zeide haer die inghel openbare. / Ende es god dan waer zoe zij / Ende zoe met ons, hi es ons b“ (Prolog, 42–57). DANIËLS 1949, S. 3–4.

523 „Nu biddic deser coninghinne, / Dat zoe ghewerde mine .v. zinnen / Met haere graciën zo te verlichten, / Dat ic dit vraylic moete dichten / Ende in dietsche bringhen voort / Zonder loochenlike woort. / Dat biddic u, vrouwe maria, / Want ict up uwen troost besta“ (Prolog, 65–72).

524 FR. MAXIMILIANUS O.F.M. (Hrsg.), *Sinte Franciscus Leven van Jacob van Maerlant. Deel I. Uitgegeven, ingeleid en toegelicht door P. Maximilianus O.F.M.*, Zwolle 1954, S. 36, vv. 53–54: „Maria minen zin verlichte, / nu ic van Fransoyse dichte.“

525 *Der naturen bloeme* (Ed. VERWIJS) 1878, S. 6, vv. 153–158: „Gode biddic altevoren, / Ende sijn moeder uutverkoren, / Dat si minen sin verlichten, / Also dat ic moete dichten / Dat vromeleec si ende bequame: / Ic beghinne in Marien name.“

526 *Der naturen bloeme* (Ed. VERWIJS) 1878, S. 4, Prolog, vv. 85–87: „Wien so favelen an vernoyen, / Ende onnutte loghene moyen, / Lese hier nutscap ende waer.“

527 Vgl. OOSTERMAN 1996.

528 Vgl. OOSTERMAN 1996, S. 178.

sungen‘ zu sprechen. Als ‚Explikative Hinzufügungen‘ gelten Verdeutlichungen, die dem Publikum an Stellen, an denen seine Kenntnisse nicht ausreichen könnten, Auskunft geben. Man kann sie deshalb als in den Text aufgenommene Fußnoten oder Glossen bezeichnen. Überall dort, wo der Übersetzer mangelnde Bibelkenntnisse vermutete, hat er auf diese Weise eingegriffen. So lesen wir im 13. Kapitel nicht „*primo parentes*“, sondern „*Adam ende Yeven*“. Auch identifiziert der Dichter gelegentlich Bibelstellen. So liest man im *Speculum*, Kap. 11, 95–96: „*Et quis ascendet in montem Domini istum, nisi innocens manibus et mundo core?*“⁵²⁹ Im *Spiegel* erfährt das Publikum, dass die Verse einem Psalm entnommen sind, und sogar die rhetorische Struktur wird verdeutlicht.⁵³⁰ Solche Hinzufügungen können im Prinzip sowohl auf die Bibelkenntnisse des Übersetzers wie auch auf eine marginale Glosse zurückzuführen sein.

Als narrative Hinzufügungen sind hingegen die ausschweifenden Erzählungen anlässlich karger Andeutungen im *Speculum* zu betrachten. In Kapitel 14 wird zum Beispiel die ‚Buße der Maria Magdalena‘ als Beispiel aufrichtiger Reue hervorgehoben. Während die Stelle im lateinischen Text nur vier Zeilen einnimmt (vv. 13–16), schildert der Übersetzer die Geschichte ausführlich in 35 Versen, indem er explizit vom Besuch Magdalenas im Hause Simeons berichtet und bildhaft erzählt, wie Magdalena zu Füßen Jesu kniete und diese mit ihren Tränen wusch.⁵³¹ Hier will der Übersetzer offenbar sein Publikum bewegen. Auch der Vers „*Christus ergo diabolum in tentatione gulae superavit*“ (Kap. 13, 53)⁵³² veranlasst eine ähnliche Hinzufügung von 47 Versen, die die wörtliche Übersetzung des Vulgata-Textes über die drei Versuchungen, eine Kurzfassung und eine Auslegung umfasst.⁵³³

Ein Beispiel für einen zusätzlichen, verdeutlichenden Vergleich begegnet im Prolog, wo der Übersetzer unmittelbar nach dem Gleichnis der Eiche einen zweiten Vergleich verwendet, um die exegetische Methode des Autors zu verdeutlichen:

Ende dat den eenen niet en dochte
 Die ander dat wel beseghen mochte.
 Dus nam elc na zijn engien,
 Recht ghelike dat die bien,
 Die vanden bloumen nemen niet el
 Dan dat hem ghevoughet wel,

529 „Wer wird hinaufsteigen zum Berg des Herrn, es sei denn der Rechtschaffene mit Händen und mit lauterem Herzen“ (*Ps* 23, 3–4; Graduale vom Mittwoch nach dem dritten Adventstag).

530 „Spreict dan die prophete Davit / In zinen souter wel op dit: / Wie sal up clemmen ten berghe Ons Heren? / Andwoorde wilhi ons daer leren / Ende zeicht: wiens hand onnozel zi / Ende zuver van herten es daer bi“ (XI, 340–345). DANIËLS 1949, S. 65. Es handelt sich um *Ps* 23 (Vulg.) 3–4 statt *Ps* 14, 1–2.

531 Vgl. DANIËLS 1949, S. 81, vv. 85–119.

532 ‚Christus besiegte den Teufel in der Versuchung der Völlerei.‘

533 Vgl. OOSTERMAN 1996, S. 180.

Twelke veredelt in hare nature
 Ende heunich werd in corter ure.
 Die coppe komt oec ter selver stede
 Ende neemter of haer voetsel mede,
 Niet dat zoet neemt als de bie,
 Maer dat haer best dinct, neemt zie.
 Entie bye, diere eerst an quam
 Ende haere heunich daer af nam,
 Ooc an dat selve bloumekijn
 Neemt die coppe haer venijn. (Prol., 227–241)⁵³⁴

Während die Biene aus der Blume Blütenstaub für den Honig zusammenträgt, saugt die Spinne aus derselben Blume den Saft für ihr Gift. Die Metapher ist hier besonders effektiv, da sie nicht nur das Problem der punktuellen, sondern auch jenes der variablen Deutung zu illustrieren scheint. Die zusätzlichen Vergleiche lassen sich ebenso wie die explikativen Hinzufügungen als didaktisierende Eingriffe bezeichnen. Gleiches gilt gewissermaßen auch für die Aktualisierungen. Beispiele dafür findet Oosterman in Kapitel 12. Dort wird erwähnt, dass die Taufworte in jeder Sprache ausgesprochen werden können: „*Ita in qualibet lingua possunt verba baptismi pronuntiar*“ (Kap. 12, 31).⁵³⁵ Der flämische Text ist expliziter:

Ende ons es bediet daer bi,
 Dat in wat talen het si,
 Eist Walsch, Griex, Vlaemsch of Latijn,
 Dat doopsel mach ghegheven zijn. (XII, 165–168)⁵³⁶

In demselben Kapitel steht auch, dass nur mit Wasser getauft werden sollte: „*Baptismus autem fluminis debet fieri in pura aqua, non in vino, non in lacte, nec in quaquam materia alia*“ (Kap. 12, 27–28).⁵³⁷ In der Übersetzung wird *materia alia* konkretisiert:

Nu zullen wi alle weten wel,
 Dat dit voorscreven doopsel
 Behoort in watre gedaen te zine
 Niet in melc in biere of in wine. (XII, 155–158)⁵³⁸

Diese Eingriffe, so Oosterman, sind besonders gut vorstellbar in einer Stadt wie Brügge, wo die flämische und französische Sprache beide ihren Platz im Alltag haben und Bier zu den meistverbreiteten Getränken gehört.⁵³⁹

534 DANIËLS 1949, S. 7.

535 ‚Die Worte der Taufe können in jeder Sprache gesprochen werden.‘

536 DANIËLS 1949, S. 68.

537 ‚Die Taufe soll mit fließendem, sauberem Wasser vollzogen werden, nicht mit Wein, Milch oder irgend einer anderen Materie.‘

538 DANIËLS 1949, S. 68.

Allerdings gibt es auch Auslassungen. So wird die Liste mit den Namen von fünfundzwanzig Figuren aus dem Neuen und Alten Testament in Kap. 14, 91–96 bis auf die zehn bekanntesten gekürzt, was damit zusammenhängen kann, dass dem Publikum des *Spieghels* beträchtlich weniger Bibelkenntnisse unterstellt wurden als dem Publikum des *Speculum*. Dadurch verliert der Text selbstverständlich viel von seinem Charakter als Kompendium. Hinzu kommt, dass der Text in der Handschrift weniger übersichtlich präsentiert wird: Vieles von dem, was im *Speculum* in überschaubarer Weise hintereinander geschildert wird, wird durch die nun ausschweifende Narration verstreut.⁵⁴⁰

Besonders illustrativ für die Arbeitsweise und die Intention des westflämischen Übersetzers ist die Übersetzung der ersten zwölf Verse des *Speculum*-Prologs, in dem von dem Zielpublikum die Rede ist:

Lateinischer Text: Prol., 1–12 ⁵⁴¹	Wfl. Übers.: Prol., 73–114 ⁵⁴²
<p>Qui ad justitiam erudiunt multos <homines> Fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates.</p>	<p>Het is voor gode grote weldaet Dat men den mensche te weten laet Of enigherhande deughet leert, Daer bi hem mede ter weldaet keert, Als ons orkond tlatijnsche gloos: Qui ad iustitiam erudiunt multos Fulgebunt quasi stelle in perpetuas eternitates. In dietsche dit te zecghen es: Zo wie vele lieden wille <berichten> Ter gherechticheit en<de hem gestichten>, Die zullen als die sterre <clær> Blecken ende vorwaer In de ewighe erfachtichede Daer boven in de hoghe stede.</p>
<p>Hinc est quod ad eruditionem multorum decrevi librum compilare, In quo legentes possunt eruditionem accipere et dare.</p>	<p>Ende hier bi ich stichten woude Desen bouc om dat mer in <soude> Leeren deuchdelike ghewerken Ende hier ute enighe weldaet merken.</p>

539 Vgl. OOSTERMAN 1996, S. 181.

540 Vgl. OOSTERMAN 1996, S. 185.

541 ‚Die, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewig. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, dieses Buch zur Belehrung vieler zu kompilieren, aus dem diejenigen, die es lesen, Belehrung erteilen und empfangen können. Denn nichts achte ich in diesem Leben dem Menschen nützlicher als die Kenntnis Gottes und seiner selbst. Diese Kenntnis können die Lesekundigen den Schriften und die Ungebildeten den „Büchern der Laien“, den Bildern, entnehmen. Aus diesem Grund habe ich mich zu Ehren Gottes und zur Bildung der Ungelehrten dazu entschieden, dieses Laienbuch zu schreiben. Damit es sowohl Geistliche als auch Laien zu unterweisen vermag, werde ich die Bilder mit einem einfachen Text verdeutlichen‘ [Kursivierung im lateinischen Text JR].

542 Ed. DANIËLS 1949, S. 4–5 [Kursivierung JR].

Lateinischer Text: Prol., 1–12 ⁵⁴³	Wfl. Übers.: Prol., 73–114 ⁵⁴⁴
<p>In praesenti autem vita nihil aestimo homini utilius esse Quam Deum creatorem suum et propriam conditionem nosse.</p>	<p>Den mensche, also ment vint bescreven, En es niet beters in dit leven, Dan dat hi een kennen heift Van gode die hem twesen gheift; Dit es boven allen sticken goet.</p>
<p>Hanc cognitionem possunt <i>litterati</i> habere ex Scripturis,</p>	<p>Maer <i>die van lettren zijn vroet</i>, Willen zij met herten daerna poghen, Zij zullen huut scrifturen moghen Comen wel te gods kennesse Bider scrifturen beteikenesse.</p>
<p><i>Rudes</i> autem erudiri debent in libris <i>laicorum</i>, id est in picturis.</p>	<p>Maer die <i>leeken</i> die tbediet Vanden lettren ne weten niet, Die moeten in de <i>leeke</i> bouken Ons heren kennesse zouken. Der <i>leeken</i> bouken over waer Dat zijn beelden die hier ende daer Zijn ghepingiert ende ghescreven, Daer men hem bi te kennen mach gheven Hystorien van menighen dinghen.</p>
<p>Quapropter ad gloriam Dei et <i>pro eruditione indoctorum</i> Cum Dei adjutorio decrevi compilare librum <i>laicorum</i>.</p>	<p>Ende hier bi ic voort wille bringhen, Alte voren ter gods eere Ende oec mede <i>ter leeken leere</i>, Desen bouc,</p>
<p>Ut autem tam <i>clericis</i> quam <i>laicis</i> possit doctrinam dare,</p>	
<p>Satago illum facili quodammodo dictamine eludicare.</p>	<p>die ic in dichten Met gods gracie zal verlichten.</p>

Für die Übersetzung der Sentenz benötigt der westflämische Übersetzer nicht weniger als 14 Zeilen, indem er den lateinischen Text zitiert, den er – als guter

543 „Die, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewig. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, dieses Buch zur Belehrung vieler zu kompilieren, aus dem diejenigen, die es lesen, Belehrung erteilen und empfangen können. Denn nichts achte ich in diesem Leben dem Menschen nützlicher als die Kenntnis Gottes und seiner selbst. Diese Kenntnis können die Lesekundigen den Schriften und die Ungebildeten den „Büchern der Laien“, den Bildern, entnehmen. Aus diesem Grund habe ich mich zu Ehren Gottes und zur Bildung der Ungelehrten dazu entschieden, dieses Laienbuch zu schreiben. Damit es sowohl Geistliche als auch Laien zu unterweisen vermag, werde ich die Bilder mit einem einfachen Text verdeutlichen“ [Kursivierung im lateinischen Text JR].

544 Ed. DANIËLS 1949, S. 4–5 [Kursivierung JR].

Lehrer – mal sinngemäß, und mal buchstäblich übersetzt. Mit der Aussage „*eruditionem accipere et dare*“ konnte er offenbar wenig anfangen, stattdessen erscheint eine vage Bemerkung über „*deuchdelike ghewerken leeren*“, die nichts vom ursprünglichen Rezeptionsgebot des Autors zum Ausdruck bringt – im Wesen hat er die Aussage auf „*eruditionem accipere*“ reduziert. Weiter fällt auf, dass der westflämische Übersetzer sowohl „*rudes*“, „*laici*“ wie auch „*indocti*“ mit „*leeken*“ übersetzt. Das Wort „*litterati*“ übersetzt er hingegen mit „*die van lettren zijn vroet*“. Damit hat er die *expolitio* des gregorianischen Themas, die dem Stilgefühl des lateinischen Autors, aber offensichtlich nicht jenem des Übersetzers entsprach, zum Minimalpaar „*die van lettren zijn vroet*“ versus „*leeken*“ reduziert. Außerdem gibt er eine Definition von ‚*leeke*‘ als „*die tbediet vanden lettren ne weten niet*“, also ‚illiterat‘. Wahrscheinlich hat der Dichter die Differenzierung der topischen Aussage als störend oder zumindest als unnötig kompliziert empfunden. Auch die Definition von ‚*leeke*‘ scheint seinem Wunsch zu entsprechen, möglichst eindeutig und unmissverständlich zu dichten. Darüber hinaus mag die Tatsache, dass der Übersetzer sich gezwungen sieht, das Wort zusätzlich zu erklären, darauf hindeuten, dass ‚*leeke*‘ zu jener Zeit schon mehrere Bedeutungen hatte.

Auch dort, wo der Autor seinem Publikum mitteilt, das wichtigste Ziel des Werkes bestehe darin, gleichzeitig zwei komplementäre Lehren zu vermitteln, greift der Übersetzer reduzierend ein, indem er nur die erste Lehre, die Kenntnis Gottes, übernimmt. Offenbar nimmt der Übersetzer auch die Zweiteilung des Publikums nicht ernst: Der wichtige Satz „*ut autem clericis quam laicis possit doctrinam dare*“ fehlt in der mittelniederländischen Übersetzung, wodurch der Eindruck entsteht, das Buch sei nur für ‚*leeken*‘ bestimmt. Es fragt sich also, warum der Übersetzer diesen Satz ausgelassen hat, wo er doch die gleiche Opposition ‚*die van lettren zijn vroet*‘ versus ‚*leeken*‘ hätte einsetzen können. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass der Übersetzer die vom Autor anvisierte Synonymie zwischen ‚*litterati*‘ und ‚*clerici*‘ nicht bemerkt hat. In diesem Fall war das Wort ‚*clericus*‘ nach Ansicht des Übersetzers also nicht einfach mit ‚*litteratus*‘ gleichzusetzen. Dies kann zwei Gründe haben: entweder bedeutete ‚*clericus*‘ für ihn ‚Geistlicher‘ oder das Wort ‚*clericus*‘ oder ‚*klerk*‘ war zu dieser Zeit noch zu stark mit der Bedeutung ‚lateinkundig‘ verbunden und ergab deshalb in der mittelniederländischen Übersetzung keinen Sinn.⁵⁴⁵ Umgekehrt konnte das Wort ‚*leeke*‘ wahrscheinlich sowohl ‚illiterat‘ wie auch ‚literat in der Volkssprache‘ bedeuten (davon scheint die Einblendung einer expliziten Definition dieses Wortes zu zeugen), wodurch die Opposition ‚*klerk*‘ – ‚*leeke*‘ sich auf die Lateinkenntnisse zuspitzen würde, was der Autor zu vermeiden suchte. Als Gegenargument kann man jedoch als unwahrscheinlich anführen, dass der Übersetzer die Synonymie zwischen ‚*litterati*‘ und ‚*clerici*‘ nicht bemerkt hat, wäh-

545 Vgl. O. LIE, *Middelnerlandse didactische literatuur in verzen en in proza. Van mondelinge voordracht naar leescultuur?* in: F. VAN OOSTROM/F. WILLAERT (Hrsg.), *De studie van de Middelnerlandse letterkunde: stand en toekomst. Symposium Antwerpen 22–24 september 1988*, in: *Middeleeuwse Studies en Bronnen* 14 (1989), S. 201–220, hier: S. 204.

rend er die Synonymie zwischen ‚*rudi*‘, ‚*laici*‘ und ‚*indocti*‘ sehr wohl erkannt hat. Die zweite Möglichkeit ist, dass der Autor den Text auch an dieser Stelle nicht unnötig verkomplizieren wollte und deshalb auf den Hinweis verzichtete, dass der *Spiegel* sowohl „*die van lettren zijn vroet*“ als auch „*leeken*“ dienen solle. Dies würde dann mit der Reduktion „*eruditionem accipere*“ übereinstimmen. Wenn dies zutrifft, dann hat er entweder selbst nicht verstanden, dass hier von der idealen Rezeption des Werkes die Rede ist, oder er hat dieses Verständnis seinem Publikum nicht zugetraut. Angesichts der restlichen Vereinfachungen ist Letzteres wohl wahrscheinlicher.

Die mittelniederländische Übersetzung unterscheidet sich also von ihrer lateinischen Vorlage vor allem durch eine neue narrative Strategie. Explikative Hinzufügungen unterstreichen die Stellen, an denen der Übersetzer mangelnde Bibelkenntnisse vermutet. Für sein Publikum integriert er in seinen Haupttext Informationen, die sonst – wenn sie überhaupt im Text erscheinen – nur in Form von Glossen existieren; manchmal verdeutlicht er die rhetorische Struktur. Die explikativen Hinzufügungen sind – wie auch die Einblendung zusätzlicher, verdeutlichender Vergleiche – als didaktisierende Eingriffe zu verstehen. Letztere haben darüber hinaus die Funktion, den Text zu beleben. Wenn der Übersetzer weiß, dass sein Publikum überfordert wird – zum Beispiel durch lange, enzyklopädische Aufzählungen weniger bekannter Heiliger – schreckt er nicht davor zurück, drastisch zu kürzen. Genauso wie bei Maerlant kann diese Reduzierung der mehr theoretischen, nicht erzählenden Teile als Anpassung an ein nicht geistliches Zielpublikum gedeutet werden. Das Hinzufügen ausschweifender Erzählungen dient meist dazu, das Publikum emotional zu bewegen, wie bei der Schilderung des Besuchs der Maria Magdalena im Hause Simeons im 14. Kapitel oder bei der Redaktion der Marienlegende im Prolog, wo ebenfalls emotionalisiert wird. Auffällig an dieser Redaktion ist die Auslassung des Schlusses, nämlich der Information, dass der Held der Geschichte sein restliches Leben im Kloster verbringt. Dies kann auf eine bürgerliche Anpassung hinweisen.

Im Allgemeinen sorgt der Autor sich darum, sein Publikum ständig wach zu halten, was zum Beispiel in den Aktualisierungen, aber auch in den vielen Verweisen auf die lateinische Quelle,⁵⁴⁶ einem Mittel des auktorialen Erzählers, sein Publikum an der Hand zu führen, zum Ausdruck kommt. Von dem Bemühen um die Aufmerksamkeit des Publikums zeugt übrigens auch die Ausweitung des – in der Regel zweizeiligen – Kapiteleingangs, in dem das vorhergehende Thema zusammengefasst und das neue angesagt wird.⁵⁴⁷ Anzumerken ist außerdem, dass der Übersetzer nicht immer tadellos aus dem Lateinischen übersetzt hat.⁵⁴⁸ Es sieht so aus, als habe er mit der Übersetzung angefangen, ohne ein gutes Bild des Ganzen zu haben, da er regelmäßig zurückverweist oder rekapituliert, wo dies im

546 Vgl. neben dem Prolog z.B. auch „*zo wel zeicht die latijnsche lesse*“ in Kap. XIV, 134 (Ed. DANIËLS, S. 82).

547 Vgl. OOSTERMAN 1996, S. 185–186.

548 Vgl. L. C. MICHELS, *Kanttekeningen bij de Spiegel der menschelijker behoudenesse*, in: *DERS., Filologische Opstellen dl.1: Stoffen uit de Middeleeuwen* (Zwolle reeks van taal- en letterkundige studies 2), Zwolle 1957, S. 80–82.

Speculum nicht vorkommt, während er fast nie vorausschauend arbeitet.⁵⁴⁹ Schließlich kommt die Intention des Autors, möglichst eindeutig und unmissverständlich für ein bürgerliches Publikum zu dichten, am deutlichsten zu Beginn des Prologs zum Ausdruck, wo vom Zielpublikum die Rede ist. Dort werden die komplizierten Verse der lateinischen Vorlage sowohl stilistisch wie inhaltlich vereinfacht. Die stilistische Differenzierung des gregorianischen Themas entfällt und inhaltlich werden die beiden Lehren und die beiden Zielgruppen auf jeweils eine reduziert: Der *Spiegel* soll den Laien die Kenntnis Gottes nahe bringen. Im Wesentlichen hat der Übersetzer das gelehrte Kompendium durch seine Eingriffe zu einem lebendigen, narrativen Text für ein bürgerliches Publikum transformiert.

3.2 Die Utrechter Prosaübersetzung

3.2.1. Einführung

Wie die westflämische Versübertragung ist auch die Utrechter Prosaübersetzung nur in einer Handschrift überliefert: Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17. Hinzu kommen aber drei Inkunabelausgaben, von denen die ersten beiden typoxylografisch und die letzte typografisch gedruckt sind. Diese letzte Ausgabe des *Spiegel* wurde am 27. September 1483 von Veldener in Culemborg gedruckt. Die Haarlemer Handschrift enthält keine Spuren, die darauf hindeuten, dass sie als *printer's copy* für die Blockbücher verwendet wurde. Die genaue Vorlage ist vermutlich bei der Setzarbeit regelrecht aufgebraucht worden. Es kommt zu dieser Zeit häufiger vor, dass die Handschriften nach dem Druck als nicht mehr wertvoll genug betrachtet wurden, um bewahrt zu werden.⁵⁵⁰ Es kann also angenommen werden, dass noch wenigstens eine ältere und jetzt verlorene Handschrift existierte.⁵⁵¹

Wir beginnen unsere Analyse des Utrechter Prosa-*Spiegel* mit einer ausführlichen kodikologischen Beschreibung der Haarlemer Handschrift, indem nicht

549 OOSTERMAN 1996, S. 186. Beispiele sind „Als ic voren hebbe gheseit“ (Ed. DANIELS 1949, S. 70, v. 272; S. 93, v. 390; S. 96, v. 54; S. 113, v. 54; S. 127, v. 252; S. 128, v. 253) „Also hier voren staet ghescreven“ (S. 70, v. 277; S. 110, v. 178) und „Daer ic te voren af began“ (S. 100, v. 412; S. 109, v. 119 und 128). Vorausweisungen sind „Als ghi horen sult hier naer“ (S. 69, v. 222) und „Nu willic vander harpe scriven“ (S. 109, v. 120).

550 Vgl. ST. FÜSSEL/H. ROHLFING, E. MITTLER (Hrsg.), *Gutenberg und seine Wirkung. Katalog zur Ausstellung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen vom 23. Juni bis zum 29. Oktober 2000*, Frankfurt am Main/Leipzig 1999, S. 13.

551 Darauf deuten auch zahlreiche Kopistenfehler hin, die u.a. durch eine falsche Interpretation von Verweiszeichen in der Vorlage zustande gekommen sind. Vgl. z.B. fol. 2r, 7v, 78rv, 81r, 102r en 118r. Es gibt auch einige Fehler, die durch das falsche Interpretieren von Wörtern entstanden sind, wie z.B. *want behagen* anstatt von *wanbehagen* (Lat. *displacentia*) fol. 42r.

nur die äußerliche Erscheinungsform des Buches – Buchblock, Schrift, Dekoration, Einband und Deckenspiegel – genau beschrieben wird, sondern auch auf die Geschichte, den Inhalt, die Handschriftgenese und den Schreiber eingegangen wird.⁵⁵² Über den Übersetzer lässt sich hingegen nur wenig Handfestes sagen; allerdings könnten die ostholländische Schreibsprache und die einfache Tatsache, dass die einzig überlieferte Handschrift aus einem Kartäuserkloster stammt, zu vermuten geben, dass der Übersetzer in Utrechter Kartäuserkreisen gesucht werden soll. Daran schließt sich eine Beschreibung des Idioms der Prosaübersetzung an. Danach untersuchen wir die Übersetzungs- und Bearbeitungstechnik und schließlich die Unterschiede zwischen dem Haarlemer *Spieghel* und dem Text der Inkunabelectionen.

3.2.2 Kodikologische Beschreibung der Handschrift Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17.

3.2.2.1 Wichtigste Angaben in Kurzform

- Haarlem, Stadsbibliotheek, Costeriana-Sammlung des Frans Hals Museum
- Inv. II 17
- Vollständiger Kodex, Sammelhandschrift
- Inhalt: *Spieghel onser behoudenisse*, die mittelniederländische Prosaübersetzung des *Speculum humanae salvationis*; zwei Sterbebücher
- Sprache: Östliches Holländisch
- Datierung: 16. Februar 1464

3.2.2.2 Äußerliche Beschreibung

A. Buchblock

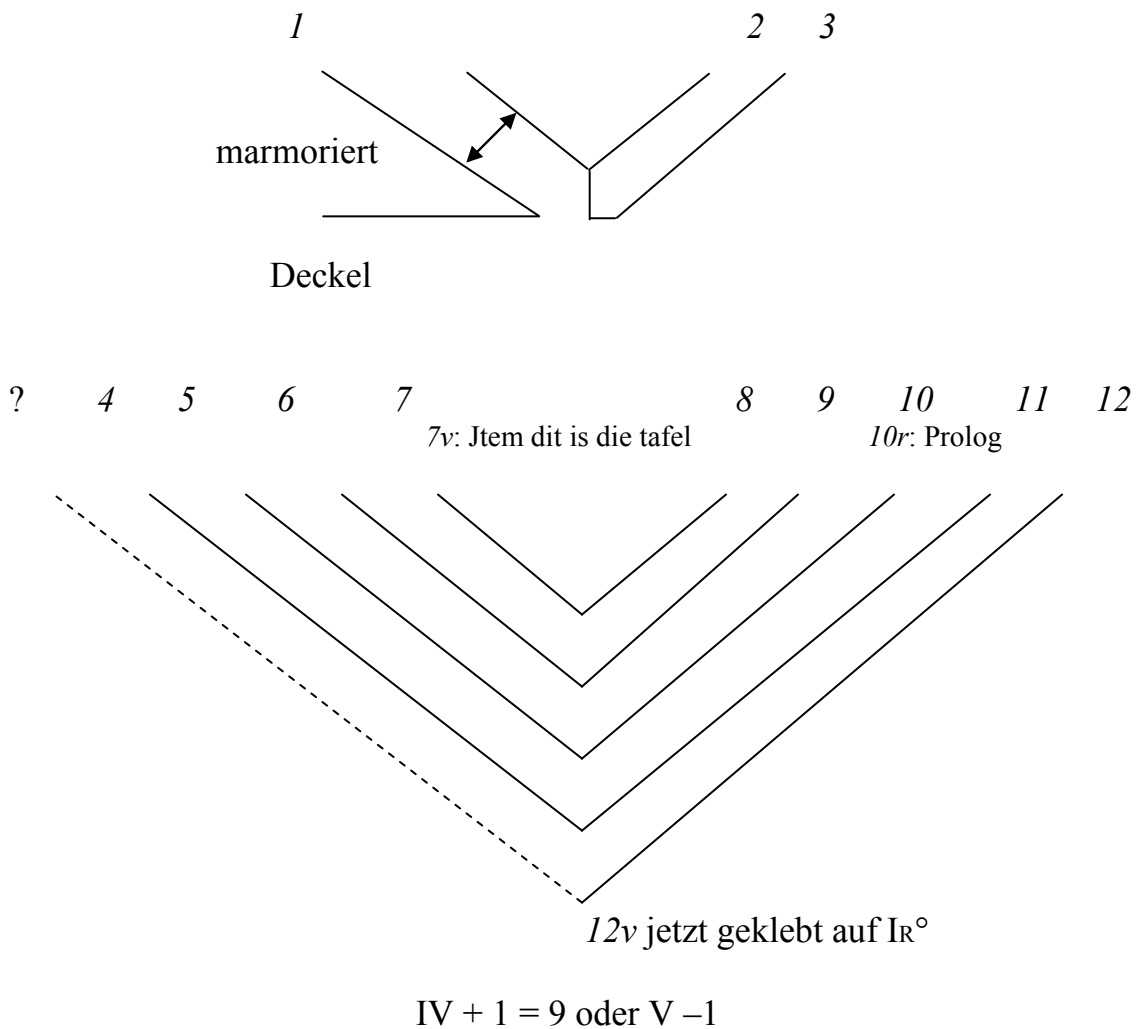
- Beschreibstoff: Der historische Kern besteht aus Pergament mäßiger bis schlechter Qualität (bisweilen hornartig). Die Vorsatzblätter aus Papier sind Teil der modernen Bindung aus dem 19. Jahrhundert und gehören nicht zur eigentlichen Handschrift.
- Allgemeiner Aufbau: iii + 9 + 269 + iv ff.
- Blatt- und Seitenzählung:
 - Die vorangestellten Papierblätter sind mit Bleistift von [I] bis 3 mit arabischen Ziffern foliiert, wobei die erste Seite (fol. 1r) gegen den Deckelspiegel geklebt wurde. Die Bleistiftfoliierung der Vorsatzblätter wird in

552 Für die Gliederung der Handschriftenbeschreibung wurde J.M.M. HERMANS/G.C. HUISMAN, *De descriptione codicum. Handschriften-beschrijving, tevens Syllabus bij de colleges Inleiding in de Westerse Handschriftenkunde/Codicologie*, Groningen 1981 herangezogen.

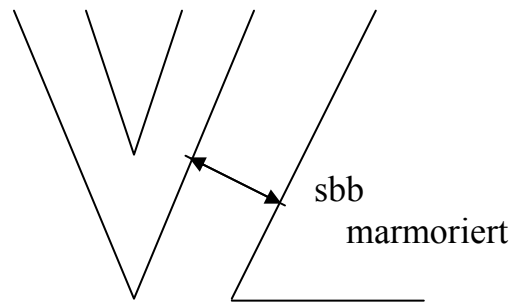
der eigentlichen Handschrift fortgeführt. Die nachgestellten Papierblätter sind nicht foliiert.

- Die ersten neun Pergamentblätter sind in der rechten unteren Ecke der Rectoseiten mit Bleistift von 4 bis 12 foliiert. Auf fol. 12v endet der Prolog.
 - Die folgenden 269 Pergamentblätter sind vom Schreiber mit römischen Zahlen foliiert.
 - Es gibt noch eine spätere Seitenzählung in römischen Ziffern, jedoch nur auf den Hundertern und auf der letzten Seite.
- Einbindung der voran- und nachgestellten Papierblätter:

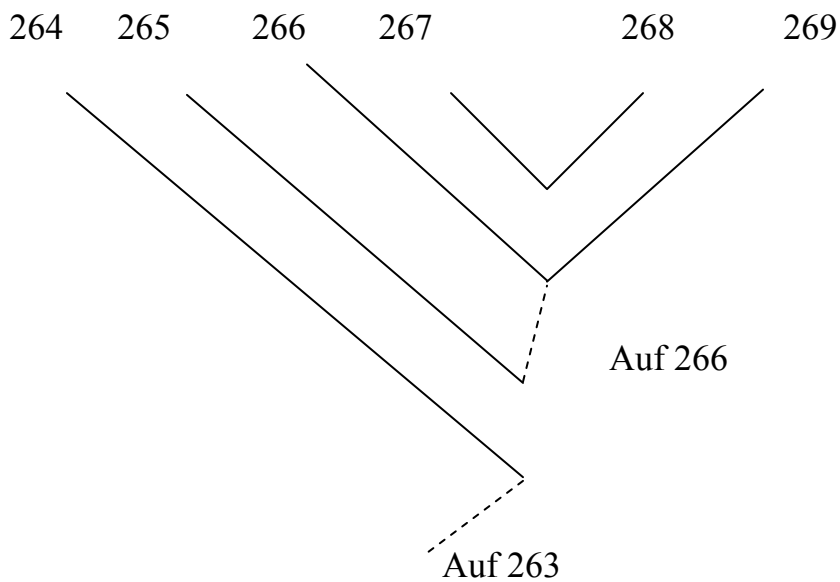
Vorne (Bleistiftfoliierung 4-12):



Hinten:



Deckel



- Lagenordnung: a) 1IV+1 (Bleistift 4–12), oder b) 1V–1 (Bleistift 4–12); 2V (1–9), 3–22IV (10–169), 23V (170–179); 24–27IV (180–211), 28–29V (212–231); 30–33IV (232–263), 34IV–2 (264–269).
- Es gibt keine Signaturen; die Repräsentanten für die Rubrizierung sind stets innerhalb des Schreibrahmens angebracht. Die Kustoden, die sich normalerweise zentral am unteren Blattrand befinden, sind gelegentlich teilweise oder ganz abgeschnitten.
- Tabellarische Wiedergabe der Kollation des Pergamentteils:

Kod. Einh.	Lage	Follierung	Kustode	Lagentyp
[0]	1	Bleistiftfoliierung 4–12	-	IV+1 oder V-1
[I]	2	1–4.5–9	c	V
	3	10–13.14–17	c	IV
	4	18–21.22–25	c	IV
	5	26–29.30–33	c	IV
	6	34–37.38–41	c	IV
	7	42–45.46–49	c	IV
	8	50–53.54–57	c	IV
	9	58–61.62–65	c	IV
	10	66–69.70–73	[c]	IV
	11	74–77.78–81	c	IV
	12	82–85.86–89	c	IV
	13	90–93.94–97	-	IV
	14	98–101.102–105	c	IV
	15	106–109.110–113	[c]	IV
	16	114–117.118–121	-	IV
	17	122–125.126–129	c	IV
	18	130–133.134–137	c	IV
	19	138–141.142–145	c	IV
	20	146–149.150–153	-	IV[Notiz J.K. 150v] ⁵⁵³
	21	154–157.158–161	c	IV
	22	162–165.166–169	c	IV
	23	170–174.175–179	-	V
[II]	24	180–183.184–187	-	IV
	25	188–191.192–195	c	IV
	26	196–199.200–203	-	IV
	27	204–207.208–211	[c]	IV
	28	212–216.217–221	c	V
	29	222–226.227–231	-	IV
[III]	30	232–235.236–239	c	IV
	31	240–242.244–247	c	IV
	32	248–251.252–255	-	IV
	33	256–259.260–263	c	IV
	34	264–267.268–269	-	IV-2

553 Am unteren Blattrand die Handschrift des Jacobus Koning: „Hier eindigen de gedrukte spiegels J.K.“.

Erklärung:

- Kod. Einh.: Kodikologische Einheit.
- 10–13.14–17: Die Blätter sind von 10 bis 17 foliiert; der Falz ist zwischen 13v und 14r eingenäht.
- Eine teilweise abgeschnittene Kustode wird mit “[c]”, eine fehlende Kustode mit “- ” markiert.
- IV: Quaternio/V: Quinio.
- Blätter:
 - Größe: 153 x 109 mm. Der obere Rand wurde nur wenig beschnitten, der untere 5 bis 10 mm. Der Buchblock ist bei der Anfertigung des neuen Bandes beschnitten worden, um den Goldschnitt anzubringen. Es lässt sich berechnen, dass das Buch ursprünglich ungefähr 160 x 110–115 mm groß war.
 - Einrichtung und Ausstattung:
 - einspaltiger Prosatext.
 - 22 Zeilen pro Seite, obwohl unter dem Schreibrahmen gelegentlich eine Zeile hinzugefügt wurde, zum Beispiel als Korrektur.
 - Gelegentlich sind Punktoren am oberen und äußeren Rand zu sehen.
Liniiierung mit Tinte.
 - Schriftspiegelvorzeichnung: zwei senkrechte und zwei waagerechte schwarze Begrenzungslinien, 115–120 x 70 mm. Der Schriftspiegel ist rechts gelegentlich um einige Buchstaben überschrieben.

B. Schrift

- *Littera gothica hybrida*. Die Schrift entspricht dem Bild der Schriften in Utrechter Manuskripten um 1460–1465.⁵⁵⁴
- Die Majuskeln sind in der Regel mit einem senkrechten roten Strich rubriziert.
- Auf fol. 5v sind das *D* und *N* in *Dit is dat boeck vanden spiegel onser behoudenisseN* zwei besonders große Majuskeln (jedoch den etwas größeren ausgeführten Minuskeln entsprechend). Die Großschreibung des *N* als Zeilenfüllung am Ende einer Zeile ist ein idiosynkratisches Merkmal der Handschrift.
- Gelegentlich hat der Schreiber Korrekturen angebracht. Einerseits hat er noch während des Schreibens Buchstaben oder ganze Wörter durchgestrichen und gleich korrigiert, andererseits hat er nachträglich Wörter mit Verweiszeichen am Rand oder mit Einzugzeichen über der Zeile eingefügt.

554 Vgl. hierzu z.B. die Abbildungen in H.L.M. DEFOER, *The Golden Age of Dutch Manuscript Painting*, New York 1990.

- Der Rubricator hat den Text mittels rubrizierter Lombarden, Kapitelüberschriften und Paragrafenzeichen gegliedert. Für ein neues Kapitel wird in der Regel keine neue Seite verwendet.
- Die in der Handschrift am häufigsten vorkommenden Abbrüviaturen sind Nasalstriche und der Apostroph als *er*-Abbrüviatur. Das nomen sacrum *Christus* (mit dessen Flektionsformen) wird meistens mit den pseudo-griechischen Abkürzungen *xps*, *xpi*, *xpo* und *xpm* wiedergegeben. Als idiosynkratisch können die Abkürzung von *-heit* als *h* mit kleinem hochgestelltem *t* mit Apostroph und Abkürzungen wie *Jh's* (fol. 8r), *Jh'u* (fol. 8v), *Jh'm* (fol. 9v), *Jhrl'm* (fol. 8r) und *isrl'* (fol. 11r), wo der Apostroph als Kürzungszeichen eingesetzt wird, bezeichnet werden sowie die Abbrüviatur *pp* in *pphete* (fol. 12r), *pphetisse* (fol. 30r), *ppheet* (fol. 38r), *pphecie* (fol. 38v), *pphetierende* (fol. 37v) und *pphetieren* (fol. 70r).
- Gelegentlich sind Eigennamen wie *ysaias* (fol. 12r), *Engaddi* (fol. 29r), *jeremyas* (fol. 38r) oder Wörter in wichtigen Passagen wie „In deser bloemen werden gheuonden. dat roeren. ofte gheuoelen. ende vruchten. verwe. roec. bladere sape ende smake“ (fol. 12v) rot unterstrichen.

C. Dekoration

- Keine Miniaturen (außer der historisierenden Initiale auf fol. 1r)
- fol. 1r enthält eine vergoldete historisierende *H*-Initiale und Randillustrationen
 - Der Schriftspiegel wird von einem doppelten nach oben offenen Rahmen eingefasst. Der äußere Rahmen ist vergoldet, der innere zweifarbig. Die linke Hälfte des Innenrahmens ist blau, die rechte rosarot. In der Mitte der unteren Einfassung sind zwei symmetrisch angeordnete graublauere Tierkörper zu sehen, die sich in dem infulierten Kopf eines braunbärtigen Mannes vereinen. Der Rand ist mit blattförmigem Ornament und Tieren ausgefüllt. Die grünen, braunen und blauen Blätter tragen eichelförmige, vergoldete Früchte. Am rechten oberen Rand ist ein hundeähnlicher graublauer Körper mit Menschenkopf und braunem Haar zu sehen, darunter eine graue Eule und unten ein grüner Basilisk mit Hühnerfüßen, Schlangenschwanz und aufgesperstem Maul mit ausgestreckter roter Zunge.
 - Eine ausgerollte Pergamentrolle mit einem Riss an der Seite bildet den Hintergrund der Initiale. Die Oberfläche der Pergamentrolle ist vergoldet und punziert. Die acht Zeilen hohe Initiale (4,3 x 4,3 cm) nimmt die halbe Breite der Spalte ein. Der Schaft des Buchstabens besteht aus vier vierblättrigen Kleeblattformen mit zwischengelagerten Querbalken. Rechts im Körper ist die Szene der Verkündigung an Maria zu sehen. Maria wendet sich von einem ockerbraunen Lesepult aus, auf dem ein Buch liegt, dem kündenden Engel mit hellblauen Flügeln links zu. Sie trägt ein braunes Kleid und einem hellblauen Mantel. Ihre Rechte ruht auf ihrer Brust, ihre Linke auf dem Buch. Sie hält die Augen geschlossen. Im Gegensatz zu Maria sind die Augen des Engels geöffnet. Er trägt ein weißes Kleid mit

vergoldetem Kragen und ein grünes Oberkleid. Seine Linke ruht auf seinem linken Knie, in der Rechten hält er ein sich nach oben schlingendes Schriftband mit dem Text: *Aue. gracia. P* (*A* und Punkte rot).

- Die Initiale wird dem ‚Meister der Bostoner Stadt Gottes‘ zugeschrieben.⁵⁵⁵
- fol. 180r ist mit einer *R*-Initiale mit Federornamentik im Utrechter Stil ausgestattet.⁵⁵⁶
- Die Textkapitel beginnen abwechselnd mit rot und blau gefärbten Lombarden ohne Federzeichnung.

D. Einband und Deckenspiegel

- Brauner Kalbsledereinband, Anfang des 19. Jahrhunderts (vor 1833).
- Die Deckel sind mit Goldstempelung geschmückt. Der Rücken ist mittels Goldstempelung in vier Felder geteilt. Im ersten ist ein rundes Etikett mit der in Tinte geschriebenen Ziffer 7 geklebt,⁵⁵⁷ im zweiten ein rotes, ledernes Titelschild mit dem Text: *SPIEGEL ONSER BEHOUDENISSE M:S:*. Das dritte Feld enthält die Jahreszahl 1464. Das vierte Feld ist leer. Im Zuge der Neu- einbindung wurden Vorsatzblätter aus Papier eingefügt, indem ein Blatt marmoriertes Papier gegen die Innenseite des Vorder- beziehungsweise Hinterdeckels und auf die erste beziehungsweise letzte Seite der Vorsatzblätter geklebt wurde.
- In der oberen linken Ecke des vorderen Deckelspiegels ist ein Papierschild mit Typoskript *Inv. II/No. 17* aufgeklebt. Diese Angabe entspricht dem Eintrag im Inventar der Costeriana-Sammlung der Stadt Haarlem. Teilweise von diesem Papierschild bedeckt, ist darunter eine ältere Bleistiftnotiz *Reg. 1017* (= Register 1017) sichtbar, darunter in blauer Schrift (Bleistift) eine Bibliothekssignatur: *c. 9* (= codex 9?).

555 Vgl. DEFOER 1990, S. 200. Wahrscheinlich ist dieser identisch mit Antonis Rogierszoon Uten Broec, der in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts in Utrecht tätig war. Vgl. K. VAN DER HOEK, *Antonis Rogiersz. Uten Broec. Een verluchter uit Utrecht, werkzaam in de Zuidelijke en de Noordelijke Nederlanden*, in: *Oud Holland* 177 Nr. 3/4 (2004), S. 119–136.

556 Vgl. dazu z.B. die Dekoration des Stundenbuches des GIJSBRECHT VAN BREDERODE (ca. 1465), Lüttich, Bibliothèque de l'Université, ms. Wittert 34., in: J. H. MARROW, *Die goldene Zeit der holländischen Buchmalerei*, Stuttgart/Zürich, 1990, Taf. 68 u. Abb. 122; sowie jene des Stundenbuches Den Haag, Rijksmuseum Meermann-Westreenianum, ms. 10 F 3 (ca. 1465–1470), in: MARROW 1990, Taf. 70.

557 Die Ziffer 7 entspricht dem Eintrag im Versteigerungskatalog vom Buchbesitz Konings.

3.2.2.3 Geschichte

Besitzervermerke:

- fol. 4v: ausradiert, aber unter UV-Licht zu lesen: *Dit boec hoert toe den carthuser clooster buten Utrecht.* (Hand 2)
- fol. 179r: *Dit boec behoert toe Cayman Janssoen van Zerichzee, wonende mit den* [radiert, aber noch leserlich: *carthusers buten Utrecht*]. (Hand 1)
- fol. 231r: *Dit boec behoert toe Cayman Janss. van Zerichzee, wonende mit den carthusers buten Utrecht. God si gheloeft, nu ende inder ewicheit. Amen.* (Hand 1)
- Kolophon fol. 269r:
 - *Dit boec is geeindet int jaer ons Heren MCCCC ende IIII ende tsestich, opten XVI dach in sul.*⁵⁵⁸ *Een Ave Maria om God voer die scryver.* Danach folgt die Rasur eines noch teilweise sichtbaren Textes, der mit dem auf fol. 179r identisch ist: *Dit boec behoert toe Cayman Janssoen van Zerichzee, wonende mit den carthusers buten Utrecht.* (Hand 1)
 - Darunter: *Een Ave Maria voer hem om Gods willen, ende die lieve maghet Maria ende allen heylighen.* (Hand 2)

Hand 1 ist die Hand des Schreibers.

Die Besitzervermerke geben zu erkennen, dass das Buch am 16. Februar 1464 fertig gestellt wurde und ursprünglich „*Cayman Janssoen van Zerichzee, wonende mit den carthusers buten Utrecht*“ gehörte. Aus den Nekrologen des Utrechter Kartäuserklosters Nieuwlicht geht hervor, dass Cayman Janszoon dort Laienpfortner war.⁵⁵⁹ Das Buch, ursprünglich ein privates Andachtsbuch,⁵⁶⁰ ist wahrscheinlich nach Caymans Tod in die Klosterbibliothek aufgenommen worden: *Dit boec hoert toe den carthuser clooster buten Utrecht* (fol. 4r).

Die Geschichte des Klosters Nieuwlicht, die Johan Peter Gumbert in seiner Dissertation über die Kartäuser und ihre Bücher ausführlich beschrieben hat, lässt sich leicht zusammenfassen.⁵⁶¹ Dank einer Dotierung Zweders van Gaasbeek aus dem Utrechter Geschlecht der Herren von Abcoude wurde am 28. Mai 1392 mit dem Bau des Klosters begonnen. Zweder hatte sich an seinen Freund Tideman Grauwaert, damals seit kurzem Prior der Kartause zu Brügge, gewandt und ihn darum gebeten, als Rektor des neuen Klosters anzutreten. Im Jahr 1400 wurde das Kloster durch eine Änderung der Provinzialeinteilung des

558 16. Februar 1464. Vgl. GROTEFEND 1960, S. 100 und MNW *selle*.

559 Vgl. L. VAN HASSELT, *Het necrologium van het karthuizer-klooster Nieuwlicht of Bloemendaal buiten Utrecht, medegedeeld door Mr. L. van Hasselt*, in: *Bijdragen en Mededelingen van het Historisch Genootschap, gevestigd in Utrecht* 9 (1886), S. 367.

560 Dies wird durch die geringe Qualität des Pergaments und das handliche Format des Buches bestätigt.

561 Vgl. J.P. GUMBERT, *Die Utrechter Kartäuser und ihre Bücher im frühen fünfzehnten Jahrhundert*, Leiden 1974, S. 23–41.

Ordens der Provincia Rheni statt vormals Alemannia zugewiesen. Vor allem 1427 stellt sich als Schicksalsjahr dar, denn in diesem Jahr erreichte das Utrechter Schisma jenen Höhepunkt, der die Nieuwlichter Mönche ins Exil treiben sollte. Bereits seit zwei Jahren wütete der Streit zwischen Rudolf van Diepholt und Zweder van Culemburg, die beide den Utrechter Bischofsstuhl beanspruchten, Letzterer mit Unterstützung des Papstes und des burgundischen Herzogs. 1425 hatte Zweder Teile des Bistums mit einem Interdikt belegt. Da der Großteil der weltlichen Obrigkeiten zu Rudolf van Diepholt hielt, mussten jene Geistlichen, die dem Papst treu waren und die Verbotsbestimmungen des Interdikts beachteten, das Land verlassen. Ende 1426 geriet auch Utrecht unter das Interdikt, und obwohl sich die Krise noch aufschieben ließ, wurde Ende 1427 die Emigration für die papsttreuen Mönche unausweichlich. Jedoch bezeugt die Charta von 1428 die Anwesenheit von noch mindestens fünf Personen in Utrecht. Bis in den Sommer 1432 hinein, als der Frieden wiederhergestellt wurde und die Kartäuser heimkehren konnten, hielt dieser Zustand an.

Ab dem 1. März 1433 setzt der Urkundenstrom wieder ein und während des Episkopats Davids von Burgund (1455–1496) verlief das Klosterleben ohne große Erschütterungen. Für das Buchwesen jener Zeit waren vor allem Hector van Moerdrecht († 1465) und Wermbold van Leiden († 1517) wichtig. Wermbold van Leiden ist zudem der Letzte, dessen Name mit der Herstellung von Handschriften verbunden ist. 1579 machte die politische und religiöse Lage des Landes das Fortbestehen der Kartause unmöglich. Die Mönche wurden dazu gezwungen, das Kloster zu verlassen und sich in der Stadt niederzulassen. Im darauffolgenden Jahr wurden die Klostergebäude abgerissen. Als die Mönche in die Stadt übersiedelten, nahmen sie alles mit, dessen sie täglich bedurften, vor allem Liturgica und Zellenbücher, daneben auch Urkunden und andere wertvolle Dokumente.⁵⁶² Die übrigen Bücher, darunter aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Haarlemer Handschrift, verblieben im Kloster und wurden 1581 vom Magistraten der Stadt beschlagnahmt; sie waren für die noch zu gründende Stadtbibliothek bestimmt, wurden aber erst 1584 an den dafür vorgesehenen Ort, den Chor der Johanniskirche, überführt. Wo sie in der Zwischenzeit lagerten, ist unbekannt, fest steht aber, dass der Bestand erst 1603 erschlossen und geordnet wurde. Danach ist kaum noch etwas verlorengegangen.⁵⁶³ Gumbert vermutet, dass vor 1603 allerhand Breviere usw. als „katholisches Gerümpel“ weggeworfen wurden, während viele andere Bücher teils von Geistlichen – wie es vom Hieronymuskloster überliefert ist –, teils von Humanisten entwendet wurden.⁵⁶⁴ Es ist also anzunehmen, dass die Handschrift auf nicht rekonstruierbare Weise zwischen 1581 und 1603 aus der Bibliothek entfernt wurde.

Sicher aber ist, dass die Stadt Haarlem die Handschrift am 14. Oktober 1833 aus der Erbmasse des Jacobus Koning (1770–1832), des Autors der

562 Vgl. GUMBERT 1974, S. 41 u. 306. Diese Bücher und Dokumente blieben in Utrecht und wurden 1611 in zwei Kisten gefunden.

563 Vgl. GUMBERT 1974, S. 307.

564 Vgl. GUMBERT 1974, S. 306.

Verhandeling over den Oorsprong, de Uitvinding, Verbetering en Volmaking der Boekdrukkunst (1816), erwarb.⁵⁶⁵ Bereits 1828 hatte Koning einen Teil seiner Bibliothek versteigern lassen. Im Jahr 1833 gab es eine zweite Versteigerung, verteilt auf zwei Tage: das erste Mal am 29. April und das zweite Mal am 14. Oktober. Die Stadt Haarlem kaufte am zweiten Auktionstag die erste Rubrik mit den so genannten *Zeldzaamheden tot den Uitvinder, de Uitvinding of Geschiedenis der Boekdrukkunst betrekkelijk, Nr. 1 bis 217* unter der Hand für den Betrag von 9.000 Gulden auf. König Wilhelm I. von Holland unterstützte den Erwerb finanziell.⁵⁶⁶ Der königliche Gestus passte gut in diese Zeit, in der der holländische Nationalismus durch die belgische Unabhängigkeit geschürt wurde. Unter den in der Rubrik *Voortbrengselen* aufgezählten Inkunabeln befanden sich neben dem *Spieghel* auch vier Donat-Fragmente, die *Korte meditatiën over de zeven hoofdzonden* (undatiertes Blockbüchlein), die *Historie van seven wisen mannen van Rom* (Gouda, 1484), die *Historie vander goeder vrouwen Griseldis* von Petrarca (Deventer, 1492), der *Tractaet van peyse* (Antwerpen, kurz nach dem 24. Dezember 1482) und *Die passie ende dat lijden van ons heren Jhesu Christi* (Zwolle, 1491). Insgesamt befanden sich in der Rubrik *Voortbrengselen* etwa dreißig Inkunabeln in niederländischer Sprache, ein unschätzbare Kulturbesitz.⁵⁶⁷

Das Manuskript wurde im Versteigerungskatalog unter der Nr. 7 aufgeführt und nach dem Ankauf in der Costeriana-Sammlung des Stedelijk Museum, später Frans Hals Museum, untergebracht. Schließlich wurde es zwischen 1973 und 1975 als Dauerleihgabe in die Stadbibliotheek transferiert.

565 Vgl. *Catalogue de la Collection Littéraire laissée par feu Mr. Jacques Koning, Membre de l'Institut Royal des Pays-Bas et de plusieurs Sociétés de Sciences, etc. etc., Deuxième Partie. Livres imprimés etc. dont la vente se fera le Lundi 14 octobre 1833 et jours suivants, à 10 heures du matin et à 6 heures de relevée, par le ministère public, dans l'Hôtel nommé Het Huis met de Hoofden, à Amsterdam, sur le Keizersgracht, près du Heerenstraat, sous la direction des Courtiers Jeronimo de Vries, Albertus Brondgeest, Engelbert Michael Engelberts et Cornelis François Roos. L. van der Vinne et G. Lamberts, Amsterdam 1833. Im Catalogus der drukwerken enz., Boekdrukkunst, Zeldzaamheden tot den uitvinder, de uitvinding of geschiedenis der boekdrukkunst betrekkelijk, unter Nr. 7: „Handschrift van den Spiegel onzer behoudenis, in octavo“, mit dem Kommentar: „Dit keurig, in den jare 1464, op perkament geschreven handschrift is uitmuntend geconserveerd, in eng. band, goud op snede.“ Vgl. auch: *Inventaris van de voorwerpen, geborgen in de z.g. vitrine Costeriana (Supplement inventaris II)*, Stadbibliotheek Haarlem, Nr. 17: „Spieghel onzer behoudenis“.*

566 Vgl. G.J. JASPERS, *De blokboeken en incunabelen in Haarlem libry*, Haarlem 1988, S. 47.

567 Vgl. JASPERS 1988, S. 47.

3.2.2.4 Inhalt

Vor dem Kapitelregister gibt es mehrere Einzeleinträge und unbeschriebene Seiten:

- fol. 2r: in der oberen Hälfte eine Tintennotiz des 19. Jahrhunderts: *Zie over dit Handschrift: J. Koning, Verhandel: over de uitvinding der Boekdrukkunst, Haarl. bij A. Loosjes Pz. [= Pieterszoon, JR] 1816, Bladz. 67–72.* Die Schrift stimmt nach Vergleich mit der Notiz fol. 150v und einem Brief des Jacobus Koning an Mr. Scheltema, Leiden UB, Hs. Ltk 1106 nicht überein mit der des Jacobus Koning.
- fol. 2v ist unbeschrieben.
- Auf fol. 3r oben in der Mitte eine Bleistiftnotiz des 19. Jahrhunderts (möglicherweise von derselben Hand wie die Bleistiftnotiz auf fol. 1v): *Reg. 1173./Reg. 17* [entspricht *No 1* auf der ersten Seite].
- fol. 3v ist unbeschrieben.
- fol. 4r ist die erste Seite des Pergamentteils. Auf dieser Seite gibt es Einträge von anderer Hand als der des Schreibers des *Spieghel*, diese in schwarzer Schrift. In der oberen Hälfte in der Mitte über dem Schriftspiegel die Bibliothekssignatur *lxxxiiij*; darunter innerhalb des Schriftspiegels sind zwei Zeilen wegradiert. Im oberen Drittel des Schriftspiegels: *Spieghel onser behoudenisse*. Vom *S* ist die linke Hälfte abgerieben. Darunter zentral nochmals *lxxxiiij*. Vor dem *S* am linken Rand: *v* [der Anfang vom abgeriebenen *vanden*]. Die Schrift ist zwar alt, aber nicht identisch mit der unseres Skribenten, denn die Buchstaben sind stärker miteinander verbunden. Sie kann möglicherweise auf das Ende des 15. Jahrhunderts datiert werden.
- fol. 4v und 5r sind unbeschrieben.
- fol. 5v: im unteren Viertel in roter Schrift von der Hand des Schreibers: *Dit is dat boeck vanden spiegel onser behoudenisseN.*
- fol. 6r, 6v und 7r sind unbeschrieben.
- fol. 7v: im unteren Drittel, in roter Schrift, von der Hand des Schreibers, steht der Titel zur Tafel: *Jtem Dit is die tafel vanden capittelen van desen boeck.* Darunter sind 3 ½ Zeilen radiert und unlesbar.
- Auf fol. 8r beginnt das Kapitelregister mit der Angabe der Kapitelüberschriften. Die Angaben zu den einzelnen Kapiteln beginnen jeweils auf einer neuen Zeile. Der Anfang ist durch eine Majuskel hervorgehoben. In der obersten Zeile einer Seite ist die Majuskel größer ausgeführt.
- fol. 9v, oben: Titelangabe zu den beiden Sterbebüchern. Im Unteren Viertel der Seite: Titel zum Prolog des *Spieghel onser behoudenisse* in roter Schrift.
- fol. 10r bis 12v: Prolog zum *Spieghel onser behoudenisse*.
- fol. 1r bis 179r: *Spieghel onser behoudenisse*.
- fol. 179v: Tafel des nächsten Textes
- fol. 180r bis 231r: Erstes Sterbebuch
- fol. 231v: Tafel des nächsten Textes
- fol. 232r–269r: Zweites Sterbebuch

3.2.2.5 Handschriftgenese

Das Buch besteht aus drei kodikologischen Einheiten von einer Hand. Der Kopist war zugleich Rubricator und Korrektor. Der Index vorne und der Prolog zum *Spieghel* wurden geschrieben, als die beiden anderen Einheiten schon fertig waren. Dass der Prolog nach dem Text geschrieben wurde, erklärt sich daraus, dass der Schreiber gesehen hat, dass ihm für den Prolog eine Seite fehlte, die er nachträglich eingeklebt hat. Er hat also die ursprünglich leeren Seiten vor dem Text füllen wollen, hat sich aber in der Abschätzung geirrt.

Die Handschrift zeigt eine phasierte Genese. Folio 179v und 231v sind zunächst leer geblieben, das heißt, dass die Tafel des jeweils nächsten Textes auf die letzte Versoseite der vorangehenden Einheit nachgetragen wurde. Auch die Abwesenheit von Kustoden auf diesen Seiten weist darauf hin, dass anfangs nichts auf die Grenzen der kodikologischen Einheiten folgen sollte. Dies wird schließlich auch in der Formulierung im Inhaltsverzeichnis fol. 9v deutlich, wo vom zweiten und dritten Buch die Rede ist. Da die Sterbebücher mehrere Texte umfassen und daher an sich schon als Sammelbände zu betrachten sind, ist die Bezeichnung ‚Buch‘ hier kodikologisch gemeint. Für die Illumination des zweiten Buches wurde eine weniger teure Lösung bevorzugt: Anstatt einer historisierenden Initiale wurden lediglich Federzeichnungen angebracht. Da ein gleichförmiges Layout gewählt wurde, deutet darauf hin, dass von Anfang an die Absicht bestand, die nachfolgenden Teile den vorangehenden hinzuzufügen. Das Buch war wahrscheinlich schon gebunden, als die Rubrizierung angebracht wurde. So hat zum Beispiel der rubrizierte Text auf fol. 65r das vorangehende fol. 64v stark angefärbt. Streng genommen bezieht sich die Datierung auf den 16. Februar 1464 nur auf den dritten Teil. Theoretisch kann der erste Teil also einige Zeit früher zustande gekommen sein, aber nicht viel früher, denn die Bücher bilden eine deutliche Einheit.

3.2.2.6 Schreiber

Der Schreiber arbeitete sorgfältig und verbesserte sich nahezu unmittelbar, schon während der Schreibarbeit. Er hat den Text nachgelesen und selbst die Randkorrekturen angebracht. Abgesehen vom Prolog wusste er gut einzuschätzen, wie viele Seiten er für den Text brauchte, was von Professionalität zeugt und zugleich ein Argument dafür ist, dass wir es nicht mit dem Autografen des Übersetzers zu tun haben, sondern dass der Schreiber über eine mittelniederländische Vorlage verfügte. So hat er zum Beispiel nach der Fertigstellung von fol. 169 gleich gesehen, dass er zu viel Text für ein Quaternio hatte, also verwendete er von Anfang an ein Quinio. Wohl hat er gelegentlich Probleme mit den Titeln gehabt, für die er zu wenig Platz gelassen hat. Manchmal musste der Titel unten auf der Seite oder über den Schreibrahmen (vgl. fol. 132v) geschrieben werden, ab und zu zwischen die Zeilen. Vor allem bei den Titeln wird der Schreibrahmen überschritten.

Wenn er einen neuen Teil hinzufügte, entschied er sich dafür, das Inhaltsverzeichnis des nächsten Textes auf die letzte leere Versoseite des vorangehenden Teiles zu schreiben. Die Repräsentanten weisen darauf hin, dass die Korrekturphase höchstwahrscheinlich mit der Rubrikationsphase zusammenfiel. Die Hervorhebung der Majuskeln ist eher flüchtig geschehen, denn manchmal hat der Kopist typografische Punkte als Interpunktion interpretiert, wodurch auch nach Punkten in Aufzählungen rote Markierungen vorkommen. Manchmal vergaß er Paragrafenzeichen einzutragen an Stellen, wo er als Repräsentant zwei parallele Schrägstriche angebracht hatte.

Da Cayman Laienbruder-Pförtner im Kloster war und wahrscheinlich nicht schreiben, geschweige denn rubrizieren und korrigieren konnte und das Buch von einer Hand geschrieben wurde, die auch den Namen des ersten Besitzers erwähnt, ist anzunehmen, dass Cayman nicht der Schreiber des *Spieghel* ist, sondern in verschiedenen Phasen ein und denselben Kopisten aufgesucht und jeweils den vorangehenden Teil gegeben hat, damit dieser das Inhaltsverzeichnis des neuen Textes auf der letzten Seite des alten Teils einfügen konnte. Das erklärt auch das gesonderte Gebet für den Schreiber im Kolophon fol. 269r: „*Dit boec is geeindet int jaer ons Heren MCCCC ende IIII ende tsestich, opten XVI dach in sul. Een Ave Maria om God voer die sryver.*“ Auch gibt es, wie wir in der nachfolgenden Sprachanalyse sehen werden, im Text keine sprachlichen Merkmale, die darauf hinweisen, dass dieser von einem seeländischen Schreiber kopiert wurde.

3.2.3 Zur Sprache

3.2.3.1 Phonologische Untersuchung

A. Vokale

I. Kurzvokale

1. *ǣ*

Was den Umlaut des *ǣ* betrifft, zeigen Grafien wie *gheslacht(e)* (1r, 1v 2x, 9r, 12r, 22r, 28r 2x, 28v, 37r, 67v, 86v, 109r) und *gheslachts* (18v, 40v, 41v, 80v) anstelle des in der Handschrift unbelegten *gheslecht*, dass wir uns westlich der Umlautgrenze befinden.⁵⁶⁸ Allerdings lassen Formen wie *ten lesten* (11r, 9r, 108v, 109r, 120v, 131r, 140v, 140r, 150v, 154v, 165r, 178v), *verhengede* (= Dt. ‚befahl‘, 4r, 133v), *gehengede* (79r), *gehenget* (169v, 2x), *gehenct* (169v), *onthenghenisse* (39v), *ghecrencket* (= Dt. ‚krank‘, 86v), *smelike(n)* (34v, 112r), *smeliclick* (91v) neben *versmadet* (51r, 129v), *smalicheit* (69v), *smadeliken* (93v) und *smaliken* (163v), vielleicht auch *licht en wermt* (148r) auch östlichen

⁵⁶⁸ Wenn Umlaut einwirkt, ist das Wort eines der ersten, deren Grafie zu variieren beginnt, wie z.B. im Brabantischen.

Einfluss erkennen. Ein Rückumlaut begegnet in *ghetalt* (65v), *inder lancten ende breden* (117v), *verlanct* (89r) und *verlanghen* (5r) neben *lenct* (118r, 2x).

Wenn *a* in der Schreibweise mit *o* variiert, sind die Formen mit *o* im Allgemeinen westlich (ingwäonisch), die mit *a* östlich, obwohl die letztgenannten Formen auch im Westen vorkommen.⁵⁶⁹ Im Haarlemer *Spiegel* erscheint zum Beispiel nur *ambocht* (10v, 11r, 11v),⁵⁷⁰ während *of* mit *af* konkurriert: *hier of* (126v), *daer of* (11r, 9v, 136r), *waer of* (12v), *vloiede of* (44v), *ofslaen* (88r), *ofsloech* (69r), *ofsloeghen* (139r), *of sel slaen* (139r), *oflieten* (74r), *ofhouden* (88r, 125v), *en lieten niet of* (92r), *ofnemen* (97v), *of en laet* (136r, 147r), *laet niet of* (144r), *een parabel of vertelt* (149r), *oflaten* (152v, 158r), *ofgrisinge* (153v), *ofgriselic* (154r) neben *aflaten* (80r), *aflatende* (90v), *aflaet* (103v), *afgehaelt* (128r), *afgriseliker pinen* (164r) und *afgode* (41r). Dies stimmt mit Berteloots Karte 10 überein, die schon für das 13. Jahrhundert eine starke Konkurrenz mit der allochtonen Form *af* im Westen belegt.

Der Wechsel von *o* und *a* begegnet auch in *bracht(en)* (27v, 29r, 35v 2x, 47v, 163v), *ghebracht* (8r, 12r, 34r, 40v, 41r, 73v, 82r) und *volbracht* (123v) neben *brocht(en)* (16r, 29r, 32r, 83r) und *ghebrocht* (10r, 15r, 133v, 143v). Dagegen kommen nur *dacht(en)* (11r, 12v, 1r, 1v, 74r, 82r, 95v, 119r, 166v), g(h)edacht (10r 2x, 9v, 11r, 66r, 77r, 154v, 172v), *bedacht(en)* (19v, 29v, 67r 3x, 76v, 95r, 108v, 158v), *overdacht* (23v, 47r, 128v, 172v), *ghedachten* (Subst., 35r 2x, 58r, 136v, 150r, 165r, 166v, 172r, 178r), *ghedachtenisse* (56r), *ondachtich* (66r) und *aendacht* (Subst., 150v) vor. Ebenfalls invariabel bleiben *wracht* (61v, 80v 2x) und *ghewracht* (65r, 65v, 75r, 99r). Die Variation zwischen *o* und *a* für germ. *ǣ* schließt eine Lokalisierung im Osten des Sprachgebiets aus.

Schließlich scheint auch das Fehlen der eher östlichen Komparativform *bat* (Dt. ‚besser‘) gegenüber *bet* (10v, 20r, 21v) und *beter* (20v, 116v, 157r) auf den Westen zu verweisen.⁵⁷¹

2. *ě*

In einigen Wörtern ist *e* vor *r* und tautosyllabischem Dental zu *o* geworden. Davon zeugen in der Handschrift *korsten* (93r, 128r) und *corsten* (147v) neben *kersten* (12v, 56r). Van Loey findet diese Formen vor allem in Nordbrabant, Seeland und Südholland, sporadisch auch in Limburg, Utrecht, Gelderland und Overijssel.⁵⁷² Berteloots Karte 22 zeigt jedoch, dass diese Schreibweise typisch südholländisch ist.

569 Vgl. A. VAN LOEY, *Middel nederlandse Spraakkunst*, Groningen 1980, II, § 3; A. BERTELOOT, *Bijdrage tot een klankatlas van het dertiende-eeuwse Middel-nederlands*, 2 Tl., Text und Karten, Gent 1984, KA 11.

570 Vgl. VAN LOEY (1980, II, § 3, Anm. 1) bringt den frühesten Utrechter Beleg für *ambocht* aus dem Jahre 1430.

571 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 6a Anm. 2; Karte in A. BERTELOOT/E. VAN DEN BERG, *Taalgeografische variabelen in Middel nederlandse rijmen*, in: Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. Nieuwe Reeks, Gent 1991, S. 239–273.

572 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 14.

Die *ei*-Grafie für *ě* vor *n* und Konsonanten betrachtet van Loey als ein brabantisches und flämisches Merkmal.⁵⁷³ Konsequent wird *ě* vor *n* und Konsonanten *ei* geschrieben in *einde* (5r, 41v, 64v, 72r, 79v, 114r, 121v 2x, 153v, 155v, 175r, 179r), *teinden* (7v), *oneindelike* (57v), *einden* (Verb) (76v, 102v, 154v), *ongeeindet* (137v), *oneindelbaren* (144v), *oneindeliken* (151v 2x), *oneindelick* (153r) und *eindelic* (169v). Nach Berteloots Karte 115 ist *ei* in *einde* vor allem eine Antwerpener Form. Darüber hinaus kommen auch *seinden* (63r, 126r, 126v, 149r), *seinde* (4r, 55v, 105r, 126r, 162r, 115r 4x als Imperativ), *gheseint* (8r, 55r, 95v, 161v) und *veinster* vor (91v, 142v). Die letztgenannte Form scheint eher flämisch zu sein.⁵⁷⁴ Daneben kommen aber auch *in ellenden versent* (50v), *sendende* (95v) und *uutsendinge* (125r) vor.

Die Schreibweise mit *i* statt *e* ist fest in *mit*, *ic bin* (24v, 50v, 62r, 115r, 125v) und *du biste* (66r, 164v, 165v, 166v, 167v, 168v, 169r, 170r, 170v, 173r, 173v, 174v, 176v). Berteloots Karte 31 zeigt, dass *mit* vor allem holländisch und limburgisch ist.⁵⁷⁵ Auch die beiden anderen Formen scheinen holländisch zu sein, obwohl van Loey nur Beispiele für die zweite Person Präs. Ind. nennt.⁵⁷⁶ Bei *witlick* (109v, 131v) und *wittelike* (77r) haben wir es mit einer allgemein nördlichen Variante zu tun.⁵⁷⁷ Andererseits lautet die holländische Form *rechter* statt *richter*, Letzteres wahrscheinlich mit Umlaut des *e*.⁵⁷⁸ Im 13. Jahrhundert sind für dieses Wort fast keine Formen mit *i* überliefert, was möglicherweise mit der begrenzten Menge an Material des 13. Jahrhunderts aus dem Osten des Sprachgebiets zusammenhängt.⁵⁷⁹ In der Handschrift findet sich nur die holländische Schreibweise, vgl. *rechter* (81r, 147v, 161v), *rechters* (43v, 72r, 112r, 149r, 172r) und *rechteren* (111v, 168v).

Der Gebrauch von *leggen* statt *liggen* ist holländisch und westflämisches.⁵⁸⁰ In der Handschrift begegnen Wendungen wie *die eerde daer om legghende* (25v), *volna doot legghende* (55v), *legghen neder gheworpen* (62r) und *een steen leggende op der eerden* (117v). Auch Berteloots Karte 45 lässt keinen Zweifel daran bestehen, dass es sich dabei tatsächlich um ein holländisch-westflämisches Phänomen handelt.

Typisch holländisch sind *sulver* (40r) und *sulveren* (112v).⁵⁸¹ Anschließend finden wir auch *spul* (78v) statt *spel* und *hulp* neben *help*. Im letzten Fall erscheint *u* beim Substantiv und *e* beim Verb: *hulpe* (Subst., 5r, 7r, 7v, 19v, 81v,

573 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 15, Anm. 1.

574 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 36.

575 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 15.

576 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 74.

577 Vgl. M. REM, *De taal van de klerken uit de Hollandse grafelijke kanselarij (1300–1340). Naar een lokaliseringprocedure voor het veertiende-eeuws Middelnederlands*, Amsterdam 2003, S. 233; A. BERTELOOT, *De wet, de rechter en de beul. Lexicale variatie in de Legenda aurea*, in: *Leuvense Bijdragen* 85 (1996), S. 393–423, KA wet/weet/wit/ee,ewe.

578 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 15 Anm.; REM 2003, S. 218.

579 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 32.

580 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 9 Anm.

581 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 16 Anm.

88r, 90r), *hulpen* (Subst., 10r, 48v, 115r, 146r), *hulp* (mit Apokope des *e*, 35r, 64r, 140r) neben *helpen* (Verb, 83v, 114r, 142v, 143r, 166r, 169v). Für das nomen agentis begegnen jedoch sowohl *hulpster* (11v, 143r, 148v) als auch *helper* (160r). Die Formen mit *u* sind holländisch, diejenige mit *e* hingegen untypisch und allgemein verbreitet.

Ausnahmsweise findet sich neben dem üblichen *hebben* ein einziges Mal *hobben* (151r); *hubben* ist nach van Loey eine östliche Variante von *hebben*.⁵⁸²

Nicht zu lokalisieren ist *a* für *e* in *wallust* (21r, 136r, 149r) und *wallusten* (58r) neben *wellust* (152v), *wellusten* (173v, 174v), *wellustende* (23v, 156r, 156v, 157r) und *weldaden* (123v),⁵⁸³ in *Rebakka* (26v) und *archangel* (26v), Letzteres wahrscheinlich unter Einfluss des Lateinischen; weiter auch *a* statt *e* in *parse* (144r) und *parsen* (Subst., 144r).

Ebenso wenig eindeutig zu lokalisieren ist der Wechsel von *e* und *a* vor *r* in *verharden* (4r), *verhart* (117r) neben *verherden* (63v), *verherdet hi* (4v), *herde* (100v), *hoe herden hert* (170v), *alre herste* (64r), *hertheit* (13r); *marken* (117r) neben *merken* (117r, 127r), *merct* (123r) und *merkelic* (144r); *scarper* (Komp., 64v, 75v), *scarpste* (64v, 165v), *scarpen* (77v) neben *scerpsten* (75r, 144v, 162v), *scerpe* (77r, 77v), *scerper* (kein Komp., 110r), *scerpen* (163r), *ghescerpt* (14rv), *scerpheit* (63v); *starcsten* (108v), *starker* (Komp., 156r) neben *stercste* (137v); ein einziges Mal *harpe* (91v) neben *herpe* (68r, 91v, 92r 2x, 123r, 156r), *herpen* (92r, 2x) und *herp* (133v, 134r); neben dem üblichen *ontfermhertelic* (51r, 107v, 116r, 116v), *ontfermhertelick* (7v), *ontfermherteliken* (98v), *ontfermhertich* (4v, 13r, 19r, 27v, 34v, 114v), *ontfermherticheit* (7v, 8r, 36v, 50r, 55r, 128r, 128v, 146v, 148v, 149r, 149v, 163v), *ontfermherticheiden* (86v), *ontfermhertichste* (50v), *ontfermende* (50v) und *ontfermt* (68v, 115r) kommt auch ein einziges Mal *ontfarmhertelic* (28v) und *ontfarmen* (99v) vor; neben *bermherticheit* (1r, 36r, 36v, 41v, 47r, 51r, 53r, 70r, 149v), *bermherticheiden* (8v, 27r) und *bermhertichlick* (9r) ein einziges Mal *barmharticheit* (7v).

3. ĩ

Van Loey weist darauf hin, dass die Schreibweise *sunte* (153r) nicht nur im Osten, sondern auch in Holland vorkommt.⁵⁸⁴ Dies wird durch Berteloots Karte 46 bestätigt. Ähnliches lässt sich feststellen für *nummer* statt *nimmer* oder *nemmer*.⁵⁸⁵ Die in der Handschrift üblichen Formen sind *nummer* (28v), *nummermeer* (8v, 9r, 11r, 15r, 18r, 85r, 90v, 95r, 96v, 102v, 134v, 152v, 177r)

582 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 83.

583 Die Schreibweise *weldaden* erinnert an *waildaet* in DIRC POTTERS *Minnenloep*. Vgl. C.G.N. DE VOOYS, *Bijdragen tot de middelnederlandse woord-geografie en woord-chronologie*, in: Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, 1939 (58), 1943 (62) und 1944 (63); 1939, S. 51.

584 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 16.

585 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 16; BERTELOOT 1984 KA 47.

und *ummer* (149r) neben *nemmermeer* (76v, 152v). Im Kartenatlas von Margit Rem bildet Utrecht den Kern eines *nummer*-Gebiets.⁵⁸⁶

Die Schreibweise *misse* (60v), *missen* (103r, 114r) und *Lichtmisse* (37r) anstelle des nicht vorkommenden *messe* weist auf Holland, Utrecht und Brabant hin.⁵⁸⁷

In *prophetisse* (30r) erscheint *-isse* statt *-esse*. Es ist anzunehmen, dass die mittelniederländische Formen auf *-isse* unmittelbar dem Lateinischen (*abdisse* < lat. *abatissa*) und die Formen auf *-esse* dem Französischen entlehnt sind. Die Endung *-esse* statt *-isse* ist im 14. Jahrhundert auf dem Südwesten beschränkt.⁵⁸⁸

Eine Grapfe mit *e* statt *i* in [si] *hengen di int middel* (163v) und *ontfenc* (26r) neben *ontfinc* (39r, 90r) bezeichnet van Loey als holländisch und nordöstlich.⁵⁸⁹ Überall begegnet *blencken* statt *blincken*: *blencken* (10r), *blenckende* (10v, 15v, 111r, 175v), *blencte* (152r), *blenckeste* (177v). Auch kommt nur *hetten* (3v, 100v, 132r) statt *hitten* vor, sowie *sinen oven hetede* (11r) und *vanden wijn verheet* (146r). Weiter kommt ein einziges Mal *als si op clemt* (21r) vor, sonst jedoch überall *climmen* (8v, 95v, passim). Merkwürdig sind auch *verdrencken* (39r, 116r) mit Part. Perf. *verdrenct* (3v), *prekelt* (7r, 81r) und *prekel* (Subst.) (81r); weiter auch *een loghenlike faem springen* (119r) gegenüber *dat is van hem over al also gesprenc* (119r) und schließlich das Verb *slechten* (120r). Diese Formen sind jedoch nicht eindeutig zu lokalisieren.

Die Schreibweise *ij* für *ī* vor *n* + Dental kann auf eine Dehnung von *ī* zu *ī̄* zurückzuführen sein⁵⁹⁰ oder auf einen Diphtong hinweisen. Sie ist systematisch in *kijnt* (30r, 39r), *kijnderen* (102v, 104v, passim), *kijntsheit* (24r), *(onder)vijnden* (29v, 69r, 69v, 123r, 138r, 149v, 160v, 168r), *vijnt* (138r), *vijnders* (76v, 84v), *verslijnden* (93r), *verslijnders* (48r), *bijnden* (70v, 72r, 96v, 160r), *ontbijnden* (50r, 160v), *verbijnden* (93v), *bijnt* (94v), *bijndinghe* (169r), *hijnderen* (82v) neben ausnahmsweise ein einziges Mal *kint* (33v) und *binden* (111v); weiter auch *wijnde* (Subst., 126v) und *prijns* (139r), Letzteres neben dem üblichen *prins* (55r, 100r, 110v, 113r, 139r, 139v, 140r), *prince* (60v, 74r, 106r) und *princen* (60v 2x, 100v, 101v, 107v, 139r, 160v). Diese Formen verweisen nach van Loey auf Gelderland, das westliche Overijssel, Utrecht und Nordostbrabant (in Utrecht und Nordostbrabant jetzt mit Diphtong).⁵⁹¹ Analogie weist *groont* (44v) gegenüber *gront* (44v 3x) auf.

Die Verwechslung von *ī* und *ī̄* in *willen eer* (10v, 44r, 48r, 53v, 57r, 62v, 63r, 67r, 70v, 71v, 75r, 78r, 79r, 79v, 84v) und *wilen eer* (27v, 37r, 45r, 47v, 52r, 53v, 55r, 60r, 61r, 64r, 65r, 71r, 78v, 81v, 84r, 86v, 89v, 91r, 92r, 93r, 97r, 99v, 102r, 103r, 104r, 105v, 106v, 107r, 112v, 115v, 119r, 121v, 123v, 127v, 128r, 130r, 131v, 133v, 135v, 137v, 138v, 143v, 146r, 152r, 153v, 154r, 170r) und in *minnen* (95v) gegenüber dem normalen pron. poss. *minen* ist dahingegen ein für

586 REM 2003, S. 209.

587 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 41.

588 Vgl. REM 2003, S. 160.

589 Vg. VAN LOEY 1980, II, § 11.

590 Vgl. VAN LOEY 1980 II, § 23 Anm. 2.

591 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 23 Anm. 2.

diese Handschrift typisches, ideosynkratisches Merkmal. Ein einziges Mal kommt auch *mynen* für das Subst. *minnen* vor (86r).

4. ů

Neben den Formen *sunder* (11v), *sundichden* (44r), *ghesundicht* (145v), *verkundighen* (46v, 126r), *vercundigen* (169r), *verkundicht* (157r, 166r), *verkundichde* (166v)⁵⁹² gibt es für diese Wörter auch die nicht-umgelautete Formen *sonden* (4r, 50r, 54r), *sonder* (51r), *sondicht* (51r), *sondaer* (51r), *sondaeren* (52r), *sondig(h)en* (56v, 143r, 148r), *ghesondicht* (145v, 2x), *sondeliken* (68v), *condighen* (98v) und *condich* (146r).

Die Wörter *borgher* (51v), *borg(h)er(en)* (51v, 86v 3x, 87r, 90r, 139r), *voerborch* (80v, 103v, 104r, 104v 2x, 105r 2x, 106r 2x, 106v 2x, 108v, 116r, 129v), *voergeborcht* (8r) und *voerborch* (104) haben immer ein *o*. Die Form mit *u* kommt nur am Rande des Sprachgebiets im äußersten Westen und Osten vor, und ist deshalb hier nicht zu erwarten.⁵⁹³ Ein westliches Randphänomen, das sich trotzdem durchgesetzt hat, finden wir in *sorchvoldich* (23v), *sorchvoldicheit* (97v) und *heiligher drievoldicheit* (28r), wo neben *o* statt *u* auch ein nicht-vokalisiertes *l* erscheint. Nach Berteloots Karte 57 ist dies ein holländisch-seeländisches Merkmal.

Neben *polver* (36r, 62r) erscheint auch *pulver* (7r). Darüber hinaus begegnet ein einziges Mal *volde* (128r) neben *vervulde* (26r, 140r), *vervult* (23r, 24r, 26v, 38v, 47v, 57v, 92r, 95r, 97v, 112v, 113r, 120v, 127r, 128r, 144r, 150r, 164v, 167v, 173r), *vervullet* (27v, 38v, 41r), *vervullen* (24v, 36v, 123v, 126r), *vullen* (41v) und *vervullinghe* (25v).

Neben *const* (3r, 155r, 155v), *konsten* (sg., 84v), *consten* (sg., 161v), *constenaers* (155v) und *constelik* (95rv) begegnen auch *cunst* (73r), *kunsten* (sg., 14v, 85r) und *kunstighe* (1v), und neben *gonnen* (7r, 178r) kommt auch *gunnen* (177r) vor. Dabei sind die Formen mit *u* jünger.⁵⁹⁴

Holländisch sind *columpne* (70v), *calumpne* (70v), *columpnen* (74r, 88v), *colonne* (111v) und *colummenen* (162r, 162v),⁵⁹⁵ daneben ein einziges Mal *calonne* (72v).

Überall trifft man *sulk(en)* und ein einziges Mal *suken* (51v) statt *selk(en)* an. Die letztgenannte Form ist überwiegend brabantisch, obwohl es auch holländische Belege aus dem 13. Jahrhundert gibt.⁵⁹⁶

Holländisch ist *sellen* (10r 3x, 11v, 4v, passim) statt *sullen*, dagegen ist *sel* (1. und 3. P. Sg. Präs. Ind.: 11v 3x, 12r 2x, 3r, 4r 2x, 5v, 6r 3x, 6v, 8v, 12r, passim) statt *sal* allgemein nördlich.⁵⁹⁷ Nur Formen mit *e* sind in der Handschrift belegt.

592 Die Grafie *kund* statt *kond* kommt häufig in Holland vor, sowie *hunderd* neben *honderd*. Vgl. BERTELOOT 1984 KA 66 und 68.

593 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 55.

594 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 25 Anm. 2d.

595 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 25b.

596 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 53.

597 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 3 Anm. 2; BERTELOOT 1984 KA 59; REM 2003, S. 243.

Entrundungen in *Licifer* (154r), *hilic* (20r 2x, 20v 4x), *die gehilicte* (20v) und *hiliken* (Verb, 108r) sind als ingwäonisch zu betrachten.⁵⁹⁸

II. Langvokale

1. *â*

Nicht zu lokalisieren ist der Wechsel von *e* und *a* in *rechtveerdich* (131v) und *rechtvaerdicheit* (146v, 2x); *sweert* (37v, 63r, 65r, 95r, 109r, 110r), *zweert* (141v, 145r, 166r), *sweerde(n)* (40r, 48v, 62r, 69v, 92v, 108v, 109r, 111r, 153r, 160r), *zweerden* (92v, 168v) und *swaert* (65v), *zwaert* (165v), *zwaerde(n)* (75r, 101v); *(on)weerdich* (24v, 25v, 29v, 49r, 49v, 50v, 120v, 135r, 159r, 173r), *weerde(n)* (32v, 73v, 150r), *weerdelic* (159v), *weerdelick* (60r), *eerweerdicheit* (55r), *(on)weerdicheit* (60v, 65v, 78v, 139v, 141r), *weerdicheiden* (60v), *weerdigen* (164r, 177r), *weerdighen* (58r), *gheweerdicht* (66v, 91r, 122v, 147v), *gheweerdict* (61r), *veronweerdichden* (71r), *veronweerde(n)* (78v, 136v), *veronweerededen* (83r), *veronweert* (88r), *veronweerdicht* (139r), *veronweerdichste* (173), *veronweerdighe* (139v), *g(h)eweerdig(h)en* (117r, 163r, 160v, 161r, 164v, 166r, 166v, 173v, 174v, 179r) und *waerdiger* (136r), *onwaerdicheit* (142v), *veronwaerdigen* (129r), *ghewaerdig(h)en* (106r, 116v, 128v, 162r, 163r), *ghewaerdicht* (68v, 107r), *ghewaerdichde* (70v); *hoveerdicheit* (136r), *hoverdicheit* (149v), *hoverdien* (48r, 136v, 139r), *hoverdichlic* (48r), *hoverdich* (136v) neben *hovaerdicheit* (138r).

Hingegen bleiben *neerstelic* (14r, 34r, 35v, 74v, 87r, 111r, 122v, 130v, 131r, 131v, 168r), *neerstelick* (6r, 37r), *neerstich* (19r, 22r, 80v, 113r, 123r), *neerstighe* (8r), *neerstiger* (56r), *neersticheit* (6v), *derwaert* (147r), *derwaerts* (124v) und *opwaerts* (19v) unverändert.

2. *ê*

Einzelschreibung für *ê* begegnet in *bewes* (24r), *ordel* (121v, 172r), *oerdel* (147r, 148v, 151r), *des oerdels* (149v), *oerdelden* (38r), *verordelt* (146v).⁵⁹⁹ Fest steht *ei* für *ê* in *vleisch* (10v, 7r, passim), *teiken* (8r, 26r, passim), *litteiken* (5v), *beteikenen* (9r, passim) und *meister* (11r, passim). Abgesehen von *meister* kommen diese Formen im Südwesten des Sprachgebiets nicht vor.⁶⁰⁰ Die Entlehnung von *meister* ist jedoch problematisch. Vielleicht wurde das Wort früh aus dem afr. *maistre*⁶⁰¹ oder auch unmittelbar aus dem lat. *magister* entlehnt. Die Kombination *agi* könnte sich dann später zum mnl. Diphthong *ei* entwickelt haben. Auf jeden Fall zeigt der Atlas von Rem eine Konzentration von *ei*-Formen in Utrecht

598 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 67.

599 Umgekehrt findet sich eine Doppelschreibung in offener Silbe bei *weennen* (130v) und *wreeden* (138v).

600 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 92 ff.

601 Vgl. A. DEES, *Atlas des formes linguistiques des textes littéraires de l'ancien français*, in: Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 178 (1987), S. 1–648. Danach könnte es sich Worten mit germ. *ai* ohne Umlautfaktor angeschlossen haben.

und Overijssel.⁶⁰² Variation zeigen die folgenden Formen: *deilen* (54v, 93v), *deilde* (153v), *ghedeilt* (93r, 146v, 153r), *deilinghe* (112r), *verdeilen* (= Dt. ‚verurteilen‘, 12v) neben *ordelen* (73v), *oerdel* (72r), *deels* (112v), *verordelt* (19v) und *gheordelt* (70r); *meindi* (96r) neben *meenden* (106v) und *meende* (70v). Van Loey merkt an, dass, wenn Umlaut stattfindet, man diese Formen meist in Limburg, Brabant, Utrecht und im äußersten Osten Flanderns antrifft.⁶⁰³

Die Schreibweise *ie* für *ê* findet sich in Holland, Südwestbrabant oder sporadisch auch in Westflandern.⁶⁰⁴ Die Lokalisierung in Holland wird durch Berteloots Karten 97–100 bestätigt. Von dieser Schreibweise zeugen zum Beispiel *vie* (44v) und *viertichsten* (34r).

Auch *i* für *ê* in *twidracht* (94r), *twivoudighe* (112r) und *twierhande* (110v) neben *twe* (121r, 121v, 135v, 137v, 146v) und *tween* (97v) bezeichnet van Loey als vorwiegend holländisch.⁶⁰⁵

3. *î*

Ausnahmsweise findet sich ein einziges Mal *ie* für *î* in *leide ons tot dien rijc der hemelen* (150v). Möglicherweise handelt es sich um einen Schreibfehler.

4. *ÿ*

Das *ÿ* wird immer *ue* geschrieben, sowohl in offener als auch in geschlossener Silbe: *pictueren* (10r), *uuer* (6v), *ueren* (161v), *figuer* (57v, 72r, 156v, 157r), *figuerlic* (11r, 40r, 127v), *figuerlick* (57v), *natuer* (67v, 68v), *natuere* (172v), *natuerlike* (14v), *natueren* (29r, 37v, 57v, 101r, 108r), *avontueren* (22r, 24v), *figueren* (28r, 137v, 143v), *puer* (58r), *puerre* (33v), *puerlic* (56v), *purpuer* (48v, 81r), *Scriftuer* (64r), *creatuer* (81v), *creatueren* (124v), *mueren* (82v).

B. Unbetontes *e*

Nach Konsonantcluster tritt häufig eine Apokope auf, vgl. *lieft* (57r, 75v), *beloft* (156r), *dieft* (142r), *siect* (155r), *scaempt* (153v, 162r) und *herp* (133v, 134r); jedoch nicht konsequent. In *behoef* (87v) begegnet eine Apokope sowohl von einem unbetonten *e* als auch von einem Schlussdental. Manchmal wechseln *i* und *e*: *conentlike* (76r) und *conenclike* (77r, 2x) neben *coninclick* (77r), *coninclike* (78r, 90r); dagegen aber immer *coninc* (6r, passim). Die Apokope des unbetonten *e* lässt sich im Norden und Osten lokalisieren.⁶⁰⁶

Merkwürdig ist der Wechsel von *e* und *ae* im Suffix *-ber* und *-baer*, was möglicherweise auf eine Reduktion des Vokalismus hindeutet: *onrotber* (35v, 45r) neben *onrotbaer* (133v), *rotbaer* (133v); *vruchtberheit* (29v) neben *vruchtbaerheit* (29v); *dancberheit* (31v), *dancberlic* (48r), *dancberheiden* (75v) neben *dancaerheit* (93v), *dancaerheiden* (165r, 165v) und *ondancaer* (148r);

602 Vgl. REM 2003, S. 202.

603 Vgl. VAN LOEY 1980 II, § 59.

604 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 59.

605 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 67.

606 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 146.

(on)eerberlic (71v, 135v) neben *eerbaerheit* (155v). Auch das *e* in *efgriselic* (55v) lässt eine Reduktion vermuten.

Neben *e* und *i* tritt in *mandalen* (56r) auch *a* in unbetonter Position auf.⁶⁰⁷ Überall begegnet *mer* für die Konjunktion *maar*.

C. Diphthonge

1. *ie*

Die Schreibweise *e* für *ie* begegnet in *Een mensche heeft enen wijngaert geplant ende heeft den om ghetuint* (82v); *Si en wetent niet dat ic, den si crucen, u soen bin* (85r); *Dese crusinghe heeft Isaias oec geprefigureert, den dat Joedsche volc seer onmenscheliken doden* (85v); *Ende voert meer seide hi dat Nabugodonosor, den die boom nader letter meende, soude mit eenre iseren ende metalen ketten ghebonden werden* (88rv); *Hi und most vanden vianden verslagen werden, die de sijn die inder stat waren, so seer minnede dat hi uut der stat ghinc om voer hem ghedodet te werden* (190r); *David spranc vroliken, op die harpe spelende tot den love Godes, den Michol bespottede, siende doer den veinster* (91v); *Dit was wilen eer voer bewesen in Absolon, den wi lesen den alren scoensten te wesen* (92r); *Ende inder manieren so lopen Cristum op die willichlike sondaren die, willichlike sonde doende, Cristum weder crucen* (92v–123r); *O, hoe groten prins is huden in Israel ghedodet, den alle creatures medelidende was* (100rv); *Die duvel verwonderde, sittende op den lufteren arm des cruces, wie hi mocht wesen, den alle creatures ontsaghen* (100v–101r); *Jonas heeft wilen eer die begravenisse Cristi geprefigureert, den een walvisch verslant in die zee doe hi gheworpen was uut den scepe* (102r); *Die struis, willende haer jonc verlossen, is ghetogen inder woestinen ende haelde aldaer een wormken, den hi druckende op den glase dat bloet uut druckede* (105v); *Denstu wileneer levendich vrolic ghedragen hadste, dese droechstu nu doot mit groter droefheit* (170r). Es handelt sich hier um eine Öffnung und Monophthongierung von *ie*, jedoch ausschließlich bei Pronomina, was auf Utrecht hinweist.⁶⁰⁸

Ein einziges Mal begegnet *i* für *ie* in *wercliden* (42v). Umgekehrt kommt auch *ghemierde wijn* (84r) neben *ghemirden wijn* (112r, 164r) vor, sonst jedoch stets *mirre(n)* (32r, 33v, 97r, 111r, 175v).

Wenn einige Wörter mal mit *ie*, dann wieder mit *uu* vorkommen, sind die Formen mit *ie* küstenmnl. (Westflandern und die holländische Küste bis Nordholland), flämisch, brabantisch, vielleicht westlimburgisch, während die mit *uu* ostlimburgisch, östlich und holländisch sind.⁶⁰⁹ Ein Beispiel dafür ist der Wechsel *nieuw/nuw*. In der Handschrift kommt neben der häufigeren Schreibweise mit *i*: *een niwe sterre* (30v), *enen niwen coninc* (30v), *eenre niwer pinen* (76v), *vijnders niwer pinen* (76v), *verniwinghe der pinen* (102v), *enen niwen sanc* (174r), *een niwe weeninge* (170r), auch eine Schreibweise mit *u* vor: *der nuwer*

607 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 97e.

608 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 69; BERTELOOT 1984 KA 101.

609 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 71.

pinen (76v), *nuwe ende onghehoerde tormenten* (76v). Die Variation von dergleichen küstennml. und östlichen Formen ist typisch holländisch, was durch Berteloots Karte 104 bestätigt wird. Andere Beispiele für die Variation zwischen *ue* und *ie* sind *vueren* (11v), *vuer* (3v, 7r, 36v, 57v, 60r, 62v, 63r, 69v, 72r, 103v, 104v, 115r, 116r, 125v, 137r, 148r, 174r, 177v), *vuers* (7r, 42r, 70v, 126v, 153r, 177v), *vuerich* (60r), *vuerige* (43r), *vuerighe* (126v), *vuerighen* (58r), *vuericheit* (132r), *vaghevuers* (103v 2x, 105r, 114v) dagegen nur ein einziges Mal *vaghevier* (163r); weiter *duerbaer* (21r, 159v), *duerbaere* (21r), *duerbaersten* (32v) gegenüber ein einziges Mal *dierbaerste* (21r); *suict* (= Dt. ‚Krankheit‘, 3r), *suuct* (155v) und *watersuict* (14r) gegenüber *siect* (155r), *siecten* (109v), *siec* (= Adj., 66r, 172r), *die sieken* (66r) und *die zieken* (36v). Die Variante mit *ui* kommt auch in der als ostholländisch charakterisierten Hs. B des *Reynaert* vor.⁶¹⁰ Invariabel sind *huden* (100r 3x, 104r, 138r, 163v), *luden* (10v, 7r, 31v, 35r, 63r, 100r, 161v), *lude* (35r), *coopluden* (53r), *ackerluden* (82v). Schließlich kommt auch *een ridder mit duutscher manieren* (144v) vor. Berteloots Karte 124 zeigt deutlich, dass sich die *u*-Grafie in diesen Fällen auf Holland und die östlichen Dialekte beschränkt.⁶¹¹

2. oe

Neben der üblichen *oe*-Grafie in zum Beispiel *bloem* (10v) erscheint auch das einfache *o* in *mosten* (Verb, 7v, 56r) und *most* (Verb, 10v, 90r). Nach van Loey haben wir es hier mit einer typisch holländischen Schreibweise zu tun.⁶¹² Daneben kommen auch *droch* (48r), *roopt* (50r) und in offener Silbe *sloghen* (17r), *droghen* (44v), *drove* (166r), *blosem* (5v) und *modicheit* (123r) vor. Konsequent wird *ô* vor *i* mit *o* wiedergegeben in zum Beispiel *moitheit* (155r), *groiende* (155v), *vloiende* (162v), *uutvloide* (164v) und *bloide* (173r); zweimal mit *u* in *sukende* (62r) und *ghehudet* (20r). Die Schreibweise *suete* (13v, 163v), *sueter* (97r, 2x), *suetste* (98r, 155r), *suetlic* (18v), *sueticheit* (58v), *allen gruetede si suetelic* (19r), *geruert* (10v), *beruert* (8v), *gruet* (65r), *ghegruet* (77r) wechselt mit *oe* in *soeter* (kein Komp., 115v; Komp., 146r), *soetste* (62r, 85r, 160v), *soeticheit* (154v) *dat roeren* (12v), *beroert* (13r, 128r), *(voer)gheroerde* (53v, 55r) und *groeten* (66v). Die Formen mit *ue* deuten auf grafischen Einfluss von weiter östlich gelegenen Gebieten hin. Ein schönes Beispiel dafür ist die Schreibweise von *brueder* (Sg., 68v 2x) und *brueders* (Pl., 3v, 56r, 69v) neben *broeder* (sg., 68v 2x), *broedere* (pl., 84v), *predikerbroederen* (137v), *minrebroederen* (137v) und *broederslachtich* (138v). Es betrifft hier eine sporadisch eher nördlich und östlich vorkommende *ue*-Grafie, die sich, auch wenn der Umlaut nicht auftreten kann (vgl. den Singular *brueder* fol. 68v), verfestigt hat.⁶¹³

610 Vgl. Hs. B, Z. 4357.

611 Vgl. auch VAN LOEY 1980, II, § 71.

612 Vgl. VAN LOEY 1976, I, § 77.

613 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 112.

D. Konsonanten

1. *d*

Synkope oder Vokalisierung des intervokalischen *d* und hyperkorrekte Einfügung des *d* sind typisch für die Utrechter Schreibsprache.⁶¹⁴ Ein schönes Beispiel für eine Synkope oder Vokalisierung des *d* ist *wiltweiich* auf fol. 20r. Andere Beispiele sind *spreien* (54v) und *spreiende* (87v); *roie* (24v) gegenüber *roede* (28r) und *roeden* (152v). Synkope zeigen *smalicheit* (69v), *smaliken* (163v), *smeliken* (34v), *smelike* (112r), *smeliclick* (91v) neben *smadeliken* (93v) und *smaetheit* (70r, 78v, 81r, 107v); *vrien* (25v), *vlien* (43v), *belien* (124r) neben *liden* (126r, 133r) und *lidens* (147v); *vlierboem* (5v); *castiinghe* (159r); *smekonsten* (84v) neben *smedekunsten* (85r). Hyperkorrektes *d* begegnet in *houden* (Dt. ‚hauen‘, 88r), *een steen sonder handen gehouden* (40v), *een steen is gehouden* (40v), *gheboet den boem op ghehouden te werden* (87v), *dien boem op houden* (88r), *die loten of houden* (125v) neben *ophouwen* (10v), *opgehouden* (10v), wo auch das brabantisch-holländische *ouw* erscheint, und *hiewen* (38v); *gescoedet* (59v) und *scoeden* (59v); *vridinghen* (26r) und *die voergheroerde screidinge des Heren* (53v). Schließlich ist *anderde* (Dt. ‚zweite‘, 9v) eine vor allem holländische Nebenform von *andere*.⁶¹⁵

2. *t*

Van Loey behauptet, dass die Apokope des Schlussdentals in zum Beispiel *gheoffer* (37r), *ghedoep* (42r), *voerborch* (104r) und *diensknecht* (127r) vor allem limburgisch sei.⁶¹⁶ Der heutige Zustand der niederländischen Dialekte macht aber klar, dass dies nur teilweise stimmen kann. Die Deletion vom tautomorphematischen *t* mag zwar in erster Linie eine südöstliche Angelegenheit sein, doch ist sie heute auch stark belegt im südlichen Overijssel und in großen Teilen von Geldern (jedoch nicht in der Veluwe) und entlang den großen Flüssen reicht das Phänomen bis zum südlichen Utrecht einschließlich der Stadt Utrecht.⁶¹⁷

3.

Nach kurzem Vokal kann sich aus *-ft > cht* entwickeln. Nördliches Holländisch, aber mit Ausläufern – oder Relikten – in den Kempen und Südbraabant ist *ft* für *cht* in *after*. Die Schreibweise mit *f* ist die in der Handschrift übliche Form (11v, 17v, 86r, 97v, passim). Berteloots Karte 133 und Rems Karte 161 zeigen deutlich, wie *after* im 13. und 14. Jahrhundert auf Holland und Utrecht begrenzt ist. Auch als Präfix begegnet *after* in *afterrugghe* (93v), *afterlaten* (111v), *afterlatende* (8v), *afterwert* (117r) und *afterwesen* (155r) neben *achterwert* (117r) und *achterspraec* (142v). Andere Beispiele sind *luftherant* (94r, 109r, 134v), *op den lufteren arm* (100v) neben *luchterhand* (65rv); [hi] *safticht* (103r)

614 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 115g.

615 Vgl. DE VOOYS 1939, S. 52.

616 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 114d.

617 Vgl. FAND 2005, S. 40.

neben *sachtet* (137r), *sachten* (136r), *ghesachtet* (140v), *gesachticht* (177v), *versachtede* (137v, 138r), *sachtmoedichste* (62r), *sachtmoedigher* (138v), *sachtmoedicheit* (160r); *waraftelic* (11v, 123r, 159v, 160v, 161v, 162r, 163r, 164r, 176r), *waraftiche* (11v), *waraftich* (96r, 97v), *waraftige* (125v, 134v), *waraftighe* (138r), *waraftigen* (176v) neben *warachtighen* (57v), *warachtige* (116r), *warachtelic* (57v), *warachtich* (89v, 175v) und *warachtighe* (54r). Holländisch ist auch das Suffix *-aftich* statt *-achtich* in *onstantaftich* (135r), *onstantaftige* (135r), *stantaftige* (155r) und *stantaftighen* (135r).

Weiter begegnet immer *coften* statt *cochten*: *coften* (101r), *vercoft* (66v, 101v, 112v, 138r, 149r), *vercoften* (95v, 101r), *ghecoft* (74r). Anders als *after* scheint sich *coften* jedoch in einem größeren Gebiet erhalten zu haben, denn nicht nur in Holland und Utrecht, sondern im ganzen Norden ist *coften* die übliche Form.⁶¹⁸

4.

Ein Wechsel von einem stimmhaften zu einem stimmlosen Okklusiv tritt auf in *pliscap* (177r) neben *bliscap* (3v, 107v, 133v, 134r, 154v, 155r, 157r, passim). Ein einziges Mal begegnet *d* statt *t* in *bidderen rouwe* (59v), neben *bitterlicste* (163v) und *bittere* (75v). Dieses Phänomen ist, wie die Dissimilation (*r* statt *l*) in *inker* (101v) und *moorter* (121r), jedoch nicht zu lokalisieren.⁶¹⁹

5.

Ein einziges Mal kommt *wildense* (63v) vor, sonst immer *woude(n)* mit vokalisiertem *l* (2r, 2v, 2r, 2v, 4r 2x, 8v, 12v, 15r, 19v, 24r, 25r, 25v 3x, 26r, 33v, 34r 2x, 39r 2x, 39v, 41v 2x, 46r 3x, 47r, 56r, 57r 4x, 59r 2x, 61v 2x, 62v, 63v 3x, 65r, 66v, 67r 2x, 71r, 72r 2x, 73v, 74v, 76v, 79r, 80r, 80v 2x, 80r, 81v, 86r 2x, 89v, 90r, 95v 2x, 96r, 98r, 106r, 115v, 116r, 121v, 122v, 130r 2x, 137v, 139r, 143v, 147r, 149r 2x, 149v, 158v, 160r, 160v, 165r, 165v, 168v, 178r), *woudese* (141v) und *woudeste* (161v). Nach van Loey ist *wilde* westlicher, *woude* östlicher.⁶²⁰ Dies wird durch Berteloots Lokalisierung von *wilde* in Westflandern bestätigt.⁶²¹

6.

Neben der sehr üblichen Schreibweise *cht* für die stimmlose Frikative $\chi + t$ erscheint sporadisch auch *ct* in *moct* (62v) neben *mocht(en)* (1r, 2v, 7r, 9r, 11v, passim); *nact* (83v) neben *nacht* (37r, 70r, 97r, 99r, 102r, 114r, 167r); *knect* (26r) neben *knecht* (35r, 69r, 111v, 160v), *diensknecht* (127r), *knechte* (74r) und *knechten* (69r, 74r, 82v, 83r, 90v, 147r); weiter auch *gheweerdict* (61r) und *gheheilict* (10v).⁶²² Umgekehrt begegnen *roech* (Dt. ‚Rauch‘, 5v); *stacht* (mit enklitischem *(da)t*, 109r) und *uutgerecht* (165r).

618 Vgl. REM 2003, S. 196.

619 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 102.

620 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 75.

621 Vgl. BERTELOOT 1991, S. 258.

622 Vgl. VAN LOEY 1980, II, § 111.

3.2.3.2 Morphologische Untersuchung

A. Verben

Einigermaßen befremdlich, aber andererseits typisch für das 15. Jahrhundert sind die Mischformen zwischen starker und schwacher Konjugation, wie zum Beispiel [hi] *letet* (69v) statt [hi] *leet*. Jedoch bleibt in diesem Fall das starke *leet* die Normalform (98r, 99v, 110r, 120r, 123v), auch in der 2. Person: *du leetste* (167r) und *ledestu* (167r). Diese Mischformen treten als ‚Übergänge‘ neben geschwächten Verbalformen auf wie zum Beispiel [hi] *aenbede den Heer mit bitteren uutghestorten tranen* (50v). Eine ähnliche Mischform begegnet in *hieteden* (162v). Van Loey merkt an, dass ein schwaches *heten* im 15. Jahrhundert vor allem in holländischen Dokumenten vorkommt.⁶²³ Doppelte (schwache) Imperfektformen wie *vloedede* (178v) kommen darüber hinaus auch häufig in Drucken des 15. Jahrhunderts vor.

Auch die Kontamination von starkem *liggen* und schwachem *leggen* in *waer om dat Joab die stat belach* (139r) und *Moises belach die stat van Saba* (139v) weist, wie bereits erwähnt, nach Holland, vgl. auch *dat belegghen* (90v, 2x).

Im schwachen Imperfekt erscheint manchmal *-ende* statt *-ede*, zum Beispiel *si las, si bleef, si studerende* (18v); *welke boom sijn telgheren spreiede* (87v); *die enghelen, welker valle hi sekerlike voer bekenende* (4r); *Thobias sinen soen lerende ende seide* (6r) usw. Manchmal werden Perfekt und Imperfekt nebeneinander gestellt, um einen höheren Variationsgrad zu erreichen, wie zum Beispiel *doe Cristus dese wreetheit gheleden had ofte lide* (84r).

Verben der 3. Klasse bekommen *e* statt *a* im Imperfekt Ind.: *werp* (11v, 19r, 39v, 44v, 48r, 55r, 113v, 120r); *sterf* (114r); *derf* (46r), *verderf* (86v, 154r) mit Part. Perf. *verderft* (39r, 40v, 108r) neben *verdorven* (28r, 37v, 38r, 40v, 41r, 48r, 116r, 119r).⁶²⁴

Östlich ist die Endung *n* in *Abraham seinden Eliazar* (26r), *waer om dat God haer oerspronc bider sterren voer beteikenden* (11v), *achteden hi* (73v) und *dat elc gaderen souden* (58v).⁶²⁵ Im Falle *doe die vergaderende hoep Cristum ghevangen ende ghebonden hadden* kann jedoch Kongruenz mit einem als Plural gefühlten Subjekt vorliegen. Sonstige Kongruenzprobleme begegnen in *nochtans ist waer dat rijcheiden den menighen baet* (5v); *tot desen tempel wert dese tafel ghedraghen ende der sonnen gheoffert, die si alse voer god oefende* (16v); *die becoringen der hoverdien sijn onderscheiden ende over al generael, want si regniert over al ghelijck* (48v); *vanden ghenen diet gehoort had* (Pl., 69r); *also die loten gheen vrucht en brenghen ten si dat si inden wijnstoc blijft* (125v). Assimilation tritt auf bei *sel wi* (8v), *soude si* (Pl., 3v), *werde wi* (42r), *meende si* (Pl., 70v), *woude si* (pl., 95v), *besprende si* (Pl., 95v), *seldi* (3r), *hebdi* (6r) usw.

623 Vgl. VAN LOEY 1976, I, § 83.

624 Vgl. VAN LOEY 1980 I, § 58c; II, § 7.

625 Vgl. VAN LOEY 1976, I, § 50b.

Besonders auffällig sind *die inden tempel ghingen waren* (43r) und *ewelic om te berden* (125v).

Eine typisch holländische Form ist *hebste* (2. Pers. Präs. Ind. von *hebben*, 15r, 35r, 52v, 65v 4x, 66r 3x, 66v 4x, 67r 2x, 68v, 75v 2x, 77v 2x, 78r 2x, 91r, 113v, 159r 2x, 159v, 160v, 160r 3x, 161v, 162r, 163r, 163v 4x, 164r, 163v, 166r 2x, 169r, 171r, 172v, 175v, 176v, 177r, 172v, 178r). Schon bei van Loey findet sich die Beobachtung einer kräftigen Expansion einer neuen *(e)ste*-Endung in der zweiten Person Singular im Norden.⁶²⁶ Berteloots Karte zeigt deutlich, wie die *(e)ste*-Endung sich im 13. Jahrhundert im Nordwesten konzentrierte.⁶²⁷ Demgemäß haben wir es mit einer typisch holländischen Innovation zu tun. Das holländische *-(e)ste* erscheint weiter auch in *du segste* (116v), *du minneste* (116v), *du wilste* (116v), *du stortedeste* (159v) und *du bekendeste* (176v).

Gerundiumformen wie *te wesen* (90v, 92r, passim) sind normalerweise apokopiert. Dies ist ein nördliches und östliches Merkmal.⁶²⁸

Das Verb *vangen* erscheint in Folge der Ersatzdehnung im Mnl. gewöhnlich als *vaen*. Das Part. Perf. dieses Verbs begegnet nach van Loey überwiegend im Westen als *ghevaen* und im Brabantischen und Holländischen als *ghevangen*.⁶²⁹ In der Handschrift treffen wir nur die Form *ghevanghen* (27v, 28r, 69r, 168v, 177v) an.

B. Nomina

Eine morphologische Lokalisierung der Nomina ist äußerst schwierig. Vielleicht ist die Mehrzahlform *houster* in *Isaack droech op sinen eighenen scouderen die houster* (81v) als eine holländische Form zu bezeichnen. Dies ist bisher jedoch nicht ausreichend untersucht worden.⁶³⁰

C. Relativpronomina

Es zeichnet sich eine Tendenz zur Neutrumform ab, ungeachtet des Genus des Bezugswortes: *so ghingen si eerst over der Jordanen, dat die figure des doopsels is* (44r); *die wijn, dat* (28v); *die joedscap, van welken* (78v); *die verboetscapinghe der ontfancknisse, bi welken* (10v); *dese werlt, in welken* (120r); *dese keerse, bi welken* (37r); *dese sterre des meers, bi welken* (11v); *inder sterren, in welken* (24r); *die godheit, bi welken* (15v); *dese alre heilichste tafel, bi welken* (17r),

626 Vgl. VAN LOEY 1976, I, § 49 Anm. 2.

627 Vgl. A. BERTELOOT, *Konjugation im Umbruch. Die Endungen der zweiten Person Singular im Mittelniederländischen vom 13 bis zum 15. Jahrhundert*, in: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses, Band 12: *Niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft im europäischen Kontext – Der skandinavische Norden und Europa: Sprache, Literatur und Kultur*, Wien 2000, S. 53–60.

628 Vgl. BERTELOOT 1984 KA 146; s. auch oben unter Apokope des unbetonten *e*.

629 Vgl. VAN LOEY 1976, I, § 62.

630 Vgl. VAN LOEY 1976, I, § 12b.

sogar bei Personen: *si, van welken kenlic is* (23v); *eenre jongher maghet, welkes oerspronc*; *Maria, uut welken is voert ghecomen* (28v–29r) usw.

D. Deflexion

Die sichtlich große Unsicherheit in Bezug auf die Flexion beweist, dass das Flexionssystem im 15. Jahrhundert nicht mehr funktionierte. Ein schönes Beispiel für die Unsicherheit im Umgang mit dem Kasusgebrauch liefern zum Beispiel ‚Doppelkasus‘ wie in *omder die sueticheit der minnen* (128v). Im Folgenden wird nur auf die markantesten Fälle von Deflexion eingegangen.

Appositionen stehen oft im Nominativ, auch wenn das Bezugswort einen anderen Kasus hat, zum Beispiel *bi David, die coninc* (78v). In *Thamari, die den alren wreetsten Tyrum, die manslachtighen, onthoefde* (113r) erscheinen gleichzeitig Akkusativ und Nominativ. Appositionen bei Genitiven sind eindeutiger: *Jacobs sonen, des patriarchen* (141rv). Zweimal tritt ein Nominativ auf, wo ein Dativ zu erwarten wäre: *die hilic behoert toe die dertichste vrucht, die weduwen die tsestichste ende den maechden die honderste* (20v).

Der Genitiv kann in Konkurrenz mit dem Dativ und sogar mit dem Akkusativ treten, zum Beispiel *sulken luden recht* (161v), *die ghenesinghe desen ghewonden* (Sg., 9v) und *veel goede* (Dt. ‚Güter‘, 5r). Eine merkwürdige Mischform bietet *mits des monde sprekende* (1v). Wenn der Genitiv deutlich ist, bleibt das Nomen manchmal ungebeugt, wie zum Beispiel in *overmits des heiligen sacrament* (57v). Weil auch das Genus der Substantive wechseln kann, entstehen merkwürdige Mischformen wie *mit der cronen der ewigher sijns rijcs* (178v).

Schwache Nomina werden manchmal stark gebeugt: *des gewonden mensches* (9r), *des mensches* (46r), *inder formen eens mensches* (46r) *ic vermoede dat gheen dinck den mensch nutter is* (10r) neben *dat lichaem des verdoemdes menschen* (151r), *des naems* (12r), *die hertheit des nidichs herts* (13r); umgekehrt *eens joncs bocken bloet* (95v) und *eens jonghen bocken bloet* (96r); *des lewen ende des beres* (49r); *den valle [bewisen]* (10r, 10v), *die valle des menschen [wert openbaer]* (1r), *den valle [wederom maken], welker valle hi [...]* *bekennende* (4r), dagegen *weder gemaekt die val der enghelen* (29r).

Das Schluss-n fällt meistens weg in Fällen wie *totter leringhe* (10r). Ein unfestes Genus haben unter anderem *doot, nacht, stat, volc, hert(e), speer, doopsel, werlt, hilic, noot, sonne, magedom, banc*: *des doots* (12v), *tot der wreder doot* (1v); *des nachts* (12v), *des middernachts* (12v); *bi sijnre doot heeft hi onsen doot ghedodet* (91r); *dat volc deses stats* (153v), *den volck van Israel te vermaledien* (11r), *die stat van Jherusalem* (53r); *si beloeft der herten lange ghesontheit* (5v), *ter zielen ende ter herten* (5r), *mit den ogen dijnre herten* (11v), *uut alle sijnre herten* (54r), *in sijnre herten* (61v), *mit devoter herten* (131v), *dat herte* (110r); *dat speer* (110r), *mit der speren* (112r), *mit eenre speren* (164v); *dat doopsel des waters ofte des vloets* (42v), *die doopsel* (42v); *behouder des werlts* (54v), *smake des werlts* (58v); *die hilic* (20r), *den hilic* (20r), *inden hilic* (20v), *dat hilic* (20v, 2x); *een gerecht vrient wird inden noot gheproeft* (7v), *inder uterster noet* (5r); *want si den waraftighen sonne [...]* *gheoffert was* (16v); *die magedom* (21r),

Thobias et Sara bewaerden drie daghe haren maechdom, Joseph ende Maria bewaerdense altijt hoers levens (22r), *so en verloes si haren maechdom niet* (24r), mit ‚Doppelkasus‘: *behoudelic haer haren magedom* (152r); *ten [= dat banck] is niet hol* (118r) usw.

Schwieriger zu erklären und einigermaßen befremdlich sind *die droefheit sijns moederes* (3r), *die gheboerte sijns moeders* (8v), *die croon sijns moeders* (135v), *die droefheit sijns alre soetsten moeders* (95r), *wie en soude hem niet ontfarmen so seer verstoorden moeder* (99v); *mit der gaven des medelidens ende des goetheit* (13r), *mit sulken maghet* (24v), *mit so minliken maghet* (99v) und *voer sulker onbehoerliker oncuischen wijf* (19v).

Auch die Wahl der Possessivpronomina wird von der Genusproblematik durchkreuzt, zum Beispiel *ist sake dat wi die daet niet ontsuldigen und mogen, so sellen wi se mits sijnre meninghen ontsuldigen* (46v–47r), *dat water mit haren visschen* (148r), *desen candelaer ende haer keerse eren wi* (37r); auf werlt wird sowohl mit *hi* als auch mit *si* verwiesen (vgl. 142r). Merkwürdig ist der Genitiv *elcs* in *si versocht* [Dt. ‚besuchte‘] *alle die steden haers soens ende cussede elcs* (128v), samt der Verfestigung des *r* in *selver* anstatt von *selve*, vgl. *die selver manier wert gehouden* (11v) und *dat selver was bewesen in Moises* (38v).

Wenn zwei oder mehr Adjektive aufeinander folgen, fehlt oft das Endungs-*n* des ersten Adjektivs (Gruppenflexion), vgl. *dat aensicht so mogende ende toernigen rechters* (72r), *vanden been ende vanden vleische des slapende ende edelen mans* (2r). Es zeigt sich hier eine Parallele mit der Nominalflexion in *mit hoorne ende tanden* (7r) und *mit dijstele ende spor* (7r).

Viele Formen scheinen willkürlich zu sein, vgl. *een klein vliechken* (6v) gegenüber *een kleine wormken* (6v); *die weweliken reinicheit* (20v) gegenüber *die maechdelike reinicheit* (20v); *daer een alte suverliken maget inden cirkel sat, die in haren scoot een alten suverliken kijnt had* (30r), *die bedudinghe naden godliker figueren* (28r) und *die rechte waer wijsheit* (32r).

Manchmal scheint ein rhythmisches Prinzip eine Rolle zu spielen, vgl. *die onbescheiden maat der spisen* (6r) und *sloech si mit vusten hoer eighen borst* (99rv). Auch bei den Adjektiven wird die Flexion von der Genusproblematik durchkreuzt, vgl. [si] *hoorden een groten stemme* (30v); *Mariam, die der werlt voert gebrocht heeft die goedertieren ende gherechten wijngaert* (10r), im letzten Fall bleibt unklar, ob *wijngaert* ein Maskulinum oder ein Femininum ist. Möglicherweise hat die Reduktion der Genera den Zerfall der älteren Flexion beschleunigt.

3.2.3.3 Lexikologische Untersuchung

In einigen Fällen ist lexikologische Heteronymie als Basis für die Lokalisierung zu verwenden. So machte C.G.N. de Vooy in seinen *Bijdragen tot de Middelnederlandse woord-geografie en woord-chronologie* unter anderem darauf aufmerksam, dass der Gegensatz *wet/eeuw* für ‚Gesetz‘ ein Nord-Süd-Gegensatz

sei.⁶³¹ In den *Synonymia latino-teutonica*, einer von zwei Anonymi im 17. Jahrhundert zusammengeführten Inversion des kilianischen *Etymologicum* aus dem Jahr 1599, finden wir als Übersetzung für *lex* unter anderem die folgenden Möglichkeiten: „wet; wit; ee, ewe, eewe, *vet. holl. sicamb. [...]* keur; echte; *vet. mael, vet. sax.* ge-set; settinge; ge-dinge; lauwe, louwe, *ang. sax.* statuit; ordinantie; loi.“⁶³² Kilian bezeichnet also *eeuw* als ein altes holländisches und niederrheinisches („sicambrisches“) Wort. Auch das *Middelnederlandsch Woordenboek* bestätigt durch viele Belege, dass *eeuw* in der Bedeutung ‚Gesetz‘ vor allem holländisches Mittelniederländisch ist. In der Bedeutung ‚Ehe‘ bleibt es auf die östlichen Dialekte begrenzt. Die Lokalisierung in Holland und am Niederrhein wird schließlich durch die Karte in Berteloot 1996 bestätigt.

In der Handschrift begegnet überall *ewe*, vgl. fol. 34r (4x), 34v, 35v, 45r, 56r, 76r, 76v, 123v (2x), nirgends *wet* oder *wit*. Interessanterweise erscheinen jedoch *wittelike* (77r) und *witlick* (109v, 131v) als Adjektive. Immerhin ist die Verwendung von *ewe* statt *wet* ein eindeutiger Hinweis darauf, dass wir es mit Holländisch zu tun haben.

Weitere nördliche Wörter sind nach de Vooy's *bespotten* (63r, 68v, 71r, 71v 10x, 72r, 76v, passim) gegenüber *besceren*,⁶³³ *forme* (11v, 12r, 43r, 46r, 61v, 118v, 140r) gegenüber *sceppenesse*;⁶³⁴ *lelic* (37v, 151r, *lelik* 79r, *leliker* 151v; antoniem *onlidelic* 151r) gegenüber *ongescepen*,⁶³⁵ *priester* (8v, 9r, 29v, 33v 2x, 42r, 47v, 48r 2x, 60r 2x, 60v 5x, 60r 3x; *priesterscap* 29v; *priesterlike* 33v, 60v) gegenüber *pape*;⁶³⁶ *besprengen* (*besprende* 95v, *besprenden* 101v, *bespreng-heden* 101v) gegenüber *bespraien*,⁶³⁷ *oven* (104v 2x) gegenüber *forneis*;⁶³⁸ *ten leste* (11r, 8v, 9r, 82v, 108v, 109r, 120v, 131r, 140r, 140v, 150v, 154r, 165r) gegenüber *tachterst*;⁶³⁹ *hilic* (20r 2x, 20v 4x; *gehilicte* 20v) gegenüber *huwelic*;⁶⁴⁰ *villen* (153r) gegenüber *vlaen*.⁶⁴¹ In allen diesen Fällen kommen in der Handschrift nur die nördlichen Varianten vor. In zwei anderen Fällen kommt aber sowohl die (angeblich?) nördliche als auch die (angeblich?) südliche Variante vor: *ziec* (*siecheit* 5r; *siec* 66r, 172r; *siect* 155r; *siecten* 109v; *sieker* 12v; *sieken* 66r, 107r; *suict* 3r; *watersuict* 14r) und *krank* (*crancken* 19r, *crancheit* 3r);⁶⁴² *swevel* (116r) und *sulpher* (62v).⁶⁴³ Bei den Heteronymen *loke* und *gaet*

631 Vgl. DE VOOYS 1944, S. 276.

632 E. SPANOGHE/J. VERCOUILLIE (Hrsg.), *Synonymia latino-teutonica (ex etymologico C. Kiliani deprompta). Latijns-Nederlands woordenboek der XVIIe eeuw*, 3 Tl., Antwerpen 1889–1902, I, S. XCIX.

633 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 21.

634 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 21.

635 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 22.

636 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 22.

637 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 22.

638 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 23.

639 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 23.

640 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 285.

641 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 288.

642 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 21.

643 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 21.

(84r), die de Vooy's ebenfalls in seine Liste aufgenommen hat, handelt es sich jedoch um einen Ost-West Gegensatz.⁶⁴⁴

Das Adverb *volna* (Dt. ‚beinahe‘, 2r, 9r, 55v, 62v, 118r 2x) wurde schon von Kilian mit dem Prädikat ‚holländisch‘ versehen und auch das *Middelnederlandsch Woordenboek* erwähnt, dass das Wort in Flandern und Brabant nicht bekannt war. Darüber hinaus ist *volna* in *Rein. II* belegt.⁶⁴⁵ Weiter ist *herne* das nördliche Wort für das später allgemein gewordene *hersene*, vgl. *onthernde* (141v) und *onthernt* (152v).⁶⁴⁶ Das Ausbleiben vom *ge*-Präfix in *tuge* (53r) statt *ghetuge* weist ebenfalls in Richtung Holland.⁶⁴⁷ Auch merkt de Vooy's an, dass *kijf* (109v, 110v) in der Bedeutung ‚Kampf‘ aus holländischen, gelderschen und overijsselschen Quellen verzeichnet ist.⁶⁴⁸ Aus Kilians Bezeichnung ‚sax., flan., holl., sicamb.‘ für *reep* (Dt. ‚Seil‘, 85v) und den Belegstellen im *Middelnederlandsch Woordenboek* lässt sich schließen, dass *reep* im brabantischen Raum wohl nicht bekannt gewesen ist. Das Temporaladverb *wan* (24r, 58v, 59r) ist nicht nur im Osten belegt, sondern kommt auch in Dirc Potters *Minnenloop* (holl.) vor, während es in Flandern und Brabant nicht bekannt war.⁶⁴⁹ Jedoch ist *wanneer* die in der Handschrift gebräuchliche Form (s. fol. 7r, 14v, 18v, 37r, 51r, 51v 2x, 53v, 54v 3x, 55r 2x, 64r, 72r, 84v 2x, 85r, 97r, 98r, 117v, 118r, 123v 2x, 128v, 147r, 157r).

Alle Belegstellen für das Substantiv *reyse* (Dt. ‚Mal‘, 12r, 154r) befinden sich im Norden, abgesehen von einer späten brabantischen Stelle im *Sacr. v.d. Nieuwervaert* (im Reim).⁶⁵⁰ Das Wort ist auch in *Rein. II* belegt. Das Verb *vanden* ist dagegen problematischer. Obwohl Kilian *vanden* ‚fris., sicamb., holl.‘ nennt, war es auch Maerlant und einigen anderen südlichen Autoren (*Beatr.*, *Lanc.*) bekannt. Nach de Vooy's sei es deshalb ‚im Süden eher veraltet als im Norden.‘⁶⁵¹ Das Gleiche gilt möglicherweise auch für *alinge* (Dt. ‚gänzlich‘, 7v). Dieses Adverb kommt neben dem Adjektiv *alinc* in Holland, Gelderland und Overijssel vor. Eine isolierte Stelle in den *Brab. Yeesten VII* würde keinen Beweis dafür liefern, dass es im Süden einheimisch war, aber es kommt auch bei Jan Yperman vor, während *alincklike* in den *Limb. Sermoenen* belegt ist. Wahrscheinlich war es früher allgemeiner bekannt (vgl. ahd. *alanc*), später jedoch nur im Norden.⁶⁵² Schließlich ist *suken* für *sugen* (Dt. ‚saugen‘) nach de

644 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 22. Korrigiert in A. BERTELOOT, *De neus van Sint Bartholomeus, in: Taal in tijd en ruimte. Voor Cor van Bree bij zijn afscheid als hoogleraar Historische Taalkunde en Taalvariatie aan de Vakgroep Nederlands van de Rijksuniversiteit Leiden. Onder redactie van Ariane van Santen en Marijke van der Wal, Leiden 1997, S. 267–273.*

645 Vgl. DE VOOYS 1939, S. 54.

646 Vgl. DE VOOYS 1939, S. 129.

647 Vgl. DE VOOYS 1939, S. 43.

648 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 285.

649 Vgl. DE VOOYS 1939, S. 55.

650 Vgl. DE VOOYS 1939 S. 58.

651 Vgl. DE VOOYS 1939, S. 57.

652 Vgl. DE VOOYS 1939, S. 58.

Vooy's eine typische Utrechter Form.⁶⁵³ Das *k* des Kausativum in *haer borsten die hem sokeden* (145v) verwundert angesichts dessen kaum. Ein seltenes östliches Wort begegnet in *thent* (Dt. ‚bis‘, 85v, 168r).⁶⁵⁴

3.2.3.4 Ergebnisse

Im Text ist eine Reihe von teils rudimentären, teils stark ausgeprägten Kennzeichen zu erkennen, die eine dialektgeografische Einordnung erlauben. Für die Lokalisierung westlich der Umlautgrenze spricht zum Beispiel die feste Schreibweise von *gheslacht* anstelle des in der Handschrift unbelegten *gheslecht*. Auch ingwäonische Merkmale wie die Grafie von *ambocht*, *of* und *brocht* verweisen eindeutig auf den Westen. Andere Merkmale scheinen den Süden des Sprachgebiets auszuschließen, wie zum Beispiel apokopierte Gerundiumformen, *i* statt *e* in den invariablen Formen *mit*, *ic bin*, *du biste* und *witlick* sowie umgekehrt *e* statt *i* in *hengen* und *ontfenc*. Auch Formen wie *sunte* und *coften* gehören eher in den Norden als in den Süden. Nördliche Lexeme sind unter anderem *villen* statt *vlaen* und *herne* anstelle des später allgemein gewordenen *hersene*.

Ein schärferes Bild ermöglicht die Grafie *corsten* neben *kersten*, die einer typisch holländischen Lautentwicklung entspricht. Andere ausgeprägt holländische Formen sind *sulver* und *sulveren*, *spul* statt *spel*, das *o* statt *oe* in *mosten* und *most*, *columpne* neben *calonne*, *twidracht*, *twivoudighe* und *twierhande*, *vie* und *viertich*, *anderde* statt *andere*, *rechter* statt *richter*, das Partizip *ghevangen* statt *ghevaen*, die Präposition *after* statt *achter* und schließlich das Suffix *-aftich* in zum Beispiel *onstantaftich*. Noch distinktiver sind *sellen* statt *sullen*, die Kontamination von *liggen* und *leggen* und die typisch holländische Endung der 2. Pers. Sing. Präs. Ind. *-ste* in unter anderem *hebste*. Lexikalische Hinweise bieten unter anderem die Nomina *ewe*, *tuge* statt *ghetuge*, *kijf* in der Bedeutung ‚Kampf‘ und Adverbien wie *volna* und *alinge*. Die übrigen behandelten Merkmale schließen sich dem im Großen und Ganzen an. Jedoch weisen einzelne grammatische Merkmale wie die Endung *n* im Imp. Ind. Sing. der Verba darauf hin, dass eher von Ost- als von Westholländisch die Rede ist. Dies stimmt überein mit einer anderen Beobachtung. So ist die Okklusion in *sokede* ein typisches Utrechter Phänomen. Darüber hinaus bildet Utrecht nicht nur den Kern eines *nummer* Gebiets, sondern mit Overijssel auch den Kern einer *ei*-Grafie für *ê* in Wörtern wie *vleisch* und *teiken*, die in der Handschrift konsequent mit *ei* geschrieben werden. Dazu kommen noch zwei andere ausgeprägte Charakteristika der Utrechter Schriftsprache. Die erste betrifft die Schreibweise *den* für das Demonstrativpronomen *dien*, die eine Öffnung und Monophthongierung von mnl. *ie* zum Ausdruck bringt, sich jedoch auf Pronomina beschränkt und in der Handschrift deutlich zu Tage tritt. Die zweite betrifft die für die Utrechter Schriftsprache typische

653 Vgl. DE VOOYS 1943, S. 128–129.

654 Vgl. DE VOOYS 1935, S. 286.

Synkope des intervokalischen *d* und insbesondere die daraus entstandenen hyperkorrekten Formen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Sprache des Haarlemer *Spieghel* sich eindeutig als ostholländisch charakterisieren lässt. Als Schreibort kommt in erster Linie Utrecht in Frage.

3.2.4 Übersetzungs- und Bearbeitungstechnik

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass der Utrechter Übersetzer dem lateinischen Text seiner Vorlage möglichst genau zu folgen versucht. Dies zeigt sich bereits am Anfang des Prologs, wo er den Text wortwörtlich übersetzt, während der westflämische Übersetzer sowohl reduzierend wie auch amplifizierend eingreift. In der Gegenüberstellung werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten deutlich sichtbar:

Lateinischer Text: Prol., 1–12⁶⁵⁵	Wfl. Übersetzung: Prol., 73–114⁶⁵⁶	Utr. Übersetzung: Hs. Haarlem, Prol., fol. 10r
Qui ad justitiam erudiunt multos <homines> Fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates.	Het is voor gode grote weldaet Dat men den mensche te weten laet Of enigherhande deughet leert, Daer bi hem mede ter weldaet keert, Als ons orkond tlatijnsche gloos: Qui ad iustitiam erudiunt multos Fulgebunt quasi stelle in perpetuas eternitates. In dietsche dit te zecghen es: Zo wie vele lieden wille <berichten> Ter gherechticheit en<de hem gestichten>, Die zullen als die sterre <clær> Blecken ende vorwaer In de ewighe erfachtichede Daer boven in de hoghe stede.	So wie ter rechtvaerdicheit vele menschen leren, sellen blencken also sterren in die ewighe ewicheden.

655 ‚Die, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewig. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, dieses Buch zur Belehrungvieler zu kompilieren, aus dem diejenigen, die es lesen, Belehrung erteilen und empfangen können. Denn nichts achte ich in diesem Leben dem Menschen nützlicher als die Kenntnis Gottes und seiner selbst. Diese Kenntnis können die Lesekundigen den Schriften und die Ungebildeten den „Büchern der Laien“, den Bildern, entnehmen. Aus diesem Grund habe ich mich zu Ehren Gottes und zur Bildung der Ungelehrten dazu entschieden, dieses Laienbuch zu schreiben. Damit es sowohl Geistliche wie auch Laien zu unterweisen vermag, werde ich die Bilder mit einem einfachen Text verdeutlichen‘ [Kursivierung im lateinischen Text JR].

656 ED. DANIËLS 1949, S. 4–5 [Kursivierung JR].

<p>Hinc est quod ad eruditionem multorum decrevi librum compilare, In quo legentes possunt <i>eruditionem accipere et dare.</i></p>	<p>Ende hier bi ich stichten woude Desen bouc om dat mer in <soude> Leeren deuchdelike ghewerken Ende hier ute enighe weldaet merken</p>	<p>Hier om ist dat ic totter leringhe veelre menschen dit boec heb aenghedacht te vergaderen, in den welken die ghene diet lesen <i>leringe geven ende ontfanghen</i> sellen.</p>
<p>In praesenti autem vita nihil aestimo homini utilius esse Quam Deum creatorem suum et propriam conditionem nosse.</p>	<p>Den mensche, also ment vint bescreven, En es niet beters in dit leven, Dan dat hi <i>een kennen heift</i> <i>Van gode</i> die hem twesen gheift; Dit es boven allen sticken goet.</p>	<p>Ic vermoede dat gheen dinck den mensch nutter is in desen teghenwoerdighen leven dan <i>te bekennen sijn scepper, sijn condicie ende eighen wesen.</i></p>
<p>Hanc cognitionem possunt <i>litterati</i> habere ex Scripturis,</p>	<p>Maer <i>die van lettren zijn vroet</i>, Willen zij met herten daerna poghen, Zij zullen huut scrifturen moghen Comen wel te gods kennesse Bider scrifturen beteikenesse.</p>	<p>Dese verstandnisse moghen die <i>gheleerden</i> lesen ende nemen uit den scriften,</p>
<p><i>Rudes</i> autem erudiri debent in libris <i>laicorum</i>, id est in picturis.</p>	<p>Maer die <i>leeken</i> die tbediet Vanden lettren ne weten niet, Die moeten in de <i>leeke</i> bouken Ons heren kennesse zouken. Der <i>leeken</i> bouken over waer Dat zijn beelden die hier ende daer Zijn ghepingiert ende ghescreven, Daer men hem bi te kennen mach gheven Hystorien van menighen dinghen.</p>	<p>ende die <i>leken</i> sellen werden gheleert uut den boeken der <i>leken</i>, dat is inden malinghen ende pictueren,</p>
<p>Quapropter ad gloriam Dei et <i>pro eruditione indoctorum</i> Cum Dei adjutorio decrevi compilare librum <i>laicorum</i>.</p>	<p>Ende hier bi ic voort wille bringhen, Alte voren ter gods eere Ende oec mede <i>ter leeken leere</i>, Desen bouc,</p>	<p>waer om ic ter glorien Gods ende <i>tot leringhe der ongheleerder</i> aenghedacht heb mitter hulpen Gods dit boeck der <i>leken</i> te vergaderen.</p>
<p>Ut autem tam <i>clericis</i> quam <i>laicis</i> possit doctrinam dare,</p>		<p>Op dattet den <i>klerken</i> ende den <i>leken</i> leringhe gheven mach,</p>
<p>Satago illum facili quodammodo dictamine eludicare.</p>	<p>die ic in dichten Met gods gracie zal verlichten.</p>	<p>genoech doe ic dat mit lichter dictieringhe te verlichten.</p>

Anders als der westflämische Text beginnt der Utrechter *Spieghel* direkt mit der Sentenz der lateinischen Vorlage, die wörtlich, ohne zusätzliche Erklärungen, aber auch ohne diese im Lateinischen zu zitieren ins Mittelniederländische übersetzt wird. Dies ist bereits ein erstes Indiz dafür, dass der Utrechter Übersetzer sich weder als Bearbeiter noch als Vermittler des Textes versteht. Auch unternimmt er keine Versuche, den Text zu vereinfachen. Die stilistische Differenzierung des gregorianischen Themas wird beibehalten: ‚*litterati*‘ sind ‚*gheleerden*‘, ‚*indoctorum*‘ sind ‚*ongheleerden*‘, ‚*clerici*‘ sind ‚*klerken*‘, nur ‚*rudes*‘ und ‚*laici*‘ werden beide mit ‚*leken*‘ übersetzt. Dabei handelt es sich um einen minimalen Eingriff des Übersetzers, der keinesfalls als eine bewusste Vereinfachung der stilistischen Differenzierung zu bewerten ist. Auch das Rezeptionsangebot des Autors wird übernommen: „*Hier om ist dat ic totter leringhe veelre menschen dit boec heb aenghedacht te vergaderen, in den welken die ghene diet lesen leringe geven ende ontfanghen sellen.*“ (fol. 10r); ebenso die Vermittlung der beiden Lehren: „*Ik vermoede dat gheen dinck den mensch nutter is in desen teghenwoerdighen leven dan te bekennen sijn scepper, sijn condicie ende eighen wesen.*“ (fol. 10r) Schließlich benennt der Übersetzer denselben zweifachen Adressatenkreis: „*Op dattet den klerken ende den leken leringhe gheven mach.*“ (fol. 10r) Der Utrechter Übersetzer hatte offenbar kein Problem mit dem Wort ‚*klerk*‘ in der mittelniederländischen Übersetzung.

Weiter wird im Utrechter Text insgesamt die narrative Struktur weder verändert noch vereinfacht. Auch sind keine Hinzufügungen nachweisbar, sieht man einmal ab von einem zusätzlichen Bibelzitat am Ende des ersten Kapitels, mit dem unterstrichen wird, dass Gottes Wege nicht zu hinterfragen seien:

Dese werken Gods, ende deser ghelike, en sijn niet tondervijnden mits menschelike verstandenisse. Aldus ghedaen vragen schijnt sunte Pouwels cortelic te solveren ofte voldoen, die aldus spreekt: ‚So wien God wil, verherdet hi, ende is ontfermhertich dien hi wil.‘⁶⁵⁷ Ende inder epistolen die hi tot den Romeinen seinde, scrijft hi: ‚Wie so heeft den sinne Gods bekent ende wie so heeft sijn raetsman gheweest?‘⁶⁵⁸ (fol. 4rv)

Allerdings ist hier Vorsicht geboten. Da das zusätzliche Zitat in den Drucken fehlt, ist es möglicherweise eine ‚sekundäre‘ Hinzufügung des Kopisten des Haarlemer *Spieghel*. Eine weitere Ergänzung begegnet im 30. Kapitel,⁶⁵⁹ wo von „*dat uutvloien des bloets ende des waters mit der speren*“ (fol. 112r) die Rede ist, oder im 32. Kapitel, in dem der Übersetzer, nachdem er die Tür des heiligen Grabes beschrieben hat, anmerkt: „*So was die doer des graefs*“ (fol. 118r). An sich sind diese Hinzufügungen nichts Besonderes, denn sie sagen nichts aus über eine eigene narrative Strategie des Übersetzers, was zum Beispiel beim west-

657 Röm 9, 18.

658 Röm 11, 34.

659 Dieses Kapitel fehlt in den Drucken.

flämischen *Spieghel* sehr wohl der Fall war. Hier hatte der Drucker die letzten beiden Hinzufügungen ebenfalls in seiner Vorlage. Die ‚Autorschaft‘ des Kopisten des Haarlemer *Spieghel* lässt sich in diesen beiden Fällen also ausschließen.

Einige wenige Male werden einzelne Wörter mit der Formel „*dat is, was, wil wesen ...*“ erklärt. Es handelt sich um Glossen des Übersetzers:

- *Van deser alre heilichster dochter so heeft Salomon voerseit dat si in den lichaem haers moeders gheheilicht soude werden, want hi in sinen Canticis (dat is dat men der Minnen Boec heet) haer hetet ‚die besloten hof‘, ende ‚der toe beseghelder fonteinen‘ ghelijct (fol. 10v).*
- *Want hi beloefde dat uut Jacob een sterre gheboren soude werden, bi wien beteikent wert die toecomende celle (dats die slaepcamer) Gods (fol. 11r).*
- *Si hadden die gracie waer of si mochten glorieren (dat is vrolic wesen) (fol. 13r).*
- *Biden vruchten van desen bloemen wert die verwoetheit des toorns verheret, ende mits der gaven der wetenscap wert hi gheleert mit den menschen te convercieren (dats om te gaen) (fol. 13rv).*
- *Die tempel Salomons had drie pinaculen (dats pinappeln) bi welken drierhande cronen in Marien beteikent werden (fol. 15rv).*
- *Hoe si diende ende so wat leven si aenvinc, dat wert voer bewesen inden hove die ‚suspensibile‘ geheten was (dat wil wesen ‚bescouwinge‘)⁶⁶⁰ (fol. 18r).*
- *Centurio (dats die meister ridder) badt Cristum dat hi onder sinen dake niet comen en soude (fol. 24v–25r).*
- *Ende die twaelf cleine leweken die op den troon die sesse graden (dats trappen) vercierden, beteikenen dat die twaelf apostolen Marien, der coninghinnen der hemelen, dienden (fol. 33r).*
- *Op den viertichsten dach van sijnre gheboerten toech Maria tot der hoecheit hoere purificacien (dat is tot horen kercganc) (fol. 34r).*
- *Die arche had oec besloten een gouden cruick mit manna (dat was themelsche broot) (fol. 35v).*
- *Die arche had anden siden vier circulen (dats ringhen) (fol. 36r).*
- *Dese warachtighe David, dat is Cristus, is menichvoudelic gheeert inden palmdage, inden toeloep der scharen, welke songen ende riepen: ‚Osanna (dat is godlike eer) si Davids soen!‘ (fol. 54r).*
- *Doe woude hi insetten voer een ewige memorie die heilige communicatie (dat is ont fancnisse sijns lichaems) (fol. 57r).*
- *Moises gheboet den volck dat si voer den opganc der sonnen uut gaen souden, ende dat elc voer dien dach een gomor (dats een seker benoemde maet) gaderen souden (fol. 58v).*
- *Dat aventmael des Heren is voer bewesen int paeschlam dat des donredaghes te voren haer Paesschen was (dats Goede Vridach nu) (fol. 59r).*

660 Mit *bescouwinge* ist ein Beobachtungsposten oder Balkon gemeint.

- *Al ist dat die priester wetende is iemant in dootlike sonden te wesen die also communiceert* (dat is diet lichaem Gods ontfanghet), *nochtans so en sel hijt niet weigheren* (fol. 61v).
- *Caim sloech doot sinen broeder van enen buuck* (dats moeder) (fol. 68v).
- *Twelck Herodes siende, vermoede hem niet gesont te wesen* (dats wijs) (fol. 73r).
- *Die heidenscap ende die synagoga* (dat is die Joedscap) *gheselden horen salichmaker* (fol. 74v).
- *Judich clede haer mit cleden der vrolicheit, ende si vercierde haer hoeft mit eenre mitren* (dats een suverlic cleinnoot) (fol. 110v).
- *Also heeft Cristus den duvel gheplaget ende sijn vergaderinghe, ende heeft die heilighen uut gheleit vander hellen ter ewigher refectien* (dat is ter ewiger voedinghe of spisen) (fol. 115v).
- *Hi sel u van allen informieren* (dats leren), *ende sel u dinghen verkundigen die toecomende sijn* (fol. 126r).
- *Doe sien socht, ontstac si een lanteerne, bi welken beteikent wert dat goede exempel dat si toonde, want haer heilige hantieringhe* (dats conversacie) *beruede also een lanteerne ende toonde enen igeliken een goet exempel ende wech des levens* (fol. 131r).
- *Hoe lange tijt Maria levede nader opvaert Cristi, daer of en hebben wi gheen seker determinacie* (dat is wetenscap) (fol. 132v).
- *Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort vander laetster examinacien* (dats oerdel) (fol. 151r).
- *Sijn doenlicheit* (dats lichtheit) *bewees hi, doe hi mit droghen voeten wanderde op die golven des meers* (fol. 152r).
- *O, Here, ic bid di bider sentencien boven recht gegeven, dattu mi uut gripen wilste* (dats verlossen) *vander afgriseliker pinen der lufteren ende in laten in dijn rijck in die vergaderinghe der rechteren* (fol. 164r).

Die Wörter, die auf diese Weise erklärt werden, sind der Titel des Buches *Canticus*, die hebräischen Wörter *manna*, *osanna*, *gomor* und *synagoga*, einige lateinische Lehnwörter mit spezifisch christlicher Bedeutung: *purificatie*, *communicatie*, *examinatie* (im Sinne des Jüngsten Gerichts) oder ähnlich verwendete niederländische Wörter (*hantieringhe*), historische Begriffe (*centurio*), verschiedene andere lateinische Fremdwörter wie *celle* (Schlafzimmer), *pinaculen*, *suspensibile*, *graden*, *circulen*, *mitra*, *refectie*, *determinacie*, die Verben *glorieren* und *informieren*. Es wird auch erklärt, dass das jüdische Pascha dem christlichen Karfreitag entspricht. Dreimal wird ein niederländisches Wort spezifiziert: ‚doenlicheit‘ (‚lichtheit‘), ‚uutgripen‘ (‚verlossen‘) und ‚buuck‘ (‚moeder‘; das heißt ‚Gebärmutter‘). Sämtliche Glossen erscheinen auch in den Drucken, es sei denn, die Sätze oder Passagen fehlen ganz.⁶⁶¹ Ein einziges Mal

661 Die Passagen fol. 13r, 33r, 52r, 61v, 73r wie auch die Kapitel 30 (vgl. fol. 110v), 34 (vgl. fol. 126r), 35 (vgl. fol. 131r), 36 (vgl. fol. 132v), 41 (vgl. fol. 151r und 152r) und 43 (vgl. 164r) fehlen in den Drucken. Anstatt von *pinaculen/pinappeln*

behindert eine versehentlich in den Text aufgenommene Glosse das Verständnis: „*Die sterck (vallen) stack der sterken, ende beide verghingen si*“ (fol. 91r). Dieser Satz, der in den Drucken fehlt, sollte eigentlich den lateinischen Vers „*Fortis impegit in fortem, et ambo corruerunt*“ (Kap. 24, 95; vgl. *Jer* 46, 12) wiedergeben,⁶⁶² wahrscheinlich stand aber in der lateinischen Vorlage – wie auch im Kremsmünsterer Kodex – *pungit* statt *impegit*. ‚*steken*‘ ist eine wortgetreue Übersetzung von ‚*pungere*‘. Zudem kennzeichnet eine große Anzahl von Doubletten die Übersetzung. Die erste Gruppe besteht aus jeweils einem lateinischen Lehnwort und einem niederländischen Wort. Der Übersetzer hätte auch hier glossierend (*dat is ...*) arbeiten können:

- *Die lucht die dootse mits pestilencien ende corruptien ofte ghebreken.*⁶⁶³ (fol. 7r)
- *Die sinen vrient voer hem selven ende sijn goet der setten, van desen seitmen dat hi grote caritaet ende minne heeft, mer die alre genadichste God heeft meerre minne ende caritaet gehad, die hem voer sinen vianden, dat is voer ons, niet gheset en heeft.*⁶⁶⁴ (fol. 7v)
- *Want also die rade ofte dat schijnsel der sonnen van veel stofs vol schijnt te wesen, also is dese werlt vol vanden duvelen.*⁶⁶⁵ (fol. 46v)
- *Voerwaer, een getrouwe redene ofte sermoen ende alre ontfanckenisse weerdich!*⁶⁶⁶ (fol. 49v)
- *Die sommige trect hi tot hem mits inwendighen in blasen; die sommige mits heiligher ende saliger predikinghe; die sommighe mits milder begiften der beneficien ofte des weldoens.*⁶⁶⁷ (fol. 52r)
- *O, goede Jhesu, ghif ons ghewaer ende volmaecte berouwenisse ende penitencie!*⁶⁶⁸ (fol. 53r)

(fol. 15rv) ist in den Drucken lediglich von *pinappeln* die Rede. Im Veldener Druck fehlt auch das Wort ‚*graden*‘ in: „Ende die twaelf cleine leweken die op den troon die sesse graden (dats trappen) vercierden, beteikenen dat die twaelf apostolen Marien, der coninghinnen der hemelen, dienden“ (fol. 33r). Dort steht lediglich: „Ende die xij. cleyne leeuken die den trone vercierden beteykent dat die xij. patriarchen mariam ghewonnen hadden“ (fol. F iij).

662 ‚Ein Held fällt über den andern, und beide liegen miteinander danieder.‘

663 LP: „*Aer inficit eum pestilentia et corruptione*“ (II, 69). Dieser Satz fehlt in den Drucken.

664 LP: „*Qui se et sua pro amico suo exponere non veretur, hic magnam caritatem habere perhibetur, sed clementissimus Deus majorem caritatem habuit, qui se et sua pro inimicis suis, id est pro nobis exposui*“ (II, 81–84). Ebenfalls zweimal Doublet in den Drucken.

665 LP: „*Nam sicut radius solis plenus videtur esse pulveribus, ita mundus iste plenus est daemonibus*“ (XIII, 27–28). Ebenfalls Doublet in den Drucken.

666 LP: „*Fidelis sermo et omni acceptione dignus*“ (XIV, 14). Dieser Satz fehlt in den Drucken.

667 LP: „*Quosdam enim attrahit per paternam (nicht: internam) inspirationem, aliquos autem attrahit per salutiferam praedicationem, quosdam etiam allicit per beneficiorum largitionem*“ (XVI, 73–75). Dieser Satz fehlt in den Drucken.

668 LP: „*O bone Jesus, concede nobis veram et perfectam poenitentiam*“ (XIV, 99). Ebenfalls Doublet in den Drucken.

- *Hi ghinc om ende converceerde sachtmoedelic ende sonder wapen, ende hi leet manlic gehandelt te werden als een worm.*⁶⁶⁹ (fol. 64v)
- *Dat ander conenclike teiken was een gulden diademe ofte croen.*⁶⁷⁰ (fol. 77r)
- *Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort die conversacie ofte wandringhe der heiliger maghet.*⁶⁷¹ (fol. 132v)

Die zweite Gruppe besteht aus jeweils zwei niederländischen Alternativen:

fol.		LP		Ink. Haarlem, II 15 ⁶⁷²
6v	die onmaet ende overtreden	II, 52	excessus	Satz fehlt
7r	watere dieven ofte roveren	II, 68	piratae aquarum	Satz fehlt
7r	Blintheit ende verdonckernisse	II, 72	caliginem	Satz fehlt
10r	uutspraec ende bewisinge	III, 45	interpretationem	wtspraec ende bewisinge
12v	ghevonden werden ofte beteikent	IV, 12	designantur	geuonden werden ofte beteikent
12v	dat roeren ofte ghevoelen	IV, 13	tactus	dat roeren ofte geuoelen
13r	liden ofte verdrucken	IV, 27	afflictionem	Satz fehlt
14v	bitterheit of bitter te wesen	IV, 68	amaritudinem	Satz fehlt
15r	wonderliken inwendelic	IV, 84	mystice	wonderliken inwendelic
19r	weynich of seldom	V, 85	parcus	weynich of seldom
21r	die wonnentlicheit ofte genoecht des paradijs	VI, 38	amoenitas paradisi	die wonnentlicheit ofte genoecht des paradijs
26v	dienre ofte bode	VII, 91	nuntio	dienre ofte bode
39v	behouden ende verlost	XI, 51	salvatus	onthouden ende verlost
52r	heiligher ende saliger	XIV, 74	salutiferam	Satz fehlt
57r	[die passie] liden of aennemen	XVI, 3	subire [passionem]	liden of aennemen
58r	begheerten ende wallusten [der eertliker spisen]	XVI, 31	delectamentum [cibi videlicet terrestris]	begeerte van wellusten
58r	begheerlicheit ende smake [der hemelscher spisen]	XVI, 32	delectamentum [cibi coelestis]	begeerlicheit ende smake

669 LP: „Conversabatur autem mansuete et incessit inermis, et sustinuit ut viliter (nicht: viriliter) tractaretur tanquam vermis“ (XVII, 87–88). Ebenfalls Doublet in den Drucken.

670 LP: „Secundum regale insigne est aureum diadema“ (XXI, 23). Ebenfalls Doublet in den Drucken.

671 LP: „In praecedenti capitulo audivimus de beatae Virginis conversatione“ (XXXVI, 1). Dieses Kapitel fehlt in den Drucken.

672 Die älteste niederländische Ausgabe (ca. 1471).

67rv	verderfnis ende vergancnisse	XVIII, 64	interemptionem	Bederfnis ende vergancnisse
67v	verwoede ofte onghesonde hert	XVIII, 70	insana mens	verwoede ofte onghesonde hert
71v	die vergaderinghe ofte die menichte	XIX, 74	multitudo	die vergaderinghe ofte die menichte
73v	sonder weerde of voer niet	XX, 35	frivolas	sonder weerde of voer niet
75r	beroerde ofte vermaende [dat wijf]	XX, 74	instigaret [uxorem]	beroerde ofte vermaende
76v	bespottende ofte scompende	XXI, 9	subsannatorie	bespotteden of bescamten
83r	spikeren ofte naghelen	XXII, 86	clavo	spikeren ofte naghelen
85r	tonen oft ghelut	XXIII, 35	sonos	die tonen gheluit
87v	inwendich godlick	XXIV, 6	mystice	inwendich godlick
94v	mit naghelen doerslaet ende naghelt	XXV, 89	clavis configere	Kapitel fehlt
94v	te gheven ofte schenken	XXV, 95	propinare	Kapitel fehlt
98v	Ende bereidende met welrukende crude of balsamende, leiden sijt [= dat lichaem Christi] int graft.	XXVII, 4	condientes	Ende bereydende mit welrukende cruden oft balsame leydent si int graf.
99r	begravinge ofte uutganck	XXVII, 10	exsequias	begravinghe
99r	toech of verweckede	XXVII, 16	provocavit	verweckede
99v	[die droefheit die Maria] had ende leet	XXVII, 33	[dolorem quem Maria] toleravit	[die droefheit die Maria] had ende leet
101v	vergaf of ontbant	XXVII, 83	relaxavit	vergaf of ontbant
103r	pijn der sinlicheit of des sins	XXVIII, 19	poena sensus	Kapitel fehlt
113r	moeinissen ende quellinghen	XXX, 82	infestatione	Kapitel fehlt
118v	dede of wentelde [den steene vander doren des graefs]	XXXII, 28	revolvit	Satz fehlt
119r	[die helle] ghebroken ofte verdorven	XXXII, 47	destructo [inferno]	[die helle] ghebroken ofte verdorven
120v	onweerdich toornich	XXXII, 79	indignati	onwaerdich
123v	gherechten ofte spisen	XXXIII, 63	fercula	Kapitel fehlt
130r	na dat reisen ende heen wesen hoers soens	XXXV, 41	post abscessum filii	Kapitel fehlt
133v	onrotbaer of niet rotbaer	XXXVI, 41	imputribili	Kapitel fehlt
135r	eer der glorioser maghet toe behorende ofte weerdich wesende	XXXVI, 84	honorem Virginis gloriosae condignum	Kapitel fehlt
136v	[si sijn hoverdich] biden schijn of bereitsel van buten	XXXVII, 21	[superbiant] per apparatus exterius	Kapitel fehlt

139r	[die stat] verderven ofte om werpen	XXXVII, 88	[civitatem] evertere	Kapitel fehlt
143v	die lijclawen schenen sijn trouweheit te roepen of te bewisen	XXXIX, 16	cicatrices viderentur ejus fidelitatem acclamare	Kapitel fehlt
169v	sonder cleet ofte deesel	XLIV, 137	sine velamine	Kapitel fehlt
175r	huuslick ofte heimelic	XLV, 95–96	peculiaris	Kapitel fehlt
175v	den doot onder te gaen ofte ontfangen	XLV, 115–116	mortem subire	Kapitel fehlt
177r	die alre liefste ende suverlicste	XLV, 158	pulcherrima	Kapitel fehlt

Fast alle Doubletten kommen auch in den Drucken vor. Hinsichtlich des Verhältnisses zu den Drucken sind von den 49 niederländischen Doubletten nur 27 relevant, der Rest gehört wieder zu Passagen, die im Druck fehlen. Von diesen 27 sind in der Haarlemer Inkunabel nur drei auf eine Variante reduziert. So wird „*In also veel was si alden nacht ende alden dach vermoedet dat si nauwe haers soens begravinge ofte uutganck tot den grave volghen mocht*“⁶⁷³ (fol. 99r) zu „*In also veel als [= falsche Lesung von ‚was‘] si alden nacht ende den dach vermodet dat si nauwe haers soons begrauinge volghen mocht*“;⁶⁷⁴ „*So veel screiede si, weende si, suchte si ende huilde, dat si andere menschen daer mede tot medeliden ende screien toech of verweckede*“⁶⁷⁵ (fol. 99r) zu „*So vele weende si dat si ander menschen tot medelide daer mede of verweckede*“ (mit ‚of‘ als Relikt); „*Anther hi was alte lanck of alte dick ofte cort ofte smal, waer om die metselaers daer van onweerdich toornich wesende hem verworpen*“⁶⁷⁶ (fol. 120rv) zu „*Anter hi was alte lanc of alte dick of alte cort of smale waer van die metselaers daer van onwaerdich wesende hem verworpen.*“ Dies deutet darauf hin, dass die Doubletten nicht dazu dienten, dem Drucker Varianten zu liefern, aus denen er die eine oder andere auszuwählen hatte. Auch im Veldener Druck sind die Doubletten nicht signifikant reduziert worden.⁶⁷⁷

673 LP: „*In tantum tota nocte et die planctu fatigata erat, quod vix exsequias Filii sui ad sepulcrum sequi poterat*“ (XXVII, 9–10).

674 Die Inkunabel Haarlem, II 15, hat keine Seiten- oder Blattzählung.

675 LP: „*In tantum planxit, luxit, gemuit et ploravit, quod omnes ad compatiendum et complorandum provocavit*“ (XXVII, 15–16).

676 LP: „*Aut fuit nimis longus, aut nimis spissus, aut nimis brevis, aut nimis demissus; quapropter indignati aedificantes, eum abjiciebant*“ (XXXII, 77–79).

677 Gleichwohl korrigiert VELDENER den korrupten und am Ende der Zeile abgebrochenen Satz „*Wanneer tabalcaym mit den hameren die tonen geluit makende so vant iubal al wt den*“ zu „*Wanneer dat tabalcaym mit den hameren gheluyt makede soe vant iubal al wt den gheluyt die tonen*“ (fol. N iij); weiter auch „*Joseph die vergaf sinen broederen van dat gheen dat si hem misdaen hadden*“ (fol. P iij) statt „*Joseph vergaf sinen broederen of ontbantse van dat si in hem misdaen hadden*“ (Haarl. Sp., fol. 101v) und „*Josep vergaf sinen broederen of ontbantse van dat si an hem misdaen hadden*“ (Ink. Haarlem II 15). Vgl. LP: „*Joseph fratribus suis, quod in eo deliquerant, relaxavit*“ (XXVII, 83).

Der Übersetzer setzt weiterhin auch dort Doubletten ein, wo er selbst an der Lesart eines Wortes in seiner Vorlage zweifelt. So übersetzt er zum Beispiel im 4. Kapitel den Satz „*O quam pulchra est Maria ornata caritate*“ (LP, IV, 96) mit „*O, hoe suverlick is Maria verchiert mit der suverheit ende minnen*“ (fol. 15v), weil er sich offensichtlich nicht sicher ist, ob das Wort *claritate* oder *caritate* in seiner Vorlage steht. Ähnliches kommt im 21. Kapitel vor, wo er den Satz „*Ipse vos honoravit supra omnium gentium nationes*“ (LP, XXI, 47) mit „*Hi heeft di gheert boven allen geslachten des volkes of der heidenen*“ (fol. 78r) übersetzt, weil er sich an dieser Stelle wahrscheinlich nicht darüber im Klaren ist, ob *gentium* oder *gentilium* in der Vorlage steht. Die Doubletten entsprechen daher einer Strategie des Übersetzers, selbst keine Entscheidung zu treffen, sondern Kompromisse zu suchen.

Obenstehende Doubletten beinhalten nur lexikalische Variationen. Grammatische Variationen begegnen zum Beispiel, wenn der Übersetzer als mögliche Variante einen Modalsatz vorschlägt: „*Sade di nu van bloet, dat du so seer ghedorst hebste, van welken du in dinen leven nie versadet en waerste of en mochte werden versadet!*“⁶⁷⁸ (fol. 113v) oder für ein und dasselbe Verb eine Variante im Singular und im Plural anbietet: „*Sinen riem was of waren die banden ende repen*“ (fol. 144v).⁶⁷⁹ Hier wusste der Übersetzer offenbar nicht, was Subjekt beziehungsweise Prädikatsnomen sein sollte. Eine alternative Formulierung eines Nebensatzes begegnet in: „*Dit scijnt in Marien Magdalenen, der sondaerscher die vol was van seven duvelen, dat is dootsonden, die mits berouwe ende penitencie uut haer gheworpen sijn, ende is mits des verghift vander ontfermherticheit Gods, ofte heeft vercregen die ontfermherticheit Gods*“⁶⁸⁰ (fol. 50r). Veldener hat sich für die letzte Variante entschieden.⁶⁸¹ Ein einziges Mal hat Veldener sich aber auch für eine ‚Variante‘ entschieden, die keine alternative Übersetzung darstellt, sondern schon im lateinischen Text als alternative Interpretation ihren Bestand hatte. Es handelt sich um den folgenden Passus: „*Ende die twaelf cleine leweken die op den troon die sesse graden (dats trappen) vercierden, beteikenen dat die twaelf apostolen Marien, der coninghinnen der hemelen, dienden; of die twaelf leweken die den troon vercierden, beteikenen dat die twaelf patriarchen Mariam ghewonnen*

678 LP: „*Satia te nunc sanguine humano, quem in tantum sitisti, quod in vita tua illo nunquam satiari potuisti*“ (XXX, 93–94). Dieses Kapitel fehlt in den Drucken.

679 LP: „*Baltheus ejus erant ligamenta et funiculi*“ (XXXIX, 44). Kapitel 29 kommt nur im Veldener Druck vor. Für die drei zusätzlichen Kapitel 25, 28 und 29 benutzte Veldener jedoch eine andere Textvorlage. Im Veldener Druck fehlt dieser Satz.

680 LP: „*Istud apparet in peccatrice Magdalena, quae fuit septem daemoniis, id est septem peccatis mortalibus plena. Quae ejecta sunt ab ea per contritionem et poenitentiam, et ipsa misericorditer consecuta est Dei clementiam*“ (XIV, 13–16).

681 Vgl. den Veldener Druck: „*Dat scijnt in mariam magdalenen der sonderster die vol was van seven duvelen dat is seven dootsonden die ouermits berouwe ende penitencie wt haer gheworpen sijn ende ouermits der verghift vander ontfermherticheyt goods*“ (fol. H iij).

hadden“⁶⁸² (fol. 33r). Auch hier trifft Veldener eine Wahl, indem er Folgendes abdruckt: „*Ende die xij. cleyne leeuken die den trone vercierden beteykent dat die xij. patriarchen mariam ghewonnen hadden*“ (fol. F iiij). Diese beiden Alternativen bilden jedoch kein Doublet des Übersetzers, es sind zwei verschiedene typologische Interpretationen vom Thron Salomons.

Im Gegensatz zur westflämischen Übersetzung wird nirgends explizit auf den lateinischen Text verwiesen. Im 22. Kapitel begegnet ein lateinisches Relikt: „*Isaack is bi hulpe des enghels vander doot verlost, ende die ram die in duuis hinck, is voer hem gheoffert*“ (fol. 81v).⁶⁸³ Obwohl in der Handschrift *in duuis* steht, ist hier ganz bestimmt *in dumis* gemeint: Isaak wurde durch das Eingreifen des Engels vor dem Tod gerettet und an seiner Stelle wurde ein Widder, der sich mit seinen Hörnern *in einer Hecke* verfangen hatte, geopfert. Die Drucke korrigieren: „*Ysaac is bi hulpe des engels vander doot verlost Ende die ram die inden dune ghinck is vor hem geoffert*“ (Ink. Haarlem II 15), ebenso im Veldener Druck: „*Jsaac die is bi hulpe des heylighen enghels vander doot verlost Ende die ram die inden dunen ghinc die is voer hem geoffert*“ (fol. M iiij). Dies ist zwar eine elegante Lösung, aber von einem in den Dünen herumlaufenden Widder ist in *Gn 22, 13* nicht die Rede. Ein anderes lateinisches Relikt – obwohl nur erkenntlich, wenn man über den lateinischen Text verfügt – begegnet am Ende des 17. Kapitels, wo aus den Klageliedern Jeremias zitiert wird: „*Ende daer om so roept hi inden einde ten ghenen die biden wege gaen, dat si merken ende sien soudens of ie ghelike pine gesien hadden.*“⁶⁸⁴ Der merkwürdige Zusatz „*inden einde*“ ist eine fehlerhafte Übersetzung von „*in Threnis*“ (das heißt ‚in den Klageliedern‘). Wahrscheinlich gab es hier in der mittelniederländischen Vorlage eine unleserliche Stelle, was auch in dem Inkunabeldruck Haarlem, II 15 zum Ausdruck kommt: „*Ende daerom soe roept hi inden den ghenen die biden wege gaen dat si merken ende sien soudens of si ijgeliken pijn gesien hadden.*“ Der Drucker hat die korrupte Stelle offensichtlich herausgelassen. Veldener korrigiert: „*Ende daer om soe roept hi inden ghenen die bi den weghe gaen dat si sien ende merken soudens oft si een ygheliken pijn ghesien hadden*“ (fol. K iiij). Damit ist nicht nur den Verweis auf die Klagelieder, sondern auch das Signal, dass hier etwas fehlt, verschwunden. Immerhin machen solche Korrekturen deutlich, dass Veldener den Inkunabeldruck als Vorlage benutzt hat.

682 LP: „*Duodecim leonculi super sex gradus thronum exornabant, quia duodecim apostoli Mariae tanquam reginae coeli ministrabant. Vel duodecim leonculi thronum decoraverunt, quia duodecim patriarchae progenitores Mariae exstiterunt*“ (IX, 75–78).

683 LP: „*Isaac per adjutorium angeli a morte est liberatus, et aries in dumis pendens cornibus pendens loco ipsius est immolatus*“ (XXII, 51–52); in den Hss. D, M und in X.

684 Vgl. *Klgl* 1, 12. LP: „*Et ideo clamat in Threnis ad omnes transeuntes per viam, ut attendant si unquam viderint similem poenam*“ (XVII, 97–98). „Und so fordert er in den Klageliedern alle, die vorübergehen, dazu auf, darüber nachzudenken, ob sie je einen größeren Schmerz gesehen haben.“

Die Übersetzung enthält schließlich einige grobe Fehler. Ein Teil davon ist auf Korruptionen in der lateinischen Vorlage zurückzuführen, wie zum Beispiel „*Ten is niet ghenoech wi werden gheborn ende Cristus is gheborn*“ (fol. 15r), das ohne den ursprünglichen lateinischen Vers keinen Sinn macht: „*Non enim sicut nos nascimur, ita Christus natus est*“ (LP, IV, 80).⁶⁸⁵ Wahrscheinlich stand *satis* statt *sicut* in der Vorlage und es fehlte das Wort *ita*, wie in den lateinischen *Sp. I* und *III*. Allerdings haben die Drucker hieran keinen Anstoß genommen: „*Ten is niet genoech dat wi worden geboren ende christus is geboren*“ (Ink. Haarlem II 15); „*Ten is niet ghenooch dat wi worden gheborn ende christus is gheboeren*“ (Veldener, fol. C iiiij). Ein anderes Beispiel ist ein im 2. Kapitel aufgenommenes Bibelzitat, das der Übersetzer um den darauffolgenden Vers erweitert hat. Das lateinische „*Dixit enim Daniel Nabuchodonosor regi: ‚Peccata tua elemosinis redime‘, viam salutis dans ei*“ (LP, II, 37–38)⁶⁸⁶ wird in der niederländischen Übersetzung zu „*Daniel seide tot Nabugodonor, den coninc: ‚Verlosse dijn sonden mit aelmissen, of maec daer mede den wech.‘*“ (fol. 5v), in der Ink. Haarlem, II 15: „*Daniel seide dat nabugonosar den coninc verlosse dijn sonden mit aelmissen of maect daer mede den wech*“ oder im Veldener Druck: „*Daniel die seyde tot nabugodonor den coninc verlosse dijn sonden met aelmissen of maect daer mede den wech.*“⁶⁸⁷ Derartige Stellen belegen, dass sowohl der Kopist des Haarlemer *Spiegel* wie auch der Drucker des *Spiegel* über Kopien der Übersetzung verfügten, die nahezu identisch gewesen sein müssen.

Einige Fehler sind einer falschen Interpretation von Kürzeln in der Vorlage zuzuschreiben, wie der Satz: „*Ende daer bi wert ghenoech bekent of beteikent dat alle creaturen bi dat gras Cristi ghevoedet werden*“ (fol. 87v) für das lateinische „*Per hoc satis convenienter innuebatur, quod omnis creatura per gratiam Christi sustentatur*“ (LP, XXIV, 11–12) oder noch „*Die sonne Cristus heeft sijn gheboert den Joden voer bewesen, ende en heeft oec niet versmaet den heidenen mede te bewisen*“ (fol. 29v) für „*Non solum autem Christus Judaeis ortum suum praemonstravit, sed pagani etiam patefacere non recusavit*“ (LP, VIII, 81–82), wo der Übersetzer ‚*sol*‘ statt ‚*solum*‘ gelesen hat. Während der erste Fehler bedenkenlos in die Drucke übernommen wurde, korrigierte Veldener den zweiten mit einem minimalen Eingriff: „*Die sone cristus heeft sijn gheboert voer bewesen ende en heeft oec niet versmaet den heydenen mede te bewisen.*“ Wie elegant sie auch sein mögen, setzen solche Eingriffe die Übersetzung jedoch in erheblicher Distanz zum Original.

In einigen Fällen ist nicht klar, ob die Fehler auf die lateinische Vorlage oder auf eine falsche Lesung des Übersetzers zurückzuführen sind: „*Hi [= Pilatus] vermoede dat hi [= Christus] groot was ofte vander swarter cunst, ende begheerde enighe wonderlike teikenen van hem te sien*“ (fol. 73r) für das lateinische „*Magum enim eum vel necromanticum esse existimabat, et aliqua*

685 ‚Denn Christus ist nicht auf die gleiche Weise geboren, wie wir geboren sind.‘

686 ‚Nun aber sagte Daniel zum König Nebukadnezar: ‚Mache deine Sünden mit Almosen wieder gut‘, und er schenkte ihm damit den Weg zur Erlösung.‘ Vgl. *Dan* 4, 24.

687 In der Edition werden diese für die Rekonstruktion der gemeinsamen niederländischen Vorlage relevanten Stellen in den Fußnoten vermerkt und kommentiert.

miraculosa signa ab eo videre affectabat“ (LP, XX, 15–16). Der Übersetzer hat hier ‚magnum‘ statt ‚magum‘ gelesen. Unklar ist aber, ob dies ein Lesefehler ist oder das Wort ‚magnum‘ tatsächlich in der Vorlage stand.⁶⁸⁸

Einige Fehler sind nicht dem Übersetzer, sondern dem Kopisten zuzuschreiben. So hat der Kopist manchmal Verweiszeichen in seiner mittelniederländischen Vorlage falsch interpretiert:

LP	Haarlem, II, 17	Ink. Haarlem, 15 (Sp. II)	Veldener
Qui se et sua pro amico suo exponere non veretur, hic magnam caritatem habere perhibetur. (II, 81–82)	Die hem voer hem selven voer sinen vrient sijn goet der setten, van desen seitmen dat hi grote caritaet ende minne heeft. (fol 7v)	Die voer hem seluen voer sinen vrient daer setten Van desen seitmen dat hi grote caritate ende minne heeft.	Die hem seluen voer sinen vrient daer setten Van desen soe seytmen dat hy grote caritate ende minne heeft.
	Richtig wäre: Die sinen vrient voer hem selven ende sijn goet der setten, van desen seitmen dat hi grote caritaet ende minne heeft.		
Iipse [= Deus] mirabiliter vicit hostes vestros, uno mille persequendo, ⁶⁸⁹ et per duos decem [!] milia fugando. ⁶⁹⁰ (XXI, 49–52)	Hi heeft dijn vianden mit enen verwonnen dusent vervolghende, ende bi tween twe dusent jaghende. (fol. 78r)	Passus fehlt.	Passus fehlt.
	Richtig wäre: Hi heeft dijn vianden verwonnen, mit enen dusent vervolghende, ende bi tween twe dusent jaghende.		
O quam deceptorius stimulus diaboli est femina blanda! (XXII, 31)	O hoe verscalkende prekel is een smekende wijf des duvels!	Passus fehlt.	Passus fehlt.

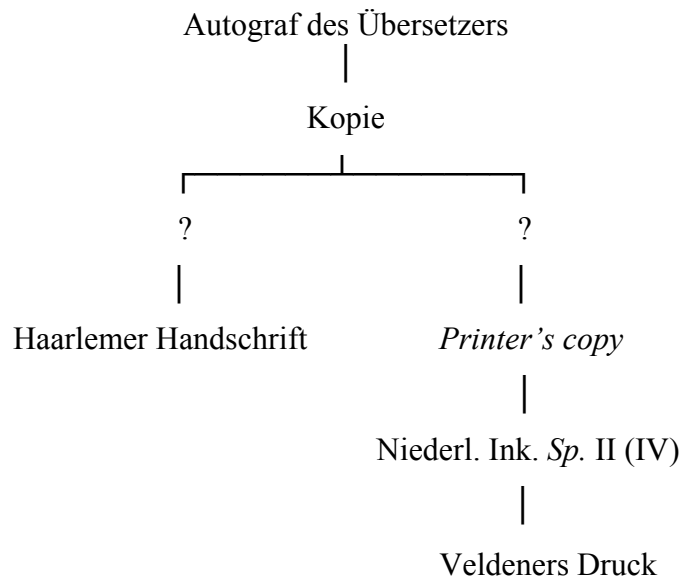
688 Die betreffende Passage fehlt sowohl in den niederländischen wie auch in den lateinischen Drucken. Solche Fälle sind in der Edition jeweils in den Fußnoten vermerkt, zusammen mit dem lateinischen Wort, das der Übersetzer gelesen haben könnte.

689 *Ri* 15, 16 (Samson). Samson erschlug tausend Mann mit eines Esels Kinnbacken.

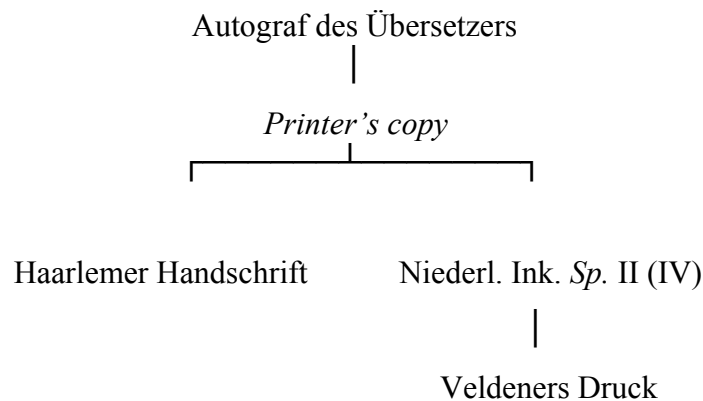
690 1 *Sam* 18, 7 (David und Goliath). Nach dem Kampf zwischen David und Goliath ergriffen 10.000 Philister die Flucht.

	Richtig wäre: O, hoe verscalkende prekel des duvels is een smekende wijf! (fol. 81r)		
Et quando homo ingreditur per ostium parvulum jam praefatum, a dextris videt locum ubi corpus fuit collocatum, et est tanquam scamnum latitudinis circiter trium pedum. (XXXII, 11– 13)	Ende so wanneer een mensch in gaet bider voerseider doer, so siet hi ter rechter hant die stat daer Cristus lichaem ghelegen was, ende is al om als een banck van drie voeten. (fol. 118r)	Ende so wanneer een mensch in gaet bi der voerseider doer so siet hi ter rechterhand die stat dare christus lichaem in gelegen was ende is al om als een banck van drie voeten.	Ende soe maneer (sic) dat een mensche in gaet bider voersyder doer soe siet hy ter rechterhand die stadt daer christus lichaem in gheleyt was ende tis al om als een bancke van drye voeten.
	Richtig wäre: Ende so wanneer een mensch in gaet bider voerseider doer, so siet hi ter rechter hant die stat daer Cristus lichaem ghelegen was, als een banck van al om drie voeten. (fol. 118r)		

Da diese Umstellungen auch in den Drucken vorkommen, können sie nicht dem Kopisten der Haarlemer Handschrift zugeschrieben werden. Vielmehr deuten sie darauf hin, dass weder er noch der Drucker des *Spieghel* über den Autografen des Übersetzers verfügten, oder anders formuliert, dass die beiden die Utrechter Übersetzung durch Vermittlung inzwischen verloren gegangener Kopien, die dieselben Kopistenfehler aufwiesen, kannten. Ein sicherer Fehler des Kopisten der Haarlemer Handschrift hingegen ist ‚*want behagen*‘ statt ‚*wanbehagen*‘ im Satz „*Ende bi dat wert beteikent dat dat doopsel volmaectheit der consciencien behoeft, want behagen der sonden ende berouwe der herten*“ (fol. 43), eine Metanalyse oder Reinterpretation von aufeinanderfolgenden Worten, die in den Drucken nicht vorkommt. Es gibt also zwei mögliche Stemma-Varianten:



Oder:



Da die zweite Variante nicht schlüssig nachgewiesen werden kann, muss vorerst die erstere Variante bevorzugt werden.⁶⁹¹

691 Dass der Haarlemer *Spiegel* und die *Printer's copy* stemmamäßig auf jeden Fall sehr eng zusammengehören, zeigt sich im direkten Textvergleich zwischen dem *Spiegel* und den Inkunabeln. Man vgl. z.B. den unterstehenden Text der Inkunabel Haarlem, II 15 mit jenem der Handschrift Haarlem, II 17 in der nachfolgenden Edition. Gerade der Anfang des 1. Kapitels weist einige schwerfällige Sätze auf, die, wenn noch eine weitere Kopie dazwischenläge, wahrscheinlich redigiert worden wären: „*Hier begint die spiegel der menschliker behoudnisse Oec mach <h>i daer in sien dat hi mits viants bedroch verdoemt is Ende hoe si ouermits der bermherticheit gods weder versoent si Lucifer hier om verhief hi hem tegen god sinen ewegen scepper ende in enen ogenblic is hi vander hoecheit der hemelen neder verworpen inder helle Ende om deser saken willen dacht god dat menschliken geslacht te sceppen om dat hi in dien weder om mocht maken den valle van lucifer ende sinen gesellen Waer om die duuel dat benidende altijt den mensche laechde. ende hem dacht te verleiden totten ouertre des gebots Ende vercoes der om een geslacht van*

Die vorangegangene Untersuchung hat gezeigt, dass es dem Utrechter Übersetzer keineswegs darum ging, den Text zu verändern, geschweige denn eine eigene narrative Strategie zu entwickeln. Sein Ziel war es, eine möglichst getreue Übersetzung des Originaltextes zu liefern. Daher enthält sie im Gegensatz zum westflämischen Text keine zusätzlichen Vergleiche, Aktualisierungen, Auslassungen – so werden zum Beispiel alle enzyklopädischen Aufzählungen vollständig übernommen – oder narrativen Hinzufügungen. Auch wird nirgends explizit darauf hingewiesen, dass eine lateinische Vorlage als Ausgangspunkt diente. Es gibt keine lateinischen Zitate und grundsätzlich wird nichts Lateinisches übernommen, es sei denn ungewollt (zum Beispiel ‚*in duuis*‘, fol. 81v). Immerhin lassen sich einige explikative Hinzufügungen nachweisen, indem einzelne Worte mit der Formel ‚*dat is, was, wil wesen ...*‘ erklärt werden. Es handelt sich dabei meistens um hebräische oder lateinische Fremdwörter. Darüber hinaus benutzt der Übersetzer viele Doubletten, die entweder aus einem lateinischen Lehnwort und einem niederländischen Wort oder aus zwei niederländischen Alternativen bestehen. Die erste Gruppe unterscheidet sich nur formal von den glossierenden Hinzufügungen vom Typus ‚*dat is, was, wil wesen*‘; in der zweiten, niederländischen Gruppe ist zwischen den beiden Wörtern, die jeweils ein Doublet ausmachen, keine geografische Variation oder semantische Spezifikation festzustellen. Es handelt sich um eine rein stilistische Variation zwischen jeweils zwei semantisch gleichwertigen Alternativen. Allerdings ist diese Variation nicht nur lexikalisch, sondern auch grammatisch bedingt. So begegnen Doubletten, in denen ein Modalsatz, ein Verb im Singular/Plural oder ein umstrukturierter Nebensatz als Alternativen angeboten werden. Die Doubletten wurden größtenteils in die Drucke übernommen, was darauf hinweist, dass der Drucker sie weder als störend noch als Möglichkeit, eine Wahl zu treffen, empfunden hat. Schließlich bezeugen zahlreiche Kopistenfehler, vor allem Umstellungen, dass es zwischen dem Autografen des Übersetzers und der Haarlemer Handschrift beziehungsweise den frühesten niederländischen Inkunabeldrucken noch mindestens eine verloren gegangene Kopie gegeben haben muss. Ob die Haarlemer Handschrift eine direkte Kopie derselben Vorlage sei, die als *printer's copy* für das Blockbuch von 1471 gedient hat, kann nicht schlüssig nachgewiesen werden, aber dass beide Texte stemmamäßig sehr eng zusammengehören, scheint außerordentlich plausibel.

serpente dat reecht op ginc ende een maechdelic hoeft hadde In dese serpent ginc die bedriechlike dusentuoout kunstige bedrieger. ende mits de monde sprekende bedriegende woorde tot den wiue becoerde dat wijf als minste voersuchtich. houdende. adam den man wiser ende scalker te wesen Ende ghinc totten wiue alleen wesende sonder den man. want die viant lichteliker bedrieget die alleen is dan die ghesellen heeft. Die man is van god inden pa<ra>dise ouergeset ende dat wijf is gescapen vander ribben des slapende mans Si is gemaect van haers mans side ende is den man gegeuen voer ene mede gesellinne welke waert sake dat si in hare gegeuen eer volstaen had nemmermeer en had si vanden man enich verdriet geleden.“

4 Die niederländischen Inkunabeln

4.1 Einführung

In diesem Kapitel wird zunächst versucht, Klarheit zu schaffen in der Kontroverse um die Erfindung des Buchdrucks (Laurens Janszoon Coster versus Johannes Gutenberg) und über die Rolle, die der *Spiegel onser behoudnisse* als erstes in den Niederlanden gedrucktes Buch dabei spielte. Obwohl Junius' Darstellung inzwischen bereits lange als überholt gilt, ist über die Ursprünge und Gründe für den Erfolg des Coster-Mythos wenig bekannt. Mittels einer genauen rhetorischen Analyse von Junius' Text lässt sich aber nachweisen, dass der Coster-Mythos bewusst initiiert worden ist und als ein gezieltes Konstrukt dreier prominenter Haarlemer – Junius, Dirck Volckertzoon Coornhert und Jan van Zuren – angesehen werden muss. Anschließend werden der Aufstieg und Untergang des Coster-Mythos und die Erforschung der niederländischen Inkunabeleditionen bis zu Antonius van der Lindes' ‚Coster-Mord‘ in den Jahren 1869–1870 erörtert.⁶⁹² Danach steht die wissenschaftliche Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der Inkunabelfassung des *Spiegel* im Mittelpunkt. Es wird zunächst eine kodikologische Beschreibung der typoxylografischen Editionen mit einer Übersicht aller Exemplare gegeben. Anschließend folgen einige Bemerkungen zum Inhalt. Auch wird eingegangen auf die Datierung, den Entstehungsort und die beiden Holzschneider. Schließlich wird die Hypothese vorgetragen, dass die typoxylografischen Drucke und die Ausgabe von Veldener aus dem Jahre 1483 einer Initiative des unbeliebten, aber um die Ausbildung der sekularen Geistlichkeit bemühten Utrechter Bischofs David von Burgund zuzuschreiben sind. Damit wird der überholte Coster-Mythos durch eine gänzlich neue Hypothese, die dem Utrechter Bischof David von Burgund eine führende Rolle bei der Drucklegung des *Spiegel* und somit in der niederländischen Druckgeschichte überhaupt zuweist, ersetzt.

4.2 Junius' *Batavia*

Im ausklingenden 16. Jahrhundert entdeckte der holländische Humanist Adriaan de Jonghe (genannt Junius, 1511–1575) in Haarlem ein Buch mit dem Titel *Spiegel onser behoudnisse*, das er als Beweis für die Erfindung des Buchdrucks in der Spaarnestadt verwenden würde. Junius hatte 1540 in Bologna die Würde eines Doktors der Medizin erlangt, verfolgte aber bald das Ziel, als humanistischer Autor tätig zu sein.⁶⁹³ Nach langen Aufenthalten in Paris und Eng-

692 Im Laufe des Jahres 1869 veröffentlichte VAN DER LINDE im *Nederlandsche Spectator* eine Artikelreihe über Coster, die er 1870 als Buch mit dem Titel *De Haarlemsche Costerlegende, wetenschappelijk onderzocht* erscheinen ließ.

693 Zu JUNIUS' Biografie und der *Batavia* s. B.A. VERMASEREN, *Het ontstaan van Hadrianus Junius' Batavia* (1588), in: *Huldeboek voor Pater Dr. Bonaventura*

land und einigen Monaten, die er als Arzt am dänischen Königshof verbrachte, kehrte er 1564 nach Holland zurück, vordergründig wohl, um das Haarlemer Gymnasium zu leiten, vor allem aber, um in Haarlem die erste holländische Geschichte der Neuzeit, die *Batavia illustrata* zu schreiben. Nach intensiven Bemühungen, für sein Projekt die offizielle Unterstützung der holländischen Staaten zu gewinnen, gelang es ihm am 5. Februar 1566, ein umfangreiches Stipendium und sogar den offiziellen Titel des Landesgeschichtsschreibers zu erhalten.⁶⁹⁴ Die nächsten fünf Jahre arbeitete Junius unentwegt an seiner Historiografie; 1570 stellte er den ersten Band fertig.

Da die politische Lage sich gewandelt hatte, entschieden sich die Staaten jedoch gegen die Veröffentlichung, was ihn allerdings nicht davon abhielt, bis Anfang 1575 an seinem Manuskript weiterzuarbeiten.⁶⁹⁵ Junius' unermüdlicher Einsatz auf der Suche nach Unterstützung für sein Vorhaben durch die Obrigkeit gibt zu erkennen, dass er die *Batavia* als seine wahre Berufung betrachtete. Aber die *Batavia* war nicht nur die persönliche Lebensaufgabe eines Einzelnen, denn auch die holländischen Staaten verfolgten ihre Ziele: Sie wünschten eine Landesgeschichte, in der die Privilegien der Grafschaft Holland historisch verankert und legitimiert wurden. Umso interessanter ist es, dass in der *Batavia*, in der humanistische Gesinnung und regionales Interesse Seite an Seite stehen, erstmals der Haarlemer Druckervater Laurens Janszoon Coster auftaucht. Im 17. Kapitel erzählt Junius, wie Coster den Buchdruck erfand und welches Buch er selbst als direkten Beweis dafür erkannt hat.⁶⁹⁶

[S. 153] Redeo ad urbem nostram, cui primam inuentae isthuc artis typograficae gloriam deberi, & summo iure asserendam [am Rande: *Typographicae artis inuentum Harlema asseritur*] aio, vtpote propriam & nativam: sed luminibus nostris sola officit inueterata illa & quae encausti modo inscripta est animis opinio, tam altis innixa radicibus, quas nulli ligones, nulli cunei, nulla ruita reuellere aut eruere valeant, quâ pertinaciter credunt, & persuasissimum habent apud Magontiacum claram & vetustam Germaniae urbem [S. 154] primo repertas literarum

Kruitwagen O.F.M. Aangeboden op Sint Bonaventura 14. Juli 1949 ter gelegenheid van zijn gouden priesterfeest en zijn vijf en zeventigste verjaardag, Den Haag 1949, S. 406–426; CH.L. HEESAKKERS, *De Europese horizon van de neolatijnse literatuur*, in: M.A. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN (Hrsg.): *Nederlandse literatuur – Een geschiedenis*, Groningen 1993, S. 147–152; D. VAN MIERT (Hrsg.), *De voorwoorden van Hadrianus Junius' Batavia*, Hoorn 1996.

694 Vgl. HELLINGA 1988, S. 37. Die Staaten waren die höchste Behörde der Grafschaft Holland, bestehend aus Adligen und Repräsentanten der Städte.

695 Danach wurde er als Professor der Medizin an die neugegründete Leidener Universität berufen, ein Amt, das er jedoch nie ausführen sollte, denn er starb am 16. Juni 1575.

696 In der nachfolgenden Transkription sind am Seitenanfang jeweils die entsprechenden Seitennummern in der Ausgabe von FRANCISCUS RAPHELENGIUS (1588) angegeben, in der Übersetzung sind jeweils diejenigen Textstellen gekennzeichnet, die JUNIUS von antiken Autoren übernommen hat.

formulas quibus excuderentur libri. Vtinam hic incredibilem illam dicendi vim, quae in Carneade fuisse perhibetur, voto exoptare possem, qui nihil defendisse vnquam, quod non probarit, nihil oppugnasse, quod non euerterit, dicitur; vt saltem refugam illam laudem postliminio reuocare, & hoc quasi trophaeum erigere possem, veri interpolator: quod ego non alio optarim, quam vt veritas et recte a Poëta vetere Temporis filia nuncupata, aut (vt ego soleo) ‚chronoelegchos‘, tandem detegatur, quaeque iuxta Democritum, altissimo in puteo demersa hactenus delituit, in apertum proferatur.

Si gloriosum certamen suscipere non [am Rande: *Literarum inuentores primi qui?*] piguit Aegyptios et Phoenicas de literarum inuentione, his Deo duce earum inuentum ad se trahentibus, quando tabulas ‚theocharactos‘, hoc est, a Deo exaratas iactant: illis a se repertas Graeciae intulisse gloriantibus, quando Cadmus Phoenicum classe vectus, rudibus Graecorum populis artis illius auctor, eas commonstrauit. Rursus si Athenienses Cecropi suo, Thebani Lino, eandem Laudem vindicant. Palamedi Argiuo excogitatorum characterum gloriam Tacitus & Philostratus deferunt: vt Hyginus Latinorum Carmentae Euandri matri. Si itaque controuersam dubiamque gloriam cunctae gentes ad se ceu propriam rapere non erubuerunt, quid vetat quo minus indubitandae laudis possessionem, de qua per socordiam auitam exturbati sumus, quasi postliminij iure repetamus? Equidem non inuidia, aut maleuolentiae studio transuersus agor, vt huic asseram, quod alteri derogem ac detraham. Crassi impudentiam non imitabor, hinc Scaeuolae sanctimoniam & grauitatem affectando, illinc prehensationibus fauorem hominum eblandiendo: haud is sum, corruptis arbitrijs planum agere non decreui, veritatem illam vnam perspicuam, quam vti caeleste Solis iubar, nulla vox, nulla caligo quantumuis alta obtenebrare potest, exhibiturus, quantum in me est, idque simplici ac minime fucato orationis filo, quod illa amat, quod si optimus ille testis est, auctore Plutarcho, qui nullo obstrictus [S. 155] beneficio, neque alterius addictus studio, libere quod sentit loquitur & intrepide, meum testimonio merito locum habeat, qui nec mortuum aut haeredes posterorve cognatione attingam, neq. gratiam aut beneficium inde expectem, qui quicquid huius feci, id totum sepultis Manibus pietatis ergo impendi. Dicam igitur quod accepi a senibus & auctoritate grauibus, & Reipub. administratione claris, quique a maioribus suis ita accepisse grauissimo testimonio confirmarunt, quorum auctoritas iure pondus habere debeat ad faciendam fidem.

Habitauit ante annos centum duodetriginta Harlemi in aedibus satis splendidis (vt documento esse potest fabrica quae in hunc vsque diem perstat integra) foro imminentibus e regione Palatij Regalis, LAVRENTIVS Ioannes cognomento Aedituus Custosve, (quod tunc opimum [sic] & honorificum munus familia eo nomine clara haereditario iure possidebat) is ipse qui nunc laudem inuentae artis

Typographicae recidiuam iustis vindicijs ac sacramentis repetit, ab alijs nefarie possessam & occupatam, summo iure omnium triumphorum laurea maiore donandus. Is forte in suburbano nemore spatiatum (vt solent sumpto cibo aut festis diebus ciues qui otio abundant) coepit faginos cortices principio in literarum typos conformare, quibus inuersa ratione sigillatim chartae impressis versiculum vnum atque alterum animi gratia ducebat, nepotibus generi sui liberis exemplum futurum. Quod vbi feliciter successerat, coepit animo altiora (vt erat ingenio magno & subacto) agitare, primumque omnium atramenti scriptorij genus glutinosius tenaciusque, quod vulgare lituras trahere experiretur, cum genero suo Thoma Petro, qui quaternos liberos reliquit omnes ferme consulari dignitate functos (quod eo dico vt artem in familia honesta & ingenua haud seruili, natam intelligant omnes) excogitauit, inde etiam pinaces totas figuratas additis characteribus expressit, quo in genere vidi ab ipso excusa Aduersaria, operarum rudimentum, paginis solum aduersis, haud opistographis: is liber erat verna- [S. 156] culo sermone ab auctore conscriptus anonymo, titulum praeferens, Speculum nostrae salutis, in quibus id observatum fuerat inter prima artis incunabula (vt nunquam vlla simul & reperta & absoluta est) vti paginae auersae glutine commissae cohaerescerent, ne illae ipsae vacuae deformitatem adferrent. Postea faginas formas plombeis mutauit, has deinceps stanneas fecit, quo solidior minusque flexilis esset materia, durabiliorque: e quorum typorum reliquijs quae superfuerant conflata oenophora vetustiora adhuc hodie visuntur in Laurentianis illis, quas dixi, aedibus in forum prospectantibus, habitatis postea a suo pronepote Gerardo Thoma, quem honoris caussa nomino, ciue claro, ante paucos hos annos vita defuncto sene. Fautibus, vt fit, inuento nouo studijs hominum, quum noua merx, nunquam antea visa, emptores vndique exciret cum huberrimo quaestu, creuit simul artis amor, creuit ministerium, additi familiae operarum ministri, prima mali labes, quos inter Ioannes quidam, siue est (vt fert suspicio) Faustus fuerit ominoso cognomine, hero suo infidus et infaustus, siue alius eo nomine, non magnopere laboro, quod silentium vmbras inquietare nolim, contagione conscientiae quondam dum viuerent tactas. Is ad operas excusorias sacramento dictus, postquam artem iungendorum characterum, fusilium typorum peritiam, quaeque alia eam ad rem spectant, percalluisse sibi visus est, captato opportuno tempore, quo non potuit magis idoneum inuenire, ipsa nocte quae CHRISTI natalitijs solennis est, qua cuncti promiscue lustralibus sacris operari solent, choragium omne typorum inuolat, instrumentorum herilium ei artificio comparatorum suppellectilem conuasat, deinde cum fure domo se proripit, Amstelodamum principio adit, inde Coloniam Agrippinam, donec Magontiacum peruentum est, ceu ad asyliaram, vbi quasi extra telorum iactum (quod dicitur) positus tuto degeret, suorumque furtorum aperta officina fructum huberem mereret. Nimirum ex ea, intra

vertentis anni spatium, ad annum a [S. 157] nato Christo 1442. ijs ipsis typis, quibus Harlemi Laurentius fuerat vsus, prodisse in lucem certum est Alexandri Galli doctrinale, quae Grammatica celeberrimo tunc in vsu erat, cum Petri Hispani tractatibus, prima foetura.

Ista sunt ferme quae a senibus annosis fide dignis, & qui tradita de manu in manum quasi ardentem taedam in decursu acceperant, olim intellexi, & alios eadem referentes attestantesq. comperi. Memini narrasse mihi Nicolaum Gallium, pueritiae meae formatorem, hominem ferrea memoria & longa canitie venerabilem, quod puer non semel audierit Cornelium quendam bibliopegum ac senio grauem, nec octogenario minorem (qui in eadem officina subministrum egerat) tanta animi contentione ac feruore commemorantem rei gestae seriem, inuenti, (vt ab hero acceperat) rationem, rudis artis polituram & incrementum, aliaque id genus, vt inuito quoque prae rei indignitate lachrymae erumperent, quoties de plagio inciderat mentio: tum vero ob ereptam furto gloriam sic ira exardescere solere senem, vt etiam lictoris exemplum eum fuisse editurum in plagiarium appareret, si vita illi superfuisset: tum deuouere consueuisse diris vltricibus sacrilegum caput, noctesque illas damnare atque execrari, quas vna cum scelere illo, communi in cubili per aliquot menses exegisset. Quae non dissonant a verbis Quirini Talesij Cos. eadem fere ex ore librarij eiusdem se olim accepisse mihi confessi. Ista dictare me compulit cupiditas & studium defendendae veritatis, quamuis illa odium sui plaerunque parere soleat: in qua tuenda potius quam vt deserere vadimonium velim, ad suscipiendum odium paratior sim ac promptior. Nam istud facile ponent, qui rem ipsam sincere ac candide indagabunt & expendent, tanquam in Critolai balance appensam: at Veritatis, quae Dei imago quaedam est, qui non libenter patrocinium suscipiat, vix hominis appellationem mereri existimo, cuius cura atque amore nihil cuiquam vel sanctius vel antiquius esse debet. Tuendo veritatem & constabit suus vrbi nostrae honos, in [S. 158] ciue ereptam inuentionis pulcherrimae gloriam recuperaturae, & cadet eorum arrogantia, quos falsam alienae gloriae haereditatem cernere non puduit, & quasi deiectis de ponte sexagenarijs alieni iuris possessionem superbe usurparunt. At verior vt surdis ista auribus canantur: vtcunque tamen erit, iuuabit me & memoriae inventoris & gloriae vrbis pro virili consuluisse, dum apud leues & veri incuriosos animos plus valet praeiudicium opinionis (quod antea quoque testatus sum) quam cum ratione auctoritas. Quae iniuria mussitanda est & deuoranda parum lubentibus. Quanquam dolendum minus foret eam laudem in clarissimam Germaniae urbem, velut aliam in familiam, transisse, si non plagio, sed recta ratione factum id fuisset. Verum arbitror fatis volentibus hanc viam commodissimam visam, vti citissime ad nitorem suum ac perfectionis culmen perueniret inuentum illud, orbi sale (quod dicitur) & sole magis necessarium, nimirum in maiore luce hominum,

per studia, magnatum praemia, & honores (quibus artes aluntur) facilius emersurum, vti accidisse res docuit, quam in extremo orbis terrarum secessu quodam & recondito angulo, inter hominum privatorum sordes.

Übersetzung:

Ich kehre also zu unserer Stadt [Haarlem, JR] zurück, der ich mit vollem Recht den Ruhm der ersten Erfindung der Buchdruckerkunst zuschreiben muss, und zwar den eigentlichen und angeborenen. Unseren Strahlen steht allein jene alteingeborene und nach Art der Tinte den Seelen eingeschriebene Meinung im Wege, die mit so tiefen Wurzeln – die nicht einmal mit Hacken, Keilen oder Spaten herausgerissen werden können – eingewachsen ist, in der alle hartnäckig glauben und für sicher bewiesen halten, dass in Mainz, der alten und berühmten deutschen Stadt, zuerst diese Typen erfunden worden sind, mit denen Bücher hergestellt werden. Ich wünschte, ich besäße jene unglaubliche Kraft der Rede, die dem Karneades zugeschrieben wird, von dem man sagt, dass er niemals etwas verteidigte, was daraufhin nicht angenommen wurde, und nichts bekämpfte, was danach nicht völlig abgelehnt wurde.⁶⁹⁷ Damit ich es nicht als ein Verfälscher des Wahren ablehne, jenes Lob wieder in seine Rechte einsetzen und gleichsam wie eine Trophäe aufrichten zu können, wünsche ich daher nichts anderes, als dass die Wahrheit, die vom Dichter zu Recht als ‚Tochter der alten Zeit‘⁶⁹⁸ bezeichnet wird – ich pflege sie ‚*chronos elenchos*‘ [ein Register der Zeit, JR] zu nennen –, dennoch aufgedeckt wird, und das, was laut Democrit bis jetzt im tiefsten Schlund versunken ist,⁶⁹⁹ ans Tageslicht befördert wird.

Selbst Ägypter und Phönizier scheuten sich nicht, den ruhmreichen Kampf um die Erfindung der Buchstaben aufzunehmen. Während die Ägypter die Erfindung als eine Gottesgabe für sich beanspruchen, wenn sie ihre Steintafeln ‚*theocharactos*‘ – das heißt ‚von Gott geschrieben‘ – nennen, rühmen sich die Phönizier, die Buchstaben nach Griechenland gebracht zu haben, als Cadmos, der Erfinder dieser Kunst, mit einer phönizischen Flotte dorthin gefahren war und sie den ungebildeten griechischen Völkern genau demonstrierte.⁷⁰⁰ Dagegen nehmen die Athener für ihren König Cecrops, die Thebaner für Linus das gleiche Lob in Anspruch.⁷⁰¹ Den Ruhm, die Buchstaben erdacht zu haben, schreiben Tacitus und Philostratos dem Argiver Palamedes zu,⁷⁰² so

697 CICERO, *De oratore*, 2, 38, 161 (Ed. WILKINS 1902, I, S. 38).

698 AULUS GELLIUS, *Noctes Atticae*, 12, 11, 7 (Ed. HERTZ 1861, S. 64).

699 LACTANZ, *Divinae institutiones*, 3, 28, 12 (*PL*, VI, Sp. 439).

700 TACITUS, *Annales*, 11, 14, 1 (Ed. HEUBNER 1994, S. 220).

701 TACITUS, *Annales*, 11, 14, 2 (Ed. HEUBNER 1994, S. 220).

702 TACITUS, *Annales*, 11, 14, 2 (Ed. HEUBNER 1994, S. 220).

wie Hyginus die Schöpfung der lateinischen Schrift der Carmenta, der Mutter Ecanders.⁷⁰³

Wenn sich also alle Völker nicht schämen, diesen umstrittenen und ungewissen Ruhm für sich gleichsam als ihren eigenen zu beanspruchen, um wie viel weniger ist dann der Besitz eines unanfechtbaren Ruhmestitels verboten, den wir rechtmäßig zurückfordern, nachdem wir ihn durch angeborene Gleichgültigkeit verloren haben? Dabei werde ich freilich weder von Neid noch von bösem Willen getrieben, wenn ich dem einen zugestehe, was ich dem anderen abspreche oder verweigere. Ich werde die Unverschämtheit des Crassus nicht nachahmen, indem ich einerseits die Untadeligkeit und Würde eines Scaevola hervorkehre, und andernorts durch Umwerben die Gunst der Menschen einschmeichle. So bin ich nicht. Ich habe mich entschieden, falschen Urteilen kein Genüge zu tun, sondern, soweit ich es vermag, jene einzige klare Wahrheit mit dem einfachen, ungefärbten Faden der Rede – so wie es die Wahrheit liebt – zu verkünden: jene Wahrheit, die wie das himmlische Sonnengestirn von keiner Stimme, von keinem noch so tiefen Schatten verdunkelt werden kann. Wenn laut Plutarch der beste Zeuge der ist, der nicht durch die Vermittlung oder die Mühe eines anderen hergeholt, frei und ungehindert sagt, was er meint, dann wird mein Zeugnis verdienstermaßen einen solchen Rang einnehmen, da ich nicht in Verwandtschaftsbeziehungen mit verstorbenen, lebenden Erben oder kommenden Generationen [der Stadt Haarlem, JR] verstrickt bin und von dort weder Gnaden noch Wohltaten erwarten darf, denn ich habe alles, was ich auch immer in dieser Sache tue, der Frömmigkeit gegenüber den Vorfahren geopfert.

Ich werde also das sagen, was ich von den Alten erfahren habe, die sowohl durch Autorität Ansehen besitzen als auch in der Regierung des Gemeinwesens angesehen sind, und die mir aufs Glaubwürdigste versicherten, dies alles so von ihren Vorfahren gehört zu haben, deren Autorität mit Recht bei der Wahrheitsfindung Gewicht hat.

Vor 128 Jahren wohnte in Haarlem in einem ziemlich stattlichen Haus – das wird bewiesen durch das Gebäude, das dort bis zum heutigen Tage noch steht – am Markt in der Nähe des Schlosses [des späteren Rathauses, JR] Laurens Janszoon, der den Familiennamen ‚Coster‘ [Küster, JR] trug. Zu dieser Zeit wurde dieses ehrenreiche und wohlbezahlte Amt ererbt in der unter diesem Namen bekannten Familie. Dieser Coster hat aus gerechten Gründen Anrecht auf den Ruhm, der Erfinder des Buchdrucks zu sein, den andere ihm wie Diebe geraubt haben. Mit vollstem Recht sollen wir ihm die Ehre anerkennen des größten aller Triumphe.

Eines Tages spazierte Coster in dem nahe der Stadt gelegenen Wald, wie dies unter Bürgern, die nach der Mahlzeit an Festtagen Zeit übrig

703 HYGINUS, *Fabulae*, 277, 2 (Ed. MARSHALL 1993, S. 200).

haben, üblich ist. Da begann er, aus Birkenrinde Stäbchen mit Lettern zu schneiden, mit denen er sich vergnügte, indem er sie umgekehrt, als seien sie Stempel, benutzte, um auf Papier ein Paar Zeilen abzudrucken als Spielzeug für seine Enkelkinder, die Kinder seines Schwiegersohns. Als dies gelungen war, begann er, weitere Pläne zu machen, denn er war erfinderisch und beharrlich. Zuallererst machte er eine neue Art Tinte, die klebriger und dicker war als diejenige, die Schreiber benutzen, denn er hatte gemerkt, dass diese auszulaufen pflegte. Er erfand diese Tinte mit seinem Schwiegersohn Thomas Pieter, dessen vier Kinder später fast alle ein öffentliches Amt bekleideten. Dies teile ich mit, damit jeder weiß, dass die Kunst des Buchdrucks in einer ehrenwerten und hochgebildeten Familie, die keineswegs anderen Familien untergeordnet war, entstanden ist. Danach druckte er ganze Holzblöcke mit Figuren und Lettern. Davon habe ich primitive Abdrucke gesehen, die nur auf einer Seite des Papiers gedruckt waren. Dieses Buch ist von einem anonymen Autor in der Volkssprache geschrieben und trägt den Titel *Spieghel onser behoudenis*.⁷⁰⁴ In diesem Buch hat man genau darauf geachtet – und dies zeigt, dass es wirklich am Ursprung der Kunst steht (denn keine Kunst ist von Anfang an vollkommen) –, dass die unbedruckten Seiten rücklings aneinander geklebt sind, damit die leeren Seiten den schönen Effekt nicht zerstören. Später ersetzte der Erfinder die hölzernen Lettern erstmals durch solche aus Blei und danach durch solche aus Zinn, das stärker, weniger biegsam und länger verwendbar ist. Von dem, was vom Letternmaterial übrig blieb, wurden Weinkannen gegossen, die, sehr alt, bis zum heutigen Tage in Laurens' Haus zu sehen sind, das, so wie ich oben erwähnte, über den Markt schaut und später das Haus seines Urenkels Gerard Thomas wurde, den ich hier aus Achtung als angesehenen Bürger erwähne und der vor einigen Jahren in hohem Alter gestorben ist. Indem eine neue Erfindung, wie dies üblich ist, Interesse erzeugt und die neue, niemals vorhergesehene Ware allenthalben Käufer herbeilockte, wurde viel Gewinn gemacht, wuchs die Begeisterung für die neue Kunst und vergrößerte sich das Geschäft. Deshalb mussten Gesellen angenommen werden, und hierin lag die Wurzel des Untergangs. Einer von ihnen, ein Johann mit dem ominösen Nachnamen Faust – das vermute ich wenigstens – war treulos und brachte seinem Meister Unheil. Oder vielleicht war es ein Geselle mit einem anderen Namen. Hiervon schweige ich weiter, weil ich nicht die Ruhe der Schatten der Verschiedenen stö-

704 *Speculum nostrae salutis*. Siehe den lateinischen Text oben. Die Tatsache, dass JUNIUS den zu Beginn des ersten Kapitels wörtlich genannten lateinischen Titel des Werkes nicht kannte, bedeutet logischerweise, dass er die lateinischen Drucke nicht kannte. Er hat die Existenz der lateinischen Drucke also nicht absichtlich verschwiegen, um die niederländische Herkunft sicherzustellen, wie z.B. VON HEINECKEN behauptete. Vgl. K.H. VON HEINECKEN, *Nachrichten von Künstlern und Kunst-sachen. Zweyter Theyl*, Leipzig 1769, S. 250.

ren möchte, vor allem, wenn ich weiß, dass diese während ihres irdischen Lebens von ihrem Gewissen gequält wurden. Dieser Geselle, der unter Geheimhaltungseid in die Kunst des Schriftschneidens und danach des Schriftsetzens eingeweiht wurde und Erfahrung hatte mit dem Schriftgießen und mit anderen Aspekten des Betriebs, ergriff seine Chance an einem günstigen Augenblick, den er nicht besser hätte bedenken können, nämlich in der Heiligen Christnacht, in der sich alle zum Gottesdienst zu versammeln pflegen. Er stahl die vollständige technische Ausrüstung des Betriebs, nämlich den Letternvorrat, packte alle prachtvollen Instrumente, die sein Meister für diese Technik erworben hatte, ein, verließ das Haus mit seiner Beute und eilte so schnell er konnte erstlich nach Amsterdam, hiernächst nach Köln und endlich nach Mainz, wo er ungestraft Obhut bekam, als wäre er ein Verbannter. Da stiftete er eine Druckerei und genoss die reiche Ernte seiner Dieberei. Es steht fest, dass mit diesen Lettern, die gleichen, die in Haarlem von Laurens benutzt wurden, im Jahr 1442 als eines der ersten Erzeugnisse dieses Betriebs ein *Doctrinale*, verfasst von Alexander Gallus, veröffentlicht wurde, eine sehr berühmte Grammatik, die zu dieser Zeit viel verwendet wurde, und auch die Traktate des Petrus Hispanus.

Dies ist annähernd was ich gehört habe von ehrwürdigen, betagten Greisen, die diese Kenntnis hüteten wie ein kostbares Gut, Kenntnis, die über Generationen von Hand zu Hand wie die brennende Fackel einer Olympiade weitergegeben wurde. Auch habe ich noch weitere Zeugen gefunden und gehört. Ich erinnere mich, wie Nicolaes Gael, der zu meiner Erziehung beigetragen hat, ein Mann mit einem eisernen Gedächtnis und damals schon ehrwürdig mit grauen Locken, mir erzählte, dass er als kleiner Junge gehört hatte, wie Cornelis der Buchbinder, damals ein alter Mann, der sicher nicht jünger als achtzig war (er war in derselben Druckerei junger Lehrling gewesen), sich an die Ereignisse mit so viel Geisteskraft und Leidenschaft erinnern konnte, an die ganze Geschichte der Erfindung, wie er diese von seinem Meister gehört hatte, das Entwickeln der primitiven Technik, deren Wachstum und andere Sachen dieser Art, dass ungewollt ihm Tränen der Empörung entfloßen so oft, wie vom Betrug die Rede war. Dann pflegte der Greis wegen des durch den Raub entgangenen Ruhmes so sehr in Zorn zu geraten, dass er am Dieb wohl gerne selbst den Dienst des Henkers vollzogen hätte, wenn dieser noch am Leben gewesen wäre. Sodann pflegte er mit schrecklichen Racheschwüren den Verbrecher zu verdammen und verwünschte und verfluchte die Nächte, die er einige Monate lang gemeinsam mit diesem Verbrecher im selben Schlafzimmer verbracht hatte. Und dies stimmt mehr oder weniger wörtlich überein mit dem, was Bürgermeister Quirinius Talesius mir anvertraut hat, früher aus dem Munde dieses Buchbinders erfahren zu haben.

Dies aufzuschreiben zwingt mich die Leidenschaft und der Eifer, die Wahrheit zu verteidigen, obwohl jene ja meistens nur Hass auf sich hervorzurufen vermag; ich aber bin vielmehr bereit, den Hass auf mich zu nehmen, den ich mir durch ihre Verteidigung zuziehe, als meine Sicherheit zu suchen, indem ich sie verlasse. Diejenigen, die die Sache ehrlich und offen erforschen und – wie mit der Waage des Critolaus – abwägen, werden sich leicht von diesem Hass befreien. Da die Wahrheit das Abbild Gottes ist, achte ich denjenigen, der nur ungerne ihre Verteidigung aufnimmt, kaum des Namens eines Menschen würdig, denn nichts darf heiliger und wichtiger sein als die Sorge um die Wahrheit und die Liebe zu ihr. Durch die Verteidigung der Wahrheit nämlich wird sowohl die Ehre unserer Stadt neuen Bestand haben, indem einem Mitbürger der Ruhm jener wunderschönen Erfindung zurückgewonnen wird, als auch die Arroganz derjenigen zu Fall gebracht, die sich nicht geschämt haben, sich fälschlich das Erbe Fremder anzueignen und die gerechten und wahren Besitzer zu verstoßen. Obgleich ich wohl kaum Gehör finden werde, so ist es immerhin eine lobenswerte Sache, dass ich zum Andenken des Erfinders und zur Ehre der Stadt dies alles nach Kräften nachgeforscht habe, denn nur leichtsinnige und wahrlich gleichgültige Geister schätzen gemeine Vorurteile höher als eine auf Vernunft basierte Autorität. Durch sie müssen die Betrogenen das Unrecht schlucken und verdauen. Allerdings wäre es leichter zu verschmerzen, dass die Ehre auf eine hochberühmte deutsche Stadt – gleichsam wie auf ein anderes Familienmitglied – übergegangen ist, wenn es nicht durch Diebstahl geschehen, sondern mit rechten Dingen zugegangen wäre. Wahrlich, mir scheint, dieser Weg sei wohl dem Schicksal, das es so wollte, am bequemsten erschienen, um dieser Erfindung so schnell wie möglich zu ihrem Glanz und dem Gipfel ihrer Vollkommenheit zu verhelfen, einer Erfindung, die ja, wie man sagt, der Welt nötiger sei als Salz und Sonne, auf dass die durch den Eifer, den Lohn der Großen und die Ehrungen – wodurch ja die Künste genährt werden – umso leichter an das Licht der Öffentlichkeit befördert werde, so wie es dann ja auch geschehen ist, als es an einem abgechiedenen Ort am Ende der Welt, in einem versteckten Winkel zwischen den Lumpen einfacher Menschen möglich gewesen wäre.

Lotte Hellinga bezeichnet Junius' Erzählung als „een romantisering, verborgen onder een neo-klassieke vorm“ und ist der Meinung, dass „het [verhaal] wat de inhoud betreft nauwelijks een nadere analyse nodig [heeft].“⁷⁰⁵ Dennoch stimmt diese Behauptung nicht ganz. Viel mehr als von einer ‚Romantisierung‘ könnte man von einer Dramatisierung sprechen, einer pathoshaltigen Evozierung des Geschehens, als ob es sich vor den Augen des Publikums abspiele. Diese bleibt

705 Vgl. HELLINGA 1988, S. 42.

aber völlig innerhalb der rhetorischen Vorschriften des *genus giudiciale*.⁷⁰⁶ Damit ist auch die neo-klassische Form definiert. Darüber hinaus ist eine weitere Analyse des Inhalts keineswegs überflüssig. Wie Heinecken schon 1769 erkannte, liefert dieser Text im Gegenteil alle Hinweise, die notwendig sind, um „das ganze Costerische Gebäude“ erschließen zu können.⁷⁰⁷ Deshalb ist es wichtig, Junius' Apologie bis ins Detail zu analysieren und sich nicht auf Modifikationen von Modifikationen zu verlassen. Im Folgenden wird sich zeigen, dass die Coster-Erzählung mythische Elemente und Legendenstoff enthält, welche in der Form einer Gerichtsrede präsentiert werden. Junius' Rede behandelt dem Konkretheitsgrad nach eine *quaestio finita* (konkret, individuell und praktisch), dem Komplikationsgrad nach eine *quaestio duplex*, nämlich erstens die Streitfrage: ‚Wer hat den Buchdruck erfunden?‘ und zweitens: ‚Vorausgesetzt, dass der Buchdruck in Haarlem erfunden worden ist, ist dieser denn unrechtmäßig nach Mainz gebracht worden?‘ Die zweite Frage leitet sich also von der ersten ab. Der Modellfall der *quaestio finita* ist der Straf- oder Zivilprozess; hier ist die Rhetorik in ihrem genuinen Bereich. Bei Junius stehen sich zwei Parteien einander gegenüber: die Haarlemer und die Mainzer. Die Verteidigung seiner Partei sucht Junius – getreu dem Motto: Angriff ist die beste Verteidigung – in der Anklage der Gegenpartei.

In der Einleitung geht es zunächst um die Verteidigung der Wahrheit. Junius möchte hier seine obligatorische Berufstugend als *vir bonus* ins rechte Licht rücken, indem er betont, dass er eine *causa honesta* vertritt. Die Verbindung *vir bonus – causa honesta* wird anhand des Beispiels Karneades' expliziert. Umgekehrt wird hiermit suggeriert, dass die Gegenpartei die *causa turpis* vertritt. Junius weist darauf hin, dass er den Prozess aus moralisch wertvollen Motiven übernommen hat, als Zeuge der Wahrheit und im Interesse des Allgemeinwohls, unter der drohenden Gefahr des Sieges der ungerechten Gegenpartei.⁷⁰⁸ Wie es sich gehört, fängt er mit dem *status translationis* an. Dieser besteht in der Infragestellung der *actio* selbst – hervorgerufen durch die (implizite) Antwort des Angeklagten: *Non habes jus actionis* – und bietet den amplifikatorischen Hintergrund der *quaestio finita*.⁷⁰⁹ Dazu liefert Junius zwei typisch humanistische Argumente: Einerseits ist es legitim, sich über diese Frage zu streiten, weil schon die Alten sich in gleicher Weise über die Erfindung des Alphabets gestritten haben (Analogiebeweis), andererseits ist der sich daraus ergebende Disput der einzige Weg zur Wahrheitsfindung. Um dies zu erhärten, zitiert er Autoritäten wie Cicero, Aulus Gellius, Lactanz, Tacitus und Hyginus. Zudem setzt er sich mit

706 Das freie Spiel der Affekte passt zu Stoffen wichtiger Bedeutung. Vgl. LAUSBERG 1960, S. 184.

707 Vgl. HEINECKEN 1769, S. 258: „Das ganze Costerische Gebäude gründet sich auf Adrian Junii Erzählung; ist diese falsch, so sieht es schlecht mit Coster aus. Die nachkommenden Scribenten haben sich deswegen steif und fest darauf verlassen; und ob sie zwar verschiedenes, aus einer Begeisterung, denn Nachrichten hatten sie nicht, hinzugesetzt: so haben sie doch an der Erzählung selbst nichts geändert.“

708 Vgl. QUINT. 4, 1, 7; LAUSBERG 1960, S. 157.

709 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 83.

der Beteuerung, nur aus Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit zu handeln und nicht zu seinem persönlichen Vorteil, gegen den Vorwurf der Parteilichkeit zur Wehr. Abschließend kündigt Junius an, dass er gewichtige Zeugen habe – allerdings ohne Namen zu nennen.

Nach dem *exordium* folgt die *narratio*, die parteiische Tatverlaufsschilderung vor Gericht. Hier ist sie eine literarische Erzählung, die dem doppelten Charakter der *quaestio* zufolge zwei *negotia* (Vorgänge) und Personenkreise betrifft: den Vorgang der Erfindung und denjenigen des Diebstahls beziehungsweise den Personenkreis Costers und denjenigen des Diebes. Eine solche Vorgangserzählung wird klassisch je nach Tatsächlichkeit in drei Unterarten eingeteilt: die *fabula* (weder wahr noch wahrscheinlich), die *historia* (wahr und in ihrer literarischen Ausführung wahrscheinlich), das *argumentum* (nicht unbedingt wahr, aber wahrscheinlich).⁷¹⁰ Wir befinden uns auf der Ebene der *historia*. Im Sinne der forensischen Beweistopik befolgt Junius den Kunstausdruck *argumentum a tempore, a loco, a persona*.⁷¹¹ Zunächst wird etwas über die Zeit des Geschehens gesagt: vor 128 Jahren; dann über die Wohnung Costers. Die Genauigkeit dieser Angaben bürgt für den Wahrheitsgehalt. Die *argumenta a persona* hingegen betreffen Identität, Familie, Verwandtschaft, gesellschaftliche Position, Freunde und Heimat des ‚Opfers‘. Grundsätzlich sind sie auf folgendes Schema zurückzuführen: *nomen* (Laurens Janszoon Coster), *patria* (Holland), *civitas* (Haarlem), *genus* (eine bekannte Familie), *fortuna* (ein reicher Mann), *professio* (Küster).⁷¹² Um das Opfer als rechtschaffen vorstellen zu können, gehört hier bereits die Feststellung, dass die betreffende Person aus guter Familie stammt.⁷¹³ So wird das Amt des Küsters als ‚ehrenreiches, wohlbezahltes und vererbtes Amt‘ bezeichnet und die Ehrbarkeit der Familie betont. Bevor mit der *narratio* begonnen wird, folgt die genaue Formulierung der *causa*: „*Is ipse qui nunc laudem inuentae artis Typographicae recidiuam iustis vindicijs ac sacramentis repetit, ab alijs nefarie possessam & occupatam, summo iure omnium triumphorum laurea maiore donandus*“: Der Lorbeerkranz der Erfindung wurde Coster ‚geraubt‘.⁷¹⁴ Erst jetzt wird das Datum ‚vor 128 Jahren‘ verständlich: Es bezeichnet den genauen Zeitpunkt des Raubes.

Grundsätzlich gibt es zwei *negotia* und dementsprechend zwei Narrationsabschnitte, deren Zweck nicht die Vollständigkeit, sondern die Mitteilung des für die richterliche Entscheidungsfindung Notwendigen ist. Am Anfang der ersten *narratio*, der Erzählung der Erfindung, begegnet ein erstes mythisches Element. Als ‚Tatort‘ des Ereignisses wird der Haarlemer Hout genannt, auf den ersten Blick ein geläufiges *argumentum a loco*, hätte Junius den Haarlemer Hout schon

710 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 165.

711 Vgl. CURTIUS 1948, S. 201. Diese *argumenta* werden anderswo auch ‚Prozessadjuncta‘ genannt. Vgl. LAUSBERG 1960, S. 159.

712 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 204–206.

713 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 105.

714 1628 wird PETRUS SCRIVERIUS COSTER den Lorbeerkranz symbolisch in seiner Schrift *Lavre-kranz voor Lavrens Koster van Haerlem, Eerste Vinder vande Boeckdrvckerye* zurückgeben.

vorher in der *Batavia* nicht einen ‚heiligen Hain, geeignet für Begegnungen mit den Musen‘ genannt:

Ante urbem nemus est, a luco (nisi abesset religio) propter opacitatem non multum recedens, in promiscuum vsum prodeambulationi, voluptati, delicijs, exercitijsq. dicatum, secessus suos habens a concursu profani vulgi, ac strepitu separatos, dignissima Musis contubernia, vnde exulant cauponae & Sileni stabula, nequitiae officinae & flagitiorum diuersoria.⁷¹⁵

Vor der Stadt befindet sich ein Wald, der sich wegen seines Schattens, wenn jetzt die religiöse Verehrung nicht fehlen würde, nicht sehr von einem heiligen Hain unterscheiden würde. Dieser Wald ist zum vielfältigen Nutzen geeignet, zum Spaziergehen, Vergnügen, Amusement und Sport; darüber hinaus hat er Pfade abseits von den Wegen des gewöhnlichen Volkes, vom Lärm getrennt, für die Musen geeignete Orte der Begegnung, weit weg von Kneipen, Schänken, Absteigen und Lasterhöhlen.

Der Haarlemer Hout wird an dieser Stelle in klassischer Tradition als *locus amoenus*, ein schöner, beschatteter Naturausschnitt beschrieben. Junius hätte die Ausstattung des Ortes beliebig um einen Quell oder Bach, um Vogelsang und Blumen erweitern können. Stattdessen nennt er die Anwesenheit anderer, noch geheimnisvollere *loci amoeni*, die noch schöner und wundersamer sind, weil sie noch weiter von der Welt entfernt sind. Diese ‚Kontrastharmonie‘ hat als Pathosformel eine besonders starke Vitalität.⁷¹⁶ Es gibt aber noch ein anderes, wichtigeres Detail: Der Wald ist der Ort par excellence, an dem sich Cadmos nach seiner Metamorphose als Schlange aufhält. In der Einführung war bereits vom Cadmos-Mythos die Rede; Junius hatte also Cadmos vor Augen, als er seine Verteidigung niederschrieb. Dieser Held, der Herodot zufolge das phönizische Alphabet und damit die Literarität nach Theben brachte, wird nun durch Coster als Erfinder des Buchdrucks zum ersten Mal überboten.

Danach folgt die ‚faktuelle‘ Geschichte der Erfindung: Coster, der das Schneiden von Stäbchen und Lettern aus Birkenrinde zunächst lediglich zum Vergnügen seiner Enkelkinder und als Freizeitbeschäftigung gemacht hatte, begann weitere Pläne zu schmieden. Mit Hilfe seines Schwiegersohns Thomas Pieter erfand er die Druckerschwärze. Danach druckte er ganze Holzblöcke mit Figuren und Lettern. Eines dieser Blockbücher ist der niederländische *Spiegel*, den Junius selbst gesehen hat. Später ersetzte Coster die hölzernen Lettern durch solche aus Blei und Zinn. Von dem übrig gebliebenen Material wurden Weinkannen gegossen, die noch zu Junius’ Lebzeiten in Costers Haus zu sehen waren. Die Erwähnung der Enkelkinder ist funktional und sicherlich keine Romantisie-

715 JUNIUS, *Batavia*, 1588, S. 251.

716 Vgl. CURTIUS 1948, S. 209.

rung. Vielmehr begegnet hier ein erstes ‚pathetisches‘ Argument, das die Aussicht hat, auf die Auffassungsgabe und die Entscheidungsrichtung des Publikums in gewolltem (parteiischem) Sinne einzuwirken. Noch ist das Pathos gering dosiert: es wird lediglich evoziert, dass Costers Erfindung philanthropische Motive zugrunde lagen; aber wie grell wird später die Geschichte des Diebstahls vor diesem Hintergrund der Menschenliebe erscheinen! Hier setzt also das Pathos ein, das sich graduell zum hemmungslosen Pathosausbruch der *peroratio* (Cornelius’ Tränen der Empörung und Verzweiflung) steigern wird. Diese graduelle Vorbereitung ist notwendig, denn wenn die *narratio* nicht schon pathoshaltig wäre, wäre das Pathos der *peroratio* völlig überraschend und unglaubwürdig, ja geradezu lächerlich.

Junius verwendet eine besondere Form der *argumentatio*: An gewisse Erzählstellen schließen sich kurz formulierte Argumente an, die durch diese Zwischenschaltung eine gesonderte Argumentation erübrigen.⁷¹⁷ Der Grund dafür ist, dass die von Junius angeführten *argumenta* (der *Spieghel* und die Weinkannen) eigentlich *indicia* sind; diese bedürfen nicht der Raffinisse der rhetorischen Kunst, da sie mehr oder weniger mit dem Sachverhalt selbst gegeben sind. Sie sollen also bloß durch einen Erkenntnisvorgang mit dem Sachverhalt in Beziehung gesetzt werden.⁷¹⁸ In den Weinkannen könnte man ein weiteres symbolisches Element sehen, da mit ihnen die Kontinuität der bürgerlichen Gesellschaft zum Ausdruck kommt, obwohl man hier beinahe geneigt ist, eine leichte Ironie zu vermuten.⁷¹⁹ Eine wichtige Passage ist die, in der Junius berichtet, dass die vier Enkelkinder Costers später fast alle ein öffentliches Amt bekleideten. Dies sage er nur, ‚damit jeder weiß, dass die Kunst des Buchdrucks in einer ehrenwerten und hochgebildeten Familie entstanden ist.‘ Einerseits dient diese Aussage dem Lob Costers, dessen moralische Integrität damit topisch unterstrichen wird;⁷²⁰ andererseits lässt sich hier die Genese eines bürgerlichen Mythos erblicken.

Es folgt nun eine *transitio* zum zweiten Narrationsabschnitt: ‚Weil viel Gewinn gemacht wurde, wuchs die Begeisterung für die Kunst und vergrößerte sich das Geschäft. Deshalb mussten Gesellen angenommen werden, und hierin lag die Wurzel des Untergangs.‘ Indem er den Topos des ‚schlechten Knechtes‘ berührt,

717 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 181.

718 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 191. Es sind sinnlich wahrnehmbare Zeichen, die normalerweise einen anderen Sachverhalt begleiten (in casu die Erfindung), sodass man aus dem Zeichen mehr oder weniger sicher auf den Sachverhalt schließen kann. Vgl. LAUSBERG 1960, S. 195.

719 Tatsächlich liegt immer der Verdacht nahe, dass JUNIUS sich sehr wohl im Klaren darüber war, mit der Coster-Geschichte einen ‚bürgerlichen‘ Mythos ins Leben zu rufen, den er gerade aus diesem Grunde mit einigen ironischen Elementen versah. Obwohl schwer nachvollziehbar, weist einiges darauf hin, dass JUNIUS sogar einige Codes eingebaut hat, die es ermöglichen, den ironischen Gehalt seines Plädoyers zu entschlüsseln. Ist es z.B. Zufall, dass Thomas Pieter und Gerard Thomas gerade den (ungläubigen) Thomas in ihren Namen gemeinsam haben?

720 Der Hintergrund dieses Familienlobs ist wohl die Auffassung, dass die allgemeine *opinio* über das soziale Milieu auf das Gerichtsurteil einwirken kann.

zeigt sich Junius als geschickter Psychologe, denn hier wird etwas angesprochen, das das Publikum durchaus nachvollziehen kann. Schon bei Quintilian ist zu lesen, dass die Tatsächlichkeit des erzählten Vorgangs (hier: des Diebstahls) besonders durch eine den Lebenserfahrungen des Publikums entsprechende Verknüpfung der *elementa narrationis* erreicht werden könne.⁷²¹ Von zentraler Wichtigkeit sei dabei besonders die psychologische Begründung des erzählten Vorgangs aus dem Charakter der beteiligten Personen, in erster Linie des Täters, und zwar deshalb, weil das Publikum sich als erfahrener Menschenkenner vorkomme und es gerne sieht, als solcher eingeschätzt zu werden.

Junius evoziert die Faustlegende,⁷²² indem er versucht, den Dieb zu ‚dämonisieren‘. Ob er mit diesem ‚Faust‘ Johannes Fust im Auge hat, bleibt offen. Merkwürdig erscheint in diesem Zusammenhang die Zurückhaltung im Hinblick auf den Namen des Diebes: Junius möchte nicht weiter danach fragen, welchen Nachnamen der Dieb Johannes getragen habe, da er nicht die Ruhe der Schatten der Verschiedenen stören wolle, vor allem derjenigen, die schon während ihres irdischen Lebens von ihrem Gewissen gequält worden seien.⁷²³ Vielleicht wird das Pathos hier geschickt eingesetzt, um die Möglichkeit offen zu lassen, dass dieser Dieb Johannes Gutenberg selbst war. Genauso teuflisch ist der Zeitpunkt des Verbrechens, die heiligste Nacht des Jahres, wenn alle in der Kirche sind. Spätestens jetzt wird dem Dieb alle Sympathie des Publikums entzogen. Nachdem er entflohen ist, genießt er die reiche Ernte seiner Dieberei. Das Wort ‚*furtorum*‘ ist wichtig, denn es präzisiert durch seine legal gebundene Onomasiologie die Natur des Verbrechens, dessen Indizien ein *Doctrinale* des Alexander Gallus und die Traktate des Petrus Hispanus sind.

In der nachfolgenden *peroratio*, die den Regeln nach Beziehungen zum *exordium* haben soll, werden zunächst zwei *testes* genannt, die zu den ‚*senes auctoritate gravibus*‘ gehören: Nicolaes Gael und Quirinius Talesius. Der erste war Junius’ Lehrer, der zweite ehrwürdiger ‚*consul*‘ der Stadt Haarlem und einst Amanuensis des Erasmus, wodurch er besonders vertrauenswürdig wirkt.⁷²⁴ Dabei spielt auch die ‚geistige Verwandtschaft‘ des Lehrers eine Rolle: Nicolaes Gael ist Junius’ geistiger Vater, Erasmus sogar derjenige des Talesius’. Der Buchbinder Cornelius ist nicht mehr am Leben, aber in seinen Tränen der Empö-

721 Vgl. LAUSBERG 1960, S. 182–183 (QUINT., *Inst.*, 4, 2, 52).

722 Der Stoff war zu JUNIUS’ Zeiten wohlbekannt. Im Jahr 1587, etwa zeitgleich mit der Veröffentlichung der *Batavia*, erschien in Deutschland ein Volksbuch mit dem Titel *Dr. Faustus*, das Fausts Geschichte als warnendes Beispiel für die verderbende Wirkung eines ausgeprägten frevlerischen Wissensdrangs erzählt. 1604 verwendete CHRISTOPHER MARLOWE (1564–1593) diesen Stoff wiederum für seine *Tragical history of Dr. Faustus*.

723 Die pathetische *amplificatio* im Sinne der Schrecklichmachung heißt ‚*deinosis*‘. Sie besteht in der Erzeugung von Phantasiebildern. Vgl. LAUSBERG 1960, S. 144.

724 TALESIUS war Bürgermeister von Haarlem von 1567 bis 1570, d.h. zur Entstehenszeit der *Batavia*. Obwohl TALESIUS überzeugter Katholik war, wurde er von JUNIUS sehr geachtet. In seinen *Epist. Select.*, 52, nennt JUNIUS ihn „*Dodonaem quoddam isthic [Haarlemi, JR] oraculum.*“ Dodona ist eine alte Stadt in Epirus, deren Orakel die Zukunft aus dem Rauschen der Eichen verkündigte. Vgl. SCHINDEL 1841, S. 4.

rung kulminiert das Pathos der Geschichte. Junius beschließt sein Plädoyer mit einer Erörterung des Begriffs ‚Wahrheit‘, die darauf zurückzuführen ist, dass die Wahrheit als ‚Abbild Gottes‘ in der Welt allzeit zu verteidigen sei: „*at Veritatis, quae Dei imago quaedam est, qui non libenter patrocinium suscipiat, vix hominis appellationem mereri aestimo, cuius cura atque amore nihil cuiquam vel sanctius vel antiquius esse debet.*“⁷²⁵ Weiter hat die *communis opinio* der Vernunft zu gehorchen, denn wer unkritisch annimmt, was andere glauben, gehört zu den Allerbestechlichsten: „*apud leues & veri incuriosos animos plus valet praeiudicium opinionis [...] quam cum ratione auctoritas.*“⁷²⁶ Hier gibt sich Junius als Vollbluthumanist zu erkennen, der sich gegen dogmatisches Denken und das unreflektierte Urteil auflehnt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es Junius gelungen ist, einen Mythos über die Entstehung des Buchdrucks in der „*Libertas des Patriziats*“ zu schaffen,⁷²⁷ den er in der Form einer Gerichtsrede präsentiert hat. Wenn wir nun den Mythos von seiner forensischen Form ‚befreien‘, bekommen wir Folgendes: Als Held erscheint ein bürgerlicher Philantrop. Die Inspiration, die sich während eines Spaziergangs ereignet, empfängt er in einem Wald, der zuvor mit einem heiligen Hain verglichen wurde. Möglicherweise verbirgt sich hierhinter eine versteckte Anspielung auf Cadmos. Ganz sicher aber spielt Junius auf die Faustlegende an, die er verwendet, um den vermeintlichen Dieb (Johannes Fust oder Gutenberg?) zu dämonisieren. Mitten in dieser Mythografie der Erfindung des Buchdrucks aber wird auch ein physischer Beweis hervorgehoben: eine Inkunabel namens *Spiegel onser behoudnisse*. Allerdings ist der *Spiegel* kein überzeugender Beweis. Das Buch hat weder Druckerzeichen, noch verfügt es über eine genaue Datierung. Die Eingrenzung ‚irgendwo im nordniederländischen Raum und irgendwann im 15. Jahrhundert‘ erscheint angesichts der Mainzer Position wenig befriedigend. Zudem muss Junius gewusst haben, dass in Mainz sehr früh gedruckt wurde und viele Druckerzeichen explizit nach Mainz als Entstehungsort wiesen. Die Haarlemer Drucklegende birgt also das zerstörerische Risiko in sich, dass der Leser auch andere Abschnitte der Historiografie Junius’, ja sogar die ganze *Batavia* als unseriös betrachten könnte. Aus heutiger Sicht ist eines klar: Junius hätte dies niemals gewagt, wenn er nicht von einer Hausmacht gestützt worden wäre, der damit genauso gedient war wie ihm selbst. Tatsächlich war Junius – obwohl er als Erster den Namen Laurens Janszoon Coster erwähnte – nicht der Erste, der schriftlich behauptete, dass der Buchdruck in Haarlem erfunden worden sei. Dies hatte ihm Coornhert bereits 1561, drei Jahre bevor Junius nach Haarlem kam, im Vorwort seiner niederländischen Übersetzung von

725 ‚Da die Wahrheit das Abbild Gottes ist, achte ich denjenigen, der nur ungerne ihre Verteidigung aufnimmt, kaum des Namens eines Menschen würdig, denn nichts darf heiliger und wichtiger sein als die Sorge um die Wahrheit und die Liebe zu ihr.‘ Vgl. JUNIUS, *Batavia*, 1588, S. 157.

726 ‚Nur leichtsinnige und wahrlich gleichgültige Geister schätzen gemeine Vorurteile höher als eine auf Vernunft basierte Autorität.‘ Vgl. JUNIUS, *Batavia*, 1588, S. 158.

727 Diese Formulierung verdanke ich einem Vortrag von N. PALMER im Rahmen des 13. Mediävistentags an der Vrije Universiteit Amsterdam (23.11.2007).

Ciceros *De Officiis* vorgemacht. Coornhert hatte 1561 mit van Zuren in Haarlem eine Druckerei gegründet und noch in demselben Jahr wurde seine Cicero-Übersetzung dort als Erstling gedruckt.⁷²⁸ Im Vorwort beteuert auch er, dass die ‚nützliche Kunst des Buchdrucks‘ zuerst in Haarlem erfunden und danach durch einen treulosen Knecht nach Mainz gebracht wurde:

My is menichmael in goeder trouwen geseyt, eersame, wyse en voorsichtige Heeren, dat de nutte conste van Boeckprinten alder eerst alhier binnen Haerlem ghevonden is, hoewel nochtans in een seer ruyde maniere, soot lichter valt het gevonden te beteren dan nieu te vinden: welke conste namaels van een ongetrouwe knecht gevoert zijnde tot Mens [Mainz, JR] also seere aldaer verbetert is, ende daer door oock die stadt overmidts het eerste verspreyden, in sulcken name van d'eerste vindinghe dier consten gebracht heeft, dat onse medeburgeren so luttel geloofs hebben wanneer sy dese eere den rechten vinder toeschrijven als dit wel door onwedersprekelijke kennisse alhier van velen gelooft ende onder de gemeene oudere burgerije ontwijfelijk geweten wert. Oock en is my niet verborgen dat deze fame van Mens door onzer voorouderen rokelooze onachtsaemheyte so diep in elc mans opinie gewortelt is, dat geen bewijs, hoe blijckelijck, hoe claer, ende hoe onstrafbaer het oock wesen mochte, macht soude hebben om desen verouden wane uit des volcx hersen te doen ruymen.

Maer want waerheyt te minder geen waerheyt en is, al ist so dat die van weynig volcx geweten wert, ende ick het voorschreven oock vastelick gelove door tgheloofwaerdige getuygenisse van seer oude statige ende graeuwe hoofden, die my niet alleenlijck tgeslachte vanden inventoor alhier, maer oock diens name ende toename dickwils ghenoeemt, d'eerste grove maniere van drucken vertelt, ende des alder eerste printers woning metten vingeren eertijts gewesen hebben: en hebbe ick niet connen laten, sulcx niet als een benijder van eens anders eere, maer als een beminner der waerheyt, tot vordering van de wel verdiende eere deser steden corte maer te roeren: welke behoorlijke ende rechtvaerdige eergiericheid ooc oorsake schijnt gheweest te zijn, dat deze druckerije alhier (als een spruyte wt de wortel van een oude bome) van nieus weder opgecomen ende begonnen is. Want het is dicwils gebeurt, dat de burgeren hier af by gevalle onderlingen sprekende, hun beclaechden, dat anderen dese eere tonrecht genoten: ende dat noch (soo sy seyden) sonder yemands wedersegghen, overmidts dese hanteringe van niemand in dese stede gepleecht en werdt.

Door dese dagelijcxe clap ist ghevallen dat mijn medeghesellen ende ick (die yoyt eerlijcke oeffeninghe boven ledicheit beminden) van sinne

728 Diese Druckerei wurde aber um 1564, also etwa um die Zeit, als JUNIUS sich in Haarlem niederließ, wieder aufgegeben.

zijn gheworden een drukkerije op te stellen binnen Haerlem: om de stede te eeren, yegelijck nut te zijn, ende profijjt buyten yemants schade te bejaghen.⁷²⁹

Hier liegt also das gleiche Rationalisierungselement vor wie bei Junius und auch hier gibt es eine Wahrheits-Apologie, sogar in der Form einer Sentenz: „*Maer want waerheyt te minder geen waerheyt en is, al ist so dat die van weynig volcx geweten wert.*“⁷³⁰ Coornhert hatte sich in der Widerstandsbewegung gegen die spanische Herrschaft engagiert. Vielleicht hat er Junius davon überzeugen können, dass man im Dienste der Propaganda gelegentlich eine Lüge in Kauf nehmen muss. Er selbst hatte 1560 gemeinsam mit Jan van Zuren bei der Stadtverwaltung ein Gesuch eingereicht, in welchem er für die Gründung der Druckerei um ein zinsfreies Darlehen in Höhe von eintausend Karolusgulden gebeten hatte. In der dazugehörigen Begründung wurde neben dem Prestige und der Schaffung von Arbeitsplätzen für die Stadt auch erwähnt, dass der Buchdruck in Haarlem erfunden worden sei.⁷³¹ Auch hatte Jan van Zuren einen lateinischen Dialog über die Erfindung geschrieben, von dem Petrus Scriverius in seinem *Lavre-kranz voor Lavrens Koster van Haerlem, Eerste Vinder vande Boeck-druckerye* (1628) eine Zusammenfassung auf Niederländisch gibt. Es ist daher anzunehmen, dass Junius von Coornhert und van Zuren ‚beraten‘ wurde, als er die Coster-Legende (neu) verfasste. Die Geschichte des Haarlemer Druckervaters ist also nicht die Erfindung eines einzelnen Mannes, sondern sie wurde von einer Gruppe Intellektueller von Anfang an, sogar noch vor Junius’ Ankunft in Haarlem, bewusst propagiert. Junius hat sie in seiner *Batavia* ‚nur‘ mit mythischen Elementen und Legendenstoff angereichert und in der Form einer juristischen Anklageschrift gegen den Diebstahl des Betriebsgeheimnisses durch Gutenberg (oder Fust) präsentiert.

4.3 Die Perlen an Costers Krone

Da der *Spiegel* und die niederländischen Typoxylografien im Allgemeinen als Erstlingsarbeiten Laurens Janszoon Costers bezeichnet wurden und die anderen Bücher, über die Junius berichtete – ein *Doctrinale* von Alexander Gallus und ein *Tractatus logicae* von Petrus Hispanus – niemals aufgetaucht sind, ist ihre Bedeutung für die Coster-Kontroverse nicht zu übersehen. Auch in dem 1628 von Petrus Scriverius verfassten *Lavre-kranz voor Lavrens Koster van Haerlem, Eerste Vinder vande Boeck-druckerye* spielten die *Speculum*-Inkunabeln eine

729 COORNHERT 1561, *Vorwort*.

730 ‚Die Wahrheit ist nicht weniger wahr, wenn sie nur wenigen bekannt ist.‘ COORNHERT 1561, *ibidem*.

731 SCRIVERIUS charakterisiert den Text als „*stichtelicke endt aenghenaeme discoursen*“; Fakten sind in diesem Dialog tatsächlich nicht zu finden. Vgl. auch HELLINGA 1988, S. 29–32.

wichtige Rolle.⁷³² Scriverius betrachtete die Frühdrucke nach dem Vorbild Junius' als Haarlemer Drucke von Coster und stellte fest, dass das Bildprogramm mit Holzschnitten in Blockbuchtechnik und der Text mit beweglichen, gegossenen Lettern gedruckt wurde.⁷³³ Dazu äußert er sich lakonisch: „*Dat dese letteren [van den Spieghel, JR] ghegoten syn ende niet gesneden, is soo kenbaer ende claer, als de sonne op te middagh is. Soo dat indien wy daer meer toe wilden segghen, wy by lichten daghe een kaers soude schynen op te steken.*“⁷³⁴ Jedoch wurde mit dieser Feststellung der direkte Zusammenhang zwischen dem *Spieghel* und der Coster-Legende, den Junius etabliert hatte, erheblich geschwächt. Trotzdem kam Scriverius zu dem Schluss, dass der *Spieghel* das am frühesten gedruckte Buch sein müsse, da der Druck sehr primitiv sei.⁷³⁵ Die angebliche Primitivität des Druckes wurde damit zu einem zusätzlichen Argument, das in der Coster-Apologie immer wieder eine Rolle spielen sollte.

Im 18. Jahrhundert wurde die Erforschung des frühen Buchdrucks von der streitbaren Polemik zwischen Carl Heinrich von Heineken (1707–1791) und Gerard Meermann (1722–1771) beherrscht. Die Auseinandersetzung, die sich nun in einem radikal veränderten geschichtlichen Kontext abspielte, wurde technischer und geriet in die Hände von Experten und Kunstkennern. Zwischen 1733 und 1763 – etwa 200 Jahre nach Entstehung der *Batavia* – regierte der kunstliebende Kurfürst Friedrich August II., zugleich König August III. von Polen, über Sachsen. In diesen Jahren wurden die Dresdener Kunstsammlungen stark erweitert, wovon vor allem die Gemäldegalerie und das Kupferstich-Kabinettt profitierten. Die Verwaltung der ‚Kunstpolitik‘ wurde dem Premierminister Graf Heinrich von Brühl (1700–1763) überlassen, der als Generaldirektor der Kunstsammlungen fungierte. Im Jahr 1739 trat der Lübecker Architekten Sohn Carl Heinrich von Heineken in Brühls Bibliotheksdienste und wurde in kurzer Zeit zu dessen Vertrautem. Nach dem Tod Friedrich Augusts und des Grafen von Brühl – beide starben im Jahre 1763 – schrieb Heineken zahlreiche wissenschaftliche Schriften über die Sammlung des Kupferstich-Kabinetts und die frühesten gedruckten Bücher. So gibt er in seinen *Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen* (1769) im Rahmen einer Abhandlung mit dem Titel *Von den ersten in Holz geschnittenen und gedruckten Büchern* eine Übersicht über die fünf Editionen der niederländischen *Speculum*-Inkunabeln mit Angabe der damaligen Besitzer und der jeweiligen Aufbewahrungsorte.⁷³⁶ In diesen Schriften setzte Heineken sich scharf mit dem Rotterdamer Ratspensionär Gerard Meerman auseinander, der in seinen *Origines typographicae* (1765) behauptet hatte, die Inkunabeln seien mit beweglichen Holzlettern gedruckt worden. Damit wollte Meerman den Bezug zu Coster sicherstellen, den Scriverius geschwächt hatte. Auch äußerte Meerman sich geringschätzig über die Inkunabelholzschnitte, weil

732 SCRIVERIUS schrieb seinen *Lavre-Kranz* als 124-seitigen Beitrag zu SAMUEL AMPZINGS *Beschryvinge ende lof der stad Haerlem*, Haarlem 1628.

733 Vgl. SCRIVERIUS, *Lavre-kranz*, 1628, S. 102.

734 SCRIVERIUS, *Lavre-kranz*, 1628, S. 102. Vgl. auch KONING 1816, S. 30.

735 Vgl. SCRIVERIUS, *Lavre-kranz*, 1628, S. 102.

736 Vgl. HEINECKEN 1769, S. 222–238.

gerade deren Unvollkommenheit die These, dass man es mit dem frühesten Druckwerk zu tun habe, unterstützen sollte: „*in queis [iconibus Speculi, JR] tamen majorem adhuc delineatoris quam sculptoris peritiam agnoscere mihi videor.*“⁷³⁷ Für Heinecken dagegen stellten die Holzschnitte keineswegs das Werk eines Anfängers in der Kunst dar – ganz im Gegenteil ließen sie die Hand eines Meisters vermuten: „*Je ne puis assez admirer l' art du graveur; le plus habile de nos jours ne sauroit certainement mieux faire, ni travailler en bois avec plus de finesse et diligence.*“⁷³⁸

Trotz seiner Skepsis war Heinecken jedoch kein rabiater Coster-Gegner, jedenfalls nicht in dem Sinne, dass er die Existenz Costers infrage stellen wollte. Die folgende Geschichte, eine merkwürdige Synthese der Coster- und Gutenbergbiografien, ist tatsächlich nichts anderes als ein ehrlicher und bewusster Versuch, „keinem Lande nahe zu treten, und die verschiedenen Meynungen der Schriftsteller miteinander zu vereinigen.“⁷³⁹

Anno 1455 verlor Johann Gensefleisch, genannt Gutenberg, seinen Process gegen Faust, und sie wurden Feinde. Wie sie sich verglichen, und was sie vor ein Abkommen getroffen: davon sagt die Geschichte nichts. Es ist aber natürlich, dass Guttenberg, der doch die ganze Sache angefangen, und Fausten auf die Sprünge gebracht, als er nun gänzlich abgehen musste, weil Faust klüger als er war, kein gutes Blut gemacht, und sich öfters bei seinen Bekannten im Vertrauen beklaget, daß Johann Faust ihm gleichsam die ersten Begriffe abgestohlen, und nun verächtlich begegnete. Wenn dieß etlichen, und diese es wieder andern, und dann weiter so fort erzehlet haben: so kann leicht ein Gerüchte von einem Diebstahl entstanden seyn. Als nun Guttenberg seinen Feind Fausten befriediget: so war er weiter in Maynz nichts nütze. Ich will ihn also nunmehr nach Holland reisen lassen, welches schon einige vor mir gemuthmaßet haben. Hier kommt er nach Harlem und logiret sich bey dem Küster Laurenz Janson ein. Sie gehen miteinander an den Festtagen, oder wenn der Küster sonst nichts zu thun hat, mit einander, vor der Stadt, im Walde spazieren. Guttenberg eröffnet ihm, daß er die Buchdruckerkunst erfunden, aber von Johann Fausten bestohlen und hintergangen worden; welcher diese Kunst nun mit seinen Littern zu Maynz triebe. Er hat das Speculum salvationis bey sich, zeigt solches Costern, und sagt, daß er es in Maynz theils mit hölzernen Tafeln, theils mit beweglichen Buchstaben gedruckt habe.

Er macht Laurenzen den Antrag, in Harlem und in seinem Hause eine Druckerey anzulegen. Sie fangen an Buchstaben zu schneiden, sie gießen Littern, sie lassen eine Presse machen, sie kochen, mit Beyhülfe

737 „Die Bilder des *Speculum* entsprechen in meinen Augen mehr den praktischen Kenntnissen eines Zeichners als der Kunst eines erfahrenen Holzschneiders.“ MEERMAN 1765, S. 107.

738 Vgl. HEINECKEN 1771, S. 432, Anm.

739 HEINECKEN 1769, S. 314.

des Schwiegersohns Thomas Peters, die Druckerfarbe, sie nehmen noch einige andere mit in ihre Gesellschaft, sonderlich Corsellis, und treiben ihr Gewerbe so heimlich als möglich. Allein Faust hatte den völligen Mechanismus der Kunst unsern Guttenberg nicht gewiesen, noch sehen lassen: also konnte er auch in Harlem nichts zu Stande bringen.

Inzwischen erfuhr man auch in Engelland bey Hof, dass Johann Guttenberg, der Erfinder des Buchdruckens, in Harlem sey, und dort arbeite. Tournour und Caxton werden also abgesandt, jemanden aus dieser Officin zu verführen. Corsellis läßt sich endlich bereden mit ihnen davon zu gehen; welches abermal sich über einen Diebstahl zu beklagen Gelegenheit giebt. Da nun Guttenberg und Laurenz aller Bemühungen und alles Aufwandes ohngeacht, nichts, das sich der Mühe und der Kosten lohnete, herausbringen können: so geht Guttenberg wieder fort, und kommt 1465 abermals nach Maynz.

Cornelius, der als kleiner Junge, diesen Leuten an die Hand gegangen, muß notwendig von diesen allen verschiedenes gehört haben. Weil er aber die völlige wahre Geschichte nicht wußte, und es auch nicht nöthig war, sie einem solchen jungen Knaben ordentlich zu erzählen: so ist kein Wunder, daß er in seinem Alter verschiedene Umstände mit einander vermengt, und sie seinen Landsleuten so verkehrt erzehlet.

Wasmaßen Guttenberg nach seiner Zurückkunft in Maynz beym Churfürsten Adolph, als ein Mann von guter Familie, in Dienste gekommen, und endlich 1468, in seiner Vaterstadt gestorben: solches ist bekannt.⁷⁴⁰

Heineckens merkwürdige Amalgamierung nimmt ihren Ausgangspunkt in der Realität, nämlich in dem Rechtsstreit zwischen Gutenberg und Fust im Jahre 1455. Gutenberg hatte bei Johann Fust 1449 einen Kredit aufgenommen, von dem Fust Gutenberg die ersten 800 Gulden frei zur Verfügung stellte und als Pfand dafür die von dem Geld angeschafften Geräte erhielt.⁷⁴¹ Eine zweite Zahlung im Jahr 1452 war für die Druckerei als Geschäftseinlage gedacht. Aus dem Rechtsstreit erfährt man, dass Fust Gutenberg vorwirft, keine Zinsen bezahlt zu haben – dagegen steht Gutenbergs Meinung, Fust habe ihm zugesagt, keine Zinsen zu berechnen. Und man erfährt von einem weiteren Vorwurf Fusts, dem der Veruntreuung, nämlich dass das Geld nicht für das gemeinsame Vorhaben verwendet worden sei.⁷⁴² Da Zins und Zinseszins 2.026 Gulden betragen, ein ungeheurer Betrag, der etwa dem Wert von vier Häusern entsprach, musste Gutenberg sich, nachdem er den Prozess verloren hatte, insolvent erklären. Deshalb fielen vertraglich die Werkzeuge, das technische Wissen und auch der gesamte

740 HEINECKEN 1769, S. 311–3.

741 Vgl. FÜSSEL 1999, S. 15.

742 Vgl. FÜSSEL 1999, S. 15. Die Daten ergeben sich aus dem Notariatsinstrument des Mainzer Rechtsanwaltes HELMASPERGER.

Lagerbestand an Fust. Dieser führte dann eine Druckerei in Mainz weiter, gemeinsam mit einem früheren Gesellen Gutenbergs, Peter Schöffler.

Heineckens Version lässt sich im Wesentlichen so zusammenfassen: Nachdem Gutenberg seinen Prozess verloren hatte, hatte er in Mainz nichts mehr zu suchen und er wanderte nach Holland aus, wo er Coster kennen lernte und ihn in die Druckerkunst einweihte. Das *Speculum* hatte er indessen als Beweisstück seiner Künste aus Mainz mitgebracht.⁷⁴³ Die Costeroffizin ist demnach die zweite Werkstatt Gutenbergs, und die ‚wahre‘ Geschichte des Diebstahls ist also eine andere als jene, die Cornelis der Buchbinder erzählte, denn die Kunst wurde nicht nach Mainz gebracht – da war sie ja schon –, sondern nach Engeland. Cornelis hatte hier offensichtlich etwas nicht verstanden. Da Fust Gutenberg nicht in die Feinheiten der Kunst eingeweiht hatte, war dieser jedoch nicht in der Lage, Qualität hervorzubringen; notgedrungen setzte Gutenberg sich wieder nach Mainz ab, wo er 1465 nachweisbar wieder auftauchte.

Der Bericht über Frederick Corsellis hat Heinecken in Richard Atkyns' und John Streaters *The Original and Growth of Printing* (1664) gefunden. In diesem Werk wird die Einführung des Buchdrucks auf den britischen Inseln einer Initiative König Heinrichs VI. (1421–1471) zugeschrieben, wie es der Untertitel unmissverständlich zu erkennen gibt: *Collected out of History and the Records of this Kingdome. Wherein is also Demonstrated, That Printing appertaineth to the Prerogative Royal; and is a Flower of the Crown of England*. Die königliche Initiative bestand darin, einen Knecht Gutenbergs zu bestechen und ihn mit der neuen Technologie nach Oxford zu locken. Schließlich diente sich für 500 Pfund ein Mann namens Corsellis an. Dadurch wurde, so Atkyns und Straeter, Oxford nach Mainz und Haarlem die dritte Stadt Europas, die erfolgreich ins Zeitalter der mechanischen Reproduktion von Büchern einstieg; und so war die Buchdruckerei in England „nursed up by the Nursing Father of us all“, dem englischen König, und waren die ersten Generationen von Druckern „the Kings sworn servants.“⁷⁴⁴ Es ging den beiden Autoren also darum, Buchdruck und Monarchie miteinander zu verknüpfen, ungeachtet des Umstands, dass hier nicht nobel gehandelt wurde. Welch eine schöne Gelegenheit für Heinecken, nicht nur seine Synthese zu vervollständigen, sondern auch das perfide Albion noch einmal ins Gedächtnis zu rufen! Im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) hatte sich England/Hannover mit Preußen verbündet, Sachsen kämpfte auf alliierter Seite. Nachdem die sächsische Armee 1756 kampflos kapituliert hatte – Brühl hatte sie wegen der Verschuldung der Staatskasse um die Hälfte verringert –, wurde das Herzogtum von der preußischen Armee besetzt und musste unter anderem aus dem Kunstbesitz den Großteil der anfallenden Kriegskosten bezahlen. Vom Sammeln war jetzt keine Rede mehr, im Gegenteil: alles, was nicht rechtzeitig

743 Selbstverständlich muss es sich hier um das lateinische *Speculum* handeln, und zwar um die Ausgabe mit den 20 xylografischen Blättern, die HEINECKEN als die älteste Ausgabe betrachtete, die heute jedoch als die dritte (= die zweite lateinische) gilt.

744 Zitiert in A. JOHNS, *The Nature of the Book: Print and Knowledge in the Making*, Chicago 1998, S. 299–323.

versteckt worden war, wurde vernichtet oder konfisziert.⁷⁴⁵ Dies galt insbesondere auch dem Inventar des barocken Schlosses Altdöbern, wo Heinecken seine Kunst hamsterte.⁷⁴⁶ Heinecken hatte also genügend Gründe, sich an Friedrich II. und seinen Verbündeten – und sei es nur schriftstellerisch – zu rächen.

Der Syntheseversuch Heineckens kannte glücklicherweise keine Nachfolger. Jedoch lässt sich aus der Geschichte herauslesen, dass Heinecken nicht radikal mit Coster brechen wollte. Für ihn könnte Coster sehr wohl ein früher Drucker gewesen sein, aber in Ermangelung stichhaltiger Beweise war Gutenberg nun einmal nach wie vor der Erste. Im Allgemeinen muss angemerkt werden, dass die Coster-These im 18. Jahrhundert keineswegs nur in Holland eine glaubwürdige Alternative zur Gutenberg-,These‘ darstellte und auch in Deutschland reichlich Verteidiger fand. So konnte Friedrich Schiller (1759–1805) in seiner *Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande* ohne allzu große Bedenken Folgendes schreiben: „Die Buchdruckerkunst [wurde] in Haarlem erfunden, und das Schicksal wollte, dass diese nützliche Kunst ein Jahrhundert nachher ihr Vaterland mit der Freiheit belohnen sollte.“⁷⁴⁷ Viel Anstoß hat man daran nicht genommen, denn aufgrund dieser Dissertation wurde ihm eine, wenn auch nur karg besoldete Geschichtsprofessur in Jena übertragen.

Nach den Napoleonischen Kriegen erreichte die Coster-Apologie in Holland mit Jacobus Konings Streitschrift *Verhandeling over den Oorsprong, de Uitvinding, Verbetering en Vervolmaking der Boekdrukkunst* (1816) ihren Höhepunkt. Dieser Amsterdamer Kanzleibeamte und Bücherfreund, für den die Verteidigung Costers Ehrensache war, distanzierte sich erst einmal taktisch von der Meerman’schen Holzletterthese und konzentrierte sich stattdessen auf die typografische Unvollkommenheit der Inkunabeln, die als ‚Altertumsbeweis‘ (vgl. Scriverius) für die Drucke erhalten sollte. Mit großer Leidenschaft entschied er sich dafür, Druckmängel zu sammeln, die er als „paarlen aan de kroon van Coster“ bezeichnete.⁷⁴⁸ Aufgrund dieser ‚Perlen‘, der Blässe der Tinte und der Grobheit der Lettern ‚datierte‘ König die zweite niederländische Edition auf um 1430 und machte damit die jüngste typoxylografische Edition zur ältesten. Obwohl er unaufhaltsam arbeitete, konnte er jedoch keine schlüssigen Beweise für die Datierung und die Zuweisung der Inkunabeldrucke an Coster beibringen.

745 Friedrich II., der Brühl hasste, ließ sogar alle brühlschen Besitzungen gezielt plündern und zerstören. Brühls Schwanenservice, das prachtvollste und umfangreichste Service, das die Meissener Porzellan-Manufaktur jemals hervorbrachte, überlebte nur knapp Friedrichs Rache. Es wurde rechtzeitig von der Familie versteckt. Vgl. U. PIETSCH, *Schwanenservice. Meissener Porzellan für Heinrich Graf von Brühl. Katalogbuch*, Leipzig 2000.

746 Zur Geschichte des Schlosses s. O.E. SCHMIDT, *Schloß Alt-Döbern und seine Umgebung. Ein Durchschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Niederlausitz*, Dresden 1930.

747 L. BELLERMANN im Verein mit R. PETSCH, A. LEITZMANN, W. STAMMLER (Hrsg.), *Schillers Werke, zweite kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe*, Bd. 8, Leipzig/Wien 1922, S. 73.

748 Vgl. KONING 1816, S. 65.

Auch forderte Koning zum ersten Mal die Hilfe eines Philologen an, denn es war ihm nicht entgangen, dass der Text der Haarlemer Handschrift mit dem der Inkunabeln übereinstimmte. Durch eine philologische Untersuchung sollte die relative Chronologie der niederländischen Prosahandschrift und der Inkunabeln festgestellt werden, wobei sich idealerweise herausstellen sollte, dass die niederländischen Drucke älter seien als die Handschrift. Da das Manuskript nachweisbar auf 1464 zu datieren ist, ergebe sich dadurch ein terminus ante quem, der das Entstehen der Drucke unmittelbar in die Nähe der Lebenszeit Costers rücke.⁷⁴⁹ Die Untersuchung wurde von A. IJpeij, Professor an der Hochschule in Groningen, durchgeführt, der sich offensichtlich mehr aus nationalistischen als aus wissenschaftlichen Gründen Konings These anschloss.⁷⁵⁰ Die fragwürdige Untersuchung, von der wir zwar die Ergebnisse, nicht aber die methodische Grundlage kennen, muss die Meinung verstärkt haben, dass nicht Philologen, sondern Spezialisten des Buchwesens am geeignetsten seien, sich mit der Buchwissenschaft auseinander zu setzen.⁷⁵¹ Bezeichnend ist weiter die phantasievolle These Konings, dass die zwanzig xylografischen Blätter der zweiten lateinischen Edition (1473/75), die Heineken als die erste betrachtete, in der costerischen Druckerei nachgeschnitten worden seien, weil der untreue Geselle die zwanzig bereits fertig gedruckten Seiten mit dem Druckermaterial gestohlen habe. Ähnlich sei es den zwei mit kleineren Typen gedruckten Blättern der ersten mittelniederländischen Ausgabe (um 1471) ergangen.⁷⁵²

1840 verwarf Guichard in seiner *Notice* dezidiert Meermans Holzletterthese und fasste die Lage der Holländer wie folgt zusammen: Wenn sie die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern für sich beanspruchen wollten (Koning), so sollten sie mindestens beweisen, dass die *Speculum*-Inkunabeln älter seien als 1461 – das Jahr, in dem Albert Pfister in Bamberg das erste außerhalb von Mainz mit beweglichen Lettern gedruckte Buch, die Fabelsammlung *Liber similitudinis*, fertig stellte.⁷⁵³ Hierauf wurde in den Niederlanden in einigen, aus wissenschaftlicher Sicht nicht ernst zu nehmenden Schriften wütend reagiert, zum Beispiel in dem atemberaubenden *Brief van A. de Vries aan A.D. Schinkel over Guichard's Notice sur le Speculum humanae salvationis, met drie bijlagen, tot staving der naauwkeurigheid van het verhaal van Junius wegens de uitvinding der boekdrukkunst en ter wederlegging der meening dat Coster koster zou geweest zijn*, in dem de Vries unter anderem zu beweisen sucht, dass Coster

749 Nach KONINGS Auffassung war Coster „mit Sicherheit vor 1441 [d.h. vor dem Diebstahl] gestorben.“. Vgl. KONING 1816, S. 72.

750 KONING 1816, S. 71–72.

751 Immerhin hat IJPEIJ feststellen können, dass die Sprache des *Spieghel* nicht süd-, sondern nordniederländisch ist: „De taal, waarin deze drie uitgaven en het handschrift van den Spieghel zijn opgesteld, is niet de Vlaamsche of Belgische, maar de zuivere Bataafsche Hollandsche taal, zoo als deselve in de vijftiende eeuw in het eigenlijk gezegde Holland en Utrecht gesproken werd.“ Vgl. KONING 1816, S. 71.

752 Dies entlockte GUICHARD die Bemerkung, KONING sei dadurch sogar in der Lage gewesen, die Blätter zu zählen, die der Dieb gestohlen hatte. Vgl. GUICHARD 1840, S. 103.

753 Vgl. GUICHARD 1840, S. 130.

nicht Küster war, sondern Beigeordneter der Stadt Haarlem und zu der adligen Familie Brederode gehörte, doch eher morganatisch. Darin schreibt de Vries Folgendes: „*Guichard vermeet zich, den Heer Koning te wederleggen en toont diens werk niet anders te kennen, dan uit de verminkte Franse vertaling, waarvan hij de kleine taalfoutjens met alle nauwgezetheid doet opmerken.*“⁷⁵⁴ Nach de Vries war Guichard also nicht imstande, sich gegen Koning intellektuell zu verteidigen. In Wahrheit war es zu dieser Zeit schlecht um die Coster-These bestellt. Einer der letzten, der an Coster glaubte, war Jean Berjeau. 1862 veröffentlichte Berjeau ein Faksimile des *Sp. III* vom Exemplar London, BL, G.11784, weil er davon ausging, dass dieses Exemplar eine Mischung von Block- und Typendruck aus der Zeit, in der Coster diese Typen produziert hatte, enthielt.

Schließlich veröffentlichte Antonius van der Linde im Laufe des Jahres 1869 im *Nederlandsche Spectator* eine Artikelreihe über Coster, die er 1870 als Buch mit dem Titel *De Haarlemsche Costerlegende, wetenschappelijk onderzocht* erscheinen ließ.⁷⁵⁵ Obwohl van der Lindes Lehrer und Bibliothekar der Haager Koninklijke Bibliotheek, J. W. Holtrop, in seinen *Monuments typographiques* Coster noch einen Platz eingeräumt hatte, zeigte sich van der Linde selbst 1870 viel weniger gnädig.⁷⁵⁶ Er betonte immer wieder, dass die Costerianer über keinen einzigen handfesten Beweis verfügten und deshalb besser daran täten, ihre apologetischen Versuche ein für allemal einzustellen – womit er sich zum Volksfeind machte.⁷⁵⁷ Ein wenig später publizierte Holtrops Nachfolger Campbell eine erste ausgewachsene und umfassende Bibliografie der niederländischen Inkunabeln, in der er die Costerdrucke „nach 1460“ datierte und nicht in Haarlem, sondern „vielleicht in Utrecht“ situierte.⁷⁵⁸ Da Junius’ Coster-Legende nun nicht mehr als objektive Quelle betrachtet und die Drucke zwischen 1461 (der Verbreitung des Buchdrucks aus Mainz) und 1483 (dem datierten Veldener Druck) „vielleicht in Utrecht“ angesiedelt wurden,⁷⁵⁹ ging mit der Coster-Ära in der niederländischen Inkunabelforschung leider auch das Interesse am *Spiegel* zu Ende. Die Perlen hatten ein für allemal ihren Glanz verloren.

754 DE VRIES 1841, S. 18.

755 Vgl. HELLINGA 1988, S. 91.

756 Die *Monuments typographiques* bieten einer Übersicht der niederländischen Typografie des 15. Jahrhunderts.

757 Schon 1871 sah VAN DER LINDE sich gezwungen, sein Vaterland zu verlassen. Verzweifelt flüchtete er nach Deutschland, wo er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens – er starb 1895 im Alter von 64 Jahren – eine einsame und verbitterte Existenz als Bibliothekar der Königlichen Landesbibliothek Wiesbaden führte. Vgl. HELLINGA 1988, S. 91.

758 M.F.A.G. CAMPBELL, *Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle*, Den Haag 1874–1890, S. 446–448, Nr. 1569–1572.

759 GUICHARD 1840, S. 130; CAMPBELL 1874–1890, S. 446–448, Nr. 1569–1572.

4.4 Beschreibung der Inkunabeleditionen

Insgesamt gibt es vier typoxylografische Ausgaben des *Speculum*, zwei in lateinischer und zwei in niederländischer Sprache, sowie eine typografische Ausgabe in niederländischer Sprache, die Johan Veldener am 27. September 1483 in Culemborg druckte. Als Beschreibstoff wurde Papier verwendet. Die Abbildungen aller vier typoxylografischen Ausgaben sind in Blockbuchtechnik gedruckt, das heißt durch Abdruck von Holzblöcken, die mit brauner Wassertinte angefeuchtet wurden. Der untenstehende Text wurde mit metallenen Einzelbuchstaben in schwarzer Tinte auf Ölbasis gedruckt.⁷⁶⁰ Weil die Wassertinte durch das Papier schlägt, sind die meisten Exemplare dieser Bücher, wie Junius erstmals feststellte, einseitig bedruckt worden.⁷⁶¹ Die verschiedenen Farben, doch auch die Tatsache, dass die Bilder auch öfters nicht gerade, sondern bald hoch, bald tief, bald schief stehen, beweisen, dass Text und Holzschnitte niemals zusammen gedruckt worden sind.⁷⁶² Dies entspricht der frühesten Entwicklung des Buchdrucks, bei der Holzschnitte zunächst nicht in Kombination mit Letternmaterial gedruckt wurden, da es anfänglich große Schwierigkeiten bereitete, den richtigen Anpressdruck zu ermitteln, um Metall und Holz gemeinsam zu drucken.⁷⁶³

Die zweite lateinische Ausgabe (*Sp. III*) hat noch ein besonderes Merkmal, nämlich dass zwanzig Blätter xylografisch gedruckt worden sind. Dazu wurde der Text dieser zwanzig Blätter den entsprechenden Seiten der ersten lateinischen Ausgabe (*Sp. I*) genau nachgeschnitten, ein Verfahren, bei dem auch die Satzfehler mit übernommen wurden.⁷⁶⁴ Vollständig xylografisch gedruckte Ausgaben konnten bis heute nicht gefunden werden und es fragt sich, ob diese je existiert haben. Ebenso sind bislang keine Bücher mit aneinandergeklebten Rückseiten gefunden worden.⁷⁶⁵ Zudem weist auch eine der beiden niederländischen Ausgaben (*Sp. II*) ein besonderes Merkmal auf, nämlich dass ein Bogen (Bl. 49 und 60) mit kleineren Typen gedruckt wurde. Auch hier ist also von einer

760 Allerdings wurde das Papier nicht abgerieben, sondern mit einer Presse gedruckt. SCRIVERIUS hatte bereits 1628 erkannt, dass der Text typografisch gedruckt wurde. Vgl. SCRIVERIUS, *Lavre-kranz*, 1628, S. 102.

761 Ausnahmen sind das Exemplar der Lenin-Bibliothek in Moskau (*Sp. I*) und das Exemplar der Bibliothèque municipale in Lille (*Sp. IV*).

762 Dazu bereits VON HEINECKEN 1769, S. 228.

763 Vgl. FÜSSEL 2000, S. 12. In den ersten Jahren – gut zu sehen bei der 1461 von Albrecht Pfister in Bamberg gedruckten Fabelsammlung *Der Edelstein* von ULRICH BONER – wurden die Illustrationen in zwei Arbeitsgängen gedruckt, was wiederum erhebliche Anforderungen an die Exaktheit des Druckens stellte, denen die *Speculum*-Drucker kaum gerecht wurden.

764 Vgl. W. HELLINGA/L. HELLINGA, *Vijfhonderdste verjaring van de boekdrukkunst in de Nederlanden, Catalogus tentoonstelling in de Koninklijke Bibliotheek Albert I.*, Brussel 1973, S. 69. Wahrscheinlich hat man dazu die Seiten des *Sp. I* zunächst eingölt, damit sie transparent wurden, und danach auf die Holzblöcke geklebt, um leichter arbeiten zu können.

765 Über ein solches Buch war in der *Batavia* die Rede.

„gemischten“ Ausgabe die Rede. In allen Ausgaben wurden die gleichen Holzschnitte verwendet: insgesamt 116 in Holz geschnittene Szenen, auf jedem Hozblock zwei, durch jeweils eine Säule voneinander getrennt. Diese Holzblöcke oder Vignetten wurden zu zweit zuoberst auf jedes Blatt gedruckt. Jeder hat die Breite des Satzspiegels und nimmt etwa 105 Millimeter der oberen Blatthälfte ein.⁷⁶⁶ Unter jeder Szene erscheint ein ebenfalls in Holz geschnittener lateinischer Titel. Um das Drucken zu vereinfachen, sind die Bilder der linken Vignetten unter einem Flachgewölbe, die der rechten unter einem offenen Gewölbe dargestellt. Schließlich druckte Veldener am 27. September 1483 in Culemborg, wohin er sich aus Utrecht abgesetzt hatte, einen typografischen *Spiegel der behoudenis* (CA 940), wofür er alle 58 Holzblöcke des *Speculum* verwendete, die er jeweils halbiert hatte.⁷⁶⁷

4.5 Katalog der Typoxylografien

Für einen Census der Exemplare der vier Ausgaben sind neben Stevenson 1991 der *Incunabula Short Title Catalogue* (ISTC) der British Library und van Thienen 1991 und 1999 herangezogen worden.⁷⁶⁸ Insgesamt sind 40 typoxylografische Exemplare des *Speculum* in europäischen und amerikanischen Bibliotheken erhalten. Die Typengröße liegt in allen Editionen – abgesehen von einem Bogen der ersten gemischten Edition (*Sp. II*) – um 16 Punkte, was der Schriftart *Grand Primer* oder *Gros Texte* entspricht:

I. Die erste lateinische Ausgabe (1466/7); 2⁰. 1⁶ 2 - 4¹⁴ 5¹⁶ = 64 Bl.; Prototypografie Type 1: 110 G; 58 Holzschn.

HC 14923; KC 1570; Polain (B) 3577; IDL 4162; IGI 9125; Goff S. 656; Briquet S. *95; MMW II 119; Vijfh. Verj., Nr. 36a,b; Amelung, Hellinga Festschrift 61; Jaspers (Haarlem) 7 (mit falschen Verweisen); Bodemann (Hannover) 2 A; HPT I 4; Conway, Sect. 3, S. 11–13 u. 203–205.

Exemplare (13):

- Berlin Kupferstichkabinett 6157–1878 (Fragment von f. 25; hier zum ersten Mal erwähnt)
- Boston Museum of Fine Arts (def.)
- Brüssel KB (unvollst., es fehlen Bll. 8, 18, 19 und 31)
- Den Haag MMW (unvollst., es fehlen Bll. 1–6)

766 Wichtig ist die Feststellung STEVENSONS, dass der Druck dieser Vignetten erst nach dem Typendruck des Textes stattfand. Vgl. STEVENSON 1991, S. 251.

767 Vgl. VAN THIENEN 1991, S. 312; ausführlich in HELLINGA 1973, Nr. 78.

768 Vgl. VAN THIENEN 1991, S. 311–317; 1999, Nr. 2006–2009; Katalog in *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre* 1991, S. 229 ff.

- Firenze BNC
- Haarlem SB (unvollst., es fehlen Bll. 1–6)
- Hannover LB (unvollst., nur 46 Bll.)
- Moskva B Lenin
- München SB
- München UB (Datierung des Rubricators 1471)
- New York Public Library
- Stuttgart LB
- Wien ÖNB

Campbells Erwähnung von zwei Exemplaren in Paris ist falsch. Es handelt sich um Exemplare der zweiten lateinischen Ausgabe. Ein Exemplar in Freiburg/Sachsen fol. 15–28 ist verschollen.

- II. Die erste niederländische Ausgabe (um 1471), auch die ‚erste gemischte Ausgabe‘ genannt, da ein Bogen, Bl. 49 und 60, mit kleineren Typen gedruckt wurde. $2^0 \cdot 1^4 \cdot 2 \cdot 4^{14} \cdot 5^{16} = 62$ bll. Prototypografie Type 1: 110 G; Bl. 49 und 60 in Type 2: 103 G; 58 Holzschn.

HC 14925; CA 1571; IDL 4165; Lökkös (Cat. BPU) 405; BMC IX 2; MMW II 120; Briquet S. *95; Jaspers (Haarlem) 8; HPT I 4; Conway, Sect. 3, S. 11–13, 203–205.

Exemplare (7):

- Balcarres, Earl of Crawford
- Den Haag MMW
- Genève BPU
- Haarlem SB (nur 4 Bll.)
- Hoorn GA (def.)
- London BL (IB.47000)
- Manchester JRL (17256)

Ein Exemplar in Crevenna ist verschollen.

- III. Die zweite lateinische Ausgabe (1473/75), auch die ‚zweite gemischte Ausgabe‘ genannt, da der Text auf 20 Blättern nicht typografisch, sondern in Blockbuchtechnik gedruckt wurde: Bl. 7, 8, 10–17, 19, 20, 22, 23, 27, 28, 32, 33, 52, 61; 58 Holzschn.

HC 14922; GfT 1761; CA 1569; Goff S. 657; Briquet S. *95; Coll (S) 989; Voull (B) 4902,5; Elliott-Loose 501; IDL 4161; Vijfh. Verj., Nr. 45; Pell Ms 10642; CIBN S. 347; BMC IX 2; MMW II 125; Rosenwald 378;

Sheppard 6847; Pr 8822; Bodemann (Hannover) 2 B; HPT I 4; Conway Sect. 3, S. 11–13, 203–205.

Exemplare (15):

- Berlin SPK (def.)
- Den Haag MMW (unvollst., es fehlen Bl. 1–36 u. 57)
- Haarlem Museum Enschedé (nur 3 Bll.)
- Hamburg Kunsthalle (nur 24 Bll.)
- Hamburg SUB (Bll. 2–6, 8, 9, 14–24 und einige Fragmente)
- Hannover LB (unvollst., es fehlen 2 Bll.)
- London BL (G.11784 = IB.47001, unvollst., Bl. 21 ([c] 1) fehlt, wurde aber als Faksimile erhalten)
- Manchester JRL (17684)
- New York Piermont Morgan Library
- Oxford Bodley
- Paris BN (1)
- Paris BN (2)
- San Marino, Huntington Library
- Stockholm KB (unvollst., es fehlen Bl. 1, 9, 10, 31, 49, 53, 54, 58–60, 62, 64)
- Washington Library of Congress

Campbells Erwähnung in einer Anmerkung von einem Exemplar in Haarlem SB ist falsch. Es befindet sich dort kein Exemplar der zweiten, sondern der ersten lateinischen Ausgabe.

IV. Die zweite niederländische Ausgabe (um 1479). $2^0 \cdot 2 \cdot 4^{14} \cdot 5^{16} = 62$ Bl. Prototypografie Type 1: 110 G; 58 Holzschn.

HC 14924; CA 1572; IDL 4166; Goff S. 659; Briquet S. *95; Hunt 4874; MMW II 128; Jaspers (Haarlem) 9, 10; HPT I 4; Conway, Sect. 3, S. 11–13, 203–205.

Exemplare (5):

- Den Haag MMW (nur 1 Bl.)
- Haarlem SB (1) (def.)
- Haarlem SB (2) (def.)
- Lille BM
- San Marino Huntington Library

4.6 Bemerkungen zum Inhalt

Wie oben erwähnt, ist das typoxylografische *Speculum* im Vergleich zur handschriftlichen Langfassung stark gekürzt worden. Das gedruckte *Speculum* umfasst 29 Kapitel, die mit den Kapiteln 1–24, 26, 27, 31, 32 und 40 in den Handschriften übereinstimmen. Ab dem 25. Kapitel (fol. 54) sind Drucke und Handschriften also nicht mehr konform. Die in lateinischer Sprache abgefassten Drucke enthalten 64 Blatt, die in Niederländisch abgefassten dagegen nur 62. Während die lateinischen Editionen keinen Prolog, dafür aber das (entsprechend gekürzte) Proömium enthalten, erscheint der Prolog in niederländischer Übersetzung in den mittelniederländischen Ausgaben; dort wurde, wie in der Haarlemer Handschrift, das Proömium durch eine Inhaltstafel ersetzt.⁷⁶⁹ Der Vergleich zwischen Langfassung, Kurzfassung, typoxylografischer Version und dem Veldener Druck ergibt Folgendes:

Langfassung (45 Kap.)	Kurzfassung (34 Kap.)	Typoxyl. (29 Kap.)	Veldeners Druck (32 Kap.)
1. Luzifers Sturz	X	X	X
2. Sündenfall	X	X	X
3. Verkündigung der Geburt Mariens	X	X	X
4. Geburt Mariens	X	X	X
5. Darbringung Mariens im Tempel	X	X	X
6. Vermählung Mariens	X	X	X
7. Verkündigung der Geburt Christi	X	X	X
8. Geburt Christi	X	X	X
9. Anbetung der Drei Weisen	X	X	X
10. Darbringung Christi im Tempel	X	X	X
11. Flucht nach Ägypten	X	X	X
12. Taufe Christi	X	X	X
13. Versuchung Christi	X	X	X
14. Buße der Maria Magdalena	-	X	X
15. Einzug in Jerusalem	-	X	X
16. Abendmahl	X	X	X
17. Niederstreckung der Häscher	X	X	X
18. Verrat des Judas	X	X	X
19. Verspottung	X	X	X
20. Geißelung	X	X	X
21. Dornenkrönung	X	X	X
22. Kreuztragung	X	X	X
23. Kreuzanheftung	X	X	X

⁷⁶⁹ Obwohl diese Tabula nicht Wort für Wort mit derjenigen der Handschrift identisch ist, gehen beide offensichtlich auf eine gemeinsame Vorlage zurück.

Langfassung (45 Kap.)	Kurzfassung (34 Kap.)	Typoxyl. (29 Kap.)	Veldeners Druck (32 Kap.)
24. Kreuzigung	X	X	X
25. Lanzenstich	X	-	X
26. Kreuzabnahme	X	X	X
27. Grablegung	X	X	X
28. Christus in der Vorhölle	X	-	X
29. Christus überwindet den Satan	X	-	X
30. Maria überwindet den Satan	X	-	-
31. Die Befreiung der Altväter aus der Hölle	X	X	X
32. Auferstehung	X	X	X
33. Christi Himmelfahrt	X	-	-
34. Ausgießung des Heiligen Geistes	X	-	-
35. Marias Trauer nach Christi Himmelfahrt	-	-	-
36. Mariae Himmelfahrt	-	-	-
37. Maria Mediatrix in einer Vision des hl. Dominicus	-	-	-
38. Maria Defensatrix	-	-	-
39. Christus und Maria bitten Gott um Gnade	X	-	-
40. Das Jüngste Gericht	X	X	X
41. Die Verdammten in der Hölle	-	-	-
42. Die Seligen im Himmelreich	-	-	-
43. Meditativer Zyklus I	-	-	-
44. Meditativer Zyklus II	-	-	-
45. Meditativer Zyklus III	-	-	-

Es lässt sich unschwer feststellen, dass der Redakteur der gedruckten Version über die Langfassung des *Speculum* verfügte, sonst hätte er die Kapitel 14 und 15 nicht aufnehmen können. Sowohl die Kurzfassung wie auch die Inkunabeln enden mit Kapitel 40, dem Jüngsten Gericht, und verzichten auf die meditativen Zyklen. Während der Verfasser der Kurzfassung sich von der Zahl 34 leiten ließ, lag eine solche Symbolik dem Redakteur der gedruckten Bücher fern. Auch verfährt Ersterer bei der Kürzung mit mehr Respekt vor dem mystischen Kern des *Speculum*. Der gemeinsame Sieg Christi und Mariens über den Teufel wird bewahrt, während der Herausgeber der Drucke diese Sichtweise konsequent zu meiden scheint. Im Gegensatz dazu bleibt der ganze Komplex vom 1. bis zum 24. Kapitel – also auch die Buße der Maria Magdalena und der Einzug in Jerusalem – in den Drucken erhalten. Die wichtige Rolle, die die Buße der Maria Magdalena im *Speculum* spielt, wurde weiter oben bereits erörtert. Man kann sich hier deshalb nur fragen, warum das Kapitel 14 in der Kurzfassung fehlt. Der umgekehrte Sachverhalt – die Hervorhebung der Rolle Maria Magdalenas – liegt

zum Beispiel im Londoner *Spieghel* vor: dort wurde ihr besonders viel Platz zugestanden.⁷⁷⁰

In Veldeners *Spiegel* blieb der mittelniederländische Prosatext der Typoxylografien unverändert. Wohl hat Veldener drei Kapitel hinzugefügt: Kapitel 25: *Lanzenstich und Verhöhnung des Gekreuzigten*, Kapitel 28: *Christus in der Vorhölle* und Kapitel 29: *Christus überwindet den Satan*. Der Text dieser Kapitel weicht stark von jenem des Haarlemer *Spieghel* ab. Inhaltlich hat Veldener damit den mystischen Kern des *Speculum* wiederhergestellt – ohne übrigens die Parallelität zwischen Christus und Maria zu respektieren. Seine Wahl scheint eher durch den Triumph Christi inspiriert worden zu sein.

4.7 Datierung und Entstehungsort

Koning hat den verhängnisvollen Fehler begangen, die Ausgaben aufgrund der Sprache zu datieren. Eine solche Analyse wird zu keinen Ergebnis führen, wenn man Bücher mit einer Genauigkeit von etwa zehn bis zwanzig Jahren datieren will. Zwischen der ersten und zweiten Ausgabe in niederländischer Sprache liegen höchstens zehn Jahre, zwischen der Entstehung der Haarlemer Handschrift (1464) und der ersten Inkunabelausgabe (um 1471) sogar noch weniger. Als Ansatz für die chronologische Einordnung der verschiedenen Ausgaben war die Untersuchung der Holzblöcke deshalb aufschlussreicher. Sich stützend auf Beobachtungen hinsichtlich der Abnutzung der Holzblöcke gelang es William Ottley in seiner *Inquiry into the origine and early history of engraving, upon copper and in wood* 1816 – im Gegensatz zu Meerman, Heineken und Koning – die richtige relative Chronologie der ältesten vier Inkunabeldrucke zu bestim-

770 Während die Stelle im lateinischen Text nur vier Zeilen einnimmt, schildert der westflämische Übersetzer die Geschichte ausführlich in 35 Versen, indem er explizit vom Besuch Magdalenas im Hause Simeons berichtet und bildhaft erzählt, wie Magdalena zu Füßen Jesu kniete und diese mit ihren Tränen wusch. Vgl. Ed. DANIËLS 1949, S. 81, vv. 85–119. Maria Magdalena ist in der religiösen Kultur des Mittelalters aus drei verschiedenen Frauen ‚zusammengesetzt‘. Im Evangelium wird sie nur einmal namentlich genannt, als Jüngerin Jesu, nachdem Jesus sie gesund gemacht hatte und ‚sieben böse Geister‘ aus ihr ausgetrieben hatte (*Lk* 8,2; *Joh* 20,1.11–18). Papst Gregor I. bezeichnete 591 in einer Predigt Maria Magdalena jedoch als Prostituierte, indem er sie als die Sünderin, die Jesus die Füße wäscht (*Lk* 7, 36–50), identifizierte. Dieses Missverständnis wurde ein Teil der katholischen Tradition um Maria Magdalena, in der diese auch mit Maria von Bethanien, der Schwester Marthas und Lazarus’ gleichgesetzt wird (auch Maria von Bethanien hatte Jesu Füße gewaschen). Die katholische Kirche hat diese Verknüpfung 1969 offiziell für irrig erklärt; einige Humanisten hatten sie schon im 16. Jahrhundert (z.B. FABER STAPULENSIS, *De Maria Magdalena et triduo Christi disceptatio*, 1517) bestritten. Vgl. GOOSEN 1997, S. 210–212.

men.⁷⁷¹ In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die verschiedenen Editionen durch Allan Stevenson mithilfe der Wasserzeichen datiert:⁷⁷²

- *Sp I* (1. lat. Ausgabe): 1466/67
- *Sp II* (1. mnl. Ausgabe/1. gemischte Ausgabe): um 1471
- *Sp III* (2. lat. Ausgabe/2. gemischte Ausgabe mit 20 xyl. Bl.): 1473/75
- *Sp. IV* (2. mnl. Ausgabe): um 1479

Für *Sp. I* liegt ein zusätzlicher Hinweis vor. Im Exemplar München, SB, Xyl. 10, aus dem Benediktinerkloster Niederaltaich vermerkte der Rubricator das Datum 1471.⁷⁷³ Das bedeutet, dass das Buch nicht später als 1471 fertig gestellt wurde, was nicht in Widerspruch zu Stevensons Ergebnissen steht. Sicher ist, dass die Holzblöcke zwischen dem 14. Februar 1480 und dem 9. Oktober 1481 in den Besitz Veldeners in Utrecht kamen.⁷⁷⁴ Für den *Fasciculus temporum* (1480)⁷⁷⁵ benutzte Veldener noch Kopien von *Speculum*-Holzschnitten, ein Jahr später verwendete er in seinen *Epistelen ende Evangelien* Originalholzblöcke des *Speculum*, die er in zwei Teile zersägt hatte. Der letzte typoxylografische Druck muss also logischerweise vor dem 9. Oktober 1481 entstanden sein.

Auch hinsichtlich der faktischen Herstellung der Drucke formuliert Stevenson eine interessante These, nämlich dass die zwei gemischten Editionen des *Speculum*, *Sp. II* und *III* möglicherweise in zwei verschiedenen Werkstätten gedruckt worden sind, die so weit aus einander liegen könnten wie Haarlem und Brüssel.⁷⁷⁶ Der Grund für diese Annahme ist die Feststellung, dass für das *Speculum* in seiner Gesamtheit fast nur Papier aus dem Norden verwendet wurde, während für die Blätter 49 und 60 des *Sp. II*, die mit kleineren Typen gedruckt wurden, und für die zwanzig xylografischen Blätter des *Sp. III* Papier verwendet wurde, das fast ausschließlich im Süden vorkommt. Daher gelangt Stevenson zu der Schlussfolgerung, dass der Text in einer nördlichen Werkstatt

771 Vgl. W.Y. OTTLEY, *An Inquiry into the Origin and Early History of Engraving, upon Copper and in Wood, with an Account of Engravers and Their Works, from the Invention of Chalcography by Maso Finiguerra, to the Time of Marc'Antonio Raimondi*, 2 Bde, London 1816, I, S. 156.

772 STEVENSONS Untersuchungsergebnisse wurden jedoch erst 1991 – 21 Jahre nach seinem Tod – veröffentlicht. Das Typoskript STEVENSONS mit dem Titel *The Problem of the Blockbooks* befindet sich in der Stadtbibliothek Haarlem. Es ist im Katalog *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre*, hrsg. v. GUTENBERG-GESELLSCHAFT UND GUTENBERG-MUSEUM anlässlich der Ausstellung vom 22. Juni 1991 bis 1. September 1991 in Mainz, S. 229 ff., veröffentlicht worden. STEVENSONS Datierungen des *Speculum* sind in einen Zusatz im Nachdruck des BMC IX, S. 1, in *The Briquet-Jubilee*-Ausgabe, 1968, von STEVENSON selbst aufgenommen worden; ebenso in HELLINGA 1973, S. 81.

773 Mit diesem Jahr ist also die Fertigstellung der Rubrizierung und nicht die des Druckes gemeint.

774 Dazu ausführlich SCHREIBER 1902, S. 151–153.

775 CA 1479.

776 Vgl. STEVENSON 1991, S. 261.

gedruckt und danach in den Süden verschickt wurde, um illustriert zu werden, dort aber unvollständig angekommen sei. Die Drucker der südlichen Werkstatt hätten es deshalb einfacher gefunden, den fehlenden Text selbst zu drucken, als auf den Neudruck aus dem Norden zu warten.⁷⁷⁷ Es kann hinzugefügt werden, dass die Inkunabel Haarlem, Inv. II 15 (*Sp. IV*), in der sich ein Blatt findet, das aus zwei aneinandergeklebten Teilen besteht, dafür ein zusätzliches Argument liefert. Von diesem Blatt wurde zunächst der untere Teil (der Textteil) abgeschnitten und danach wurde ein neuer Textteil am unteren Rand des ursprünglichen Teils mit den Abbildungen aufgeklebt.⁷⁷⁸ Es muss also etwas im Textteil nicht gestimmt haben. In der Werkstatt wird es keine Reserveblätter gegeben haben, die sowohl Bild wie auch Text enthielten, sonst hätte man sich wohl nicht für eine solche Notlösung entschieden. Der Drucker konnte mit anderen Worten den Text aufs Neue drucken, hatte aber nicht die Möglichkeit, dazu die Bilder zu drucken. Auch hat er den fertig gestellten Text nicht zur anderen Werkstatt geschickt, da dies vermutlich zu aufwändig war. Man kann sich tatsächlich den folgenden Ablauf gut vorstellen: Zuerst wurde in der nördlichen Werkstatt der Text gedruckt, danach wurden die Blätter mit dem fertigen Text zur südlichen Werkstatt geschickt, wo die Bilder gedruckt wurden, und schließlich wurden die fertigen Blätter zurück zur ersten Werkstatt geschickt. Stellte sich dann heraus, dass etwas mit dem Text nicht in Ordnung war, blieb nichts anderes übrig, als den verbesserten Text einzukleben.

4.8 Die Spekulationen über die Holzschneider

Eine andere Frage betrifft die künstlerische Ausführung der szenischen Darstellungen. Bereits Ottley hat in seinen *Inquiry* darauf hingewiesen, dass sich zwei verschiedene Künstler an den typoxylografischen Editionen beteiligt haben, denn die Szenen der Kapitel 25–29 sind von einer anderen Hand als die vorhergehenden. In diesen Kapiteln sind die Figuren kräftiger, die Baumkronen eiförmig und die Schraffierungen diagonal.⁷⁷⁹ In den ersten Kapiteln sind die Figuren dagegen feiner, die Kronen kegelförmig und die Schraffierungen waagrecht. In den letzten fünf Kapiteln fehlen übrigens auch die Inschriften in den Spruchbändern. Diese Differenzen begründete Ottley mit dem Tod des Künstlers, der nicht lang genug gelebt habe, um seine Arbeit vollenden zu können. 1966 knüpfte Steven-

777 Vgl. STEVENSON 1991, S. 255.

778 Entfernt man diesen neuen Textteil, so werden unter den Abbildungen einige Zeilen des ursprünglichen Textes sichtbar. Im Florentiner Exemplar wurde 1903 von CHARLES DOUDELET ein ähnlicher Eingriff nachgewiesen. Vgl. CH. DOUDELET, *Le Speculum humanae salvationis à la Bibliothèque Nationale de Florence*, Gent-Antwerpen 1903, S. 34–35. Es betrifft in beiden Fällen die Vignette 41: Dornenkrönung (21a) und Apamene verspottet Darius (21b).

779 Vgl. OTTLEY 1816, I, 156. Merkwürdigerweise fällt die Zäsur mit dem Punkt zusammen, an dem das gedruckte *Speculum* nicht mehr der Kapitelabfolge der Handschriften entspricht.

son an dieses ‚Gedankenspiel‘ Ottleys an und schlug Rogier van der Weyden als den Künstler der ersten 24 Kapitel vor. Zugleich relativierte er jedoch seine These:

Here are 48 good cuts and then perhaps ten including both good and bad. Did someone lose his job, so near the end? I suspect not. Did somebody die? [...] On 16 or 18 June 1464 died Rogier van der Weyden. A delay may have occurred in the printing before the book continued – on unicorn paper. This is not evidence, only a conjunction of dates, but it is a clue worth exploring. After the *Biblia pauperum*, van der Weyden may have been asked to supply designs for a similar but different volume, one with an extra analogue picture draw, one that would use a Costerian printed text rather than manuscript verses for the carver to cut. Rogier van der Weyden may well have occupied his last few months with sketching the main designs, leaving it to his associate, students or apprentice to supply the columned arches, the tufts of grass, and the more or less conventional details. And it might be that whole pictures were drawn by a lesser artist according to a plan made by the master.⁷⁸⁰

Nach Stevenson sei dieser ‚*lesser artist*‘, der die Arbeit des Meisters übernommen hat, möglicherweise Vrancke van der Stockt, van der Weydens Partner und Nachfolger als offizieller Maler der Stadt Brüssel. Zum Vergleich nennt er das Gemälde *Christus unter den Gelehrten* der Pierpont Morgan Library sowie die diesem Künstler zugeschriebenen *Exercitium*-Zeichnungen.⁷⁸¹ Besonders die überladene Gedrängtheit dieser figurenreichen Darstellungen van der Stockts stehen der zweiten Gruppe der *Speculum*-Illustrationen nahe. Zudem habe Louis Lebeer der Académie des Beaux Arts in Brüssel nachgewiesen, dass van der Stockt auch die Zeichnungen für das *Exercitium super Pater Noster* II, eine Xylografie, und für das *Pomerium spirituale*, eine Chiroxylografie, gefertigt hat.⁷⁸² Obwohl die These Stevensons bis jetzt ein reines Gedankenspiel bleibt, müssen die Holzschnneider des *Speculum* jedoch wahrscheinlich im Süden gesucht werden. Bereits 1903 hielt Doudelet in seiner Studie zu dem Florentiner Exemplar des *Sp. I* einen südniederländischen Ursprung der Holzschnitte für offensichtlich. Er verwies dafür nicht nur auf den stilistischen Zusammenhang mit dem Werk Jan van Eycks,⁷⁸³ sondern auch auf die unmittelbare Verwandtschaft mit der Ta-

780 STEVENSON 1991, S. 260.

781 *Flanders in the Fifteenth Century* (Ausst. Kat.) 1960, Nr. 63 und 64.

782 Vgl. STEVENSON 1991, S. 260.

783 Vor allem die Darstellung des Engelsturzes (1a) sei stark mit den apokalyptischen Szenen der Wandteppiche in der Kathedrale zu Angers verwandt, daneben ließe sich der Stil van Eycks auch in den Szenen der Prophezeiung Bileams (3d), der Verkündigung (7a), der Geißelung des Tempelräubers Heliodor (15d), der Trauer des ersten Menschenpaares über Abel (26c) und vor allem der Trauer Naomis (26d) erkennen. Vgl. DOUDELET 1903, S. 10.

felmalerei Dirk Bouts'. Doudelet merkte an, dass die drei alttestamentlichen Szenen des 16. Kapitels, nämlich das Mannawunder (16b), das Paschamahl der Juden und die Segnung Abrahams durch Melchisedek (16d) fast identisch seien mit den drei thematisch entsprechenden Gemälden Bouts', die heute in der Münchener Pinakothek aufbewahrt werden und die sich im 15. Jahrhundert in der Sankt Petrikirche in Leuven befanden, nachdem sie vom Kapitel zur Ausschmückung der Kirche bestellt wurden.⁷⁸⁴ Außerdem hatte auch Henri Bouchot bereits darauf hingewiesen, „*qu'il serait puéril, de niér que l'origine des xylographies soit flamande.*“⁷⁸⁵

In den zwölf Zusatzschnitten zu den drei neuen Kapiteln in Veldeners *Spiegel* (1483) erkannte William Conway hingegen den so genannten „*Utrecht woodcutter*“, der 1479 im *Sielentroest* des Druckers mit dem Monogramm (GL, LG, tC, ...) auftaucht.⁷⁸⁶ Dieses Buch erschien ein Jahr nach dem ersten Utrechter Druck Veldeners, den *Epistelen ende Evangelien metten sermoenen*. Dass der Monogrammdrucker mit Veldener zusammengearbeitet hat, kann heute als gesichert gelten. Seine eigene Signatur als Typograf ist an dem besonders dekorativen Kapitalbuchstaben *I* zu erkennen.⁷⁸⁷ Auch Veldener verwendete diese Basisform des Kapitalbuchstabens, sogar dort, wo er nicht an den Stil der übrigen Typen anschloss. Zudem ist durchaus denkbar, dass die Bücher des Monogrammdruckers auf Veldeners Presse gedruckt worden sind.⁷⁸⁸ Die Monogrammdrucke sind Luxusausgaben von Andachtsbüchern, in denen der luxuriöse Effekt ausschließlich mit typografischen und nicht mit dekorativen Mitteln wie Blattgold und Farbenreichtum erzielt worden sind. Es handelt sich also um typografische Edelschmiedekunst, bei der sowohl die Ausformung der Lettern als auch die Art und Weise, in der die Buchstaben anschließen, in Bezug auf den Papiergebrauch sehr großzügig sind.⁷⁸⁹ Das heißt jedoch zugleich, dass für einen kommerziellen Drucker, dessen höchste Partite das Papier ist, diese Art der Ausführung sehr unwirtschaftlich ist. Hellinga geht daher noch einen Schritt weiter und postuliert, dass Veldener diese Bücher selbst als exklusive Reihe gedruckt habe und dass das Monogramm eher aus den Initialen eines Gönners oder einer Gönnerin als aus denen eines Herausgebers bestehe.⁷⁹⁰ Die Verbindung dieser Initialen mit Veldener wiederholt sich in Culemborg, wo der Name „*G. Liera*“ im *Spiegel*

784 Vgl. DOUDELET 1903, S. 11 und 21.

785 H. BOUCHOT, *Le Livre*, Paris 1886; zitiert in DOUDELET 1903, S. 22, ohne Seitenverweis.

786 W.M. CONWAY, *The Woodcutters of the Netherlands in the Fifteenth Century. In three parts: I. History of the Woodcutters, II. Catalogue of the Woodcuts, III. List of the Books Containing Woodcuts. Unchanged reprint of the edition*, Cambridge 1884, S. 20 ff. u. 210–213. Den Stil der Utrechter Holzschneider lernt man am reinsten im *Boeck des gulden throens* OTTOS VON PASSAU kennen, das am 30. März 1480 vom Monogrammdrucker gefertigt wurde, darin ist der Künstler frei von der Angleichung an den Urstil des *Speculum*. Vgl. KLOSS 1925, S. 33.

787 Vgl. HELLINGA 1973, S. 338.

788 Vgl. HELLINGA 1973, S. 340.

789 Vgl. HELLINGA 1973, S. 338.

790 Vgl. HELLINGA 1973, S. 338.

erscheint. Hinzu kommt, dass nach 1484, dem Jahr, in dem Veldener nach Leuven zurückkehrte, keine Monogrammdrucke mehr erschienen sind.

1925 hat Kloss festgestellt, dass der Stil der zwölf Zusatzschnitte zu Veldeners *Spiegel* sehr stark mit jenem der letzten zwanzig *Speculum*-Bilder übereinstimmt. Da Veldeners Zusatzschnitte vom Utrechter Holzschneider stammen, nahm er logischerweise an, dass auch die letzten zwanzig *Speculum*-Bilder Arbeiten dieses Holzschneiders sind.⁷⁹¹ Dadurch verlegte Kloss die Anfänge des Utrechter Holzschneiders somit in die Schluss tafeln des *Speculum* – mit der naheliegenden Folgerung, dass er direkt aus der Werkstatt des Hauptmeisters hervorging. Allerdings ist diese Annahme aus heutiger Sicht nicht ganz unproblematisch, denn dies würde bedeuten, dass man zwischen dem ersten Auftreten des Schneiders im *Speculum* um 1466 und seiner zusammenhängenden Produktion von 1479–1484 eine unwahrscheinliche Lücke von dreizehn Jahren hätte. Schon Kloss war sich dieses Problems bewusst, weil das Exemplar der Münchener Staatsbibliothek das Datum 1471 aufweist. Auch in diesem Fall klafft immerhin eine Lücke von fast einem Jahrzehnt. Das Datum in dem Münchener Exemplar hielt er jedoch nicht für verbindlich, denn es handele sich nicht um einen Werkstattvermerk und dass Eintragungen der Besitzer oft nicht zuverlässig seien, lasse sich schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Beispielen belegen.⁷⁹² Er schlussfolgerte dementsprechend, dass das *Sp. I* unmittelbar vor 1479 entstanden sei, was angesichts des heutigen Forschungsstands nicht mehr haltbar ist.

Festzuhalten ist immerhin, dass die beiden Meister des *Speculum* im Süden zu verorten sind und die Zusatzschnitte zu Veldeners *Spiegel* von Conways ‚*Utrecht woodcutter*‘ stammen. Wenn Kloss’ These stimmt, ist dieser Utrechter Holzschneider auch der Meister der letzten zwanzig Holzschnitte des typoxylografischen *Speculum*. Dann hat dieser zunächst im Süden gearbeitet und sich erst 1478/79 zusammen mit oder kurz nach Veldener nach Utrecht abgesetzt. Die Utrechter Schreibsprache der Inkunabeldrucke und ihre enge stemmamäßige Verwandtschaft mit dem in Utrecht entstandenen Haarlemer *Spiegel* lassen vermuten, dass die nördliche Werkstatt ebenfalls in Utrecht oder wenigstens im Fürstbistum Utrecht zu verorten ist.

791 Vgl. KLOSS 1925, S. 31: „Von ihrer stilistischen Besonderheit [der stilistischen Besonderheit der letzten 20 Bilder, JR] haben wir absichtlich solange geschwiegen. Jetzt können wir sie gleich diesem neuen, selbständigen Utrechter Holzschneider geben, anstatt – wie bisher üblich – nur von einer allgemeinen Qualitätsabnahme des Schnitts gegen Ende des Buches zu reden.“

792 Vgl. KLOSS 1925, S. 33, Note 39. Heute wird dagegen angenommen, dass es sich um einen Vermerk des Rubricators handelt.

4.9 Der Utrechter Bischof David von Burgund (1456–1496) als Auftraggeber der Drucke

David war ein außerehelicher Sohn Herzog Philipps des Guten, der bekanntlich eine große Schar außerehelicher Kinder hatte. Obwohl die genaue Zahl nicht bekannt ist, muss doch mit mehr als zehn Personen gerechnet werden.⁷⁹³ Philipp nahm sich dieser Kinder genauso wie seiner ehelichen Kinder an und bemühte sich intensiv um ihre Erziehung. So wurde 1438 das merkwürdige Amt des ‚*Maistre des bastards de Monseigneur*‘ eingeführt, womit der Leuener Universitätsprofessor Antoine Haneron bekleidet wurde.⁷⁹⁴ David hatte eine besonders enge Beziehung zu seinem Vater und dem inneren Hofkreis. Es war der Vater, der den begabten Sohn im Alter von zwölf Jahren zum Probst von St. Donaas, einem der wichtigsten Benefizien der burgundischen Herzöge machte und ihn später zum Bischof von Thérouannes und Utrecht ernennen ließ.

David's zentrale Position im Hochadel erklärt, warum er das *Speculum* kannte. Das Werk gehörte zur normativen Adelsliteratur am burgundischen Hof, sein Vater hatte es ins Französische übersetzen lassen und dessen Porträt war in den *Miroirs* in prachtvollen Dedikationsminiaturen wie auch in der Rolle des ‚Herrn des Weinbergs‘ zu bewundern. Nicht weniger als sechs verschiedene französische Übersetzungen zirkulierten in adeligen Kreisen in Flandern und Brabant. Aber auch in Saint Omer, wo David in den Jahren 1451–1455 die Bischofswürde trug, spielte das *Speculum* eine wichtige Rolle. Um 1450 wurde es dort in kunstvolle octosyllabische Vierzeiler, dem damaligen literarischen Geschmack entsprechend, übertragen. Außerdem wurde der Text mit Goldfäden in die Prunkteppiche gewoben, die in Saint Bertin den Glanz der Tagungen des Ordens vom Goldenen Vlies erhöhen sollten.⁷⁹⁵ David hat das Buch also nicht nur als normative Literatur am Hof kennen gelernt, er ist ihm auch in Saint Omer, einem der wichtigsten südniederländischen Produktionszentren, wieder begegnet.⁷⁹⁶

793 Vgl. J. ZILVERBERG, *David van Bourgondië, bisschop van Terwaan en van Utrecht*, Groningen/Djakarta 1951, S. 2; REIFFENBERG, *Bulletin de la Comm. Royale d'histoire*, XIII (1846), S. 172 ff., XIV (1848), S. 515 ff.; NELIS, *Revue belge de philologie et d'histoire*, I, 1922, S. 337 ff.

794 Vgl. ZILVERBERG 1951, S. 6.

795 Siehe S. 136.

796 Dass David auch selbst eine Vorliebe für die Typologie hatte, belegt u.a. die Ornamentik der geistlichen Gewänder, die der Bischof ankaufte oder speziell für sich fertigen ließ. So wird heute im Museum Catharijneconvent in Utrecht ein mit Goldfäden besticktes Pluviale aus Samtbrotat und Florettseide verwahrt, welches David dem Kapitel von St. Jan geschenkt hat und dessen Stickarbeit auf dem Rückenschild typologische Darstellungen der Auferstehung zeigt, die auch im *Speculum* vorkommen. Vgl. *Museumskatalog des Utrechter Museums Catharijneconvent*, OKM t00089: ‚Mittels vierer tordierter Säulen ist das Rückenschild in drei Felder aufgeteilt. Zentral wird die Auferstehung dargestellt: Christus, in ein Pluviale mit Agraffe gehüllt, die doch die Seitenwunde unbedeckt lässt, steht vor dem geöffneten Sarkophag. In der Linken trägt er ein Banner und links und rechts des Grabes weichen drei Soldaten erschreckt zurück. Beiderseits unter den runden Gewölben sind zwei Präfigurationen dargestellt:‘

Aufgrund der historischen Daten kann man nun Davids Episkopat in einige Sequenzen aufteilen und feststellen, in welcher dieser Phasen die Entstehung der Drucke anzusiedeln ist. David wurde am 12. September 1455 von Papst Calixtus III. unter starkem Druck Philipps des Guten zum Utrechter Bischof ernannt, obwohl das Domkapitel bereits vollkommen legitim Gijsbrecht van Brederode für dieses Amt bestimmt hatte. Dies führte zu allgemeiner Zerrüttung und bewaffnetem Widerstand im Fürstbistum, was den Herzog dazu veranlasste, militärisch einzugreifen. Am 3. August 1456 nahm Philipp mit seinen Truppen Utrecht ein. Wenig später hielt sein Sohn in voller Rüstung, einem ‚*conquereur de pays*‘ und ‚*prince séculier*‘ gleich, seinen triumphalen Einzug in der Stadt.⁷⁹⁷ Drei Tage später wurde er eingeschworen und bestärkte in einem zusätzlichen Zeremoniell die Privilegien der Stadt. Es dauerte immerhin bis 1458, ehe er mit holländisch-burgundischer Unterstützung die mächtige Familie Brederode, die Geistlichen und den Rat der Stadt zu einer symbolischen Unterwerfung zwingen konnte.⁷⁹⁸ Danach trat eine Zeit der Stabilisierung ein. David stellte sich zunächst eher abseits auf; erst nach seiner endgültigen Machtübernahme 1470, als er nach einer Mahlzeit seine Gäste verhaften und auf schlimmste Weise foltern ließ, konnte er sein Amt effektiv ausführen, allerdings mit einer Unterbrechung in den Jahren 1477–1483. Im Jahr 1477 fiel bekanntlich der letzte burgundische Herzog, Karl der Kühne. Daraufhin wurde seine junge Tochter Maria zum Spielball der rivalisierenden Bewegungen im Herzogtum und zur Beute ausländischer Potentaten. Dass auch Davids Position darunter gelitten hat, verdeutlicht die folgende Anekdote: Noch kurz vor der Befreiung Utrechts wurde der Bischof von Kriminellen in einem Volksbordell gefangen gehalten und einige Tage später auf einem Mistkarren nach Amersfoort transportiert.⁷⁹⁹ Von diesem moralischen Schlag hat sich der betagte Bischof nie wieder erholt. Als er 1483 von Maximilian schließlich aus der politischen Not gerettet wurde, war seine Glanzzeit unwiederbringlich vorbei; er wurde zu zahlreichen Zugeständnissen sowohl gegenüber dem lokalen Adel wie auch der Habsburger Macht gezwungen.

Der erste Druck des *Speculum* ist Stevenson zufolge um 1466–1467 entstanden. Zu dieser Zeit beschäftigte David sich nur wenig mit Politik. Stattdessen stellte er sich, auf seinen unantastbaren Status vertrauend, olympisch auf, während er darauf wartete, dass seine Gegner durch ihre ständig wechselnden Allianzen ihre Glaubwürdigkeit verloren. Wie erwähnt, sollte er 1470 einen Staats-

Das linke Feld zeigt Jonas, der aus dem Maul des Wals gespuckt wird; rechts erscheint Samson in kurzem Mantel, die Tore der Stadt Gasa tragend.‘ Die zwei alttestamentarischen Szenen entsprechen den Typen der Auferstehung im *Speculum*, Kap. 32.

797 So der burgundische Croniqueur CHASTELLAIN. Vgl. ZILVERBERG 1951, S. 18.

798 Die Utrechter Geistlichkeit sollte am 24. Juni 1458 dem an der Heiligkreuzkapelle außerhalb vom Weißfrauentor wartenden Bischof entgegenziehen und anschließend mit ihm zum Tor zurückkehren, wo wiederum der Rat und die höchsten Würdenträger der Stadt barfuß und auf den Knien auf ihn warteten, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen. Vgl. ZILVERBERG 1951, S. 22–23.

799 Vgl. ZILVERBERG 1951, S. 84. Diese Handlungsweise erinnert übrigens an Spottprozessionen.

streich durchführen, aber ehe es so weit war, geduldete er sich in seinem prachtvollen, in eine fürstliche Residenz verwandelten Schloss Wijk-bij-Duurstede und verbrachte seine Zeit mit seinen juristischen Ratgebern und den vielen gelehrten Gästen. Auch interessierte ihn die Kunst und vor allem die Musik – offensichtlich gehörten Kunst und Disputation in dieser Phase zu den episkopalen Hauptbeschäftigungen.⁸⁰⁰ Allerdings nutzte der Bischof die Auszeit aus der Politik auch, um das Niveau der Geistlichkeit in seiner Diözese zu erhöhen. So trat er zum Beispiel, wo er dies vermochte, gegen Priester auf, die ihr Amt vernachlässigten oder theologisch nicht ausreichend beschlagen waren. Zudem legte er besonders Wert darauf, der Examination von jungen Geistlichen beizuwohnen.⁸⁰¹ Es war dem Bischof also ein besonderes Anliegen, dass der niederen Geistlichkeit eine gediegene Kenntnis der Schrift und des Inhalts ihres Amtes vermittelt wurde. Zu unterstellen, er habe ausschließlich Studenten durchfallen lassen, um dies zu erreichen, ist nicht vertretbar. Er muss auch nach anderen Mitteln gesucht haben, um die von ihm kritisierte Ignoranz zu bekämpfen. Tatsächlich war das *Speculum* zu dieser Zeit eine standardmäßige typologische Bibelerklärung, mnemotechnisch angelegt und geschrieben in einfachem Kirchenlatein, das die (Aspirant-)Priester aus der Liturgie kannten. Außerdem enthielt das *Speculum* mit seinem streng orthodoxen Inhalt keine Kritik an der geistlichen Obrigkeit. Wir können also zusammenfassen, dass David das *Speculum* kannte, dass die Inkunabeln in einer Phase seines Episkopats entstanden, in der er sich weniger um weltliche als um kirchliche Politik bemühte, und dass er ein gutes Motiv hatte, das Buch drucken zu lassen.⁸⁰²

800 Vgl. ZILVERBERG 1951, S. 112.

801 ZILVERBERG weist in diesem Zusammenhang auf einen Bericht ERASMUS' VON ROTTERDAM hin. Vgl. ZILVERBERG 1951, S. 102: „Bij een dergelijke gelegenheid had de bisschop van een driehonderdtal kandidaten er slechts drie de eer waardig gekeurd om tot het priesterschap te worden toegelaten. Een van de aanwezigen maakte de opmerking, dat de tijd voorbij was, dat men alleen Paulussen of Hiëronymussen ontmoette en dat het een schande voor de Kerk zou zijn, wanneer uit zovelen slechts zo weinigen aangenomen werden. De bisschop antwoordde daarop, dat hij wel geen Paulussen of Hiëronymussen begeerde, maar dat hij niet genegen was ezels voor mensen aan te zien, aangezien uit hun toelating nog veel groter schande voor de Kerk zou ontstaan.“ Die Übersetzung ZILVERBERGS basiert auf ERASMUS' *Opera omnia*, Ed. CLERICUS (1703), V, S. 808. Interessanterweise erweist David sich hier nicht nur als Perfektionist, sondern auch als intellektueller Exponent der elitären burgundischen Hofkultur, in der gegenseitige Einflussnahme auf Macht und Laufbahn jedes Verhalten zur entscheidenden Prüfung machte und Schwäche nicht akzeptiert wurde. Man denke z.B. an JEAN DE LANNOYS Gesprächssituation, aber auch an den Ton der Prologe, der auf Präsentation und Diskussion ihrer Texte als Prüfungen schließen lässt.

802 An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass es keine Notwendigkeit gibt, die typoxylografischen *Speculum*-Editionen mit dem Utrechter Universitätsplan von 1470 in Verbindung zu bringen, wie dies FR. B. KRUITWAGEN O.F.M., *Laatmiddeleeuwse paleografica, paleotypica, liturgica, kalendalia, grammaticalia*, 's-Gravenhage 1942 versucht hat. Obwohl KRUITWAGENS These für andere prototypografische Werke plausibel scheint, ist es fraglich, ob das *Speculum* in der zweiten

Was die Vorlagen des gedruckten *Speculum* betrifft, zitiert Doudelet einen sonst unbekanntem Dom. de Selle, der 1761 bemerkte, dass die Vrelant-Handschrift aus dem Jahr 1445, heute Glasgow, UL, ms. Hunter 60 als Modell für die Holzschnitte verwendet worden sei.⁸⁰³ Die Handschrift Glasgow, UL, ms. Hunter 60 befand sich im persönlichen Besitz des Herzogs. Den ‚Treppentypus‘ haben die Typoxylografien außer mit der späten Handschrift London, BL, ms. Harley 2838 mit den Handschriften Paris, BN, ms. lat. 9585 (Ende des 14. Jahrhunderts) und 9586 (15. Jahrhundert) gemein, die wahrscheinlich französischen Ursprungs sind. Umgekehrt sieht Cardon Einflüsse der Typoxylografien auf die Handschriften Chantilly, Musée Condé, ms. 1363 (um 1500) und Paris, BN, ms. fr. 6275 (15. Jahrhundert), die den Text Miélots enthält und in dem das lateinische Original Vinzenz von Beauvais zugeschrieben wird.⁸⁰⁴ Die Handschrift Chantilly, Musée Condé, ms. 1363 ist stark von der Glasgower Handschrift abhängig, neben dem gemeinsamen Miniaturenstil weist sie zum Beispiel auch den gleichen Text auf. Nach Cardon hat die erste Phase der Illumination der Handschrift Paris, BN, ms. fr. 62875 um 1460 in der Umgebung von Jean le Tavernier, der 1454 auch das Stundenbuch Philipps des Guten (Den Haag, KB, ms. 76 F 22) illuminierte, stattgefunden, die zweite im Umkreis des so genannten Meisters Eduards IV., der um 1480 in Brügge arbeitete.⁸⁰⁵ Die Handschrift ist eine der luxuriösesten *Speculum*-Handschriften aus den Niederlanden. Auch in diesem Fall handelt es sich um eine Luxushandschrift, die für einen hohen bur-

Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Universität bestimmt gewesen sein könnte. Vielmehr muss man, wie bereits erwähnt, an den Unterricht des Klerus’ oder an die Verwendung des Textes in der Hieronymusschule in Utrecht denken, die 1474 gestiftet wurde und vom Bischof das Privileg erhielt, die Statuten selbst zu bestimmen. Auch kann an die zahlreichen Anstrengungen des Bischofs gedacht werden, das Niveau der regulären Geistlichkeit zu erhöhen, das möglicherweise noch niedriger als das der Sekularen war. David betrachtete es immerhin als Ehrensache, die Klöster vor dem moralischen Verfall zu bewahren. Daneben konnten sich auch Frömmigkeitsbewegungen – denen vor allem die niederländische Übersetzung gute Dienste erweisen konnte – der Sympathie des Bischofs erfreuen. Vor allem die Brüder des gemeinen Lebens wurden von David begünstigt. Vgl. G.W. KERNKAMP, *De Utrechtsche Akademie 1636–1815*, Utrecht 1936, S. 11. Außerdem stellt sich die Frage, ob der Bischof überhaupt hinter dem Universitätsplan stand und den Anstoß dazu gegeben hat. KERNKAMP behauptet sogar, der Bischof habe sich dem Plan widersetzt, da eine Utrechter Universität in Konkurrenz zu Leuven hätte treten können und dies die burgundische Unifikationspolitik beeinträchtigt hätte. DAVIDS Einstellung dem Universitätsplan gegenüber ist also nur schwer einzuschätzen, aber auf jeden Fall kann man vermuten – sei es nur aufgrund der einmaligen Erwähnung im Protokoll –, dass das Vorhaben sehr schnell durch alle verantwortlichen Behörden als unrealistisch abgetan wurde. Nach ZILVERBERG sei dies darauf zurückzuführen, dass die Utrechter Hochschule zu dieser Zeit noch zu wenig Lebensfähigkeit besaß. Vgl. ZILVERBERG 1951, S. 111. Es gibt also keinen Grund, die *Speculum*-Drucke mit dem kurzlebigen Utrechter Universitätsplan in Verbindung zu bringen.

803 Vgl. DOUDELET 1903, S. 26.

804 Vgl. CARDON 1996, S. 385 u. 374.

805 Vgl. CARDON 1996, S. 420.

gundischen Adligen bestimmt war. Als mutmaßliche Vorlagen kommen also zwei Handschriften in Betracht, die in den höchsten burgundischen Kreisen zirkulierten, während der Treppentypus nach Frankreich zu verweisen scheint. Nordniederländische Vorlagen sind nicht nachweisbar.

Eine materielle Verbindung zwischen David und dem *Speculum* findet sich schließlich im Werk des Druckers Johan Veldener. Veldeners erste Utrechter Ausgabe, die *Epistelen ende Evangelien metten sermoenen*, erschien am 4. November 1478. Während des Aufstandes gegen David wich Veldener nach Culemborg aus, dem Zufluchtsort der ‚Burgunder‘, wo er so lange blieb, bis der Bürgerkrieg durch Maximilian von Österreich beendet wurde, der Utrecht nach einer Belagerung von zwei Monaten für den Bischof zurückeroberte. Während dieser Belagerung, an deren Ausgang niemand mehr gezweifelt haben wird, legte Veldener die ersten Formen seines *Spiegel* zu Culemborg auf die Presse.⁸⁰⁶ Veldeners vollständig typografische Ausgabe enthielt – abgesehen von den drei zusätzlichen Kapiteln – den gleichen Text wie die beiden mittelniederländischen typoxylografischen Ausgaben, auch verfügte der Drucker über dieselben Holzschnitte. Im Druck sind auf der letzten Seite drei Wappen zusammengesetzt: das Wappen Davids, das Wappen der Stadt Culemborg und das Wappen Philipps des Guten, über dem das Wort ‚*Ostenrijck*‘ steht:



806 Vgl. HELLINGA 1973, S. 143.

Das Buch von Veldener wurde in diesem Kontext offenbar als eine Art von Befreiungsbuch gedruckt. Dies kann man auf zweierlei Weise erklären: Zum einen kann mit Wytze Hellinga angenommen werden, dass der Titel des Buches den Anstoß zu der ganzen Unternehmung gegeben hat. Auf diese Weise wurde die Befreiung Utrechts mit der des menschlichen Geschlechts verbunden und in einen Heilskontext versetzt, wodurch auch der Bischof seinen festen Platz in der Heilsgeschichte erhielt.⁸⁰⁷ Dennoch kann der *Spiegel* nicht lediglich als Pamphlet gedruckt worden sein, denn sogar für einen erfahrenen Drucker wie Veldener muss die Fertigung dieses umfassenden Buches mühevoll gearbeitet gewesen sein, vor allem, wenn man weiß, dass der *Spiegel* das größte Buch ist, das er in Culemborg gedruckt hat.⁸⁰⁸ Deshalb liegt die Annahme näher, dass Veldener gerade dieses Buch gewählt hat, weil es zu jener Zeit mit dem Bischof assoziiert wurde, vielleicht sogar als ‚Buch des Bischofs‘ betrachtet wurde. Mit einem Neudruck konnte Veldener deshalb unzweideutig zu verstehen geben, dass David noch lange nicht niedergeworfen war, und ein Signal seiner politischen Wiedergeburt geben.

807 Vgl. HELLINGA 1973, S. 159.

808 Vgl. HELLINGA 1973, S. 160.

5 Schlussbetrachtung

Das bisherige Interesse der niederländischen Forschung am *Spieghel onser behoudenisse*, der seit der Veröffentlichung von Junius' *Batavia* im Jahr 1588 als das älteste gedruckte Buch in niederländischer Sprache gilt, hat sich vor der Veröffentlichung dieser Arbeit stets auf die Druckgeschichte der beiden typoxylografischen Ausgaben und des frühen *Spieghel* von Veldener gerichtet. Die Erforschung der frühesten Drucklegung kann jedoch nur dann gelingen, wenn das Werk auch in seinem historisch-literarischen Kontext verstanden und einer gründlichen Analyse seiner Rezeption in den Niederlanden des 15. Jahrhunderts unterzogen wird. Dazu mussten philologische, kunsthistorische und druckhistorische Ergebnisse, die bisher nur in getrennten Erörterungen vorlagen, systematisch und als Komponenten eines Ganzen aufeinander bezogen werden.

Der Weg zum Verständnis des *Speculum* als literarischem Gebilde führt über die Typologie und die Strukturanalyse des Werkes. Es hat sich herausgestellt, dass die Struktur nicht die verstellte, ‚monströse‘ Form aufweist, die einige Forscher in ihr sehen wollten.⁸⁰⁹ Ganz im Gegenteil zeugen sowohl Makro- wie Mesostruktur von einem gut durchdachten Entwurf, und die zentrale Rolle, die die Symmetrie zwischen der Leidensgeschichte Christi und Mariae – der *passio* und *compassio* – im *Speculum* spielt, lässt das Werk als prototypisches Andachtsbuch erscheinen. Die Mesostruktur ist gekennzeichnet durch drei Rahmen – den kosmologischen, den mariologischen und den christologischen –, und die Anheftung des Gebetszyklus kann mit Hugo von St. Viktor's Prinzip der Meditation als Vollendung des Lernens in Einklang gebracht werden.

Das *Speculum* wurde als Laienbuch (*liber laicorum*) konzipiert. In diesem Zusammenhang sind besonders die Koordination zwischen Text und Bild, das Rezeptionsangebot sowie die narrative und exegetische Strategie des Autors wichtig – Aspekte, die vor allem durch eine Analyse des Prologs an Kontur gewinnen. Grundlegend für das Verständnis des Werkes ist die Berücksichtigung des Umstands, dass der Autor sich die ideale Rezeption seines Werkes als didaktisches Mittel im Anschauungsunterricht vorstellte, was eine semiliterate, orale Kultur voraussetzt. Als Laienbuch gehört das *Speculum* einerseits zur gregorianischen Tradition, in der auch die *Biblia pauperum* zu sehen ist, andererseits bestreitet es eine bildungsgeschichtliche Position zwischen Seh- und Lesebuch. Immerhin darf das Rezeptionsangebot des Autors nicht mit der tatsächlichen Rezeption verwechselt werden, was die Geschichte des *Speculum* in den Niederlanden unmissverständlich belegt.

In der Forschungsgeschichte lässt sich eine Verschiebung von Schwerpunkten erkennen. Nach einer ursprünglichen Kaprizierung auf die Inkunabelfrage (Junius, Scriverius, Meerman) und auf das Studium der Holzschnitte (Heineken, Ottley), wurde zunächst in Frankreich (Guichard), später auch in England (Berjeau, Inglis, Sotheby) durch philologische Fragestellungen der Anstoß für umfassendere Forschungen gegeben. Zur gleichen Zeit, als sich in Holland die

809 Vgl. BREITENBACH 1930, S. 48.

Coster-Ära dem Ende neigte (van der Linde), entwickelte sich auch in Deutschland philologisches Interesse am *Speculum* (Poppe). Der große Durchbruch kam jedoch erst 1907 mit Lutz und Perdrizets Edition des lateinischen Textes. Weitere Höhepunkte begegnen im Bereich der Kunstgeschichte: Breitenbach erschloss die illustrierten Handschriften nach ikonografischen Gesichtspunkten und ordnete sie Kreisen und Gruppen zu; Silber konnte durch die Untersuchung der Tole-daner Handschrift die Existenz einer Bologneser Produktion im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts nachweisen, wodurch das Datum 1300/1320 als realistisches Entstehungsdatum gelten kann und eine Entstehung in Italien wahrscheinlicher geworden ist. Der Originalität der Langfassung und der dominikanischen Autorschaft kann vorerst – in Ermangelung überzeugender Gegenargumente – zugestimmt werden, während die nachweisbar mystische Orientierung des Werkes und eine mögliche Verbindung zu den italienischen Laienbruderschaften dazu dienen können, das intellektuelle Profil des Autors zu ergänzen. Als Autor kommt ein versierter, mit dem Mut zu kritischer Stellungnahme und einem Hang zur Mystik ausgestatteter Theologe in Betracht, der sich selbst als Volksprediger verstand und Kontakte nach Deutschland hatte.

Die Auflistung aller handschriftlichen Quellen aus dem niederländischen Raum bringt insgesamt 29 Manuskripte ans Licht, die verschiedenen Zentren zuzuordnen sind. Die älteste Handschrift ist klösterlicher Herkunft (aus dem Zisterzienserkloster Ten Duinen) und lässt sich daher mit einem etwas jüngeren Manuskript aus der Benediktinerabtei Saint Laurent in Lüttich auf eine Linie stellen. So zeichnet sich ein früher monastischer Rezipientenkreis ab. Ein zweites Cluster bildet sich in der Entourage des Burgunderherzogs Philipp des Guten (1396–1467), der offensichtlich einer Vorliebe für Typologie im Allgemeinen und für das *Speculum* im Besonderen frönte. Nicht weniger als sechs verschiedene französische Übersetzungen und ein Bilderteppich mit eingewebten Texten aus einer der überlieferten *Speculum*-Handschriften sind diesem burgundischen Rezipientenkreis zuzuordnen. Diese Handschriften lassen sich wiederum untergliedern in zum Teil sehr kostbar ausgestattete Manuskripte aus dem direkten Umkreis des Herzogs einerseits und solchen aus der Stadt Saint Omer im Norden Frankreichs, die dem Herzog und seiner Familie sehr nahe stand, andererseits. Schließlich gibt es eine dritte Handschriftengruppe, die auf die Stadt Brügge hinweist und eher bürgerliche Interessen spiegelt. Mit der aus diesem Kreis stammenden westflämischen Versübertragung jedoch hat die Utrechter Prosaübersetzung sowohl sprachlich wie auch übersetzungs- oder bearbeitungstechnisch nichts gemeinsam.

Kaum ein niederländischer Frühdruck wurde aufgrund seiner technischen Eigenschaften so lange in das Zentrum dramatischer Kontroversen und Spekulationen gerückt wie der mittelniederländische *Spieghel*. Vor allem die Coster-Kontroverse lässt ein bedenkliches Bild der Wissenschaft im 19. Jahrhundert entstehen, aber schon in Junius' Coster-Legende unterlag das Spiel mit der intellektuellen Freiheit einem konstruktivistischen Prinzip. Junius' nach allen Regeln der rhetorischen Kunst in Form einer juristischen Anklageschrift gegen den Diebstahl des Betriebsgeheimnisses durch Gutenberg (oder Fust) aufgesetzter

Text wurde von den Zeitgenossen – und auch später – nicht als Pasticcio erkannt und führte zu einer langen und manchmal erbitterten Debatte um die Urheberschaft des Buchdrucks in Europa, an der sich auch ernstzunehmende Gelehrte mit abenteuerlichen Hypothesen über frühmoderne Industriespionage beteiligten, die sogar den einen oder anderen Gegner der Coster-Legende als vermeintlichen Nestbeschmutzer ins ausländische Exil trieb.

Viel wahrscheinlicher als die Genese in Costers Druckoffizin ist die Annahme, dass der *Spieghel* in einer nördlichen und einer südlichen Werkstatt der Niederlande gefertigt wurde, während auch zwei verschiedene Holzschneider an den Holzschnitten der Typoxylografien gearbeitet haben.

Schließlich wurde dafür votiert, die typoxylografischen Drucke und die Ausgabe von Veldener aus dem Jahr 1483 einer Initiative des Utrechter Bischofs David von Burgund zuzuschreiben. Als unehelicher Sohn Herzog Philipps des Guten und ehemaliger Bischof von Thérouannes war David mit dem *Speculum* aufs Beste vertraut und musste die potenzielle Bedeutung des Werkes für angehende Geistliche hoch einschätzen. Damit wird der überholte Coster-Mythos nun durch eine ganz neue Hypothese ersetzt. Die Erkenntnis, dass der Buchdruck seitens der burgundischen Obrigkeit in den nördlichen Niederlanden eingeführt oder zumindest stark gefördert worden ist, stellt nicht nur die Glaubwürdigkeit des ‚Costerischen Gebäudes‘ abermals in Frage, sondern stellt vor allem die niederländische Prototypografie in ein neues Licht und vermittelt ein bisher nicht gekanntes Bild des sozio-kulturellen Kontexts, innerhalb dessen der allerfrüheste Druckerbetrieb in den Niederlanden zustande kam.

6 Edition

6.1 Editionsgrundsätze

Die kritische Edition folgt der Handschrift Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17 möglichst genau. Die ‚Säuberung‘ des Textes betrifft hauptsächlich die Beseitigung und Markierung sicherer Schreibfehler. Darüber hinaus wurde als Lesehilfe eine am modernen Gebrauch orientierte Interpunktion eingeführt.

Folgende Regeln liegen der Edition zugrunde:

1. Die Allografen *u*, *v*, *w*, *uu*, *i*, *j* und *y* werden nach modernem niederländischen Usus normalisiert.
2. Die Unterschiede zwischen ‚rundem‘ und ‚rechtem‘ *r* sowie zwischen ‚rundem‘ und ‚langem‘ *s* werden negiert. In der Schreibweise der Handschrift tritt die runde Form des *r* ausschließlich nach Buchstaben mit einer zum *r* hingewendeten Rundung auf, das ‚lange‘ *s* ausschließlich am Wortanfang.
3. Die Großschreibung wird dem modernen niederländischen Usus angepasst. Eigennamen (Personen- und Ortsnamen) werden großgeschrieben, der Satz-anfang wird mit einem Großbuchstaben markiert. Namen von Sprachen und die davon abgeleiteten Adjektive werden großgeschrieben.
 - Anm. 1: Neben Eigennamen sind auch die häufig vorkommenden Wörter *God* und *Heer* – letzteres soweit es für Christus gebraucht wird – großgeschrieben. Pronominale Verweise auf Gott und Christus werden jedoch kleingeschrieben.
 - Anm. 2: Buchtitel wie *Spiegel onser Behoudnisse*, *Canticus* oder *Minnen Boec* (Hohelied) werden der besseren Lesbarkeit wegen großgeschrieben, ebenso Namen von kirchlichen Feiertagen, zum Beispiel ‚Lichtmisse‘, ‚Paesen‘, und ‚Goede Vrijdach‘.
4. Die in der Handschrift vorliegende, wenig systematische Interpunktion wird dem modernen niederländischen Gebrauch angepasst.
5. Wörtliche Rede steht in einfachen Anführungszeichen.
6. Die in der Handschrift vorkommenden Lombarden am Anfang jedes Kapitels werden durch größere, fettgedruckte Kapitalbuchstaben typografisch markiert; die folgende Majuskel wird mit Kleinbuchstaben wiedergegeben.
7. Römische Zahlen werden aus der Handschrift übernommen und als Kleinkapitalbuchstaben gedruckt. Die Markierung in Kleinkapital erlaubt es, die nicht immer konsequent angebrachten Begrenzungspunkte zu negieren. Die Allografen *i* und *j* für die Zahl 1 werden in der Transkription als 1 wiedergegeben. Der Schreiber verwendet *i* vor oder nach *v*, *x*, *l* und *c*; er verwendet *j* in Einzel- oder Schlussstellung nach *i*.
8. Rasuren und durchgestrichene Buchstaben, Wörter oder Passagen werden in den Apparat aufgenommen. Der Text wird grundsätzlich so gedruckt, wie der Kopist ihn gelesen wissen wollte. Der tatsächliche Zustand der Handschrift

- wird im Apparat beschrieben. Wenn zum Beispiel eine Dittografie vom Kopisten durchgestrichen wurde, wird die Korrektur nicht im Text sichtbar gemacht, sondern in den Fußnoten beschrieben.
9. Emendationen werden nicht im Text markiert. Etwaige Ergänzungen werden unmarkiert gedruckt und im Apparat mit der Anmerkung „fehlt in Hs.“ versehen.
 10. Folio- und Lagenandeutungen werden zwischen eckigen Klammern und fett gedruckt, zum Beispiel **[82r|12]** = Anfang von Folio 82r und Anfang der 12. Lage. Da die Blattzählung in der Handschrift erst beim 1. Kapitel nach Kapitelregister und Prolog beginnt, wird für die vorangehenden Seiten die in der Handschrift vorliegende Bleistiftfoliierung kursiviert wiedergegeben, zum Beispiel *[10r]*. Vor dem Kapitelregister und Prolog gibt es mehrere Einzeleinträge und unbeschriebene Seiten. Diese wurden in der Handschriftenbeschreibung behandelt.
 11. Abkürzungen werden entschlüsselt und die hinzugefügten Buchstaben kursiviert:
 - Die Auflösung orientiert sich an den ausgeschriebenen Formen des Wortes. Wenn es davon mehrere Varianten gibt, wird die häufigste Variante übernommen.
 - Der Apostroph als *er*-Abkürzung wird in der Transkription als *er* wiedergegeben.
 - Nasalstrich wird als *n* oder *m* aufgelöst sowie *de* in *ende*.
 - *-heit* ist in der Handschrift oft als *h* mit kleinem hochgestelltem *t* mit Apostroph abgekürzt. Im Text erscheint *eit*, zum Beispiel ‚*salicheit*‘.
 - In Abkürzungen wie *Jh's* (fol. 8r), *Jh'u* (fol. 8v), *Jh'm* (fol. 9v), *Jhrl'm* (fol. 8r) und *isrl'* (fol. 11r) wurde der Apostroph idiosynkratisch als Kürzungszeichen verwendet. In der Edition werden die fehlenden Buchstaben kursiviert wiedergegeben: *Jhesus*, *Jhesu*, *Jhesum*, *Jherusalem* und *Israel*. Das betrifft auch Abkürzungen wie *ppheet* (fol. 38r) und *pphecie* (fol. 38v), die als *propheet* und *prophecie* wiedergegeben werden.
 - Die pseudo-griechische Abkürzungen *xps*, *xpi*, *xpo* und *xpm* werden ebenfalls aufgelöst und gänzlich kursiviert.
 12. Kapitelüberschriften werden fett gedruckt und mittels Leerzeilen isoliert. Über jedem Kapitel erscheint eine römische Zahl. Diese Zählung fehlt in der Handschrift.
 13. Das Fehlen oder die falsche Setzung eines Trennstrichs werden als nicht-signifikante Fehler des Kopisten betrachtet, die nicht einzeln in den Notizen dokumentiert werden.
 14. Die Enklise der Pronomina wird bewahrt. Komposita werden zusammengeschrieben, auch wenn sie in der Handschrift getrennt sind.
 15. Zur Orientierung für den Benutzer wird der Text in Absätze gegliedert und in den typologischen Kapiteln 3 bis 42 werden Marginalien eingefügt, wobei die arabische Ziffer auf das Kapitel und der Kleinbuchstabe auf den Antitypus (a) oder den Typus (b-c-d) hinweist.

6.2 Apparatgestaltung

Der Apparat besteht aus vier Komponenten:

1. Quellenverweise [Verweis]
2. Kommentare [Komm.]
3. Übersetzung [Übers.]
4. Kodikologische und paläografische Anmerkungen [Kod.-Pal.]

Die erste Komponente enthält Hinweise auf die wichtigsten Quellen des *Speculum*, soweit die betreffenden Textstellen in der bisherigen Forschung oder durch eigene Untersuchungen identifiziert werden konnten. Hier waren vor allem die Edition von Lutz und Perdrizet und die Ausgabe von Daniëls nützlich.⁸¹⁰ Bibelzitate und Paraphrasen von Bibelstellen werden in den Fußnoten vermerkt, allerdings ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit.⁸¹¹ Für biblische Personen wird stets auf die relevanten Bibelstellen verwiesen.

Die Kommentare sind entweder philologischer Art und beziehen sich auf die im Text angebrachten Emendationen und Konjekturen oder enthalten einige für das Leseverständnis notwendige oder ergänzende Hinweise über den Inhalt des Textes. Wo möglich, wird auf das Verhältnis zur mittelniederländischen Vorlage eingegangen. So wird gelegentlich auf Abschreibefehler hingewiesen, die auf eine falsche Deutung von Verweiszeichen in der mittelniederländischen Vorlage zurückzuführen sind. Auch Wortumstellungen und Dittografien werden vermerkt.

Wo der niederländische Text bedeutsam vom lateinischen abweicht, wird stets auf die der Übersetzung zugrundeliegenden Stellen des lateinischen Textes hingewiesen. Ausgangspunkt ist die Edition von Lutz und Perdrizet, die eine Rekonstruktion der lateinischen Urfassung enthält. Auch werden die lateinischen Varianten in den verschiedenen von Lutz und Perdrizet untersuchten Handschriften genannt, wenn deutlich ist, dass diese in der lateinischen Vorlage des Übersetzers vorkamen. Dabei werden Lutz' und Perdrizets Siegel der verschiedenen Handschriften beibehalten:

- A: Paris, BN, ms. lat. 9584
- B: Paris, BN, ms. lat. 9585
- C: Paris, Bib. Arsenal, ms. lat. 593
- D: Paris, Bib. Arsenal, ms. lat. 39
- K: Codex Cremifanensis 243⁸¹²
- M: München, SB, Clm. 9491

810 Lutz/Perdrizet 1907; Daniëls 1949.

811 Es erschien wichtiger, einiges darüber mitzuteilen, als prinzipiell ganz darauf zu verzichten.

812 Von dieser Handschrift existiert eine qualitätsvolle Faksimile-Ausgabe, hrsg. v. W. NEUMÜLLER, *Speculum humanae salvationis*. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster, Graz 1972.

- S: München, SB, Clm 146
- W: Schlettstadt, SB, 52

Außer diesen Handschriften benutzten Lutz und Perdrizet auch die Faksimile einer Londoner Inkunabel und die 1895 von Johann Walchegger veröffentlichten Inskriptionen der Fresken im Kloster von Brixen als lateinische Quellen:

- X: Faksimile der Inkunabel London, BL, G. 11784 (= *Sp. III*), hrsg. v. J. P. Berjeau, *Speculum Humanae Salvationis. Le plus ancien monument de la xylographie et de la typographie réunies. Reproduit en fac-simile, avec introduction historique et bibliographique*, London 1861.
- b: die Inskriptionen im Kloster in Brixen, hrsg. v. J. E. Walchegger, *Der Kreuzgang am Dom zu Brixen. Mit 12 Abb. auf 9 Lichtdrucktafeln und 10 Textillustrationen*, Brixen 1895.

Der paläografische und kodikologische Kommentar gibt Auskunft über einzelne Leseschwierigkeiten, die meistens auf Überschreibungen, Tilgungen und Rasuren des Kopisten zurückzuführen sind, sowie Marginalien und interlineare Einfügungen, den Zustand der Handschrift und unbeschreibbare oder verschmutzte Stellen, Risse und Löcher im Pergament.

Alle Zitate aus mittelalterlichen Quellen werden in den Noten kursiviert wiedergegeben, auch wenn aus der obenstehenden Edition zitiert wird. In diesem Fall werden die aufgelösten Kürzel nicht markiert. Die Kursivierung ermöglicht dem Leser, die unterschiedlichen Sprachphasen unmittelbar wiederzuerkennen. Die Schreibweise der biblischen Namen folgt der Einheitsübersetzung. Einige Büchertitel sind gekürzt wiedergegeben:

- **HS:**
Historia Scolastica eruditissimi viri magistri Petri Comestoris, in: MIGNE, JACQUES PAUL (Hrsg.), *Patrologiae cursus completus. Series latina*, Bd. 198, Sp. 1053-1722, Paris 1855.
- **LA:**
MAGGIONI, GIOVANNI PAOLO (Hrsg.), *Iacopo da Varazze: Legenda aurea.*, Florenz 1998 (Millennio Medievale 6, Testi 3).
- **LP:**
LUTZ, JULES/PERDRIZET, PAUL (Hrsg.), *Speculum humanae salvationis, Texte critique. Traduction inédite de Jean Miélot (1448). Les sources et l'influence iconographique principalement sur l'art alsacien du XVI^e siècle. Avec la reproduction, en 140 planches, du Manuscrit de Sélestat, de la série complète des vitraux de Mulhouse, de vitraux de Colmar, de Wissembourg, etc. Tome I: texte. Tome II: planches*, Mülhausen/Leipzig 1907/1909.
- **MPC:**
STALLINGS, M. JORDAN (Hrsg.), *Meditaciones de passione Christi olim Sancto Bonaventurae attributae. Edited from the manuscripts with introduc-*

tion and commentary, Washington 1965 (Studies in Medieval and Renaissance Latin Language and Literature 25)

- **PL:**
MIGNE, JACQUES PAUL (Hrsg.), *Patrologiae cursus completus. Series Latina*, Paris 1855.
- **ST:**
BUSA, ROBERTO (Hrsg.), *Summa Theologiae*, in: *S. Thomae Aquinatis Opera Omnia*, Bd. 1: *In quattuor libros sententiarum*, Bd. 2: *Summa contra gentiles*, Stuttgart/Bad Canstatt 1980.
- **VFOP:**
Vitae Fratrum Ordinis Praedicatorum (Gerardus de Fracheto), hrsg. v. BENEDICTUS MARIA REICHERT, Rom/Stuttgart 1897 (= Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum historica).
- **VM:**
Valerii Maximi factorum et dictorum memorabilium libri IX, hrsg. v. KARL KEMPF, Leipzig 1888 (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana).
- **ProtJak:**
SCHNEEMELCHER, WILHELM (Hrsg.), *Protoevangelium des Jakobus*, in: *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Bd. 1: *Evangelien*, Tübingen 1990⁶, Bd. 2: *Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes*, Tübingen 1989⁵.
- **PsMt:**
DE TISCHENDORF, CONSTANTINUS (Hrsg.), *Evangelium des Pseudo-Matthäus*, in: *Evangelia apocrypha*, Leipzig 1876².



Haarlem, Stadsbibliotheek, II 17, fol. 1r.

6.3 Dat Spieghel der menscheliker Behoudenisse

[7v] **Item: Dit is die tafel vanden capittelen van desen boeck:**⁸¹³

[8r] Dat eerste capittel is vander sceppinge der hemelen ende aertrijcs, der enghelen ende der menschen, ende alle dat in hem is ende van den val der enghelen	i
Dat anderde is vanden valle des menscen	iiii
Dat derde vander bootscap der joncfrouwen Maria	iii
Dat vierde van haerre gheboerten	ii
Dat vijfte van hare offeringe inden tempel	vi
Dat seste van hare ondertrouwinge ende Joseph	xix
Dat sevende van hare ontfanckenisse	xiii
Dat achtste vander gheboerten	xvi
Dat IX vander offerhanden der drie coninghen	xx
Dat tiende van onser vrouwen purificacie	xxiiii
Dat XI hoe Maria ende Joseph mit Jhesum in Egypten vloghen	xxviii
Dat XII van Jhesus dopinghe	li
Dat dertiende hoe die viant Jhesus becoerde	lv
Dat XIII hoe Jhesus Marien Magdalenen van haren sonden	lix
Dat XV hoe die Joden <i>Cristum</i> ontvingen op den palmdach ⁸¹⁴	iii
Dat XVI van ons Heren avontmael ende vanden heilighen sacramente	vii
[8v] Dat XVII hoe Jhesus sijn vianden mit enen woerde nedersloech	xi
Dat XVIII hoe Judas <i>Cristum</i> gruetede ende cussede	xv ⁸¹⁵
Dat XIX hoe <i>Cristus</i> bespot, bespuwet ende verbonden was	xviii
Dat XX hoe <i>Cristus</i> Jhesus ghegeselt was	xxii
Dat XXI hoe hi ghecroent was	xxvi
Dat XXII hoe hi sijn cruys droech	xxx
Dat XXIII hoe hi bat voer den genen die hem vervolchden ⁸¹⁶	xxxiii
Dat XXIII hoe <i>Cristus</i> Jhesus menscheliken sterf ende sinen gheest liet	xxxvii
Dat XXV hoe die Joden onsen Heer <i>Cristum</i> bespotteden ⁸¹⁷	ci
Dat XXVI vander droefnisse ende medeliden sijnre alre soetster moeder Marien	cv
Dat XXVII vander begravinge ons Heren Jhesu <i>Cristi</i> ⁸¹⁸	cviii
Dat XXVIII vander vandinge der hellen	ii

813 [Kod.-Pal] In roter Schrift im unteren Seitendrittel, von der Hand des Schreibers. Darunter sind 3 ½ Zeilen radiert, unlesbar.

814 [Kod.-Pal.] *palmdach* mit Verweiszeichen am Ende der vorangehenden Zeile.

815 [Kod.-Pal.] *sede lxx* mit Verweiszeichen am Ende der vorangehenden Zeile.

816 [Kod.-Pal.] *den* hochgeschrieben.

817 [Komm.] Hs. *Hoe die ioden onsen heer xpm bespotteden*. Der Kopist hat die Kapitelüberschrift als Unterabschnitt des vorherigen Kapitels betrachtet. Den sich daraus ergebenden Rechenfehler kompensiert er später durch Hinzufügung eines fiktiven Kapitels XLII. Die nachfolgenden Kapitelziffern XXV bis XLI sind oben entsprechend korrigiert worden.

818 [Kod.-Pal.] *cristi* mit Verweiszeichen am Ende der nächsten Zeile.

Dat XXIX hoe onse Here <i>Jhesus Cristus</i> den prins der hellen mit sinen liden boven ghinck.....	i
Dat XXX hoe die maghet Maria mit medeliden den duvel verwan.....	x
Dat XXXI hoe God sijn vrienden vander hellen verlossede.....	xiii
[9r] Dat XXXII vander verrisenisse <i>Cristi</i> vander doot.....	xvii
Dat XXXIII vander hemelvaert ons Heren <i>Jhesu Cristi</i>	xxi
Dat XXXIII vander seindinge des heiligen gheests	xxv
Dat XXXV vander hantieringe ende oefeninge ⁸¹⁹ der heiligher maghet Marien	xxviii
Dat XXXVI dat is vander opneminghe ter hemelen der heiliger maghet Marien.....	xxxii
Dat XXXVII hoe Maria een middelaerster is tusschen God ende den mensch.....	xxxvi
Dat XXXVIII hoe die maghet Maria ons bescermt van den wraken.....	xxxix
Dat XXXIX hoe <i>Cristus</i> sinen vader sijn wonden toent.....	xlili
Dat XL van dat uterste oerdel	xlvii
Dat XLI van dat loon der boser menschen	li
Dat XLII vant loon der goeder.....	liiii
Dat XLII vanden aenganck der helscher pinen ⁸²⁰	lviii
Dat XLIII van die sevenvoudighe danbaerheiden voer dat liden <i>Cristi</i>	lix
Dat XLIII vanden sevenvoudige groeten ende droefnisse der heiliger maget Marien die si had in dat medeliden <i>Cristi</i>	lxv
Dat XLV ende dat leste capittel is vander sevenvoudiger bliscap der maget Marien.....	lxxii
[9v] Dit soect in het anderde boec, dat een seer goede leerringhe is voer sieke menschen: dat eerste is vander vresen Gods	lxxix
Dat derde boec is van veel goeder leeringhen ende ghebeden, die men voer die sieken lesen sel die menen te sterven.....	cxxxii

819 [Komm.] Hs. *oefenyge*.

820 [Komm.] Fiktives Kapitel zur Kompensation der falschen Kapitelzählung.

Dit is dat prologus vanden Spieghel onser Behoudenissen⁸²¹

[10r] So wie ter rechtvaerdicheit vele menschen *leren*, sellen *blencken* also sterren in die ewighe ewicheden.⁸²² Hier om ist dat ic totter leringhe veelre menschen dit boec heb aenghedacht te *vergaderen*, in den welken die ghene diet *lesen* leringe *geven* ende *ontfanghen* sellen. Ic *vermoede* dat *gheen* dinck den mensch nutter is in desen teghenwoerdighen *leven* dan te bekennen sijn scepper, sijn *condicie* ende *eighen* wesen. Dese verstandenisse moghen die *gheleerden* *lesen*⁸²³ ende *nemen* uit den *scriften*,⁸²⁴ ende die *leken* sellen werden *gheleert* uut den *boeken* der *leken*, dat is inden *malinghen* ende *pictueren*,⁸²⁵ waer om ic ter *glorien* Gods ende tot leringhe der *ongheleerder* aenghedacht heb mitter hulpen Gods dit boeck der *leken* te *vergaderen*. Op dattet den *klerken* ende den *leken* leringhe *gheven* mach, *genoech* doe ic dat mit *lichter* dictieringhe te *verlichten*,⁸²⁶ ende *dencke* eerst te *bewisen* den *valle* van *Lucifer* ende den *enghelen*, daer na den [10v] *valle* onser *eerster* *ouderen* ende *haren* *navolgheren*, daer na hoe God ons *verlost* heeft mit sijnre *aenneminghe* des *vleisches* ende mits wat *figuren* hi *willen* eer⁸²⁷ die *aen* *neminghe* voer *bewesen* heeft. Tis te *merken* dat in dit *werck* *menigerhande* *historien* *gheruert* werden die *niet* al van *woerde* tot *woerden*⁸²⁸ *uutgheset* en *werden*, want een *leerre* *niet* meer *vander* *historien* en *behoert* uut te *setten* ende te *exponeren* dan *hem* tot sijnre *meninghen* en *dunct* toe te *behoren*. Ende om dat dit *bet* ende *claeerre* *ghesien* mach *werden*, *werde* *gehoert* dusdanighe *ghelikenisse* ofte *parabele*.

Dat was een *abdie* die in hem enen *groten* *eikelboem* *staende* had, die *men* om *bedwanck* ende *cleenheit* der *steden* uut *roden* ende op *houwen* most.⁸²⁹ Doe dese op *ghehouwen* was, *vergaderden* hem te *samen* die *ambochts* *luden*, ende *elc* *vercoes* *telve* dat *hem* *docht* tot sinen [11r] *ambocht* toe te *behoren*. Die *meister* der *smeden* *sneet* of den *nedersten* *block*, *dien* hi om daer op te *smeden* *bequaem* *sach*. Die *meister* der *scoemakeren* *vercoos* die *basten* om daer mede sijn *leder* te *bereiden*.⁸³⁰ Die *verken* *meister* *begheerde* die *eikelen*, daer hi sijn *verken* mede *dacht* te *meisten*. Die *meister* der *timmeringhe* *koes* dat *opstaende* *hout* om daer of *latten* ende *dack* te *sniden*. Die *meister* der *visscheren* *vercoos* die *cromme* *houteren* om daer van te *maken* die *versameninghe* der *schepen*. Die

821 [Kod.-Pal.] In roter Schrift im unteren Seitenviertel, von der Hand des Schreibers.

822 [Verweis] *Dan* 12, 3.

823 [Komm.] Hs. *wesen*.

824 [Komm.] nl. aus der Hl. Schrift.

825 [Komm.] Hs. *prctuueren*.

826 [Übers.] LP: Ut autem tam clericis quam laicis possit doctrinam dare, satago illum facili quodammodo dictamine elucidare (Prol., 11–12).

827 [Komm.] *willen eer*: die in der Handschrift übliche Variante für *wilen eer*.

828 [Komm.] Hiernach überflüssiges *niet*.

829 [Übers.] LP: Abbatia quaedam quercum valde magnam in se stantem habebat, quam propter arctitudinem loci praecidi et extirpari oportebat (Prol., 23–24).

830 [Übers.] LP: Magister sutorum cortices sibi elegit, quas pro corio suo praeparando in pulverem redegit (Prol., 29–30). In Hs. D fehlt corio.

meister *der molenaren* groef op die wortelen, die hi mits haere vastheit *verschach* ter molen behoren. Die meister *der backeren* werp te samen die⁸³¹ telgeren, daer mede dat hi sinen oeven hetede.⁸³² Die koster droech te samen die groene bladeren, daer hi sijn kerke inder hoechtijt mede bestroeide. Die boec scrivere plucte die appellen ende galnoten, daer hi sijn inct van maecte ende temperde.⁸³³ Die kelre meister settede te samen sommige stucken, van welken hi *cannen* ende andere vaten woude laten maken. Ende ten lesten so quam die meister [11v] cock ende vergaderde die spaenre, die hi tot den vueren sijnre koken droech.⁸³⁴ Van enen igeliken so wert dat ghenomen dat hem docht te behoren tot sinen ambocht. Tselve dat den enen goet docht tot sinen ambocht ende hebben woude, dat en docht den anderen tot sinen ambocht niet behoren.⁸³⁵

Die selver manier wert gehouden inder historien die gheexponeert sel werden. Elck leere vergadert daer van dat hem tot sijnre meninghen nut dunct wesen. Die selve manier sel ic in dit werc behouden. Dat deel *der historien* mi orberlic wesende, sel ic vertellen, ende die historie int gheheel after latende, op dat ict diet horen ende lesen sellen geen verdriet en scijn te maken.⁸³⁶ Oeck ist te merken dat gevoechlic⁸³⁷ ende waraftelic die heilige scrift is als een weke was, welck in hem neemt die ghedaent *der formen* vant indrucken elcs segels.⁸³⁸ Als oft segel in hem houdet enen lewe, dat inghedruckte weec was hout inder gedaenten den selven, ende ist dat segel in hem enen aern houdet, dat selve was, daer in ghedruct, hout inder [12r] gedaenten den selven. Also beteikent somtijts een dinc den duvel, ende somtijt *Cristum*. Nochtans en sel wi ons van deser manieren *der scriften* niet verwonderen, want van onderscheiden werken eens dincks ofte enichs persoens mogen hem toe gegeven werden diverse ende onderscheiden beteikeningen. Doe David, die coninc, overspel ende manslacht dede, doe en beteikende hi *Cristum* niet, mer den duvel, ende doe hi sine vianden minnede ende wel dede, hielt hi in hem die figure *Cristi*, ende niet des duvels. Oec en is dat niet te besculdigen dat *Cristus* biden bosen ende onrechtvaardigen somtijt beteikent⁸³⁹ wert, want dan so sel an gesien werden die ghevoechlike⁸⁴⁰

831 [Kod.–Pal.] *die: d* verbessert aus *c*.

832 [Übers.] LP: Magister pistorum ramos in unum conjecit, de quibus postea fornacem suam calefecit (Prol., 39–40).

833 [Übers.] LP: Scriptor librorum carpsit gallas sive poma forte centum, de quibus temperavit sibi atramentum (Prol., 43–44).

834 [Übers.] LP: Ad ultimum magister coquorum fragmenta colligebat, et ad ignem coquinae deferebat (Prol., 47–48).

835 [Übers.] LP: Illud quod uni pro officio suo valebat, hoc alteri pro suo non congruebat (Prol., 51–52). In Hs. D: Illud quod pro officio competere videbatur vel valebat.

836 [Übers.] LP: Particulam historiae mihi congruam solummodo recitabo, totam historia per omnia nolo recitare, ne legentibus et audientibus taedium videar generare (Prol., 56–58).

837 [Komm.] Hs. *genoechlik*.

838 [Übers.] LP: Notandum etiam, quod convenienter et revera Sacra Scriptura est tanquam mollis cera, quae juxta cujuslibet sigilli impressionem capit in se formae dispositionem (Prol., 59–62).

839 [Komm.] Hs. *betey kent*.

oversettinge, interpretacie⁸⁴¹ des naems of der werken.⁸⁴² Al ist dat Absolon sinen vader booslic vervolchde,⁸⁴³ nochtan was *Cristus* daer bi beteikent bi enige gelikenisse. Niet daer om dat hi sinen vader booslic vervolchde, mer want hi die alre scoenste was, ende in den hout verhangen. *Cristus* was scoen van formen boven die kinderen der menschen, ende inden boem des cruus gehangen liet hi sinen geest. Sampson was een reise in die stat van Gasan [12v] ghegaen ende sliep des nachts bi enen gemenen wive.⁸⁴⁴ Sijn vianden besloten des nachts die poerten ende dachten hem des margens doot te slaen. Sampson stont op des nachts van sinen slaep ende die poerten vander stat opdoende, droech hi mit hem die doren.⁸⁴⁵ Al is dat Sampson mit ghemenen wive sondichde, nochtans prefigureerde hi onsen Here *Jhesum Cristum*, want hi des middernachts op stont ende die poerten der stat van Gasan brac.⁸⁴⁶ Also stont op onse Here *Jhesus Cristus* des middernachts vanden slaep des doots ende die poerten der hellen verdervende, voerde hi mit hem die ghevanghen. Dese merkelike dingen heb ic daer om hier toe gheleit ende aen ghescreven, want mi nut docht den ghenen die inder heiliger scriften studeren. Of⁸⁴⁷ si bi avonturen⁸⁴⁸ vonden also gedaen dingen in desen boec, dat si mi daer in niet verdeilen en souden, want die manier der oversettinge ende expositie also is. O, goede *Jhesu*, ghif mi dat dit wercken di behage, mijn even kersten stichtighe, ende mi di behaghel make! *Deo gracias*.⁸⁴⁹ Amen.

840 [Komm.] Hs. *ghenoechlike*.

841 [Komm.] Hs. *in trepretacie*.

842 [Übers.] LP: Nec etiam incusandum est, quod per iniquum aliquando Christus designetur, quia tunc interpretatio nominis vel actus competens intuetur (Prol., 75–76).

843 [Verweis] 2 *Sam* 3, 3 u. 13–18. Vgl. auch fol. 141r.

844 [Verweis] *Ri* 16, 1–3.

845 [Übers.] LP: Samson media nocte de somno surgebat, et portam urbis tollens, secum eam deferebat (Prol., 87–88).

846 [Übers.] LP: Quamvis Samson cum illa meretrice forsitan peccabat, tamen Dominum nostrum Jesum Christum praefigurabat; non ideo, quod cum meretrice illa concumbebat, sed quia media nocte surgebat et portas urbis confringebat (Prol., 89–92).

847 [Komm.] Hiervor überflüssiges *op*.

848 [Kod.-Pal.] *avonturen*: Nasalstrich undeutlich.

849 [Übers.] *Deo gracias*: fehlt bei LUTZ/PERDRIZET.

I

[1r|2] Hier beghint dat Spieghel der menscheliker Behoudenisse, in welken openbaer wert die valle *der* menschen *ende* die manier *der* wedermakinghe. In desen Spieghel so mach een man merken om wat saken wil die scepper alre dinghen den mensch ghescapen heeft. Oec mach hi daer in sien dat hi mits viants bedroch *verdoemt* is *ende* hoe hi *overmits der* bermherticheit Gods weder *versoent* si. Lucifer, hier om verhief hi *hem* teghen God, *sinen* ewighen scepper, *ende* in enen oghenblick is hi *vander* hoecheit *der* hemelen neder *verworpen* inder hellen.⁸⁵⁰ *Ende* om deser saken wille dacht God dat menschelike gheslacht te sceppen, *ende* dat hi in dien weder om mocht maken den valle van Lucifer *ende* *sinen* gesellen,⁸⁵¹ [1v] waer om die duvel, dat benidende, al tijt den mensche laechde *ende* hem dacht te beleiden tot den overtreden des gheboots, *ende* *vercoes* daer om een gheslacht van serpente[n] dat recht op ghinc *ende* een maechdelic hoeft had.⁸⁵² In desen serpent ghinc die bedriechlike duser fout kunstighe bedriegher, *ende* mits des monde sprekende bedrieghende woorden tot den wive, becoorde dat wijf, als minste voersichtich, houdende Adam, den man, wiser *ende* scalker te wesen,⁸⁵³ *ende* ghinc tot den wive *alleen* wesende sonder man, want die viant lichteliker bedrieghet die *alleen* is dan die ghesellen heeft. Aldus dan so heeft die viant Evam, onse moeder, *verscalct*, dat menschelike gheslachte leidende tot *der* wreder doot. Daer om is dat die man ghescapen is inden acker van Damascho, *ende* dat wijf is [2r] ghemaect inden paradise.⁸⁵⁴ Die man is van God inden paradise over gheset, *ende* dat wijf is ghescapen vander ribben des slapenden mans.⁸⁵⁵ God heeft volna dat wijf *boven* den man gheeert, want hise inder stat *der* wellusten ghemaect heeft.⁸⁵⁶ Niet en heeft hise ghemaect vanden slime *der* eerden alse den man, mer vanden been *ende* vanden vleische des slapende mans *ende* edelen, op dat si, vanden voet ghemaect wesende,

850 [Übers.] LP: Lucifer ergo erexit se contra Creatorem suum, Deum aeternum, et in ictu oculi de excelso coelorum projectus est in infernum (I, 7–8). In den Hss. S, B und M fehlt ergo; in D igitur statt ergo. Mit ergo bzw. igitur (= hier om) wird ein neuer Erzähleinsatz eingeleitet.

851 [Übers.] LP: Et ob hanc causam decrevit Deus genus humanum creare, ut per ipsum posset casum Luciferi et sociorum ejus restaurare (I, 9–10). In Hs. B et statt ut.

852 [Verweis] Vgl. HS, 1072: Et hoc per serpentem, quia tunc serpens erectus est ut homo. [...] Lucifer elegit quoddam genus serpentis, ut ait Beda, virgineum vultum habens, quia similia similibus applaudunt.

853 [Übers.] LP: In hunc fraudulosus deceptor mille artifex intrabat, et per os ejus loquens, verba deceptorum mulieri enarrabat. Tentavit autem mulierem tanquam minus providam, reputans prudentem et cautum esse virum Adam (I, 15–18).

854 [Verweis] Vgl. HS, 1067; ST, I, qu. 102 § 4; Gn 2, 21.

855 [Übers.] LP: Notandum autem quod vir in agro Damasceno est formatus, et a Domino in paradysum voluptatis est translatus; mulier autem in paradiso est formata, et a costa viri dormientis parata (I, 23–26). In Hs. M ergo statt autem; in den Hss. A und S fehlt ergo. Die Zeilen 24 und 25 sind in umgekehrter Reihenfolge übersetzt worden.

856 [Übers.] LP: Deus quodammodo ipsam supra virum honoravit, quia eam in loco voluptatis plasmavit (I, 27–28).

vanden man niet en soude versmaet wesen, noch vanden hoofde, op dat si boven den man gheen heerlicheit hebben en soude.⁸⁵⁷ Si is ghemaect van haers mans side *ende* is den man ghegeven voer een mede ghesellinne,⁸⁵⁸ welke, waert sake dat si in haer ghegeven eer volstaen had, nummermeer en had si vanden man enich verdriet geleden.⁸⁵⁹ Mer want si den viant gelooft heeft *ende* haren God gheliken woude, [2v] heeft si verdient vanden man moienisse te liden *ende* verdriet. Dat wijf gheloefde den viant *ende* niet die man, mer die man heeft dat belieft *ende* toe ghelaten, al wast onwillichliken. Dat wijf begeerde op den man dat hi mit haer eten woude, die hi so minnede dat hi at omdat hi haer niet bedroeven en soude. Salomon⁸⁶⁰ aenbede die afgoden om *der* minnen wille.⁸⁶¹ nochtans en vermoede hi daer om niet dat si God ofte goden waren. Also at Adam mit haer om *der* minnen wille.⁸⁶² Nochtans en gheloefde hi niet dat hi God gheliken mocht. Daer om sondichde dat wijf meer dan die man, wantse ghelijc God waende te werden, *ende* dede daer voert op een grote sonde, om dat si haren man mit smeken tot sonden toech. Al ist dattet inden text *der* bibelen openlic niet ghevonden en wert, nochtans ist seker dat si *hem* mit sconen woorden besmekede.⁸⁶³

O, man, aendenct [3r] hoedanich *ende* hoe groot dattet bedroch des wijfs is! Wacht u van dat smekende wijf, op dat ghi niet bedroghen en wert! Aensiet Adam, dat werc *der* handen Gods, *ende* den alren wijsten Salomon. Ist dat sodanich *ende* so grote menschen die const *der* wiven bedroghen heeft, hoe seldi, die alsulc *ende* so groot niet en biste, vanden wiven vri wesen? Adam, den man, den die duvel niet en dorste becoren, desen heeft dat wijf koenre dan die duvel op ghenomen te becoren. Die viant bedroech dat wijf. Dat wijf verdoemde den man *ende* alle sijn navolgheren. *Ende* waert sake dat die man volstandich inden ghebode ghebleven waer, nummermeer en had hi noch pijnne ghesmaect, noch enighen doot. Noch crancheit, noch moeicheit en had hi gheleden. Gheen suict ofte quellinghe en had hi ghevoelt. Sonder wee, sonder suchten *ende* droefheit sijns moederes soude hi ghedraghen geworden [3v] wesen. Sonder screien *ende* wenen *ende* swaren arbeit soude hi ghewonnen hebben geworden. Gheen screien

857 [Übers.] LP: Non fecit eam sicut virum de limo terrae, sed de osse nobilis viri Adae et de ejus carne. Non est facta de pede, ne a viro despiceretur, nec de capite, ne supra virum dominaretur (I, 29–32).

858 [Übers.] LP: Facta est autem de latere maritali, et data est viro pro consorte et socia collateralis (I, 33–34).

859 [Übers.] LP: Quae si in honore sibi collato humiliter perstitisset, nunquam a viro aliquam molestiam sustinisset (I, 35–36).

860 [Verweis] 3 *Kön* 11, 4.

861 [Übers.] LP: Salomon propter amorem mulierum idola adoravit (I, 43).

862 [Übers.] LP: Sic Adam propter amorem mulieris secum comedebat (I, 45).

863 [Verweis] Vgl. ST, IIa, IIae, qu. 163 § 4: Et sic patet quod peccatum mulieris fuit gravius quam peccatum viri. Mulier enim credidit verum esse quod serpens suasit [...] Dei similitudinem consequi voluit [...] Sed vir non credidit hoc esse verum: unde non voluit consequi divinam similitudinem [...] Secundo quia mulier non solum ipsa peccavit, sed etiam viro peccatum suggestit [...] Tertio, in hoc quod peccatum viri diminutum est ex hoc quod in hoc peccatum consensit amicabilem quadam benevolentia.

ofte *verdriet* en soude hi bekent hebben. Gheen scaempt ofte confuse en soude hi gheleden hebben. Nummermeer en souden hem sijn oren *verdoeft* hebben, ende sijn tanden nummermeer we ghedaen. Sijn oghen en souden hem nummermeer *verblint* hebben, ende sijn voeten nummermeer *gehinct*. Gheen vloien noch fonteynen en souden hem *verdrenct* hebben, nocte vuer noch⁸⁶⁴ hetten des sonnes hem *verbernet*. Geen beesten noch voghelen en souden hem ghequellert hebben, gheen lucht, gheen weder hem ghehindert. Nummermeer en souden menschen onderlinge twist ghehadt hebben. Alsoe brueders soude si onderlinghe malcandere gheminnet hebben. Alle creaturen souden den mensche onderworpen wesen. Altijt so soude hi⁸⁶⁵ sonder sorghe in bliscap gheleeft hebben,⁸⁶⁶ ende na dien dat hi sinen scepper behaghet [4r] hadde, so soude hi hem mit ziel ende lijf tot hem inden hemel op⁸⁶⁷ ghenomen hebben. Niemand en sel hem dat onderwijnden te ondersueken waer om dat hi den mensche, die vallen soude, sceppen woude,⁸⁶⁸ ende waer om dat hi die enghelen schiep, welker valle hi sekerlike voer bekennede, ende waer om dat hi coninc Pharaons⁸⁶⁹ hert woude doen *verharden*, ende dat hert van *sunte* Marien Magdalene tot penitencien *verwecken*, waer om dat hi *sunte* Peter, die hem driewerf *versakede*, berouwe in *seinde*, ende Judam in sijnre sonden *verhengede* te wanhopen, waer om dat hi den enen mordenaer gracie gaf sijnre bekeringe ende sinen gheselle die selve gracie niet achte te gheven, waer om dat hi den enen sondaer tot hem *trect*,⁸⁷⁰ ende den anderen niet en *trect*. Niemand wisers en sel hem dit onderwijnden te ondersueken.⁸⁷¹ Dese werken Gods, ende deser ghelike, en sijn niet tondervijnden [4v] mits menschelike *verstandnisse*. Aldus ghedaen vragen schijnt *sunte* Pouwels cortelic te solveren ofte voldoen, die aldus spreekt: ‘So wien God wil, *verherdet* hi, ende is ontfermhertich dien hi wil.’⁸⁷² Ende inder epistolen die hi tot den Romeinen *seinde*, scrijft hi: ‘Wie so heeft den sinne Gods bekent ende wie so heeft sijn raetsman gheweest?’⁸⁷³

864 [Kod.-Pal.] *noch* mit Verweiszeichen am linken Rand.

865 [Komm.] *soude hi*: fehlt in Hs.

866 [Übers.] LP: Semper in gaudio viveret sine cura (I, 82). In M: viverent.

867 [Kod.-Pal.] *op*: mit Einzugszeichen unter der Zeile.

868 [Verweis] Vgl. HS, 1075: Si quaeritur quare permisit Deus hominem tentari, cum eum sciret lapsurum, et de multis in hunc modum, dicimus, quia sic voluit. Si quaeritur, cur voluit, insipida est quaestio quaerere causam divinae voluntatis, cum ipsa sit summa causa omnium causarum.

869 [Komm.] Hs. *pharaon*.

870 [Kod.-Pal.] Hiernach Dittografie *ende den anderen niet* schwarz durchgestrichen.

871 [Übers.] LP: Nullus, quantumcunque prudens, investigare praesumat (I, 96).

872 [Verweis] *Röm* 9, 18.

873 [Verweis] *Röm* 11, 34; fehlt bei LUTZ/PERDRIZET.

II

Dat wijf bedroech den man, dat hi mit haer at⁸⁷⁴

Inden voerscreven capittelle hebben wi gehoert hoe God den mensche geeert heeft. Vervolghende sellen wi horen hoe hi hem selven vererghet heeft.⁸⁷⁵ Die mensche, doe hi in eren was, en heeft hi niet *verstaen ende is verworpen*, want hi hem *verheven* heeft teghen sinen scepper. Hi is *verworpen vanden paradise der wellusten* in dit dale *der onsalicheit ende der armoeden*. Hi heeft *veronwert* die eer die hem ghegeven was *ende heeft ghevonden druc, liden ende droefheit*. Hi is *ge[5r]gaen* uut den *paradise*, die vrolike *ende ghenoechlike stat*, *ende is in ghegaen* die stat volle *van droefnisse ende weder spoet*. Hi is *ghetreden* in die *verscalkende ende bedriechelike werelt*, die veel goede *beloeft ende in allen loghenachtich is*.⁸⁷⁶ Die werelt *beloeft den mensche een lanc leven te gheven*, mer die doot comende, en mach si niet *verlanghen*. Si *beloeft der herten lange ghesontheit, ende leit ter zielen ende ter herten die ewighe siecheit*. Si *beloeft vele rijcheiden ende grote eer, mer int einde gheeft si den mensche verrotheide ende stanc*. *Ende al ist dat si somtijts den mensche werltlike goede gheeft, nochtan so sijn die alle ondurachtich ende idele*, want si des menschen *leven niet verlangen en moghen, noch vander machte des doots hem niet en vermogen te beschermen*. Inder *uterster noet en wert hem gheen hulpe ghegeven dan nauwe een seer vuul linnen cleet*. Daer om *scijnt [5v] dese werelt te wesen also een vlierboem, welkes blosem suverlick is ende die vruchten bitter*.⁸⁷⁷ Also so *schijnt die wellustende behagelheit deser werlt soon te wesen, ende haer vrucht die is die ewighe verdoemenisse*. Oec so *wert dese werlt den verrader wel gheleken, bi welchen Cristus mits enen bedrieghelike cussen ghelevert wert*. Also *ghedaen litteiken gheeft die werlt den duvel also Judas den vianden Cristi gaf*.⁸⁷⁸ ‘Dien ic sel cussen, also rijcheit *ende* eer ghevende, hi ist. Houten vast, ewelic pinende!’⁸⁷⁹ Nochtans ist waer dat *rijcheiden* altijt niet en *sijn ghegeven ter verdoemenisse*, mer den menighen baet tot *sijnre ewigher behoudennisse*. Daniel seide tot Nabugodonosor, den coninc:⁸⁸⁰ ‘Verlosse dijn *sonden mit aelmissen, of maec daer mede den wech*.’⁸⁸¹ God en *verwerpt die mogende niet, na dien dat hi*

874 [Verweis] *Gn* 3, 6.

875 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo homo se ipsum vilificavit (II, 2).

876 [Komm.] is: fehlt in Hs. Vgl. LP: Intravit mundum fraudulentum et fallacem, multa bona promittentem et in omnibus mendacem (II, 11–12).

877 [Übers.] LP: Mundus ergo iste videtur recte esse tanquam sambucus, cujus flos est pulcher, sed amarus ejus fructus (II, 25). In X fehlt recte.

878 [Übers.] LP: Tale signum mundus dat daemonibus, quale Judas dedit Jesu Christi hostibus (II, 31–32).

879 [Verweis] *Mt* 26, 48.

880 [Verweis] *Dan* 4, 24.

881 [Übers.] LP: Dixit enim Daniel Nabuchodonosor regi: ‘Peccata tua eleemosinis redime’, viam salutis dans ei. (II, 37–38). In X: vitam salutarem dat ei.

self is mogende, [6r] ist dat si *der* tijtliker goede ghebruken, alsoe Thobias, sinen soen lerende,⁸⁸² seide: ‘Ist sake dat ghi veel hebt, ghif overvloedelick, *ende* hebdi weinich, arbeit daer om dat gheern te gheven.’⁸⁸³ Die rijcheiden en verdoemen niet, mer die *min* daer om. Noch die spisen en besmetten den menschen niet, mer die onbescheiden maet *der* spisen. Noch dat soon cleet en sundicht niet, ist dattet hert tot God ghegeven is, want elc mach ghecleet werden sonder sunde na sinen staet. Ten is niet behoerlich dat die ghecleet si mit eenre sacken, dien God tot enen coninc gheset⁸⁸⁴ heeft, *ende* dien hi tot enen lantman gheordiniert heeft, en sel gheen sidenre cledere ghebruken. Daer om so sel een ighelic *der* dinghen ghebruken naden staet die hem gegeven is, *ende* neerstelick voersien dat hi daer in gheen onmaet en ghebruke of daer boven ga.⁸⁸⁵ In allen dinghen sel [6v] die rechte maet altijd gehouden werden, *ende* die onmaet *ende* overtreden mit groter neersticheit verhoedet.⁸⁸⁶ Hier om so sel wi de werlt, die ons denckt verraden in tijtliken goede ghevende,⁸⁸⁷ verwinnen, die rechte maet *ende* ghewoente houdende. Dit aenvechten en soude die mensche vander werlt niet gheleden hebben, had hi inden paradise *der* wellusten ghebleven. Inden paradise so soude die mensche gheweest hebben sonder aenvechtelike moeinisse. Hier en mach nauwe een mensche een uer sonder quellinghe wesen. Nu so onderlaghet hem sijn openbaer viant, nu so begheert hem te bedriegen sijn valsche vrient.⁸⁸⁸ Somtijt quellet hem een clein vliechken of een vlo, oec doet hem we een cleine wormken alsoe een mier.⁸⁸⁹ *Ende* verdientlic wert hi vanden dieren *ende* creaturen *ende* elementen aen ghevochten, want hi hem [7r] teghen sinen scepper⁸⁹⁰ verhief. Die eerde prekelt hem mit dijstele *ende* spor, die dieren scoren hem mit hoorne *ende* tanden. Dat water omluictse mit vloeien *ende* golven, *ende* die watere dieven ofte roveren aenvechten hem mit roven *ende* striden.⁸⁹¹ Die lucht die dootse mits pestilencien *ende* corruptien ofte ghebreken.⁸⁹² Die vogelen *der* luchten schoren hem mit den nebben. Dat vuer maect haer vleisch *ende* benen tot

882 [Komm.] Hiernach: *ende*.

883 [Verweis] *Tob* 4, 9.

884 [Kod.-Pal.] Hiernach Dittografie *gheset* rot durchgestrichen.

885 [Übers.] LP: Caveat tamen diligentissime, ne faciat excessum (II, 50). In X autem statt tamen.

886 [Übers.] LP: Et excessus cum magna diligentia praecavendus (II, 52).

887 [Übers.] LP: Mundum ergo, qui tradere nos nititur corporalia ministrando (II, 53). In den Hss. A, C und in X: temporalia statt corporalia.

888 [Übers.] LP: Nunc defraudare nititur suus familiaris amicus (II, 60). Vgl. dagegen X: Nunc infraudare nititur suus falsus amicus.

889 [Übers.] LP: Interdum vexat eum minima musca vel culex, laedit eum minimus vermiculus vel pulex. X reduziert zu: interdum vexat eum minima musca ut pulex, mit überflüssiger Zeile II, 51 (1. Zeile der 3. Spalte): Maria autem, licet viro in desponsatione jungeretur. Dies ist die Zeile VI, 51. Wahrscheinlich hat der Kopist mir statt muc gelesen.

890 [Komm.] Hiernach Dittografie *hem*.

891 [Übers.] LP: Aqua involvit eum fluctibus et procellis, piratae aquarum invadunt eum rapinis et bellis (II, 67–68).

892 [Übers.] LP: Aer inficit eum pestilentia et corruptione (II, 69).

pulver *ende* assche. Die roeck des vuers brengt den oghen blintheit *ende verdonckernisse*.⁸⁹³ Inden paradise en soude niemant des anders viant gheweest hebben. Hier en wert onder vele luden nauwe een vrient ghevonden. So langhe also die mensche eer of rijcheit hevet, scijnt hi veel vriende te hebben *ende* die hem wel *gonnen*, mer ter stont *wanneer* hi sijnre vrienden hulpe beghint te behoeven, en kan hi *hem* niet enen vrient bekennen te hebben.⁸⁹⁴ Een ghe[7v]recht vrient wert inden noot gheproeft, den gheen last *ende* oploep van wederspoet en toevallen.⁸⁹⁵ Die sinen vrient voer *hem* selven *ende* sijn goet der setten, van desen seitmen dat hi grote caritaet *ende* minne heeft,⁸⁹⁶ mer die alre genadichste God heeft meerre minne *ende* caritaet gehad, die *hem* voer sinen vianden, dat is voer ons, niet gheset en heeft. Wi waren die vianden Gods *ende* toegheordelt tot den ewighen⁸⁹⁷ kerker, mer bi sijnre barmherticheit sijn wi ontfermhertelick weder ghevriet. Voerwaer, wi mosten alle gaen in die kerker der hellen, daer wi mits niemants hulpe uut ghenomen en mochten werden. Daer teinden so heeft aen ghesien goedertierlic onsen staet *der verdoemenisse* die vader *der* ontfermherticheit *ende* *der* alingher *vertroostenisse*,⁸⁹⁸ *ende* ghenomen ons te *verlossen* bi *hem* selven, op welken [8r] hem belieft heeft ons te gheven een teiken bi eenre oliven, die vanden duven inder archen den beslotenen ghebracht wert,⁸⁹⁹ dat beteikennende was die toecomende ontfermherticheit den beslotenen inden voergeborcht *der hellen*, die alleen niet gheseint en wert den ghenen die inder archen waren, mer alle *der werlt* wert die olive tenen teiken *der salicheit* ghegeven. *Ende* dat heeft God voer bewesen in veel figuren, also den neerstighe⁹⁰⁰ student wel openbaer wert inder heiligher scrifturen. O, goede Jhesu, leer ons dat wi die heilighe scrift leren moeten *ende* dat wi uwe minne tot ons *verstaen* moeten!⁹⁰¹ Amen.

893 [Übers.] LP: Fumus ignis inducit oculis ejus caliginem (II, 72).

894 [Übers.] LP: Vix unum verum amicum experietur se habere (II, 78).

895 [Übers.] LP: Verus amicus comprobatur in articulo necessitatis, quem non attaediat (nicht: accedat) plaga neque occursio adversitatis (II, 79–80). Vgl. X: Verus amicus comprobatur in articulo necessitatis, quem non accepit plaga et incurso aduersitatis.

896 [Komm.] Hs. Die hem voer hem selven voer sinen vrient sijn goet der setten. Wahrscheinlich hat der Kopist Verweiszeichen in der Vorlage falsch gedeutet. Vgl.: LP: Qui se et sua pro amico suo exponere non veretur, hic magnam caritatem habere perhibetur (II, 81–82).

897 [Kod.-Pal.] *ewighen*: Nasalstrich undeutlich.

898 [Übers.] LP: Tandem Pater misericordiarum et Deus totius consolationis clementer respexit statum nostrae damnationis (II, 89–90).

899 [Verweis] *Gn* 8, 11.

900 [Kod.-Pal.] *neerstighe*: Nasalstrich über dem letzten *e* radiert.

901 [Übers.] LP: O bone Jesu, instrue nos ut Sacras Scripturas discamus et tuam in eis caritatem ad nos intelligere valeamus (II, 99–100).

III

Hier wert ghebotscapt die ontfanghenisse *Cristi* vanden enghel an Maria, der reinre maghet⁹⁰²

3a [8v] Want wi die manier onser *verlossinge* begheren te weten, so sel wi vander boetscap onser vrouwen eerst werf beghinnen. Na dien dat die heilighe aenneminge des vleischs toecomende was,⁹⁰³ so heeft noot gheweset die gheboorte sijns moeders, welke, op dat si lichteliker ende claerliker *verstaen* mach werden, werde een gelikenisse ofte een parabele gehoert:

Twas een mensche die neder climmen soude van Jhericho tot Jherusalem, ende inder woestinen comende, quam hi onder die moordenaren, die hem beroefden ende wonden.⁹⁰⁴ Ende hem afterlatende vol na doot, ghingen si van daen. Die priesteren ende leviten daer comende ghinghen voer bi hem ende en wouden sijn wonden niet ghenesen.⁹⁰⁵ Ten lesten so quam bi hem een Samaritaen, ende dese, beruert mit bermherticheiden, ghenas sijn wonden. Ende ten had gheweest dat die Samaritaen daer ghecomen waer, nummermeer en [9r] had die ghewonde man ghenesen geweest. In deser parabolen so wert dat menschelike gheslacht of die mensche beteikent, die vanden paradise der wellusten inder woestinen wert *verworpen*; die beroeft is vant goet ende vander gracen, hem van God ghegeven, ende ghewont is mit der wonden der eweliker sterfnissen; die lanc volna doot lach, want hi inder zielen doot was, ende inden lichaem levede; den noch priester noch levite ghenesen en mochten, want noch die besnidenisse noch die penitencie den mensche tot des vaders lant leiden en mochte.⁹⁰⁶ Ten lesten so is een eenrehande Samaritaen ghenaeft ende heeft des gewonden mensches⁹⁰⁷ wonden bermhertichlick ghenesen. Die Samaritaen bedudet een bewaere,⁹⁰⁸ bi welken *Cristus*, onse bewaere, wert beteikent. Ende ten had gheweest dat dese bewaere inder werlt gecomen ware, nummermeer en hadde die mensche in dat ewighe leven ghegaen. [9v] Laet ons loven ende ghebenedien den Heer Jhesum *Cristum*, die ghecomen is in deser werlt om te ghenesen desen bi na doot wesende! Na dien dat die Gods soen an ghedacht had

902 [Komm.] Die Kapitelüberschrift ist irreführend. Das Thema des Kapitels ist die Verkündigung der Geburt Mariae an Joachim. Von der Verkündigung der Geburt Jesu an Maria handelt das 7. Kapitel. [Verweis] Vgl. *LA*, CXXVII (*De nativitate beatae Mariae uirginis*), Ed. MAGGIONI, S. 900 ff.; basiert auf *ProtJak* und *PsMt*.

903 [Übers.] LP: Cum enim ventura erat beata Christi incarnatio (III, 3).

904 [Verweis] *Lk* 10, 30–36.

905 [Übers.] LP: Quia vulnera ipsius sanare nequibant (nicht: nolebant) (III, 12). Vgl. dagegen fol. 9r: den noch priester noch levite ghenesen en mochten.

906 [Übers.] LP: quia nec circoncisio nec pecunia (nicht: poenitentia) hominem ad patriam reduxerunt (III, 24). Vgl. X: pina statt pecunia.

907 [Kod.-Pal.] Zwischen *gewonden* und *mensches* ist ein Buchstabe ausradiert worden.

908 [Komm.] Die traditionelle Interpretation leitet *Samaria* vom hebr. Verb *shamar* (= schützen) her. Vgl. *LP*, S. 186.

te comen in deser werlt, so begost hi te disponeren te voren die maghet daer hi of gheboren soude werden, ende seinde een enghel, die sijn ontfancnisse gheboetscapt heeft, ende heeft verboetscapt in horen buuck sijn voldoen ende sinen naem.⁹⁰⁹ Dit is die alre heilichste maget Maria, bi welken ghecomen is in deser werlt die goedertieren ghenesinghe desen ghewonden, die God in menigen figuren voer bewesen heeft, ende den oghen der propheten menichfoudelick voer bewesen.⁹¹⁰

3b Die coninc Astrages⁹¹¹ heeft ghesien een wonderlick visioen, also dat uut den buke sijnre dochter een alte over sconen wijngaert wies, die haer mit telgheren ende bladen seer wonderlic⁹¹² [10r[3]] breide, ende, vrucht voert brenghende, alle sijn rijck om scemerde. Ende hem wert gheseit die uutspraec ende bewisinge wat dese visioen beteikende, also dat van sijnre dochter een groot coninc gheboren soude werden, die die kijnderen van Israel verlossen soude vander vanghenisse van Babylonien.⁹¹³ Dit is die heilichmakinghe des visioens nader letter.⁹¹⁴ Mer tis een ander godlike voer bewisinge:⁹¹⁵ Astragi, den coninc, wert voerseit dat sijn dochter Cyrum,⁹¹⁶ den coninc, winnen soude; Joachim wert gheboetscapt dat sijn dochter Cristum, den coninc, voert brenghen soude. Cyrus, die coninc, verloste die Joden vander vanghenisse van Babylonien ende Cristus heeft ons verlost vander vangenisse des duvels. Die dochter des conincs Astragis beteikende Mariam, die der werlt voert⁹¹⁷ ghebrocht heeft die goedertieren ende gherechten wijngaert. [10v] Daer om wes ghebenediet, o,

909 [Übers.] LP: Cum autem Filius Dei in hunc mundum venire satagebat, virginem de qua nascetur praemittere disponebat. Misit ergo angelum, qui conceptionem ejus [Mariae] nuntiavit et sanctificationem (nicht: satisfactionem) ejus [Mariae] in utero et nomen pariter intimavit (III, 33–36). [Komm.] Vgl. LA, CXXVII: Proinde Anna uxor tua pariet tibi filiam et uocabis nomen eius Mariam. Hec ut uouistis erit ab infantia domino consecrata et adhuc ex utero matris sue spiritu sancto plena nec forinsecus inter populares, sed in templo domini semper morabitur ne quid sinistrum de ea aliquis suspicetur (Ed. MAGGIONI, S. 904).

910 [Übers.] LP: Et prophetarum oraculis (nicht: oculis) multipliciter insinuavit (III, 40). Vgl. X: oculis statt oraculis.

911 [Verweis] Zu Astyages, dem König der Meden (6. Jh. v. Chr.), siehe HS, 1470: Iste [Kores, Cyrus] fuit nepos Astyagis ex filia. Porro Astyagis unicam habuit filiam, et vidit somnium, quod de genetalibus filiae oriebatur vitis, quae totam occupabat Asiam, et accepit a conectoribus se habiturum nepotem ex filia, qui dominus esset Asiae.

912 [Kod.-Pal.] lic unter der Zeile.

913 [Übers.] LP: Dictum est autem ei quam interpretationem haec visio gerat, quod videlicet de filia sua rex magnus nasciturus erat; haec filia post haec Cyrum regem generavit, qui filios Israel de captivitate Babylonica liberavit (III, 45–48). III, 47, Haec filia post haec Cyrum regem generavit wurde nicht übersetzt.

914 [Übers.] LP: Haec est litteralis hujus visionis significatio (nicht: sanctificatio) (III, 49).

915 [Übers.] LP: Sed alia est mystica ejus praefiguratio (III, 50).

916 [Verweis] Zu Cyrus (Kores), dem König der Perser (6. Jh. v. Chr.), siehe 2 Chr 36, 22–23 und Esr 1.

917 [Komm.] Hs. voer.

dochter des oversten conincs, bloem blenckende boven alle lelien! Ghebenediet so moetstu wesen, verboetscapinghe *der* ontfanckenisse, bi welken heeft oerspronc die *verlossinghe* onser *gevanghenisse!*⁹¹⁸ Ghebenedijt so moet sijn die Gods soen, die di teenre moeder begheert heeft! Ghebenediet so moet die heilighe gheest wesen, die di in den lichaem geheilicht heeft! Gebenediet so moeten sijn beide uwe oudere, die di *der* werlt ghewonnen hebben!

3c Van deser alre heilichster dochter so heeft Salomon voerseit dat si in den lichaem haers moeders gheheilicht⁹¹⁹ soude werden, want hi in sinen Canticis (dat is dat men *der* Minnen Boec heet)⁹²⁰ haer hetet ‘die besloten hof’, ende der ‘toe beseghelder fonteinen’ ghelijct,⁹²¹ welke die heilighe gheest noch besloten in den licham inge[11r]stort heeft die heilichmakinghe,⁹²² ende mit den seghel *der* heiligher drievoudicheit also toe beseghelde dat in haer nummermeer iet⁹²³ besmets *en*⁹²⁴ soude comen. O, Maria, du biste voerwaer die hof alre vrolicheiden ende een fontein nummermeer ghebrekende *der* dorstigher zielen!

3d Die heilige gheest bewees ons oec⁹²⁵ Marien noot te wesen, doe hi mit den monde van Balaam haren oerspronc ons beloefde.⁹²⁶ Want hi beloefde dat uut Jacob een sterre gheboren soude werden, bi wien beteikent wert die toecomende celle (dats die slaepcamer)⁹²⁷ Gods. Balaam had ghedacht den volck van Israel te *vermaledien*, mer die heilige gheest *verwandelde* die *vermaledijnghe* ter ghebenedijnghe, bi welke die heilige geest te voren figuerlic bewesen heeft dat onse maledictie ter benedictien gekeert soude werden ende wesen bi middele van eenre⁹²⁸ jongher maghet, welkes [11v] oerspronc beteikende een sterre. Dit is die alre heilichste Maria, die waraftiche sterre des meers, een sonderlinghe leitster ende hulpster *der* dwalender. Sonder deser sterren so en mochten wi dit meer niet overtreden,⁹²⁹ noch comen tot *der* havene des hemelschen vaderlants, waer om dat God haer oerspronc bider sterren voer beteikenden, die ons tot dat hemelsche vaderlant soude leiden. Laet ons God danbaerlic loven, die ons dese

918 [Übers.] LP: *Benedicta sis tu, o summi Regis filia, flos candens super omnia lilia! Benedicta sit tuae conceptionis annuntiatio, per quam ortum habuit nostrae captivitatis liberatio* (III, 57–60). Wie in X fehlt hiernach III, 61: *Benedictus sit Deus Pater, qui te nobis destinavit.*

919 [Komm.] Hs. *gheheilict*.

920 [Übers.] Glosse des Übersetzers.

921 [Verweis] *HL* 4, 12.

922 [Komm.] Hs. Welche die noch enen man. die besloten in den licham soude wesen ingestort heeft. die heylichmakinghe. Vgl. LP: *Quam cum mater adhuc in utero conclusam ferebat, Spiritus Sanctus ei sanctificationem infundebat* (III, 69–70). Vgl. X: *Quam cum virum adhuc in vtero conclusum ferebat Spiritus sanctus ei sanctificationem infundebat.*

923 [Komm.] Hs. *iiet*.

924 [Kod.-Pal.] *en* mit Einzugszeichen unter der Zeile.

925 [Komm.] Hs. *oes*.

926 [Verweis] *Nm* 22–24.

927 [Übers.] Glosse des Übersetzers.

928 [Kod.-Pal.] Hiernach Dittografie *van eenre* rot durchgestrichen.

929 [Übers.] LP: *Sine hac stella non poteramus hoc fervidum mare pertransire* (III, 87).

sterre des meers ghegeven heeft, bi welken wi ontvlien mogen die golven des meers!⁹³⁰ O, hoe menichvoudige sunder, wilt niet wanhopen! Aenscouwe dese gebenedide sterre mit den ogen dijnre herten! Aensietse in twiveliken dingen, in sorchliken dingen, in nootsaken! Si voeghet, si beschermt, si leidet.⁹³¹ Dese sterre aenscouwede Theopilus,⁹³² ende si voerde hem goedertierlic ter haven der salicheit [12r] ende beschermden vanden bosen viant.⁹³³ O, goede Jhesu, ghif ons dese sterre inwendelic te bescouwen, op dat wi van allen sorgen mogen gevriet werden!⁹³⁴ Amen.

IV

Die gheboert onser vrouwen Maria.⁹³⁵

4a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert vander gheboerten der heiligher maget.⁹³⁶ Vervolgende laet ons horen van horen oerspronc ende geboerten. Dat gheslachte van Jesse heeft voertganc gehad van Jesse, Davids vader, van welken Isaias, die prophete, suverlic gheprophetiert heeft.⁹³⁷

4b Men leest vander prophecien van Jesse dese te wesen: ‘Een roede selder wassen vander wortelen Jesse, ende een bloem sel der op climmen vander

930 [Übers.] LP: Per quam effugere possumus hujus maris periculosam procellam (III, 92).

931 [Übers.] LP: Ipsa dirigit, ipsa protegit, ipsa perducit vere (III, 96).

932 [Verweis] LA, CXXVII (*De nativitate beatae Mariae uirginis*), Ed. MAGGIONI, S. 912–913. [Komm.] Der Priester Theophilus verschreibt gegen Zusicherung des irdischen Erfolges seine Seele dem Teufel, wird jedoch am Ende durch das Eintreten der Gottesmutter gerettet. Als Autor der lateinischen Version des ursprünglich griechischen Textes (zw. 840 und 875) gilt der Diakon Paulus von Neapel. Vgl. P. Chiesa, LMA, VIII, 667. Maerlant nahm die Legende nach dem Vorbild Vinzenz’ von Beauvais in seinen *Spiegel Historiael* (III, Buch 6, 35–36) auf.

933 [Übers.] LP: Hanc stellam Theophilus naufragus respexit, et ipsa eum pie ad portum salutis transvexit (III, 97–98). In Hs. M fehlt naufragus. X fügt hinzu: Et eum ab hoste maligno protexit. Dadurch wird das Auslassen von III, 61 ausgeglichen.

934 [Übers.] LP: O bone Jesu, da nobis hanc stellam ita contemplari, ut a cunctis periculis semper mereamur liberari (III, 99–100).

935 [Verweis] Vgl. LA, CXXVII (*De nativitate beatae Mariae uirginis*), Ed. MAGGIONI, S. 900 ff. Allerdings ist von dem Ereignis der Geburt als solcher nicht die Rede. Der Autor beginnt gleich mit der Erläuterung von *Jes* 11, 1–3, dem ersten Typus: Maria ist das Reis, das aus der Wurzel Jesse aufgehen wird.

936 [Übers.] LP: *In praecedenti capitulo audivimus de beatae Virginis annunciatione* (IV, 1). Das dritte Kapitel handelte nicht von der Geburt, sondern von der Verkündigung der Geburt Mariens.

937 [Übers.] LP: De quo Isaias per Spiritum Sanctum pulchre vaticanavit (IV, 4).

wortelen, op welke die heilighe geest rusten sel mits sevenvoudighe graciën.⁹³⁸ Dese maget Maria is vruchtbaer ghemaect biden hemelschen douwe ende heeft voert ghebracht die alre vromentlic bloeme *Cristum*, den Gods [12v] soen.⁹³⁹ Ende in deser bloemen so werden seven goede medicinen ghevonden, bi welken die seven gaven des heiligen geests ghevonden werden ofte beteikent.⁹⁴⁰ In deser bloemen werden ghevonden dat roeren ofte ghevoelen, ende vruchten, verwe, roec, bladere, sape ende smake.⁹⁴¹ Dese VII die sijn der sieker zielen seer goede medicinen teghen die seven dootsonden.

Biden roeren van deser bloemen so werdet die mensche ontlast vander heffinghe der hoverdien. Dese mensche werdet vander heffinghe der hoverdien veroetmoedighet tot sijns selves bekennissen,⁹⁴² die overdenct hoedanighe vrucht Lucifer⁹⁴³ ontfinc vander heffinghe der hoverdien,⁹⁴⁴ ende veroetmoedicht hem ende begint te hebben die anxt Gods. Ist sake dat God van Lucifers engelen⁹⁴⁵ die hoverdie niet liden en woude, veel min wil hi den hovaerdigen mensche tot hem nemen. Si hadden die gracie waer of si [13r] mochten gloriëren (dat is vrolic wesen).⁹⁴⁶ Dese snode, etterige mensche, waer van mach hi hem verheffen?

Biden roke van deser bloemen so wert die hertheit des nidichs herts vermorwet, ende mit der gaven des medelidens ende des goetheit verbreidet tot medeliden.⁹⁴⁷ Die nidighe mensche en werdet niet beroert tot iemants liden ofte verdrucken.⁹⁴⁸ Die goedertieren medelidet ende is ontfermhertich allen bedructen. So wie daer om ontfangen heeft den roke, dat is die exempelen sijns behouders, is goedertieren ende medelidich tallen uren den bedructen. Mits den exempel ons Heren Jhesu *Cristi* screiet hi mit den ghenen die daer screiende sijn, ende is medelidich so mit der zielen ende mit den live die daer lidende sijn.

Biden vruchten van desen bloemen wert die verwoetheit des toorns verherth, ende mits der gaven der wetenscap wert hi gheleert mit den menschen te⁹⁴⁹

938 [Verweis] *Jes* 11,1–3: *Egredietur virga de radice Jesse, et flos de radice ejus ascendet, et requiescet super eum spiritus Domini*. Vgl. auch *ST*, II, qu. LXVIII (*de donis*) und die Texte über die sieben Gaben des hl. Geistes im Index der *PL*, I, 1261.

939 [Übers.] LP: *Haec virga est Maria, foecundata per coelestum rorem, quae produxit nobis Christum, amoenissimum florem* (IV, 9–10).

940 [Übers.] LP: *Per quae designantur Spiritus Sancti septem dona* (IV, 12).

941 [Übers.] LP: *Inveniuntur in hoc flore tactus, odor et fructus, color, folia, succus et gustus* (IV, 13–14).

942 [Übers.] LP: *Tactu hujus floris homo tumore superbiae exoneratur et dono timoris ad cognitionem sui humiliatur* (IV, 17–18).

943 [Komm.] Hs. *Licifer*.

944 [Übers.] LP: *Qui enim cogitat quomodo tactus est Lucifer propter superbiae tumorem*. Vgl. X: *Qui enim cogitat qualis factus est Lucifer superbiae tumore*. Anscheinend wurde eine X-Variante mit Kopistenfehler *fructus* statt *factus* als Vorlage verwendet.

945 [Kod.-Pal.] *engelen* mit Verweiszeichen unter der Spalte.

946 [Übers.] *dat is vrolic wesen*: Glosse des Übersetzers.

947 [Übers.] LP: *Et dono pietatis ad compassionem afflictorum dilatatur* (IV, 26).

948 [Übers.] LP: *Invidus enim ad nullius afflictionem commovetur* (IV, 27).

949 [Komm.] Hs. *ter*.

converciëren (dats [13v] om te gaen).⁹⁵⁰ Een toornich mensche en heeft gheen onderscheidenheit der herten, ende daer om so en bekent hi niet enighe bequaemheit des omgaens. Die gave der wetenscap is suete ende sachtmoedich ende leert wel conversieren ende om gaen int middel der quader gheboerten ofte geslachten.⁹⁵¹ So wie daer om die vruchten deser bloemen, dats die werken Gods, na gaen wil, die leert uut den werken *Cristi* mit den menschen om gaen.

Bider verwen van deser bloemen so wert verhoent⁹⁵² die gicht der traechheit, ende wert mit der gaven der stercheit tot lidene gesterct.⁹⁵³ Gheen pijn en ghevoelt hi, noch en draecht arbeit, die daer aensiet die verwe van deser bloemen, dats des ghecruusten. Ist sake dat een elefant ghesterct wert vant aensien des wijns,⁹⁵⁴ veel meer so sel die mensche ghesterct werden mits [14r] aensien des bloets *Cristi*.⁹⁵⁵ So wie daer om devotelic aenscouwet die verwe deser bloemen, is vrolich medelidende ende lidet tallen uren.⁹⁵⁶

Biden bladeren van deser bloemen wert voervluchtich ghemaect die watersuict der ghiericheit, ende bider gaven des raets so werdet ghetomet die dorste der ghelden. Die bladeren deser bloemen sijn die woerde ende leringhe *Cristi*, mits welken hi radet te versmaden die tijtlike goede om die godlike goede. So wie dese leringhe neerstelic studeert te onthouden, men seit daer van dat hi den gheest des raets in hem heeft. Ende alsulke mensch en acht gheen tijtlike goede te vergaderen, mer so wes hi der⁹⁵⁷ heeft, daer van is hi bereit den behoefighen te dienen.

Mit den sape deser bloemen so wert uut ghespuwet die vervolghinge der gulsicheit ende die gaven der verstandnisse sijns selfs wesens ghe[14v]scerpt.⁹⁵⁸ Dat sap heeft een groen verwe, die die oghen verclaert ende die gave der verstandnisse tot sijnre bekennissen ghereinicht.⁹⁵⁹ Die gulsighe

950 [Übers.] LP: Et dono scientiae homo decenter conversari cum hominibus edocetur (IV, 34). In X fehlt decenter; dats om te gaen: Glosse des Übersetzers.

951 [Übers.] LP: Et docet bene conversari in medio nationis pravae (IV, 38). [Verweis] Phil 2, 15: Ut sitis sine querela et simplices filii Dei sine reprehensione in medio nationis pravae et perversae inter quos lucetis sicut luminaria in mundo.

952 [Kod.-Pal.] *verhoent*: o gleicht e.

953 [Komm.] Hs. gestrect. [Übers.] LP: Colore hujus floris paralysis acediae propulsatur et dono fortitudinis ad sustinendum homo corroboratur (IV, 41–42).

954 [Verweis] Vgl. *Ælienus, Hist. Anim.*, XIII, 8. Die Elefanten bekommen Wein, um sie kriegslüstern zu machen.

955 [Übers.] LP: Si enim elephas ad spectu sanguinis uvae ad pugnam animatur, multo magis homo ad spectu sanguinis Christi ad laborem fortificatur (IV, 45–46). In X fehlt ad pugnam.

956 [Übers.] LP: Qui ergo devote respexerit roseum colorem hujus floris, hilariter operatur et sustinet in omnibus horis (IV, 47–48).

957 [Komm.] Hs. *hider*.

958 [Übers.] LP: Succus hujus floris repletio gulae expuitur, et dono intellectus sensus cognitionis acuitur (IV, 57–58). Möglicherweise stand vervullinge in der mnl. Vorlage. sijns selfs wesens fehlt in LP.

959 [Übers.] LP: Et dono intellectus Christus ad cognitionem coelestium invitat (IV, 60). In den Hss. A, B, C jedoch: Et donum intellectus senes ad cognitionem coelestium illuminat; in X: Christus donum intellectus oculum cordis purificat.

mensche en bekent gheen hemelsche dinghen, mer alleen wereltlike dinghen.⁹⁶⁰ Al⁹⁶¹ ist sake dat wi sien een claer sonne ende een begheerlike bloem, so bekennen wi den scepper claer ende begheerlic te wesen.

Mits den smake deser bloemen so wert ghebittert die begeert *der* oncuiseheit, ende begheerlich ghemaect mits *der* gaven *der* wetenscap, dats *der* smakender kunsten.⁹⁶² Na dien dat die mensche ghesmaect heeft die soetheit des heiligen gheests, so acht hi alle wellustende begeerlicheit des vleischs voer bitterheit of bitter te wesen, gheliken also die natuerlike spise niet en smaect wanneer die honich ghesmaect is.⁹⁶³ O, Heer, hoe groot so is die menichvoudicheit [15r] dijnre sueticheit, die du hebste *verborgen* den ghenen die di ontsien! Daer om⁹⁶⁴ so is openbaer *inder* roeden van Jesse waer van si is gheboren, mer hoe si dese bloem voert ghebrocht heeft, is openbaer⁹⁶⁵ *inder* beslotenre poorten.⁹⁶⁶

4c Ezechiel sach *inden* gheest een poorte besloten,⁹⁶⁷ die *inder* ewicheit nummermeer en soude⁹⁶⁸ op ghedaen werden, want die Heer alleen, besloten wesende, daer doer woude gaen, in *welken* openbaert die wonderlike gheboert.⁹⁶⁹ Die *can*,⁹⁷⁰ die macht⁹⁷¹ *verstaen*. Ten is niet ghenoech wi werden gheboren ende *Cristus* is gheboren.⁹⁷² Ten waer niet wonderlick een poort op te doen ende daer doer te gaen, mer tis seer wonderlick doer eenre beslotenre poorten te gaen.

4d Salomon die timmerde den Heer enen tempel⁹⁷³ in *welken* hi wonderliken inwendelic voer figureerde die oerspronc der saliger Marien.⁹⁷⁴ Die

960 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von IV, 62: Sed donum intellectus docet per terrestria cognoscere coelestia.

961 [Komm.] Hs. *als*.

962 [Übers.] LP: Gustu hujus floris delectatio luxuria amaricatur, et dono sapientiae, id est sapidae scientiae anima delectatur (IV, 65–66).

963 [Übers.] LP: Cum enim gustaverit homo Spiritus Sancti dulcedinem, omnem delectationem carnis reputat amaritudinem, sicut enim gustato melle non sapit palato cibus naturalis (IV, 67–69). Hiernach fehlt die Übersetzung von IV, 70: Sic gustato Spiritu Sancto desinit omnis voluptas carnalis.

964 [Komm.] *Daer om* leitet einen neuen Erzähleinsatz ein, vgl. LP, IV, 73: *igitur*. Siehe Note 849.

965 [Komm.] *is openbaer*: fehlt in Hs.

966 [Übers.] LP: Sed quomodo florem produxit, patet in clausa porta (IV, 74).

967 [Verweis] *Es* 44, 1–2. Die nachfolgenden Typen der verschlossenen Tür und des salomonischen Tempels stehen nicht unmittelbar in Bezug zum Thema dieses Kapitels, sondern zum Thema der Unbefleckten Empfängnis Mariae.

968 [Komm.] Hiernach Dittografie *nummermeer*.

969 [Übers.] LP: In quo patet modus parturitionis mirae (IV, 78).

970 [Kod.-Pal.] *t* ausradiert vor *can*.

971 [Kod.-Pal.] *t* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

972 [Übers.] LP: Non enim sicut (nicht: satis) nos nascimur, ita Christus natus est (IV, 80). In X fehlt ita.

973 [Verweis] 3 *Kön* 6.

974 [Übers.] LP: In quo mystice ortum Beatae Mariae praefiguravit (IV, 84).

tempel Salomons [15v] had drie pinaculen (dats pinappeln)⁹⁷⁵ bi welken drierhande cronen in Marien beteikent werden. Die eerste is *der maechden*, want si eerst reinicheit loefde.⁹⁷⁶ Die ander is *der martelaren*, want si die eerste martelaer inder zielen was.⁹⁷⁷ Ende si had die croen *der prekeren ende der leerrers*, want si was leerster *der apostolen ende der evangelisten*. Die tempel was ghemaect van witten marmursteen ende binnen verciert mit dat alre reinste gout. So was Maria wit blenckende mit den schijn *der alre reinste suverheit ende binnen verciert mit den goude der alre volmaecster minnen*. O, hoe suverlick is die rein gheboert mit minnen!⁹⁷⁸ O, hoe suverlick is Maria verciert mit *der suverheit ende minnen!*⁹⁷⁹ Inden tempel was die wijndel steen daer men mede op clam. In Maria was die godheit bi welken ons die opganc bereit⁹⁸⁰ wert.⁹⁸¹ O, goede [16r] Jhesu, ghif ons mits *verdienten* dijns moeders op te climmen ter glorien Gods, dijns vaders! Amen.

V

Maria is gheoffert inden tempel⁹⁸²

5a Inden voerscreven capittel is gehoert hoe die heilighe maghet gheboren wert. Vervolghende laet ons horen hoe si inden tempel gheoffert wert.⁹⁸³ Doe si seer jonc was,⁹⁸⁴ brochten haer hoer ouders inden tempel ende offerdensen den biscop, dat si God dienen soude ende die letteren leren, welkes offerhande voer

975 [Komm.] dats pinappeln: Glosse des Übersetzers. Mit pinnacula sind Stockwerke gemeint. Vgl. L. KREMER, Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek. Ein lateinisch-niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen, in: Niederdeutsches Wort 43 (2003), S. 107–113.

976 [Übers.] LP: Prima est virginum, quia virginitatem primo novit (IV, 87).

977 [Übers.] LP: Secunda est martyrurum, quia martyr in anima fuit (IV, 88).

978 [Übers.] LP: O quam pulchra est casta generatio cum claritate (nicht: caritate) pariter et castitate (IV, 95).

979 [Übers.] LP: O quam pulchra est Maria ornata caritate (IV, 96). Vgl. dagegen X: O quam pulchra est Maria ornata caritate et castitate.

980 [Kod.-Pal.] *bereit*: *r* verbessert aus *t* mit nachfolgender Rasur dreier Buchstaben (wahrschl. Korrektur von *beteykent*).

981 [Übers.] LP: In Maria erat divinitas per quam nobis ascensus in coelum patebatur (IV, 98).

982 [Verweis] Von der Darbringung Mariens und ihrem Aufenthalt im Tempel handelt die LA, XXXVII (*De purificatione beate Virginis*), Ed. MAGGIONI, S. 238 ff.

983 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo in templo fuit Domino oblata (V, 2). In X fehlt Domino.

984 [Übers.] LP: Cum triennis esset, parentes eam ad templum attulerunt (V, 3). In Hs. S und X minima statt triennis.

beteikent was bider sonnen inden sande,⁹⁸⁵ van welken partikel laet ons cortelic horen.⁹⁸⁶

5b Dat waren vischers, die haer netten inder zee worpen, ende mits wonderliken ghevalle toghen si daer uut een gouden tafel. Die tafel was geheel van goude ende seer costelic, ende docht in alder menschen oghen seer schoon. Aldaer biden oever der zee was een tempel, ende inder eren der sonnen gheheilicht, vanden volke [16v] daer ghewonnen.⁹⁸⁷ Tot desen tempel wert dese tafel ghedraghen ende der sonnen gheoffert, die si also voer god oefenden.⁹⁸⁸ Dese tafel heeft des woerts over al die werelt ghebruket ende is gheheten ‘die tafel der sonnen inden sande’.⁹⁸⁹ Sant is een eenrehande savelighe eerde, ende inder sandigher steden was die tempel der sonnen. Daer om so is suverlic die maghet Maria voer beteikent bider tafelen der sonnen, want si den waraftighen sonne, dat is⁹⁹⁰ de alren oversten God, gheoffert was. Der sonnen tafel wert gheoffert inden tempel der sonnen die van materien gemaect is. Maria is gheoffert inden tempel der ewigher sonnen. Die tafel der sonnen wert vanden menighen begheert te sien. Die gheboert Marien begeerden die enghelen ende menschen. Die tafel der sonnen wert ghemaect vander alre reinster matherien, ende Maria was [17r] van ziel ende lijf die alre reinste. Suverlic is Maria bider tafelen gheprefigureert, want bi haer so is ons die hemelsche spise ghegeven, want si ons Jhesum Cristum, den Gods soen, ghewonnen heeft, die ons mit sinen lichaem ende bloede ghevoedet heeft. Ghebenediet so moet wesen dese alre heilichste tafel, bi welken ons so salighe ende ongemeten spise is ghegeven! Ghebenediet sijn die ouderen diese ons ghewonnen hebben, ende se voer onser salicheit gheoffert hebben!⁹⁹¹

5c Inden ouden testament en leest men niet dat iemant sijn dochter God gheoffert heeft dan Jepte, die se offerde ende doot sloech.⁹⁹² Jepte offerde sijn

985 [Verweis] VM, IV, 1, 7 ext. (Ed. KEMPF, S. 172–173): Huius uiri mentio subicit ut de septem sapientium moderatione referam. A piscatoribus in Milesia regione euerriculum trahentibus quidam iactum emerat. Extracta deinde magni ponderis aurea Delphica mensa orta controuersia est, illis piscium se capturam uendidisse adfirmantibus, hoc fortunam ductus emisse dicente. Qua cognitione propter nouitatem rei et magnitudinem pecuniae ad uniuersum ciuitatis eius populum delata placuit Apollinem Delphicum consuli cuinam adiudicari mensa deberet. Deus respondit illi esse dandam, qui sapientia ceteros praestaret, his uerbis: ,tis sofia protos panton; touto tripod audo.‘. Tum Milesii consensu Thaleti mensam dederunt. Ille cessit ea Bianti, Bias Pittaco, is protinus alii, deincepsque per omnium VII sapientium orbem ad ultimum ad Solonem peruenit, qui et titulum amplissimae prudentiae et praemium ad ipsum Apollinem transtulit.

986 [Übers.] LP: De qua particula historiae breuiter audiatur (V, 6).

987 [Übers.] LP: Ibidem in littore maris templum quoddam erat aedificatum, et in honorem solis, quem gens illa coluit, dedicatum (V, 11–12). In X tenuit statt coluit.

988 [Komm.] Hs. *oefende*.

989 [Übers.] LP: Mensa illa per totum mundum usa est hoc vocabulo, quod communiter dicebatur mensa solis in sabulo (V, 15–16).

990 [Komm.] *is*: fehlt in Hs.

991 [Übers.] LP: Et eam pro nostra salute Domino Deo obtulerunt (V, 34).

992 [Verweis] *Ri* 11, 29–40.

dochter God, mer onbescheidelick.⁹⁹³ Joachim ende Anna offerden God haer dochter, mer volmaectelic, want sise offerden ende niet doot en sloghen.⁹⁹⁴ Si offerdense levendich, op dat si levende mocht dienen. Jepte⁹⁹⁵ dede [17v] een beloft dat vanden leerrers wedersproken wert.⁹⁹⁶ Maria dede een beloft die vanden enghelen ende menschen ghepresen is. Jeptes dochter bescreide dat si maghet sterven soude. Maria beloefde alre eerst reinicheit. Si⁹⁹⁷ screiede dat se gheen vrucht after haer⁹⁹⁸ en liet, haer bedroevende dat *Cristus van haeren navolgheren* niet gheboren en soude werden, ende bescreiede haer onsalich⁹⁹⁹ daer om te wesen, mer die salige ende alre salichste Maria heeft dat salichlic ghevonden. Jeptes dochter is nader seechvechtinge voerden dancbaerheit Goode gheoffert. Maria is gheoffert voer der victorien, op die ghegeven te werden.¹⁰⁰⁰ Jeptes dochter is gheoffert om die victorie der tijtliker vianden, ende bi Maria is gheschiet die victorie der helscher¹⁰⁰¹ vianden. Die is Gode onbesceidelic gheoffert ende en mocht [18r[4]] namaels niet dienen. Maria heeft nader offeringhe altijd ghedient.

5d Hoe si diende ende so wat leven si aenvinc, dat wert voer bewesen inden hove die ‘suspensibile’ geheten was (dat wil wesen ‘bescouwinge’),¹⁰⁰² dat die coninc van Persen mit hogher timmeringe sinen wive gheplant had, van welken si haer¹⁰⁰³ lant van verren bescouwen mocht,¹⁰⁰⁴ bi welken dat bescouwende leven van Marien beteikent wert, die dat hemelsche vaderlant

-
- 993 [Übers.] LP: Jephthe obtulit filiam suam Domino, sed indiscrete et non recte (V, 37), d.h. gegen Gottes Willen.
- 994 [Übers.] LP: Joachim et Anna obtulerunt Domino filiam suam recte et perfecte. Ipsi enim filiam non immolaverunt nec occiderunt (V, 38–39).
- 995 [Komm.] Hs. *Yepe*.
- 996 [Übers.] LP: Jephthe fecit votum quod a sanctis doctoribus vituperatur (V, 41).
- 997 [Komm.] d.h. Jephtha’s Tochter.
- 998 [Kod.-Pal.] *haer* mit Verweiszzeichen am linken Rand.
- 999 [Kod.-Pal.] *onsalich*: verbessert aus *onsalicheit* mit Rasur der letzten drei Buchstaben.
- 1000 [Übers.] LP: Filia Jephthe oblata est post victoriam pro gratiarum actione. Maria oblata ante victoriam pro victoriae collatione (V, 49–50).
- 1001 [Kod.-Pal.] *helscher* verbessert aus *hemelscher*.
- 1002 [Übers.] *dat wil wesen bescouwinge*: Glosse des Übersetzers. Mit *bescouwinge* ist hier wohl ein Beobachtungsposten oder Balkon gemeint.
- 1003 [Komm.] Hs. *hi sijn*.
- 1004 [Verweis] Vgl. HS, 1453: Nabuchodonosor [...] superplantavit hortum, qui suspensilis dicebatur, eo quod uxor ejus, quae in finibus Mediae nutrita fuerat, regionem suam a longe videre desideraret. Dies ist die babylonische und nicht die persische Königin. Das Heimweh dieser Frau, die sich nach ihrer Heimat sehnt, ist ein Bild des kontemplativen Lebens Mariens, die sich in Gedanken und Gebet stets ihrer himmlischen Heimat zuwandte. Maria führt im Tempel ein echtes Klosterleben, indem man sich vorstellte, dass sich im Tempel ein ‚vestalisches‘ Kloster befand. Vgl. PsMt, Kap. IV: contubernium virginum, in quo die et nocte virgines in Dei laudibus permanebant. Die ebenfalls im PsMt gelobte Schönheit Mariens und ihr Künstlertalent werden jedoch im Speculum nicht erwähnt. Stattdessen wird ihre Gelehrsamkeit gelobt. Vgl. auch LP: Habuit denique aureolam praedicatorum et doctorum (IV, 89).

inwendeliken scheen te bescouwen, want si tallen tiden werkende was inwendichlic inder devocien ende bescouwenisse.¹⁰⁰⁵ Altijt gaf si haer devoteliken ter bescouwinghe ende ten ghebeden. Nummermeer en is si ghevonden weerlick ende ledich.¹⁰⁰⁶ Altijt maecte si haer onledich mit werken ende spreken in psalmodien ende versus, ende godliken, dancber sanc, inwendich vrolic.¹⁰⁰⁷ Dicwijl screide si soetelic in haren devocien [18v] ende ghebeden. Altijt badt si om die salicheit des menscheliken gheslachts.¹⁰⁰⁸ Die ghescriften vanden toecoemst plach si ghewoenlic te lesen.¹⁰⁰⁹ Suetlic weder om lesende dat, plach si dat te helsen ende te cussen. Wanneer andere maechden thuus tharen goeden te gaen plaghen,¹⁰¹⁰ so begheerde si altijt te wesen in den tempel des Heren. Si las, si bleef, si studerede,¹⁰¹¹ ende lesende ende weder lesende verbeterde si haer.¹⁰¹² Dat daer inden tempel te wasschen was, dat wiesch si, ende datter rein te maken was, dat reinichde si. Nummermeer en plach si te rusten ende te slapen, ten was datter haer kenlic noot toe dwanc. Ende al wast dat si lichaemlic rustede ende sliiep, nochtans so waecte altijt in haer die gheest van binnen.¹⁰¹³ Ende dat ist dat Salomon van hare personen bewiset, segghende: ‘Ic slaep, ende mijn hert [19r] dat waect.’¹⁰¹⁴ So wiselic, so oetmoedelic, so devotelic had si haer, dat haer leven allen exempel gaf.¹⁰¹⁵ Haer spraec was seer bescheiden ende weinich of selden, altijt suet ende sachtmoedich, nummermeer bitter.¹⁰¹⁶ Ghenen armen, ghenen crancken en¹⁰¹⁷ versmade si. Allen gruetede¹⁰¹⁸ si suetelic ende antwoerde goedertierlic. Meer dan men

1005 [Übers.] LP: Per quod contemplativa vita Mariae designatur, quae patriam coelestem semper contemplari nitebatur: nam omni tempore contemplationi et devotioni erat intenta (V, 59–61). In C und X videbatur statt nitebatur.

1006 [Übers.] LP: Nam omni tempore contemplationi et devotioni erat intenta. Nunquam otiosa, nunquam saecularis est inventa (V, 62–63). Hier in umgekehrter Reihenfolge übersetzt.

1007 [Übers.] LP: Aut lectione aut operatione se diligentissime occupabat. Psalmodym aut versus hymnidicos jubilando psallebat (V, 64–65). In den Hss. C und D hymnos statt hymnidicos. In X: Psalmodym aut versus inidicos (sic) iubilando psallebat.

1008 [Übers.] LP: Pro salute generis humani sine intermissione Dominum exorabat (V, 67).

1009 [Übers.] LP: Scripturas de adventu Christi frequenter legere non cessabat (V, 68). Hiernach fehlt die Übersetzung von V, 69: Quidquid Scripturis de incarnatione Dei inveniebat.

1010 [Übers.] LP: Quando ceterae virgines ad propria remeabant (V, 71).

1011 [Komm.] Hs. *studerende*.

1012 [Übers.] LP: Ipsa manebat et ipsa semper studebat, ipsa legendo et relegendo proficiebat (V, 73–74).

1013 [Übers.] LP: Tamen semper interior vigilabat animus (V, 80).

1014 [Verweis] HL 5, 2.

1015 [Übers.] LP: Quod vita ipsius cunctis vivendi exemplum praebebat (V, 84).

1016 [Übers.] LP: Sermo ejus erat valde discretus et parvus, semper dulcis, semper suavis, nunquam amarus (V, 85–86).

1017 [Kod.-Pal.] *en*: Strich über *n* ausradiert.

1018 [Kod.-Pal.] *gruetede*: möglicherweise soll der nach links gebeugte Schaf des *d* als Nasalstrich verstanden werden.

segghen mach, was si oetmoedich, innich ende ontfermhertich. Alleen was si inwendich, neerstich inden goetliken¹⁰¹⁹ dinghen, ende tot God geheel ghegeven.¹⁰²⁰ Die boeken der propheten ende der heiliger scriften verstont si boven maten wel, also also haer haer leerrer, die heilighe gheest, leerde.¹⁰²¹ Nie so en werp si haer oghen op enigen man, of haer ghesicht vestichde in sinen aensicht. Nummermeer en droech si haer hoeft ofte hals recht op. Altijt hielt si haer oghen neder ghevesticht ter eerden, mer haer hert rechte altijt [19v] opwaerts inden hemel. So wes men goets of loves segghen ofte singhen mach, dat machmen sekerlic vander alre heilichster maget preken.¹⁰²² O, goede Jhesu, gif ons dat wi se indeser werelt so prisen moghen, op dat wi mit di ende haer inder ewicheit moeten woenen! Amen.

VI

Hier wert Maria van Joseph ghetrouwet¹⁰²³

6a Inden voergaende capittel hebben wi gehoert hoe Maria gheoffert was. Voort meer laet ons horen hoe si vanden man ondertrouwet was.¹⁰²⁴ Acht redenen machmen beteikenen waer om God woude dat sijn moeder enen gheondertrouwet soude werden.¹⁰²⁵

Die eerste: op dat si niet bedacht en soude werden dat si van onbehoerliker oncuiseheit ontfangen had, ende voer sulker onbehoerliker oncuiseheit wijf inden recht verordelt.

Die ander: dat si des mans hulpe ghebruken soude, [20r] ende, so waer si toech, dat si voer licht ende wiltweich niet gheacht en soude werden.¹⁰²⁶

1019 [Komm.] Die in der Hs. übliche Variante für *godlic*.

1020 [Übers.] LP: Tanquam (nicht: tantum) divinis intenta et Deo dedita tota (V, 90).

1021 [Übers.] LP: Utpote quam Spiritus Sanctus doctor peroptimus instruebat (V, 92).

1022 [Übers.] LP: Quidquid boni, quidquid laudis potest dici, scribi vel cantari, hoc de hac Beatissima Virgine secure potest praedicare (V, 97–89).

1023 [Verweis] HS, 1538–1539; vgl. auch Mt 1, 18 und Lk 2, 4–5.

1024 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo et quare fuit viro desponsata (VI, 2).

1025 [Verweis] THOMAS VON AQUIN gibt insgesamt elf Gründe, vgl. ST, III, qu. XXIX, a. 1. COMESTOR gibt nur drei: Habuit autem Virgo virum, ne gravida infamaretur, et ut viri solatio et ministerio frueretur, et ut diabolo occultaretur Dei partus (HS, 1539). In LUDOLPHUS' *Vita Christi*, I, Kap. III, werden fünfzehn Gründe aufgezählt. Im Speculum beziehen sich die fünf ersten rationes auf Mariens Rolle als Gottesmutter, während sich die letzten drei auf ihre moralische Vorbildfunktion beziehen. Danach folgt ein Diskurs über den Wert der verschiedenen Stände (Jungfrauen-, Ehe- und Witwenstand), in dem die virginitas als die vollkommenste Lebensweise gepriesen wird.

1026 [Übers.] LP: Secundo ut virgo viri adiutorio et ministerio frueretur, et quocunque pergeret, non solivaga et vana videretur (VI, 7–8).

Die derde: dat die duvel niet ondersueken en soude die aenneminghe des vleischs van *Cristo*, ende merken soude dat die maghet sonder man ontfanghen had.

Dat vierde: dat Maria een getuuch soude hebben haere reinicheit, datmen haren man bet dan iemand anders gheloven mocht.

Dat vijfte: dat die ordinancie der gheboorten biden man gehudet soude werden,¹⁰²⁷ ende datmen die geboort *Cristi* van Joseph, Marien man, beleiden soude. Die ghewoente der heiligher scriften heeft dat men die rekeninghe der gheboorten vanden wiven niet en beghinnet, mer alleen vanden brudegom ende mannen.

Dat seste: datmen daer mede bewisen soude dat die hilic heilich waer, ende daer mede bewisen den hilic van niemant besculdicht ofte bescaemt te werden.

Dat sevende: dat wel gheoorloeft **[20v]** is inden hilic reinicheit te houden also veer¹⁰²⁸ alst beiden personen gelieft, ende gheern houden.¹⁰²⁹

Dat achtende: op dat die gehilicte van hare salicheit niet wanhopen en souden, ende dat die maechden niet menen en souden dat si alleen *vercoren* waren. Onse Here God is gecomen ofte quam allen staet die wel ghehouden was te believeen ende te approberen, ende daer om so was sijn moeder maghet, enen man ondertrouwet ende weduwe. Ende al ist dat dese drie staten heilich gheproeft sijn, nochtans schinen si in hem groot onderscheit te hebben. Dat hilic wert bewesen heilich ende goet te wesen. Ist dat die meninghe, die tijt ende die manier te recht gehouden wert, die weweliken reinicheit is beter dan dat hilic.¹⁰³⁰ Mer die alre beste is die maechdelike reinicheit ende gaet boven allen. Die hilic behoert toe die dertichste vrucht, die weduwen **[21r]** die tsestichste, ende den maechden die honderste.¹⁰³¹ Seer duerbaer is messinck, duerbaere is sulver, alre dierbaerste is gout. Die mergenster is blenckende des marghens als si op clemt, noch lichter is die maen, alre claerste is die sonne. Suet is die wallust deser werelt, sueter is die wonnentlicheit ofte genoecht des paradys, die alre suetste

1027 [Übers.] LP: Quinto ut series genealogiae per virum texeretur (VI, 13).

1028 [Kod.-Pal.] *veer*: zweites *e* aus *r* verbessert.

1029 [Übers.] LP: Septimo ut virginitatem in matrimonio servari licere doceret, si uterque conjux ratum et placitum teneret (VI, 19–20).

1030 [Übers.] LP: Si tamen tempus, modus et intentio debite teneatur, melior autem matrimonio est castitas vidualis (VI, 28–29).

1031 [Verweis] Vgl. *ST, Suppl. III*, qu. XCVI, a. 4: *Servantibus continentiam conjugalem datur fructus trigesimus; vidualem, sexagesimus; virginalem, centesimus*; eine arbiträre Interpretation von *Mt* 13, 8–23. Die nachfolgende Passage basiert größtenteils auf *ST, Suppl. III*, qu. XCVI, a. 5: *Si aliqua per violentiam oppressa fuerit, propter hoc non amittit aureolam, dummodo propositum virginitatem perpetuo servandi inviolabiliter servet, illi actui nullo modo consentiens: nec per hoc etiam virginitatem perdit. Et hoc dico sive pro fide, sive pro quacunque alia causa corrumpatur violenter: sed si hoc pro fide sustineat, hoc ei erit ad meritum, et ad genus martyrii pertinebit. Unde Lucia dicit: ‚Si me invitam violari feceritis, castitas mihi duplicabitur ad coronam.‘ [vgl. auch *LA*, IV (*De sancta Lucia*), Ed. MAGGIONI, S. 51] *Non quod habeat duas virginitatis aureolas, sed quia duplex praemium reportabit: unum pro virginitatis custodia, aliud pro injuria quam passa est.**

des hemels.¹⁰³² Al is dat sake dat die maghedom die alre best is *ende* boven gaet, nochtans¹⁰³³ en doech si niet, ten si dat gehouden wert die *geheelheit der herten*.¹⁰³⁴ So wie sijn maechdom behoudet inden vleisch *ende* niet inder herten, die en sel die croen der maechden inder ewicheit niet hebben. *Ende* die mit der herten maghet is *ende* hare maechdom mit ghewelt beroeft wert, die en wert hare cronen niet beroeft, mer ghedubbelt, want si sel hebben die croen om der reinicheit der herten, *ende* loen omt liden dat haer mit ghewelt ghedaen wert. Die croen die *verloren* wert mits [21v] ghebrec der zielen, dats der herten, die mach weder om *vercregen* werden in desen leven bi berouwe, *ende* die willichlic der beroeft wert, daer van so en wert die croen nummermeer bi berouwe weder *verworven*.¹⁰³⁵ Maria, al was dat sake dat si den man¹⁰³⁶ mit der ondertrouwinge toe ghevoecht wert, nochtans bleef si maghet inder ewicheit mit ziel *ende* lijf, *ende* si mocht seggen mit Sara, Raguels dochter: ‘Ic heb mijn hert rein ghehouden van alre oncuisscher begeerten.’¹⁰³⁷

6b Sara was seven mannen gheondertrouwet *ende*¹⁰³⁸ nochtan so bleef si een onberoerde maghet. Hoe vele bet mocht dan Maria enen brudegom hebben *ende* nochtans bliven een onbevleete maget inder ewicheit! Ist sake dat Asmodeus¹⁰³⁹ Saram bewaerde van seven mannen, waer om ofte hoe so en soude die waraftiche God dan sijn moeder niet bewaren? So dicke also Joseph die moeder Gods aen [22r] sach, sach hi een godlic schijn van haer gaen, *ende* daer om so en dorst hise niet neerstich aenscouwen, niet dan als dat somtijts bi aventueren viel. Thobias et¹⁰⁴⁰ Sara bewaerden drie dage haren maechdom;¹⁰⁴¹ Joseph *ende* Maria bewaerdense altijd hoers levens. Joseph was maecht *ende* van Davids gheslachte, *ende* mits godlike voersien Marien als een beware toe gheset. Niet also dat Maria sijnre bewaringe iet behoefde, mer om des wil dat si hem tenen beware hebben soude om die menschelike betidinge,¹⁰⁴² want si tenen beware had den warachtighen oversten, die haer van alre viantlike toeloep bewaerde. Daer om so had si enen hemelschen bewaerre *ende* enen eertschen.

1032 [Übers.] LP: Dulcis videtur esse laetitia et delectatio hujus saeculi, dulcior vero est amoenitas paradisi, sed dulcissima coeli (VI, 37–38). In den Hss. A und C paradisi terrestris statt paradisi.

1033 [Kod.-Pal.] *nochtans*: s hochgeschrieben mit Einzugszeichen unter der Zeile.

1034 [Übers.] LP: Tamen non valet, nisi servetur et simul mentis integritas (VI, 40).

1035 [Übers.] LP: Aureola autem perdita per mentis corruptionem, recuperari potest in hac vita per contritionem. Quae autem carne voluntarie violatur, illius aureola nulla contritione recuperatur (VI, 47–50). In den Hss. A und C occulte statt carne.

1036 [Kod.-Pal.] *man*: n verbessert aus r.

1037 [Verweis] *Tob* 3, 14.

1038 [Kod.-Pal.] *ende* hochgeschrieben mit Einzugszeichen unter der Zeile.

1039 [Verweis] *Tob* 3, 8.

1040 [Komm.] Sic. Lies: *en*.

1041 [Übers.] LP: Tobias et Sara tribus noctibus castitatem servaverunt (VI, 65). In der Vulgata dagegen tres dies (*Tob* 6, 18).

1042 [Übers.] LP: Non quod Maria ipsius custodia aliquatenus indigeret, sed ut propter humanam suspicionem eum custodem haberet (VI, 69–70).

6c Daer om so was die heilige *ende* sonderlinghe maghet gheliket den toorn die men Baris¹⁰⁴³ hiet, die beschermt mocht werden van alle die levende, in dien dat hi mit twe wachters bewaert was. Dese toorn [22v] was sterc *ende* onbevechtelick.¹⁰⁴⁴ Also sterck was Maria *ende* so onverwinlic, welcks sonderlinghe bewaere God was, die waraftighe wijsheit; die ander was Joseph, die God diende in Maria,¹⁰⁴⁵ die so sterclie *ende* onverwinlic haer om sterkden,¹⁰⁴⁶ dat gheen viandlike dinghen haer hijnderen mochten, waer om haer leven gheleken wert Davids toorn, die mit dusentich schilden gesterct was.¹⁰⁴⁷

6d Die schilden dat sijn die doechden *ende* doechdelike werken daer dat gloriose leven *der* maghet mede ghesterct was. *Ende* also was si bescermt, ghesterct *ende* ghevesticht, dat si alle becoringhen *ende* sonden te boven ghinc, *ende* niet alleen becoringen van haer verdreef *ende* sonden, mer vanden anderen mede die si dat schijnsel hare gracien in stortende was. Al was Maria die alre scoenste, nochtan en mochtse van niemant qualic begheert werden. Also [23r] also die roke vanden cipresse verjaget die serpenten, also verdreef Maria alle oncuisschen begheerten,¹⁰⁴⁸ *ende* also also inden bloienden wijngaert gheen serpenten woenen en mogen, also en mochten gheen oncuissche begheerten Marien naken. O, goede Jhesu, ghif ons dat alle quaet van ons verdreven moet werden *ende* dat onse herten mit *der* gaven dijnre gracien vervult werden! Amen.

1043 [Verweis] Vgl. HS, 1527 (nach Josephus, Ant. Jud., XV, 11, 4): Cum offensus esset populo [Alexander Jamnaeus], munivit sibi palatium in turri, quae Baris dicebatur, super quam postea admiratus est Titus, quod eam Judaei deseruerant, cum defendi posset a duobus ab omni viventi.

1044 [Übers.] Dieser Satz kommt sonst nur in X vor: *Hec fortis erat et inexpugnabilis*. Dort kompensiert er die Auslassung von VI, 51: *Maria autem, licet viro in desponsatione jungeretur*, der im *Spieghel* übersetzt wurde, vgl. *Maria, al was dat sake dat si den man mit der ondertrouwinge toe ghevoecht wert* (fol. 21v).

1045 [Übers.] die ander was Joseph, die God diende in Maria fehlt bei LUTZ/PERDRIZET.

1046 [Kod.-Pal.] *sterkden*: zwischen *k* und *d* ist ein *e* mit Nasalstrich ausradiert; nachträglich wurden *k* und *d* mit einem Verbindungsstrich verbunden.

1047 [Verweis] HL 4, 4.

1048 [Verweis] Vgl. LA, XXXVII (De purificatione beate Virginis): Vnde comparatur cedro quia sicut cedrus serpentes odore suo interficit ita eius sanctificatio in aliis irradiabat (Ed. MAGGIONI, S. 247).

VII

Hier brengt haer die engel boetscap¹⁰⁴⁹

7a *Inden voerscreven capittel hebben wi gehoert Marien ondertrouwinge. Voert meer laet ons horen hoe si mit kijnde bevaen,¹⁰⁵⁰ dat is hoer wonderlike kijnts ontfancknisse.¹⁰⁵¹ Na dien dat Maria in Jherusalem Joseph ondertrouwet was, is si weder tot Nasareth, thare ouder husen, gheroepen. Binnen tiden dat Joseph hem stelde ten ghenen dat tot sijre bruloft noot was, so heeft Maria ontfangen vanden heilighen gheest, hem¹⁰⁵² onbekennende. Ten is niet te vermoeden [23v] dat die enghel haer vant sonder beslutinghe, dien alleen God smakede, ende niet van enigen creaturen sonder God.¹⁰⁵³ Si, als die gheen die heilich was, was¹⁰⁵⁴ alleen hare sorchvoldich,¹⁰⁵⁵ ende en ginc niet ghesinlick om mit enen man, als Thamar;¹⁰⁵⁶ nie so en begheerde si enen man, als Sara,¹⁰⁵⁷ ende als Judich¹⁰⁵⁸ was si onledich in vasten ende ghebeden.¹⁰⁵⁹ Daer om so verscrickede hem Joseph, merkende dat si swaer draghende was, ende sorghende ende bevende overdacht hi in hem selven: ‘This onmogeliken dat si mit mannen overtredende ontfangen heeft, van welken kenlic is dat si so heilichlic ende suver geleeft heeft. Si en was niet werscapachtich, gheen sprinckster noch uitwendelic wellustende, noch danster¹⁰⁶⁰ noch wel callende van veel worden.¹⁰⁶¹ Openbaer steden scuwede si ende hatede, daer si mocht.¹⁰⁶² Al[24r]tijt had si een eenlic bescouwende leven ende versmade alle wereltlike solaes ende vrolicheiden,*

1049 [Verweis] *Lk* 1, 26–38.

1050 [Komm.] *bevaen*: fehlt in Hs.

1051 [Übers.] LP: Consequenter audiamus ipsius mirabilem impraegnationem (VII, 2).

1052 [Komm.] d.h. Joseph.

1053 [Übers.] LP: Non est suspicandum quod angelus invenit eam sine clausura, cui solus Deus sapuit, et sine Deo viluit omnis creatura (VII, 7–8). In D: vanuit statt viluit; in C: cujus solus Dominus sapuit et voluit omnis creatura; A: et viluit omnis creatura; X: Non est suspicandum quod angelus invenit sine clausitura, cui solus deus sapuit et sine ea viluit omnis creatura.

1054 [Komm.] *was*: fehlt in Hs.

1055 [Übers.] LP: Ipsa non tanquam Dina sola curiose divagabatur (VII, 9). Zu Dina siehe Gn 34, 1. Vgl. X: Ipsa enim tamquam diuina sola curiose dingnabatur (sic).

1056 [Verweis] *Gn* 38, 14–18.

1057 [Verweis] *Tob* 3, 16.

1058 [Komm.] Die in der Hs. übliche Schreibweise von *Judith*.

1059 [Verweis] *Jdt* 8, 4–5. [Übers.] LP: Ipsa sicut Sara, filia Raguelis, nunquam virum desiderabat, et tanquam Judith, solitaria manens, jejuniis et orationibus vacabat (VII, 11–12). In X: Et sicut solitaria Judith remanens orationibus vacabat.

1060 [Komm.] Hs. *dansterster*.

1061 [Übers.] LP: Non erat comessatrix, non potatrix, non deliciosa; non chorizatrix, non saltatrix, non jocosa (VII, 17–18). In M: peccatrix statt potatrix; in X: vagatrix statt saltatrix.

1062 [Übers.] LP: Publica loca semper vitabat (nicht: invidebat), et quantum potuit, fugiebat (VII, 19).

alleen wellustende of lust hebbende in godliken dinghen.¹⁰⁶³ Van haere kijntscheit heeft si altijd inden tempel ghebleven ende mit niemant van enigen mannen en had si iet gemeens. Ende nu, na dien dat si weder om tot haerre ouder huus te lande gecomen is, so heeft si altijd besloten in haerre slaepcamer gheweest. Ende wan mach si dese ontfanclike swaerdraghinge ghecregen hebben,¹⁰⁶⁴ die nie geen occasoen ten sonden ghegeven en¹⁰⁶⁵ heeft? Bi avonturen in haer so is vervult die prophecie van Isaias: “Siet, ene maget sel enen soen ontfangen ende voert brenghen.”¹⁰⁶⁶ Dit is bi avonturen die maghet van Jacobs saet, die die heilighe gheest wilen eer voer bewes bi Balaam inder sterren,¹⁰⁶⁷ in welken die heilige gheest bewisen woude dat die soon Gods van [24v] eenre maghet gheboren soude werden. Dit sel licht bi avontueren wesen die bloiende roie, daer van voerseit is die uitspruten soude vander wortel van Jesse. Bi avonturen dit is die joncfrouwe daer *Cristus* of gheboren soude werden, die men seit dat vanden sade Davids, Jesse soen, gheboren soude werden. Anders so en is van deser alre heilichster Maria niet te vermoeden. Daer om ist alre sekerste dattet die moeder *Cristi* is. Ic en bin niet weerdich te woenen mit sulken maghet. Daer om so ist mi nut dat ic of laet vant vervullen der brulofen. Op dat bi aventueren enige ander betidinge daer van gheboren werde, tis noot datmen heimelic ende scalclie of laet.’ Joseph, die hem selven onweerdich kende, ontsach hem mit Marien te woenen.

Also en was Johannes oec niet koen genoeg *Cristum* te dopen.¹⁰⁶⁸ Centurio (dats die meester ridder)¹⁰⁶⁹ badt *Cristum* dat hi onder sinen [25r] dake niet comen en soude.¹⁰⁷⁰ Petrus badt hem dat hi uut sinen scepe gaen woude.¹⁰⁷¹ Dat Samaritaensche wijf ontsach mit Helias te woenen,¹⁰⁷² also ontsach Joseph mit Marien te woenen. Ende doe hi hem ontsach Marien te nemen, is die enghel des Heren neder gheseint, die hem sijn hert vestigen soude, die hem seide dat hi die maghet niet laten en soude, ende ontfangen te hebben niet van enen mensche, mer vanden heilighen gheest.

7b Dese ontfancknisse, so wonderlic ende so onghemeten, is Moises voer bewesen inden bernenden doornbosch.¹⁰⁷³ Die doornbosch leet¹⁰⁷⁴ den brant, ende nochtans en verloes hi sijn groenheit niet.¹⁰⁷⁵ Maria ontfinc enen soen ende

1063 [Übers.] LP: Solitariam vitam et cotemplativam semper habebat, omnia mundana solatia et gaudia aspernabatur, tantummodo in rebus divinis et coelestibus delectabatur (VII, 20–22).

1064 [Übers.] LP: Unde igitur potest hanc concepisse gravidationem (VII, 27).

1065 [Kod.-Pal.] en mit Verweiszeichen am Ende der Zeile.

1066 [Verweis] *Jes* 7, 14.

1067 [Verweis] *Nm* 24, 17.

1068 [Verweis] *Mt* 3, 14.

1069 [Übers.] *dats die meester ridder*: Glosse des Übersetzers.

1070 [Verweis] *Mt* 8, 8.

1071 [Verweis] *Lk* 5, 8.

1072 [Verweis] Zu Elisa und der samaritanischen Frau siehe 4 *Kön* 4, 9–10.

1073 [Verweis] *Ex* 3, 2.

1074 [Komm.] Hs. *leech*.

1075 [Übers.] LP: Rubus sustinuit ignem et non perdidit viriditatem (VII, 57).

nochtans so en verloes si haren maechdom niet. Die Heer die woende inden bernenden doornbosch, ende God woende in Marien, haren buuck groef makende. Hi clam neder inden doornbosch omder Joden verlossinghe, ende hi clam neder in Marien om onser [25v] verlossinghe. Hi clam neder inden doornbosch, dat hise uut Egypten lossen soude. Hi is neder in Marien gheclommen, dat hi ons verlossen woude vander hellen.

7c Doe die Here vleisch aen nemen woude, vercoes hi Mariam boven allen vrouwen der werelt, ende dat was voer beteikent inden vliesch Gedeons, dat mit den hemelschen douwe ghevochticht was, so dattet vliesch alleen in hem nam den hemelschen douwe, ende alle die eerde daer om legghende droghe bleef.¹⁰⁷⁶ Also wert Maria alleen mitten godliken douwe bedronghen, ende in alle der werelt en wert gheen ander weerdich ghevonden. Vele dochteren hebben grote rijcdommen te gader vergadert, mer Maria is boven hem allen ghetreden.¹⁰⁷⁷ Gedeon badt datmen hem een teiken inden vliesch doen woude, op dat hi die kinderen van Israel van allen vrien soude. Daer om so was die vervullinghe des vlieschs [26r[5]] een teiken der vridinghen. Die ontfancnisse van Marien was een teiken onser verlossnisse. Daer om so was die ghebenedide maghet Maria Gedeons vliesch, van welken vliesch *Cristus*, die warachtighe wijsheit, hem enen rock gemaect heeft, daer hi mede ghecledeet woude wesen. Mit enen rock onser menschelicheit woude hi ghecledeet wesen,¹⁰⁷⁸ op dat hi ons cleden mocht mit der stolen der ewigher vrolicheit.¹⁰⁷⁹ Gedeons vliesch ontfenc den douwe sonder quetsinge der wollen. Maria ontfinc haren soen sonder besmettinghe haers vleischs. Gedeon dede uut den douwe ende vervulde daer van sinen rock. Maria heeft enen soen ghebaert die alle die werlt mit douwe vervulde.

7d Dese ontfancnisse van Maria is gheschiet bi verbootscappen des enghels Gabriel, dat beteikent wert bi Rebacca, Bacuels dochter,¹⁰⁸⁰ ende¹⁰⁸¹ in Abrahams knecht.¹⁰⁸² Abraham seinden Eliazar, sinen knecht,¹⁰⁸³ [26v] om te versien van eenre maghet, die Isaac, sijn soen, teenre brout hebben soude. Rebacca gaf Abrahams dienre ofte bode drincken,¹⁰⁸⁴ ende daer om vercoes hise weder sijns heren soen teenre brout. Also heeft God Gabriel, sinen archangel, inder werlt gheseint, die sinen soen een maecht soeken soude teenre moeder. Gabriel die vant Mariam, die alre betamelichste maghet, die hem dranc, dat is consent sijnre bootscap, gaf. Rebacka en gaf niet alleen den bode dranc, mer

1076 [Verweis] *Ri* 6, 36–40.

1077 [Verweis] *Spr* 31, 29.

1078 [Komm.] *woude hi ghecledeet wesen*: fehlt in Hs.

1079 [Übers.] LP: De quo vellere fecit sibi tunicam Jesus Christus, vera Sophia, qui vestiri voluit tunica nostrae humanitatis, ut nos vestiret stola perpetuae jucunditatis (VII, 80–82).

1080 [Verweis] *Gn* 24.

1081 [Komm.] *ende*: fehlt in Hs.

1082 [Komm.] Hs. knecht. [Übers.] LP: Quod figuratum est in servo Abrahae et Rebecca Bathuelis (VII, 88).

1083 [Komm.] Hs. *knecht*.

1084 [Übers.] LP: Rebecca autem nuntio Abrahae petenti potum tribuebat (VII, 91).

allen camelen. Maria heeft so wel den enghelen als den menschen gheschenct die fonteine des levens. O, goede Jhesu, ghif ons dijn aenneminghe des vleisch also te eren dat wi mit den dranc der fonteynen des levens inder ewicheit vervult mogen werden! Amen.

VIII

Vander gheboerten ons Heren Jhesu Cristi van Marien¹⁰⁸⁵

8a [27r] Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert vander ontfanknisse Cristi. Vervolgende laet ons horen van sijnre menscheliker gheboerten. Dese gheboert en begheerden niet alleen te sien die enghelen, mer die heilige vaderen riepen begheerlic:¹⁰⁸⁶ ‘Heer, seinde uut u lam, den Here alder werlt!’¹⁰⁸⁷ O, ewige God, seinde uut dijn licht ende dijn waerheit!¹⁰⁸⁸ Heer, toon ons dijn aensicht, ende wi sellen salich wesen!¹⁰⁸⁹ Tone ons dinen soen, den wi verwachten ende sueken! Vergave, God, dat hi die hemelen scoerde ende neder clom ende ons vander vanghenisse des viants losde!¹⁰⁹⁰ O, Here, neige neder die hemelen ende climme neder!¹⁰⁹¹ Steke uut dijn rechterhant dijnre mogentheit om ons te verlossen! O, Here, ghedenc dijnre ouder bermherticheiden!¹⁰⁹² Coem ende neme ons vandie machten der duusternissen!¹⁰⁹³ Coem, Here, op dat dijn propheten warachtich ghevonden mogen werden, ende dijn beloften [27v] ende figuren vervullet werden! O, Here, coem haest, haesticht u, ende en wilt niet merren! Ontbinde die sonden dijns volcs ende wilt vleisch an nemen!¹⁰⁹⁴ Gheen engel, gheen mensch en is genoech om ons te verlossen!’, waer om die goedertieren God, onser ontfermhertich wesende, menscheit aen ghenomen heeft, op dat hi den mensch verlossen soude vander langer vancnisse.¹⁰⁹⁵ Die

1085 [Verweis] Lk 2.

1086 [Komm.] Die Patriarchen des Alten Bundes, die sich im Limbus aufhalten, flehen Christus an, sie zu befreien. Es folgt ein hauptsächlich aus Psalmversen zusammengesetztes Gebet.

1087 [Verweis] Jes 16, 1: Emitte agnum, Domine, dominatorem terrae.

1088 [Verweis] Ps 42, 3: Emitte lucem tuam et veritatem tuam.

1089 [Verweis] Ps 79, 4: Ostende faciem tuam et salvi erimus.

1090 [Verweis] Jes 64, 1: Utinam dirumperes coelos et descenderes.

1091 [Verweis] Ps 143, 5: Domine, incline coelos tuos et descende.

1092 [Verweis] Ps 24, 6: Remiscere miserationum tuarum antiquarum.

1093 [Verweis] Kol 1, 13: Qui eripuit nos de potestate tenebrarum.

1094 [Verweis] 8. Responsorium der Matutin am 3. Sontag des Advents: *Veni, Domine, et noli tardare. Relaxa facinora plebis tuae.* Vgl. L.M.F. DANIËLS, *Ludolphus van Saksen en Henricus Suso*, in: *Ons Geestelijk Erf* 20, 1–2 (1946), S. 138–150, S. 144.

1095 [Komm.] Hs. op dat hi verlossen soude die lange vancnisse. [Übers.] LP: Ut destrueret hominis diutinam captivitatem (VIII, 22). In X fehlt hominis.

wilen eer seide: ‘Mi doet liden dat ic den mensche ghemaect heb’,¹⁰⁹⁶ die is mensch gheworden, op dat hi den ghevangen mensch verlossen soude.

8b Ende dat is voer beteikent in coninc Pharaons scencker, die inder kerker geset wesende, den droem sach sijre verlossinge.¹⁰⁹⁷ Hem docht dat bi hem uut der eerden wies een wijnstoc die in hem drie rancken hadde. Die wijngaert stoc die also wies, die en bracht ter stont gheen druven voert, mer allenken so begost hi te bloeien ende druven voert te [28r] brengen. Die ghevangen die hielt Pharaons¹⁰⁹⁸ nap in die hant, ende die druve inden nap druckende, gaf hi Pharaon drincken. Hier na so heeft hi gehoert die bedudenisse des droems: dat hi na drien daghe verlossinghe vercrigen soude. Ende dat was die bedudenisse des droems nader letter, mer dit is die bedudinghe naden godliker figueren. Voer ons behouders menscheliker gheboerten leet dat menscelike gheslacht een wonderlike vanghenisse.¹⁰⁹⁹ Daer na so wies een wijnstock, dat is *Cristus*, vander eerden, dat is Maria, die drie rancken, dat sijn drie wonderlike dinghen, in hem had. *Cristus* had in hem vleisch, ziel ende godheit, welke drie onse vanghenisse verdorven hebben. Of die drie rancken dat sijn die drie personen der heiligher drievoldicheit, die ons verlost hebben vanden kerker der vanghenisse des duvels. Nochtans niet ter stont nader geboerten *Cristi* so is dat menscelike gheslacht [28v] verlost, mer in dien tiden doe die wijn sijns bloets God inden cruce gheoffert is.¹¹⁰⁰ Ten derden daghe, doe die wijn sijns bloets in sinen liden uut ghedruct is, doe is dat menscelike geslacht van der vanghenissen uut ghetreden. Die wijn heeft den hemelschen God so droncken ghemaect dat hi ontbonden heeft dat menscelike gheslacht van alder misdaet. Ende dien wijn heeft God ontfarmhertelic after ghelaten ende gheset tenen sacramento in daghelixer offerhanden, op dat men alle daghe dat den hemelschen coninc voer dat misdoen der werlt offeren soude, wanttet nummer dach en is dat God omt misdoen der werlt niet vertoernt en wert. Ghebenedijt so moet wesen die godlike goedertierenheit ons behouders, van welken ons so salighen medicijn gegeven is! Ghebenediet moet wesen die alre heilichste maghet Maria, uut welken [29r] is voert ghecomen een wijnstoc so salich ende goedertieren! Doe *Cristus* wert gheboren, doe bloieden die wijngaerden Engaddi,¹¹⁰¹ ende hebben biden wijnstoc bewesen dat *Cristus* ghecomen is. Ghebenediet so moet wesen die gheboert *Cristi*, ons salichmakers, van welken den enghelen ende den menschen

1096 [Verweis] *Gn* 6, 7.

1097 [Verweis] *Gn* 40.

1098 [Komm.] Hs. *Paraons*.

1099 [Übers.] LP: Ante Salvatoris nostri humanam nativitatem sustinuit humanum genus miserabilem (nicht: mirabilem) captivitatem (VIII, 37–38). In X: mirabilem statt miserabilem.

1100 [Übers.] LP: Non tamen statim post Christi ortum humanum genus est liberatum, sed quando vinum sanguinis sui in cruce Regi coelesti est oblatum (VIII, 45–46).

1101 [Verweis] Vgl. LA, VI (De nativitate Domini.): In hac enim nocte, ut Bartholomeus [Bartholomaeus von Trienz, ein Dominikaner aus dem 13. Jh.] in sua compilatione testatur, uinee Engadi, que proferunt balsamum, floruerunt, fructum protulerunt et liquorem dederunt (Ed. MAGGIONI, S. 70–71). Vgl. auch HL 1, 14: Botrus cypri dilectus meus mihi in vineis Engaddi.

nutschap gheborn is! Bi dier is die mensche *verlost vander* vanghenissen des duvels *ende* weder ghemaect die val der enghelen. Siet, wi hebben gehoert die gheboert *Cristi*. Laet ons nu horen die maniere *ende* die ghedaente sijne gheboerten.

8c Die maniere is bewesen in Aarons roede, die een mandelboem was die bloiede *ende* vrucht voert brocht mits godliker crachten.¹¹⁰² Also dan die roede wonderlick teghen der natueren bloiede, also wan Maria wonderlick enen soen teghen ordinancie der natueren. Die roede Aarons bracht vrucht voert sonder gheplant te wesen. Maria wan [29v] enen soen sonder toedoen des mans. Die bloiende roede Aarons betekende hem weerdich te wesen tot den priesterscap. Maria, gheboert voert brenghende, heeft ons ghewonnen den hoghen *ende* groten priester. Inden mandelsteen was *verborgen* die suete corl. Inden vleisch Maria was *verholen* die alre suetste godheit.¹¹⁰³ Inden roeden Aarons vijnden wi die groenheit der bladeren, die suetheit der bloemen *ende* vruchtbaerheit der vruchten. Also had Maria die groenheit haers maghedoms, die sueticheit hare goedertierenheit *ende* vruchtberheit hares gheselscaps.¹¹⁰⁴ Die sonne *Cristus* heeft sijn gheboert den Joden voer bewesen, *ende* en heeft oec niet versmaet den heidenen mede te bewisen.¹¹⁰⁵ Hi en is omder Joden wil niet alleen neder ghecomen, mer heeft bedacht alle menschen te *verlossen*.

8d Omtrint dien tiden dat Octavianus heerscapie had [30r] alle der werelt, *ende* daer om vanden Romeinen voer enen god gheacht was, nam hi te rade Sibillam, die *prophetisse*, of iemant na hem waer toecomende inder werlt die meerre waer.¹¹⁰⁶ Op die selve tijt doe *Cristus* in Judeen gheborn was, bescouwede Sibilla te Romem enen gouden cirkel bider sonnen, daer een alte suverliken maget inden cirkel sat, die in haren scoot een alten suverliken kijnt had, dat si Octaviano, den keiser, vertellede, *ende* bewees dat een machtigher coninc dan hi gheborn was. O, hoe moghende is die coninc der coninghen *ende*

1102 [Verweis] Nm 17.

1103 [Übers.] LP: In testa carnis Christi dulcissima deitas abscondita erat (VIII, 76).

1104 [Übers.] LP: Sic Maria habuit viriditatem virginitatis, suavitatem pietatis et ubertatem perpetuae satietatis (nicht: societatis) (VIII, 79–80).

1105 [Übers.] LP: Non solum (nicht: sol) autem Christus Judaeis ortum suum praemonstravit, sed paganis etiam patefacere non recusavit (VIII, 81–82).

1106 [Verweis] Vgl. LA, VI (De nativitate Domini.): Octavianus insuper imperator, ut ait Innocentius papa tertius, uniuerso orbe ditioni Romane subiugato, in tantum senatui placuit, ut eum pro deo colere uellent. Prudens autem imperator se mortalem intelligens immortalitatis nomen sibi noluit usurpare. Ad illorum instantiam Sibyllam prophetissam aduocat, scire uolens per eius oracula, an in mundo major eo aliquando nasceretur. Cum ergo in die natiuitatis domini concilium super hac re conuocasset et Sibylla in camera imperatoris oraculis insisteret, in die media circulus aureus apparuit circa solem et in medio circuli uirgo pulcherrima stans super aram puerum gestans in gremio. Tunc Sibylla hoc cesari ostendit. Cum autem imperator ad predictam uisionem plurimum admiraretur, audiuit uocem dicentem: ‚Hec est ara celi.‘ Dixitque ei Sibylla: ‚Hic puer maior te est et ideo ipsum adora.‘ Eadem camera in honore sancte Marie dedicata est unde usque hodie dicitur Sancta Maria Ara Celi. Intelligens igitur imperator quod hic puer maior se erat, ei thura obtulit et deus de cetero uocari recusauit (Ed. MAGGIONI, S. 69–70).

here der heren, die dat menschelike geslachte verlost heeft vander vanghenisse¹¹⁰⁷ der duvelen! Der mogentheit des conincs ontsach Octavianus, die keiser, ende ontseide van den menschen een god geheten te werden. O, goede Jhesu, ghif ons dijn gheboert also te eren, op dat wi weder om niet vallen en moeten inder vangenissen des duvels! Amen.

IX

[30v] Hier aenbeden die coninghen mit giften *Cristum*¹¹⁰⁸

9a In desen capittel hebben wi gehoert vander gheboerten *Cristi*. Vervolgende laet ons horen vander offerhande der heiligher drie coninghen.

9b Op den selven dach doe *Cristus* in Judeen gheborn was, so is sijn gheboerte in Orienten den drien coninghen verboetscapt.¹¹⁰⁹ Si saghen een niwe sterre, daer een kijnt scheen in te wesen, boven welkes hoeft een gouden cruus blenckede, ende hoorden een groten stemme, hem segghende: ‘Gaet in Judeen, ende ghi selt enen niwen coninc daer gheborn vijnden.’¹¹¹⁰ Die drie coningen haestende toghen in Judeen ende offerden haer giften den gheborn coninc des hemels.

9c Dese drie coninghen sijn voerbeteikent biden drien sterken van lichaem, die David water haelden tot Bethleem vander cisternen.¹¹¹¹ Die macht ende stoutheit deser drie sterken van live wert gepresen ende des gelijcs so wert beloeft die [31r] tocoemst ende offerhande der drie coningen. Die drie machtige en ontsaghen hem niet dat heer der vianden. Abisai, Sobotai, Balthlias, so waren haer namen,¹¹¹² ende coenlic so ghingen si doer haer vianden ende

1107 [Kod.-Pal.] *vanghenisse*: vielleicht mit Nasalstrich über dem letzten *e*.

1108 [Komm.] *Cristum* über der Zeile. [Verweis] *Mt* 2.

1109 [Komm.] Der Text beginnt ausnahmsweise mit dem ersten Typus statt mit dem Antitypus.

1110 [Verweis] *LA*, XIV (*De epiphania Domini*): *Quadam uice, scilicet in die natalis domini, dum sic ibidem manerent, stella quedam ad eos super montem uenit, que habebat formam pulcherrimi pueri, super cuius capite crux splendebat; que magos allocuta est, dicens: ,Ite uelocius in terram Iuda et ibi regem, quem queritis natum inuenietis‘* (Ed. MAGGIONI, S. 134).

1111 [Verweis] 2 *Sam* 23, 14–17.

1112 [Verweis] Die Bibel erwähnt nur zwei Namen: *Abisai* und *Benaja* (2 *Sam* 23, 18 u. 20). Die *HS*, 1344, entnimmt 2 *Sam* 21, 18, den Namen *Sibbekai*: *Hic tribus [Eusebio, Eleazer, Semeiae] Josephus attribuit delationem aquae de cisterna Bethlehem. Historia vero Regum refert illud ad tres sequentes, quorum primus erat Abisai [...] Post hunc erat Banaias [...] Tertium de fortioribus, nec liber Regum, nec Josephus ponit hic. Sed recurrendum est ad Sobochai, de quo in proximo [II Reg 21, 18] dictum est.*

putteden water.¹¹¹³ Ende also so en ontsagen die drie coninghen die mogentheit Herodes niet, mer stoutelic so traden si in Judeen ende vraechden naden niwen coninc. Ende haer namen waren Jasper, Baltasar ende Melchior. Die drie machtige toghen tot Bethleem om water vander cisternen. Die drie coninghen quamen tot Bethleem omt water der ewiger gracien. Die drie machtige putteden water vander cisternen der eerden. Die drie coninghen namen water der gracien vanden lande der hemelen. Ende daer om so beteikent die cisterne van Bethleem dat die hemelsche scenker soude tot Bethleem geboren werden, die allen dorstigen scenken soude dat water der gracien ende om niet geven [31v] den ghenen die niet en hadden. David, die coninc, offerde God water voer danckerheit, vrolic wesende dat hi so machtige luden hadde. *Cristus*, die coninc der hemelen ende der eerden, was vrolic ende verblide hem, want die toecoemst der coninghen voer bewees die bekinghe der heidenen. David en gehad ghenen dorst ten watere, mer¹¹¹⁴ dorste ter machten sijnre dienren. *Cristus* scheen dorst te hebben tot onser bekinge ende salicheit. Die drie machtige van live toghen in corten tiden enen veren wech tot Bethleem.¹¹¹⁵ Die drie coninghen quamen uut Orienten in corten tiden¹¹¹⁶ tot Bethleem. Tis te vragen hoe si in¹¹¹⁷ so corten tiden so groten lant over comen mochten.¹¹¹⁸ Men sel seggen dat niet onmoghelic en was den gheborn *Cristo* dat te geven.¹¹¹⁹ Die Abacuck¹¹²⁰ so snellic ofte gherinck voerde van Judeen in Babylonien, die mocht wel gheringhe leiden die co[32r]ninghen uut Orienten in Judeen.¹¹²¹ Ende doe die coninghen ghecomen waren, vielen si neder voer den kijnde, offerende gout, wieroeck ende mirre.¹¹²²

1113 [Übers.] LP: Tres robusti exercitum inimicorum non timuerunt, sed viriliter castra eorum transeuntes, aquam hauserunt; sic tres Magi potentiam Herodis non formidaverunt, sed audacter Judaeam intrantes, de novo rege interrogaverunt. Caspar, Balthazar, Melchior nomina sunt Magorum; Abisai, Sobochai, Banaias nomina sunt robustorum (IX, 15–20). In Hs. K: Bathlias statt Banaias; in X: Balchias statt Banaias.

1114 [Komm.] Hs. *in*.

1115 [Übers.] LP: Tres Magi de Oriente brevi tempore Bethlehem pervenerunt (IX, 36).

1116 [Komm.] Danach: *ende veren*. Es handelt sich hier wahrscheinlich nicht um das Verb *veren*, sondern um einen Kopistenfehler, möglicherweise durch eine falsche Interpretation von Verweiszeichen in der Vorlage oder durch Übernahme aus der vorangehenden Zeile.

1117 [Kod.-Pal.] Zwischen *si* und *in* ist ein Buchstabe ausradiert; *i* von *in* korrigiert.

1118 [Komm.] Vgl. LA, XIV (De epiphania Domini): Secundum Remigium quoniam talis puer ad quem properabant eos in tam breui spatio perducere potuit (Ed. MAGGIONI, S. 134).

1119 [Übers.] LP: Si quaeretur quomodo tantum spatium tam cito poterant transmeare, dicendum est quod Christo nato non impossibile fuit hoc dare (IX, 37–38).

1120 [Komm.] *Dan* 14, 32–38.

1121 [Übers.] LP: Qui enim duxit Habacuc de Judaeae in Babylonem, cito perducere potuit Magos de Oriente in Judaeorum regionem (IX, 39–40).

1122 [Übers.] LP: Venientes igitur Magi Bethlehem coram puero procidebant, aurum, thus et myrrham ei offerebant (IX, 41–42). In X fehlt ei.

9d Die figure des niwen conincs *ende* deser offerhanden was willeneer begonnen in coninc Salomons rijck. Salomon, al was hi een kijnt, hi was die alre wijste. God is tenen kijnde ghemaect, nochtans en was hi niet¹¹²³ min wijs voer dan na. Salomon sat in enen troon vant alre reinste ivorien, die ghecleet was vanden reinen *ende* talre beste gout.¹¹²⁴ Alle die coninghen *der* werlt begheerden te sien den coninc Salomon *ende* brochten hem die alre costelicste giften, mer die coninghinne van Saba offerde so grote giften dat sodanighe nie in Jherusalem ghesien en waren. Mer die troon des waren Salomons is die alre heilichste maghet Maria, in welken neder sat *Cristus* Jhesus, die rechte waer wijsheit. Dese troon was ghemaect [32v] vanden alre duerbaersten scat van blenckende ivorien *ende* seer uutghestorten goude.¹¹²⁵ Dat ivorie, om sijn blenckende kouthheit, beteikent die reinheit *der* maechdeliker suverheit.¹¹²⁶ Dat oude ivorien neemt in hem rode verwe: also heet lange *ende* oude reinicheit mertelaerscap. Want gout inder weerden gaet boven alle metallē *ende* beteikent dat minne een moeder is alre doechden.¹¹²⁷ Daer om so heet Maria ivorien te wesen om die maechdelike reinicheit, *ende* ghecleet mit¹¹²⁸ goude om die alre volmaecste minne, want die maghedom sonder minne en is voer God niet geacht, *ende* so die dief niet en ontsiet een lampe die niet bernende is, also en ontsiet die duvel die maechdom niet die gheen min en heeft.

Die troon Salomons¹¹²⁹ was op sesse graden verheven, *ende* Maria is boven die sesse staten *der* heiligen: [33r] si gaet boven den state *der* patriarchen, *der* propheten *ende* *der* apostolen, *ende* boven den staet *der* martelaren, *der* confessoren *ende* *der* maechden; of die troon Salomons had ses graden, want naden ses outheden *der* werlt is Maria gheboren. *Ende* die twaelf cleine leweken die op den troon die sesse graden (dats trappen)¹¹³⁰ vercierden, beteikenen¹¹³¹ dat die twaelf apostolen Marien, *der* coninghinnen *der* hemelen, dienden; of die twaelf leweken die den troon vercierden, beteikenen¹¹³² dat die twaelf patriarchen Mariam ghewonnen hadden. Twe grote lewen so had die troon, die

1123 [Komm.] *niet*: fehlt in Hs.

1124 [Verweis] 3 Kön 10, 18–20.

1125 [Übers.] LP: Thronus iste factus erat de nobilissimo thesauro, de ebore videlicet candido et fulvus nimis auro (IX, 55–56).

1126 [Übers.] LP: Ebur propter sui candorem et frigiditatem designat virginalem munditiam et castitatem (IX, 57–58).

1127 [Übers.] LP: Aurum, quia in valore suo praecellit omne metallum, significat caritatem, quae mater est omnium virtutum (IX, 61–62).

1128 [Kod.-Pal.] *mit* mit Verweiszeichen am linken Rand.

1129 [Verweis] Eine Beschreibung des salomonischen Throns gibt die HS, 1368: Fecit rex Salomon thronum de ebore grandem; et vestivit eum auro fulvo nimis, qui habebat VI gradus; et summitas throni rotunda erat in parte posteriori; et duae manus hinc atque inde tenentes sedile; et II leones stabant juxta manus singulas; et XII leunculi stantes super VI gradus hinc atque inde; non est factum tale opus in universis regnis. Vgl. auch 3 Kön 10, 18–20.

1130 [Übers.] *dats trappen*: Glosse des Übersetzers.

1131 [Komm.] Hs. *beteikent*.

1132 [Komm.] Hs. *beteikent*.

twe tafelen der gheboden hielt Maria inder herten ende mit den werken. Dat overste van desen troon was ront, want Maria was geheel rein sonder enighen hoeck der besmettinghe. Twee handen hielden den stoel ofte¹¹³³ sitten,¹¹³⁴ want die vader ende die heilighe gheest en ghinghen niet vander moeder des soens. Dat [33v] is die troon die die rechte Salomon hem ghetimmert had, ende in allen den riken der werlt en was sijns ghelijc niet. Ende daer om so namen die comende coninghen sulke giften als hem daer toe goet dochten ende gheen andere. Dat gout, om sijre edelheit wil so ist een conincklike gift, bi welken bewesen wert dattet kijnt een coninc is ende hem dat betaemde. Dat wieroec was een priesterlike offerhande, ende dat kint was een priester welken nie ghelijc en was. Mit mirre so plaghen die oude die dode lichamen mede te bereiden, ende *Cristus*, die coninc ende priester, woude voer ons den doot aen gaen. Ende wi sellen God offeren dat gout der minnen, daer om dat hi uut puerre minnen die pijn sijns lidens aen ghinc, ende den wieroec des oetmoedighen loefs voer danckaerheit, ende mirre des [34r[6]] medelidens bi overdencken sijns doots.¹¹³⁵ O, goede *Jhesu*, ghif ons di so te minnen ende di te medeliden dat wi di inden hemel ewelic moeten aenscouwen! Amen.

X

Maria heeft haren soen inden tempel geoffert¹¹³⁶

10a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* vanden coninghen was aenghebedet. Voert meer laet ons horen hoe hi inden tempel ghebracht was. Op den viertichsten dach van sijre gheboerten toech Maria tot der hoecheit hoere purificacien (dat is tot horen kerchganc),¹¹³⁷ mer ten was haer van ghenen node, want si sonder mannes ghemeenscap ontfanghen had. Nochtan woude si doen haer purificacie, want si die ewe voldoen woude, op dat si voer gheen overtreetster der ewen gheordelt en soude werden. Si en was gheen breecster der ewen, want si neerstelic alle die gheboden der ewen hielt, waer om

1133 [Komm.] Hs. *oste*.

1134 [Übers.] LP: *Duae manus sedile hinc inde tenebant* (IX, 83). Die ‚Hände‘ (= Armlehnen) sind auf eine wortgetreue Übersetzung in der Vulgata zurückzuführen.

1135 [Verweis] Vgl. LA, XIV (De epiphania Domini): *Aurum significat dilectionem, thus orationem, mirra carnis mortificationem; et hec tria Christus debemus offerre* (Ed. MAGGIONI, S. 139).

1136 [Verweis] Lk 2, 22–40; LA, XXXVII (De Purificatione Beate Virginis): *Purificatio autem dicitur ex eo quod XL die a natiuitate domini beata uirgo ad templum uenit ut secundum legis consuetudinem mundaretur, cum tamen sub illa lege non teneretur* (Ed. MAGGIONI, S. 238). *Beata igitur uirgo huic legi purificationis non tenebatur quia non peperit suscepto semine, sed mystico spiramine* (Ed. MAGGIONI, S. 239).

1137 [Übers.] *dat is tot horen kerchganc*: Glosse des Übersetzers.

[34v] dat si bider archen des testaments ghefigureert wert, in welken alle die gheboden *der ewen besloten* waren.

10b Inder archen waren twee tafelen Moisi, in welken bescreven waren die tien gheboden Gods, die ic hier om leringen wil *der geenre* diet lesen sellen, toe sel scriven *ende* mit een corte glose *verlichten*.¹¹³⁸

Dat eerste is: vreemde gode en suldi niet aenbidden; dat is: den waraftigen God suldi oefenen *ende* niet boven hem minnen.

Dat anderde is: du en selte niet idelic tot di nemen den naem dijns Gods; dats: du en selte niet smeliken lochenen sinen naem, noch idelic sweren bi sinen naem.

Dat derde: ghedenc dattu den heilighen dach heilich maecste, als dat ghi daer op niet dootliken en sundicht, *ende* werken scuwes.¹¹³⁹

Dat vierde is: eer vader *ende* moeder, als niet onbehoeric van onderdanich te wesen, van nootorft te onderdienende, *ende* horen zielen ontfermhertich [35r] wesende.¹¹⁴⁰

Dat vijfde: wilt niet doot slaen mit werken, woerden, ofte *versumenisse*, mits hulp, consent, quaden exemplen *ende* enighen quaden ghedachten.¹¹⁴¹

Dat sevende¹¹⁴² is: wilt niet oncuissche wesen mit werken ofte gedachten, noch gheen oncuisscheit liden daer du, mits recht hebbende, macht hebste.¹¹⁴³

Dat achste:¹¹⁴⁴ du en selste niet stelen, andere lude goeden tot di treckende,¹¹⁴⁵ noch andere luden goede ghebruken teghen haren wil.

Dat achte: du en selte gheen valsche ghetuuch segghen teghen dinen naesten; dats: du selste scuwen alle loghenen, alle droch *ende* oftreckinghe.¹¹⁴⁶

Dat neghende: dijns naesten goet en sult du niet begheren te hebben mit sulcdanigher herten dattu dat wouste tsinen scaden.¹¹⁴⁷

Dat tiende is: du en selte niet begheren dijns naesten wijf, haer eighen knecht ofte maecht.¹¹⁴⁸ Dat voerscreven ghebot [35v] suldi *verstaen* vant onroerende

1138 [Übers.] LP: Quae propter legentium et audientium utilitatem hic annotabo, et brevi quadam glosula elucidabo (X, 15–16).

1139 [Übers.] LP: Tertium est: Memento ut diem sabbati sanctifices, ut scilicet in eo mortaliter non pecces et opera illicita vites (X, 21–22).

1140 [Komm.] Eine Aufforderung zum Gebet für die Seelen im Fegefeuer. [Übers.] LP: Quartum est: Honora parentes tuos, ipsis debite oboediendo, necessaria ministrando et animabus eorum miserendo (X, 23–24).

1141 [Übers.] LP: Quintum est: Non occides opere, verbo, negligentia, cogitatione, auxilio, consensu, malo exemplo, nec aliqua occasione (X, 25–26).

1142 [Komm.] Sic. Lies: *sesde*. Der Fehler wird später behoben durch zwei achte Gebote.

1143 [Übers.] LP: Sextum est: Non moechaberis, videlicet operando, cogitando, loquendo, nec in jurisdictione tua fornicationem aliquam sustinendo (X, 27–28).

1144 [Kod.-Pal.] *achste*: korrigiert nach Rasur von *seuende*.

1145 [Übers.] LP: Septimum est: Non furaberis, aliena tibi quolibet modo attrahendo (X, 29).

1146 [Übers.] LP: Octavum est: Non falsum testimonium contra proximum tuum dices, et omne mendatium et dolum et detractiones devites (X, 31–32).

1147 [Übers.] LP: Nonum est: domum vel agrum proximi tui non debes desiderare, tali videlicet mente quod velles tibi cum suo damno aboptare (X, 33–34).

goet *ende* dit vant roerende; dese twee laetste en schinen nergent in te schelen dan dat si dat roerende goet vant onroerende scheiden willen. Alle dese Gods geboden hielt Maria neerstelic.

Ende daer om so beteikende haer die arche des testaments.¹¹⁴⁹ Die arche des testaments hielt oec dat boec der ewen; Maria had gheern die boeken der heiligher scriften.¹¹⁵⁰ Indie archa was oec die roede Aarons, die willeneer bloiede, *ende* Maria bloiede *ende* bracht voert die gebenedide vrucht haers bukes. Die arche had oec besloten een gouden cruick mit manna (dat was themelsche broot);¹¹⁵¹ Maria bracht ons *tere* offerhande dat waer manna des hemels. Die arche die was vanden sethin¹¹⁵² ghemaect, dat *onrotber* [36r] is;¹¹⁵³ Maria en is niet ghecomen tot rottinghe ofte polver. Die arche had anden siden vier circulen¹¹⁵⁴ (dats ringhen)¹¹⁵⁵ *ende* Maria droech in haer die vier doechden cardinael, die geheten sijn: maticheit, vroetscap, stercheit *ende* rechtvaerdicheit. Dese sijn alre doechden wortele *ende* begin.¹¹⁵⁶ Die arche had twe gouden ringhen daer mense mede droech, bi welken in Maria beteikent die minne die si droech tot Gode *ende* tot haren alre naesten.¹¹⁵⁷ Die arche die was so wel van binnen alse van buten verghult; Maria blenckede van buten *ende* van binnen mit doechden.¹¹⁵⁸

10c *Ende* daer om so is si voer bewesen in den gouden candelaer¹¹⁵⁹ die tot Jherusalem inden tempel lichtede, daer seven bernende lampen op stonden, die in Marien voer bewesen die seven werken der bermherticheit, welke dese sijn: die hungerige te spisen, die dorstige te laven, die naecte te cleden *ende* te nemen in sijn [36v] herberghen diet niet en heeft, die zieken te vanden *ende* die ghevanghen medelidende te verlossen,¹¹⁶⁰ die doden te begraven *ende* te dienen tgheen dat tot like noot is.¹¹⁶¹ Niemand en twivele dat die werken der

1148 [Übers.] Decimum est: Uxorem, servum, ancillam proximi (nicht: ipsius) non concupiscas (X, 35).

1149 [Verweis] Zur Arche siehe *Ex* 25, 10–30.

1150 [Übers.] LP: Et Maria libros Sacrae Scripturae libenter legebat (X, 42). In S und X: habebat statt legebat.

1151 [Übers.] *dat was themelsche broot*: Glosse des Übersetzers.

1152 [Komm.] Sic. Lies: *sethim* (= Akazienholz).

1153 [Übers.] LP: Arca testamenti de ligno sethym imputribili erat facta (X, 47).

1154 [Übers.] LP: Arca quatuor circulos aureos in lateribus habebat (X, 49). In C oculos statt circulos.

1155 [Übers.] *dats ringhen*: Glosse des Übersetzers.

1156 [Übers.] LP: Haec sunt omnium virtutum radices et initia (X, 52).

1157 [Übers.] LP: Arca habebat duos vectes (= Träger) aureos, quibus portabatur, per quos duplex caritas, videlicet Dei et proximi designabatur (X, 53–54). In C, K und X: proximi in Maria designabatur.

1158 [Komm.] Durch die Verbindung mit den sieben Werken der Barmherzigkeit erscheint die Gottesmutter in ihrer Vorbildfunktion: nicht nur ist sie frei vom Bösen und von der Erbsünde, wodurch sie Zugang zu Gott hat (vgl. *Ps* 24, 4), sondern auch ihre Taten sind tugendhaft.

1159 [Komm.] *Ex* 25, 31–40.

1160 [Übers.] LP: Infirmos visitare et vinctis compati vel liberare (X, 63).

1161 [Übers.] LP: Mortuos sepelire et necessaria funeralia ministrare (X, 64).

bermherticheit in Marien niet en waren, *van welken* seker is dat si een moeder *der goedertierenheit ende een coninginne der bermherticheit* was.¹¹⁶² Hoe en soude die moeder *der* heelre bermherticheit die werken *der* ontfermherticheit niet *vervullen*? Hoe so en soude die candelaer niet *lichten* die mit *den* godliken vuer ontsteken was? Si is die candelaer, si is die lanterne, si is die bernende lamp ontsteken mit *den* oversten licht. Si is die geheel blenckende *ende* geheel lichtende, si is die blenkende dagheraet, schinende als die *sonne*. Si lichtet, si blenct *boven* alle die sterren *der* hemelen. Si is die maen des nachts deser werlt *ende* dat licht [37r] der enghelen. Desen candelaer *ende* haer keerse¹¹⁶³ eren wi so *wanneer* wi in haere hoecheit te Lichtmisse die bernende keersen draghen.¹¹⁶⁴ Maria offerde den Here een keerse in haerre purificacien, den Simeon seide te wesen een licht tot *der verbaringhe der heidenen*.¹¹⁶⁵ Cristus, Marien soen, is die ontsteken keerse om drierhande materie die *inder* keersen ghevonden wert: want *inder* keersen is dat lement *ende* was *ende* licht.¹¹⁶⁶ Also is in *Cristo* vleisch, ziel *ende* ghewaer godheit.¹¹⁶⁷ Dese keerse is Gode gheoffert¹¹⁶⁸ voer dat menschelike gheslacht, bi *welken* die nacht onser duusterheiden is verlicht.

10d Deser offerhande dese alre heilichster *ende* alre glorioester keersen is wileneer inden kijnde Samuel¹¹⁶⁹ voer ghefigureert. Die onvruchtbaer Anna, Elkana wijf, en had ghenen soen, *ende* om een kijnt te hebben *ende* God biddende, screiede si neerstelick;¹¹⁷⁰ [37v] *ende* daer om so heeft God Anna enen soen ghegeven, onvruchtbaer wesende, teghen *der* seden der natueren. *Ende* Marien heeft hi enen soen in gheblasen *boven* den loep *der* natueren. Anna, offerende Gode haren soen, so hiet si hem Samuel; Maria, offerende¹¹⁷¹ haren soen sinen vader, so hiet si hem Jhesus.¹¹⁷² Anna offerde haren soen, die voer

1162 [Vertaler] LP: Quam constat Matrem pietatis et Reginam misericordiae semper exstitisse (X, 66).

1163 [Komm.] Hier wird das Bild Mariens als Tempelleuchter vom Bild Mariens als Kerzenleuchter der ‚Kerze Christus‘, des Lichts der Welt, abgelöst.

1164 [Übers.] LP: Quando in festo Purificationis accensas candelas bajulamus (X, 76).

1165 [Übers.] LP: Quando Simeon lumen ad revelationem gentium concinebat. (X, 78). In X fehlt gentium. [Komm.] Lk 2, 32: Ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

1166 [Kod.-Pal.] *ende licht*: mit Verweiszeichen am rechten Rand.

1167 [Verweis] Vgl. LA, XXXVII (De Purificatione beate Virginis): Sic et nos processionem facimus et cereum accensum per quem significatur Ihesus in manibus baiulamus et usque in ecclesiam deferimus. Tria enim sunt in cereo scilicet cera, lichinus et ignis. Et per hec tria significantur tria que fuerunt in Christo. Nam cera significat carnem Christi que nata est de uirgine sine corruptione sicut apes ceram gignunt sine alterutrum commixtione; lichinus in cera latens significat animam candidissimam in carne latentem; ignis uero siue lumen significat diuinitatem quia deus noster ignis consumens est (Ed. MAGGIONI, S. 248).

1168 [Komm.] Hs. *geoffer*.

1169 [Komm.] 1 Sam 1.

1170 [Übers.] LP: Et pro puero Deum exorans (nicht: *et orans*), *lacrimas uberrime fundebat* (X, 88).

1171 [Komm.] Hs. *offerde*.

1172 [Übers.] LP: Maria, Filium suum Jesum appellans, obtulit eum Patri suo vero (X, 92).

den Joden vechten soude; Maria offerde haren soen, die die werlt beschermen soude. Annen soen wert na vanden Joden versmadet; Marien soen wert van hem totter alre lelicster¹¹⁷³ doot gheordelt, ende dat was dat Simeon segghede,¹¹⁷⁴ voer prophetierende dat dat sweert hoers soens hare ziel doer sniden soude.¹¹⁷⁵ O, goede Jhesu, ghif ons dijn presentacie also te eren, op dat wi di ghepresentiert moghen werden inden hemelschen tempel!¹¹⁷⁶ Amen.

XI

Alle die afgoden verdorven doe Jhesus in Egypten quam¹¹⁷⁷

11a [38r] Inden voerscreven capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* gheoffert was. Nu laet ons horen hoe hi in Egypten ghevloghen is.¹¹⁷⁸ Doe coninc Herodes *Cristum* socht te doden, is Joseph voer ghemaent biden enghel dat hi in Egypten hem berghen soude.¹¹⁷⁹ Terstont doe *Jhesus*, Maria, sijn moeder, ende Joseph in Egypten quamen, so verdorven alle afgoden ende beelden, ende dat had Jeremias dien van Egypten te voren gheprophetiert, doe hi in Egypten bi vanghenisse gheleit was.¹¹⁸⁰

11b Want doe die van Egypten den heiligen propheet bekeneden, versochten¹¹⁸¹ si an hem of enighe wonderlike dinghen toecomende waren, die hem seide dat een maghet in toecomenden tiden een kijnt winnen soude, ende dat alsdan alle die afgoden vallen ende verderven souden.¹¹⁸² Ende daer om so oerdelden si dat dat kijnt machtigher dan die afgoden wesen soude, waer om si

1173 [Komm.] Hs. *lelichster*.

1174 [Komm.] Hs. *segghende*.

1175 [Komm.] *Lk* 2, 35.

1176 [Übers.] LP: Ut tibi in templo coelesti mereamur manibus angelorum praesentari (X, 100).

1177 [Verweis] HS, 1543: Cum ingrederetur Dominus in Aegyptum, corruerunt idola Aegypti, secundum Isaiam, qui dicit: Dominus ingrediatur Aegyptum et commovebuntur simulacra Aegypti. Vgl. Jes 19, 1.

1178 [Verweis] *Mt* 2, 13–15.

1179 [Übers.] LP: Cumque rex Herodes quaereret occidere Christum, Joseph praemonitus ab angelo, fugit cum eo [Christo] in Aegyptum (XI, 3–4).

1180 [Komm.] Der Götzensturz wurde verkündigt in der legendären Prophetie des Jeremias, der den Sturz der ägyptischen Götter für den Zeitpunkt voraussagte, da eine Jungfrau ein Kind gebären werde. Nach der jüdischen Tradition hielt sich Jeremias (7. Jh. v. Chr.) seit dem Fall Jerusalems bis zur Eroberung Ägyptens durch Nabukadnessar in Ägypten auf. Dieser führte ihn nach Babylon, wo er schließlich mit seinem Volk vereint wurde. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 198–199.

1181 [Kod.-Pal.] *o* aus *u* verbessert.

1182 [Übers.] LP: Quem cum Aegyptii sanctum prophetam esse audivissent, sciscitabantur ab eo si aliqua mirabilia in Aegypto futura essent. Qui dixit eis quod in futuro quaedam virgo esset paritura, et tunc omnes dii et omnia idola Aegypti essent ruitura (XI, 9–12). In K: cognivissent statt audivissent.

onderspraken [38v] wat eer si hem bewisen souden, ende hiewen¹¹⁸³ daer om een maghet mit enen alten suverliken kijnde, ende deden dien godliken eren na hoere manieren.¹¹⁸⁴ Ende doe si daer om van Tholomeus ghevraget worden waer om dat si dat deden, antwoerden si dat si sulken prophecie die vervult soude werden, wachtende waren.¹¹⁸⁵ Dese prophecie, die die propheet voer geseit¹¹⁸⁶ had, wert doe vervullet doe *Cristus* mit sijnre moeder in Egypten quam, want alle die afgodenbeelden vielen ende bewesen daer mede dat een maghet een kijnt ghebaert had.¹¹⁸⁷

11c Dat selver was bewesen in Moises ende Pharao, inden brekinge Hamons, sijns gods, ende sijnre cronen.¹¹⁸⁸ Pharao, die coninc van Egypten, had een coninlike croen, in welken dat beelt van Hamon, sinen god, gehouwen

1183 [Komm.] *hiewen*: meißelten.

1184 [Übers.] LP: Imaginem igitur virgineam cum puero pulcherrimo sculpebant, et sibi divinos honores juxta suum modum exhibebant (XI, 15–16).

1185 [Verweis] Vgl. HS, 1440: Jeremias regibus Aegypti signum dedit, quod eorum idola everti oporteret, cum virgo pareret. Unde et sacerdotes eorum in secreto templi loco imaginem virginis et pueri statuentes adorabant. Dum vero Ptolomaeus rex interrogaret eos, qua haec facerent ratione, dixerunt paternae traditionis esse mysterium, quod a sancto propheta acceperant majores, et credebant in rebus ita fore venturum. Comestor hat diese Geschichte De vitis prophetarum entliehen, einem Werk, das zu Unrecht Epiphanius, einem griechischen Kirchenvater des 4. Jahrhunderts, zugeschrieben wurde. Vgl. PL, XLIII, 399. Wahrscheinlich liegt dieser Legende der ägyptischen Madonna der ägyptische Isis-Kult zugrunde, da die Göttin traditionell mit Horus auf dem Schoß abgebildet wurde. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 199.

1186 [Kod.-Pal.] Zwischen *voer* und *geseit* ist ein Buchstabe ausradiert.

1187 [Übers.] LP: Haec autem prophetia, quam praedixerat sanctus ille propheta, modo quando Christus cum matre intravit Aegyptum, est impleta; nam omnia idola Aegypti et statucae corruerunt, et virginem, sicut praedictum fuerat, peperisse indicaverunt (XI, 19–22).

1188 [Verweis] Vgl. HS, 1142–1144: Quidam sacrorum scriba regi praedixerat, eo tempore in Israel masculinum nasciturum, qui regnum Aegypti humiliaret. Pharaeo ergo praecepit ut quidquid masculini sexus nasceretur in Israel, in flumen projiceretur. Levita nomine Aram vel Amram, qui accepit uxorem contribulem nomine Jocabeth, volebat accedere ad uxorem post edictum, malens carere liberis quam in necem procreare. Cui Deus per somnium astitit, ut ait Josephus [Ant. Jud., I, II, cap. 9 § 7], dicens ne timeret uxorem cognoscere, quia puer, quem timebant Aegyptii, nasciturus esset ex ea. Moysen dum quadam die Terimith, filia Pharaonis, obstulisset Pharaoni, ut et ipse eum adoptaret, admirans rex pueri venustatem, coronam, quam tunc forte gestabat, capiti illius imposuit. Erat autem in ea Ammonis imago fabrefacta. Puer autem coronam projecit in terram, et fregit. Sacerdos autem Heliopoleos a latere regis surgens, exclamavit: Hic est puer, quem nobis occidendum Deus monstravit! Et voluit irruere in eum, sed auxilio regis liberatus est, et persuasionem cujusdam sapientis, qui per ignorantiam hoc factum esse a puero asseruit. In cujus rei argumentum cum prunas allatas puero obstulisset, puer eas ori suo opposuit, et linguae suae summitatem igne corrupit. Unde et Hebraei impeditioris linguae eum fuisse autumant. Die gebrochene Krone symbolisiert das besiegte Heidentum. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 199.

was.¹¹⁸⁹ Die van Egypten hadden een prophecie [39r] dat een Jodes kijnt gheboren soude werden, bi welken dat Joedsche volc *verlost* soude werden *ende* Egypten *verderft*. Daer om gheboet Pharao dat die Joden hoer sonen *verdrencken* soudent, op dat hi also dat kijnt dat hi ontsach, *doden* mocht.

aer om overdroghen Amra *ende* Jochabeth dat si hem *scheiden* wouden, want si liever *der* kijnderen *derven* wouden dan ter dootslacht te *winnen*.¹¹⁹⁰ Des ontfinghen si van God dat si hem te gader *schicken* soudent *ende* woenen, want si dat kijnt *winnen* soudent dat die van Egypten *ontsaghen*.¹¹⁹¹ Daer om so ontfinch Jocabeth *ende* baerde enen soen *ende* *verbarch* hem drie maenden in haren huse. *Ende* doen si en langher niet berghen en mocht, *settede* si hem inden vloet, *beslutende* in een kistken van biesen. Ter selver uren ghinc Pharaons¹¹⁹² dochter *wanderen* bider vloet, *ende* dat kijnt *vijndende* also seer su[39v] *verlic* wesende, so *vercoes* sijt tenen soen.¹¹⁹³ *Ende* dien si op *voeden* dede, Moises hem *hetende*, *bedenkende* hem den coninc te *presentieren* om te *besien*; welken Pharao toe spelende, *sijn* croen opt *hoofd* *settede*, welken hi ter eerden *werpende*, *gehelic* *brac*.¹¹⁹⁴ Welc siende een *der* biscopen vanden afgoden, lude riep: ‘Dit is tkijnt dat God ons om doot te slaen ghewesen heeft!’ *Ende* doe hijt doot slaen woude, daer toe een swert bloet uut der *scheiden* ghetogen, seiden *sommighe* dattet tkijnt van onwetenscap ghedaen had, *ende* des tenen litteiken¹¹⁹⁵ gaven den kijnde bernende colen, van welken tkijnt bider *onthenghenisse* Gods in sinen mont *werp*. *Ende* also is Moises mits Gods wil *behouden* *ende* *verlost* *ende* *leefde*.¹¹⁹⁶ *Ende* bi *voergaenden* tiden heeft hi die Joden geleit uut *der* eighenscap *der* gheenre van Egypten.¹¹⁹⁷ *Ende* dat *vertelt* is in desen kijnde [40r] *behoren* in een deels toe *figuerlic* den kijnde *Jhesu Cristo*. Die coninc Pharao dwanc die Joden hoer kijnderen te *doden* *ende* dede daer toe *genoech* dat Moises mede *verdrencken* worde,¹¹⁹⁸ *ende* also gheboet coninc Herodes alle die kijnderen van Bethleem doot te slaen, want hi dat kijnt *Jhesum* mede mit hem *begheerde* te

1189 [Übers.] LP: Pharao enim rex Aegypti coronam regalem habebat, in quo imago dei sui Ammonis artificialiter sculpta erat (XI, 25–26).

1190 [Übers.] LP: Praecepit igitur Pharao, ut Judaei pueros suos in flumen projicerent, ut sic illum, quem timebant, pariter interimerent. Amram et Jocabeth decreverunt se ab invicem separare, quia mallent carere liberis quam ad necem procreare (XI, 29–32).

1191 [Übers.] LP: Receperunt autem responsum a Deo, ut simul habitarent, quia puerum, quem Aegyptii timebant, ipsi generarent (XI, 33–34).

1192 [Komm.] Hs. *pharao*.

1193 [Übers.] LP: Eadem hora filia Pharaonis secus flumen deambulabat, et puerum ipsum (nicht: pulchrum) inveniens, sibi in filium adoptabat (XI, 39–40).

1194 [Übers.] LP: Cui Pharaon alludens, coronam suam imponebat, quam ille projiciens ad terram, penitus confringebat (XI, 43–44).

1195 [Komm.] des tenen litteiken: zum Beweis dafür. Vgl. LP: In cujus rei argumentum carbones vivos sibi quidam afferebat (XI, 49).

1196 [Übers.] LP: Salvatus est ergo Moyses nutu Dei et vixit (XI, 51).

1197 [Übers.] LP: Et procedente tempore Judaeos de Aegyptiacae servitute eduxit (XI, 52).

1198 [Übers.] LP: Rex Pharao Judaeos pueros suos submergere coegit et ut puerum Moysen pariter submergerent satagit (XI, 55–56).

doden. Moises is bi Gods verhenghen verlost van Pharaons¹¹⁹⁹ dootslacht. Jhesus is des ghelijc bi Gods verhenghen verlost vanden sweerde Herodes. Moises is gheboren, dat hi die kinderen Israels¹²⁰⁰ uut leiden soude van Egypten. *Cristus* is mensch gheworden, dat hi ons nemen soude vander hellen. Moises brac den god des conincs van Egypten mit der cronen. *Cristus* brac tot niet¹²⁰¹ die afgoden van Egypten ende haer goden.

11d Dese verderfnisse¹²⁰² der afgoden beteikende dat beelt dat Nabugodonosor in sinen slaep sach.¹²⁰³ Deses beeldes hoofd ende hals was van goude, die armen ende die borst van sulver, [40v] die buuck des beelts ende die dieen van metael, ende die schenen scenen¹²⁰⁴ te wesen ofte te hebben die materie van iser, ende dat een deel der voeten was eerde ende dat ander scheen iseren te wesen.¹²⁰⁵ Ende vanden berghe was een steen sonder handen gehouden, ende is ghevallen opden voeten deses beelts, dat hi verderft heeft ende altemael tot assche ghebracht.¹²⁰⁶ Ende daer na so wies die steen tenen groten berge. Dese steen beteikent *Jhesum Cristum*, den soen¹²⁰⁷ Gods, die tot behoudenis des menscheliken gheslachts ghecome is inder werlt. Een steen is¹²⁰⁸ gehouden vanden berge sonder handen; *Cristus* is gheboren van Maria sonder manlike ghevoelinge ofte¹²⁰⁹ raken.¹²¹⁰ Dese steen, alse *Cristus*, heeft verdorven alle die afgoden van Egypten, hoe si waren gout ofte sulver. Des ghelijcs verderft hi metalen ende iseren, [41r] ende heeft ghebroken die ghebacken beelden van eerden.¹²¹¹ Alle dese matherien voerseit waren in desen beelde, ende alle die afgoden vielen ende verdorven, van wat materien dat si waren. Ende na dien dat dit beelt aldus verdorven ende te niet ghebracht was, is desen steen tenen groten berch ghewassen, want na dien dat die afgode verdorven is, so is die ghelove *Cristi* ghewassen, of dese steen is ghewassen ende ghemaect een groot berch, want Herodes, die viant *Cristi*, is bi na te niet ghemaect.¹²¹² *Cristus*, daer na in Judeen weder om comende, wies bi Gode inder outheit ende wijsheit, ende ghinc

1199 [Komm.] Hs. *pharao*.

1200 [Komm.] Hs. *ysrahels*.

1201 [Komm.] Hs. *niet*.

1202 [Komm.] Hs. *verderfinsse*.

1203 [Komm.] *Dan* 2, 31–35.

1204 [Komm.] Hs. *stenen*.

1205 [Übers.] LP: Hujus statuae caput et collum erant ex auro, brachia vero ipsius et pectus erant ex argento, venter autem imaginis et femora erant ex aere, tibiae autem ipsius videbantur materiam ferri habere; pedum quaedam pars erat fictilis, id est terrena, quaedam vero pars eorum videbatur esse ferrea (XI, 67–72).

1206 [Übers.] LP: De monte autem sine manibus quidam lapis est abscissus et in pedes ipsius imaginis sive idoli est illisus, contrivitque eam et in pulverem omnino redegit (XI, 73–75).

1207 [Komm.] Hs. *soem*.

1208 [Komm.] *is*: fehlt in Hs.

1209 [Komm.] Hs. *afte*.

1210 [Übers.] LP: Et Christus natus est de Maria sine tactibus maritalibus (XI, 80).

1211 [Übers.] LP: Aerea pariter contrivit et etiam ferrea, confregit quoque fictilia, id est terrea (XI, 83–84).

1212 [Übers.] LP: Quia hostis Christi Herodes quasi ad nihilum est redactus (XI, 90).

voert inden doechden voer God¹²¹³ ende den menschen,¹²¹⁴ ende wies daer na in sodanigen berghe ende so groten, dat hi mits sijnre onmetelheit vervullet heeft die werlt ende den hemel.¹²¹⁵ Ende so wie sel op climmen inden berghe des Heren anders dan die omnosele van handen ende reine van herten, [41v] dese sel *Cristum* sien,¹²¹⁶ dese sel die benedixie ontfangen vanden Heer ende die bermherticheit van Gode, sijn heilghever.¹²¹⁷ O, goede Jhesu, ghif ons dat wi di mit reinre herten dienen moghen ende, opclimmende in dinen berghe, di sonder einde sien moghen! Amen.

XII

Hier wert *Cristus* ghedoept van *sunte Jan* inder *Jordanen*¹²¹⁸

12a Inden voerscreven capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* in *Egypten*¹²¹⁹ ghevloghen is. Vervolghende laet ons horen hoe hi van *sunte Jan* inder *Jordanen* is gedoept. Doe hi begost had dat dertichste jaer sijnre outheit, is hi ghecomen ter *Jordanen*, dat hem *Johannes* dopen soude. *Cristus*, des levende Gods soen, en behoefde des doopsels niet, mer om salicheit des menscheliken gheslachts woude hi gedoept werden, ende op dat hi, mits beroeren sijns heiligen lichaems, den wateren macht¹²²⁰ woude gheven, dat een mensch daer [42r[7]] in ghedoept¹²²¹ en ghereinicht wesende, in dat rijk der hemelen gaen mocht.¹²²²

12b Dat is voren ghefigureert in dat metalen meer,¹²²³ dats dat watervat dat tot *Jherusalem* voer dat inganc des tempels was gheset.¹²²⁴ Die priesteren die ten tempel in gaen souden, hadden van noots wegghen hem te wasschen in desen watervat; also ist allen menschen van node dat si eerst ghewasschen werden

1213 [Kod.-Pal.] Hiernach Rasur eines *e* mit Nasalstrich.

1214 [Verweis] *Lk* 2, 52.

1215 [Übers.] LP: Christus autem, rediens in Judaeam, crescebat et aetate et sapientia coram Deo et hominibus proficiebat; et tandem crevit in montem talem et tantum, quod sua immensitate replevit tam coelum quam mundum (XI, 91–94).

1216 [Übers.] Et quis ascendet in montem Domini istum, nisi innocens manibus et mundo corde, hic videbit Christum (XI, 95–96) [Verweis] *Ps* 14, 1–2.

1217 [Komm.] Wer Christi Berg besteigt, öffnet sich für seine Gnade und wird mit der Gottesschau belohnt. Um diese Gnade wird im Schlussgebet gebeten.

1218 [Komm.] *Mt* 3, 13–17; *Mk* 1, 9–12; *Lk* 3, 21–22; *Joh* 1, 29–33.

1219 [Komm.] Hiernach Dittografie *in*.

1220 [Komm.] Hs. *mact*.

1221 [Komm.] Hs. *ghedoept*.

1222 [Komm.] Vgl. ST, III, qu. 39, a. 1: Baptizatus est Dominus, non mundari volens, sed mundare aquas, ut ablutae per carnem Christi qui peccatum non cognovit, baptismatis vim haberent; et ut sanctificatas aquas relinqueret postmodum baptizandis.

1223 [Verweis] Zum ehernen Meer siehe *Ex* 30, 17 u. 38, 8; 3 *Kön* 7, 23–28.

1224 [Übers.] LP: Et istud in mari aeneo, id est in lavatorio erat olim praefiguratum, quod ante introitum templi Jerusalem fuit collocatum (XII, 9–19).

biden doopsel, die gaen sellen willen inden hemelschen tempel des Heren. Mer tis te merken dat drierhande doopsel is, alse des waters, des bloets ende des vuers.¹²²⁵ Mits doopsel des bloets werden wi ghedoopt bi liden *der martelien*. Mits doopsel des waters werden wi ghedoopt mits onderdopen des waters. Mits doopsel des vuers werden¹²²⁶ ghedoopt die menschen mits gracie des heiligen gheests.¹²²⁷ Ist sake dat een mensch geen doopsel en had ende mits opset doop[42v]sel tontfanghen storve, hi waer ghedoopt in sinen *gracien*. Mer bleve hi levende, dat doopsel en soude hem te ghenen stade comen, ten waer dat hi van iemant ontvinghe dat doopsel des waters.¹²²⁸ Noch dat doopsel des bloets en coemt niemant teniger baten, ist dat hi mach ende niet en wil ontfanghen dat doopsel des waters.¹²²⁹ Daer om so is van node dat doopsel des waters of des vloets den genen die gaen willen inden hemelschen tempel des Heren.¹²³⁰ Die doopsel des waters sel gheschien in *puren* water, niet in wijn noch in melc noch in enighe andere materie.¹²³¹ Ende dat latoenen ofte metalen meer ofte watervat was ghemaect van *clocspise*,¹²³² in welken die wercliden alrehande metalen te mengen pleghen. Ende also machmen in elker spraken die woorden des doopsels uit spreken, [43r] mer nochtans so selmen die geaprobeerde forme inden woorden houden.¹²³³ Elck mensche mach dat doopsel gheven, indien dat hi denct te doen tselve dat die kerck heeft ingheset ghedaen te werden.¹²³⁴

Twaelf ossen draghen dat metalen meer, want twaelf apostelen hebben dat doopsel ghebreidet over alle die werlt.¹²³⁵ Ende ten is niet after te laten dat dat water vat ofte metalen meer om ghedect ende *verciert* was mit vrouwen spieghelen, op dat si hem selven spieghelen ende sien mochten die inden tempel

1225 [Verweis] Vgl. *ST*, III, qu. 66, a. 11: *Utrum convenienter describantur tria baptismata*. Als direkte Quelle kommt diese Stelle jedoch nicht in Betracht. Vgl. DANIELS 1949, S. 66.

1226 [Komm.] Hs. *werde*.

1227 [Übers.] Die Reihenfolge Blut-Wasser-Feuer stimmt überein mit der Reihenfolge in C und X. Vgl. dagegen LP, XII, 17–20: *Baptismo fluminis baptizantur per aquae immersionem, baptismo sanguinis per martyrii passionem; baptismo flaminis, id est Spiritu Sancto, homo baptizatur, si non habet baptismum et cum proposito baptismi moriatur*.

1228 [Übers.] LP: *Si autem supervixit, non sufficit ei solum propositum, nisi suscepit ab aliquo, si potest, aquae baptismum* (XII, 21–22).

1229 [Übers.] LP: *Nec valet alicui baptismus sanguinis sive martyrium, si potest et non vult suscipere aquae baptismum* (XII, 23–24).

1230 [Übers.] LP: *Baptismus ergo aquae sive fluminis est summe necessarius templum Domini coeleste ingredi volentibus* (XII, 25–26).

1231 [Verweis] Zur allgemeinen Lehre siehe *ST*, III, qu. 66, a. 3. Vgl. auch DURANDI, *Rationale divinatorum officiorum*, I. VI, cap. 82, § 2: *Fieri debet baptismus in aqua; debet autem aqua esse viva et pura; non autem licet baptizari in aqua condita, ut in cervisa, nec etiam in aqua liquore, ut in vino vel oleo*.

1232 [Übers.] LP: *Mare aeneum sive lavatorium factum erat ex aere* (XII, 29).

1233 [Verweis] Vgl. DURANDI, *Rationale divinatorum officiorum*, I.c. § 30.

1234 [Komm.] Zur allgemeinen Lehre siehe *ST*, III, qu. 67, a. 3–5.

1235 [Übers.] LP: *Duodecim boves mare aeneum portaverunt, quia duodecim apostoli baptismum Christi per totum mundum dilataverunt* (XII, 35–36).

ghingen,¹²³⁶ of si enighe smettinghe ofte onbetamelicheit an hem hadden.¹²³⁷ Ende bi dat wert beteikent dat dat doopsel volmaectheit der consciencien behoeft, wanbehagen¹²³⁸ der sonden ende berouwe der herten. Daer om so seide *sunte* Jan Baptiste tot sommighen Pharizeen die hi tot den doopsel gaen sach sonder berou: ‘Ghi loten der [43v] venijnder wormen! Hoe seldi vlien moghen den toorn des toecomenden rechters, ghi die doopsel ontfanget ende gheen berouwe en hebt?’¹²³⁹ Die dat doopsel ontfanget mit berouwe sijns herten, die werdet ghereinicht van allen besmettinge der sonden.¹²⁴⁰

12c Dit is voer bewesen in Naaman van Syrien,¹²⁴¹ die wonderliken inder Jordanen ghereinicht wert vander lasarien. Al ist dat¹²⁴² hi een heiden was ende gheen Jode ende God niet en kende, nochtans so quam hi tot Heliseum, den prophete, om ghenesinghe ende ghesont te werden. Ende tot ghebode van Heliseus so wert hi seven werf inder Jordanen ghewasscen, ende so is hi ghereiniget van alre lasarien.¹²⁴³ Heliseus heeft¹²⁴⁴ beteikent bider sevenwerf wassinghe des waters der Jordanen dat biden doopsel of souden werden gewasschen die seven dootsonden. Dat vleisch van [44r] Naaman is bider Jordanen ghemaect alst vleisch eens jonck kijnts.¹²⁴⁵ Also werden die sondaren rein biden doopsel alse kijnderen, ende waert dat si ter stont, eer si weder sundichden, storven, so souden si sonder enighe belettinghe gaen int rijk der hemelen. Ende dat wert inwendelic gheroert¹²⁴⁶ in dien dat die hemel op *Cristum* open stont doe hi van *sunte* Jan inder Jordanen doopsel ontfinc.¹²⁴⁷ So wie dan

1236 [Komm.] Hiernach überflüssiges waren, vgl. LP: Ut ingressuri templum se specularentur et viderent (XII, 39).

1237 [Verweis] Vgl. HS, 1189: Factum est de speculis mulierum excubantium ad ingressum tabernaculi [vgl. auch Ex 38, 8]. Eo facto in circuitu labii supremi circumposita fuerunt specula, in quibus sacerdos videre posset si uspiam, vel in facie, vel in veste, maculam haberet abluendam.

1238 [Komm.] Hs. want behagen. Vgl. LP: Per hoc praefigurabatur quod baptismus requirit conscientiae perfectionem, peccati displicentiam et cordis contritionem (XII, 41–42).

1239 [Verweis] *Mt* 3, 7; *Lk* 3, 7.

1240 [Übers.] LP: Qui autem susceperit baptismum cum cordis contritione, mundatur ab omni peccatorum suorum sordidatione (XII, 47–48).

1241 [Verweis] 4 *Kön* 5.

1242 [Komm.] *Al ist dat*: Hs. *want*. Der Übersetzer hat statt des Eigennamens *Naaman* die Konjunktion *nam* gelesen, vgl. LP: *Naaman* (nicht: *nam*) *gentilis erat et ignorabat Deum, et tamen venit pro cura ad prophetam Dei Eliseum* (XII, 51–52). In K: *cum* statt *tamen*.

1243 [Übers.] LP: Ad jussum autem Elisei septies in Jordane lavabatur et sic ab omni lepra sua mundabatur (XII, 53–54).

1244 [Komm.] Hiernach Dittografie *heeft*.

1245 [Verweis] Vgl. 4 *Kön* 5, 14: *Et restituta est caro ejus sicut caro pueri parvuli et mundatus est*. Die Tatsache, dass Naaman siebenmal untergetaucht wurde, wird mit den sieben Todsünden verbunden.

1246 [Übers.] inwendelic gheroert: LP innuitur (XII, 61).

1247 [Verweis] *Mt* 3, 16; *Joh* 1, 32.

int rijck *der hemelen gaen wil*, die *en mach daer niet in gaen*, ten si dat hi eerst ghedoept waer.¹²⁴⁸

12d Dit is voer gheprefigureert willeneer inden overganc *der Jordanen* doe die kijnderen van Israel¹²⁴⁹ in ghingen int lant *der beloften*.¹²⁵⁰ Ende doe si in ghingen dat lant *der beloften*, so ghingen si eerst over *der Jordanen*, dat die figure des doopsels is. Also moeten si alle gaen doer dat bat des doopsels, die begheren te comen tot den warachtighen lande *der beloften*. Die arche [44v] des Heren wert ghedragen int middel *der Jordanen*¹²⁵¹ ende daer bleef si staen, ende alt volc ghinc daer doer mit haren vie. Dat water datter was ande overste side vander archen en ghinc niet vorder, mer werp hem op een ghelijc van enen gheberchte, ende dat water dat ander nederster side was, vloiede of inden meer, ende also bleef die nederste biden groont al droech.¹²⁵² Ende dat volc droech XII stenen uut den gront *der Jordanen* ende maecten also daer van enen hoep biden oever, tenen ewighen ghetughenisse. Ende XII stenen drogen si vanden oever inden gront *der Jordanen* ende maecten daer van enen hoep inder stat daer die archa stont. Ende also so doerghinc alle dat volc droghes voets doer den gront *der Jordanen*, ende daer na so ginc die vloet *der Jordanen* weder tot sinen ouden stat.

Die arche des testaments, die int middel *der Jordanen* stont, [45r] beteikende *Cristum*, die inder *Jordanen* ghedoopt soude werden. Inder archen so was die roede Aarons,¹²⁵³ die wileneer¹²⁵⁴ bloeide, ende *Cristus* was bi deser gheleken ende voer bewesen.¹²⁵⁵ Inder archen was oec manna, dat hemelsche broot, ende *Cristus*¹²⁵⁶ was dat levende broot, dat vanden hemel neder gheclommen was.¹²⁵⁷ Inder archen so was oec Deuteronomius, dats ‚Boec der Ewen’,¹²⁵⁸ ende die selve God is mensche geworden die den Joden tghebot gaf. Inder archen so waren die tien gheboden des Heren, want die selve God die die tien gheboden gaf, settede dat doopsel. Die archa was ghemaect vanden hout sethim,¹²⁵⁹ dat onrotber is, ende dat vleisch *Cristi*, al wast ghestorven ende begraven, ten stanc niet.¹²⁶⁰ Die arche was houten ende buten als vergult, ende in *Cristo* so was die godheit inder

1248 [Übers.] LP: Non intrabit, nisi prius, ut praedictum est, baptizatus fuerit (XII, 64).

1249 [Komm.] Hs. *israhel*.

1250 [Komm.] *Jos* 3.

1251 [Komm.] Hs. *iordaden*.

1252 [Übers.] LP: Aqua enim, quae erat in superiori parte arcae, non processit, sed instar montis maximi sese super se connessit; aqua autem a parte inferiori in mare defluebat, et inferior alveus Jordanis siccus remanebat (73–76).

1253 [Komm.] Hs. *Aaron*.

1254 [Kod.-Pal.] *e* hochgeschrieben mit Einzugszeichen zwischen *l* und *n*.

1255 [Übers.] LP: Et Christus per florem hujus virgae praefiguratus fuerat (XII, 86). In C flos statt per florem.

1256 [Komm.] *Cristus*: fehlt in Hs.

1257 [Übers.] LP: Et Christus est panis vivus, qui de coelo descenderat (XII, 88).

1258 [Übers.] LP: In arca etiam erat Deuteronomius, liber legis (XII, 89).

1259 [Komm.] Hs. *thebin*.

1260 [Übers.] LP: Arca de ligno sethym imputribili facta fuit, et caro Christi, licet moreretur et sepiliretur, non tamen computruit (XII, 93–94).

doot *ende inden leven* altijd *verenicht*.¹²⁶¹ Die XII *stenen der ghetugenissen* sijn die XII apostolen, die dat doopsel *Cristi* [45v] over al die werlt ghetuicht hebben. O, goede *Jhesu*, ghif ons dijn doopsel also te eren, op dat wi mit di in dijnre ewigher *glorien* woenen mogen! Amen.

XIII

Driersins was *Cristus* vanden viant becoert.¹²⁶²

13a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe *Cristus* van *sunte* Jan ghedoopt was. Voert meer laet ons horen hoe hi vanden duvel becoert wert.¹²⁶³ Naden doopsel so is *Jhesus* gheleit vanden gheest inder woestinen. Dat is, hi is ghegaen inder woestinen uut instorten des heiligen gheest.¹²⁶⁴ Ten is niet te *verstaen* dat hi hem leide bider luchten, also die enghel *Abbacuc* dede, den *propheet*, tot *Babylonien*;¹²⁶⁵ *ende* also so en leide oec die duvel hem niet op den tempel. Twelc, op dattet lichteliker *verstaen* mach werden, so laet ons daer of een exempelen sien. Dat woert ‘leiden’ en wert niet tot alre steden gheset voer ‘gaen’, *ende*¹²⁶⁶ plecht oec [46r] somwijl ‘inleidinghe’ wel te beteikenen ofte ‘uitleidinge’.¹²⁶⁷ *Moises* die leide die *kijnderen van Israel* uut *Egypten*, *ende* daer om so en *vervolcht* dat niet dat hise op sinen rugghe droech;¹²⁶⁸ *ende* also so en droech die duvel *Cristum* niet bider lucht leidende, mer hem openbarende inder formen eens mensches, heeft hi hem mit sconen woerden gheraden mit hem te gaen. *Cristus* woude om onsen wille becinghe liden, *ende* also hem consentierende, is mit hem opden tempel *ende* op den berch gheclommen. *Cristus* woude becoert werden om onser leringhen wille, op dat hi bewisen soude niemant in deser werlt sonder becinghe te wesen. Ist sake dat *Cristus*, die levende Gods soen, becoert woude werden,¹²⁶⁹ niemant en derf daer om dat menen dat hi sonder becinghe leven mach, *ende* ist saec dat een mensch bi avonturen van der eenre becinghe verlost wert, terstont so [46v] wert hem vanden duvelen een ander bereidet. *Ende* daer om so en is *Cristus* niet alleen van

1261 [Komm.] Vgl. fol. 102v u. 114r.

1262 [Verweis] *Mt* 4; *Mk* 1; *Lk* 4.

1263 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo a diabulo fuit tricipliter tentatus (XIII, 2).

1264 [Komm.] Hiernach folgen im lateinischen Text zehn Verse zur Erläuterung des Verbs *ducere*. Vgl. XIII, 5–14.

1265 [Verweis] *Dan* 15, 35.

1266 [Komm.] *ende*: fehlt in Hs.

1267 [Übers.] LP: Hoc verbum ‚duxit‘ non omni loco ponitur pro ‚bajulare‘; aliquando enim solet ‚inductionem‘ vel ‚ducatum‘ significare (XIII, 9–10).

1268 [Übers.] LP: Moyses duxit filios Israel de Aegypto; non ergo sequitur, quod bajulaverit eos in dorso (XIII, 11–12).

1269 [Übers.] LP: Si enim Christus, Filius Dei, a diabolo tentari voluit (XIII, 19).

eenre ondoechde becoert, mer van drien, want die duvelen ons becoren mits menichvoudigen ondoechden. Ende¹²⁷⁰ waer tsake dat God den menschen niet ghegeven en had sijn bewaringhe ende der engelen, so en mocht die mensche die niet ontgaen,¹²⁷¹ want also die rade ofte dat schijnsel¹²⁷² der sonnen van veel stofs vol schijnt te wesen, also is dese werlt vol vanden duvelen.¹²⁷³ Ende daer om, ist sake dat wi iemant sien ghevallen te wesen mits becoringen, dien sellen wi uutten binnensten onser herten medelidich wesen, ende en sellent niet terstont verkundighen ende openbaer maken, mer na onsen vermogen helen ende ontsuldighen.¹²⁷⁴ Ende ist sake dat wi die daet niet ontsuldighen en mogen, so sellen wise mits sijnre [47r] meninghen¹²⁷⁵ ontsuldighen.¹²⁷⁶ Ende ofte sake waer dat wi gheen van beiden ontsuldighen mogen, so sel een ighelic in hem selven hem verdroeven ende dencken also: ‘O, onsalighe mensche, hoe veel arger soude u gheschiet hebben, waert dat di God mits sijnre bermherticheit niet verwaert en had!’¹²⁷⁷ Ende tis te merken dat die becoerre *Cristo* voer gheset heeft drie sonden. Die sijn: gulsicheit, hoverdie ende giericheit.¹²⁷⁸ Na dien dat *Cristus* XL dage ende XL nachte ghevast hadde, so vermoede Sathanas dat hi hongherich was. Die becoerre pleghet den mensch meest te becoren mit der sonden daer hi en meest toe geneighet siet,¹²⁷⁹ ende daer om overdacht hi in hem dat hi en vander gulsicheit becoren woude. Die becoerre pleghet den mensch mits der gulsicheit eerst an te gaen, want hi veel lichteliker in sonden valt vet ende vervult [47v] wesende dan abstinierende, ende daer om so becoerde hi onse eerste ouderen bider gulsicheit, ende brachten ten eten vander vruchten die

1270 [Komm.] Hiernach überflüssiges *ten*.

1271 [Übers.] LP: Et si Deus hominibus suam et angelorum custodiam non dedisset, nullus homo tentationes daemonum evadere posset (XIII, 25–26).

1272 [Übers.] *ofte dat schijnsel*: Glosse des Übersetzers.

1273 [Komm.] Vgl. LA, CXLI (De Sancto Michaele): Vnde dicit Haymo: ‚Ut philosophi dixerunt et doctores nostri opinantur, aer iste ita plenus est demonibus et malignis spiritibus, sicut radius solis minutissimis puluisculis‘ (Ed. MAGGIONI, S. 993).

1274 [Übers.] LP: Non statim debemus eum condemnare vel publicare, sed, ut posse, peccatum ejus occultare et excusare (XIII, 31–32).

1275 [Komm.] Hs. *menighen*.

1276 [Übers.] LP: Excusemus tamen, prout poterimus, ipsius intentionem (XIII, 34).

1277 [Übers.] LP: Si autem tale fuerit, quod neutrum possumus excusare, debet tamen quilibet nostrum gemiscere et sic cogitare: O, quantum deterius mihi misero pluries accidisset, si Deus per misericordiam suam me non custodisset! (XIII, 35–38). In M tibi statt mihi; in M und S te statt me.

1278 [Verweis] Vgl. *Mt* 4, wo die Verführung zur *giericheit*, der zügellosen Gier nach Reichtum und Besitz, ebenfalls an dritter Stelle kommt. Vgl. DANIËLS 1949, S. 75. Die *gula* nimmt mit 32 Versen (LP, XIII, 41–72) den meisten Platz ein, danach *superbia* mit 16 Versen (LP, XIII, 73–88) und schließlich *avaritia* mit 8 Versen (LP, XIII, 89–96).

1279 [Übers.] LP: Solet autem diabolus tentare hominem per tale peccatum, ad quod viderit vel autemet eum magis inclinatum (XIII, 44). Hiernach fehlt die Übersetzung von LP, XIII, 45: Cum autem Jesum famelicum esse autimaret.

verboden waren.¹²⁸⁰ Te vergheefs so wedervecht iemant enighe andere sonden, ten si dat hi eerst die gulsicheit ende onmaticheit wedertoeme. Ende daer om so heeft *Cristus* den duvel eerstwerf boven ghegaen in die becoringe der gulsicheit.

13b Ende dat heeft wileneer Daniel voer ghefigureert inden afgod Bel ende inden draec.¹²⁸¹ In Babylonien so wert dat beelt van Bel, den afgod, voer enen god geofent, om des wil dat men seide dat hi veel eten ende drincken mocht.¹²⁸² Alle daghe so offerde men hem die brode van twaelf maten, sesse cannen wijns ende dat ghecoecte vleisch van XL scapen. Die priesteren ghingen des nachtes onder der eerden tot den afgod, haer wiven ende haer kijnderen mit hem leidende, ende [48r] verteerdent alle, welker voetstappen Daniel vant bi dat stroeien der asschen. Ende bides conincs oerlof dode hi die priesteren, Bel verdervende.

Ende daer so lach oec een draeck in eenre spelonken, welken alt volc voer een god vermoede. Ende tot sekere uren so droch hem die priester altijt sijn spise, welke spise hi danckerlic ontfangende, altijt daer bleef.¹²⁸³ Daniel die maecte enen bal van pec, van vetheit ende van hare, ende bi oerlof des conincs so werp hi den balle in des draken mont, van welken, doe hi den ter stont ghegeten had, hi geborsten is. Ende so sijn beide die verslijnders verdorven¹²⁸⁴ bi Daniel. Daniel, die beide dese gulsige ter eerde made, heeft *Cristus* voer bewesen, die die becoringhe der gulsicheit verwan.¹²⁸⁵

13c *Cristus* verwan oec den duvel in die becoringe der hoverdien, ende dat is wileneer voer bewesen in David, inden neder slach van Golias.¹²⁸⁶ Golias beroemde hem so hoverdichlic van sijnre stercheit, ende en [48v] vermoede sijns ghelijc niemant te wesen onder Israels kijnderen.¹²⁸⁷ Ende David werp hem ter eerden mit eenre slingheren ende mits der hulpen Gods versloech hi hem mit sijns selfs sweerde. Dese hoverdige Golias houdt in hem die figure van Lucifer, die hem Gode ghelijc begeerde te maken int rijk der hemelen.¹²⁸⁸ Ende David, die herde die versloech desen gigant, beteikent *Cristum*, die die becoringhe der hoverdien goedertierlic verwan.¹²⁸⁹ Die becoringen der hoverdien sijn

1280 [Übers.] LP: Quapropter primos parentes de gula primo tentabat et ad comedendum fructum prohibitum instigabat (XIII, 49–50).

1281 [Verweis] *Dan* 14, 1–26.

1282 [Übers.] LP: In Babylone idolum Belis pro deo colebatur, quod multum comedere et multum bibere dicebatur (XIII, 55–56).

1283 [Übers.] LP: Et statutis horis sacerdos suus cibum suum sibi offerebat, quem ille grantanter accipiens, semper ibi permanebat (XIII, 65–66)

1284 [Kod.-Pal.] o undeutlich.

1285 [Übers.] LP: Daniel ergo, qui istos voratores et gulosos annihilavit, Christum, qui tentationem gulae vicit, praefiguravit (XIII, 71–72).

1286 [Verweis] Vgl. 1 *Sam* 17, 38–51.

1287 [Übers.] LP: Golias superbissime de fortitudine sua se jactabat, et nullum sibi similem inter omnes filios Israel existimabat (XIII, 75–76).

1288 [Übers.] LP: Golias, iste gigas superbus, figuram tenet Luciferi, qui in regno coelorum affectavit similis Deo fieri (XIII, 79–80).

1289 [Übers.] LP: David autem pastor, qui hunc superbum gigantem prostravit, Christus est, qui tentationem superbiae humiliter superavit (XIII, 81–82).

onderscheiden *ende* over al generael, want si regnieren¹²⁹⁰ over al ghelijck, onder den leken *ende* den gheesteliken. Want dicke so *verwinnen hem* die idel glorie *ende* die begheerten des menschelike loefs, dien gheen andere ondoechden *verwinnen* en moghen. Want dicwyl so schuilt een hoverdich hert onder een snode cleet so wel als onder eens keisers gulden purpuer cleet.

13d Derde [49r] werf so ghinc *Cristus* den viant te *boven* in die becoringe *der* giericheit. *Ende* dat is bi David voer¹²⁹¹ bewesen inden nederslacht des lewen *ende* des beres.¹²⁹² Ghevoechliken so bewisen die lewe *ende* die beer giericheit, want si roof doen in dien dat si die scape nemen. David nam weder sijn scaep *ende* *versloech* die rovers. *Cristus* *verwerp* van hem den viant Sathanas in dien dat hi die becoringhe *boven* ghinc, *ende* Sathanas also van hem *verworpen*, quamen tot hem die enghelen *ende* dienden hem also enen seghevechtende *verwinre*.¹²⁹³ *Ende* also die seghevechtende den duvel manliken teghen vecht, die sel weerdich wesen des diensts *ende* der gheselschap der enghelen.¹²⁹⁴ O, goede *Jhesu*, ghif ons in allen becoringen also seghe te vechten, dat wi mit di woenen moghen in die ewige glorie! Amen.

XIV

Van Maria Magdalena: hoe haer *Jhesus* haer sonden vergaf¹²⁹⁵

14a [49v] Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe die duvel *Cristum* becoerde. Vervolghende laet ons horen hoe *Cristus* Mariam Magdalenam van horen sonden heeft ghereinicht.¹²⁹⁶ Doe *Cristus* *Jhesus* sijn dertich jaren begost had, is hi van *sunte* Jan ghedoept, *ende* terstont naden doopsel wert hi vanden viant becoert. Daer na begonste hi den volke te prediken *ende* te dopen *ende* den wech *der* salicheit mits exemplen *ende* leringen te

1290 [Komm.] Hs. regniert. Vgl. LP: Tentationes superbiae diversae sunt et ubique jam valde generales, quia regnant non tantum inter saeculares sed et inter claustrales (83–84).

1291 [Komm.] Hs. *woer*.

1292 [Verweis] 1 *Sam* 17, 34–37.

1293 [Übers.] LP: Et Christus, superata tentatione avaritiae, Satanam a se dejecit. Abjecto autem Satana, accesserunt angeli, et tanquam victori et triumphatori ministrabant ei (XIII, 95–96).

1294 [Übers.] LP: Sic qui viriliter pugnando, contra diabolam triumphaverit, ministerio et consortio sanctorum angelorum dignus erit (XIII, 97–98).

1295 [Verweis] *Lk* 7, 36–50. Die büßende Sünderin wird traditionell mit Maria Magdalena (*Lk* 8, 2) identifiziert. Da dieses Kapitel von der Notwendigkeit der Buße und der Unerschöpflichkeit der göttlichen Gnade gegenüber dem reuigen Sünder handelt, fungieren die Typen weniger als typologische Vorbilder denn als moralische Exempla. Vgl. NIESNER 1995, S. 213.

1296 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo Christum Mariam Magdalenam curavit (XIV, 2).

wisen.¹²⁹⁷ Int beghinsel sijnre prediking so heeft hi dit gheluit uut ghegeven:¹²⁹⁸ ‘Doet penitencie, dat rijc *der hemelen* sel u naken!’¹²⁹⁹ Bider penitencien so heeft hi ghepredicht die openinge des rijcs *der hemelen*, ende voer sijn toecoemst en had niemant dat gheluit gehoort.¹³⁰⁰ Voerwaer, een getrouwe redene ofte sermoen ende alre ontfanckenisse weerdich,¹³⁰¹ want¹³⁰² die snode sondare verdient mits pe[50r|8]nitencien dat rijc *der hemelen*. Dit scijnt in Marien Magdalenen, *der sondaerscher die vol was van seven duvelen*, dat is dootsonden, die mits berouwe ende penitencie uut haer gheworpen sijn, ende is mits des verghift vander ontfermherticheit Gods, ofte heeft vercregen die ontfermherticheit Gods.¹³⁰³ Daer om so en sel gheen sondaer wanhopen vander ontfermherticheit Gods, want God is bi allen die penitencie doen, haer sonden tontbijnden. Voert meer so roopt hi alle die penitencie doen ten rijc *der hemelen*, dat voer sijn toecoemst niemant penitencie doende gheschien en mocht.

14b Dit is wilen eer gheprefigureert biden coninc Manassen,¹³⁰⁴ dien¹³⁰⁵ God bi penitencien vander vanghenissen tot sinen rijck gheroepen heeft.¹³⁰⁶ Manasses had God mits vele sonden vertoert,¹³⁰⁷ sijn propheten doot slaende¹³⁰⁸ ende hem voer niet¹³⁰⁹ houdende. Also veel pro[50v]pheten die hem wederspraken, heeft hi ghedodet dat hi die straten van Jherusalem mits den propheten bloede root verwede.¹³¹⁰ Hi liet den propheet Isaiam mit een houten

1297 [Kod.-Pal.] *wisen*: *i* aus *s* verbessert.

1298 [Übers.] LP: In principio suae praedicationis emisit hunc dulcem sonum (XIV, 7).

1299 [Verweis] Mt 4, 17, doch zuvor durch den Täufer verkündet (Mt 3, 2). Das Reich Gottes im eschatologischen Sinne, einst durch die Sünde verschlossen, wird jetzt von Christus wieder geöffnet werden. Vgl. DANIELS 1948, S. 80–81.

1300 [Übers.] LP: Per poenitentiam praedicavit regni coelestis apertionem. Ante adventum suum nunquam audivit homo talem praedicationem (XIV, 9–10). In C, D und X sermonem statt praedicationem.

1301 [Übers.] LP: Fidelis sermo et omni acceptione dignus (XIV, 14).

1302 [Übers.] *want*: nicht bei LUTZ/PERDRIZET.

1303 [Übers.] LP: *Istud apparet in peccatrice Magdalena, quae fuit septem daemoniis, id est septem peccatis mortalibus plena. Quae ejecta sunt ab ea per contritionem et poenitentiam, et ipsa misericorditer consecuta est Dei clementiam* (XIV,13–16). Auch hier bietet der Übersetzer zwei Alternativen an.

1304 [Verweis] 2 Chr 33.

1305 [Komm.] Hs. *den*.

1306 [Komm.] Mit *sinen rijck* ist Menasses Königreich gemeint, nicht das Reich Gottes, denn dieses konnte vor der Ankunft Christi nicht von Büßern betreten werden. Vgl. fol. 50r oben: *Voert meer so roopt hi alle die penitencie doen ten rijc der hemelen, dat voer sijn toecoemst niemant penitencie doende gheschien en mocht*. Vgl. auch LP, XIV, 21–22: *Et istud Deus per regem Manassen olim praefiguravit, quem propter poenitentiam de captivitate in regnum revocavit*.

1307 [Übers.] LP: Manasses infinitis peccatis offenderat Deum (XIV, 23).

1308 [Komm.] Hs. *sloech*.

1309 [Komm.] Hs. *nijt*.

1310 [Übers.] LP: Tot prophetas ipsum arguentes cruciavit, quod plateas Jerusalem sanguine prophetarum purpuravit (XIV, 25–26).

saghe int middel doer sniden,¹³¹¹ die hem van sinen sonden berispede. Daer na, na veel sonden, is hi van sinen vianden ghevanghen, in ellenden versent ende totten kerker ghevoecht. Ende doe hi inden kerker was,¹³¹² begost penitencie te hebben ende bescreiede sijn ghedaen sonden ende aenbede den Heer mit bitteren uut ghestorten tranen ende seide:¹³¹³ ‘Ic hebbe ghesondicht bovent ghetal¹³¹⁴ des sants der zee, ende en bin althants niet weerdich aen te scouwen die hoeheit des hemels om die menichfoudicheit mijnre misdaden. O, alre ontfermhertichste God, ic hebbe dinen toorn vererret ende quaet voer u ghedaen ende onbehoerlike dinghen!’¹³¹⁵ Onse Heer, sijnre ontfermende, [51r] heeft sijn goedertierenheit bewesen ende heeft ontfermhertelic sijn penitencie ontfanghen, want hi hem vanden kerker vander vanghenissen verlost heeft ende weder om tot sinen rijck van Jherusalem geroepen. Bi desen Manasses so werden die quade sonder beteikent. Die sonder anxt sondicht, wert gheproeft dat hi God niet en acht.¹³¹⁶ Hi castiet die propheten des Heren die hem berispen, so wanneer hi die predicaren¹³¹⁷ ende die doctoren versmadet te horen.¹³¹⁸ Ende also langhe also sodanighe sondaer in dootliken sonden blivet, so langhe so wert hi gheproeft inden duvels vanghenisse te wesen. Ende¹³¹⁹ ist dat hi uut al sijnre herten penitencie doet, so is die Heer bereidet sijnre tonderstaen mits sijnre bermherticheit.

1311 [Verweis] Vgl. HS, 1414: Isaiam [Manasses] serra lignea per medium secari fecit; vgl. auch Pseudo-Isidorus, De ortu et obitu Patrum, XXXVII: Isaiam Manasses extensum a vertice per medium secuit [...] Tradunt Hebraei duabus ex causis interfectum fuisse Isaiam (PL, LXXXIII, 142).

1312 [Komm.] Hiernach überflüssiges *ende*.

1313 [Übers.] LP: Cumque esset in carcere, coepit poenitentiam habere et ex toto corde perpetrata scelera deflere, oravitque Dominum, profusis lacrimis amaris (XIV, 31–33).

1314 [Kod.-Pal.] *e* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

1315 [Komm.] Vgl. die Oratio Manassae regis Juda, die man oft am Schluss der Vulgata vorfindet: „Peccavi super numerum arenae maris et non sum dignus intueri et adspicere altitudinem coeli prae multitudine iniquitatum mearum [...] excitavi iracundiam tuam et malum coram te feci [...] et multiplicavi offensiones.“ DANIËLS 1948, S. 82. Die Oratio Manassae ist auch in die Historiebijbel des Petrus Naghel (1360) aufgenommen und war im 14. Jh. offenbar eng mit der biblischen Geschichte verknüpft.

1316 [Übers.] LP: Qui cum sine timore peccat, Deum non timere comprobatur (XIV, 44).

1317 [Komm.] Nach LUTZ und PERDRIZET ist die Erwähnung der *praedicatores* ein Argument für die dominikanische Autorschaft. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 245. Vgl. auch LP, XXXIII, 95: *Si omnes homines et omnes creaturae praedicatores essent, pulchritudinem Dei et coeli enarrare non possent*. Das Wort *praedicatores* wurde an dieser Stelle jedoch nicht übersetzt, vgl. fol. 124v: *Al waren alle menschen ende creatueren doctores, so en mochten si die scoenheit Gods ende des hemels niet vertellen*.

1318 [Übers.] LP: Prophetas Domini ipsum arguentes cruciat, quando praedicatores et doctores audire recusat (XIV, 45–46).

1319 [Komm.] Sic. Lies: mer, vgl. LP: Si autem ex toto corde suo egerit poenitentiam (XIV, 49).

14c Dat selve meent God in sijnre parabolen die hi, nadien dat *sunte* Lucas beschrijft,¹³²⁰ seit vanden overbrengenden soen,¹³²¹ die van sinen vader gaende in verren landen [51v] alle sijn goede oncuusschelic verteerde, ende na dien dat hi behoeflich wert tot enen eenrehanden dorp quam, ende aldaer bi enen borgher wesende so hoede hi sijn verkenen. Dese overbrengende soen beteikent den sondaer, die van sinen hemelschen vader trect so wanneer hi dootliken sondicht. Ende dan so is dese quade soen in verren riken ofte landen, want naden propheet so is die salicheit verre vanden sondaer. Ende sodanich verteert sijn goet oncuisschelic so wanneer hi sijn sinnen ende crachten ter quaetheit keert, ende dan so is hi bi enen der borgeren, dats Lucifer, ende hoedet sijn verkenen, want hi mit sinen sonden spiset die duvelen.¹³²² Hier na so is dese soen gecomen tot sulken¹³²³ hongher dat hi mit draf sinen buuc begeerde te vullen, ende tot hem selven weder comende, begost hi penitencie te doen, want behoeft ende noot hem daer toe dwanck. [52r] Ende in desen so mogen wi die ghenaden Gods merken, die die sondaren oec dwinghet penitencie te doen. So grotelic so soeket hi ende minnet onse salicheit, dat hi ons tot hem trect¹³²⁴ in allen manieren daer hi ons mede mach tot hem trecken.¹³²⁵ Die sommige trect hi tot hem mits inwendighen in blasen;¹³²⁶ die sommige mits heiligher ende saliger predikinghe;¹³²⁷ die sommige mits milder begiften der beneficien ofte des weldoens;¹³²⁸ die sommige dwinget hi mits gheselingen. Ende also so wert dese overbrengende soen ghedwongen, mits welker penitencien gheleidet, hi is weder om tot sinen vader ghecomen. Die vader daer om, van verren hem siende comen, is hem tegen ghelopen, hem cussende ende ombevangende; ende also loept hi tegen die penitencie doen mits voergaenden gracien,¹³²⁹ ende ontfanghet hem bi sijnre ghenaden, sijn sonden hem vergevende.

14d Dit is wilen eer voer gheprefigureert [52v] in David den coninc, die overspel ende dootslach ghedaen had in Uria, ende doe hi berispet wert vanden propheet Nathan, ende hi seide: ‘Ic heb ghesondiget’,¹³³⁰ so was God bereit goedertierlic sijn sonden te vergheven, want terstent doe hi seide: ‘Ic heb gesondicht’,¹³³¹ antwoerde Nathan: ‘God heeft dijn sonde over gheset ende

1320 [Verweis] *Lk* 15, 11–32.

1321 [Übers.] LP: Hoc idem innuit Dominus per quandam parabolam, quam praedicavit de filio prodigo secundum Lucam (XIV, 51–52).

1322 [Komm.] Zum Vergleich zwischen Teufeln und Schweinen siehe *Mk* 5, 11–13.

1323 [Komm.] Hs. *suken*.

1324 [Komm.] *ons tot hem trect*: fehlt in Hs.

1325 [Übers.] LP: In tantum enim salutem nostram quaerit et diligit, quod, omnibus modis quibus potest, nos sibi attrahit (XIV, 71–72).

1326 [Übers.] LP: Quosdam enim attrahit per paternam (nicht: internam) inspirationem (XIV, 73).

1327 [Übers.] LP: Aliquos autem attrahit per salutiferam praedicationem (XIV, 74).

1328 [Übers.] ofte des weldoens: Glosse des Übersetzers. Vgl. LP: Quosdam etiam allicit per beneficiorum largitionem (XIV, 75).

1329 [Übers.] LP: Sic Deus occurrit poenitenti per gratiam praevenientem (XIV, 81).

1330 [Verweis] 2 *Sam* 12, 13.

1331 [Komm.] Hs. *gosondicht*.

vergeven.¹³³² O, Heer, hoe groot so is dijn goedertierenheit ende onsprekelic, die ghenen sondaer en versmaetste van hoedaniger condicien hi si!¹³³³ Du en hebste Peter niet versmaet, noch Pouwels, noch Thomas, noch Mateus, noch David, noch Achab, noch Manassem, den mordenaer, Achior noch Sachariam,¹³³⁴ die van Nineven, Samaritanen, noch Ruth, noch Raab, noch die overspeelster, noch Theopholum, noch Gilbertum, noch Thaiden, noch Marien van Egypten, Eunuchum, Simon, [53r] Cornelius, noch Ezechiam,¹³³⁵ Magdalenen, Longinum, noch Marien, Moises suster.¹³³⁶ Daer om so en laet ons

1332 [Verweis] 2 *Sam* 12, 13.

1333 [Komm.] Hiernach folgen die Namen von 26 Sündern, denen Gott vergeben hat. Bei LUTZ/PERDRIZET dagegen 25. Siehe Note 1336.

1334 [Komm.] Sic. Lies: Sachaeum (Lk 19, 9). Vgl. LP: Non respuisti Petrum, Paulum, Thomam et Matthaeum, David, Achab, Manassem, Iatronem, Achior et Zachaeum, Ninivitas, Samaritanam, Rahab, Ruth et adulteram, Theophilum, Gilbertum, Thaidem et Mariam Aegyptiacam, Eunuchum, Simeonem, Cornelium, Magdalenam, Longinum et Moysi Mariam (XIV, 91–96).

1335 [Komm.] Fehlt bei LUTZ/PERDRIZET. Vgl. dagegen X: *Enunchum symonem cornelium ezechiam*.

1336 [Komm.] Petrus hat Christus verleugnet. Paulus hat Christen verfolgt. Thomas hat Unglauben gezeigt. Matthäus und Zachäus waren Zöllner. Vgl. *De ortu et obitu Patrum*: ‚Mattheus ex publicano a Christo electus, ex peccante translatus‘ (PL, LXXII, 153); Zachäus, der Architelones, dessen Rettung Christus selbst verkündet hatte (Lk 12, 2–10), wurde im Mittelalter als Heiliger verehrt. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 202. Zu David s. 2 *Sam* 12,13. Zu Achab s. 3 *Kön* 21, 27–29. Zu Manasse s. 2 *Chr* 33. Zum guten Mörder s. Lk 23, 43. Zu Achior s. *Jdt* 5 f. Zu den Ninivitem s. *Jon* 3. Zur samaritanischen Frau s. *Joh* 4, 18 und HS, 1568: *quinque viros habuerat et sexti erat concubina*. Zu Rachab s. *Jos* 2. Zur Ehebrecherin s. *Joh* 8. Zu Theophilus s. Kap. III. Mit Gilbertus ist nach LUTZ und PERDRIZET Gilbert de la Porrée, Bischof von Poitiers, gemeint. Zwischen ihm und Bernard von Clairveaux bestanden Differenzen zur Frage der Hl. Dreifaltigkeit, die er als in Essenz eins, aber in Substanz verschieden auffasste. Dennoch wurde er dafür auf dem Konzil zu Reims (1148) nicht verurteilt. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 202: ‚La mention qui est faite de lui dans le Speculum est une preuve curieuse que la haine des moines pour l’évêque de Poitiers n’avait pas encore désarmé, près de deux siècles après.‘ Zu Thaisis und Maria von Ägypten (zwei Prostituierten) s. LA, CXLVIII (*De sancta Thaysi*), Ed. MAGGIONI, S. 1038 ff. und LIV (*De sancta Maria Egyptiaca*), Ed. MAGGIONI, S. 374 ff. Zum Eunuch der äthiopischen Königin Kándake, von Philippus getauft s. *Apg* 8, 27 f. Zu Simon s. *Apg* 8, bes. 22. Zu Cornelius s. *Apg* 10. Zu Ezechias (Hizkia), der sein Leben durch Gebet verlängerte, s. *Jes* 38. Zu Maria Magdalena s. Lk 7, 36–50. Der Legende nach ist Longinus der römische Hauptmann, der Christus nach dessen Tod einen Speer in die Seite gestochen haben soll. Nach LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 203, sei der Name ‚Longinus‘ auf eine falsche Überlieferung des griechischen Textes zurückzuführen. Der Legende nach war Longinus zunächst blind. Als Christi Blut ihm in die Augen spritzte, ist er sehend geworden. Vgl. LA, XLVII: *Longinus fuit quidam centurio qui cum aliis militibus cruci domini astans iussu Pilati latus domini lancea perforauit uidens signa que fiebant, solem scilicet obscuratum et terremotum, in Christum credidit, maxime ex eo, ut quidam dicunt, quod cum ex infirmitate uel senectute eius oculi caligassent, de sanguine Christi per lanceam decurrente fortuito oculos suos tetigit et protinus clare uidit* (Ed. MAGGIONI, S. 307). Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Identifikation des Soldaten, der

niet mistroestich wesen om onmenschelicheit der sonden, want wi menigerhanden tuge hebben sijnre bermherticheit.¹³³⁷ O, goede Jhesu, ghif ons ghewaer ende volmaecte berouwenisse ende penitencie,¹³³⁸ bi welken wi mogen comen tot dijnre honichvloeiende tegenwoerdicheit! Amen.

XV

Cristus screide op die stat van Jherusalem.¹³³⁹

15a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoord hoe die bekeringe Magdalene gheschiet is. Vervolghende laet ons horen so wat dingen¹³⁴⁰ bi *Cristo* inden palmdage gheschiet sijn.¹³⁴¹ In dien dage so vielen drie merkelijke dingen,¹³⁴² die wileneer bi drien figuren voer bewesen waren: doe Jhesus die stat van Jherusalem sach, doe screide hi; mit lof is hi ontfangen; ende die coopluden heeft hi uut den tempel verworpen.¹³⁴³

Teerste is te merken dat¹³⁴⁴ doe Jhesus die [53v] stat sach, dat hi screide, medelidende der stat vander onsalicheit die haer nakende was.

15b Dese voergheroerde screidinge des Heren is willen eer voer bewesen inden beclaghenen van Jheremias,¹³⁴⁵ ¶ die bescreiende was die verstoringe vander stat van Jherusalem, die¹³⁴⁶ gheschiede bi dien van Babylonien.¹³⁴⁷ Also bescreiede Jhesus die toecomende verstoeringe van Jherusalem die gheschien soude biden Romeinen, ende also so sellen wi bescreien uut medeliden mits exemplen *Cristi* wanneer wi sien onsen naesten belast of belast te werden.¹³⁴⁸ Tis veel meer mede te liden dan tijtlike goede te

Christus den Speer in die Seite gestochen hat (*Joh* 19, 34; *Mt* 27, 54; *Mk* 15, 39), mit dem römischen Hauptmann, der nach Christi Kreuzestod ausrief: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ (*Mk* 15, 39). Vgl. auch *Lk* 23, 47. Zu Mirjam, Moses Schwester, s. *Nm* 12.

1337 [Übers.] LP: propter immanitatem (nicht: inhumanitatem) peccatorum nostrorum desperemus, quia diversos testes divinae misericordiae habemus (97–98).

1338 [Übers.] LP: O bone Jesus, concede nobis veram et perfectam poenitentiam (XIV, 99).

1339 [Verweis] *Lk* 19, 41.

1340 [Komm.] *dingen*: fehlt in Hs.

1341 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quae circa Christum in die Palmarum sunt peracta (XV, 2). In C contra Christo statt circa Christum.

1342 [Übers.] LP: In illo enim principaliter tria notabilia contigerunt (XV, 3).

1343 [Komm.] Durch eine *divisio* wird der Antitypus in drei Aspekte gegliedert.

1344 [Kod.-Pal.] *dat* mit Einzugszeichen unter der Zeile.

1345 [Übers.] LP: Iste fletus Domini Salvatoris nostri jam praetaxatus fuit olim in lamentationibus Jerimiae praefiguratus (XV, 9–10).

1346 [Komm.] *die*: fehlt in Hs.

1347 [Verweis] *Klgl* 1.

1348 [Übers.] LP: Sic et nos exemplo Christi ex compassione flere debemus, quum proximos nostros afflictos vel affligendos videmus (XV, 14–15). [Komm.] Da Christi

gheven, want die mit enen anderen medelidende is, tshijnt dat hi wat van hem selven gheeft. Wi sellen medelidende wesen den ghenen die ons misdoen ende onsen vianden bi exemplen *Cristi*, die mit sinen vianden medelidende was.¹³⁴⁹ Twaer onmoghelic dat die [54r] gracie ende ghenade niet *verwerven* en soude, die uut alle sijnre herten can den bedructen medelidich¹³⁵⁰ wesen.

Tis ten anderen mael te merken dat dat volc¹³⁵¹ *Cristo* mit love moetede of tegen ghinc.

15c Ende dat is voer bi David, den coninc, ghefigureert, welken dat volc mit love tegen ghinc na dien dat hi Goliam *verslagen* had, ende songen tot sijnre eren enen sanc des loofs, in welken sanc si David voer Saul setteden. Si gaven Saul duser ende toe screven David tienduser.¹³⁵² David voer betekende onsen Here *Jhesum Cristum*, die boven ghinc Goliam, dats die duvel, onsen weder partie. Dese warachtighe David, dat is *Cristus*, is menichvoudelic gheert inden palmdage, inden toeloep der scharen, welke¹³⁵³ songen ende riepen: ‘Osanna (dat is godlike eer)¹³⁵⁴ si Davids soen!’ Die sommige die songen: ‘Ghebenediet sijstu, die daer comet in den name des Heren!’¹³⁵⁵ [54v] Die sommige seiden dat hi coninc van *Israel* was. Die sommige die songen dat hi die behouder des werlts was. Die sommige liepen teghen hem mit bloemen, die sommige mit palmen. Die sommige stroeiden haer cleders inden wege. Inwendelic wonderlic so wert *Jherusalem* geheten dat ‘gesicht des vreden’,¹³⁵⁶ bi welken die getrouwe ziele gheestelic beteikent wert.¹³⁵⁷ Tot desen is *Cristus* talre uren bereidet te comen, ende wi sellen tegen hem weder mit berouwe gaen. Wi singen Gode loven¹³⁵⁸ mit roepender stemmen so wanneer wi in onser biechten mit suchten onse sonden *vertellen*. Wi draghen die telghere der palmen in onsen handen tot den love Gods so wanneer wi onse herten spreien om vol te doen.¹³⁵⁹

Trauer um Jerusalem ein Exemplum für das Mitleid am Leiden des Nächsten ist, erscheint Jerusalem hier in seiner Bedeutung der menschlichen Seele.

1349 [Übers.] LP: *Compati debemus tam malefactoribus nostris quam amicis (nicht: inimicis), exemplo Christi, qui compassus est suis inimicis (XIV, 17–18).*

1350 [Komm.] Hiernach überflüssiges *te*.

1351 [Kod.-Pal.] Hiernach *van* rot durchgestrichen.

1352 [Komm.] 1 *Sam* 18, 7. Die Zahlen beziehen sich auf die besiegtten Feinde.

1353 [Komm.] *welke*: fehlt in Hs.

1354 [Komm.] *dat is godlike eer*: Glosse des Übersetzers.

1355 [Verweis] Zu den Zitaten siehe *Mt* 21, 9 bzw. *Ps* 118, 25–26.

1356 [Komm.] Die traditionelle Etymologie Jerusalems. Vgl. u.a. THOMAS VON AQUIN, *Super Evangelium S. Ioannis lectura*, cap. II, lectio 2: *Mystice autem ascendit Ierosolymam, quae interpretatur visio pacis, et significat aeternam beatitudinem: in quam ascendit, et suos transduxit; DURANDI, Rationale divinarum officiorum, praefatio § 12: Jerusalem intelligitur anagogice, coelestis Jerusalem sive patria. Der Autor ordnet die anagogische Bedeutung jedoch ausdrücklich der moralischen Bedeutung unter.*

1357 [Übers.] LP: *Mystice Jerusalem visio pacis interpretatur, per quam fidelis anima spiritualiter designatur (XV, 37–38).*

1358 [Komm.] *lof* (= Subst.).

1359 [Übers.] LP: *Quando corpora (nicht: corda) nostra in satisfactione disciplinis castigamus (nicht: prosternimus) (XV, 44). Lies also: wanneer wi onse live castien.*

Onse clederen spreien wi inden wege ter eren Gods wanneer wi onse tijtlike goede den armen mede deilen.¹³⁶⁰ Wi [55r] lopen den Here teghen ende eren hem mit bloemen so wanneer wi ons verciereren mit den werken der ontfermherticheit ende menigerhanden doechden. Wi ghebenedien den Heer Jhesum Cristum, die ghecomen is inden naem des Heren, so wanneer wi oetmoedelic hem dancken voert goet dat wi van hem ontfangen hebben. Wi belien ende betughen hem een coninc te wesen, ist dat wi alle onse werken mit ontsich ende eerweerdicheit Gods werken.¹³⁶¹

Ten derden so is te merken dat God die ghesele made van cleinen coerden, daer hi die copers ende vercopers mede uut den tempel werp. Hi werp der wisselare bancken om ende hi stortede hoer ghelt uut, want daer waren woekeraren ende die colibisten¹³⁶² ende duvenvercoperen¹³⁶³ der Phariseen.¹³⁶⁴

15d Dese voer gheroerde gheselinge des Heren was wilen eer voer bewesen in Heliodoro.¹³⁶⁵ Die coninc Selentus heeft Heliodorus, sinen prins, uut gheseint om tot Jherusalem te [55v] trecken ende den tempel des Heren te beroven.¹³⁶⁶ Ende doe hi mit ghewapender hant coenliken in ghetreden was, so is¹³⁶⁷ die wrake Gods terstont teghen hem gheroepen.¹³⁶⁸ Ende siet, onversienlic so was bi hem een efgriselic peert, ende daer op so sat een, vervaerlic ghewapent.¹³⁶⁹ Dat peert sloech eerstwerf Heliodorum ende werp hem neder ter eerden, brieschende. Terstont so waren bi hem twe sterke jonghelingen ende sloeghen Heliodorum al daer ter doot toe. Twelc geschiet wesende, also so waren dat peert ende die jongelingen wech ende en verschenen niet meer, ende lieten also Heliodorum volna doot legghende.¹³⁷⁰ Mer overmits ghebeden van

Vgl. den nächsten Vers, XV, 45: Vestimenta nostra in via ad honorem Dei prosternimus.

1360 [Übers.] LP: Vestimenta nostra in via ad honorem Dei prosternimus, quando temporalia nostra erogamus Christi pauperibus (XV, 45–46).

1361 [Übers.] LP: Regem eum et Dominum nostrum esse protestamur, si omnia opera nostra cum timore Dei et reverentia operamur (XV, 51–52). In C rogamus statt regem.

1362 [Komm.] Vgl. fol. 56r. Der Name leitet sich von *kollybos*, einem kleinen Geldstück, ab.

1363 [Übers.] *duvenvercoperen*: nicht bei LUTZ/PERDRIZET. Dagegen wohl bei *Mt* und *Mk* (s. Note 1365). Vgl. LP: *Nam et ipsi erant usurarii et collybistae Pharisaeorum* (XV, 56).

1364 [Verweis] *Mt* 21, 12; *Mk* 11, 15; *Lk* 19, 45.

1365 [Kod.-Pal.] *Heliodoro*: *i* auf Rasur; letztes *o* aus *ū* verbessert.

1366 [Verweis] 2 *Makk* 3.

1367 [Komm.] Hs. so heeft hi of is.

1368 [Übers.] LP: *Cumque audacter intrasset in templum manu armata, statim contra eum vindicta Dei est provocata* (XV, 61–62).

1369 [Übers.] Ende siet: nicht bei LUTZ/PERDRIZET. Vgl. LP: *Ex improvise enim adfuit quidam equus horribilis, et qui sedebat super eum, armatus erat et terribilis* (XV, 63–64).

1370 [Übers.] ende en verschenen niet meer: nicht bei LUTZ/PERDRIZET. Vgl. LP: *Quo facto, praedictus equus et duo adolescentes disparuerunt et Heliodorum flagellatum tanquam mortuum reliquerunt* (XV, 69–70). In K: *tanquam mortuum flagellatum*; in X: *flagellis*.

Onias,¹³⁷¹ den biscop, is hi weder telive ghecomen, ende weder om comende tot den coninc Silenton, heeft hi gheseyt:¹³⁷² ‘Ist dat die coninc enen viant heeft, welkes doot hi begheert, dat hi dien seinde [56r] tot Jherusalem, den tempel des Heren te beroven!’¹³⁷³ Heliodorus was ghegeselt om die berovinge des tempels; die Joden sijn beroeft¹³⁷⁴ om des woekers wille.¹³⁷⁵ Die Phariseen hadden inden tempel geset die wisselaers ende colibisten, die den genen die offeren wouden, haer ghelt wisselden. Ende want si nader ewen Moises gheen woeker nemen en mosten, so namen si daer van collibia, dat sijn clein ghiften. Si hieten dit collibia te wesen: vigen, druven, noten, appellen, mandalen, hoenre, ghenten, duven ende des ghelijcs. Ende also so bedecten si heimelic ende bedrieghelic die woeker, ende en mercten dese woerden Ezechiels niet:¹³⁷⁶ ‘Woeker ende alle overvloedicheit en sultu niet nemen!’¹³⁷⁷ O, mijn brueders,¹³⁷⁸ dat woert wilt in u mit neerstiger ghedachtenisse verbergen!¹³⁷⁹ Mer daer sijn, des ic mi bedroeve, huden veel kersten inder heiliger kerken die bedriechlic [56v] des gheliken bedecten woeker doen. Die lenen niet puerlic om der minnen Gods, mer om ghiften, diensten ende gunst ofte voertrecken.¹³⁸⁰ Dese sondigen swaerlike, niet weghende dat woert Gods: ‘Leent niet daer van hopende.’¹³⁸¹ Also danige menschen sel die Here verwerpen¹³⁸² vanden hemelschen tempel, ende sel uut wieden haer wortel vander eerden der levender. Daer om so laet ons studeren den tempel Gods ende die godlike oefeninghe also te eren, ist dat wi niet ghegeselt en willen werden vanden Here mit der ewigher ghesel. Laet ons daer om after laten alle woeker ende alle ghedaente des woekers, op dat wi niet verworpen en werden vandes Heren tempel der toecomender glorien.¹³⁸³ O, goede Jhesu, leert ons alle dinc also te verwaren, op dat wi mogen eweliken in gaen inden tempel dijnre glorien! Amen.

1371 [Übers.] Nicht bei LUTZ/PERDRIZET. Vgl. LP: *Sed orante pro eo summo pontifice, statim revixit* (XV, 71). Jedoch ist Onias gemeint, vgl. 2 Makk 3, 33.

1372 [Übers.] LP: *Et rediens ad dominum suum Seleucum, dixit* (XV, 72). In X regem statt dominum suum.

1373 [Komm.] 2 Makk 3, 37–38.

1374 [Komm.] Sic. Lies: *ghegeselt*.

1375 [Übers.] LP: *Heliodorus flagellatus fuit propter templi Dei spoliationem, Judaei flagellati fuerunt propter usurae palliationem* (XV, 75–76). Vgl. X: *Helyodorus flagellatus propter templi dei spoliacionum [sic], Judei spoliati fuerant propter vsure pelliacionem*.

1376 [Übers.] LP: *Haec verba Domini in Ezechiele scripta non attendebant* (XV, 84).

1377 [Verweis] Ez 18, 17.

1378 [Übers.] LP: *O fratres carissime* (XV, 86).

1379 [Komm.] Die gleiche Anrede kommt auch in IX, 19; IX, 21 und XVI, 29 vor.

1380 [Übers.] LP: *Qui mutuum non dant pure propter Dei dilectionem, sed propter munera vel servitia, favorem vel promotionem* (XV, 89–90).

1381 [Verweis] Lk 6, 35.

1382 [Komm.] Hs. *verwerpe*.

1383 [Übers.] LP: *Relinquamus ergo usuram et omnem spem usurae, ne expellamur a Domino de templo gloriae futurae* (XV, 97–98).

XVI

*Cristus at dat paeschlam mit sinen discipulen*¹³⁸⁴

16a [57r] Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert vanden palmdaghe. Vervolghende laet ons horen van des Heren avontmael ende sacrament sijns lichaems.¹³⁸⁵ Doe die tijt nakende was dat *Cristus* die passie liden of aennemen woude,¹³⁸⁶ doe woude hi insetten voer een ewige memorie die heilige¹³⁸⁷ communicatie, dat is ont fancnisse sijns lichaems,¹³⁸⁸ op dat hi ons bewisen woude sijn alre minnentlijcste liefst tot ons. Ende so behaghede hem dat hi ons hem selven tot eenre spisen gheven woude.

16b Ende dat is willeneer in dat hemelsche manna bewesen, dat den kijnderen van Israel vanden hemel wert ghegeven in der woestinen.¹³⁸⁹ Grote minne schijnt God den Joden ghegeven te hebben, mer oneindelike heeft hi ons meer ghegeven. God heeft den Joden ghegeven dat broot manna, van materien ende tijtlic, ende heeft ons ghegeven dat broot [57v] boven natueren substanciael ende ewich. Manna hiet dat hemelsche broot, mer nochtans¹³⁹⁰ en wast niet vanden warachtighen hemel, mer twas gheschapen van God inder luchten of inder luchten hemel.¹³⁹¹ *Cristus* voerwaer, onse behouder, is dat waer, levende broot, die neder climmende vanden hemel is onse spise ghemaect. Ende daer om so heeft hi den Joden alleen ghegeven een figuer des broots, ende ons so en heeft hi gheen figuer, mer die waerheit des broots Gods ghegeven. Ende is te weten dat veel dinghen figuerlick int manna bewesen sijn, die inden heilighen sacrament warachtelic sijn vervult. Dat hemelsche manna scheen te wesen van wonderliker natueren, want het in den radien der sonnen weec wert ende verherde biden vuer;¹³⁹² ende also so smelt ende vergaet dat heilighe sacrament inden idelen [58r|9] herten, ende inden vuerighen herten verherdet ende en mach niet afgaen.¹³⁹³ Die quade nemen dat sacrament tot hare verdoemenissen, ende die

1384 [Verweis] Zur Einsetzung der Eucharistie siehe *Mt 26, Mk 14, Lk 22* und *Joh 13*.

1385 [Übers.] LP: Consequenter audiamus de Coena et Sacra Communionem (XVI, 2). In S: de ejus Coena; in X: de Coena in sacramento Eucharistiae. Hiernach wird Eucharistia als (heilich) sacrament übersetzt. Einmal lautet die Übersetzung dit sacrament des heilighen outaers (fol. 59r).

1386 [Übers.] LP: Appropinquante tempore, quo Christus voluit subire passionem (XV, 3).

1387 [Kod.-Pal.] *die heylige* mit Verweiszeichen am linken Rand.

1388 [Übers.] dat is ont fancnisse sijns lichaems: Glosse des Übersetzers. Vgl. LP: Decrevit pro memoriali perpetuo instituere Sacram Communionem (XVI, 4).

1389 [Verweis] *Ex 16*. Der Vergleich zwischen Manna und Hostie füllt die erste Hälfte des Kapitels (XVI, 7–50).

1390 [Kod.-Pal.] *s* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

1391 [Übers.] LP: Sed creatus erat a Deo in aëre, sive in coelo aëreo (XVI, 14).

1392 [Übers.] LP: Manna coeli valde mirabilis naturae esse videbatur, quia in radio solis liquefiebat et igne indurabatur (XVI, 21–22).

1393 [Übers.] LP: Ita Eucharistia in cordibus vanis liquescit et evanescit, in cordibus ignitis perdurat et abscedere nescit (XVI, 23–42).

goede nement tot *der ewigher ende godliker vertroestinghe*. Ende tot wat tiden dat dat manna neder quam, so viel oec neder die douwe des hemels, bi welken beteikent wert dat overmits des heiligen sacrament den weerdighen die gracie Gods ghegheven wert. Dat manna was wit *ende* blenckende in manieren ghelijc snee, daer bi beteikent wert dat die *geen* diet heilige sacrament ontfanghet, sel hebben een puer *ende* een rein hert. Dat manna had in *hem* alle begheerten *ende* wallusten *der* eertliker spisen, mer dat heilige sacrament heeft in *hem* alle begheerlicheit *ende* smake *der* hemelscher spisen.¹³⁹⁴ Ende dat en wert niet ghesmaect in die cauwinghe des heilighen sacraments, mer in **[58v]** heilighen ghedachten *ende* in bescouwinghe *der* hemelscher dinghen.¹³⁹⁵ Die smake vant manna wert *verwandelt* in allen smake des ghenen diet begheerde, mer die sueticheit¹³⁹⁶ *Cristi en* is gheen smake des werlts gelijck. So wie van deser sueticheit eens volmaectelic ghesmaect heeft, sel alle sueticheit *der* werelt geliken also alsen. Petrus, die apostel, smakede *van* deser sueticheit inden berch Thabor, *ende* terstont begheerde hi daer drie tabernaculen te wesen, *ende* aldaer ewelic te bliven.¹³⁹⁷ Moises gheboet den volck dat si voer den opganc¹³⁹⁸ *der* sonnen uut gaen souden, *ende* dat elc voer dien dach een gomor, dats een seker benoemde maet,¹³⁹⁹ gaderen souden. Des so gheviel bi mirakel dat die vraten die meer *vergaderden*, wan si thus ghegaen waren, niet meer dan een gomor **[59r]** behielden. Des ghelijcs so wie die volle maet niet gaderen en mochten, wan si thus quamen, so vonden si haer volle maet. Ende also waert dat iemant die *communicierde* veel hostien ontfinge, en had niet meer dan of hi een alleen ontfanghen hadde, *ende* des ghelijcs so wie een clein deelken *der* hostien ontfanct, en heeft niet min dan of hise geheel ontfangen had.¹⁴⁰⁰

16c Dat aventmael des Heren is voer bewesen int paeschlam dat des donredaghes te voren haer Paesschen was (dats Goede Vridach nu),¹⁴⁰¹ vanden Joden ghegeten plach te werden. Onse Heer God gheboet den kijnderen *van* Israel dat paeschlam te eten,¹⁴⁰² doe hise woude *vander* eighenscap dier *van*

1394 [Übers.] LP: Manna habuit in se omne delectamentum cibi videlicet terrestri, sed Eucharistia habet in se omne delectamentum cibi coelestis (XVI, 31–32).

1395 [Komm.] Hs. vandinghen. Vgl. LP: Hoc autem delectamentum non sentitur in sacramenti masticatione, sed in sanctis meditationibus et coelestium contemplatione (XVI, 33–34).

1396 [Komm.] Mit *sueticheit* (vgl. LP, XVI, 36: *dulcedo*) ist die göttliche Gnade gemeint. Vgl. OHLY 1989, S. 405: „Gottes Süße ist eine Qualität seines Erfahrenwerdens in der Erfahrung seiner Gnade.“

1397 [Verweis] Mt 17, 1–13; Mk 9, 1–12; Lk 9, 28–36.

1398 [Komm.] Hs. ofganc. Vgl. LP: Praecepit autem Moyses populo, ut mane ante solis ortum exirent (XVI, 41).

1399 [Übers.] *dats een seker benoemde maet*: Glosse des Übersetzers.

1400 [Übers.] LP: Similer et ille, qui particulam hostiae sumpsit, non habet minus, quam ille qui integram vel plures sumpsit (XVI, 49–50).

1401 [Komm.] dats Goede Vridach nu: Glosse des Übersetzers. Vgl. LP: Coena Domini etiam praefigurata fuit in agno paschali, qui feria quinta ante Parascevem a Judaeis solebat manducari (XVI, 51–52).

1402 [Übers.] LP: Hunc agnum Dominus praecepit filiis Israel manducare (XVI, 53).

Egypten verlossen.¹⁴⁰³ Dit sacrament des heilighen outaers settede *Cristus* doe eerst in, doe hi ons woude nemen vander duvelscer machten. Doe die kijnderen van Israel [59v] dat paeschlam aten, waren si op gescort ende stonden ende hadden stocken in haerre hant.¹⁴⁰⁴ Ende also so sellen die gheen die communicieren op gheskort wesen mits reinicheit der herten ende des lichaems, ende houden¹⁴⁰⁵ stocken mits rechte vasticheit der gheloven, ende si sellen recht op staen int goede leven dat si begost hebben, ende hem niet weder en werpen inden slijc daer si van op gestaen sijn. Dat paeschlam wert ghegeten mit veltlatuwe, die bitter sijn,¹⁴⁰⁶ ende wi sellen dat lichaem Gods eten mit bitteren rouwe. Ende die dat paeschlam aten, waren sculdich die voeten ghescoedet te hebben, ende biden voeten wert beteikent die begeerlicheit der heiliger scriften.¹⁴⁰⁷ Die dan dat lichaem Gods ontfangen, sijn sculdich haer voeten te scoeden, hem wachtende, so dat [60r] haer begheerten mits enigher smetten niet en wert besmet. Dat paeschlam en was niet ghecoket mit water, mer biden vuer ghebraden, ende also die communiciert, sel werden vuerich van godliker minnen in dien hijt weerdelick ontfangen wil. *Cristus* heeft sijn heilighe lichaem onder die ghedaente des broots ende des wijns ghegeven.

16d Ende dat was wilen eer bi Melchisedech,¹⁴⁰⁸ den coninc ende priester, voer gefigureert.¹⁴⁰⁹ Vier coninghen hadden die stat daer Abraham woende, gewoest ende hadden veel roefs ende ghevangen¹⁴¹⁰ mit Loth wech ghevoert. Abraham vervolchdese mit den sinen, ende die verslaende is hi weder mit den ghevanghenen thuus ghecomen. Ende Melchisedech is hem teghen ghegaen, hem offerende broot ende wijn. Ende in desen so wert dat heilige sacrament voer ghefigureert. Melchisedech¹⁴¹¹ was priester [60v] des alre oversten Gods ende droech dat teiken ons Heren *Jhesu Criste*.¹⁴¹² *Cristus* was een coninc die alle riken ghescapen heeft,¹⁴¹³ ende was die priester die die eerste misse celebrierde. Melchisedech, die coninc ende priester, offerde broot ende wijn. *Cristus* settede in dit sacrament onder die ghedaente des broots ende des wijns. Ende daer om so wert hi geheten te wesen een priester nader ordinancie Melchisedechs,¹⁴¹⁴ want dit sacrament in die offerhande van Melchisedech

1403 [Verweis] *Ex* 12.

1404 [Verweis] *Ex* 12, 11. Hiernach werden die Vorschriften für den rituellen Vollzug des Paschamahles als Vorbild für die rechte innere Haltung des Kommunikanten ausgelegt.

1405 [Komm.] Hs. *houde*.

1406 [Übers.] LP: *Agnus edebatur cum lactucis agrestibus, quae sunt amarae* (XVI, 63).

1407 [Übers.] LP: *Qui comedebant agnum, tenebantur pedes suos calciare, et per pedes solet Sacra Scriptura desideria designare* (65–66).

1408 [Komm.] Hs. *melschisedech*.

1409 [Verweis] Vgl. *Gn* 14, 18–24; *Hebr* 7, 1–3.

1410 [Komm.] Sic. Lies: *ghevangenen*. Vgl. VAN LOEY 1976, I, § 23a.

1411 [Komm.] Hs. *Melschidesech*.

1412 [Übers.] LP: *Melchisedech erat rex et sacerdos Dei altissimi et gerebat signum Domini nostri Jesu Christi* (XVI, 79–80).

1413 [Komm.] Hs. *heest*.

1414 [Komm.] Hs. *Melchsedrechs*.

beteikent wert. Melchisedech was priester *ende* een coninck prince, in welken suverlic gheprefigureert is die priesterlike weerdicheit. Die priestere mogen wel *geheten* werden conincklike princen, want si in weerdicheiden alle keiserlike princen te *boven* gaen. Si sijn overmits *der* machten *boven* allen patriarchen *ende* *propheten*, *ende* treden [61r] oec in manieren *boven* allen crachten *der* enghelen.¹⁴¹⁵ Die priesteren maken dat heilige sacrament, dat die enghelen niet doen en mogen, twelc die patriarchen *ende* *propheten* wilen eer oec niet en *vermochten*.¹⁴¹⁶ Die soen Gods heeft eens vleisch aen ghenomen bi Marien, *ende* biden priester so wert dat broot dick in vleisch over gheset. Daer om so sellen wi die priesteren om des sacraments wil *eren*, die welke *Cristus* gheweerdicht¹⁴¹⁷ heeft te maken sijn¹⁴¹⁸ medewerkers sijns sacraments. O, goede Jhesu, ghif ons dijn sacrament also te *eren*, op dat wi *van* di nummermeer en werden ghescheiden! Amen.

XVII

Jhesus sloech neder sijn vianden mit enen woerde¹⁴¹⁹

17a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe *Cristus* sijn heilige sacrament in settede. Vervolghende laet ons horen hoe hi sine vianden neder werp.¹⁴²⁰ Doe Judas mit [61v] den anderen apostolen dat heilige sacrament ontfangen had, so is hi uut ghegaen *ende* heeft een *vergaderinge* sijnre vianden ghemaect.¹⁴²¹ O, hoe groot so is die goedertierenheit *ende* ghenade *Cristi*! O, hoe groot is die quaetheit *ende* verwoetheit Jude! *Cristus* die spijsde

1415 [Übers.] LP: Excellunt etiam in potestate patriarchas et prophetas et etiam quodammodo ipsas virtutes angelicas (XVI, 91–92).

1416 [Verweis] Vgl. LA, CXLV (De sancto Francisco): Sacerdotalibus manibus, quibus conficiendi dominici corporis sacramentum est collata potestas, magnam uolebat Franciscus reuerentiam exhiberi. Vnde et sepe dicebat: ‚Si sancto cuidam de celo uenienti et pauperculo alicui sacerdoti me contingeret obuiare, ad sacerdotis manus deosculandas citius me conferrem et sancto dicerem: Expecta, sancte Laurenti, quia manus huius uerbum vite contrectant, et ultra humanum aliquid possident Mystice autem ascendit‘ (Ed. MAGGIONI, S. 1029).

1417 [Komm.] Hs. *gheweerdicht*.

1418 [Übers.] sijn: nicht bei LUTZ/PERDRIZET, vgl. LP: Sacerdotes igitur propter sacramentum debemus honorare, quos Christus confectores sui sacramenti dignatus est ordinare (XVI, 97–98).

1419 [Komm.] *Joh* 18, 3–11.

1420 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo hostibus suis occurrens, ipsos prostravit (XVII, 2).

1421 [Komm.] Der Autor benutzt die Kommunion des Judas als Übergang zum eigentlichen Thema. Die Kommunion des Judas steht exemplarisch für das Problem des unwürdigen Empfangs des Sakraments. Wie Christus dem durchschauten Verräter das Sakrament nicht verweigerte, so darf auch der Priester einem Sünder die Eucharistie nicht vorenthalten.

hem mit den sacrament sijns lichaems ende sijns bloets, ende hi wracht in sijre herten op hem verradenisse. Cristus, wetende alle dinc, nochtans so en woude hi hem niet melden noch sijn lichaem hem niet weigheren, in welken hi den priesteren forme woude gheven sijnre comunicacien.¹⁴²² Al ist dat die priester wetende is iemant¹⁴²³ in dootlike¹⁴²⁴ sonden te wesen die also communiceert, dat is diet lichaem Gods ontfanghet,¹⁴²⁵ nochtans so en sel hijt niet weigheren, op dat hi hem niet en schijnt te melden. Judas is uut ghegaen om die vianden [62r] *Cristi* te vergaderen. *Cristus* is ghegaen ter steden die Judas wist, op dat hien wachten soude.¹⁴²⁶ Ende sijn ghecomen ghewapent mit sweerden ende mit stocke, hem sukende inden duisteren mit lanteernen ende fackelen. Jhesus ghinc¹⁴²⁷ sonder wapen teghen hem ende vraechde mit alre sachtmoedicheit wat si sochten. Ende si stonden alse rosen tegen hem ende doe si antwoerden: ‘Jhesum Nazarenum’, die alre sachtmoedichste ende¹⁴²⁸ soetste Jhesus gaf hem antwoerde, segghende mit oetmoedigher ende goedertieren stemmen ende herten: ‘Ic bint.’ Twelc, doe sijt gehoert hadden, so traden si achterwert ende vielen ter eerden bi hem alse doden. O, ontsinnige Joden, wat so baet u veelheit, die manliken legghen neder gheworpen mits enen sachtmoedighen woerde?¹⁴²⁹ Wat so baten u veel ende menigerhande rade, dat mits enen woerde so veel dusent neder geworpen [62v] sijn?¹⁴³⁰ Wat so baet u uwe vervaerlike wapeninghe, die mits enen woerde geproeft wert onnut te wesen? En siedi niet dat *Cristus* machtiger is dan ghi alle, ende woude hi, hi mocht u allen doden?¹⁴³¹ Ja, hi mocht die eerde ghebieden onder uwen voeten gheopent te werden, ende u allen verslonden te werden als Dathan ende Abiron.¹⁴³² Of hi mocht op u reghenen vuer ende sulphur ende u verderven als Sodoma ende Gomorra.¹⁴³³ Of hi mocht u allen te niet maken biden wateren des hemels, also als hi willen eer alle die werelt volna verdelichde.¹⁴³⁴ Of hi mocht¹⁴³⁵ u in stenen verwandelen, alse hi Loths wijf dede¹⁴³⁶ of quellen mit menigerhanden plaghen, alse die van

1422 [Übers.] LP: Christus, sciens omnia, noluit eum perdere neque sacramentum sibi negare; in quo voluit sacerdotibus formam communicandi dare (XVII, 9–10).

1423 [Kod.-Pal.] *yemant* mit Verweiszeichen am linken Rand.

1424 [Kod.-Pal.] *dootlike* mit Verweiszeichen am linken Rand.

1425 [Übers.] *dat is diet lichaem Gods ontfanghet*: Glosse des Übersetzers.

1426 [Übers.] LP: Christus autem ivit ad locum quem sciebat, ut eos ibi expectaret (XVII, 14).

1427 [Komm.] Hs. *ghin*.

1428 [Kod.-Pal.] *ende* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

1429 [Übers.] LP: O dementissimi Judaei, quid prodest vobis tanta multitudo, qui viliter jacetis prostrati mitissimo verbo uno (XVII, 25–26). In Hs. D viriliter statt viliter.

1430 [Übers.] LP: Quid prosunt vobis vestra multa et diversa consilia, quorum prostrata sunt uno verbo tanta milia (XVII, 27–28).

1431 [Übers.] LP: Nonne videtis Christum solum potentiolem vobis omnibus esse, et, si vellet vos omnes interficere, posse (XVII, 31–32).

1432 [Verweis] *Nm* 16, 32; *Ps* 105, 17.

1433 [Verweis] *Gn* 19, 24.

1434 [Verweis] *Gn* 6, 5–8.

1435 [Komm.] Hs. *moct*.

1436 [Verweis] *Gn* 19, 26.

Egypten.¹⁴³⁷ Of hi mocht u keren in polver, stof *ende* asche, also hijt heer van Sennacherib dede van C *ende* LXXX^M menschen,¹⁴³⁸ of mocht u doden mit der haestiger doot, als hi willen eer dode Judas sonen [63r] Her *ende* Onam,¹⁴³⁹ of mocht u ghedoden *biden* enghelschen sweert, als hi onder¹⁴⁴⁰ David sloech dat grote volc.¹⁴⁴¹ Of hi mocht u gheven inden handen des duvels, als hi in Tobias tiden dede die seven mannen Sara.¹⁴⁴² Of hi mocht op u vuer seinden dat u *verteerde*, als op Chore¹⁴⁴³ mit den *sinen* *ende* die twewerf vijftich mannen.¹⁴⁴⁴ Of hi mocht op u seinden vuerige serpente[n], als hi willen eer dede onsen¹⁴⁴⁵ voergangheren die *tegen hem* seiden.¹⁴⁴⁶ Of hi mocht op ons seinden die lewen om ons te verschoren, als hi willen eer dede in Samarien den acker luden des conincs Salmanasar.¹⁴⁴⁷ Of hi mocht u *verschoren* laten *biden* tanden *der* beeren, also hi willeneer dede die XL kijnderen die Heliseum bespotteden.¹⁴⁴⁸ Of hi mocht u gheselen *ende* ondervoete treden, als hi dede Heliodorum,¹⁴⁴⁹ of als Thiochum doden mits *verrottinghe* *ende* ettherige vulnisse,¹⁴⁵⁰ of u slaen mit haestiger lasarien, also hi sloech Gezei¹⁴⁵¹ [63v] *ende* Maria, Moises suster.¹⁴⁵² Of hi mocht u slaen mit blintheit *ende* scerpheit,¹⁴⁵³ also hi dat heer van Syrien dede onder Heliseo.¹⁴⁵⁴ Of hi mocht u armen droech *ende* dorre laten werden *ende* verherden,¹⁴⁵⁵ als hi Jheroboan¹⁴⁵⁶ dede in Bethel *biden* outaer.¹⁴⁵⁷ Of hi

1437 [Verweis] *Ex* 7–11.

1438 [Übers.] LP: Vel posset vos omnes convertere in pulverem cinerum, sicut exercitum Sennacherib, centum octoginta quinque milia hominum. [Verweis] 4 Kön 19, 35.

1439 [Verweis] *Gn* 38, 7–10.

1440 [Komm.] *hi onder*: fehlt in Hs.

1441 [Übers.] LP: Vel posset vos omnes interficere per gladium angelicum, sicut sub David occidit magnum populum (XVII, 45–46). [Verweis] 4 Kön 24, 15.

1442 [Verweis] *Tob* 6, 14.

1443 [Komm.] Hs. *thore*. Vgl. fol. 141r.

1444 [Übers.] LP: Vel posset mittere ignem, qui consumeret vos, sicut Core cum suis et ducentos quinquagenos (XVII, 49–50). In S, D und X: duos quinquagenarios. [Verweis] Nm 16, 35; Lv 10, 1–3.

1445 [Komm.] Der Übergang zu ons findet sich nicht bei LUTZ/PERDRIZET. Vgl. LP: Vel posset mittere in vos ignitos serpentes, sicut olim in praedecessores vestros sibi contradicentes (XVII, 51–52).

1446 [Verweis] *Nm* 21, 6.

1447 [Verweis] 4 Kön 17, 25.

1448 [Übers.] LP: Vel posset vos dilacerare per rapidorum ursorum dentes, sicut olim quadraginta duos pueros Eliseum deridentes (XVII, 55–56). [Verweis] 4 Kön 2, 24.

1449 [Verweis] 2 Makk 3, 27.

1450 [Übers.] LP: Vel tanquam Antiochum putrefactione et vermibus necare (XVII, 58). [Verweis] 2 Makk 9, 9.

1451 [Komm.] Sic. Lies: *Gehasi*. [Verweis] 4 Kön 5, 27.

1452 [Verweis] *Nm* 12.

1453 [Übers.] LP: Vel posset vos percutere caecitate et acrisia (nicht: acrimonia) (XVII, 61). [Verweis] Vgl. HS, 1393: Cum intrarent hostes ad eum, orante Elisaeo percussit eos Dominus caecitate, non omni guidem, sed acrisia, ne eum agnoscerent. Acrisia est amentia visus, scilicet quando quaeremus quod in manu tenemus.

1454 [Komm.] Hs. *helisco*. [Verweis] 4 Kön 6, 18.

1455 [Übers.] LP: Vel posset omnium vestrum brachia facere arida et indurare (XVII, 63).

mocht u wapen hebben laten *verteren* bi tanden *der* wormen, als hi heeft *verteert* die coorden ofte pesen *der* bogen des heers van Syrien. Mit allen desen ofte deser gheliken mocht hi hem bescermen, woude hi, *mer* hi en wildese¹⁴⁵⁸ niet neder werpen dan een weinich. Ende dat heeft hi ghedaen om dat hi bewisen woude willichlic den doot te liden. Ende woude hi hem weigheren, ghi en soudet hem vangen nochte houden moghen. Ende doe *Cristus* bewesen hadde sijn victorie ende mogentheit, doe gaf hi hem oerlof op te staen ende hem te vanghen.

Dese voer vertellede [64r] victorie *Cristi* sijnre vianden was wilen eer in Sampson, Sangar ende David voer ghefigureert.¹⁴⁵⁹

17b Sampson sloech dusent man mit een kinnebacks been.¹⁴⁶⁰

17c Sangar sloech ses hondert man mit een couter.¹⁴⁶¹ Is dat dese mits Gods hulp so veel vianden *versloghen*, so en is niet wonderlic dat so veel vianden voer *Cristo* vielen.¹⁴⁶²

17d Die scriftuer heet David ‘een alre weecste wormken des houts’, die nochtans mit enen haestigen oploep VIII^c man *versloech*.¹⁴⁶³ Een hout wormken schijnt alte seer weeck te wesen *wanneer* ment roert, nochtans schijntet doer te boren dat alre herste hout.¹⁴⁶⁴ Also was David onder sijn huusghesin die alre goedertierenste, mer in sijn rechthouden ende tegen sijn vianden inden stride was hi die alre herste. Ende also was *Cristus* in deser werelt die alre goedertierenste ende lidenste, mer int recht was hi teghen [64v] sinen vianden die alre scarpste. Hi ghinc om ende converceerde sachtmoedelic ende sonder wapen, ende hi leet

1456 [Komm.] Sic. Lies: *Jheroboam*. Vgl. auch Absalon fol. 141r. Vgl. LP: *Sicut olim fecit regi Jeroboam in Bethel juxta altare* (XVII, 64).

1457 [Verweis] 3 Kön 13, 4.

1458 [Komm.] Sic. Lies: wilde u. vgl. LP: Sed non vult, nisi ad modicum vos prosternere (XVII, 68).

1459 [Komm.] Erst jetzt, im letzten Viertel des Textes (XVII, 73 ff.), werden die drei Typen zusammenfassend interpretiert. Samsons und Schamgars Heldentaten werden in vier Versen abgehandelt (XVII, 75–78), der Rest des Textes ist der Interpretation der dunklen, auf eine Fehlübersetzung zurückgehende Vulgata-Stelle gewidmet, die David im Zusammenhang mit der Überwindung von achthundert Feinden mit einem Holzwurm vergleicht s. 2 Sam 23, 8: *David sedens in cathedra sapientissimus, princeps inter tres, ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus, qui octingentos interfecit impetu uno*. In Wirklichkeit handelt diese Stelle von Isbaal, einem Helden Davids, und nicht von David selbst. Den brutalen, totbringenden Waffen der Helden wird schließlich das Wort Christi gegenübergestellt, das sowohl Tod wie auch Leben bringen kann. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 206–207; DANIËLS 1948, S. 105; NIESNER 1995, S. 224–225.

1460 [Verweis] Ri 15, 15.

1461 [Verweis] Ri 3, 31.

1462 [Übers.] LP: Si isti Dei adjutorio tot hostes prostraverunt, non est mirum quod coram Christo omnes hostes ejus corruerunt (XVII, 77–78).

1463 [Verweis] 2 Sam 23, 8; vgl. auch HS, 1343: Comparatur autem David vermiculo ligni, qui tenedo, vel terebella dicitur, qui mollis durum lignum perforat; dum tangitur nil mollius illo, quando tangit nil durius.

1464 [Komm.] dat alre herste hout: fehlt in Hs, vgl. LP: Vermiculus ligni, dum tangitur, mollissimus videtur, sed cum tangit, durissimum lignum perforare perhibetur (XVII, 81–82).

manlic gehandelt te werden als een worm,¹⁴⁶⁵ also als hi claerlic schijnt te bescreien in den psalm, daer hi van hem seit: ‘Ic bin een worm ende gheen mensch.’¹⁴⁶⁶ Hi en scijnt niet alleen te wesen een worm, mer een wormken des houts, want die bose hem ghedodet hebben inden houte des cruces. Ghevoechlic so heet hi oec die alre weecste, want sijn vleisch dat alre tederste ende edelste gheproeft wert, ende hoe sijn vleisch weker ende teerre was, hoe hem sijn passie swaerre ende scarper was. Ende daer om so roept hi inden einde¹⁴⁶⁷ ten ghenen die biden wege gaen, dat si merken ende sien souden of ie ghelike pine gesien hadden.¹⁴⁶⁸ O, soete Jhesu, ghif ons dijn pine also te scouwen, op dat wi mit di leven ende vrolic mogen wesen in dat vaderlant!¹⁴⁶⁹ Amen.

XVIII

Cristus is bedriechlic verraden ende heeft quaet voer goet ontfanghen¹⁴⁷⁰

18a [65r] Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* sijn vianden storten dede. Vervolgende laet ons horen hoe Judas mit bedroch hem groetede. Judas, die verrader *Cristi*, heeft den Joden ghegeven een teiken des cussens dat seer boos ende ovel was.¹⁴⁷¹ Een cussen heeft altijd gheweest een teiken der minnen. Dit heeft die bose Judas verwandelt in een teiken des verraders.

18b Dese bose gruet die in *Cristo* bedriegelic wert ghewracht, is wilen eer voer gefigureert in Joab ende Amasa.¹⁴⁷² Joab groetende Amasam, mit bedriegheliker herten hiet hi en broeder, ende Judas *Cristum* groetende,¹⁴⁷³ bedriechliken hiet hi en meester. Joab hielt Amasa kin mit der rechter hant, of hi

1465 [Übers.] LP: Conversabatur autem mansuete et incessit inermis, et sustinuit ut viliter (nicht: viriliter) tractaretur tanquam vermis (XVII, 87–88).

1466 [Verweis] *Ps* 22, 7. David nennt sich selbst einen Wurm und keinen Menschen. Dadurch liegt der Zusammenhang zwischen *Ps* 22, 7 und 2 *Sam* 23, 8 auf der Hand und der Holzwurm wird zur *figura* des *Christus patiens*. Vgl. LA, LI (*De passione Domini*): *Passio Christi fuit ex dolore amara, ex illusionem despecta et ex utilitate multiplici fructuosa. Dolor autem causabatur ex quinque* (Ed. MAGGIONI, S. 336). *Quarto, ex ratione teneritudinis corporis, unde in figura David dicitur de eo II Reg. penult: ‚Ipse est quasi tenerimus ligni uermiculus‘* (Ed. MAGGIONI, S. 337).

1467 [Übers.] *inden einde*: eine korrupte Übersetzung von *in Threnis* (= *Klgl*).

1468 [Verweis] *Klgl* 1, 12.

1469 [Übers.] LP: O bone Jesu, da nobis tuam amaram poenam ita videre, ut tecum mereamur in coelesti patria vivere et gaudere (XVII, 99–100).

1470 [Verweis] *Mt* 26, 47–49.

1471 [Übers.] LP: Judas traditor Salvatoris nostri dedit Judaeis osculi signum, quod erat signum iniquum super modum nimis et malignum (XVIII, 3–4).

1472 [Verweis] 2 *Sam* 20, 8–10.

1473 [Komm.] Hs. *groetede*.

en cussen woude, *ende* mit *der* luchterhant een sweert uut treckende, sloech hi en doot. *Ende* also schijnt dat Judas die kin *Cristi* mit der rechter hant hielt, want men leest hem smekende gheseit te hebben: ‘Weest ghegroet, meester!’¹⁴⁷⁴ *Ende* [65v] mit *der* luchterhant schijnt hi een swaert uut ghetogen te hebben *ende* hem doersteken, want tschijnt dat hi onder die smekende woerde had laghen verholen.¹⁴⁷⁵ O, Juda, wat sake ist dattu dinen behouder *verraden* hebste? Wat so heeft hi di quaets gedaen dat ghi also teghen hem gedaen hebt?¹⁴⁷⁶ Hi heeft di apostelsche eer *ende* weerdicheit ghedaen, *ende* waer om so hebstu tegen hem so grote boesheit ghewracht? Hi heeft di boven die LXXII discipulen tenen apostel *vercoren*,¹⁴⁷⁷ *ende* du hebste di gehadt tegen hem boven allen die alre valschste. Hi heeft di ghetalt onder die alre speciaelste XII apostolen, *ende* du hebste hem ghelaten *ende* tot sinen vianden bistu ghetreden.¹⁴⁷⁸ Hi heeft di genomen mit den anderen apostolen tsinen heimeliken dingen, *ende* du hebste die heimelicheiden dijnre wetenscap [66r|10] ghescent teghen hem sinen vianden.¹⁴⁷⁹ Hi heeft di sonder sack *ende* sonder tasch gheseint te preken, *ende* so waer ghi quaemt, hem voersiende, so en heeft di niet ghebroken, *ende* du biste des ondachtich nu gheweest sulc danigher voersichticheit *ende* coemt hem te leveren voer so weinich ghelts. Hi heeft di ghegeven die macht die sieken te ghenesen, *ende* du hebste gedacht hem siec te maken.¹⁴⁸⁰ Hi heeft di ghegeven die macht om¹⁴⁸¹ die duvelen uut te werpen, *ende* du hebste hem ghelevert onder die macht sijnre vianden. Hi heeft di ghemaect sinen budel dragher *ende* sinen procuratoer,¹⁴⁸² *ende* du hebste di selven ghemaect sinen wedersaeck *ende* verrader. Hi heeft di ghemaect boven sinen ghelde *ende* de sijnre,¹⁴⁸³ dat hem *ende* den sinen in manieren van aelmissen ghegeven wert, *ende* du mochste dat tot dinen wil

1474 [Verweis] *Mt* 26, 49.

1475 [Komm.] Hiernach folgt eine lange, in der zweiten Person singularis abgefasste Anklage gegen Judas (XVII, 17–52), die weitestgehend aus einer Folge antithetischer Verspaare besteht, welche – nach dem Muster: *Ipse ...*, / *Et tu ...* – die Wohltaten Christi dem feindseligen Verhalten des Judas gegenüberstellen. Dieses exegetische Stilmittel ist schon bei OTFRID VON WEIßENBURG (9. Jh.) belegt. Vgl. NIESNER 1995, S. 226; R. HARTMANN, *Allegorisches Wörterbuch zu Otfrids von Weißenburg Evangelien-dichtung*, München 1975 (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 26), S. 118 f.

1476 [Übers.] LP: Quid enim tibi male fecit, quod sic adversus eum agere voluisti (XVIII, 18).

1477 [Komm.] *Lk* 10, 1.

1478 [Übers.] LP: Ipse te numeravit inter suos specialissimos duodecim amicos, et tu dereliquisti eum et accessisti ad suos inimicos (XVIII, 23–24).

1479 [Übers.] LP: Et tu iniisti (nicht: misisti) secreta consilia (nicht: consilii) contra eum cum hostibus suis (XVIII, 26). Vgl. X: Et tu misisti secreta consilia cum (sic) eum cum hostibus suis.

1480 [Übers.] LP: Ipse tibi contulit auctoritatem, ut infirmos curares, et tu cogitasti, ut eum infirmum faceres et ligares (XVIII, 31–32).

1481 [Komm.] Hs. op. Vgl. LP: Ipse tibi dedit potestatem super ejectionem daemoniorum (XVIII, 33).

1482 [Komm.] Hs. *procroatoer*.

1483 [Übers.] LP: Ipse te constituit super suam et suorum pecuniam (XVIII, 37).

ghebruken. Waer [66v] om so hebstu hem dan¹⁴⁸⁴ voer so luttel ghelts vercocht? Du staelste wat du woudeste,¹⁴⁸⁵ ende waer om so hebste dan dinen God voer so luttel als dertich penninghe vercoft? Hi heeft hem gheweerdicht di te spisen mit sinen alren heilichsten lichaem, ende du en hebste di niet ghescaemt den Joden sijn licham te gheven.¹⁴⁸⁶ Hi heeft di ghelavet mit den luterdranck sijns alre heilichsten bloets, ende du en hebste di niet ontsien dat te leveren om ghestort te werden.¹⁴⁸⁷ Hi en heeft hem niet ghescaemt di te dienen ende dijn voeten te wasschen, ende du en hebste di niet ghescaempt bedriechlick te groeten.¹⁴⁸⁸ Hi en heeft di niet gheweigert sinen mont te cussen, ende nochtans so bleef dijn hert inder quaetheit.¹⁴⁸⁹ Ende doe du hem bedriechlike groeteste, noemde hi di sinen vrient, ende nochtans [67r] so en hebstu niet dijn quade hert verwandelt van dattu hebste begonnen. Hi en woude die apostolen niet wroeghen dijn verraet, want hi wist datse di doot slaen soudende woude dat voerhoeden.¹⁴⁹⁰ Inder ouder ewen was ghescreven: ‘Tant om tant’,¹⁴⁹¹ nochtans en was nie gheoerloeft weder om quaet voer goet te gheven.¹⁴⁹² Mer du, alre boeste Judas, du hebste quaet voer goet ghegeven, want du dinen weldoenre so danich ende so groot verraden hebste.

Ende des ghelijcs so hebben die Joden quaet voer goet ghegeven, want si horen verlosser inden hout verhanghen hebben.¹⁴⁹³

18c Daer om so heeft di, Judas, ende die Joden Saul willen eer gheprefigureert,¹⁴⁹⁴ die David, sinen swagher, quaet voer goet dede.¹⁴⁹⁵ David is Sauls swager geworden, sijnre dochter te wive nemende, ende nochtans bedacht Saul Davids verderfnis [67v] ende vergancnisse.¹⁴⁹⁶ Also heeft die soen Gods

1484 [Kod.-Pal.] *dan* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

1485 [Übers.] LP: Tu furabaris ex oculis Dei tui tantum quantum volebas (XVIII, 41).
[Verweis] Joh 12, 4–8.

1486 [Übers.] LP: Ipse te dignatus est suo sanctissimo corpore cibare, et tu non es veritus corpus suum Judaeis in mortem dare (XVIII, 43–44).

1487 [Übers.] LP: Ipse te potavit sui sanctissimi sanguinis nectare, et tu non timuisti sanguinem ejus fundendum tradere (XVIII, 45–46).

1488 [Übers.] LP: Ipse non verecundabatur tibi ministrare et pedes tuos lavare, et tu non verecundabaris eum tam fraudulenter salutare (XVIII, 47–48).

1489 [Übers.] LP: Ipse tibi suum mellifluum os ad osculandum non negavit, et tamen cor tuum pravum in sua malitia perseveravit (XVIII, 49–50).

1490 [Übers.] LP: Ipse traditionem tuam Petro et aliis apostolis praedicere noluit; quia scivit, quod te occidissent, hoc praecavere voluit (XVIII, 53–54).

1491 [Verweis] Lv 30, 20; Mt 5, 38. Vgl. LP: In Vetere Lege scriptum erat: ‚Dentem pro dente, oculum pro oculo‘ (XVIII, 55).

1492 [Komm.] Dieser Satz expliziert den Grundgedanken der vorangehenden Aufzählung.

1493 [Komm.] Hiermit wird der Verrat des Judas zum Verrat der Juden. Die nachfolgende Anklage gilt den Juden im Allgemeinen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist „die Monotonie des Destruktiven.“ Vgl. NIESNER 1995, S. 227. Am Schluss werden die Juden mit Kain verglichen.

1494 [Übers.] LP: Te igitur, o Juda, et vos, o Judaei, Saul olim praefiguravit (XVIII, 61).

1495 [Verweis] 1 Sam 19, 9–10.

1496 [Übers.] LP: David factus est gener Saulis, ducens filiam suam in uxorem, et tamen Saul machinabatur ejus interemptionem (XVIII, 63–64).

uut dinen¹⁴⁹⁷ gheslachte die menschelike natuer, ende ghi hebt wapeninghe vergadert om hem te doden. David versloech Sauls viand, alse Goliath, ende nochtan bedacht Saul sinen doot als sinen viant. Also heeft God Pharaon ende alle dijn vianden verwonnen, ende nu heeft dijn verwoede ofte onghesonde hert hem jehens gheseit alse dinen viant.¹⁴⁹⁸ David heeft den bosen gheest dicwijl van Saul verjaghet, nochtan greep Saul sijn speer om hem te doersteken. Ende also heeft *Cristus* di dicwijl gheroepen van veel afgodien, ende nu heeft u verwoetheit wapeninghe ghemaect tot sijnre doot. David ghinc uut ende voerginck tot behoef des rijcs ende des mogentheits,¹⁴⁹⁹ ende nochtans so bedacht die coninc altijt ter nederslacht van David. Ende also wanderde [68r] *Cristus* ende doerwonderde u rijck, die waerheit altijt lerende, ende ghi soeket hem te doden, die altijt voer u was ende nie en scade. David, op die herpe spelende, sachtete die serige weeute van Saul,¹⁵⁰⁰ ende nochtans begheerde hi hem droefheit ende den doot an te doen. Ende also so ghenas *Cristus* die quelende ende verwecte die doden, ende u vergaderinghe heeft haer ghewapent om hem te doden.¹⁵⁰¹

18d Ende daer om so sidi ghelijck Caim, die sinen broeder sonder sake benide, die hem niet quaets en dede, ende nochtans hem doot sloech.¹⁵⁰² Die giften die Abel offerde, waren God behagel, ende dit was die sake. Nochtans machmen segghen dat hi en doot sloech sonder sake. Ende also was *Cristus* den volck behagende ende ontfanclick bi God, ende daer om so segdi: ‘Laet wi hem gaen, so sel alt volc in hem gheloven.’¹⁵⁰³ Ende oft alt volc in hem ghelooft had, wat sout scaden? Ist niet al waer [68v] ende salich so wat hi leert? Caim leide sinen broeder buten mit vroliken woorden, ende hem buten gheleit, sloech hien doot mits sondeliken slagen.¹⁵⁰⁴ Ende also so groetede Judas vroliken *Cristum* ende presentierde hem also bedriechlick sinen vianden om doot te slaen. Caim sloech doot sinen broeder van enen buuck (dats moeder).¹⁵⁰⁵ Judas ende die Joden sloghen *Cristum* doot, horen brueder ende vader. Hi is onser alre vader, want hi ons allen ghescapen heeft, ende is ons brueder, want hi onse menschelike

1497 [Komm.] Hs. onsen. Vgl. LP: Sic Filius Dei sumpsit ex vestro genere humanam naturam (XVIII, 65).

1498 [Übers.] LP: Sic Deus Pharaonem et omnes inimicos vestros saepius devicit, et nunc insana mens vestra sibi tanquam inimico contradicit (XVIII, 69–70).

1499 [Übers.] LP: David erat egrediens et progrediens ad imperium regis (XVIII, 75).

1500 [Übers.] LP: David dolorem Saulis citharizando mitigavit (XVIII, 79).

1501 [Übers.] LP: Sic et Christus languidos vestros sanavit et mortuos suscitavit, et nunc congregatio vestra ad occidendum ipsum se armavit (XVIII, 81–82).

1502 [Verweis] *Gn* 4, 4–8. [Komm.] Durch die Deutung Kains als Präfiguration der Mörder Christi erscheint auch Neid als mögliches Motiv für den Verrat. Die Pharisäer hassten Christus, da er im Volk und bei Gott Aufnahme fand.

1503 [Verweis] *Joh* 11, 48.

1504 [Übers.] LP: Caïn eduxit foras fratrem suum verbis blandis et eductum interfecit verberibus nefandis (XVIII, 91–92).

1505 [Übers.] *dats moeder*: Glosse des Übersetzers. Vgl. LP: *Caïn interfecit suum uterinum fratrem* (XVIII, 95).

natuer begheerde.¹⁵⁰⁶ O, goede Jhesu, die u ghewaerdicht hebste ons broeder te werden, ontfermt onser ende bescermt ons, alre goedertierenste vader!¹⁵⁰⁷ Amen.

XIX

*Cristus was verbonden, bespuwet ende geslagen*¹⁵⁰⁸

19a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* verraden ende ghecust wert. Vervolghende laet ons horen hoe hi bespot, [69r] bespuwet ende verbonden wert. Doe die vergaderende hoep *Cristum* ghevangen ende ghebonden hadden, doe gheviel dat *sunte* Peter enen vanden knechten sijn oer of sloech, ende daer toende *Cristus* terstont sijn goedertierenheit, ende sijn oer roerende, so ghenas hijt.¹⁵⁰⁹ Ende si leiden hem eerstwerf tot Annas huus, die een swagher¹⁵¹⁰ was des oversten biscoops,¹⁵¹¹ alsoe Caiaphas. Ende doe Annas *Cristo* van sijnre leringhe vraechde, antwoerde hi dat hijt ondervijnden soude vanden ghenen diet gehoort had.¹⁵¹² Hi en plachet inden hoeken niet te leren, mer inden tempel of inder synagoghen, daer alt volc te comen plach. Terstont hief een der knechten sijn hant op ende gaf hem enen groten kinnebackenslach an sijn wanghen, ende dese heet te wesen die knecht alsoe Malcus, welkes oer *Cristus* een weinich te voren ghenesen had.¹⁵¹³ *Cristus* [69v] en wrack hem niet, noch en sloech niet weder, mer letet mit alre sachtmoedicheit. O, brueders! Had iemant van ons al sulken kinnebackenslach ontfanghen, ende hier macht gehadt hadde dat *Cristum* vermocht, wat soude hi ghedaen hebben? Hi had mit Petro mit enen uutghetogen sweerde weder om gheslaghen,¹⁵¹⁴ of hi hadde mit Jacob ende Jan dat vuer vanden¹⁵¹⁵ hemel gheseint.¹⁵¹⁶ Brueders, also en ist niet te doen, mer

1506 [Übers.] LP: Pater omnium est, quia nos omnes creavit, Frater noster est, quia humanam naturam sibi adoptavit (XVIII, 98).

1507 [Übers.] LP: O bone Jesu, qui dignatus es fieri noster Frater, miserere nostri et protege nos sicut clementissimus Pater (XVIII, 99–100).

1508 [Verweis] Mt 27, 27–44.

1509 [Verweis] Mt 26, 51–68. [Übers.] LP: *Et auriculam illius tangens, subito sanabat* (XIX, 6).

1510 [Verweis] Joh 18, 13.

1511 [Kod.-Pal.] Hiernach ein rot umkreistes Loch im Pergament von der Größe eines Buchstabens.

1512 [Übers.] LP: Cumque Annas Christum de sua doctrina interrogaret, respondit, quod ab his, qui audierant, eam investigaret (XIX, 9–10).

1513 [Komm.] Hierin klingt das Thema des vorangehenden Kapitels wieder: *malum pro bono reddere*.

1514 [Verweis] Joh 18, 10. Vgl. auch Mt 26, 51, Mk 14, 47 u. Lk 22, 50.

1515 [Kod.-Pal.] a hochgeschrieben über dem Loch im Pergament.

1516 [Komm.] Lk 9, 52–54. Vgl. auch LA, XCV (De sancto Iacobo apostolo): Dicitur Iacobus frater Iohannis quia fuit ejus frater, non tantum carne, sed etiam morum similitudine. Ambo enim fuerunt eiusdem zeli, eiusdem studii, eiusdem uoti.

aenmerct die leringhe *Cristi*: ‘Die di slaet aen een wange, biet hem die ander.’¹⁵¹⁷ Ende die Joden leiden hem van Annas huus, ghebonden, ende leiden hem mit veelre smalicheit tot Caiphass huus. Daer waren die ouderen des volcs om raet te nemen hoe si een sake des doots in hem vijnden mochten.¹⁵¹⁸ Alle dinghen die si tegen hem vijnden mochten, die en waren niet ghenoech doende, mer si waren alle logenachtich. [70r] Namaels so beswoer hem Caiphass bi God, dat hi hem segghen soude of hi *Cristus*, des levende Gods soon waer, ende doe hi also besworen was, seide hi dat hi die Gods soen was. Ende doe antwoerden si al, dat hi daer om tot der doot gheoordelt soude werden. Ende daer om so bedecten si hem sijn oghen¹⁵¹⁹ mit enen doeck ende besmetteden sijn aensicht mit veel spuwens ende gaven hem kinnenbacken slaghe, segghende dat hi prophetieren soude ende vertellen wiet waer die hem sloeghen. Dese bose Joden deden hem alle smaetheit die si hem doen mochten sonder bermherticheit. Dese smaetheit ende sulker bespottighe ende so veel bescaminghe duerde in Caiphass huus alle die nacht tot des morghens. O, hoe groot was ons salichmakers wijsheit ende lijdsamheit! O, hoe groot so was der Joden wreetheit ende dwaesheit! Die oghen die alle dinc sien, hebben si bedect, [70v] ende slaende den ghenen die alle dinc weet, so meenden¹⁵²⁰ si dat hijs niet en wist. Dat begheerlike aensicht daer die enghelen in begheren te sien, en hebben si hem niet ghescaemt te besmetten mit dat alre onreinste spuwe. Si hebben hem voer ghenomen sijn handen te bijnden, welcs handen inden beghin ghemaect ofte ghescapen hebben hemel ende eerde.¹⁵²¹ Spottelic seiden si dat hi prophetieren soude, in welken die propheten wilen eer die macht hadden te prophetieren. Si deden daer toe ghenoech hem sijn aensicht te verdecken,¹⁵²² die wileneer hem ghewaerdichde hem te verlichten mit eenre columpne des vuers.¹⁵²³ Si en hebben hem niet ghescaempt sijn aensicht mit spuwe te bedecken, die hem willeneer ghenoech wonderlick bedeckede mit eenre calumpne [71r] der wolken.

Eiusdem zeli ad Dominum ulciscendum; cum enim Samaritani Christum non recipere, Iacobus et Iohannes dixerunt: ‚Vis dicimus ut ‚descendat ignis de celo et consumat illos?‘‘ (Ed. MAGGIONI, S. 650).

1517 [Komm.] *Mt* 5, 39; *Lk* 6, 29.

1518 [Übers.] LP: Ibi congregati sunt seniores populi, ut consilium inirent, quomodo contra Jesum causam et occasionem mortis invenirent (XIX, 27–28).

1519 [Kod.-Pal.] *oghen*: o hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

1520 [Komm.] Hs. *meende*.

1521 [Verweis] Vgl. LA, LI (De passione Domini): De hoc, qualiter in omnibus sensibus dolorem habuit, dicit Bernardus: ‚Caput angelicis tremebundum spiritibus densitate spinarum pungitur et facies pulchra pre filiis hominum sputis Iudeorum deturpatur, oculi lucidiores sole caligantur in morte [...] manus quae formaverunt celos sunt in cruce extense et clavis affixe [...] Vultum tuum, bone Jesu, desiderabilem, in quem desiderant angeli prospicere, sputis inquinaverunt, manibus percusserunt, uelo pro derisione operuerunt, nec amaris uulneribus pepercerunt‘ (Ed. MAGGIONI, S. 340–341). Vgl. auch 1 Pe 1, 12: Spiritu Sanctu, in quem desiderant angeli prospicere. Da VORAGINE hier BERNARDUS zitiert, war dieser wahrscheinlich der Erste, der die Stelle aus dem Petrusbrief auf Christus anwandte. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 208.

1522 [Übers.] LP: Illum satagebant per velamen oculorum excaecare (XIX, 53).

1523 [Verweis] *Ex* 13, 21.

19b Die Joden die dat aensicht *Cristi* mit spuwe besmetteden, sijn voer ghefigureert bider afgodien des ghegoten calfs.¹⁵²⁴ Doe die kijnderen van Israel hem vreemde goden maken wouden, Aaron ende Hur, Marien man, die wederstonden hem. Ende des onwerdich wesende op hem, so overliefen si Hur, ende op hem spuwende, so hebben si hem mit spuwe versmoert.¹⁵²⁵ Die veronweerdichden Hur, want hi haerre afgodie wederstont; die Phariseen veronweerdichden *Cristum*, want hi haer verrade berispede.

19c Die Joden die *Cristum* versmadende bespotteden, die hebben willeneer gheprefigureert gheweest bi Cham, Noes¹⁵²⁶ soen.¹⁵²⁷ Cham, die moghelic sinen vader gheeert¹⁵²⁸ soude hebben, daer leest men of¹⁵²⁹ hem scalckelic bespottet ende versmadet te hebben.¹⁵³⁰ Also souden die Joden *Cristum* eer bewesen hebben, mer si werden gheproeft hem [71v] onerende ende bespottende.¹⁵³¹ Ende al ist dat Noe oneerberlic van sinen eigen soen bespottet wert, nochtans was veel meer oneerliker die bespottinghe *Cristi*. Noe was bespot binnen sinen tabernakel, daert niemant en sach. *Cristus* wert bespot in des biscops huus, daer die vergaderinghe was ofte die menichte.¹⁵³² Noe die was bespot slapende ende niet wetende. *Cristus* was bespot wakende ende horende. Noe die wert bespot alleen van enen soen. *Cristus* was bespot van allen ende vanden helen raet.¹⁵³³ Noe had twe sonen medelidende mit hem. *Cristus* en had niemant mit hem lidende.¹⁵³⁴

19d Die voerseide Joden, die *Cristum* bespotteden, sijn willeneer gheprefigureert biden Philistinen, Sampsons vianden. Die Philistinen vinghen Sampson ende staken hem uut sijn oghen,¹⁵³⁵ ende hem spottende, [72r] bespotteden si hem.¹⁵³⁶ Sampson om sijn alre grootste stercheit so heeft hi die figuer *Cristi* bi eenre ghelikenisse.¹⁵³⁷ Sampson liet hem eerst willichlick bijnden, ende also so woude *Cristus* willichlic vanden Joden ghebonden ende

1524 [Verweis] *Ex* 32, 1–4.

1525 [Verweis] Zur Verspeigung Hurs, Moses Schwagers, siehe HS, 1189: Aaron vero et Hur resisterunt. Sed indignatus populus, spuens in faciem Hur, sputis, ut traditur, eum suffocavit.

1526 [Komm.] Hs. *noos*.

1527 [Verweis] *Gn* 9, 22–25.

1528 [Kod.-Pal.] *gheeert*: letztes *e* aus *r* korrigiert.

1529 [Komm.] Hiernach überflüssiges *dat hi*.

1530 [Übers.] LP: Cham, qui merito patrem suum debuisset honorasse, legitur eum nequiter derisisse et subsanasse (XIX, 67–68).

1531 [Übers.] LP: Sic Judaei debuissent merito Christo reverentiam exhibuisse, sed probantur, proh dolor! eum inhonorasse et derisisse (XIX, 69–70).

1532 [Übers.] LP: Christus derisus fuit in domo pontificis, ubi multitudo erat (XIX, 74).

1533 [Übers.] LP: Christus derisus est a multis, videlicet a toto concilio (XIX, 78).

1534 [Übers.] LP: Christus nullos habuit sibi in aliquo compatiens (XIX, 80).

1535 [Verweis] *Ri* 16, 20–30.

1536 [Übers.] LP: Et illudentes ei, habuerunt eum in derisionem (XIX, 84).

1537 [Übers.] LP: Samson propter suam maximam fortitudinem gerit figuram Christi per quandam similitudinem (XIX, 85–86).

bespot werden.¹⁵³⁸ Ende oec anderwerf, doet Sampson behaghede, so wrack hi hem *verveerlick* theghen sijn vianden, ende also int einde der werlt ist toecomende vanden vianden *Cristi*, wanneer hi mit machten ende mogentheit sel comen ten oerdel. Hoe danighe wraeck hi dan doen sel teghen sinen vianden en mach geen scrift noch gheen tongen uut spreken. So wouden dan sijn vianden liever¹⁵³⁹ alle pine liden dan dat aensicht so mogende ende toernigen rechters te sien. So sel hi dan segghen: ‘Gaet, ghi *vermaledide*, int ewige vuer!’¹⁵⁴⁰ Ende sinen vrienden: ‘Coemt ende besittet dat ewighe loon!’¹⁵⁴¹ O, goedertieren Jhesu, ghif ons di behaechlic te dienen, [72v] op dat wi dese ghebenedide roepe vandi mogen verdienen te horen! Amen.

XX

Jhesus was an een calonne ghebonden ende gegeselt¹⁵⁴²

20a Inden voergaende capittel hebben wi gehoort hoe *Cristus* bespottet ende verbonden was. Vervolghende laet ons horen hoe *Cristus* ander columpnen gebonden was. Ende doe si hem alden nacht in bespottighe ghehadt hadden, doet morgen gheworden was, leiden si hem voer Pilatus gherecht.¹⁵⁴³ Ende doe hem Pilatus vraghede van sijnre besculdinghe, seiden si dat hi een quadie ende een verleider was, ende had aldat volc verleit niet alleen in Judeen, mer oec in sijn lant, dat is in Galileen. Doe¹⁵⁴⁴ Pilatus hoorde dat hi uut Galileen was,¹⁵⁴⁵ seinde hi hem tot Herodes, want hi van sinen gerecht was. Ende in dien dage so sijn vriende gheworden Pilatus ende Herodes, ende te voren waren si viande. Herodes [73r] en had *Cristum* nie ghesien, mer veel van hem gehoert, ende daer om so was hi van sijnre coemst seer verblidet. Hi vermoede dat hi groot was ofte vander swarter cunst, ende begheerde enighe wonderlike teikenen van hem te

1538 [Übers.] LP: Samson quadam vice voluntarie capi se faciebat, sic Christus sponte a Judaeis ligari et derideri volebat (XIX, 87–88). In K, M und X: ligari statt capi.

1539 [Komm.] liever: fehlt in Hs, vgl. LP: Tunc mallent inimici ejus omnem poenam sustinere, quam faciem tam irati judicis et vindicis videre (XIX, 95–96).

1540 [Verweis] Mt 25, 41.

1541 [Übers.] LP: Amicis autem: ‚Venite, benedicti, suscipite praemium sempiternum!‘ (XIX, 98). In K fehlt benedicti; in K und X possidete statt suscipite. [Verweis] Mt 25, 34.

1542 [Kod.-Pal.] *gegeselt* mit Verweiszeichen am linken Rand. [Verweis] Der Bericht von der Geißelung folgt Joh 18, 38–19, 4. Die Säule wird in den Evangelien nicht erwähnt, gehört jedoch zur mittelalterlichen Vorstellung der Szene und zur Ikonografie der Geißelung dazu. Vgl. NIESNER 1995, S. 231; PICKERING 1953, S. 21.

1543 [Übers.] LP: Cumque tota nocte habuissent ipsum in derisum, mane facto, duxerunt ipsum ad Pilati praesidis judicium (XX, 3–4).

1544 [Komm.] *doe*: fehlt in Hs.

1545 [Übers.] LP: Audiens Pilatus quod homo Galilaeus erat (XX, 9).

sien.¹⁵⁴⁶ *Ende doe hem Herodes van veel dinghen vraghede, doe sweech hi ende en gaf hem gheen antwoerde. Twelck Herodes siende, vermoede hem niet gesont te wesen (dats wijs).*¹⁵⁴⁷ *Ende hem bespottende, clede hi hem mit witten clede ende seinde hem weder om tot Pilatus gherecht, seggende in hem gheen sake des doots*¹⁵⁴⁸ *ghevonden te hebben.*¹⁵⁴⁹ *Herodes, niet wetende wat hi doen soude, so clede hi hem mit enen witten clede, want die heilighe gheest, heimelic werkende, bewees *Cristus* onnoselheit: also hi bi Caiphas bewees die nutscap der doot *Cristi*,*¹⁵⁵⁰ *also bewees hi bi Herodes sijn onnoselheit. Ende Pilatus vragede [73v] die Joden of si enighe sake hadden daer si hem om ter doot ordelen wouden.*¹⁵⁵¹ *Doe setteden si drie saken tesamen teghen *Cristum*. Ende die int openbaer voert brenghende, seiden si: ‘Dese heeft gheseyt dat hi den tempel Gods, mit handen ghemaect, verderven mach, ende na drien daghen een ander, sonder handen ghemaect, weder timmeren;’*¹⁵⁵² *ende dat men den keiser van Romen gheen tribuut gheven en soude; ende glorieerde hem ene coninc der Joden te wesen.*¹⁵⁵³ *Die eerste twee saken achtete*¹⁵⁵⁴ *hi sonder weerde of voer niet,*¹⁵⁵⁵ *mer vanden derden vraghede hi neerstelic. Die keiser had dat rijck der Joden ghebracht onder dat Roemsche rijck, ende dat Joedsche volc en had op die tijt anders ghenen coninc dan den keiser, ende Pilatus was over den Joden op die tijt gheset vanden keiser. Ende daer [74r[11]] om so en mocht hi niet horen dat hem iemant seide coninc der Joden te wesen. Jhesus vertelde sijn rijck van deser werlt niet te wesen, twelc doe Pilatus dat gehoerd had, so en achtete hi der beschuldiginghe niet. Ende Pilatus dacht hoe hi der Joden verwoetheit sachten mocht, ende docht hem wel nut te wesen hem te gheselen, op dat si also versadet wesende, van sijnre doot of lieten, ende op dat si hem niet besculdigen en souden vanden niet*¹⁵⁵⁶ *voldoen des rechts.*¹⁵⁵⁷ *Ende die ridderen Pilati gheselden*

1546 [Übers.] LP: Magum (nicht: magnum) enim eum vel necromanticum esse existimabat, et aliqua miraculosa signa ab eo videre affectabat (XX, 15–16).

1547 Übers.] dats wijs: Glosse des Übersetzers. Vgl. LP Quod videns Herodes, aestimabat eum non mentis esse sanae.

1548 [Komm.] Hiernach Dittografie in hem.

1549 [Verweis] Lk 23, 14; vgl. auch Joh 18, 38 u. 19, 4. Nicht Herodes hat diese Worte gesprochen, sondern Pilatus. Wohl folgt in Lk 23, 15: *sed neque Herodes*, d.h. Herodes hat ihn ebensowenig für schuldig befunden. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 209; DANIËLS 1948, S. 117.

1550 [Verweis] Joh 18, 14.

1551 [Übers.] LP: Pilatus igitur interrogavit Iudaeos, si aliquam causam haberent, propter quam ipsum ad mortem condemnare valerent (nicht: volerent = mittellat. für vellent) (XX, 27–28).

1552 [Verweis] Mk 14, 58.

1553 [Verweis] Lk 23, 2.

1554 [Komm.] Hs. *achteden*.

1555 [Übers.] LP: Primas duas causas Pilatus frivolas reputavit (XX, 35).

1556 [Komm.] *niet*: fehlt in Hs.

1557 [Übers.] LP: Ut tali opprobrio satiati, a morte ejus cessarent, ne etiam ipsum de insufficienti iudicio incusarent (XX, 45–46).

Jhesum, ende omghecoft mit den ghelde der Phariseen, so sloeghen si hem te seerre.¹⁵⁵⁸

20b Dese gheiselinghe was te voren gheprefigureert biden prince Achior, welken die knechten Holoferni an enen boom bonden.¹⁵⁵⁹ Achior was gebonden biden knechte Holoferni; *Cristus* was ghebonden ander columpnen biden ridderen Pilati. Achior was ghebonden om die waerheit die hi seide; *Cristus* [74v] was ghegeselt omder waerheit die hi prekede. Achior wert ghebonden, want hi niet segghen en woude dat Holoferno behagede; *Cristus* was gebonden, want hi die Joden berispede mit leringhe.¹⁵⁶⁰ Achior wert ghebonden, want hi die glorie Gods groet makede; *Cristus* wert ghegeselt, want hi openbaerde die name sijns vaders.

20c Tis te merken dat twe volke *Cristum* gheselden, ende die twe sijn ghefigureert bi Lamechs twee wiven.¹⁵⁶¹ Die twee wive Lamechs hieten Sella ende Ada. Die twee volke waren die heidenscap ende die synagoga. Sella ende Ada verdructen haren man mit woerde ende slaghen. Die heidenscap ende die synagoga (dat is die Joedscap)¹⁵⁶² gheselden horen salichmaker. Die heidenscap gheselde hem mit gheselen ende roeden; die Joedscap gheselde hem mit tonghen [75r] ende woerden.

20d Dese gheselinghe is in *Cristo* ghewracht in tweek manieren. Willen eer was si voer ghefigureert in die gheselinghe Job.¹⁵⁶³ Die heilige Job was tweesins ghegheselt: Sathanas gheselde hem mit slaghen ende sijn wijf mit woerden.¹⁵⁶⁴ Vanden gesel Sathanas so voelde hi inden vleisch, ende vanden ghesel der tonghen heeft hi verstoringhe gehad inder herten.¹⁵⁶⁵ Ten was den duvel niet ghenoech dat hijt vleisch gheselde van buten, mer hi beroerde ofte vermaende dat wijf dat sijt hert van binnen verstoren soude.¹⁵⁶⁶ Ten was den Joden niet ghenoech dat *Cristus* gheslaghen was mit gheselen, ten waer dat si en

1558 [Komm.] Diese Anklage wird im nächsten Kapitel vertieft (s. Note 1579).

1559 [Verweis] *Jdt* 6, 10–14. Der Baum, die in der Bibel nicht erwähnt wird, parallelisiert die Geißelsäule Christi, wie auch die Soldaten Pilati ihr Gegenstück in den Knechten des Holofernes finden.

1560 [Übers.] LP: *Christus ligatus est, quia reprehendit Judaeos cum displicentia* (nicht: *disciplina*) (XX, 56).

1561 [Verweis] Gn 4, 18–24. Vgl. auch HS, 1079: *Mulieres suae saepe male tractabant eum*.

1562 [Übers.] *dat is die Joedscap*: Glosse des Übersetzers.

1563 [Verweis] Job 2, 9. [Übers.] LP: *Olim fuit in flagellatione beati Job praefigurata* (XX, 68).

1564 [Komm.] Während beim zweiten Typus Lamechs Frauen als allegorische Figuren gedeutet werden, wird beim dritten Typus die Unterscheidung zwischen körperlicher und seelischer Misshandlung aufgenommen.

1565 [Übers.] LP: *De flagello Satanae sustinuit dolorem in carne, de flagello linguae habuit turbationem in corde* (XX, 71–72).

1566 [Übers.] LP: *Non suffecit diabolo quod flagellabat carnem exterius, nisi etiam instigaret uxorem, quae irritaret cor interius* (XX, 73–74).

oec verdructen mit den alren scerpsten woorden.¹⁵⁶⁷ Vanden sole des voets tot der zwaerden en was in Job gheen ghesontheit;¹⁵⁶⁸ also so en bleef in den vleisch *Cristi* niet ongheslaghen. Ende also dat [75v] vleisch *Cristi* edelre¹⁵⁶⁹ ende teerre was, so was die sericheit bitterre ende scarper. O, mensche, ghedenct hoe grote pine *Cristus* voer di gheleden heeft, ende en wilt dijn ziel weder om niet over leveren in dijnre¹⁵⁷⁰ verliesinghe! Merct of du ie sodanighe pine ghesien hebste, also was die passie¹⁵⁷¹ ons Heren Jhesu *Cristi*! Aenmerct wat liefst *Cristus* tot di gehadt heeft, die so grote pijn om dinen wil gheleden heeft! Merct mede wattu weder om *Cristus* wille gheleden hebste! Hoe veel der dancberheiden ende des diensts hebstu daer voer weder om gedaen? Al dat goet dattu al dijn leven doeste, en is niet ghelijc die minste dropel sijns bloets.¹⁵⁷² Daer om en wilt niet murmereren, gheboert di een weinich te liden, mer aensie mit desen sterfliken oghen dat bloet *Cristi*.¹⁵⁷³ Dijn bitterheit menghe mit [76r] den bloede *Cristi*, ende di sel schinen suet te wesen hoe veel du lideste.¹⁵⁷⁴ Lide in dit leven een weinich gheselinghe, op dattu, in tiden toecomende, ontgaen moghete die ewighe verdoemenisse. Begheer van God dat ghi in desen teghenwoerdighen tijt ghepinighet werdes, op dattu nader doot moghete gaen int rijk der hemelen sonder pine. O, goede Jhesu, sla ons mit der gheselen in desen leven, op dat wi nader doot smaken moghen die hemelsche suetheiden!¹⁵⁷⁵ Amen.

XXI

***Cristus* wert gecroent mit doornen ende bespottelic ghaenbedet**¹⁵⁷⁶

21a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert¹⁵⁷⁷ hoe *Cristus* was ghegeselt. Vervolghende laet ons horen hoe hi mit doern ghecroent was. Pilatus beval den riddersen dat si en gheselen souden, mer die Joden gaven giften dat si

1567 [Übers.] LP: Sic non suffecit Judaeis quod Christus caedebatur flagellis, nisi etiam ipsi flagellarent eum acutissimis verbis (XX, 75–76). In S und X affligerent statt flagellarent.

1568 [Übers.] LP : A planta usque ad verticem in beato Job sanitas non erat (XX, 77).

1569 [Komm.] Hs. *edelie*.

1570 [Übers.] *dijnre*: nicht bei LUTZ/PERDRIZET.

1571 [Kod.-Pal.] *die passie* mit Verweiszeichen am linken Rand.

1572 [Übers.] LP: Omne bonum, quod facis cunctis diebus vitae tuae, non correspondet minimae sui sanguinis guttae (XX, 89–90).

1573 [Übers.] LP: Noli ergo murmurare, si contigerit te modicum sustinere, sed sanguinem Jesu Christi oculis mentalibus (nicht: mortalibus) intueri (XX, 91–92).

1574 [Komm.] Hier wird an die Verehrung des hl. Blutes angeknüpft.

1575 [Übers.] LP: O bone Jesu, in hac vita percute nos flagella, ut post mortem absque purgatorio gustemus coelica mella (XX, 99–100).

1576 [Kod.-Pal.] Titel mit Verweiszeichen unter der Spalte. [Verweis] *Mt* 27, 29; *Mk* 15, 17–20.

1577 [Komm.] Hs. *ghoert*.

meer dan men plach slaen soudē. Dat ghewoent *der ewen* was *ten* meesten XL slaghen te gheven, mer die vercreghen [76v] tegen *Jhesum* die slaghe te menichvoudighen.¹⁵⁷⁸ Ten was *hem* niet ghenoech dat men *hem* boven sculden sloech, mer si bedachten *hem* eenre niwer pinen: dat si *hem* mit doornen cronē wouden,¹⁵⁷⁹ ende dat si *hem* bespottende ofte scompende alse enen coninc aenbeden soudē ende *hem* conenclike¹⁵⁸⁰ teiken als een cepter ende een purper cleet¹⁵⁸¹ gheven.¹⁵⁸² Die ghewoent was die misdadighe somwijls te slaen, mer ten was gheen recht *der ewen* mit doornen te cronē enen mensch.¹⁵⁸³ O, bōse Joden ende vijnders niwer pinen, hoe veel geslachten *der niwer pinen* seldi liden! So wie die werken *der nuwer pinen* bedencken, sellen weder ontfanghen nuwe ende onghehoerde tormenten. Mit *der maten* daer si mede uut meten, selmen weder in meten,¹⁵⁸⁴ ende veel daer toe doen, want die pijn nemmermeer einden en sel. [77r] Ende doe si *Jhesum* gheselden, so en clededen si *hem* niet, mer mit enen mantel so bedecten si *hem*.¹⁵⁸⁵ Een purpur¹⁵⁸⁶ cleet was een conincklick teiken, ende daer om so gaven si *hem* sulken mantel om bespottighe.¹⁵⁸⁷ Dat ander conenclike teiken was een gulden diademe ofte croen,¹⁵⁸⁸ ende in deser steden was *Cristus* een doornen croen op sijn hoeft gheset. Dat derde conenclike teiken was enen gouden cepter, ende in deser stat gaven si *hem* in sijnre hant een riet.¹⁵⁸⁹ Die eer des conincs eischt dat men *hem* mit ghebogen knien eren sel,

1578 [Komm.] Nach jüdischem Gesetz – im Gegensatz zum römischen – durften maximal vierzig Geißelschläge ausgeteilt werden. Vgl. *Dt* 25, 3: „Wenn man ihm [dem Schuldigen] vierzig Schläge gegeben hat, soll man nicht weiter schlagen, damit, wenn man mehr Schläge gibt, er nicht zuviel geschlagen werde und dein Bruder entehrt werde in deinen Augen.“ Doch gerade dies war, so der Autor, die Absicht der Juden. Vgl. LUTZ/PERDRIZET, S. 214. Die Bestechung der römischen Soldaten durch die Juden wird nicht in den Evangelien erwähnt.

1579 [Komm.] Auch für die Anklage, dass die Dornenkrönung auf die Initiative der Juden zurückgehe, gibt es keinen Beleg in den Evangelien.

1580 [Komm.] Hs. *conentlike*.

1581 [Komm.] Hiernach *te*.

1582 [Übers.] LP: Et non suffecit eis, ut ultra debitum flagellaretur, sed excogitaverunt novam poenam, ut spinis coronaretur, et ut ipsum subsannatorie tanquam regem adorarent et insignia regalia, videlicet purpuram sive sceptrum sibi darent (XXI, 7–10).

1583 [Komm.] Die folgende Invektive gegen die Juden (XXII, 13–32) soll zeigen, dass sie ihre Position als auserwähltes Volk endgültig verspielt haben. Als Hintergrund dient *Lk* 4, 38: *eadem mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis*.

1584 [Verweis] *Lk* 4, 38.

1585 [Übers.] LP: Cum igitur Jesum flagellarent, non eum vestierunt, sed chlamyde coccinea sive purpurea eum circumdederunt (XXI, 19–20).

1586 [Kod.-Pal.] *purpur*: zweites *p* aus *n* korrigiert.

1587 [Übers.] LP: Purpura consuevit esse unum insigne regale, et ideo pro derisione contulerunt sibi pallium tale (XXI, 21–22).

1588 [Übers.] *ofte croen*: Glosse des Übersetzers.

1589 [Übers.] LP: Tertium insigne regale est aureum sceptrum, loco cujus dederunt in dextram ejus arundinem (XXI, 25–26).

ende *Cristus* wert mit ghebogen knien ghegruet.¹⁵⁹⁰ Twas een ghewoent den coninc wittelike ghiften te gheven, ende si gaven *Cristo* kinnebacken slage ende sloeghen oec sijn hoeft mit enen riede, druckende in hem die scerpe punten der doornen croenen.¹⁵⁹¹ O, alre wreetste Joden, waer om hebdi uwen coninc dus gehan[77v]delt ende niet gedacht en hebt die weldaden die hi u ghedaen heeft?¹⁵⁹² Ende heeft hi niet onder uwen voeten gheplant die scerpe steenreken?¹⁵⁹³ Neen hi, mer uwe wreetheit heeft sijn hoeft doer boert mit den scarpen doornen. Hi heeft uwen scoenen ende voeten sijn goedertierenheit ghedaen, ende ghi hebt uwe wreetheit an sinen hoofde ghedaen. Hi heeft uwe clederen behouden sonder verderfnisse XL jaer,¹⁵⁹⁴ ende du hebste tsijnre bespottighe hem van sinen clederen beroeft. Hi heeft om uwen wil Pharao ende Egypten ghegeselt,¹⁵⁹⁵ ende sonder scout hebdi hem ghegeselt. Om uwen wille so heeft hi bi Moises ghebroken die croen van Egypten, ende du hebste hem gheset een croon van doorn op sijn hoeft. Hi heeft alle die coningen der eerden voer u vernedert, ende du hebste hem bespot[78r]tende als een coninc gheert.¹⁵⁹⁶ Hi heeft di gheert boven allen geslachten des volkes of der heidenen,¹⁵⁹⁷ ende du hebste hem veronteert mit menigerhande bespottighe. Hi heeft dijn vianden verwonnen, mit enen dusent vervolghende,¹⁵⁹⁸ ende bi tween twe dusent jaghende,¹⁵⁹⁹ ende du hebste teghen hem veel dusent vergadert ende

1590 [Übers.] LP: Honor regis requirit, ut flexis genibus veneretur, et Christus tanquam rex flexis genibus salubatur (XXI, 27–28). In Hs. D fehlt tamquam rex.

1591 [Übers.] LP: Consuetum est offerri regibus munera regalia (nicht: legalia), pro quibus dederunt Christo alapas et sputamina. Percutiebant etiam caput ejus arundine, imprimentes ei acutissimos aculeos coronae spineae (XXI, 29–32).

1592 [Übers.] LP: O impiissimi Judaei, cur Regem vestrum tam crudeliter tractastis et beneficia sua vobis exhibita non recogitastis (XXI, 33–34).

1593 [Komm.] Möglicherweise ist *steenreken* eine Verschreibung von *steenroken* (= Steinfelsen). Vgl. LP: *Ipse in Arnon acutos scopulos sub pedibus vestris planavit* (XXI, 35). In B und X fehlt *in Arnon*. [Verweis] Nm 21, 14–15 (Vulg.): *Unde dicitur in libro bellorum Domini sicut fecit in mari Rubro, sic faciet in torrentibus Arnon. Scopuli torrentium inclinati sunt ut requiescerent in Ar et recumberent in finibus Moabitarum*. Vgl. auch HS, *Liber Numerorum*, XXIX (*De scopulis torrentium qui gestierunt*): *Hunc locum sufficienter expositum non memini me legisse. [...] Potuit esse ut aliqui scopuli montium, juniorum et minorum coram Israelitis inclinati sunt, ut de facili transirent*.

1594 [Verweis] Dt 29, 4.

1595 [Verweis] Ex 14.

1596 [Übers.] LP: Ipse omnes reges terrarum coram vos humiliavit, et ingratitude vestra ipsum tanquam regem derisorie adoravit (XXI, 45–46).

1597 [Übers.] LP: Ipse vos honoravit supra omnium gentium (nicht: gentilium) nationes (XXI, 47).

1598 [Komm.] Hs. *Hi heeft dijn vianden mit enen verwonnen dusent vervolghende*. Möglicherweise hat der Kopist Verweiszeichen in der Vorlage falsch interpretiert. [Verweis] Ri 15, 16 (Samson).

1599 [Verweis] 1 Sam 18, 7 (David).

twe volken hebstu tegen enen man versament.¹⁶⁰⁰ Hoe soude een mensche dusernt, ende twe tien dusernt jaghen, God en hadt ghewilt? Ende daer om ist so gheschiet.¹⁶⁰¹ Ende hoe soude alle uwe vergaderinghe *Cristum* alleen vanghen, ten had gheweest datten God in uwer machten had ghegeven?

21b Dese bespottinge die *Cristo* in den cronen ghedaen is, is willen eer gheprefigureert in Apennen,¹⁶⁰² des conincs vriendinne.¹⁶⁰³ Apennen nam die conincklike croen des conincs, ende settese op haer hoeft in teghenwoerdicheit des [78v] conincs.¹⁶⁰⁴ Also heeft die Joedscap *Cristum* beroeft van sijnre cronen, dat is sijnre eren, ende heeft hem ghecroent mit eenre doornen cronen in sijnre smaetheit. Apennen gaf den coninc hantslaghen aen sijnre¹⁶⁰⁵ wanghen,¹⁶⁰⁶ welck die coninc lidende hem tegen haer niet veronweerde, ende also so heeft die coninc der hemelen vanden Joden slaghe gheleden, ende nochtans en heeft hi teghen hem geen onweerdicheit ghetoeft.¹⁶⁰⁷ Die coninc minnede Apennen, sijn vriendinne, in also veel dat hi alle dinc lijdsamlic van haer verdroech voer spul, ende wert bewesen dat *Cristus* die Joedscap veel meer minnede, van welken hi so onmenschelike dinghen mit so groter lijdsamheit leet.¹⁶⁰⁸

21c Al sulke lijdsamheit *Cristi* heeft wilen eer geprefigureert¹⁶⁰⁹ David, die coninc, die vanden bosen Semei quaet lijdsamlic verdroech.¹⁶¹⁰ Semei werp teghen hem [79r] steen, hout ende spuwe.¹⁶¹¹ Die Joedscap werp in *Cristum* hantslaghe, doorn ende spuwe. Semei hiet David een bloetgier man te wesen; die Joedscap hiet *Cristum* een verleider.¹⁶¹² Abisai woude Semei doot gheslagen

1600 [Übers.] LP: Ipse mirabiliter vicit hostes vestros, uno mille persequendo, et per duos decem milia fugando, et vos contra Christum solum multa milia congregastis et duos populos contra unum hominem coadunastis (XXI, 49–52).

1601 [Übers.] LP: Quomodo persequatur unus mille, et duo fugaverunt decem milia, nisi quod Deus voluit idcirco factum esse ita (XXI, 53–54). In der Hs. S est statt esse.

1602 [Komm.] Sic. Lies: *Apemen*.

1603 [Verweis]. Zu Apemen, der Geliebten des Königs Darius, siehe 3 *Esr* 4, 29–30.

1604 [Übers.] LP: Apemen coronam regaliam de capite regis accepit, et capite suo in presentia ipsius regis imposuit (XXI, 59–60).

1605 [Kod.-Pal.] *re* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

1606 [Übers.] LP: Apemen regi alapas palmis suis dedit in maxillam (XXI, 63).

1607 [Übers.] LP: Ita Rex coeli sustinuit alapas et colaphos a Judaeis et tamen non ostendit indignationem aliquem eis (XXI, 65–66).

1608 [Übers.] LP: Christus Synagogam multo plus dilexisse comprobatur, a qua tam magna (nicht: inhumana) cum tanta patientia patiebatur (XXI, 69–70). In K und b: immania statt magna, was die falsche Lesung des Übersetzers erklärt.

1609 [Komm.] Hiernach *bi*.

1610 [Übers.] LP: *Talem patientiam Christi olim rex David praefiguravit, qui ab iniquo Semei tanta mala patienter toleravit*. [Verweis] 2 *Sam* 16, 5–10. [Komm.] Im zweiten Typus wird die *patientia* Jesu betont, während die Verhöhnung selbst in den Hintergrund gerät.

1611 [Übers.] LP: *Semei projecit super David lapides, ligna et lutum* (nicht: *sputum*, das letzte Wort der nächsten Zeile) (XXI, 73). [Verweis] 2 *Sam* 16, 5–10. Allerdings werden in der Bibel nur Steine erwähnt.

1612 [Übers.] LP: Semei David virum sanguineum et virum Belial vocavit: Synagoga Christum seductorem et maleficum appellavit. (XXI, 75–76).

hebben, ende David benamt.¹⁶¹³ Die enghelen soudē die bespotters doot gheslaghen hebben, mer hi en gehengede des niet. *Cristus* is ghecomen om onsen wille den doot te liden,¹⁶¹⁴ op dat hi ons mocht weder *versoenen* bi sinen bloede God sinen vader. Hi en is inder werlt niet ghecomen om iemant doot te slaen, mer op dat hi maken soude vrede tusschen God ende den mensch.¹⁶¹⁵ *Cristus* en is niet vredelic vanden Joden gehantiert, die mit so veel bespottingen van hem is gheoneert, waer¹⁶¹⁶ om hem willen eer voer gheprefigureert hebben die boden Davids,¹⁶¹⁷ die Amon,¹⁶¹⁸ der Amoniten coninc, willen eer leliken onteerde.¹⁶¹⁹

21d David die seinde sijn boden tot den coninc [79v] den vrede te vestighen, welker boden clederen hi haer of dede sniden tot an horen einde ende half haren baert.¹⁶²⁰ Also so¹⁶²¹ seinde God sinen soen om vrede te maken,¹⁶²² welken die Joedscap naect makende van clederen, bespoghen sinen baert. *Cristus* is ghecomen den vrede te vestighen tusschen God ende den mensche, welken vrede binnen vijf duserent jaren niemant maken en mocht.¹⁶²³ Die heidenen die storten bloet¹⁶²⁴ inder vermakinghe des vreden ende die Joden pleghen te storten water.¹⁶²⁵ *Cristus* stortede so wel water als bloet, op dat wi also veel te vaster houden soudē die vrede die hi ghemaect heeft. Die heiden storten bloet, die Joden water, mer *Cristus* stortede bloet en water uut sijnre eighenre siden.¹⁶²⁶ O, goede Jhesu, leer ons desen vrede te houden, op dat wi mit di verdienen moghen te woenen in die ewighe vrede! Amen.

-
- 1613 [Übers.] LP: Abisai voluisset Semei occidisse, sed David prohibuit (XXI, 77).
 1614 [Übers.] LP: Christum enim venit in mundum pro peccatis nostris mortem pati (XXI, 79).
 1615 [Übers.] LP: Non ideo venit in mundum, ut aliquos interficeret, sed ut pacem et concordiam inter Deum et hominem reficeret. (XXI, 81–82)
 1616 [Komm.] Hs. *Vaer*.
 1617 [Komm.] Hs. *David*.
 1618 [Komm.] Sic. Lies: Hanon. Vgl. LP: Quapropter ipsum olim praefiguraverunt nuntii regis David, quos Hanon rex Ammonitarum turpiter dehonestavit (XXI, 85–86). In D, b und X ebenfalls Amon.
 1619 [Verweis] 2 *Sam* 10, 1–5.
 1620 [Übers.] LP: David misit nuntios Hanon ad pacem instaurandam, quorum vestes ipse praescidit usque ad nates et mediam barbam (XXI, 87–88). In K, b und X restaurandam statt instaurandam.
 1621 [Kod.-Pal.] so am rechten Rand.
 1622 [Übers.] LP: Sic Deus Filium suum ad pacem faciendam in mundum destinavit (XXI, 89).
 1623 [Übers.] LP: Christus venit pacem inter Deum et hominem restaurare, quam infra quinque milia annorum nullus potuit reformare (XXI, 91–92): restaurare statt instaurare (vgl. XXI, 87).
 1624 [Komm.] Damit sind wahrscheinlich Tieropfer gemeint.
 1625 [Verweis] 1 *Sam* 7, 6.
 1626 [Übers.] LP: Gentiles fundunt sanguinem animalis, Judaei aquam fluminis, sed Christus effudit sanguinem et aquam proprii lateris (XXI, 98).

XXII

Cristus droech sijn cruus¹⁶²⁷

22a [80r] Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert vander croninge *Cristi*. Vervolghende laet ons horen die cruus draghinghe *Cristi*. Doe *Jhesus* ghegeselt, bespot ende ghecroent was, doe leiden Pilatus uut, tonende hoe hi ghehandelt was.¹⁶²⁸ Ende dat dede hi daer om op dat si te vreden hadden moghen wesen mits der smaliken sericheit, ende also af laten van hem te doden.¹⁶²⁹ Mer si blaffeden also honde in hem¹⁶³⁰ ende riepen alle: ‘Cruusten! Cruusten!’¹⁶³¹ Pilatus, begherende hem te vrien van haren handen, seide dat hi hem enen ghevanghen gheven woude vri, ende doe eischeden¹⁶³² si hem ghegeven te werden Barrabam ende datmen *Cristum* leveren soude om te crucen.¹⁶³³ O, alre wreetste Joden, waer om so en begheerstu niet *Jhesum* quijt ghelaten te werden, die u verlost heeft vander vanghenisse van Egypten?¹⁶³⁴ Pilatus, siende dat meer gheruchts wort, [80v] so wiesch hi sijn handen, op dat hi hem selven¹⁶³⁵ onnosel bekende.¹⁶³⁶ Dat wracht heimelic die heilige gheest bi Pilatum, beteikenende¹⁶³⁷ dat hi onnoselic sterven soude.¹⁶³⁸ Pilatus wijf seide dat haer veel ghedroemt had van *Jhesum* ende datmen quijt laten soude,¹⁶³⁹ want hi een rechtvaerdich mensch was.¹⁶⁴⁰ Dat dede die duvel dat hi die passie *Cristi* beletten soude ende also beletten die verlossinghe des menscheliken gheslachts.¹⁶⁴¹ Ende dat Pilatus so neerstich was om die verlossinghe *Cristi*, is te

1627 [Verweis] Zu Christi Verurteilung und Kreuzweg siehe *Mt 27*, *Mk 15*, *Lk 23* und *Joh 19*. Der Autor ist vor allem *Joh 19*, 4–6, *Mt 27*, 15–26 u. 31 gefolgt.

1628 [Übers.] LP: Cumque Jesus esset flagellatus, illusus et coronatus, eduxit eum Pilatus, ostendens populo quomodo esset tractatus (XXII, 3–4).

1629 [Übers.] LP: Hoc ideo fecit, ut satiati tali contumelia et afflictione, essent contenti et cessarent ab ejus interfectione (XXII, 5–6).

1630 [Übers.] LP: Illi autem tenquam rabidi canes in eum frenduerunt (XXII, 7). In S und X *rapidi* statt *rabidi*. [Komm.] Zur Bezeichnung der Juden als ‚Hunde‘ – nach *Ps 21*, 17 – siehe PICKERING 1953, S. 20 f., und NIESNER 1995, S. 237.

1631 [Verweis] *Joh 19*, 6.

1632 [Komm.] Hs. *eischede*.

1633 [Übers.] LP: Tunc illi petierunt eis dari Barrabam latronem; Jesum autem postulaverunt tradi ad patibuli suspensionem (XXII, 11–12).

1634 [Übers.] LP: O impiissimi Judaei, cur non petivistis illum liberum dimitti, qui liberavit vos de captivitate Babylonis et Aegypti (XXII, 13–14).

1635 [Kod.-Pal.] *selven* mit Verweiszeichen am linken Rand.

1636 [Übers.] LP: Videns autem Pilatus quod non proficeret, sed magis tumultus fieret, lavit manus, ut per hoc innocentem se a sanguine Jesu Christi ostenderet.

1637 [Komm.] Hs. *beteikende*.

1638 [Übers.] LP: Hoc agebat occulte per Pilatum Spiritus Sanctus, innuens quod Jesus moriturus esset innocens et justus (XXII, 17–18).

1639 [Komm.] Hs. *souden*.

1640 [Verweis] *Mt 27*, 19.

1641 [Komm.] Eine allgemeine Auffassung im MA. Vgl. u.a. *HS*, *In Evangelia*, CLXVII.

vermoeden gheschiet te wesen uut in stortinghe des duvels, als dat wijf.¹⁶⁴² Die viant die woude beletten bi hem¹⁶⁴³ onse verlossinghe, also hi wilen eer bi Adam ende bi Eve wracht onse verdoemenisse. Die duvel, siende die heilighe vaderen hem te verbliden in dat voerborch der hellen,¹⁶⁴⁴ vermoede daer uut dat *Cristus* bi sijnre passien ons verlossen woude, [81r] ende daer om so was hi¹⁶⁴⁵ mits den rechter teghens der passien *Cristi*, op dat hi bi sinen prekel, dats sijn wijf, beletten mocht.¹⁶⁴⁶ O, hoe verscalkende prekel des duvels is een smekende wijf,¹⁶⁴⁷ bi welken hi die mannen smekende prekelt om quaet te doen! Die ridderen Pilati toghen *Cristum* sijn purpuer cleet uut ende toghen hem weder sijn clederen an die si hem hadden beroeft, ende leiden hem op sinen scouderen een cruus, dat van hem ghedraghen soude werden. Ende dat hebben si ghedaen tot sijnre meerren smaetheit.¹⁶⁴⁸ Ende si seiden op die tijt dattet een vermaledide galghe was, ende daer om en woudet niemant draghen,¹⁶⁴⁹ ende daer om teruus, dat doe versmaet gehouden wert, is ghebenediet ende gloriose gheworden bider passien *Cristi*.¹⁶⁵⁰ Ende dat doe was een galghe der dieven ende pine der mordenaren, wert nu ghescreven inden voerhoefden der coninghen ende der keiseren, [81v] ende in welken dóe die quadien, die ghesellen der duvelen, ghehangen worden, bi dien werden nú die duvelen ghepiniget ende verjaghet.

22b Dese cruus draghinghe *Cristi* voer vertelt, is wilen eer gheprefigureert bi Isaack,¹⁶⁵¹ Abrahams soen.¹⁶⁵² Isaack droech op sinen eighenen scouderen die houter in welken hem sijn vader docht Gode te offeren. Also droech *Cristus* op sijn eighenen scouderen sijn cruus in welken dat

1642 [Übers.] LP: Et quod Pilatus tantum videtur pro Christi liberatione instituisse, putatur totum ex instinctu diaboli, sicut uxor sua, fecisse (XXII, 23–24).

1643 [Komm.] Mehrzahl. Vgl. LP: Diabolus per eos nitebatur impedire nostram redemptionem (XXII, 25).

1644 [Komm.] Vgl. auch Kap. VIII, fol. 27r, und Kap. XXVIII, fol. 104v.

1645 [Komm.] *hi*: fehlt in Hs.

1646 [Übers.] LP: Diabolus enim, videns sanctos patres in limbo exsultare, conjiciebat quod Christus per suam passionem vellet eos liberare, quapropter per praesidem passionem Christi impedire instabat, et ipsum per stimulum suum, id est feminam, magis instigabat.

1647 [Komm.] Hs. O hoe verscalkende prekel is een smekende wijf des duvels. Wahrschl. hat der Kopist Verweiszeichen in der Vorlage falsch interpretiert. Vgl. Kap. I, fol. 2v–3r: O, man, aendenct hoedanich ende hoe groot dattet bedroch des wijfs is! Wacht u van dat smekende wijf, op dat ghi niet bedroghen en wert!, wo die Frau ebenfalls als stimulus diaboli gekennzeichnet wird.

1648 [Komm.] Es folgt eine kurze Betrachtung des Kreuzes (XXII, 37–44), in der die Transformation vom Schandmal zum Siegeszeichen thematisiert wird.

1649 [Komm.] Da man das Kreuzesholz damals als verflucht betrachtete, wollten weder die Soldaten noch die Juden das Kreuz tragen.

1650 [Übers.] LP: Lignum enim patibuli tunc temporis maledictum esse dicebant, et idcirco nec milites Pilati nec Judaei illud portare volebant. Crux ergo, quae tunc putabatur maledicta et ignominiosa, per passionem Christi facta est benedicta et gloriosa (XXII, 37–40).

1651 [Komm.] Hs. *Ysaatk*.

1652 [Verweis] *Gn* 22, 1–13.

Joedsche volc hem begeerde te hanghen. Isaack is bi hulpe des enghels vander doot verlost, ende die ram die in dumis¹⁶⁵³ hinck, is voer hem gheoffert.¹⁶⁵⁴ Voer *Cristus* en heeft noch ram noch creatuer gheleden, mer hi heeft alleen voer ons gheleden ende is voer ons gheoffert.¹⁶⁵⁵ Isaack, horende dat hem sijn vader God offeren woude, seide hem willich te wesen om gheoffert te werden, [82r|12] ende also so heeft die soen des hemelschen Gods onderdanich gheweest totter doot, ende heeft hem willich gegheven tot allen gheboden sijns vaders:¹⁶⁵⁶ want die vader, die soen ende die heilige gheest hadden raet ende uut hem dachten si enen te seinden om die salicheit des menschen. Ende doe die vader seide: ‚Wie sel ic seinden ofte wie sel gaen uut u?‘, antwoerde die soen: ‚Ic, seinde mi, want ic bin bereit!‘¹⁶⁵⁷ Die vader seide: ‚Gaet in die werlt, ende daer gae om mit den menschen ende lijt lijdsamlic so wat di ghedaen wert!‘ Ende daer om so is gheseint¹⁶⁵⁸ die soen Gods, des levende, ende heeft om ghegaen in Judeen, ende en heeft hem niet ghespaert, mer is van hem ghedodet.¹⁶⁵⁹

22c Dit heeft *Cristus* int heimelic toe gebracht in eenre parabolē die hi den Joden prekende,¹⁶⁶⁰ also een figure vanden wijngaert voer gheset heeft.¹⁶⁶¹ Een [82v] mensche heeft enen wijngaert geplant ende heeft den om ghetuint, ende daer in timmerende enen toorn ende een perse, beval hise den ackerluden.¹⁶⁶² In dien tiden der vruchten seinde hi sijn knechten, die die vruchten begheerden, welke si vanghende sloeghen ende doot sloegen. Welke die heer horende, so seinde hi meer knechten dan die eerst, welken si deden also si die eerste ghedaen hebben. Ten lesten seinde hi sijnen enighen soen, of si hem iet scamen soudē den te doden, welken si vangende uut den wijngaert worpen

1653 [Komm.] Hs. *duuis*. Abraham sah den Widder, der sich mit seinen Hörnern in einer Hecke (lat. *dumus*) verfangen hatte.

1654 [Übers.] LP: Et aries cornibus pendens loco ipsius est immolatus (XXII, 52). Die Hss. D, M und X ergänzen: aries in dumis pendens.

1655 [Übers.] LP: Pro Christo autem nec aries nec aliqua creatura patiebatur, sed ipse solus omnia sustinuit et pro nobis immolabatur (XXII, 54).

1656 [Komm.] Die Opferung Isaaks gibt nicht nur Anlass für einen Ausblick auf den Kreuzestod, sondern auch zu einem Rückblick auf den von der Trinität getroffenen Erlösungsratschluss.

1657 [Übers.] LP: *Cumque Pater diceret: ‚Quem mittam, et quis ibit ex nobis?‘ / respondit Filius: ‚Ecce ego, mitte me, quia sum paratus!‘* (XXII, 61–62). Da diese Verse nicht reimen, entspricht die Version von LUTZ/PERDRIZET wahrscheinlich nicht dem Original. Die Hs. K bietet eine gelungenere Version: *Quem mittam, et quis ibit ex vobis, ut fiat incarnatus? Bemerke vobis statt nobis*. Vgl. X: *Cum diceret quem mittam et quis ibit ex vobis Respondit filius ecce mitte me quia sum paratus*.

1658 [Komm.] *gheseint*: fehlt in Hs.

1659 [Übers.] LP: Missus igitur Filius Dei vivi, conversatus est in Judaea, et non pepercerunt ei, quod viliter interfectus est ab ea (XXII, 65–66). In K und X sed statt quod.

1660 [Komm.] Hs. *prekede*.

1661 [Übers.] LP: Istud insinuavit Christus in quadam parabola, quam praedicando Judaeis tanquam figuram proposuit de vinea (XXII, 67–68).

1662 [Verweis] *Mt* 21, 33; *Mk* 12, 1.

ende doden hem wredeliker dan die knechten.¹⁶⁶³ Bi desen wijngaert wert beteikent Judeen of dat Joedsche volck; bi den tuun die mueren van Jherusalem ende bewaringhe der enghelen; biden toorn wert beteikent Salomons tempel; bider persen dat [83r] outaer der offerhanden.¹⁶⁶⁴ Die gheseinde knechten waren die propheten die si mit menigerhande manieren doden: Isaiam doer sagheden si,¹⁶⁶⁵ Jheremiam steenden si,¹⁶⁶⁶ Ezechielen¹⁶⁶⁷ veronweerdeden¹⁶⁶⁸ si,¹⁶⁶⁹ Amos sloeghen si doer mit spikeren ofte naghelen.¹⁶⁷⁰ Daer na seinde hi Jhesum *Cristum*, sinen enighen soen, ende si doden die wreedeliker dan iemant.¹⁶⁷¹ Si setteden op sine scouderen sijn galge, ende werpende van sinen wijngaert, dat is Jherusalem, so doden si hem. Twe volken waren die hem om ghedodet te werden uut leiden, also die Joden mit der herten, die heidene mit der daet.

22d Dese sijn wilen eer bi den twee verscapieers beteikent, die die druve brochten inder woestinen uut den lande der beloften.¹⁶⁷² Bi deser druven wert gheprefigureert *Jhesus Cristus*, die soen Gods, die van desen twe volken wert uut Jherusalem gheleit.¹⁶⁷³ Die kijnderen van Israhel bekenden¹⁶⁷⁴ [83v] die goetheit des lants der beloften bider druven, ende bider leringhen *Cristi* moghen wi merken die soeticheit des hemels. O, goede Jhesu, leer ons die

1663 [Übers.] LP: Ad ultimum autem misit eis unicum filium suum, si forte vererentur occidere illum; quem coloni apprehendentes, de vinea ejecerunt et atrocius eum quam servos interfecerunt (XXII, 75–78).

1664 [Verweis] Zur allegorischen Interpretation der Parabel siehe ISIDOR VON SEVILLA, *Allegoriae quaedam Scripturae Sacrae* (PL, LXXXIII, 122).

1665 [Verweis] Vgl. HS, 1414: *Isaiam* [Manasses] *serra lignea secari fecit*. Die Zersägung des Propheten ist schon belegt bei ORIGENES, *In cap. 23 Matth.* (PL, X, 18. XIII, 882. 1637), *Epist. Ad Jul. Afric.* (PL, XI, 65) und *Homel. in Isaiam* (PL, XIII, 223), und AUGUSTINUS, *De civ. Dei*, XVIII, 24, wahrscheinlich nach einer jüdischen Legende. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 212. Vgl. auch Kap. XIV, fol. 50v.

1666 [Verweis] Vgl. HS, 1440, und PSEUDO-ISIDORUS, *De ortu et obitu Patrum* (PL, LXXXIII, 142): Ad ultimum apud Taphnae in Aegypto a populo lapidatur.

1667 [Komm.] Hs. *Ezachielen*.

1668 [Übers.] Sic. Lies: *onthernden*. Vgl. LP: *Ezechielem excerebrabant* (nicht: *indignabant*), *Amos clavo perforabant* (XXII, 86). Diese Zeile fehlt in X.

1669 [Verweis] Vgl. HS, 1446: Praedixit Ezechiel quod Dan et Gad non reverterentur ad propria, sed in Mediae regionibus remanerent; propter quod exacerbati in eum, distraxerunt eum equis per crepidines saxorum, et excerebraverunt eum. Nach dieser Überlieferung wurde Ezechiel von einer Gruppe jüdischer Verbannter durch die Straßen Babylons geschleppt, bis ihm das Gehirn ausgeschüttet war.

1670 [Verweis] Vgl. HS, 1402.

1671 [Übers.] LP: Tandem misit unicum Filium suum, Jesum Christum, et atrocius quam aliquos alios interfecerunt istum (XXII, 87–88).

1672 [Verweis] Nm 13. Von den zwölf Erkundern sind vor allem Kaleb (vom Stamme Juda) und Josua (vom Stamme Ephraim) wichtig, weil diese nach ihrer Rückkehr als Einzige das Volk dazu anspornten, dass Land Kanaan mit Gewalt zu erobern. [Übers.] LP: *Isti olim per duos exploratores praefigurati erant, qui botrum de terra promissionis ad desertum deferebant* (XXII, 93–94).

1673 [Übers.] LP: Per botrum praefigurabatur Filius Dei, Jesus Christus, qui per hos duos populos de Jerusalem in locum Calvariae est eductus (XXII, 95–96).

1674 [Komm.] Hs. *bekende*. Hiernach Dittografie *bekende*.

sueticheit des hemels te merken, op dat wi *verdiene*n moghen te woenen daer in ewicheiden!¹⁶⁷⁵ Amen.

XXIII

*Cristus badt voer sinen crucers*¹⁶⁷⁶

23a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* sijn cruus droech. Vervolghende laet ons horen hoe hi badt voer den ghenen die hem cruceden. Alle den nacht¹⁶⁷⁷ so was hi in so veel mits bespottighe vermoeit, dat hi sijn cruus bi hem selven niet draghen en mocht.¹⁶⁷⁸ Doe dwonghen si daer toe enen man, geheten Simoen Syrensis,¹⁶⁷⁹ dat hi *Jhesum* sijn cruus soude helpen dragen.¹⁶⁸⁰ Ende doe si quamen ter stat van Calvarien ende hem so vermoeit saghen, doe gaven si hem edick mit galle ghemenghet [84r] ende ghemierde wijn.¹⁶⁸¹ Desen dranc had die boesheit der Joden *Cristo* gemenghet, also wilen eer biden propheet gheprofeteert was.¹⁶⁸² Die ridderen leiden dat cruus op der eerden, ende *Cristum* ontcledende, so reckeden si hem daer op uut.¹⁶⁸³ Die eerste hant naghelden si mit enen naghel daer an, ende die ander hant naghelden si daer

1675 [Übers.] LP: O bone Jesu, doce nos dulcedinem vitae aeternae ita considerare, ut tecum in ea mereamur in perpetuum habitare (XXII, 99–100).

1676 [Verweis] Lk 23, 34.

1677 [Komm.] Hs. *nact*.

1678 [Übers.] LP: Tota nocte et die illusionibus in tantum fatigatus erat, quod illam gravem crucem per se portare non valebat (XXIII, 3–4).

1679 [Komm.] Hs. *syrenensis*.

1680 [Verweis] Mt 27, 32, Mk 15, 21 u. Lk 23, 26. Während den Evangelien zufolge Simon von Cyrene das Kreuz Jesu hinter ihm hertrug, heißt es im *Speculum*, dass Simon Jesus helfen musste, das Kreuz zu tragen, vgl. LP: *Tunc angariaverunt quendam, videlicet Simonem Cyrenensem, ut adjuvaret Christum bajulare suam crucem* (XXIII, 5–6). Nach dem Exempel Simons von Cyrene wird auch der Gläubige aufgefordert, Christus beim Tragen des Kreuzes zu helfen, allerdings nicht gezwungenermaßen, sondern aus freiem Antrieb (s. auch Kap. XLIII). Vgl. NIESNER 1995, S. 241; U. ULBERT-SCHÉDE, *Das Andachtsbild des kreuztragenden Christus in der deutschen Kunst. Von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Eine ikonographische Untersuchung*, München 1968, S. 28.

1681 [Übers.] LP: Cumque venissent ad montem Calvariae et viderent eum fatigatum, dederunt ei acetum felle mixtum et vinum myrrhatum (XXIII, 7–8). In Hs. M locum statt montem. [Verweis] Mt. 27, 34. In einigen Hss. von Mt steht oxos (Essig) statt oinos (Wein), vielleicht nach Ps 69, 22, oder um eine böse Absicht zu insinuieren. Das *Speculum* verbindet beide Varianten. Vgl. DANIELS 1948, S. 136.

1682 [Übers.] LP: Hunc potum malitia Judaeorum Christo commiscuerat, sicut olim per psalmistam prophetatum de ipsis erat (XXIII, 9–10). [Verweis] Ps 69, 22.

1683 [Komm.] Die Vorstellung, dass Christus an ein auf dem Boden liegendes Kreuz genagelt wurde, entspringt nach MÅLE 1904, S. 106 und S. 224, den JOHANNES DE CAULIBUS zugeschriebenen MPC. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 213; DANIELS 1948, S. 137.

na, uut treckende mit lijnden¹⁶⁸⁴ tot den anderen gaet. Ende doe si dien an gheslaghen hadden, toghen si die voeten uut mit lijnden, ende mit enen naghel sloeghen si beide die voeten an den cruce.¹⁶⁸⁵ Dese uutreckinghe seit die Heer inden psalm ende roert daer van:¹⁶⁸⁶ ‘Si hebben doerboert mijn handen ende voeten, ende hebben alle mijn ghebeenten ghetelt.’¹⁶⁸⁷ Ende doe *Cristus* dese wreetheit gheleden had ofte lide, bewees hi hem sijn alre goedertierenste minne, want hi sinen hemelschen [84v] vader voer hem badt, ende gaf ons een exempel onse viande te minnen.¹⁶⁸⁸ Wanneer wi onse vianden minnen ende voer hem bidden, so bewisen wi ons te wesen sonen Gods ende broedere *Cristi*. *Cristus* heeft ons gheleert onse vianden te minnen, op dat wi moghen wesen sonen sijns vaders, die inden hemel is. Ten is niet groot te minnen die ons wel doen ende onse vrienden, mer tis talre meest te minnen die ons wredeliken vervolghen ende onse vianden.¹⁶⁸⁹ Die riddersen cruusten *Cristum* op die eerde ende daer na boerden si hem levendich op inden hoghen.¹⁶⁹⁰

23b Dit gebet dat van *Cristo* ghesproken is inden crucen, was willeneer in Jubal, Tubalkaims¹⁶⁹¹ broeder voer ghefigureert.¹⁶⁹² Jubal ende Tubalkaim waren Lamechs¹⁶⁹³ kijnderen, ende waren vijnders der smekonsten ende der musiken. Wanneer Tubalkaim mit den hameren [85r] die tonen oft gheluuut makede, so vant Jubal uut den gheluuut der hameren die melodie. Tot sulker melodien ende slaen der hameren ghelijc¹⁶⁹⁴ wi dat ghebet *Cristi* ende dat hamerslach der crucers. So wanneer die crucers Jhesum anden cruce sloeghen,

1684 [Komm.] Die in der Hs. übliche Schreibweise für *lijnen* („Seile“).

1685 [Übers.] LP: Primam autem manum clavo cruci affixerunt, et aliam funibus trahentes, ad aliud foramen extenderunt; quam cum affixissent, pedes similiter funibus extendebant et uno clavo ambos cruci affigebant (XXIII, 13–16).

1686 [Übers.] LP: Hanc extensionem tangit Dominus in psalmo et dicit de ea (XXIII, 17).

1687 [Komm.] Vgl. *Ps* 22, 17–18 (Agraphon). In der mittelalterlichen Mystik wurde die Psalmstelle auf die Kreuzigung Christi übertragen, dessen Knochen nach seinem Tode unter der Haut sichtbar wurden. Davon zeugen auch viele archaische Darstellungen. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 213.

1688 [Komm.] Dem *Speculum* zufolge bittet Christus für seine Peiniger, während er an das liegende Kreuz genagelt wird, das danach mit Stricken aufgerichtet wird. So ist auch die Schilderung in den franziskanischen *MPC* (Ed. STALLINGS, S. 112 f.). Vgl. NIESNER 1995, S. 241.

1689 [Übers.] LP: Non est magnum amare benefactores et amicos, sed maximum est amare persecutores et inimicos (XXIII, 27–28). Möglicherweise ist wredeliken eine Reinterpretation von amare. [Komm.] Vgl. Kap. II, fol. 7v: Die sinen vrient voer hem selven ende sijn goet der setten, van desen seitmen dat hi grote caritaet ende minne heeft. Mer die alre genadichste God heeft meerre minne ende caritaet gehad, die hem voer sinen vianden, dat is voer ons, niet gheset en heeft.

1690 [Übers.] LP: Milites igitur Christum super terram cruci affixerunt et post haec eum vivum in altum cum cruce levaverunt (XXIII, 29–30).

1691 [Komm.] Die in der Hs. übliche Schreibweise für *Tubalkain*.

1692 [Verweis] *Gn* 4, 21–22; *HS*, 1079.

1693 [Komm.] Hs. *lameth*.

1694 [Komm.] Hs. *ghelijc*.

so sanc *Cristus* voer *hem* die alre soetste melodie,¹⁶⁹⁵ *ende* seide: ‘Vader, *vergheeftet hem*, want si niet en weten wat si doen.¹⁶⁹⁶ Si en wetent niet dat ic, den si crucen, u soen bin.’ Waert dat die Joden *ende* die heiden den soen Gods bekent hadden, nummermeer en hadden si den soen Gods, den coninc *der glorien*, ghecruust.¹⁶⁹⁷ Van so groter soeticheit was dese melodie dat inder selver uren drie dusent menschen bekeert worden.¹⁶⁹⁸ Bequamelic so sijn die Joden ghefigureert *biden vijnderen der smede kunsten*, want si eerst vonden dese manier des *crusens*.¹⁶⁹⁹ Ten was [85v] gheensens¹⁷⁰⁰ rechts dat een mensch mit naghelen an gehecht soude werden, mer dat si mit *repen* gehanghen worden thent si storven.¹⁷⁰¹ Wel so geprefigureerde *Cristus* die vijnders *der melodien*, want *Cristus* die eerste was die God sulke melodie sanc. *Cristus* en badt niet alleen voer die hem cruusten, mer hi badt oec sinen vader voer die salicheit deser werlt. *Ende* al wast dat die menschen voer die sonden ghebeden hadden, nochtans en sijn si niet, noch bi ghebeden noch bi sacrificie, *verhoert*.¹⁷⁰² *Cristus* badt mit tranen *ende* hogen, machtighen roepen, *ende* is om sijnre eerbaerheit *verhoert*, verwervende dat hi badt.

23c Dese crusinghe heeft Isaias oec geprefigureert, den dat Joedsche volc seer onmenscheliken doden. Die Joden sagheden *hem* mits eenre houten[86r]re sagheden overmids ontwee,¹⁷⁰³ *ende* mits dien so gheprefigureerden si ghevoechlic die doot *Cristi*. Die Joden deelden *Cristum* overmits ontwe mits eenre houtenre sagheden doe si die ziel vanden live *biden cruce van* een scheiden. *Ende* al wast dat si die ziel *ende* tvleisch *van* een scheiden, nochtans en mochten si die godheit *van gheen van hem beiden* sceiden.¹⁷⁰⁴ Die godheit en was vanden

1695 [Übers.] LP: Quando enim crucifixores Jesum ad crucem fabricabant, Christus dulcissimam melodiam pro ipsis Patri suo decantabat (XXIII, 39–40).

1696 [Verweis] *Lk* 23, 34.

1697 [Verweis] 1 *Kor* 2, 8.

1698 [Verweis] Dieser Satz stellt einen Bezug zu Apg 2, 41 her: Qui receperunt sermonem Petri, baptizati sunt; et appositae sunt in die illa animae circiter tria millia. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 213.

1699 [Komm.] Tatsächlich war Kreuzigung durch Annagelung keine Seltenheit in Jerusalem, davon zeugen u.a. die durch Nägel gespaltenen Menschenknochen im Rockefeller-Museum. Andererseits ist es ungewiss, ob die Annagelung ausschließlich bei den Juden vorkam.

1700 [Komm.] Hs. *gheens*.

1701 [Übers.] LP: Non enim erat juris, quod homo cruci cum clavis annectaretur, sed ut funibus suspenderetur, donec moreretur (XXIII, 49–50).

1702 [Übers.] LP: Et quamvis multi olim pro peccato hominis oraverunt, tamen nec per orationes nec per sacrificia exauditi fuerunt (XXIII, 55–56).

1703 [Verweis] Vgl. *HS*, 1414: *Isaiam* [Manasses] *serra lignea secari fecit*. Der Tod Jesajas ist eigentlich kein Typus der Fürbitte, sondern des Kreuzestodes Christi.

1704 [Komm.] Vgl. ST, III, qu. 50, a. 2: Utrum in morte Christi fuerit separata divinitas a carne; a. 3: Utrum in morte Christi fuerit facta separatio divinitatis ab anima, und besonders a. 2 ad Ium: (videtur quod in morte Christi fuerit separata divinitas a carne; ut enim dicitur Matth. 27, Dominus in cruce pendens clamabat: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me) dicendum quod derelictio illa non est referenda ad

doden vleesch niet *verscheiden* noch des ghelijck enichsijns vander ziele. God en woude den soen inder doot niet after laten, mer woude hem voer ons leveren inder doot.¹⁷⁰⁵ O, mit wat onghemetenre minnen minnede ons die hemelsche vader, die so lieven soen voer ons leverde inder doot! O, ondenckerlike minne der godliker minnen,¹⁷⁰⁶ die sinen lieven soen gaf voer¹⁷⁰⁷ die sonen der boesheit! Wie so heeft des ghelikes ie ghesien of gehoert? Ende wie so soude [86v] dese minne ten vollen wel vertellen?

23d Dese minne des vaders so ghemeten was wilen eer bi figuren voer bewesen inden coninc Moab.¹⁷⁰⁸ Deses conincs stat was om belegghen vanden vianden, ende dat volck daer in woenende verderf van hongher ende dorst. Die coninc minnede so seer sijn borgheren, dat hi sinen eighen soen op de mure offerde.¹⁷⁰⁹ Bi deser stat so is die werelt beteikent, ende bi die borgheren dat menschelike gheslacht. Dese stat was belegghen van dat heer der duvelen voer die toecoemst *Cristi* wel vijf dusent jaer, ende alle die borgheren sijn in allen also seer ghecrencket dat si dit belegghen van hem selven niet wederstaen en mochten.¹⁷¹⁰ Daer na so heeft die vader der ontfermherticheiden ende die God alre vertroestinghe goedertierlic aen¹⁷¹¹ ghesien die anxtelike sorghen onses [87r] belegghens, ende heeft ons in also seer gheminnet dat hi sinen soen inder doot gaf, op dat hi ons vander duvelscher belegginghe vrien mocht. Die coninc offerde sinen soen voer sijn borgheren ende vrienden, mer God gaf sinen soon inder doot voer sinen vianden. Ende wat is dat wi God weder om voer dese liefde doen moghen anders dan dat wi ons neerstelic daer toe gheven hem weder om te minnen?¹⁷¹² Laet ons hem lief hebben, want hi ons eerst lief gehadt heeft, ende die sorchliker anxten onser belegginge goedertierlic aen ghesien heeft.¹⁷¹³ O,

solutionem unionis personalis, sed ad hoc quod Deus Pater eum exposuit passioni: unde derelinquere ibi non est aliud quam non protegere a persequentibus.

1705 [Übers.] Deus enim Filium suum in morte derelinquere noluit, sed eum pro nobis in mortem tradere voluit (XXIII, 69–70).

1706 [Komm.] Hs. *mynen*.

1707 [Komm.] Hs. *doer*. Vgl. LP: O inestimabilis dilectio divinae caritatis, ut dilectum Filium daret pro filiis iniquitatis (XXIII, 73–74).

1708 [Komm.] Hs. *Joab*. Vgl. LP: *Haec autem dilectio Dei Patris tam immensa olim fuit in rege Moab per figuram praeostensa* (XXIII, 77–78). Auch dieser Typus bezieht sich nicht auf die Fürbitte, sondern auf die Feindesliebe Gottes, der seinen Sohn opfert. [Verweis] 4 Kön 3, 26–27.

1709 [Übers.] LP: Rex autem cives suos in tantum amabat, quod proprium filium pro eis super murum immolabat (XXIII, 81–82).

1710 [Übers.] LP: Civitas ista obsessa erat ab exercitu daemoniorum ante adventum Christi plus quam quinque milibus annorum; et omnes cives in tantum debilitati erant, quod per se hanc obsidionem dissolvere non valebant (XXIII, 85–88).

1711 [Komm.] Hs. *ae*.

1712 [Übers.] LP: Et quid est quod possimus ei pro tanta dilectione retribuere, nisi hoc quod studeamus ex toto corde ipsum vice versa diligere (XXIII, 95–96).

1713 [Übers.] LP: Diligamus eum, quomodo ipse prius nos dilexit et angustias nostrae obsidionis tam pie respexit (XXIII, 97–98).

goede Jhesu, ghif ons dat wi di in deser werlt also moghen minnen dat wi mit di inder toecomender werlt ewelic bliven moghen!¹⁷¹⁴ Amen.

XXIV

Hoe Jhesus sinen gheest gaf sinen vader¹⁷¹⁵

24a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* inden cruus badt. Vervolghende laet ons [87v] horen mit wat figuren hi sinen doot voer bewesen heeft. ¶ Die coninc Nabugodonosor¹⁷¹⁶ sach in sinen droem enen groten boom, welke boom hem totten hemel verhoghende, sijn telgheren over alle die werlt spreiede.¹⁷¹⁷ Dese boom beteikende den coninc Nabugodonosor, mer inwendich godlick beteikende hi *Cristum* toecomende inder werlt,¹⁷¹⁸ welches mogentheit boven alle die hemelen verheven wert, ende wert ghebreidet over alle die werlt boven alle mogentheit der werlt. Alle die beesten woenden onder desen boem ende alle die voghelen op den boem, ende alle aten si ende worden ghevoedet vanden boem.¹⁷¹⁹ Ende daer bi wert ghenoech bekent¹⁷²⁰ of beteikent dat alle creaturen bi dat gras¹⁷²¹ *Cristi* ghevoedet werden.¹⁷²² Ende siet, een enghel daer toe comende, gheboet den boem op ghehouden te werden, bi welchen beteikent wert [88r] dat *Cristus* ghecruuset soude werden,¹⁷²³ ende seide dat men alle sijn telgheren of houden soude, daer bi beteikenende¹⁷²⁴ dat alle die discipulen van *Cristo* verscheiden souden werden. Noch seide hi datmen alle die

1714 [Übers.] LP: O bone Jesu, concede nobis ut in hoc saeculo te ita diligamus, ut tecum in futuro saeculo in perpetuo maneamus (XXIII, 99–100).

1715 [Verweis] Lk 23; Joh 19.

1716 [Komm.] Hs. *Nabugodonisor*. Nebukadnezar wird hier ausnahmsweise *ad bonam partem* gedeutet.

1717 [Komm.] Hs. *spreiende*. [Verweis] Dan 4, 7–24. Der Traum wird nicht im Zusammenhang wiedergegeben, sondern die berichteten Einzelheiten werden jeweils so gleich ausgelegt. Die Traumdeutung füllt mehr als die Hälfte des Kapitels (LP, XXIV, 3–58).

1718 [Übers.] LP: Haec arbor ipsum regem Nabuchodonosor designabat, sed mystice Christum regem in mundum futurum praefigurabat (XXIV, 5–6).

1719 [Übers.] LP: Omnes bestiae et volucres in ea morabantur, et omnes de fructibus ejus vescebantur et nutriebantur (XXIV, 9–10). In B und X: Omnes bestiae subter eam et volucres in ea morabantur. Vgl. Dan 4, 9: „Alle Tiere des Feldes fanden Schatten unter ihm, und die Vögel des Himmels saßen auf seinen Ästen, und alles Fleisch nährte sich von ihm.“

1720 [Kod.-Pal.] *bekent*: korrigiert aus *beteykent* (*tey* rot durchgestrichen).

1721 [Übers.] LP: Per hoc satis convenienter innuebatur, quod omnis creatura per gratiam Christi sustentatur (XXIV, 11–12).

1722 [Komm.] Hs. *wert*.

1723 [Komm.] Hs. *werde*.

1724 [Komm.] Hs. *beteikende*.

blade of slaen soude, beteikenende¹⁷²⁵ dat alle sijn leringhe vanden Joden soudē werden *versmadet*. Noch seide hi datmen alle die vruchten des booms *verstroien* soude, beteikenende¹⁷²⁶ dat alle die werken *Cristi* vanden Joden *veronweert* soudē werden. Item, so seide hi dat alle die beesten ende voghelen van hem vlien soudē, want noch menschen, noch enghelen *Cristus* hulpe soudē doen. Noch dede hi daer toe datmen dien boem op houden soude, nochtans soude men die wortel, om weder te winnen, inder eerden laten, daer bi beteikent wert dat, al soude *Cristus* sterven, nochtans so en soude hi inder doot niet bliven, mer hi soude *verrisen*. Ende voert meer seide hi dat Nabugo[88v]donosor,¹⁷²⁷ den die boom nader letter meende, soude mit eenre iseren ende metalen ketten ghebonden werden, bi welken bewiset werdet dat *Cristus* ander columpnen soude werden ghebonden ende anden cruce gheslaghen mit iseren¹⁷²⁸ naghelen.¹⁷²⁹ Ende dede daer toe dat die coninc soude nat werden ghemaect vanden douwe des hemels,¹⁷³⁰ beteikenende¹⁷³¹ hem uut den menschen naect te woenen,¹⁷³² twelc figureerde *Cristus* buten der stat ghecrust te werden, ende mit den douwe des hemels geraect, dats bestort te werden mit sinen eighenen bloede. Ende seide daer toe dat die selver coninc soude werden ghespiset also een beest, beteikenende¹⁷³³ dat *Cristus* soude werden ghelavet mit gallen ende edick. Ende dede daer toe dat sijn hert van een menschelic hert soude werden verwandelt, ende eens beesten hert [89r] soude hem voer eens menschen hert ghegeven werden. Dat beteikent dat die Joden soudē *Cristum* handelen niet als een mensch¹⁷³⁴ of dat si hem niet en soudē hebben teghens *Cristo* als een mensch, mer also beesten mit haren tanden teghens hem knerscelen.¹⁷³⁵ Voert dede hi daer toe dat biden voerseiden coninc seven tiden verwandelt soudē werden, want die passie *Cristi* bi seven uren lanc of *verlanct* soude werden.¹⁷³⁶ Ende dede daer toe dat dit heimelick inder sentencien der enghelen was ende

1725 [Komm.] Hs. *beteikende*.

1726 [Komm.] Hs. *beteikent*.

1727 [Komm.] Hs. *Nabugonodonor*: wohl durch den Seitenwechsel bedingter Schreibfehler.

1728 [Komm.] Hs. *yeren*.

1729 [Übers.] LP: Adjecitque quod Nabuchodonosor, quem arbor ad litteram praetendebat, vinculo ferreo et aeneo alligari debebat; per quod innuebatur quod Christus ad columnam esset ligandus et clavis ferreis patibulo crucis affigendus (XXIV, 27–30).

1730 [Übers.] LP: Addiditque quod idem rex deberet rore coeli tingi, id est madidari (XXIV, 31).

1731 [Komm.] Hs. *beteikende*.

1732 [Verweis] Dan 4, 22. [Übers.] LP: Innuens ad litteram eum nudum extra homines debere morari (XXIV, 32).

1733 [Komm.] Hs. *beteikende*.

1734 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XXIV, 40: *Sed tanquam feram vel vermem conspuerunt et cruciarent*.

1735 [Komm.] Hs. *knerstelen*.

1736 [Übers.] LP: Adjecitque quod super praedictum regem septem tempora essent mutanda, quia passio Christi per septem horas canonicas esset prolonganda (XXIV, 43–44).

dattet was die reden *ende* begheert *der* heiligen,¹⁷³⁷ bi welken bewesen wert dat die doot *Cristi* den enghelen *ende* den heiligen noot was, want bi hem *der* enghelen wedermaeck gheschiede *ende* die *verlossinghe der* heiligen.¹⁷³⁸ *Ende* dede daer toe dat *biden* dick ghenomden coninc Nabugodonosor comen soude tot bekenninghen *alder* menschen dat die hoghe God regniert over alle [89v] die riken *der* werlt *der* menschen, in welken bewesen wert dat die prekinghe *Cristi* *ende der* sijne bewisen soude hem te wesen *inder* werlt een warachtich God alle *der* werlden.¹⁷³⁹ *Ende* dede daer toe dat God mochte gheven dat rijck wien hi woude, *ende* dat hi daer boven¹⁷⁴⁰ setten mocht den alre oetmoedichsten mensch. *Ende* daer wert in bewesen dat *Cristus* was die alre oetmoedichste *der* menschen, *ende* daer om so souden God setten een coninc alre dingen. *Ende* also wert bewesen dat *Cristus* bi desen boom gheprefigureert was, want hi uut voer ordinancien des vaders voer ons ghecruust is. *Ende* al wast sake dat dat liden *Cristi* vanden hemelschen vader voer geraemt was, nochtans so en was dat¹⁷⁴¹ van *Cristo* niet onwillichlic an genomen mer willichlick.

24c *Ende* dat wert wileneer voer bewesen bi Codrus, [90r[13]] den coninc van Grieken, die den doot willichlic ontfinc om sijn borgheren *verlost* te werden.¹⁷⁴² Die stat van Athenen was beleghen *ende* en mocht bi niemants hulpe *verlost* werden. Doe beriet hem die voerseide coninc mit Apollo, sinen god, of hi bi enigher manieren sijn stat *verlossen* mocht. *Ende* al was hi heiden *ende* God niet en bekende, nochtans ontfinc hi bi Gods wil die warachtige antwoert bi Apollo. Hem wert gheseit dat die stat niet *verlost* en mocht werden, hi en most vanden vianden verslagen werden, die de sijn die *inder* stat waren, so seer minnede dat hi uut der stat ghinc om voer hem ghedodet te werden.¹⁷⁴³ Die vianden, dat bekennde, en wouden hem gheensins scaden, begerende meer die stat dan sinen doot. Dat bevonden vanden coninc, ghinc hi weder om tot *der* stat *ende*, sijn coninlike clederen uut treckende, *verclede* [90v] hi hem mits *der*

1737 [Übers.] LP: Adjecitque quod hoc esset decretum in sententia vigilum, id est angelorum, et hoc etiam esset sermo et petitio sanctorum (XXIV, 45–46).

1738 [Komm.] Vgl. Kap. VIII, fol. 27r.

1739 [Übers.] LP: Adjecitque quod per eundem regem deveniret ad notitiam omnium, quod Deus excelsus dominatur super regna hominum, in quo innuebatur quod per praedicationem Christi et suorum, agnosceret mundus Deum verum omnium saeculorum (XXIV, 49–52).

1740 [Komm.] Hs. van. Vgl. LP: Addidit quod Deus posset dare regnum cui vellet, et quod super illud hominem humillimum constitueret (XXIV, 53–54).

1741 [Komm.] Hs. *si*.

1742 [Verweis] Vgl. VM, V, Kap. 6: Cosdras imperator Atheniensium contra Dorenses pugnaturus congregavit exercitum, et super eventu belli consuluit Apollinem. Cui responsum est, quod aliter non vinceret, nisi ipse gladio interiret hostili. Dorenses hoc audito dixerunt, ne quis laederet corpus regis Cosdrae. Quod postquam Cosdras cognovit, mutato regis habitu arma accepit et exercitum penetravit. Quod videns unus militum cum lancea eum usque ad cor penetravit. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 214. Vgl. Ed. KEMPF, S. 529.

1743 [Übers.] LP: Dictum est ei quod civitas nullo modo posset liberari, nisi opporretet ipsum ab hostibus occidi et mactari; qui in tantum dilexit suos, qui erant intra urbem, quod exivit de urbe, volens propter eos subire mortem (XXIV, 69–72).

knechten clederen ende is uut ghegaen.¹⁷⁴⁴ Ende terstont die vianden op hem lopende, so sloeghen si hem doot, want si den coninc in den snoden clederen niet en bekenden. Ende doe si den coninc doot saghen, toghen si vander stat ende aflatende vander aenvechtinge, toghen si weder thuus.¹⁷⁴⁵ Ende also so heeft ons *Cristus* ghemint dat hi hem willichlick tot der doot ghegeven heeft, op dat hi ons verlossen mocht van dat belegghen der duvelen, ende heeft hem vercleedet mitten vleisch der menschen alse eens knechten cleet, want hi inden conincliken clede, alse inder godheit, niet doot gheslaghen en mocht werden. Ende hadden sijt oec bekent hem een coninc der glorien te wesen, nummermeer en hadden si hem bespottet ofte ghedodet.¹⁷⁴⁶ Ende *Cristus* en heeft niet alleen verstoert dat belegghen onser vanghenissen, mer [91r] heeft ghedodet onse doot mit sijnre doot.¹⁷⁴⁷

24d Ende dat was wilen eer bewesen bi Eleazar Machabeo,¹⁷⁴⁸ die hem settede inder doot op dat hi den ghewapende elephant doden mocht.¹⁷⁴⁹ Doe dat heer der heidenen streeet teghen den kijnderen van Israel, Eleaser, daer toe lopende, doerstack horen elephant mit eenre speren, die ghewondet mit eenre doot wonden viel, ende op sinen dootslager vallende, so verlach hi hem. Die sterck¹⁷⁵⁰ stack der sterken, ende beide verghingen si.¹⁷⁵¹ Ende also so dede Eleasar anden elephant ende sijn beide doot. Also so heeft die stercke *Cristus* den sterken doot an ghevochten, ende bi sijnre doot heeft hi onsen doot ghedodet. O, goede Jhesu, die di gheweerdicht hebste ons te verlossen bi dijnre doot, doch ons mit di woenen altijt na desen leven! Amen.

1744 [Übers.] LP: Quo audito et experto, rex ad civitatem rediit, et vestes regias exuens et serviles induens, iterum exivit (XXIV, 75–76).

1745 [Übers.] LP: Cum autem viderent regem mortuum, de captatione urbis desperaverunt, et ab impugnatione cessantes, ad patriam redierunt. (XXIV, 79–80). In C und X: propria statt patriam.

1746 [Verweis] 1 Kor 2, 8. [Komm.] Christus als *rex gloriae*. Auch die Verkleidung (Investitur) verbindet den Typus mit dem siegenden Christus.

1747 [Übers.] LP: Et non solum Christus obsidionem nostrae captivitatis dissipavit, sed etiam morte sua mortem nostram destruxit et necavit (XXIV, 87–88).

1748 [Verweis] 1 Makk 6, 43–46.

1749 [Übers.] LP: Et hoc fuit olim per Eleazar Machabaeum praefiguratum, qui se morte exposuit, ut perimeret elephantem loricatum (XXIV, 89–90).

1750 [Komm.] Hiernach: *vallen*, wahrscheinlich eine vom Kopisten übernommene Glosse.

1751 [Übers.] LP: *Fortis impegit in fortem, et ambo corruerunt* (XXIV, 95). In K und X *pungit* statt *impegit*; ‚steken‘ ist eine wortgetreue Übersetzung von *pungere*. [Verweis] Jer 46, 12.

XXV

Die Joden bespotteden *Cristum*, horen God ende Here¹⁷⁵²

25a Inden voergaenden¹⁷⁵³ capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* ghedodet [91v] was. Vervolghende laet ons horen hoe hi nader doot bespot was. Ten was den Joden niet genoeg dat si hem doden, mer si bespotteden hem menichsijns na *der* doot.

25b Dit was gheprefigureert bi Michol, Sauls dochter, die den coninc David, horen man, bespottede.¹⁷⁵⁴ David spranc vroliken, op die harpe spelende tot den love Godes, den Michol bespottede, siende doer den veinster. Ten was haer niet ghenoech dat si en bespot had binnen dien dat hi op die herpe speelde, ten waer dat si en na bespot had, na dien dat hijt ghelaten had.¹⁷⁵⁵ Ende heeft hem geheten niet eerbaer, mer dat hi hem gheleken had den naecten boeven smeliclick. Ende also had die Joedscap *Cristum* meer gheoneert doe si, Barrabam lossende, hem also een moorder veroerdelden. David, [92r] op die herpe spelende, figureerde *Cristum*, want si hem uut reckeden¹⁷⁵⁶ anden cruce also die snaren op der herpen. O, wat¹⁷⁵⁷ soete melodie sanck deser herpen doe hi mit tranen ende machtiger stemmen voer ons badt;¹⁷⁵⁸ doe hi den moordenaer, laet penitencien doende, dat paradijs beloefde;¹⁷⁵⁹ doe hi sinen discipel sijn moeder ende der moeder sinen discipel beval;¹⁷⁶⁰ doe hi gheseit heeft hem te dorsten na onser salicheit!¹⁷⁶¹ Ende tis al vervult so wat hi voer ons doen soude,¹⁷⁶² doe hi riep: ‘Heli, heli, lamasabatham!’¹⁷⁶³ ende sijn siel sinen vader beval.¹⁷⁶⁴ Onder deser herpe spelinghen bespotteden hem die Joden ende en lieten niet of te spotten na dien dat hi doot was.

1752 [Verweis] Zum Lanzenstich siehe *Joh* 19, 34–37. Von einer Verhöhnung des bereits gestorbenen Christus durch die Juden berichten die Evangelien nichts.

1753 [Komm.] Hs. *voerden*.

1754 [Verweis] 2 Sam 6, 14–20; HS, 1330: Vidit David psallentem Michol per fenestram, et desepxit eum in corde suo [...] Cumque rediret in domum suam, subsannavit eum Michol dicens: ‘Quam gloriosus hodie rex Israel nudatus, quasi unus fuit de scurris.’ Michal verhöhnt David zweimal: als er vor der Arche tanzt und als er wieder vom Tempel nach Hause kommt. So wurde auch Christus zweimal durch die Juden verhöhnt: einmal vor und einmal nach seinem Tod.

1755 [Übers.] LP: Nec suffecit ei quod intra citharizationem deriserat, nisi etiam derideret eum, postquam eum demiserat (XXV, 9–10).

1756 [Komm.] Hs. *reckenden*.

1757 [Komm.] *wat*: fehlt in Hs.

1758 [Verweis] Lk 23, 34. [Übers.] LP: O quam dulcem melodiam haec cithara decantavit, quando cum lacrimis et clamore valido pro nobis oravit (XXV, 17–18).

1759 [Verweis] Lk 23, 43.

1760 [Verweis] *Joh* 19, 26–27.

1761 [Verweis] *Joh* 19, 28.

1762 [Verweis] *Joh* 19, 30.

1763 [Verweis] *Mt* 27, 46; *Mk* 15, 34; *Ps* 22, 2; Lies: *Eli, eli, lama sabaktani*.

1764 [Verweis] Lk 23, 46; *Ps* 31, 6.

25c Dit was wilen eer voer bewesen in Absolon, den wi lesen den alren scoensten te wesen ende verhangen anden boom,¹⁷⁶⁵ twelc een siende, liep hi [92v] tot Joab ende seidet¹⁷⁶⁶ hem, welc daer toecomende, so stac hi drie¹⁷⁶⁷ speren in sijn hert.¹⁷⁶⁸ Ende daer van so en waren Joabs ghewapende niet mede te vreden, mer liepen hem wredeliken op mit sweerden.¹⁷⁶⁹ Bi Absolon so wert beteikent *Cristus*, die scoenste boven den sonen der menschen, die in den cruce mit drien glavien, dats mit drien droefheiden, is¹⁷⁷⁰ doersteken.¹⁷⁷¹ Dat eerste had hi uut grootheid sijnre eighenre¹⁷⁷² pinen; dat ander uut der grootheid¹⁷⁷³ sijnre moeder; die derde droefheit leet hi om den sondaren die verdoemt souden worden, van welken hi wist dat sijn doot hem niet baten en soude.¹⁷⁷⁴ Ende al wast dat *Cristus* ghecruust was mit sulker droefheiden, nochtans so liepen hem op die Joden mit den zweerden hoerre tonghen. Ende inder [93r] manieren so lopen *Cristum* op die willichlike sondaren die, willichlike sonde doende,¹⁷⁷⁵ *Cristum* weder crucen.

25d Dese sijn wilen eer voer bewesen biden coninc Evilmedorach,¹⁷⁷⁶ die wredelic dede in sinen doden ende begraven vader.¹⁷⁷⁷ Dat lichaem sijns vaders, dat inden grave begraven was, heeft hi ghedeilt in CCC delen ende gaft drierhondert ghiervoghelen te verslijnden. Ende also so doen die quade korsten wredelic in *Cristo* doot van pijn, want si, willichlic sonde doende, hem weder

1765 [Verweis] 2 *Sam* 18, 9–15.

1766 [Komm.] Hs. *seide*.

1767 [Komm.] Hs. *die*.

1768 [Übers.] LP: *Istud etiam fuit olim in Absalon praeostensum, quem legimus pulcherrimum fuisse et in arbore suspensum; quem videns, quidam cucurrit ad Joab et sibi hoc dixit, qui veniens, tres lanceas in corde ipsius fixit (XXV, 27–30).*

1769 [Übers.] LP: *In hoc non sunt contenti armigeri Joab, qui affuerunt, sed etiam gladiis ipsum crudelissime invaserunt (XXV, 31–32).*

1770 [Kod.-Pal.] *is* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

1771 [Übers.] LP: *Per Absalon significatur speciosus prae filiis hominum Christus, qui in cruce tribus lanceis (nicht: gladiis), id est tribus doloribus, est confixus (XXV, 33–34).*

1772 [Kod.-Pal.] Hiernach Dittografie *eygenre* rot durchgestrichen.

1773 [Kod.-Pal.] Hiervor Dittografie *grootheit* rot durchgestrichen. Danach Rasur von *wt der*.

1774 [Übers.] LP: *Primum habuit ex propriarum poenarum magnitudine, secundum ex dilectae matris suae amaritudine, tertium dolorem propter peccatores damnandos sustinuit, quibus suam amaram passionem (nicht: mortem) non prodesse praescivit (XXV, 35–38).*

1775 [Komm.] Hs. *doen*.

1776 [Komm.] Hs. *Enilmerodach*.

1777 [Verweis] Vgl. HS, 1453: *Tradunt quidam quod Evilmerodach frater minoris Nabuchodonosor, in diebus electionis paternae, multa egit impie in terra, et, patre restituto, accusatus apud eum, missus est in carcerem, ubi Joachim erat, usque ad mortem fratris sui. Cumque regnare cepisset, elevavit Joachim, quem socium habuerat in carcere, timensque ne resurgeret pater suus, qui de bestia redierat in hominem, consuluit Joachim. Ad cujus consilium cadaver patris sui effossum, divisit in trecentas partes, et dedit eas trecentis vulturibus. Et ait ad eum Joachim: ‚Non resurgeret pater tuus, nisi redeant vultures in unum.‘*

om crucen.¹⁷⁷⁸ Veel meer misdoen si die *Cristum*, regnerende inder godheit, *vertoeren* dan die *Cristum* cruusten, wanderende inder menscheit. Hi pinicht hem *Cristum* weder om te wonden, die eens ghecruust is, die sonder ontsich sondicht of voer hem neemt hem te beroemen vander sonden.¹⁷⁷⁹ Het heet dat hi *timmert* dat cruce om *Cristus* te crucen, die raet pijnt te gheven om quaet te doen.¹⁷⁸⁰ Het [93v] heet dat hijt¹⁷⁸¹ cruus *Cristo* op den rugghe leit, die sijn sonde op die ordinancie Gods leit.¹⁷⁸² Smadeliken schijnt hi in dat aenschijn *Cristi* te spuwen, die Gode gheen dancaerheit en doet voer die ghift die hem ghegeven is. Hi schijnt *Cristo* ter ruggen heimelike slaghen¹⁷⁸³ te gheven, die sinen even mensch afterrugghe sijn eer neemt. Hi heet *Cristo* heimelic sijn aensicht slaghe te geven, die sinen even mensch in sijnre teghenwoerdicheit begheert te verscamen. Theet dat hi dat hoeft *Cristi* mit doorn wondet, die hem pinicht die kerken mit onrecht ende roef op te lopen. Hi pinicht hem die oghen des Heren, die alle dinck siet, te verbijnden, die hem pinighen quaet voer goet te gheven ofte wisselen.¹⁷⁸⁴ Si heten hem deilen die cledere *Cristi*, die hem setten te deilen dat goet sijnre evenre menschen. Hi cuset *Jhesum*, den Heer, [94r] mit Judas mit valscher herten,¹⁷⁸⁵ die sinen even mensch loeft dat hi hem niet en denckt te houden. Tschijnt dat hi mit¹⁷⁸⁶ den Joden den Heer bespot ende versmadet, die omt lof der menschen hem pinicht te bidden ofte aelmissen te gheven. Ende die budelen *Cristi* schijnt hi mit Judas dieflick te draghen, die vant goet hem belooft iet onder houdet ofte steelt.¹⁷⁸⁷ Het heet dat hi die voeten *Cristi* mit naghelen doerslaet, die die tavernen meer dan die kerken *versoeket*.¹⁷⁸⁸ Hi wert gheproevet dat hi mit Simon Syreneo dat cruus *Cristi* draghet, die niet willich mer bedwonghen goet doet. Het heet dat hi smedet die naghelen des cruces *Cristi*, die twidracht saiet onder die menschen. Tschijnt dat si *Cristum*

1778 [Übers.] LP: Ita mali Christiani in Patrem suum Christum pro eis (nicht: poenis) mortuum desaeviunt, quando voluntarie peccando, ipsum iterato crucifigunt (XXV, 47–48).

1779 [Übers.] LP: Christum semel crucifixum conatur invadere et rursum vulnerare, qui sine timore peccat, vel qui praesumit de peccato se jactare (XXV, 51–52).

1780 [Übers.] LP: Crucem Christi ad crucifigendum eum perhibetur carpentare, qui ad perpetrandum mala conatur consilia et auxilia praestare (XXV, 53–54).

1781 [Kod.-Pal.] *hijt* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

1782 [Übers.] LP: Dorso Christi crucem bajulandam imponere perhibetur, qui peccatum suum divino ordinatori attribuere videtur (XXV, 55–56).

1783 [Komm.] Hs. *slachen*.

1784 [Übers.] LP: Oculos Domini omnia conspicientis conantur velare, qui malum pro bono nituntur vendere, dare, vel mutuare (XXV, 65–66).

1785 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XXV, 70–71: Qui proximo suo fraudulenter adulatur. Dominum cum Judaeis perhibetur dolose salutare.

1786 [Kod.-Pal.] *mit* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

1787 [Übers.] LP: Loculos Christi cum Juda fure portare comprobatur, qui de rebus sibi commissis aliquid subtrahit et furatur (XXV, 75–76). [Verweis] Joh 13, 29: Quidam enim putabant, quia loculos habebat Judas, quod dixisset ei Jesus: Eme ea, quae opus sunt nobis ad diem festum, aut egenis ut aliquid daret.

1788 [Übers.] LP: Pedes Christi perhibentur clavis ferreis perforare, qui magis theatra et tabernas quam templa solent visitare (XXV, 77–78).

berispen mit den mordenaer te lufter hant, die versierende biechten ende lieghen in haerre biechten. Tschijnt dat si hem selven mit Judas verhanghen, die gheen genade [94v] en begheren ofte hem pinighen vol te doen.¹⁷⁸⁹ Tschijnt dat hi die handen Cristi¹⁷⁹⁰ mit repen bijnt die Gode niet en geloeft dat hi hem sijn nootorft gheven mach.¹⁷⁹¹ Tschijnt dat hi die handen *Cristi* mit naghelen doerslaet ende naghelt ende wondet, die van sinen goede geen aelmissen gheven en wil.¹⁷⁹² Hi vercopet den Heer mit Judas om tijtlic ghelt, die sijn goet om idelre glorien uut gheeft. Hi schijnt den Here te gheven ghevenijnden wijn, die ketterie onder den mantel der waerheit wil leren.¹⁷⁹³ Si heten *Cristo* te gheven galle mit edick ghemenghet ofte schenken, die voer hem nemen den Here te voldoen van quade ghewonnen goede.¹⁷⁹⁴ Si schinen den Here te verraden mit Judas, die hem niet en scamen dat lichaem *Cristi* tontfanghen in dootliken sonden.¹⁷⁹⁵ O, goede Jhesu, ghif ons dat wi mit dinen sacrament¹⁷⁹⁶ [95r] ghespijst moeten werden, op dat wi van di nummermeer inder ewicheit¹⁷⁹⁷ verscheiden verdienen te werden!¹⁷⁹⁸ Amen.

XXVI

Maria ontfinc horen doden soon mit groter droefheit¹⁷⁹⁹

26a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert die passie ons Heren.¹⁸⁰⁰ Vervolghende laet ons horen die droefheit sijns alre soetsten moeders. Doe onse behouder die passie leet, doe was daer bi sijn moeder ende droech alle

1789 [Übers.] LP: Cum Juda comprobantur semet ipsos suspendere, qui nolunt veniam petere nec satisfactioni intendere (XXV, 85–86).

1790 [Komm.] *Cristi*: fehlt in Hs.

1791 [Übers.] LP: Manus Christi perhibetur cum funibus colligare, qui non credit Deo, quod possit necessaria sua dare (XXV, 87–88).

1792 [Komm.] Hs. willen. [Übers.] LP: Manus Domini videtur clavis configere et vulnerare, qui de bonis a Deo sibi datis non vult eleemosinas erogare (XXV, 89–90).

1793 [Übers.] LP: Myrrhatum (nicht: venenatum) vinum comprobantur Domino bibendum exhibere, qui haereses sub pallio veritatis student docere (XXV, 93–94).

1794 [Übers.] LP: Acetum felle mixtum perhibentur Domino propinare, qui de male acquisitis praesumunt Domino sacrificare (nicht: satisfacere) (XXV, 95–96).

1795 [Übers.] LP: Dominum cum Juda traditore osculo tradere perhibetur, qui cum mortalibus accedere ad corpus Christi non veretur (XXV, 97–98).

1796 [Komm.] Im Schlussgebet wird abermals auf die Kommunion eingegangen.

1797 [Komm.] Hiernach Dittografie: *van di*.

1798 [Übers.] LP: O bone Jesu, da nobis tuo sacratissimo sacramento ita cibari, ut a te nunquam mereamur in perpetuum separari (XXV, 99–100).

1799 [Kod.-Pal.] Hs. *droef*. Der Rest des Wortes ist am Blattrand weggeschnitten. [Verweis] *Joh* 19.

1800 [Übers.] LP: In praecedentibus audivimus Salvatoris nostri passionem (XXVI, 1). D und X normalisieren jedoch zu in praecedenti capitulo.

druc mit *hem* mits medeliden. Ende doe wert *vervult* dat die rechtvaerdighe Simeon seide: ‘Dijns selfs hert sel een sweert doersniden!’¹⁸⁰¹

26b Dese droefheit die Maria leet uut medeliden haers soons, figureerde Jacob mit bescreien Josephs,¹⁸⁰² sijns soons.¹⁸⁰³ Jacob minde Joseph, sinen soon, boven allen, ende daer om¹⁸⁰⁴ bedacht die nidicheit sijnre broederen *hem* doot te slaen. Jacob had Joseph, sinen soen, doen maken enen chierliken rock, con[95v]stelic *verchiert* mit vreemden ofte menigerhanden verwen.¹⁸⁰⁵ Welken, doe hem sijn vader gheseint had tsinen broederen daer si haer scapen weiden, ende *hem* gripende, so woude si *hem* doden. Mer biden wille Gods¹⁸⁰⁶ *vercoften* si *hem* den Ismaheliten ende, sinen rock schorende, so besprende si *hem* mit eens joncs bocken bloet. Ende sendende *hem* den rock, toonde si den vader, op dat hi sien soude oft sijns soens rock waer.¹⁸⁰⁷ Doet die vader sach, scoerde hi sijn clederen ende screide, segghende: ‘Dat alre wreetste wilt dier heeft minen soen *verslonden*.’¹⁸⁰⁸ Welck, doet die sonen hoerden, quamen si tot *hem* ende wouden *hem* *vertroesten* in sijnre droefnissen. Ende hi en an dacht haers *vertroestens* niet ende, gheen *vertroestinge* ontfanghende, antwoerde:¹⁸⁰⁹ ‘Ic sel screiende neder climmen inder hellen tot minen¹⁸¹⁰ soen,¹⁸¹¹ want ic niet [96r] *vertroest* en wil¹⁸¹² werden in desen leven ende inder ewicheit.’¹⁸¹³ Ende also so soude Maria, haren soon bescreiende, neder inder hellen gheclommen hebben ende altijd bi *hem* gebleven, had moghelic gheweset. Mijn uutvercoren, hoe veel meindi dat Maria weende ende screide doe si an sach haers soens vleisch also doerscoert?¹⁸¹⁴ Die rock Josephs was bebloet mit eens jonghen bocken bloet, mer die rock *Cristi* was mit sinen eighenen bloede bebloet. Ende waraftich, dat alre wreetste dier had *Cristum* *verslonden*, dat is: die alre boeste nidicheit der Joden. Jacob scoerde in sijnre droefheit sijn butenste clederen, mer Maria scoerde haer

1801 [Verweis] *Lk* 2, 35.

1802 [Komm.] Hs. *Joseph*.

1803 [Verweis] *Gn* 37, 35.

1804 [Komm.] om: fehlt in Hs. Vgl. LP: Et ideo invidia fratrum suorum ipsum interficere intendebat (XXVI, 10).

1805 [Übers.] LP: Fecit autem Jacob filio suo Joseph tunicam polymitam, variis coloribus et picturis artificialiter politam (XXVI, 11–12).

1806 [Komm.] Das Eingreifen Rubens wird nicht erwähnt.

1807 [Übers.] LP: Et mittentes qui portaverunt, ostenderunt eam [tunicam, JR] patri, ut ideret si esset tunica Joseph, filii sui (XXVI, 17–18).

1808 [Verweis] *Gn* 37, 33.

1809 [Übers.] LP: Ipse autem ad consolationem eorum minime attendit, et nullam volens recipere consolationem, sic respondit (XXVI, 23–24).

1810 [Komm.] Hs. *minnen*.

1811 [Verweis] *Gn* 37, 35; *Jr* 31, 15.

1812 [Komm.] Hs. woude. Vgl. LP: ‚Descendam lugens ad filium meum in infernum,‘ quia noluit consolari in hac vita in aeternum (XXVI, 25–26).

1813 [Kod.-Pal.] *ende inder ewicheit* am rechten Rand.

1814 [Übers.] LP: Quantum putatis, fratres carissimi, Maria planxit et luxit, quando Filii sui tunicam, id est carnem laceratam, conspexit (XXVI, 29–30).

binnenste clederen, dats haer machten van binnen.¹⁸¹⁵ Alle Jacobs sonen sijn bi hem vergadert, ende nochtan so en mochten si sijn droefheit niet sachten; ende al had alle die werlt bi Marien vergadert, nochtans [96v] en had si nemmermeer vertroestinghe gehad¹⁸¹⁶ sonder haren soon. Jacob, die twaelf sonen had, was droevich om den enen die hi verloren had. Veel meer so mocht Maria droevich wesen, want si haren enighen soon verloos!

26c Dese onghemeten droefheit in Maria was gheprefigureert doe Abel van den bosen Caim doot gheslaghen was.¹⁸¹⁷ Van sijnre doot bedroefden hem Adam ende Eva, dat si hem CCC jaer bescreiden.¹⁸¹⁸ Ende al wast dat haer droefheit groot scheen te wesen, nochtans so wert Marien droefheit meerre gheproeft te wesen, want hoe een dinck dat ghemint wert liever is, hoe int verliesen die droefheit swaere is. Nie en was minne liever dan onder Marien ende haren soon, ende daer om so en vijnden wi geen droefheit der haerre gheleken. Men leest dat die droefheit Adams ende [97r] Even lanck duerde, want men leest datse hondert jaer duerde.¹⁸¹⁹ Mer had *Cristus* hondert duser jaer doot ghebleven, Maria en had nie in middelen tiden van haerre droefheit after ghelaten.¹⁸²⁰ Ende doe Joseph dat licham *Cristi* vanden cruce dede, doe was daer bi Maria, op dat si hem draghen mocht in haren armen. Doe woende tusschen haren borsten ‘dat bondeken der mirren’,¹⁸²¹ also men van haer singhet inder Minnen Boeck.¹⁸²² O, hoe bitteren bondeken der mirren was in Marien hert dat liden der pinen die *Cristus* alle den dach ende nacht leet! Want hoe die wijn sueter ende edelre is, also veel wert hi te bitterre wanneer hi verwandelt wort; ende also als die minne Marien tot horen soen sueter was, so veel so is die droefheit Marien bitterre ghemaect inden liden *Cristi*.

26d Daer om so is si wilen eer gheprefigureert bi Neomi,¹⁸²³ die seer verbittert was [97v] om der doot hare sonen, ende daer om so seide si: ‘En wilt

1815 [Übers.] LP: Jacob ex dolore scidit vestes suas, scilicet exteriores, Maria autem scidet vestes suas, id est vires interiores (XXVI, 35–36).

1816 [Kod.-Pal.] *gehad* mit Einzugszeichen über der Zeile am oberen Rand.

1817 [Übers.] LP: Iste etiam dolor Mariae tam immensus fuit praefiguratus, quando Abel ab iniquo Caïn fuit occisus et mactatus (XXVI, 43–44). [Verweis] Gn 4, 1–12.

1818 [Übers.] LP: De ipsius interfectione Adam et Eva in tantum doluerunt, quod ejus necem (nicht: triam) centum annis complanxerunt (XXVI, 45–46). Vgl. auch weiter unten: Men leest dat die droefheit Adams ende Even lanck duerde, want men leest datse hondert jaer duerde (fol. 96v–97r). [Verweis] Vgl. HS, 1076: Anno vitae Adam centesimo tricesimo Cain occidit Abel, et luxerunt eum Adam et Eva centum annis.

1819 [Übers.] LP: Dolor Adae et Evae legitur multum diu durasse, quia leguntur centum annis in luctu perseverasse (XXVI, 53–54).

1820 [Übers.] LP: Sed si Christus per centum milia annorum in morte perseverasset, Maria nunquam medio tempore a luctu et moerore cessasset (XXVI, 55–56).

1821 [Verweis] HL 1, 12.

1822 [Übers.] LP: Tunc fasciculus myrrhae inter ubera ejus commorabatur, sicut in Canticis Canticorum de ipsa cantatur (XXVI, 59–60). [Komm.] An dieser Stelle wird an die Brautmystik angeknüpft.

1823 [Kod.-Pal.] Hs. *ne omi* nachträglich durch Bindestrich korrigiert. [Verweis] Zu Naomi siehe Rt 1.

mi niet heten Neomi,¹⁸²⁴ dats “scoon”; mer heet mi Mara, dat is “bitter”, want die almachtighe¹⁸²⁵ God heeft mi seer mit bitterheit vervult.¹⁸²⁶ Dat seide si doe si bescreide den doot ofte ofnemen hare sonen.¹⁸²⁷ Bequamelic so is Maria bi Neomi beteikent, die niet alleen van enen soen, mer van twee beroeft was: enen soon had si bi menschelijker gheboerten ende den anderen had si bi sorchvoldicheit vercoren.¹⁸²⁸ Jhesus was haer waraftich ende vleischelic soen, ende die vercoren soen was dat heel menschelike geslacht. Die vleischelike soon was doot mit der vleischeliker doot, ende die ghecoren soon was doot mit der gheesteliker doot. Voer¹⁸²⁹ dat liden *Cristi* had allen dat menschelike geslacht dat gheloef after ghelaten ende [98r|14] daer om so was alle mensch inder zielen doot. Ende daer om so leet si voer beiden grote bitterheit, want si uut begheerten haers herten beide minde. Ende al wast dat si horen soen meer dan haer selven minde, nochtans behaghede hoer dat hi ons bi sijnre doot verlossen soude. Ons alre suetste moeder had liever dat hi also ghecruust wert dan wi verdoemt hadden gheworden mit der ewigher doot. Ende in dien so moghen wi verstaen hoe veel si ons minnede, die haren enighen soen begheerde te sterven om onser salicheit wil. So wanneer dat een dinc om dat ander ghegeven of ghewisselt wert, dat dinc dat ontfanghen wert scijnt liever te wesen dan dat dinc dat ghegheven wert; ende daer om so schijnt dat in manieren Maria ons meer minnede¹⁸³⁰ dan horen soon, die meer woude hem ghecruet te werden dan ons verdoemt. Ende daer uut moghen wi ver[98v]nemen hoe ons God minnede, die sinen eengeboren soen voer ons ter doot gaf.¹⁸³¹ Ende daer om so hebben ons die vader ende moeder seer ghemint ende wel verdient dat wise weder om minnen uut al onser herten. O, goede Jhesu, ghif ons dese minne also te overdencken, op dat wi mit di ewelic moghen woenen!¹⁸³² Amen.

1824 [Kod.-Pal.] Hs. *meomi*.

1825 [Komm.] Hs. *aelmactighe*.

1826 [Verweis] *Rt* 1, 20.

1827 [Übers.] LP: Hoc dixit, quando orationem duorum filiorum suorum deflevit (XXVI, 72).

1828 [Übers.] LP: *Unum Filium habuit per carnalem progenituram, alium autem Mater misericordiae adoptaverat sibi per curam*. [Komm.] Maria ist als *Mater misericordiae* die Adoptivmutter der ganzen Menschheit, die durch den Tod ihres leiblichen Sohnes gerettet wurde.

1829 [Komm.] Hs. in. Vgl. LP: Ante passionem enim Domini totum genus humanum fidem reliquerat, et ideo omnis homo in anima mortuus erat et perierat (XXVI, 81–82). In C, D und X in statt ante.

1830 [Komm.] Hs. *minnende*.

1831 [Übers.] LP: Ex hoc etiam perpendere possumus, quantum Pater coelestis nos amavit, qui unigenitum Filium suum pro nobis in mortem dabit (XXVI, 95–96).

1832 [Übers.] LP: O bone Jesu, da nobis hanc dilectionem ita recogitare, ut tecum mereamur in coelis aeternaliter habitare (XXVI, 99–100).

XXVII

Maria bescreide die begravenisse hoers soons¹⁸³³

27a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* van den cruce ghedaen was. Vervolgende laet ons horen hoe hi begraven was. Joseph ende Nicodemus wondent in enen reinen clede *ende*, bereidende mit welrukende crude of balsamende, leiden sijt int graft.¹⁸³⁴ Maria was daer bi mit ontfermherteliken wenen *ende* claghen, mit screien *ende* uutstorten vele tranen. Gheen tonge en mach condighen haer droefheit, noch [99r] enighe hert en mach voldencken haer droefheit. In also veel was si alden nacht *ende* alden dach vermoedet¹⁸³⁵ dat si nauwe haers soens begravinge ofte utganck tot den grave volghen mocht.¹⁸³⁶ Met so veel helsens *ende* cussens om vinc si hoers soens licham dat alle dat volc, hoer beclaghende *ende* medelidende, seiden: ‘O, wat groter wreetheit hebben dese alre boeste ghewracht in desen suverliken *ende* wel behaghenden wive!’ So veel screiede si, weende si, suchte si *ende* huilde, dat si andere menschen daer mede tot medeliden *ende* screien toech of *verweckede*.¹⁸³⁷ Wie so en soude eenre so seer ghestoerder moeder niet medelidich wesen? Wie so en soude niet *vermorwet* werden tot uutstortinghe so veel tranen?¹⁸³⁸ Nu so cussede si die handen, nu die voeten, nu den hals. Nu so cussende, so dwanc si die siden an haer, nu so sloech si mit vusten [99v] hoer eighen borst,¹⁸³⁹ nu so wranck si haer handen mit uutstorten *der* tranen, nu sach si in die wonden *ende* oghen haers soens, nu so viel si mit cussen op sijn borst *ende* mont. Alte seer beesteliken hert soude hi schinen te hebben die niet medelidende en waer so veel tranen *ende* beclaghen. Een beestelic verken wert beroert mit den verken datter roept. *Ende* wie en soude hem niet ontfarmen so seer verstoorden moeder?

1833 [Verweis] Die Anwesenheit Marias bei der Grablegung Christi wird in den Evangelien nicht erwähnt. Zum Begräbnis Christi siehe *Mt* 27, 57–60, *Mk* 15, 42–47, *Lk* 23, 50–56, besonders *Joh* 19, 38–42, der berichtet, dass sowohl Josef wie auch Nikodemus den Leib Christi mit wohlriechenden Salben in ein Leintuch wickelten und ins Grab legten. DANIËLS weist auf Übereinstimmungen mit dem *Dialogus beatae Mariae et Anselmi de Passione Domini* (PL, CLIX, 271–290) hin. Siehe DANIËLS 1948, S. 157.

1834 [Übers.] LP: Joseph et Nicodemus corpus in sindone involverunt, et condientes aromatibus, in monumentum posuerunt (XXVII, 3–4).

1835 [Komm.] Hs. *vermomoedet*.

1836 [Übers.] LP: In tantum tota nocte et die planctu fatigata erat, quod vix exsequias Filii sui ad sepulcrum sequi poterat (XXVII, 9–10).

1837 [Übers.] LP: In tantum planxit, luxit, gemuit et ploravit, quod omnes ad compatendum et complorandum provocavit (XXVII, 15–16).

1838 [Übers.] LP: *Quis ad tantarum lacrimarum effusionem non emolliretur* (XXVII, 18). [Komm.] Auf diese beiden rhetorischen Fragen folgt eine detaillierte Schilderung der Klagegebärden Marias in Form von sechs Anaphoren, eingeleitet durch *nunc* (XXVII, 19–24), die das Mitleid des Lesers wecken sollen.

1839 [Übers.] LP: Nunc pectus proprium pugnibus percutiebat et tundeat (XXVI, 21).

Jhesus was medelidende mit Maria Magdalena *ende* screide. *Ende* wie so en soude niet screien mit so minliken maghet? Men seit dat die delphijn begravet *ende* heeft medeliden horen doden.¹⁸⁴⁰ *Ende* hoe soude men die droefheit van Marien sonder droefheit horen?

27b Die droefheit die Maria inden begraven hoers soens had *ende* leet, is wilen eer geprefigureert inden begraven ofte [100r] utinghe van Abner die David dede.¹⁸⁴¹ Abner wert van Joab mit *verraet* gheslaghen, welck dootslach David bescreide, die baer volghende. *Ende* niet alleen so screiede David op den begraven van Abner, mer *verwecte* mede ander luden tot screien. Hi seide: ‚Scoert ontwe uwe clederen *ende* screiet! En weet ghi niet dat een die alre meeste prins huden ghedodet is?‘¹⁸⁴² Hi en is niet doot gheslagen also onwetende *ende* quade, diet *verdienen*, mer is ghefallen also die rechtvaerdighe voer die sonen *der* boesheit.¹⁸⁴³ *Ende* also so mocht die maget Maria segghen op den dach dat hi ghecruet wart,¹⁸⁴⁴ doe haer soen vanden bosen Joden ghedodet was.¹⁸⁴⁵ ‚Scoert ontwe uwe clederen, also uwe binnenste, *ende* screiet! Hebdi *vergheten* of en weet ghi niet dat die grote prins huden is ghedodet in *Israel*?‘¹⁸⁴⁶ O, hoe groten prins is huden in *Israel* ghedodet, [100v] den alle creaturen medelidende was!¹⁸⁴⁷ Die sonne ontoech hoer schinen op dat hi van hare hetten niet en soude werden *verbernt*.¹⁸⁴⁸ Die lucht is verdonckert op dat sijn naetheit niet gesien en soude werden. Die eerde bevede op dat si den crusers *vervaren* soude. Dat seile des tempels is gescoert op dat *hem* die Phariseen medeliden souden.¹⁸⁴⁹ Die herde stenen sijn ghescoert *ende* gaven groot gheluut. Want die

1840 [Verweis] Vgl. ÆLIENUS, *De animalibus*, XII, Kap. 6; PLINIUS, *Hist. nat.*, IX, Kap. 10. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 217.

1841 [Übers.] LP: Dolorem, quem Maria in sepultura Filii sui toleravit, olim David in exsequiis Abner praefiguravit (XXVII, 33–34). [Verweis] 2 Sam 3, 27–38.

1842 [Übers.] LP: Num ignoratis quantum princeps maximus in Israel cecidit hodie (XXVII, 40).

1843 [Übers.] LP: Non est occisus sicut ignavi (nicht: ignari) et malefici, qui meruerunt, sed sicut justi coram filiis iniquitatis cadere consueverunt (XXVII, 41–42). [Verweis] 2 Sam 3, 31 en 38.

1844 [Kod.-Pal.] *r* undeutlich.

1845 [Übers.] LP: Ita beata Virgo in die Parasceves dicere potuit, quando filius ejus ab iniquis Judaeis occisus fuit (XXVII, 43–44).

1846 [Übers.] LP: Num ignoratis quod princeps maximus in Israel occisus est hodie (XXVII, 46). [Komm.] Da diese Worte Maria in den Mund gelegt werden, werden die Juden auch durch sie angeklagt.

1847 [Übers.] LP: O quam maximus princeps in Israel occisus erat, cui omnis creatura compassionem exhibebat (XXVII, 47–48)

1848 [Komm.] Die mitleidende Teilnahme am Tod Christi, die *compassio*, wird auf die gesammte Schöpfung übertragen. Vgl. auch *Mt* 27, 45 u. 51–53; *Mk* 15, 33 u. 38; *Lk* 23, 44–45. Durch ihre *compassio* bezeugt die Natur das Königtum Christi.

1849 [Komm.] Das Mitleid der Pharisäer mag wohl als die höchste Leistung der Natur betrachtet werden.

discipulen sweghen, so riefen die steen.¹⁸⁵⁰ Die graven sijn op ghedaen op dat die doden *verrisen* souden ende dat si condich maken souden ontsichlick¹⁸⁵¹ die macht des princen. Veel *der* menschen die opstonden openbaerden hem, die openbaer maecten die mogentheit des princen.¹⁸⁵² Die duvel¹⁸⁵³ *verwonderde*, sittende op den lufteren arm des cruces, wie hi mocht wesen, den alle crea[101r]turen ontsaghen.¹⁸⁵⁴ Die filosofhen van Athenen saghen die sonne *verdonckeren* ende seiden dat die god *der* natueren waer in druck ende liden, ende hebben den onbekenden god een outaer getimmert.¹⁸⁵⁵ Daer om laet ons des princen uutvaert bescreien ende laet ons sniden onse herten mit inwendighen medeliden!

27c Jacobs sonen hebben voer gheprefigureert die begravinge *Cristi*, die horen broeder Joseph inder cisternen setteden.¹⁸⁵⁶ Jacobs sonen hateden horen broeder sonder saeck, ende also hadden die Joden *Cristum* mit haet behaechlic.¹⁸⁵⁷ Jacobs kijnderen *vercoften* horen broeder om xxx penninghen.¹⁸⁵⁸ Die Joden coften *Cristum* van Judas om xxx penninghen. Jacobs sonen scoerden haers broeders cleet. Die Joden wonden dat vleisch *Cristi* mit gheselen, dornen ende naghelen.¹⁸⁵⁹ Josephs rock en voelde gheen sericheit, [101v] mer dat vleisch *Cristi* had in allen leden liden. Josephs rock was ten inker toe lanc,¹⁸⁶⁰ ende in *Cristo* en was gheen ghesontheit vanden zwaerde tot den inkele. Jacobs sonen besprenden Josephs rock mit bocken bloet, mer die Joden besprengheden den rock *Cristi* mit sinen eighenen bloede. Jacobs sonen *verstoerden* seer horen vader. Die Joden deden Marien die alre meeste droefheit an. Joseph *vergaf* sinen broederen of ontbantse van dat si in hem misdaen

1850 [Übers.] LP: *Quia enim apostoli tacuerunt, lapides clamabant* (XXVII, 54). In K und X *discipuli* statt *apostoli*. Vgl. auch das berühmte ciceronianische Oxymoron: *cum tacent, clamant* (*In Catilinam*, I, 20).

1851 [Übers.] ontsichlick: nicht bei LUTZ/PERDRIZET. Vgl. LP: *Monumenta aperta sunt, ut mortui resurgerent et potentiam hujus principis mundo innotescerent* (XXVII, 55–56).

1852 [Übers.] LP: *Multi enim surgentes, hominibus (nicht: hominum) apparuerunt et potentiam hujus principis manifestaverunt* (XXVII, 57–58).

1853 [Komm.] Hiernach überflüssiges *sittende*.

1854 [Verweis] Vgl. HS, 1630: *legitur daemonem stesisse super brachium crucis et considerasse an Christus aliquam maculam peccati haberet*.

1855 [Verweis] Vgl. HS, 1631: *A sexta hora tenebrae factae sunt usque ad nonam per universam terram; non fuit eclipsis solis, ut quidam mentiti sunt [...] Legitur quia tunc Athenis vigeabat studium, et cum inquisiissent philosophi causam tenebrarum, nec invenirent, dixit Dionysius Areopagita quod Deus naturae patiebatur. Et fecerunt ei aram et superscripserunt: Ignoto Deo*.

1856 [Verweis] *Gn* 37.

1857 [Übers.] LP: *Filii Jacob fratrem suum sine causa usque ad mortem oderunt: ita Judaei fratrem suum Cristum gratis (nicht: grati) odio habuerunt* (XXVII, 69–70).

1858 [Komm.] *Gn* 37, 28: *viginti*. In allen von LUTZ und PERDRIZET untersuchten Hss. jedoch *triginta*.

1859 [Übers.] LP: *Judaei carnem Christi virgis, flagellis, spinis, clavis vulneraverunt* (XXVII, 74).

1860 [Verweis] *Gn* 37, 23.

hadden,¹⁸⁶¹ ende *Cristus* badt sinen vader voer den ghenen die hem cruusten. Joseph, die vercoft was van sinen broederen,¹⁸⁶² is ghemaect een heer van Egypten. *Cristus*, ghecruuset vanden Joden, is ghemaect een Heer des hemels ende der werlt. Jacobs sonen eerden na horen broeder, ende veel der Joden loefden in *Cristo* na sijnre verrisenisse. Jacob, hoerende¹⁸⁶³ sinen soen te leven, [102r] was seer blide. Maria, siende haren soen verresen, had grote vroechde. Die soon Joseph heet te wesen ‘wassinge’ ofte ‘wassen’,¹⁸⁶⁴ ende dat gheloef *Cristi* is van daghe te dage ghewassen ende over al ghebreidet.

27d Jonas heeft wilen eer die begravenisse *Cristi* geprefigureert, den een walvisch verstant in die zee doe hi gheworpen was uut den scepe.¹⁸⁶⁵ Jonas was drie daghe ende drie nachte inden walvisch. *Cristus* was bi drie dage inden grave. Hoe die historie van Jonas *Cristo* gheleken is, wert gheopenbaert inden capittel van sijnre verrisenisse.¹⁸⁶⁶ O, goede Jhesu, ghif ons dijn begraven also te eren dat wi inder ewicheit van di nummermeer gesceiden werden!¹⁸⁶⁷ Amen.

XXVIII

Vander vandinghe der hellen¹⁸⁶⁸

28a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe Joseph *Cristum* begraven heeft. Vervolgende [102v] laet ons horen hoe *Cristus* in der hellen trat. Ter neghender uren, doe *Cristus* sinen gheest gaf,¹⁸⁶⁹ terstont so clam die ziel verenicht mit der godheit neder ter hellen.¹⁸⁷⁰ Ende daer is een viervoudige helle,

1861 [Übers.] LP: Joseph fratribus suis, quod in eo deliquerant, relaxavit (XXVII, 83).

1862 [Kod.-Pal.] *van synen broederen* mit Verweiszeichen am unteren Rand.

1863 [Komm.] Hs. *hoerde*.

1864 [Übers.] LP: Joseph ‚filius accrescens‘ vel ‚incrementum‘ interpretatur (XXVII, 91).

1865 [Verweis] *Jon* 1 u. 2. [Übers.] LP: *Sepulturam etiam Christi olim Jonas praefiguravit, quem projectum de navi in mare cetus devoravit* (XXVII, 93–94).

Möglicherweise hat der Kopist Verweiszeichen in seiner Vorlage falsch interpretiert.

1866 [Komm.] Kap. 32. Wegen der ausführlichen Behandlung des Antitypus musste die Behandlung dieses Typus entsprechend eingeschränkt werden.

1867 [Übers.] LP: O bone Jesu, da nobis tuam sepulturam ita venerari, ut a te nunquam mereamur in perpetuum separari (XXVII, 99–100).

1868 [Verweis] Vgl. *EvNicod*, II, *Descensus ad inferos* (Kap. 17–27). Da die Höllenfahrt zur Allgemeinlehre der Kirche gehörte und die Angaben im *Speculum* ziemlich knapp sind, ist es schwierig, eine direkte Quelle zu bestimmen. Vgl. jedoch die Zitate aus der *HS*, der *ST* und dem *Compendium theologiae veritatis* HUGO RIPELINS unten. Im 28. Kapitel steht die Höllenfahrt im Zentrum, während im 31. Kapitel ihr Resultat, nämlich die Befreiung der Seelen betont wird.

1869 [Übers.] LP: Hora nona, quando Christus in cruce animam emittebat (XXVIII, 3).

1870 [Verweis] Vgl. *ST*, III, qu. 50 a. 3: Respondeo dicendum quod anima unita est Verbo Dei immediatius et per prius quam corpus, cum corpus unitum sit Verbo Dei mediante anima. Cum ergo Verbum Dei non sit separatum in morte a corpore, multo minus separatum est ab anima. Unde sicut de Filio Dei praedicatur id quod convenit corpori

dat is vier steden *der hellen*, also *der verdoemder*, *der kijnderen*, *der gheenre* die ghereinicht sellen werden *ende der heiligen*.¹⁸⁷¹ In die helle *der verdoemder* is roeck onnutbaer, *vervaerlic* anghesicht, ontsienlike vrese, die worme der consciencien, tastbaer duusternissen, onvertellike coude, onverdrachlike¹⁸⁷² stancken, onderlinghe nijt, een stapassighe begheren *der vermaledijnghe*, die vlucht des doots, mistroest *der verlossinghe*.¹⁸⁷³ Si sijn altijt int sterven *ende nummermeer* en sterven si. Altijt is¹⁸⁷⁴ *verniwinghe der pinen ende nummermeer en einden* si.¹⁸⁷⁵ Tot deser hellen en clam *Cristus* nie,¹⁸⁷⁶ noch en *verlossede* enighe zielen daer uut. Boven deser stat is een [**103r**] stat die men heet die ‘helle *der kijnderen*’, also ‘*der onbesnedenre*’ of ‘*der onghedoepter*’, *ende* daer en is gheen pijn *der* sinlicheit of des sins, mer alleen pijn *der* scaden.¹⁸⁷⁷ Si hebben

ab anima separato, scilicet esse sepultum, ita de eo in Symbolo dicitur quod descendit ad infernos, quia anima ejus a corpore separata descendit ad infernos. Vgl. auch ST, III, qu. 52, a. 3, und HUGO VON ST.-VIKTOR in PL, CLXXVI, 79. Die Seele Christi besucht den limbus patrum, nachdem sie vom Körper geschieden wurde, aber die ‚Gottheit‘ (divinitas) befindet sich sowohl im verstorbenen Körper wie auch in der Seele. Vgl. fol. 104r.

1871 [Verweis] Vgl. HUGO RIPELIN, Compendium theologiae veritatis, I. IV, Kap. 22: Prout infernus sumitur pro loco poenae, quadrupliciter distinguitur. Unus est infernus damnatorum in quo est poenae sensus et damni ac tenebrae interiores et exteriores, id est absentia gratiae; iste semper habet luctum. Super hunc est limbus puerorum, ubi est poena damni et non sensus, et sunt ibi tenebrae exteriores et non interiores, quia per gratiam habent lucem interiorem, quia vident se esse salvandas. Supremus locus inter haec est limbus sanctorum patrum, ubi fuit poena damni et non sensus, et fuerunt ibi tenebrae exteriores et non tenebrae privationis gratiae. Ad hunc locum Christus descendit ac suas inde liberavit. Die Beschreibung im Compendium geht am purgatorium vorbei. Vgl. aber ST, III, qu. 69, a. 7: Respondeo dicendum quod receptacula animarum distinguuntur secundum diversos status earum [...] Sic ergo [anima] post mortem vel est in statu recipiendi finale praemium, vel est in statu quo impeditur ab illo. Si autem est in statu recipiendi finalem retributionem, hoc est dupliciter: vel quantum ad bonum, et sic est paradus; vel quantum ad malum, et sic ratione actualis culpae est infernus, ratione autem originalis est limbus puerorum. Si vero est in statu quo impeditur a finali retributione consequenda, vel hoc est propter defectum personae, et sic est purgatorium, in quo detinentur animae, ne statim praemium consequantur propter peccata quae commiserunt; vel propter defectum naturae, et sic est limbus patrum, in quo detinebantur patres a consecutione gloriae propter reatum humanae naturae, qui nondum poterat expiari. Mit heiligen sind die sancti oder patres des Alten Bundes gemeint.

1872 [Komm.] Hs. *onverdraclike*.

1873 [Übers.] LP: In inferno damnatorum est fumus et ignis inextinguibilis, adspectus daemonum et horror terribilis, vermes conscientiarum et tenebrae palpabiles, frigus inenarrabile et foetores intolerabiles, mutua invidia et frequens imprecatio maledictionis, fuga mortis et desperatio redemptionis (XXVIII, 7–12).

1874 [Komm.] *is*: fehlt in Hs.

1875 [Übers.] LP: Semper poenae renovantur (nicht: renovatio) et nunquam finiuntur (XXVIII, 14).

1876 [Kod.-Pal.] Hiernach Rasur eines *t*. Vgl. LP: *Ad istum infernum Christus nunquam descendebat* (XXVIII, 15).

1877 [Übers.] LP: Ibi non est poena sensus, sed tantum poena damni (XXVIII, 19).

vroelicheit vander mensceit des groten Gods.¹⁸⁷⁸ Die grootheit der vroecheden deser kijnderen gaet boven die grootheit der werltliker vroecheden. Si verbliden hem des dat si in sondighen God niet vertoornt en hebben,¹⁸⁷⁹ ende dat si van die helle der verdoemder altijt seker sijn.¹⁸⁸⁰ Ende wat God van dien doen sel, en kan niemant weten, noch enich doctoer en mach daer van segghen.¹⁸⁸¹ Boven dese stat is die helle der geenre die ghereinicht sellen werden, ende in dier is menighe onderscheidenheit der pinen ende droefheit der menigher, want na grootheit ende ghedaente der sonden ontfanct een ighelic reinicheit ende pijnlicheit. Deser zielen pijn mach safticht werden bi missen, [103v] bi ghebeden, bi vasten ende bi aelmissen te gheven, bi aflaet ende bi ontfanghen des cruus ende bi aennemen der penitencien.¹⁸⁸² Die pijn des vaghevuers en machmen mit woerden niet uut spreken, want men gheen pine inder werlt dier gheliken mach. Gheliken dattet rechte vuer scheelt vanden vuer dat men te malen pleghet, so scheelt dat vuer des vaghevuers van dat vuer.¹⁸⁸³ Ende boven dese stat is die helle der heilighen,¹⁸⁸⁴ die mit anderen name geheten is ‘Abrahams scoot’ of dat ‘voerborcht¹⁸⁸⁵ der hellen’.¹⁸⁸⁶ In deser hellen traden wilen eer die grote heilighen die voer die verrisenisse *Cristi* storven.¹⁸⁸⁷ Tot deser hellen is *Cristus* neder gheclommen ende in ghegaen, ende heeft machtichlic verlosset alle die daer in waren. Ende daer was die ziele *Cristi* vander uren sijns stervens [104r] tot der uren sijne glorioser verrisenis. Tis te weten, al was die ziel vanden lichaem¹⁸⁸⁸ verscheiden, nochtans en was die godheit niet verscheiden, noch vander zielen noch vanden live. Int voerborch der hellen was die godheit verenicht mit der zielen, ghesceiden vanden lichaem. Inden grave was die godheit verenicht mit den ghedoden vleisch. Doe *Cristus* dat voerborcht in trat, saghen die heilighen sijn godheit ende hadden daer ter stont alle vroechede des hemels. Men seit: ‘Daer die paeus is, daer is dat Roemsche hof’, ende also daer die godheit was, waren alle die vroecheden des hemels. *Cristus* die seide den

1878 [Übers.] LP: Et gaudium habent magnum de bonitate (nicht: humanitate) Dei magni (XXVIII, 20).

1879 [Übers.] LP: Gaudent enim de hoc, quod creatorem suum peccando non offenderunt (XXVIII, 23).

1880 [Kod.-Pal.] Hs. *sijt*.

1881 [Übers.] LP: Quid autem Deus de illis facturus sit, nullus potest scire, nec aliquis doctor sufficit istud definire (nicht: dicere) (XXVIII, 25–26).

1882 [Übers.] LP: Poena istorum potest mitigari per celebrationem missarum, per orationes et jejunia et collationem eleemosinarum, per indulgentias et crucis acceptionem et per alienae poenitentiae assumptionem (XXVIII, 31–34).

1883 [Übers.] LP: Sicut differt ignis verus ab igne qui solet depingi, sic differt ignis purgatorii ab igne materiali (XXVIII, 37–38).

1884 [Kod.-Pal.] Hs. *heyghen*.

1885 [Kod.-Pal.] Hs. *voerbrocht*.

1886 [Übers.] LP: Super hunc locum infernus Sanctorum esse comprobatur, qui alio nomine sinus Abrahae vel limbus appellatur (XXVIII, 39–40).

1887 [Übers.] LP: Hunc infernum omnes (nicht: magni) Sancti olim intraverunt, qui ante resurrectionem Christi mortui fuerunt (XXVIII, 41–42).

1888 [Kod.-Pal.] Hs. *lichaen*.

moordenaer doe hi nochtans was inder galghen: ‘Ic seg di: Voerwaer, du selte noch huden wesen mit mi inden paradise.’¹⁸⁸⁹ Dat en is niet te exponeren vanden eertscen paradise,¹⁸⁹⁰ mer tis te verstaen vander bescouwinghe der godheit: die ziel des mordenaers trat mit der zielen *Cristi* in dat [104v] voerborcht ende bescouwede die godheit mit den anderen heiligen. Ende doe die heiligen *Cristum* saghen, riepen si.¹⁸⁹¹ ‘Du biste begheerlic ghecomen, die onse suchten gheroepen hebben!’¹⁸⁹²

28b Dit was wilen eer gheprefigureert in den kijnderen in den oeven van Babylonien, daer tot den inganc des enghels dat vuer verwandelt is in soeticheit des roecs.¹⁸⁹³ Mocht die teghenwoerdicheit des enghels hem vercoelen inden vuer, veel meer so mocht *Cristus* verbliden die heiligen inder hellen. Dat God den enghel sende tot den kijnderen inden oven figureert dat hi ghinc inder hellen die heiligen te vertroesten.¹⁸⁹⁴ Die inden oven van Babylonien waren, waren kijnderen, ende also so en waren in dat voerborcht niet dan onnosele ende rein, want die voer dat gehele voldoen storven, worden ghereinighet [105r] in dat vaghevuer ende clommen tot den voerborcht.

28c Dit was oec gheprefigureert bi Daniel inden cuil der lewen, welken die Heer sijn middachmael¹⁸⁹⁵ seinde bi Abbacuck.¹⁸⁹⁶ Daniel was gheset van die van Babylonien in den cuil der lewen op dat hi verteert mocht werden van VII hongherigher lewen. Die Heer verwaerde hem onghequetset van den lewen ende seinde hem bi sinen enghel sinen cost, ende also so heeft die Heer die vaderen

1889 [Verweis] *Lk* 23, 43.

1890 [Kod.-Pal.] dat en is niet te exponeren vanden eertscen paradise mit Verweiszeichen am unteren Rand.

1891 [Übers.] LP: Et cum viderent Sancti Christum, prae gaudio simul omnes exclamabant (XXVIII, 61).

1892 [Komm.] Hs. hebste. [Verweis] Vgl. den lateinischen Text: Advenisti, desirabilis, quem nostra suspiria vocabant (LP, XXVIII, 62) mit dem Osterantiphon ‚Cum Rex Glorïae‘: Cum rex gloriæ Christus infernum debellaturus intraret, et chorus angelicus ante faciem ejus protas principum tolli praeciperet, sanctorum populus, qui tenebatur in morte captivus, voce lacrimabili clamabat dicens: Advenisti desiderabilis, quem expectabamus in tenebris, ut educered hac nocte vinculos de claustris. Te nostra vocabant suspiria, te large requirebant lamenta, tu factus es spes desperatis, magna consolatio in tormentis. Vgl. auch LA, LII (De resurrectione Domini): Post istas crudelium uoces infernalium ad imperium domini omnes ferrei confracti sunt uectes et ecce, innumerabiles sanctorum populi eius genibus prouoluti lacrimabili uoce dicebant: ‚Aduenisti, redemptor mundi, aduynisti, quem desiderantes cotidie expectabamus. Descendisti pro nobis ad inferos, noli nobis deesse, cum reuersus fueris ad superiores‘ (Ed. MAGGIONI, S. 365–366).

1893 [Übers.] LP: Istud significatum erat in tribus pueris in fornace Babylonis, ubi ad ingressum angeli ignis versus est in suavitatem roris (nicht: vaporis) (XXVIII, 63–64). [Verweis] *Dan* 3, 1–90.

1894 [Übers.] LP: Quod enim Dominus angelum ad consolationem puerorum in fornacem mittebat, praefiguravit, quod ipse ad consolandum patres in infernum intrare volebat (XXVIII, 67–68).

1895 [Komm.] Hs. *middich mael*.

1896 [Verweis] *Dan* 14, 27–42.

inden voerborcht vanden duvelen beschermt, *ende*, daer na daer comende, ghespiset mits godliker spisinghen. Die cule van Babylonien beteikent die helle, ende die seven lewen dat ghetale alder duvelen. Dat ghetal *der* duvelen pleechtmen te scriven bi seven duvelen, want si den mensch an vechten bi seven dootlike sonden, deser namen [105v] sijn: hovaerdicheit, nidicheit, toorn, traechheit, ghiericheit, oncuischeit *ende* gulsicheit. Die sijn die pilen der duvelen *ende* duvelsche wapen daer si die menschen mede laghen *ende* die helle machtighen.¹⁸⁹⁷ *Ende* al wast dat die helle ghesterckt was mit den duvelen, nochtans so brackse *Cristus* lichtelick mit sinen bloede.¹⁸⁹⁸

28d Dit was wilen eer in Salomons struis voer ghefigureert, welkes jonc Salomon in enen glase besloten had.¹⁸⁹⁹ Die struis, willende haer jonc verlossen, is ghetogen inder woestinen *ende* haelde aldaer een wormken, den hi druckende op den glase dat bloet uut druckede, *ende* tot beroeren vanden bloede sneet hi dat glas overmits ontwe.¹⁹⁰⁰ *Ende* also doe dat bloet *Cristi* inden cruce uut ghedruckt was, so is die helle ghebroken *ende* die mensche¹⁹⁰¹ [106r[15]] is daer vri uut ghegaen.¹⁹⁰² O, goede Jhesu, wilt u ghewaerdighen ons vander hellen te verwaren *ende* doch ons salichlic comen tot dijnre tegenwoerdicheit! Amen.

1897 [Übers.] LP: Ista sunt tela daemonum et arma diabolica, quibus insidiantur hominibus et muniunt castra infernalina (XXVIII, 87–88).

1898 [Übers.] LP: Quamvis autem infernus multis armis et daemonibus munitus erat, tamen eum Christus sanguine suo faciliter confringebat (XXVIII, 89–90).

1899 [Verweis] Vgl. HS, 1353: Fabulantur Judaei, ad eruderandos lapides celerius, habuisse Salomonem sanguinem vermiculi, qui tamir dicitur, quem invenit hoc modo. Erat Salomoni struthio habens pullum, et inclusus est pullus sub vase vitreo. Quem cum videret struthio, sed habere nequiret, de deserto tulit vermiculum, cujus sanguine linivit vitrum, et fractum est. Siehe auch DANIËLS 1948, S. 168; LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 219–220; OHLY 1979, S. 147, Anm. 25.

1900 [Übers.] LP: Abiit in desertum et attulit inde quendam vermiculum, quem comprimens, supra vitrum sanguinem exprimebat, et ad tactum illius vitrum per medium se scindebat (XXVIII, 94–95).

1901 [Komm.] *mensche*: fehlt in Hs.

1902 [Übersetzung] LP: Sic cum sanguis Christi in patibulo crucis est expressus, infernus tanquam vitrum est confractus, et homo liber egressus (XXVIII, 97–98).

XXIX

Jhesus verwan den duvel, onsen viant¹⁹⁰³

29a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert hoe *Cristus* die vaderen verblidet heeft. Vervolghende laet ons horen hoe hi den prince der duvelen boven ghegaen is.¹⁹⁰⁴ Daer om so is *Cristus* mensch gheworden, dat hi den duvel te boven gaen woude. Ende dat so seide hi den volck bi eenre ghelijcheit:¹⁹⁰⁵ ‘Doe die sterke ghewapende sijn voerborcht (dat is dat voerborcht der hellen) wachtet, so ist al in vreden dat hi besittet (dat vanden vaderen te verstaen is), ende ist dat een sterker (dats *Jhesus Cristus*) daer boven coemt, die sel alle die wapen halen ende hem bijnden.’¹⁹⁰⁶ Die duvel die [106v] was so ghewapent voer die aenneminghe des vleisch *Cristi* dat niemant sijn voerborcht breken en mocht.¹⁹⁰⁷ *Cristus*, die God ende mensch was, trat in sijn voerborcht ende verwan hem mit den cruce.¹⁹⁰⁸

29b Dit heeft *Benaïas*¹⁹⁰⁹ wilen eer bi figuren bewesen, die, inder cisternen tot den lewe gaende, hem ter¹⁹¹⁰ neder sloech;¹⁹¹¹ ende also so is *Cristus* inder hellen tot den duvel ghegaen ende heeft hem verslagen mit den

1903 [Verweis] Vgl. *EvNicod*, II: *Descensus ad inferos*, Kap. 17–21. Mit der Überwindung des Höllenfürsten, dem heilsgeschichtlichen Grund der Menschwerdung Christi, ist die Passion vollendet.

1904 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo principem infernalem superavit (XIX, 2).

1905 [Verweis] *Lk* 11, 21–23. Die *auctoritas* dieses Gleichnisses ist sehr wichtig, zumal die Höllenfahrt Christi keine direkte biblische Grundlage hat. Der Autor macht sich denn auch viel Mühe, das Gleichnis möglichst genau auszulegen, vgl. die eingeschobenen Kommentare.

1906 [Übers.] LP: Cum fortis armatus, id est diabolus, custodit atrium suum, id est limbum, in pace sunt omnia quae possidet, quod de Patribus est intelligendum; si autem fortior, id est Christus, supervenerit, universa arma sua sibi auferet et eum alligabit (XIX, 5–8). In C fehlt id est diabolus; in D und M fehlt sibi. [Komm.] et eum alligabat ist eine Ergänzung des Autors. Das Verb alligere enthält einen impliziten Hinweis auf die Unterwerfung des Satans, vgl. *Apk* 20, 1–3.

1907 [Übers.] LP: Diabolus ante incarnationem Christi tam fortiter armatus erat, quod in toto orbe nullus atrium suum confringere poterat (XIX, 9–10).

1908 [Übers.] LP: Christus autem, qui non tantum homo, sed Deus et homo exstitit, atrium suum intravit et ipsum per crucem suam devicit (XIX, 11–12). Christus ist der Stärkere, weil er sowohl Gott wie auch Mensch ist.

1909 [Komm.] Hs. *Banaïas*, vielleicht durch Verwirrung mit Ananias (Hs. S), dem Ehemann der Saffira (*Apg* 5, 1–10).

1910 [Komm.] Hs. *der*.

1911 [Verweis] Zu *Benaïas* siehe 2 *Sam* 23, 20 und *Esr* 10, 25. Vgl. auch HS, 1344: Tempore nivis lapsus est leo in cisternam, qui nullum videns egressum, orificium enim cisternae nive damnatum erat, rugiebat. Quem audiens *Banaïas*, dum iter ageret, descendit ad eum in baculo, manibusque eum prostravit.

stoc, dat is dat cruus.¹⁹¹² Ende dat meenden wilen eer die woerde des propheten inden psalme: ‘Dijn roede ende dijn stock, si hebben mi *vertroest*.’¹⁹¹³ Die roede wert hier ghenomen *voer den stock* die die mensch inder hant draghet¹⁹¹⁴ op dat hi daer mede ghevesticht werde *ende hem vanden honden bescerme*. Dat cruus *Cristi* is die stock daer wi ons op vestighen, op dat wi niet en vallen, bi welken wi die helsche honden mede *van ons [107r]* jaghen.¹⁹¹⁵ Bi desen stock so heeft *Cristus* den helschen lewe *verslaghen ende* heeft ons den selven stock ghegeven om ons daer mede te bescermen.¹⁹¹⁶ Merket hoe wi dat cruce sculdich sijn te eren, bi welken wi die vianden, dat is die duvelen, *boven gaen*.¹⁹¹⁷ Also die duvel den mensch ghekerkert heeft bi thout des paradijs, also heeft *Cristus* seghe ghevochten *biden hout des cruces*.¹⁹¹⁸ Wi sijn dat heilighe cruus sculdich te eren dat God ghewaerdicht heeft te consacreren mit sinen *eighen bloede*.¹⁹¹⁹ Inden cruce plaghen wilen eer die ghesellen *der duvelen*, dat is die quadien, gehangen te werden, *ende bi hem so werden nu die duvelen ghepinicht ende verjaecht*. *Biden cruce* wert wilen eer *vermeret* dat ghetal *der verdoemder*, *ende nu wert bi hem dat ghetal der heilighen vermeert*. *Biden cruce worden wilen eer die menschen ghedodet, ende bi [107v]* *hem so werden nu die sieken ghereinighet ende die doden verwect*.¹⁹²⁰ *Biden cruce* wert wilen eer *vermeret* die vroechde *der duvelen*, *ende nu so wert daer bi vermenichvoudicht die bliscap der enghelen*. Die grote worden wilen eer *biden cruus mits haren sonden verdoemt*,¹⁹²¹ *ende nu werden daer bi ontfermhertelic die sonden ontbonden*. Dat

1912 [Übers.] LP: Illud olim Banaias per figuram praemonstravit, qui ad leonem in cisternam veniens, cum virga sua ipsum prostravit. Sic Christus intravit ad diabolum in cisternam, id est in infernum, et per virgam et baculum, id est per sanctam crucem, prostravit ipsum. In K fehlt sanctam. [Komm.] Die virga des Banaias als Typus des Kreuzesholzes ist Ausgangspunkt einer umfangreichen Allegorese des Kreuzes unter Berufung auf Ps 23, 4 als Wortkonkordanz: Virga tua et baculus tuus ipsa me consolata sunt. Vgl. NIESNER 1995, S. 264.

1913 [Komm.] Ps 23, 4.

1914 [Übers.] LP: Virga hoc loco sumitur pro baculo, quod homo ambulans manu portat (XIX, 19). In C fehlt ambulans.

1915 [Komm.] Dämonen als ‚Höllenhunde‘. Der Hund ist im Orient ein Symbol der Unreinheit und Grausamkeit (vgl. auch *Cerberus* in der klassischen Mythologie).

1916 [Übers.] LP: Et eundem baculum nobis ad resistendum diabolo donavit (XIX, 24).

1917 [Übers.] LP: Attendite, fratres, quantum tenemur sanctam crucem honorare, per quam possumus nos hostes nostros, id est daemones, superare (XIX, 25–26). In der Übersetzung fehlt fratres. Vgl. fol. 96r.

1918 [Übers.] LP: Sicut per lignum paradisi diabolus cepit hominem et incarceravit, ita per lignum sanctae crucis Christus contra diabolum triumphavit (XIX, 27–28).

1919 [Komm.] Hiernach folgt eine Reihe antithetischer Verspaare, in denen die Umwertung des Kreuzes vom Verderbens- zum Heilszeichen thematisiert wird (XIX, 31–44). Vgl. Kap. XXII, fol. 81rv. Die übrigen Waffen der Passion Christi (*arma Christi*) werden im nächsten Kapitel behandelt.

1920 [Komm.] Hierin klingt der mittelalterliche Aberglaube wieder. Vgl. auch fol. 107v, infra: Den sterken duvel, die alle die werlt niet verwinnen en mocht, mach nu een kijnt doen vlien bi dat teiken des cruus.

1921 [Übers.] LP: Per crucem olim maligni (nicht: magni) propter crimina sua damnabantur (XIX, 39).

cruus wert wilen eer om sijnre snoothheit gheset op den berch van Calvarien, ende nu so wertet gheset inden altaren der kerken om sijnre heilicheit. Elck ontsach wilen eer dat cruus om sijnre smaetheit, ende nu so wertet om sijnre glorien wille vanden princen gheeert.¹⁹²² Den stercken duvel, die alle die werlt niet *verwinnen* en mocht, mach nu een kijnt doen vlien bi dat teiken des cruus. Dese macht heeft hem ghegeven die sterke vech[108r]ter, die bi hem¹⁹²³ den duvel *verwonnen* heeft ende verderft die poorten des doots.

29c Die victorie *Cristi* is wilen eer voer ghefigureert bi Sampson, die den lewe verscoerde inden wijngaert Engadi.¹⁹²⁴ Bi den stercken Sampson wert die stercke *Cristus* beteikent, bi welken die helsche lewe, dats die duvel, sijnre machten beroeft heeft. Sampson toech om een wijf tondertrouwen ende inden wech dode hi enen lewe, hem jeghen lopende, ende also is die soon Gods nedergheclommen vanden hemel in deser werlt op dat hi hiliken soude anden menscheliker natueren. Sampson nam tenen wive een Chananees wijf, die soen Gods nam na allen nacen ende vercoes Judeen.¹⁹²⁵ Dat Chananeesche wijf bedroech Sampson, ende also handelde Judeen *Cristum* bedriechlic. Sampson stac an of verbernde die coorn¹⁹²⁶ ende wijngaerde sijnre vianden, ende, vech[108v]tende teghen sine vianden, beschermde hi hem selven van hem allen, ende also so wrac hem selven ten lesten *Cristus* vanden Joden doe hi Judeen verwoestede¹⁹²⁷ bi dat Roemsche heer. Ende daer om so beteikent Sampson *Cristum*, den alren starcsten, want hi verwonnen heeft onsen viant, den helschen lewe.

29d Also heeft oec wilen eer Ajoth,¹⁹²⁸ die mit beiden handen recht was, *Cristum* beteikent, die Eglon, den viant der kijnderen van Israel, mit enen sweerde doerstac.¹⁹²⁹ Eglon was een seer hoverdich coninc ende alte seer vet man, ende, Judeen aenvechtende, verdructe hi die kijnderen van Israel.¹⁹³⁰ Ajoch bedacht hem hoe hi hem pinen mocht ende slaen, ende die kijnderen van Israel

1922 [Übers.] LP: Crucem olim propter suam ignominiam tangere verecundabatur, modo propter gloriam suam a principibus et regibus adoratur (XIX, 43–44).

1923 [Komm.] d.h. *bi den cruce*.

1924 [Komm.] Ri 14, 5–6. Der Autor meint *Timna* statt *Enghaddi*.

1925 [Übers.] LP: Samson duxit in uxorem mulierem Thamnatheam; Filius Dei inter (nicht: intueret) omnes nationes elegit sibi Judaeam. In C und D Chananaeam statt Thamnatheam.

1926 [Komm.] Hs. toorn. Vgl. LP: Samson segetes et vineas hostium suorum succendit (XIX, 61). Vgl. auch Ri 15, 5.

1927 [Komm.] Hs. *verwoesteden*.

1928 [Komm.] Hs. *aioch*.

1929 [Übers.] LP: Similiter Aod ambidexter olim Christum praefiguravit, qui Eglon, pinguissimum hostem filiorum Israel, gladio perforavit (XIX, 67–68). In allen von LUTZ/PERDRIZET untersuchten Hss. Ayath statt Aod. C liest fortissimum statt pinguissimum, und es fehlt filiorum. [Verweis] Ri 3, 12–30.

1930 [Übers.] LP: Eglon rex crassus (nicht: *celsus*) nimis et pinguissimus erat, et impugnando Judaeam, filios Israel opprimebat (XIX, 69–70). [Komm.] Der Teufel als Vielfraß erinnert an den Götzen Baal, vgl. 13b: Daniel zerstört Baal und tötet den Drachen.

bescermen¹⁹³¹ van sijnre aenvechtinghe, *ende* toech tot hem in sinen voerborcht, daer hi sat, *ende* stack hem [109r] mit enen sweerde mit der lufter hant in sinen buick, *ende* stact¹⁹³² in hem so machtelic dat dat heft mede volghede *ende* dattet in sinen alre vetsten buick brack.¹⁹³³ *Ende* also tsweert in sinen buick latende, liep hi van daen *ende* also so verlossede hi die kijnderen van Israel.¹⁹³⁴ Eglon beteikent den duvel om sinen alren vetsten *ende* breiden buick. Want die duvel eenen alre vetsten buick heeft *ende* heet daer om die alre vetste, want hi alle die menschen verslan, want dat geheel menschelike gheslacht in sinen buick ghinc. Ten lesten so doerstac onse Heer Jhesus Cristus sinen buick doe hi die poorten der hellen mit den sweerde sijnre passien doer ghinc. Die duvel verwan den mensch mits smaecken des sueten appels, *ende* daer om so verwan Cristus den duvel bi sijnre alre bitterster passien. *Ende* in dien heeft ons die Heer gegeven [109v] een exempel, wat te vechten si, want mit doechden te vechten is teghen den duvel *ende* die ondoechden. Also inden siecten bi contrarie die contrarie dinghen ghereinicht werden, also so ist in kijf des duvels: die ondoechden werden mit doechde verwonnen. Niemand en wert gecroent, ten si dat hi witlick strijt,¹⁹³⁵ *ende* niemant en mach striden, ten si dat hi vianden heeft. God die wil dat die menschen liden anvechten op dat inden hemel haer lonen vermeerret werden.¹⁹³⁶ Die Heer verhenghet oec dat die goede inden slaep becoert werden, op dat oec slapende haer loon vermeerret werde.¹⁹³⁷ Hoe veel meer¹⁹³⁸ *ende* groots strijt si hebben, so veel meer glorien *ende* groots loons so¹⁹³⁹ ontfanghen si.¹⁹⁴⁰ O, goede Jhesu, ghif ons teghen die ondoechden also te striden, op dat wi van di verdienen [110r] moghen mit der cronen der ewicheit gecroent te werden!¹⁹⁴¹ Amen.

1931 [Komm.] Hs. bescermten hem. Vgl. LP: Aod autem cogitavit, quomodo ipsum trucidaret, et filios Israel ab impugnatione ejus liberaret. (XIX, 71–72).

1932 [Komm.] Hs. *stacht*.

1933 [Übers.] LP: Misit autem tam valide, ut capulus ferrum sequeretur et in pinguisimo ipsius adipe constringeretur (nicht: fringeretur) (XIX, 75–76).

1934 [Übers.] LP: Et, relinquens gladium in ejus ventre, fugit et evasit, et sic filios Israel a tali inimico liberavit (XIX, 77–78).

1935 [Verweis] 2 Tim 2, 5.

1936 [Übers.] LP: Vult autem Deus, ut homines sustineant impugnationes, ut ex hoc in coelo augeantur eorum retributiones (XIX, 93–94).

1937 [Komm.] Nach LUTZ/PERDRIZET weist die Angst vor nächtlichen Phantasmen auf das Klosterleben des Autors hin. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 222.

1938 [Kod.-Pal.] Hiernach Dittografie *veel*.

1939 [Kod.-Pal.] *so* kleingeschrieben am rechten Rand.

1940 [Übers.] LP: Quanto autem majora et plura habuerit homo certamina, tanto majora et plura recipiet praemia (XIX, 97–98).

1941 [Übers.] LP: O bone Jesu, da nobis, contra diabolum et vitia taliter praeliari, ut a te mereamur corona perpetua coronari (XIX, 99–100).

XXX

Maria verwan den duvel, onsen viant¹⁹⁴²

30a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe *Cristus* bi sijnre passien den duvel heeft verwonnen. Vervolghende laet ons horen hoe Maria den selven verwan uut medeliden. Alle dat *Cristus* in sijnre passien leet, droech mit hem Maria mit moederliken medeliden. Die naghelen die daer doer ghingen handen ende voeten haers soons, ghingen doer hoer heilige¹⁹⁴³ moederlike borst bi medeliden. Dat speer datter doer stac die heilige side haers doden soens doer ghinc dat herte des levende moeders bi medeliden. Die punten der doornen die dat hooft *Cristi* wondeden,¹⁹⁴⁴ wonden dat hert sijns moeders bi medeliden. Dat sweert der scerper tonghen die *Cristus* hoorde, doer ghinc die binnenste ziel Marien bi medeliden. [110v] Ende also als *Cristus* verwan den duvel mit sijnre passien, also verwan hem Maria bi medeliden.¹⁹⁴⁵ Maria verwapende haer mit den wapenen der passien *Cristi* doe si haer ten kijf bereide teghen den duvel.

30b Si wert ghefigureert bi Judich, die Holofernum wederstont,¹⁹⁴⁶ want si haer settede teghen den duvel, den prins der hellen. Judich clede haer mit cleden der vrolicheit, ende si vercierde haer hoeft mit eenre mitren (dats een suverlic cleinnoot), ende haer voeten mit vercierden leerskens.¹⁹⁴⁷ Maria clede haer mit den rock *Cristi*, die sonder naet was,¹⁹⁴⁸ ende toech an dat cleet sijnre twierhande bespottighen. Teen was wit, daer *Cristus* van Herodes in bespot wert; tander was root, daer hi vanden ridderen in bespot wert.¹⁹⁴⁹ Ende wel so

1942 [Verweis] Maria überwindet den Teufel durch ihre *compassio* und ist daher ein Vorbild für den Gläubigen. Die Waffen der Passion (die Nägel, die Lanze, die Dornen und das Schwert der Beschimpfungen) dringen ihr in die Brust, das Herz und die Seele. Auch der *fasciculus myrrhae* des Hohen Lieds wird in die Waffensymbolik aufgenommen, da er Maria als Schild dient. Dass Maria den Teufel niedertritt, wird in der Bibel nicht erwähnt, gehört jedoch seit patristischer Zeit zur Allgemeinlehre der Kirche. Die Kirchenväter beriefen sich auf Gn 3, 15: *Inimicitias ponam inter te et mulierem et semen tuum et semen illius ipsa conteret caput tuum et tu insidiaberis calcaneo ejus*, was sie das Urevangelium nannten, indem sie unter *semen* den Erlöser verstanden. Spontan hat man dann *mulier* als Maria aufgefasst, die dadurch zum Gegenbild Evas wird.

1943 [Kod.-Pal.] *heilige* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

1944 [Komm.] Hs. *wondede*.

1945 [Übers.] LP: Et sicut Christus superavit diabolum per suam passionem, ita etiam superavit eum Maria per maternam compassionem (XXX, 13–14).

1946 [Verweis] *Jdt* 13.

1947 [Übers.] LP: Judith induit se vestibus jucunditatis et ornavit caput suum mitra et pedes sandaliis (XXX, 19–20). dats een suverlic cleinnoot: Glosse des Übersetzers. [Verweis] *Jdt* 10, 3–4.

1948 [Verweis] *Joh* 19, 23.

1949 [Übers.] LP: Unum erat album, in quo Christus ab Herode deridebatur, aliud coccineum, id est rubicundum, in quo a militibus illudebatur (XXX, 23–24).

wert Maria ghecleet mit den rode *ende* witten [111r] cleden, want van haren minliken soen wert ghesonghen dat hi blenckende wit was *ende* root.¹⁹⁵⁰

Sijn geheel passie wert gheleken dat bosken van mirre, want hi woenen sel tusschen¹⁹⁵¹ die borsten der minnender zielen.¹⁹⁵² Maria vergaderde neerstelic te samen alle die pijnlicheiden *Cristi* *ende* bant daer van te samen dat bosken der mirren.¹⁹⁵³ Dit bosken settede si tusschen haren borsten voer enen scilt, *ende* mit sulker wapeninghe schermde si teghen den viant. In desen bosken van mirren waren alle dinghen te samen gebonden die *Cristo*, horen soen, in sijnre passien ghedaen waren:¹⁹⁵⁴ sweerden, stocken, speren *ende* wapene daer hi mede ghevanghen wert, bernende lanteernen *ende* facculen daer hi inden hof mede gesocht wert, droefheiden, sorgen *ende* bevinge *ende* die drie ghebeden, dat bloedige sweet *ende* vertroostinghe des enghels, hoe hi teghen den volck ghinc [111v] *ende* se alle mit enen woerde neder sloech, *ende* hem haer machten weder ghevende hem selven presentierde te vanghen, dat teiken der bekennissen *ende* dat bose cussen, die bedrieghelike groet *ende* die goedertieren antwoerde, die wrede vanghinge *Cristi* *ende* dat binden der banden, die wedermakinghe des oers *ende* die vlucht der discipulen, dat afterlaten des cleets van sinen¹⁹⁵⁵ gheminden Johan,¹⁹⁵⁶ die verblidinghe der Joden *ende* dat vraghen van Annas, die kinnebacken slach vans biscops knecht *ende* die goedertieren antwoerde *Cristi*, die drie versakinghe Petri *ende* sijn bekeringhe,¹⁹⁵⁷ die namen der¹⁹⁵⁸ rechteren daer hi voer gheleit *ende* besculdicht wert: Annas, Caifas, Herodes, Poncius

1950 [Komm.] HL 5, 10.

1951 [Komm.] Hs. onder. Vgl. LP: Et tota ejus passio comparatur fasciculo myrrhae, qui commorari debet inter ubera diligentis animae (XXX, 27–28).

1952 [Verweis] HL 1, 12: Fasciculus myrrhae dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur. Vgl. auch fol. 97r: Doe woende tusschen haren borsten ‚dat bondeken der mirren‘, also men van haer singhet inder Minnen Boeck.

1953 [Übers.] LP: Omnes autem poenalitates Christi Maria diligenter collegit et per compassionem fasciculum myrrhae ex ipsis compegit (XXX, 29–30).

1954 [Komm.] Die einzelnen ‚Bestandteile‘ des Myrrhenbündels sind die Leidensstationen Christi, die in einer langen Folge von Stichworten aufgezählt werden. Die *rememoratio* ist Anleitung für die eigenen Meditationen der Leser, die an dieser Stelle die vorigen Kapitel des *Speculum* vor ihrem inneren Auge Revue passieren lassen können. Vgl. NIESNER 1995, S. 266.

1955 [Komm.] Hs. *haren*. Vgl. LP: *Sindonis relictio a dilecto suo Johanne* (XXX, 45). Der Übersetzer hat *suo* auf Maria bezogen.

1956 [Komm.] Mk 14, 51–52: Ein junger Mann aber folgte ihm nach, der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut; und sie griffen nach ihm. Er aber ließ das Gewand fahren und floh nackt davon. Dem Autor zufolge ist dieser anonyme junge Mann der Evangelist Johannes. Vgl. HS, 1623: Tradunt quidam hunc fuisse Joannem, quem tunc fuisse adolescentem, longa ejus vita indicium est. Hieronymus tamen super locum illum Psalmi: Vim faciebant, qui quaerebant animam meam, ait: Judaei vim faciebant, vel Petro cum dicerent: Et tu ex illis es, vel Jacobo, qui cum traheretur, relicta sindone, nudatus aufugit ab eis. Videtur tamen potius opinando quam affirmando dixisse.

1957 [Übers.] LP: Trina negatio Petri et ejusdem conversio (XXX, 48).

1958 [Kod.-Pal.] Hs. *des*.

Pilatus; die colonne, die roeden, die gheselen, dat spuwe, dat riet, die repen, dat cruus, na[112r]ghelen, dat speer, die hameren, die croon, die tafel des titels, die kinnebacken slaghe, die smelike woerde, die blasphemi ende bespotinghe, den doeck daer sijn oghen mede *verbonden* waren, die *prophecie Cristi*¹⁹⁵⁹ ende deilinghe sijnre clederen, dat lot op sinen rock ende dat witte cleet Herodes, die rechtbank des rechters ende hantwasschinghe,¹⁹⁶⁰ die droom van Pilatus wijf ende die *verlossinghe* Barrabe, dat menigerhande oploep ende roep der Joden ende dat twivoudighe ‘Cruusten!’¹⁹⁶¹ die dorst *Cristi* ende edick mit galle ghebittert,¹⁹⁶² dat riet mit der spongie, ysop¹⁹⁶³ ende ghemirde wijn, dat ghebet *Cristi*, dat roepen, dat screien ende ontfanghen des moordenaers, alle die woerden *Cristi*¹⁹⁶⁴ ende bevelinghe Jans, sijns discipels, die gheestgevinghe *Cristi*, dat speer Longini mit sijnre *verlichtinghe*, dat uuvloien des bloets ende des waters mit der speren,¹⁹⁶⁵ centurio,¹⁹⁶⁶ die *verdonckernisse der sonnen*, die eerde[112v]bevinghe, die scoringhe des cleets¹⁹⁶⁷ ende der stenen, die bedervinghe des deels des tempels ende die openinghe der graven,¹⁹⁶⁸ die dertich sulveren penninge daer *Cristus* om vercoft was,¹⁹⁶⁹ die wanhope Jude, die mit den bloede *Cristi* niet verlost en wert. Mit desen ende anderen pijnlicheiden *Cristi* so wapende haer Maria ende also een voervechster voer ons so ondertrat si den viant.¹⁹⁷⁰ Doe waren die voer bewesen figuren vervult ende die prophecien der heiliger scriften: ‘O, Maria, du selte wanderen opder slanghen ende op dat baselis. Du selte den lewe ende den drake, dat is Sathanas, onder die voet treden. Ende du, Sathanas, du selste listelick na treden haren voetstappen, die menschen

1959 [Übers.] LP: *Prophetiza, Christe!* (XXX, 54). In S jedoch *prophetia Christi*. Gemeint ist der Ausruf der Knechte vor dem Hohen Rat: ‚Weissage, wer ist’s, der dich schlug?‘ (Lk 22, 64).

1960 [Übers.] LP: *Tribunal judicis, lotio manum et purpureum vestimentum* (XXX, 56).

1961 [Übers.] LP: *Tumultus et clamor Judaeorum et geminatum ‚Crucifige‘* (XXX, 58). [Verweis] Vgl. Kap. XXII, fol. 80r: Mer si blaffeden also honde in hem ende riefen alle: ‚Cruusten! Cruusten!‘ (Joh 19, 6).

1962 [Übers.] LP: *Sitis, acetabulum et acetum felle amaricatum*. In C und S: *acceptabilis* statt *acetabulum*.

1963 [Komm.] Nach Joh (19, 29) wurde ein Schwamm mit Essig gefüllt und auf ein Ysoprohr gesteckt. Ysop erinnert an Ps 51, 9: ‚Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde‘ und an das Büschel Ysop, das durch die Juden in das Blut des Paschalammes getaucht wurde vor dem Auszug aus Ägypten (Ex 12, 22).

1964 [Übers.] LP: *Omnia verba Christi in cruce* (XXX, 62). Gemeint sind die Kreuzesworte.

1965 [Übers.] *mit der speren*: Ergänzung des Übersetzers.

1966 [Übers.] LP: *centurio cum sua protestatione* (XXX, 64). [Verweis] Mk 15, 44.

1967 [Komm.] Gemeint ist der Vorhang des Tempels. Vgl. LP: *scissio veli et petrarum* (XXX, 65).

1968 [Übers.] LP: *Ruina partis templi, apertio sepulcrorum, foetor et mons Calvariarum* (XXX, 66).

1969 [Übers.] LP: *Triginta argentei, quibus Christus venditus est et emptus* (XXX, 67).

1970 [Übers.] LP: *His et aliis Christi poenaltatibus Maria se armavit, et tanquam propugnatrix hostem nostrum dejecit et conculavit* (XXX, 69–70).

aenvechtende. Si sel dijn hoeft te stucken wriven bi der passien, di boven gaende.¹⁹⁷¹

30c Dit bewees wilen eer Jahel, Aber Cinei¹⁹⁷² [113r] wijf, die Sisaram enen iseren naghel doer sinen slaep sloech.¹⁹⁷³ Sisara was een prins der ridderscap des conincs Jabin,¹⁹⁷⁴ ende verwoeste die kijndere van Israel, hem ghewelt an legghende. Daer na so is hi bi Jahel doer¹⁹⁷⁵ den slaep vanden hoefde doer slaghen, ende dat volc van Israel ghevriet van sijnre moeinissen ende quellinghen.¹⁹⁷⁶ Also heeft Maria den duvel doerslaghen mit den naghelen des cruus ende hem beroeft vander macht die hi over ons had.

30d Die coninginne Thamari prefigureerde oec Mariam, die den alren wreetsten Cyrum,¹⁹⁷⁷ die manslachtighen, onthoefde,¹⁹⁷⁸ die so neerstich was tot nederslachten der menschen dat hi niet vervult en mocht werden mit uutstorten des menscheliken bloets.¹⁹⁷⁹ Hi wederseide allen menschen ende aenvacht allen riken. Niemant en spaerde hi ende alt bloet dat hi storten cost, stortede hi. Daer na onthoefde hem die conin[113v]ghin Thamari ende werp sijn hoeft in eenre culen vol van bloede, seggende:¹⁹⁸⁰ ‘Sade di nu van bloet, dat du so seer ghedorst hebste, van welken du in dinen leven nie versadet en waerste of en mochte werden versadet!’¹⁹⁸¹ Ende also die duvel, die van beghin manslachtich was, en¹⁹⁸² mocht nie versadet werden vander verdoemenisse der menschen, mer die coninghinne der hemelen heeft hem verwonnen ende versadet vander ewigher verdoemenisse die hi ons bereit had.¹⁹⁸³ O, goede Jhesu, doch ons den duvel also

1971 [Verweis] Mariens Sieg über den Teufel wird durch zwei miteinander verknüpfte Schriftstellen begründet: *Ps* 90, 13: *Super aspidem et basiliscum ambulabis, et conculcabis leonem et draconem* und *Gn* 3, 15, die Verfluchung der Schlange, der das Weib den Kopf zertreten soll.

1972 [Komm.] Hs. *abercyney*.

1973 [Verweis] *Ri* 4, 17–22.

1974 [Komm.] Hs. *Jabii*.

1975 [Komm.] Hs. *doe*.

1976 [Übers.] LP: Tandem a Jahel clavo per tempora est perforatus, et populus Isrealiticus ab ejus infestatione est liberatus (XXX, 81–82).

1977 [Komm.] Hs. *tyrum*.

1978 [Übers.] LP: Regina Thamari etiam Mariam praefiguravit, quae Cyrum, crudelissimum homicidam, decollavit (XXX, 90–91).

1979 [Verweis] Vgl. HS, 1474: Postea vero transgressus Araxem a regina Messagetarum Thomiri victus et occisus est. Quae caput ejus praecisum in utrem plenum sanguine humano projiciens, insultando dixit: Satiare sanguine quem sitisti. Obwohl Tomyris gemeint ist, steht in allen von LUTZ/PERDRIZET untersuchten Hss. Thamari, wahrscheinlich unter Einfluss von Tamar, der Stammutter Christi, vgl. *Gn* 38.

1980 [Übers.] LP: Tandem regina Thamari, ipsum capiens, decollavit et caput in urnam plenam humano sanguine projiciens. Vgl. HS, 1474: in utrem (nicht: urnam) plenum sanguine humano. [Komm.] Die mit Blut gefüllte Schale ist ein Typus der Verdammung, in die der Teufel den Menschen stürzen wollte.

1981 [Übers.] LP: Satiare te nunc sanguine humano, quem in tantum sitisti, quod in vita tua illo nunquam satiari potuisti (XXX, 93–94).

1982 [Kod.-Pal.] Nasalstrich über dem *n* ausradiert.

1983 [Übers.] LP: Sed Regina coeli ipsum per passionem Filii sui superavit et aeterna damnatione, quam nobis paraverat, ipsum satiavit (XXX, 97–98).

te boven gaen, op dat wi ewelic verdienen moghen te woenen in dijnre glorien!¹⁹⁸⁴ Amen.

XXXI

Die heiligen worden verlost vander hellen¹⁹⁸⁵

31a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe die duvel is verwonnen biden medeliden van Marien. Vervolghende laet ons horen hoe die mensche is verlost bider verrisenisse *Cristi*.¹⁹⁸⁶ Inden Goeden [114r[16]] Vridach, doe *Cristus* inden cruce sterf, sijn ziele verenicht mit der godheit is in die helle ghegaen.¹⁹⁸⁷ Hi en heeft daer niet ghetoeft tot des sonnendaghes inder nacht, mer ter stont so haestede hi hem die¹⁹⁸⁸ ghekerkerde te vertroesten.¹⁹⁸⁹ Vermocht iemant sinen vrient huden te verlossen, twaer onrecht te verwachten tot den derden dach. Daer om so en heeft *Cristus*, onse alre trouste vrient, niet verwacht, mer ter stont, doe sijn passie gheleden was, vandede hi die ghevanghene.¹⁹⁹⁰ Dat is een exempel, ist sake dat wi die zielen willen helpen, ist dat wi ons bidden vertrecken, dat en schijnt hem niet voer te gaen.¹⁹⁹¹ Swaerliken ende mit verdriet so wachten si die daer inder onvertelliker pinen ghepinicht werden. Die sommige doen in xxx dage xxx missen doen, mer twaer den zielen nutter die in enen daghe te einden, want xxx dage daer¹⁹⁹² te verwachten [114v] is seer bitter.¹⁹⁹³ Ende dat selve selmen verstaen van anderen

1984 [Übers.] LP: O bone Jesu, fac nos tuo adjutorio ita diabolus superare, ut in aeternum mereamur tecum in tua gloria habitare (XXX, 99–100).

1985 [Verweis] Cf. *EvNicod*, II, *Descensus ad inferos* (Kap. 17–27).

1986 [Übers.] LP: In praecedentibus audivimus quomodo diabolus est superatus, consequenter audiamus quomodo homo de carcere est liberatus (XXXI, 1–2). D und X normalisieren zu in praecedenti capitulo.

1987 [Übers.] LP: In die Parasceves, quando Christus in cruce exspiravit, statim anima ejus unita deitati infernum intravit (XXXI, 3–4).

1988 [Kod.-Pal.] *die* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

1989 [Übers.] LP: Non enim, ut quidam putaret, usque ad noctem dominicam expectabat, sed ad consolandum incarceratos statim festinabat (XXXI, 5–6).

1990 [Übers.] LP: Christus ergo, fidelissimus amicus noster, non expectavit, sed statim, peracta passione, Sanctos in carcere inferni visitavit (XXXI, 9–10). inferni fehlt in X.

1991 [Übers.] LP: Et in hoc datur nobis exemplum, quod si volumus animabus subvenire, si protrahimus suffragia, non videtur animabus expedire (XXXI, 11–12).

1992 [Komm.] *daer*: Ergänzung nach lat. *ibi*, fehlt in Hs.

1993 [Übers.] LP: Quidam faciunt caris suis per triginta dies triginta missas celebrari: hoc bonum est, sed utilius esset animabus illas primo die consummari, quia per triginta dies ibi expectare valde est amarum (XXXI, 15–17). [Komm.] Durch sein Beispiel lehre uns Christus, dass es besser sei, die Seelenmessen für Verstorbene alle auf einmal nach dem Tode lesen zu lassen, um die unerträgliche Qual der Seele im Fegefeuer möglichst zu verkürzen, als sie auf mehrere aufeinanderfolgende Tage zu verteilen. Christus habe die Väter jedoch nicht an demselben Tag aus dem Limbus herausge-

onderstant der zielen. Laet ons daer om haesten den zielen inder vaghevuer te vertroesten, want¹⁹⁹⁴ bider haest *Cristi* wert gheproeft hem nut te wesen. *Cristus* verlossede niet¹⁹⁹⁵ ter stont vanden selven daghe die vaderen, mer daer blivende, verblide hise mit sijnre teghenwoerdicheit.¹⁹⁹⁶ Des sonnendages ter middernacht, doe¹⁹⁹⁷ hi vander¹⁹⁹⁸ doot verrees, doe voerde hise vander vanghenisse des duvels.

31b Dese voer gheroerde duvelsche vangenisse wert wilen eer gheprefigureert inder vanghenisse van Egypten.¹⁹⁹⁹ Die kijnderen van Israel worden verdruct van Pharao ende screiden tot den heer om verlossinghe.²⁰⁰⁰ Die Heer is haere ontfermhertich geweest ende heeft hem gheopenbaert Moisi in den bernende doornbosch vol van [115r] vuer, nochtans heel ende groen blivende. Die Heer seinde Moises tot Pharao ende heeft ghemaect verlossinghe den kijnderen van Israel hoere vanghenissen.²⁰⁰¹ Also so wert dat menschelike geslachte gehouden vanden duvel ende riepen claechliken tot den Heer om hare verlossinghe:²⁰⁰² ‘Ghedenc, God, tonser hulpen!²⁰⁰³ Heer, neige die hemelen ende climme neder!²⁰⁰⁴ Verlosse mi, Heer, want ic behoefich ende arm bin, ende niet en heb daer ic mi mede lossen mach!²⁰⁰⁵ Seinde uut dijn hant²⁰⁰⁶ daer ic bi

führt, sondern sei bis zur Osternacht bei ihnen geblieben und habe sie durch seinen Anblick erquickt (davon handelt das 28. Kapitel). Vgl. NIESNER 1995, S. 268–269. Der Autor spielt auf den trentain grégorien an, die Gewohnheit, dreißig Tage lang in der gleichen Kirche eine Messe lesen zu lassen. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 223.

1994 [Komm.] Sic. Enklitisch aus *wantet*.

1995 [Komm.] *niet*: fehlt in Hs.

1996 [Übers.] LP: Christus autem non statim patres eodem die liberavit, sed ibi cum eis manens, ipsos sua dulci praesentia laetificavit (XXXI, 21–22). [Verweis] Vgl. ST, III, qu. 52, a. 4 ad. 1um: Christus statim ad infernum descendens sanctos ibi existentes liberavit, non quidem statim educendo eos de loco inferni, sed in ipso inferno eos luce gloriae illustrando.

1997 [Komm.] Hs. *do* [Kod.-Pal.] Nach *do* Rasur von *ot verrees*.

1998 [Komm.] *vander*: korrigiert aus *ot verrees*.

1999 [Verweis] *Ex* 14.

2000 [Übers.] LP: Filii Israel in Aegypto a Pharaone graviter opprimebantur et ad Dominum pro liberatione sua lacrimabiliter vociferabantur (XXXI, 27–28).

2001 [Übers.] LP: Misit autem Dominus Moysen ad Pharaonem et fecit per eum filiis Israel captivitatis suae liberationem (XXXI, 31–32).

2002 [Übers.] LP: *Ita genus humanum a principe tenebrarum detinebatur et ad Dominum pro sua redemptione multipliciter lamentabatur* (XXXI, 33–34). [Komm.] Die Klagegebete der Israeliten sind dem Autor Anlass, noch einmal ein Gebet der in der Unterwelt gefangenen Seelen einzurücken (vgl. VIII, 4–20; fol. 27rv), das vor allem aus den Psalmen entnommenen Schriftziten zusammengesetzt ist. Anstelle der belehrenden Deutung wählt der Autor die unmittelbare Hinwendung zu Gott, um die angemessene innere Haltung des Lesers zu evozieren. Vgl. NIESNER 1995, S. 270–271.

2003 [Übers.] LP: *Deus, in adiutorium meum intende* (XXXI, 35). [Verweis] *Ps* 70, 2.

2004 [Verweis] *Ps* 144, 5.

2005 [Verweis] *Ps* 109, 21–22.

2006 [Kod.-Pal.] *hant* aus *lam* korrigiert.

verlost werde!²⁰⁰⁷ Seinde uut dijn lam mit welkes offerhande ic *versoent* mach werden!²⁰⁰⁸ Seinde uut dijn licht op dat die donckernissen van mi *verdreven* moghen werden!²⁰⁰⁹ Seinde uut dijn waerheit op dat dijn *propheten* moghen werden ghetrouwe ghevonden!²⁰¹⁰ Mit desen *ende* anderen manieren riep die mensche tot Gode, *ende* die Heer heeft hem ontfermt *ende* [115v] heeft hem in deser manieren *verlost*: hi clam neder inden bernende doornbosch sonder quetsinghe des doorns, dat is in Marien sonder *verliesen* haers maechdoms. Die Heer plaechde Pharao²⁰¹¹ *ende* sijn volc, *ende* heeft die kijnderen van Israel uut gheleit int lant vloierende van honich;²⁰¹² also heeft *Cristus* den duvel gheplaget *ende* sijn *vergaderinghe*, *ende* heeft die heilighen uut gheleit vander hellen ter ewigher refectien (dat is ter ewiger voedinghe of spisen),²⁰¹³ daer si ghevoedet werden mit *der* soeter aensicht *der* menschelicheit *ende* honich vlietende bescouwinghe *der* godheit.²⁰¹⁴ Die Heer, willende die Joden *verlossen*, heeft gheboden een lam te offeren, *ende*, doe hi ons woude *verlossen*, heeft hi hem selven laten crucen.

31c Dese *verlossinghe* des menschen heeft God voer bewesen doe hi Abraham ver[116r]lossede van Hur, dats tvuer der Caldeen.²⁰¹⁵ Die Caldeen oefenden Hur, dats tvuer, voer enen god, twelc doe Abraham dat niet doen en woude, worpen si hem int vuer.²⁰¹⁶ Die warachtige God dien hi oefende *ende* aenbede, heeft hem *verlost* ontfermhertelic vant vuer *der* Caldeen. Also dan, also God Abraham bewaerde inden vuer sonder *verbernen*, also heeft hi die heiligen bewaert inder hellen sonder sericheit; *ende* also God Abraham maecte tenen

2007 [Verweis] *Ps* 144, 7.

2008 [Übers.] LP: *Emitte agnum tuum, cuius victima tibi consilier* (XXXI, 40). In X *victoria* statt *victima*. In C fehlt *tibi*. [Verweis] *Jes* 16, 1.

2009 [Verweis] *Ps* 43, 3.

2010 [Verweis] *Ps* 43, 3; *Sir* 36, 18.

2011 [Komm.] Hs. *parao*.

2012 [Übers.] LP: *Dominus plagavit Pharaonem et omnem suam gentem et eduxit filios Israel in terram lacte et melle fluentem* (XXXI, 47–48).

2013 [Übers.] dat is ter ewiger voedinghe of spisen: Glosse des Übersetzers.

2014 [Übers.] LP: *Ibi pascuntur lacte, hoc est dulci adpectu humanitatis, et melle, hoc est melliflua contemplatione divinitatis* (XXXI, 51–52).

2015 [Übers.] LP: *Quando patriarcham Abraham de Ur Chaldaeorum liberavit* (XXXI, 56). [Verweis] Vgl. HS, 1091: *Mortuus est [Aran, Abrahami filius] in Hur Chaldaeorum. Et est nomen civitatis Hur, secundum Josephum [Ant. Jud., I, 7], ubi et hactenus sepultura ejus ostenditur. Hebraei Hur ignem dicunt, inde fabulantur quod Chaldaei in ignem, per quem trajiciebant parvulos, projecerant Abram et Aran, quia nolebant ignem adorare, et Aran ibi exspirante, Abram Dei auxilio est liberatus. Unde dicitur: Ego sum qui eduxi te de Hur Chaldaeorum. Vgl. auch Gn 15, 7 (das chaldäische Feuer wird in der Bibel nicht erwähnt). Zu Aran siehe Gn 11, 27. Der Tod Arans wird im Speculum übergangen.*

2016 [Komm.] Hs. *int tvuer*.

vader van veel volcs,²⁰¹⁷ also heeft hi die vaderen ghevoeghet vander hellen den scaren der enghelen.²⁰¹⁸

31d Dese verlossinghe des menschen heeft God²⁰¹⁹ voer gheprefigureert doe hi Loth mit den sinen verlossede vanden verdrencken van Sodoma.²⁰²⁰ Van Sodoma sijn die goede allene verlosset ende die quade sijn verdorven inden vuer ende swevel.²⁰²¹ Also heeft *Cristus* die goede alleen verlost vanden voerborcht; vander **[116v]** hellen der verdoemder en heeft hi niemant verlosset.²⁰²² Niemant en sel daer om segghen: ‘God heeft die helle ghebroken! Ende wie ist diese weder om maken mocht?’ Si en is niet ghebroken, mer die van int beghin daer in ghegaen sijn, en waren daer nie uut gehaelt, mer si sellen daer ewelic wesen.²⁰²³ O, goedertieren God, wilt u ghewaerdigen ons vander hellen te bewaren ende in desen leven reinighen ende ontfermhertelic pinighen!²⁰²⁴ Hier so wil ons gheven crucinghe ende gheselen, op dat du ons verlossen moghete vander ewiger geselinghe!²⁰²⁵ Du segste die te willen castien, die du minneste.²⁰²⁶ Wi bidden di dattu di ghewaerdigen wilste ons also te minnen.²⁰²⁷ Tis ons beter mit wederspoet tot di te comen dan om mit²⁰²⁸ tijtlike voerspoet ewelick te vergaen. Ist sake dat wi onder die gheselinghe **[117r]** niet lijdsam en sijn, en wilt dat niet merken. Ghif ons altijt, willen wi of en willen wi, gheselinghe daer ghi bi denckt

2017 [Komm.] Hs. *vocs*.

2018 [Übers.] LP: Et sicut Abraham eripuit et patrem multarum gentium fecit, ita Patres de inferno redemit et coetibus angelorum conjunxit (XXXI,63–64).

2019 [Komm.] *God*: fehlt in Hs.

2020 [Übers.] LP: Hanc etiam redemptionem hominis Deus praefiguravit, quando Loth cum suis de subversione [vgl. Gn 19, 29] Sodomae liberavit (XXXI, 65–66). In S, C, K und X submersione statt subversione. [Verweis] Gn 19.

2021 [Übers.] LP: De Sodomis tantum boni liberati fuerunt, mali autem omnes igne et sulphure interierunt (XXXI, 67–68).

2022 [Übers.] LP: Sic Christus bonos de limbo solummodo redemit, de inferno autem damnatorum nullum eripuit (XXXI, 69–70).

2023 [Verweis] Vgl. ST, II, qu. 52, a. 6: Christus descendens ad inferos, operatus est virtute suae passionis. Et ideo ejus descendus ad inferos illis solis liberationis contulit fructum qui fuerant passioni Christi conjuncti per fidem charitate formatam, per quam peccata tolluntur. Illi autem qui erant in inferno damnatorum, aut penitus fidem passionis Christi non habuerant, sicut infideles; aut si fidem habuerant, nullam conformitatem habebant ad charitatem Christi patientis: unde nec a peccatis suis erant mundati. Et propter hoc descensus Christi ad inferos non contulit eis liberationem a reatu poenae infernalis. Sich auf THOMAS VON AQUIN berufend, widersetzt sich der Autor der Auffassung, dass Christus die Hölle vernichtet haben soll. Die moralische Konsequenz, dass es für den Menschen am besten sei, sich durch irdische Mühsal vor dem Verdammnis zu retten, wird hiernach in Gebetsform gekleidet (XXXI, 75–86).

2024 [Übers.] LP: O pie Deus, dignare nos ab illo inferno custodire et in hac vita purgare misericorditer et punire (XXXI, 75–76).

2025 [Übers.] LP: Hic crucia, hic flagella, hic plagas nobis inferas, ut nos a perpetuis flagellationibus eripias (XXXI, 77–78).

2026 [Verweis] *Apk* 3, 19.

2027 [Übers.] LP: Rogamus te, piissime Deus, ut digneris sic nos amare (XXXI, 80).

2028 [Komm.] mit: fehlt in Hs. Vgl. LP: Melius est nobis cum adversitatibus ad te venire, quam per temporalem prosperitatem aeternaliter interire (XXXI, 81–82).

te *verlossen*.²⁰²⁹ Broesch so sijn wi *ende* sonder *murmureren* en mogen wi niet *liden*, mer du, Heer, wilt ons gheweerdighen lijdsamheit te gheven.²⁰³⁰ Tis te *marken* dat God beval Loth *ende* den *sijnen* die *berghe* op te *climmen*, niet *achterwert* te *sien*, mer tot den *opclimmen* te *dencken*.²⁰³¹ Also so en sel die *mensch* dien God bi *penitencie* *verlost* heeft, niet *weder* om *sien* tot den *sonden* die hi *gelaten* heeft, mer sel *opwert* *climmen* vander *doecht* tot *der* *doechden*,²⁰³² *ende* *altijt* *aendencken* tot *doechdeliken* *werken* *ende* *weldoen*.²⁰³³ Loths *wijf*, *afterwert* *siende*, is *verwandelt* in *enen* *steen*,²⁰³⁴ *ende* die *wilde* *dieren* *ende* die *beesten* *der* *woestinen* *leckense*,²⁰³⁵ also *wert* een *mensche* *weder* *verhart* als een *steen* bi *weder* in te *vallen*, *ende* *werdet* *ghelecket* *ende* *becoert* van die [117v] *helsche* *beesten*. Daer om so *laet* ons op *climmen* tot den *berch* *der* *doechden*, op dat wi *behouden* *mogen* *worden*.²⁰³⁶ *Ende* en *laet* ons niet *weder* om *sien*, op dat wi niet *verdoempt* en *worden*.²⁰³⁷ O, *goede* *Jhesu*, *lere* ons tot die *hemelsche* *dinghen* op *climmen*, op dat wi *mogen* *verdienen* *inder* *ewicheit* mit di te *woenen*!²⁰³⁸ Amen.

2029 [Übers.] LP: Si inter flagella impatientes sumus, non attendas, sed, velimus nolimus, semper nos per flagella sanare intendas (XXXI, 83–84). In D, M und X salvare statt sanare.

2030 [Übers.] LP: Fragiles sumus et sine murmure non possumus sustinere, sed tu, piissime Domine, dignare nobis impatientiam indulgere (XXXI, 85–86).

2031 [Verweis] Gn 19, 26.

2032 [Verweis] Ps 83, 8.

2033 [Übers.] LP: Sed de virtute in virtutem sursum ascendere et satisfactioni et bonis operibus viriliter intendere (XXXI, 91–92).

2034 [Verweis] Gn 19, 26: Respiciensque uxor eius post se versa est in statuam salis. Vgl. HS, 1101: Et respiciens uxor Lot retro, versa est in statuam salis, quam Iosephus [Ant. Jud., I, 9] dicit se vidisse, et hactenus manere. Obwohl im Text von einem ‚Stein‘ die Rede ist, muss der Autor jedoch an eine Salzsäule gedacht haben, denn nur dies erklärt das Lecken der Tiere daran. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 223.

2035 [Übers.] LP: Uxor Loth, respiciens, versa est in lapidem, et ferae deserti et bestiae lambunt eandem (XXXI, 93–94).

2036 [Verweis] Der traditionell mit der *perfectio* verbundene Topos ist auf Gregorius' Kommentar zu Gn 19 zurückzuführen: *in monte te savum fac*.

2037 [Übers.] LP: Et non respiciamus retro per recidivationem, ne damnemur (XXXI, 98).

2038 [Übers.] LP: O bone Jesu, doce nos ascendere et coelestia sic amare, ut tecum in monte sancto tuo mereamur habitare (XXXI, 99–100). In M: in perpetuum habitare.

XXXII

Die verrisenisse ons Heren Jhesu *Cristi*²⁰³⁹

32a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert van des menschen verlossinge. Vervolghende laet ons horen van die gloriose verrisenis *Cristi*.²⁰⁴⁰ Tis te weten dattet graft *Cristi* was geheel in enen leisteen,²⁰⁴¹ ende tschijnt te wesen als een clein dubbelde camer. Wanneer daer een mensch in gaet, vijnt²⁰⁴² hi een clein camer die gehoelt is uut een steen leggende op der eerden,²⁰⁴³ ende heeft VII of VIII voeten inder lancten ende breiden,²⁰⁴⁴ [118r] inder hoechten als een mensche mit sijnre hant op reiken mach. Uut deser camere gaetmen mit enen cleinen doerken in een ander die volna heeft die selve lenct ende hoecheit.²⁰⁴⁵ Ende so wanneer een mensch in gaet bider *voerseider* doer, so siet hi ter rechter hant die stat daer *Cristus* lichaem ghelegen was, als een banck van al om drie voeten,²⁰⁴⁶ ende die lenct reict vander eenre want ter andere. Die hoecheit der bancken heeft volna enen voet ende enen halven.²⁰⁴⁷ Ende ten is niet hol ende daer om so wast licham daer op gheleit.²⁰⁴⁸ Ende sommige pelgrims²⁰⁴⁹ heten die banck dat graft, mer die Joden heten den helen steen mit den cameren dat

2039 [Verweis] *Mt* 28, 1–15; *Mk* 16, 1–8; *Lk* 24, 1–12; *Joh* 20, 1–10.

2040 [Komm.] Hiernach folgt eine ausführliche Beschreibung des heiligen Grabes, höchstwahrscheinlich, um die Neugier jener Gläubigen zu befriedigen, denen eine Wallfahrt nach Jerusalem nicht möglich war. LUDOLPH VON SACHSEN gibt in seiner *Vita Christi*, II, Kap. LXVI, eine ähnliche Beschreibung. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 224. Vgl. auch Kap. XXXV, fol. 131rv: *Dese voerseide steden sellen wi om gaen mits haren [= Marias] exempel ende mits medeliden dat liden Cristi neerstelic oefenende bescreien*. Wer dies nicht konnte, musste sich mit solchen Beschreibungen und Kreuzwegen in Kirchen begnügen.

2041 [Übers.] LP: Sciendum autem, quod sepulcrum Christi est cavatum in petra (XXXII, 3).

2042 [Kod.-Pal.] Hs. *wijnt*.

2043 [Übers.] LP: Quae excavata est in petra jacente, non in terra, sed super terram (XXXII, 6).

2044 [Komm.] Hs. hoechten. Vgl. LP: Et habet circa septem vel octo pedes tam in longum quam in latum (XXXII, 7). In S altum statt latum.

2045 [Übers.] LP: Quae habet fere eandem longitudinem, latitudinem et altitudinem (XXXII, 10). In S fehlt latitudinem.

2046 [Komm.] Hs. ende is al om als een banck van drie voeten. Wahrscheinlich hat der Kopist Verweiszeichen in der Vorlage falsch interpretiert. Vgl. LP: A dextris videt locum ubi corpus fuit collocatum, et est tanquam scamnum latitudinis circiter trium pedum (XXXII, 12–13).

2047 [Übers.] LP: Altitudo vero praedicti scamni habet fere pedem et dimidium (XXXII, 15). In C und M fehlt vero.

2048 [Übers.] LP: Et non est concavum, ergo corpus non est intra, sed supra ipsum positum (XXXII, 16).

2049 [Kod.-Pal.] Hs. *pelgrum*.

graft.²⁰⁵⁰ Die doer van dat graft was mit enen seer groten steen ghevesticht ende besegelt ende ghesterct mit seghelen der Joden. So was die doer des graefs.²⁰⁵¹ Doe die Heer begraven was, doe [118v] setteden die Joden hoer seghelen anden steen ende, op dattet lichaem niet gestolen en soude werden, teikende si den steen.²⁰⁵² Ende voert meer so huerden si om loon heidensche ridders ende settedense omt graft te bewaren.²⁰⁵³ *Cristus* ghinc daer uut mit gheslotenre doren ende die seghelen²⁰⁵⁴ hele behouden, want dat glorificierde lichaem doerghinc den steen.²⁰⁵⁵ Daer na so clam die enghel vanden hemel in forme des menschen ende dede of wentelde den steene vander doren des graefs, den bewaeres dat siende, welkes aengesicht was als een blixem ende sijn clederen wit. Die aerde bevede ende die verwaerres lagen alse doden. Ende doe si haer crachten weder ontfanghen hadden, ghingen si weder om ten Joden ende vertelden hem alle dat gheschiet was, die eerst daer op raet ghenomen, [119r] ghelt hem gaven dat si van *Cristo* een loghenlike faem springen souden ende segghen dat hem dat lichaem ghestolen waer, hem slapende, ende dat is van hem over al also ghesprent.²⁰⁵⁶

32b Tis te weten dat *Cristus* sijn gloriose verrisenisse wilen eer biden alren starcsten Sampson voer gheprefigureert²⁰⁵⁷ heeft. Sampson ghinc inder stat sijnre vianden ende heeft daer gheslapen, den nacht daer blivende.²⁰⁵⁸ Sijn vianden sloten toe die poorten der stat ende dachten des morgens hem doot te slaen. Sampson stont des middernachts op van sinen slaep ende droech mit hem die poorten mit den posten,²⁰⁵⁹ ende also so is *Cristus* machtelic ghetreden inder stat sijnre vianden, dat is der hellen, ende is daer in ghebleven tot der middernacht des sonnendaghes. Des middernachts, die helle ghebroken ofte verdorven, is hi tot sinen lichaem ghegaen, ende also is *Cristus* op verresen, die doot [119v] was.²⁰⁶⁰ Veel lichamen der heilighen sijn mit hem verresen ende,

2050 [Übers.] LP: Quidam peregrini hoc scamnum sepulcrum appellant, sed Judaei totam petram cum ambabus cameris sepulcrum vocant (XXXII, 17–18).

2051 [Übers.] Dieser Satz fehlt bei LUTZ/PERDRIZET.

2052 [Übers.] LP: Et per talem modum, ne furaretur corpus, sepulcrum signaverunt (XXXII, 22).

2053 [Verweis] *Mt* 27, 63–66.

2054 [Kod.-Pal.] *e* mit Nasalstrich kleingeschrieben und nachträglich hinzugefügt.

2055 [Komm.] Transfiguration. Da der verherrlichte Körper Christi die Eigenschaft der *subtilitas* besitzt, kann er die Materie durchdringen wie Licht das Glas. Vgl. Kap. XLI, fol. 152r; Kap. XLV, fol. 174v–175r. Nach diesem Diskurs, der die Chronologie der Auferstehung durchbricht, schließt der Autor wieder an *Mt* 28, 2–4 an.

2056 [Übers.] LP: Et hoc tam a Judaeis quam a custodibus ubique est divulgatum (XXXII, 36).

2057 [Komm.] Hs. *gheprefigureert*.

2058 [Verweis] *Ri* 16, 1–3.

2059 [Kod.-Pal.] *mit den posten* mit Verweiszeichen am rechten Rand. Vgl. LP: *Et portam cum postibus et januis secum deferebat* (XXXII, 44).

2060 [Vetaling] LP: Media autem nocte, destructo inferno, anima ad corpus rediit, et sic Christus, qui mortuus fuerat, resurrexit (XXXII, 47–48).

gaende inder stat van Jherusalem,²⁰⁶¹ so hebben si hem den menschen gheopenbaert.²⁰⁶² Ten is niet te menen dat die lichamen verresen opden Goeden Vridach, mer doe waren alleen die graven gheopent. *Cristus*, die eerste gheboren vanden doden, is eerst op verresen ende doe sijn der heiligen lichamen mit hem verresen, ende dese sijn mede op gheclommen, *Cristo* opclimmende. Dien en is niet te gheloven die segghen dat si weder storven.

32c *Cristus* heeft sijn verrisenis bi Jonam gheprefigureert, dien hi drie daghe behielt inden buuc des walvischs.²⁰⁶³ Jonas was inden scepe dat mit den storm wert geworpen, dat den doot dreichde alden ghenen die daer in waren.²⁰⁶⁴ Doe seide Jonas den scipperen dat men hem inder zee werpen soude ende so soude slechten die stormen ende vresen.²⁰⁶⁵ Ende doe si en [120r] daer in gheworpen hadden,²⁰⁶⁶ terstont verslan hem een walvisch, ende na drie daghen werp hi en weder levende op der eerden uut sinen mont. Bider sorchliker zee wert dese werlt beteikent, in welken die mensche leet sorghe des ewighen dodes. *Cristus* liet hem willichlick inden cruce doden, op dat die mensch verlost mocht werden vander ewiger doot.²⁰⁶⁷ God behielt hem onghequest ende verweecten na drie daghen vander doot.

32d Dese voer vertelde verrisenis ons behouders was voer beteikent biden steen dien die metselaers verworpen.²⁰⁶⁸ In Salomons tiden, doe die tempel des Heren wert ghetimmert, tgeviel dat een wonderlick steen ghevonden wert, ende die metselaers en vonden daer toe gheen bequaem stat, ende dat besochten si dicwijl mit groten arbeide. Anther hi was alte lanck of alte dick ofte cort ofte smal, waer om [120v] die metselaers daer van onweerdich toornich wesende hem verworpen ende hieten hem mit namen ‘den verworpen steen’.²⁰⁶⁹ Doe die tempel volmaect was ende die slotsteen gheleit²⁰⁷⁰ soude werden die in hem twe muren besluten soude,²⁰⁷¹ ende gheen steen ghevonden en wert die men tot dier steden voeghen mocht – op welken die metselaers niet ghenoech en mocht

2061 [Komm.] van Jherusalem: fehlt in Hs. Vgl. LP: Multa autem corpora Sanctorum cum Christo resurrexerunt, et intrantes civitatem Jerusalem, multis apparuerunt (XXXII, 49–50). Jerusalem fehlt in C.

2062 [Verweis] *Mt* 27, 52.

2063 [Verweis] *Jon* 1, 12–15; 2, 1 u. 11. Vgl. auch *Mt* 12, 40.

2064 [Übers.] LP: Jonas erat in navi, quae tempestatibus jactabatur, et interitum omnium, qui in ipsa erant, minabatur (XXXII, 59–69).

2065 [Übers.] LP: Tunc dixit Jonas nautis, ut ipsum in mare jactarent, et sic tempestates maris et pericula cessarent (XXXII, 61–62).

2066 [Komm.] Hs. *had*.

2067 [Übers.] LP: Christus autem sponte in cruce fecit se mortificari, ut posset homo a periculo aeternae mortis liberari (XXXII, 67–68).

2068 [Verweis] *Ps* 118, 22; im N.T. wird dieser Text auf Christus angewandt, der durch die Priester seines Volkes verworfen wurde, vgl. *Mt* 21, 42, *Apg* 4, 11 und 1 *Petr* 2, 7.

2069 [Übers.] LP: Quapropter indignati aedificantes, eum abjiciebant (XXXII, 79).

2070 [Komm.] Hs. *gheloit*.

2071 [Übers.] LP: Consummato autem templo, lapis angularis ponendus erat, qui in se duos parietes concludere et totum complere debebat (XXXII, 81–82).

verwonderen –, ten lesten *leiden* si daer toe den *verworpen steen ende* vonden hem seer bequaem²⁰⁷² voer den slotsteen. Ende tot so groten mirakel *verscrickeden* si alle ende seiden bi hem wat groots toecomende bewesen te werden.²⁰⁷³ Cristus was in sijnre passien die *verworpen steen ende* is ghemaect die slotsteen in sijnre *verrisenissen*.²⁰⁷⁴ Doe is vervult die *prophecie* des groten *propheet*s: ‘Die steen die die metselaers *verworpen*, dese is ghemaect in²⁰⁷⁵ dat [121r] hoeft des hoecs. Dit is vanden Heer ghemaect ende tis wonderlic in onsen oghen’,²⁰⁷⁶ waer om dese *prophecie* ghesongen wert inder hoechtijt des *verrisenissen*.²⁰⁷⁷ Dese steen heeft inden tempel vergadert twe wanden, want *Cristus* ghetimmert heeft die heilige kerck van dat heidensche ende Joedsche volc,²⁰⁷⁸ ende in deser *timmeringhe* heeft hi sijn bloet ghebruict voer moorter ende voerden steen sijn alre heilichster lichaem. O, goede *Jhesu*, ghif ons dat wi in dijnre kerken also moeten leven, op dat wi altijt moeten bliven mit di in dinen hemelschen tempel! Amen.

XXXIII

Ons Heren hemelevaert *Jhesu Cristi*²⁰⁷⁹

33a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort vander glorioester *verrisenisse Cristi*. Vervolghende laet ons horen van sijnre wonderliker opvaart. *Cristus*, *verrisende* vander doot, en is terstont niet op ghevaren, mer XL dage [121v] blivende, heeft hi hem den menighen geopenbaert. Op den XL dach heeft hi hem sinen discipulen twe werf²⁰⁸⁰ gheopenbaert ende heeft die hemelen doer clommen, doer den wolken hem siende.²⁰⁸¹ Die discipulen saghen na hem inden

2072 [Komm.] Hiernach Dittografie *daer toe*.

2073 [Übers.] LP: Ad tam grande miraculum omnes stupebant, et aliqui magnum futurum per hoc designari dicebant (XXXII, 87–88).

2074 [Übers.] LP: Christus erat lapis reprobatus in sua passione, sed factus est Ecclesiae lapis angularis in sua resurrectione (XXXII, 89–90).

2075 [Kod.-Pal.] *in*: *i* aus *a* korrigiert.

2076 [Vreweis] *Ps* 117, 22–23.

2077 [Komm.] d.h. in der Liturgie zum Ostersonntag.

2078 [Übers.] LP: Lapis iste duas parietes in templo Domini coadunavit, quia Christus de populo gentili et Judaico unam Ecclesiam aedificavit (XXXII, 95–96).

2079 [Verweis] *Apg* 1, 3; 9, 12.

2080 [Kod.-Pal.] *twe werf* mit Verweiszeichen am linken Rand. [Verweis] Vgl. *LA*, LXVII (*De ascensione Domini*): *Nam in ipsa die ascensionis bis apparuit* (Ed. MAGGIONI, S. 480). Christus erscheint den Jüngern das erste Mal im Obergemach und das zweite Mal auf dem Ölberg. Er hat die Jünger also den Weg zum Ölberg alleine gehen lassen.

2081 [Übers.] LP: Quadragesimo die bis se suis discipulis demonstravit, et ipsis videntibus, per nubem candidam coelos penetravit (XXXIII, 5–6).

hemel, *ende* siet, twe enghelen stonden bi hem, die seiden hem also weder ten ordel te comen, also als si hem inden hemel saghen gaen.²⁰⁸²

33b Dese opvaert was wilen eer gheprefigureert inder leder die Jacob, den patriarche, in sinen slaep ghewesen wert, die mit den enen einde die eerde *ende* mit den anderen einde den hemel raecte, *ende* dat ridderscap der enghelen bi haer op *ende* neder clam.²⁰⁸³ Also is *Cristus* vanden hemel neder gheclommen *ende* weder op gheclommen doe hi die hemelsche *ende* aertsche dinghen weder om *verenigen* woude. Twas van node dat hi een middelaer was [122r|17] Gods *ende* des menschen, want anders so en soude hi den vrede niet weder om ghemaect hebben tusschen God *ende* den mensche.²⁰⁸⁴ God was die alre overste *ende* die mensche die nederste,²⁰⁸⁵ *ende* daer om so maecte *Cristus* een leder tusschen hemel *ende* eerde. Nu so climmen die enghelen neder,²⁰⁸⁶ ons gracie brenghende, nu so climmen si weder inden hemel, onse zielen weder om brenghende. Nie en was eer alsulken leder,²⁰⁸⁷ *ende* daer om en mocht nie enighe ziele ten hemel climmen. Ghebenediet so moet wesen dese alre nutste leder, bi welken is ghemaect die opvaert so lanc *ende* so breet!²⁰⁸⁸

33c Dese opvaert tot den hemel heeft *Cristus* ons voer beteikent in eenre parabolē die hi van dat *verloren* scaep predictē, dat weder ghevonden was.²⁰⁸⁹ Hi heeft gheseyt van enen die van hondert scapen een *verloren* had *ende* die XCIX latende [122v] inder woestinen ghinc hi om dat een te soeken. *Ende* doe hi dat ghevonden had, *verblide* hi hem seer *ende*, dat op sinen scouderen leggende, so droech hijt weder om.²⁰⁹⁰ *Ende* tesamen roepende sijn vrienden, vertelde hi hem sijn vroechde *ende* badt hem neerstelic dat si mit hem vrolic wesen wouden. Bi deser mensch is God beteikent, die om onser salicheit wil hem gheweerdicht heeft mensch te werden. Hondert scapen maken XCIX *ende* een: bi

2082 [Übers.] LP: Discipuli autem stabant et post ipsum in coelum adspexerunt, et ecce duo angeli in vestibus albis juxta eos steterunt, qui dixerunt, Jesum sic ad iudicium debere venire, quemadmodum eum in coelum videbant ire (XXXIII, 7–10). In D fehlt debere.

2083 [Verweis] Gn 28, 10–12.

2084 [Übers.] LP: Oportebat enim quod mediator Deus et homo esset, quia aliter pacem inter Deum et hominem reformare non posset (XXXIII, 17–18). Die Übersetzung ist irreführend.

2085 [Übers.] LP: Deus enim altissimus est, et homo infimus erat (XXXIII, 19).

2086 [Übers.] LP: Nunc autem descendunt angeli per illam (XXXIII, 21).

2087 [Übers.] LP: Nunquam prius talis scala in mundo facta fuit (XXXIII, 23). In K fehlt in mundo.

2088 [Übers.] LP: Benedicta sit haec beatissima scala et utilissima scala, per quam parata est ascensio tam longa et tam mala (nicht: lata) (XXXIII, 25–26). In C und D beatissima et ultima scala. In M alta statt mala.

2089 [Verweis] Lk 15, 3–7. Aus der Heilsperspektive liegt der Nachdruck eher auf dem geretteten Lamm als auf der *ascensio*. Vgl. PSEUDO-ISIDORUS, *Allegoriae Scripturae Sacrae: Homo habens centum oves [...] figuram Christi expressit, qui, relictis millibus angelorum in coelo, ovem quae perierat in Adam [...] crucis suae humeris ad paradysum reportavit* (PL, LXXXIII, 121).

2090 [Übers.] LP: Et in humeris suis ipsam ponens, in domum suam reportabat (XXXIII, 32).

dat wilt *verstaen* die *neghen choren der enghelen ende den mensch*. Uut desen was een *scaep*²⁰⁹¹ *verloren ende vergaen* doe die *mensche* is over *ghetreden* die *gheboden Gods ende ewelic was vergaen*.²⁰⁹² God liet die *IX choren der enghelen ende*, *inder werlt comende*, heeft hi den *mensch ghesocht*.²⁰⁹³ *Ende* bi XXXIII jaer soekende heeft hi *hem* so *vermoedet* dat van *sinen live bloedich zweet* [123r] *vloiede*.²⁰⁹⁴ *Sich, mensch, hoe seer hi di begheerde te vijnden*, die mit so *groten arbeit ende groten tijt di socht!* Dat *ghevonden scaep* heeft hi op *sinen scouderen ghedragen* doe hi dat *cruus om onsen sonden wil droech*.²⁰⁹⁵ *Merct*, dat hi niet alleen *modicheit gehadt en heeft in te soeken*, mer heeft di oec *verlosset ende inden hemel weder om dragende*.²⁰⁹⁶ Hi heeft *ghenodet* *sijn vrienden* om mit hem vrolic te *wesen* doe hi mit *den mensche* op *clam ende* dat *hemelsche hof verblide*. O, *mensch, begheerste God ende* dat *hemelsche ridderscap te verbliden*, *wes neerstich dijn leven ende oec der andere te verbeteren!* Die *tranen der sonders*²⁰⁹⁷ die *waraftelic berouwen*, *sijn God ende den heiligen den alren besten wijn ende louterdranck*.²⁰⁹⁸ Die *rein biecht der sonder ende oetmoedich ghebet* *sijn God ende den heiligen suete symbolen* om op die *herpe te spelen*.²⁰⁹⁹ *Wi geven* [123v] *God ende den heiligen* een seer *begeerlic broot* *wanneer* wi den *wille Gods ende* *sijn gheboden vervullen*. So *menigerhande rechten*²¹⁰⁰ so *gheven* wi *God ende sinen heiligen*, in hoe *menigerhanden goeden wercken* wi *onse machten ghebruken*. Die *gherechten ofte spisen die werden den heiligen ende* *God mit goeden cruden ghekoket* *wanneer* *onse weldaden mit onderscheit volbracht werden*.²¹⁰¹

2091 [Komm.] Hs. *mensch*.

2092 [Übers.] LP: Ex his una ovis perdita est et periit, quando homo, mandatum Dei transgressus, aeterna morte interiit (XXXIII, 39).

2093 [Übers.] LP: Deus autem novem choros angelorum in coelo dimisit, et veniens in hunc mundum, hominem perditum quaesivit (XXXIII, 41–42). in coelo fehlt in K.

2094 [Komm.] Hiernach folgt der moralische Appell, den Einsatz Gottes zu bedenken und zu beantworten. Diese Aufforderung nimmt ein Viertel des Kapitels ein (XXXIII, 45–64) und besteht aus drei Teilen, eingeleitet durch *vide, homo* (XXXIII, 45); *attende, homo* (XXXIII, 49) und *o homo* (XXXIII, 53). Nach der Behandlung des dritten Typus (die *translatio* Elijas) in zwölf Versen (XXXIII, 65–76) wird die himmlische Belohnung schließlich in hyperbolischen Metaphern glorifiziert.

2095 [Kod.-Pal.] droech mit Verweiszeichen am rechten Rand. [Übers.] LP: Inventam autem ovem super humeros suos posuit et portavit, quando crucem pro peccatis nostris propriis humeris bajulavit (XXXIII, 47–48). In K fehlt posuit.

2096 [Übers.] LP: Attende, homo, quod non solum habuit fatigationem in quaerendo, sed etiam usque ad mortem laboravit (nicht: liberavit), te in coelum referendo (XXXIII, 49–50).

2097 [Komm.] Hs. *sonden*.

2098 [Übers.] LP: Lacrimae enim peccatorum veraciter contritorum vinum et sicera sunt omnipotentis Die et Sanctorum (XXXIII, 55–56).

2099 [Übers.] LP: Pura confessio peccatorum et devota oratio sunt Deo et Sanctis cymbala bene sonantia et citharizatio (XXXIII, 57–58). In S cimbola statt cymbala.

2100 [Komm.] d.h. Gerichte.

2101 [Übers.] LP: Fercula Dei et Sanctorum aromatibus condiuntur, quanda bona opera nostra omnia cum discretione perficiuntur (XXXIII, 63–64).

33d Dese voerseide opvaert ons salichmakers is wilen eer inder opvaert Helie gheprefigureert.²¹⁰² Helias, die propheet, predicte in Judeen die ewe Gods ende berispede die overtreders der ewen ende die afgodie, daer hi grote persecucie om leet vanden Joden. Mer hi verdiende voer God dat hi over ghevoert wert in den paradise. Also heeft *Cristus* in Judeen den wech der waerheit geleert [124r] ende daer om so heeft hi veel percecucie vanden Joden gheleden, mer God heeft hem boven allen hemelen verhoghet ende heeft hem enen naem boven allen namen ghegeven, op dat inden naem Jhesu alle knien sellen ghebuget werden ende alle tongen hem belien sellen te wesen in die glorie sijns vaders.²¹⁰³ Sich, mensche, hoe danich liden *Cristus* gheleden heeft eer hi ghecomen is tot die overste hoecheit des hemels!²¹⁰⁴ Wast van node *Cristum* te liden ende soe tot sijnre glorien in te treden,²¹⁰⁵ veel meer ist ons van node tribulacie te liden omt rijck.²¹⁰⁶ Ende voerwaer, tis weinich dat wi hier liden bijt ewighe loon dat wi toecomende ontfanghen sellen.²¹⁰⁷ Also als een dropel is bi allen vloedem, also is alt verdriet des werlts bi die lonen der hemelen.²¹⁰⁸ Waert dat die vroecheden des werlts ghemenichfoudicht worden alse die sterren, nochtans soudem si [124v] gehouden werden voer alsem jeghen die vroechede des hemels.²¹⁰⁹ Al waer alle die breetheit des firmaments een perkement, so en mochtmen daer in die minste vroechede niet scriven ten vollen.²¹¹⁰ Al waren alle die wateren inct, alle soudet ghebesicht werden eer men die minste vroechede des hemels scriven mochte. Al waren alle tonghen scrivers pennen, si en waren niet

2102 [Verweis] 2 Kön 2, 11.

2103 [Komm.] Die nachfolgende Passage (*Vide homo ...*) enthält eine Reihe von Standardformulierungen, die insbesondere in mystischen Schriften die Unzulänglichkeit des Wortes ausdrücken. Vgl. z.B. HEINRICH SEUSES *Horologium Sapientiae*, Kap. IV: *Quis mihi det membranas coeli habentes latitudinem, atramentum maris excedens quantitatem, et calamos tot quot arborum folia et pratorum gramina, ut perstringere possem dolorem, simulque damnum irrecuperabile quod incurri, quia dilectum meum dereliqui.*

2104 [Übers.] LP: *Vide, homo, quantas Christus sustinuit persecutiones et quantam passionem, priusquam veniret ad supernam et coelestem exaltationem* (XXXIII, 77–78). In C und D fehlt *et quantam passionem*.

2105 [Verweis] Lk 24, 26.

2106 [Übers.] LP: *Si oportebat Christum pati et ita in gloriam suam intrare, multo magis oportet nos tribulationes propter regnum coelorum tolerare* (XXXIII, 79–80). In S fehlt *coelorum*. Danach fehlt die Übersetzung von XXXIII, 81–82: *Christus, qui nunquam peccatum fecit, magnam sustinuit passionem, et nos propter regnum Dei nolumus sufferre modicam tribulationem.*

2107 [Verweis] Röm 8, 18.

2108 [Übers.] LP: *Sicut minutissima gutta est respectu omnium fluviorum, ita est omnis tribulatio hujus vitae respectu aeternorum* (nicht: *coelorum*) *praemiorum* (XXXIII, 85–86). In C *supernorum* statt *aeternorum*.

2109 [Übers.] LP: *Si totum gaudium mundi tanquam stellae et pulvis terrae multiplicaretur, absinthium respectu minimi gaudii coeli reputaretur* (XXXIII, 87–88).

2110 [Übers.] LP: *Si latitudo orbis et firmamenti esset unum pergamenum, magnitudo minimi gaudii non posset in eo describi ad plenum* (XXXIII, 89–90).

ghenoech om te bescriuen een vroechede *der ewicheit*.²¹¹¹ Al waren alle menschen *ende* creatueren doctours, so en mochten si die scoenheit Gods *ende* des hemels niet *vertellen*.²¹¹² Al waer elc stof *der eerden* dusent werf clærre dan die *sonne*, nochtans warent donckernissen int gelijk jegen die godlike clærheit. O, goede Jhesu, leer ons derwaerts te neighen, op dat wi verdienen moeten mit di ewelic te woenen!²¹¹³ Amen.

XXXIV

[125r] Die heilighe gheest gheeft verstandenisse alre tonghen²¹¹⁴

34a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoert van *Cristus* opvaert. Vervolghende laet ons horen van die uutsendinge des heilighen gheests. Doe die tijt des lidens *Cristi* nakede, had hi sinen discipulen mit menighen sermoenen ghesterct *ende* heeft hem voerseit sijn liden *ende* sijn verrisenis, sijn opvaert *ende* uutsendinge des heilighen gheests. Hi seide:²¹¹⁵ ‘Een weinich bin ic mit u, *ende* ic sel gaen te minen vader. U hert en laet niet *verstoert* werden, want ic sel weder om tot u comen. Ic sel gaen ten hemel *ende* u die stat bereiden, *ende* so sel ic weder comen *ende* nemen u tot mi.²¹¹⁶ Ghi sijt die mit mi ghebleven sijt in mijnre becoringen, *ende* daer om so hebdi verdient mit mi te wescappen in minen rijck.²¹¹⁷ Blijft in mijnre minnen, *ende* ic sel in u bliven.²¹¹⁸ Ende al ist dat [125v] ic mit mijnre menschelicheit van u gae, ic sel mit mijnre godheit bi u wesen. Also die loten gheen vrucht en brenghen, ten si dat si inden wijnstock

2111 [Übers.] LP: Si omnia ligna (nicht: lingua), gramina et herbae essent calami scriptorum, non sufficerent describere minimum gaudiorum aeternorum (XXXIII, 93–94).

2112 [Übers.] LP: Si omnes homines et omnes creaturae praedicatorum (nicht: doctores) essent, pulchritudinem Dei et coeli enarrare non possent (XXXIII, 95–96).

2113 [Übers.] LP: O bone Jesu, doce nos illuc taliter adspirare, ut tecum mereamur ibi in perpetuum habitare (XXXIII, 99–100).

2114 [Verweis] *Apg* 2.

2115 [Verweis] Die nachfolgende, 34 Verse umfassende Rede Christi (XXXIV, 7–40) basiert auf *Joh* 14–16 und *Lk* 22, 28–30 (den Abschiedsworten an die Jünger) und richtet sich gleichermaßen an die Leser und Hörer des *Speculum*, die sich nach der Himmelfahrt Christi in der gleichen Lage wie die Apostel befinden: Sie können ihren Glaube nun nicht mehr auf die leibhaftige Gegenwart Gottes stützen. Christus kündigt deshalb den Heiligen Geist als Tröster an (vgl. *Paracletus*, XXXIV, 34–35 u. 44), der die geistige Anwesenheit Gottes versichern wird. Die verwendeten Bibelstellen sind (in dieser Reihenfolge): *Joh* 16, 16; *Joh* 14, 1–3; *Lk* 22, 28–30; *Joh* 15, 9; *Joh* 15, 1–6; *Joh* 16, 20–22; *Joh* 16, 6–7 und *Joh* 16, 13.

2116 [Übers.] LP: Vado in coelum parare vobis mansionis locum, et tunc veniam et accipiam vos ad memet ipsum (XXXIV, 9–10).

2117 [Übers.] LP: Vos estis, qui mecum in meis tentationibus mansistis, et ideo in regno meo edere mecum et bibere meruistis (XXXIV, 11–12).

2118 [Kod.-Pal.] Hs. *bli uen* mit etwa drei Buchstaben Zwischenraum wegen eines Lochs im Pergament.

bliven,²¹¹⁹ also so en moechdi oec niet doen, ten si dat ghi in mi blijft. Ic bin die wijnstock ende ghi sijt die loten. Ist dat ghi in mi blijft, so moechdi veel vruchten maken. Ghi sijt die loten ende ic bin die waraftige wijnstoc. Mijn hemelsche vader is die wijngaerder ende ackerman. Hi sel alle die loten of houden die gheen vrucht en maken ende werpense int vuer ewelic om te bernen,²¹²⁰ ende hi sel reinigen die lote die vrucht maect, ende so selse meerre vrucht brengen.²¹²¹ Die werlt sel hem verbliden ende ghi selt bedroeft werden, mer u droefheit sel om ghekeert werden in vroechden, dier ghi niet beroeft en selt werden. Een wijf, [126r] also si van kijnde arbeit, so heeftse droefnisse, ende als si ghebaert heeft, vergetse alle droefnisse. Also seldi in desen leven droefheit liden, op dat ghi inder toecomender tijt alle droefheit vergheten selt.²¹²² Mer want ic van minen wechtrecken ghesproken hebbe, so sel u die droefheit vervullen ende u hert verstoren, mer ghi selt weten dattet u nut is dat ic van u ga ende enen anderen vertroester seinde,²¹²³ dats dat ic u den heiligen gheest seinde.²¹²⁴ Ist dat sake dat ic niet van u en trecke, so en sel die vertroester niet tot u comen, ende ist dat ic vertrec, so sel icken u seinden. Ende als die coemt, die sel u alle waerheit leren, ende so sel hem u hert van sijne vertroestinghe verbliden. Hi sel u van allen informieren (dats leren),²¹²⁵ ende sel u dinghen verkundigen die toecomende sijn.’

Mit desen ende anderen manieren so vertroeste hi die discipulen ende loefde [126v] hem den heiligen geest te seinden. Ende doe hi op clam, seide hi hem dat si in Jherusalem wesen soudent ter tijt toe dat si den heiligen gheest ontfenghen.²¹²⁶ Ende daer om so ghingen si alle vanden berch van Oliveten ende ghingen in Jherusalem, ende bleven samentlic in enen huse in horen ghebeden.²¹²⁷ Ende inden Pinxterdaghe, omtrent der derder uren des daghes, is boven den huse een ludende stemme van wijnde gehoord, ende also luut dat mense hoorde over alle die stat, ende alle dat volc vergaderde daer om groter verscrietheit.²¹²⁸ Si sagen op elcs hoeft alst²¹²⁹ waer een vuerighe tonge, dat is een vlamme vuers, lanc bi manieren van eenre tonghen. Die Joden waren doe

2119 [Komm.] Hs. *blijft*.

2120 [Komm.] Hs. *berden*.

2121 [Übers.] LP: Omnem palmitem non ferentem fructum amputabit et in ignem inferni aeternaliter cremandum jactabit; palmitem autem facientem fructum purgabit, et sic majorem fructum portabit (XXXIV, 21–24).

2122 [Übers.] LP: Sic et vos quidem in hac vita tristitiam patiemini, sed in futuro praenimio gaudio omnem tristitiam obliviscemini (XXXIV, 29–30).

2123 [Kod.-Pal.] *seinde* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

2124 [Übers.] LP: Sed quod de recessu meo vobis locutus sum, tristitia implevit et conturbavit cor vestrum; scitote, quod expedit vobis, ut ego ad Patrem vadam, et alium Paracletum, hoc est Spiritum Sanctum, vobis mittam (XXXIV, 31–34).

2125 [Übers.] *dats leren*: Glosse des Übersetzers.

2126 [Verweis] *Apg* 1, 4–5.

2127 [Übers.] LP: Et in quodam coenaculo simul in oratione perseveraverunt (XXXIV, 46). [Verweis] *Apg* 1, 12–14.

2128 [Verweis] *Apg* 2, 1–17.

2129 [Komm.] Hs. *ost*.

verstroiet in menighen riken, mer, God ordinierende,²¹³⁰ so waren van elken rijck daer sommige ghecomen,²¹³¹ ende dese so hoordense spreken mit menigerhanden tonghen also hem [127r] die heilige gheest dat gaf uut te spreken. Elc hoerde die tonge onder welken hi gheboren was, ende hem verwonderde seer hier of ende verscrickeden. Ende sommighe truerden van so schijnbaerliken mirakel ende seidense vol van most te wesen ende droncken.²¹³² Petrus antwoerde ende seide se noch te vasten, wanttet was noch ter derder uren ende te seer vroeck te drincken, ende seiden daer toe dat nu die prophecie vervult²¹³³ waer die Johel, die propheet, bi den heiligen gheest ghesproken had, also dat die diens knecht ende maechden den heiligen gheest ontfangen souden ende mit menigerhanden²¹³⁴ tongen also propheten spreken.²¹³⁵ Ende dese woorden Johels worden doe vervult, want also wel die wive also die manne mit menigerhanden tongen spraken.

34b Die wonderlike God, wonderliken toont hi sijn mogentheit, also hi merken mach die [127v] sijn wercken aensiet.²¹³⁶ Inden toorn Babel heeft hi verwandelt een sprake in menigerhande spraken.²¹³⁷ Nu so heeft hi enen igheliken verstantenisse alre tonghen ghegeven. Ende hoe mocht hi nu dit mirakel doen, had hi die sceidenisse der tongen niet ghemaect? In dien dat hi nu ghescapen heeft menigerhande tonghen, so heeft hi dit mirakel²¹³⁸ voer bewesen bi eenre²¹³⁹ figuren.²¹⁴⁰ Ende also hi doe biden spraken confondeerde die den toorn Babel timmerden, in sulker manieren heeft hi nu gheconfondeert sijn vianden in Israel.²¹⁴¹ Die Joden waren seer confuus doe si so groten mirakel

2130 [Komm.] Hs. *ordinierde*.

2131 [Übers.] LP: *Judaei illo tempore in diversis regionibus dispersi erant, et tunc, ordinante Deo, de qualibet regione aliqui convenerant* (XXXIV, 53–54).

2132 [Übers.] LP: *Quidam autem de tam evidenti miraculo dubitaverunt (nicht: doluerunt) et ipsos musto plenos et ebrios esse dixerunt* (XXXIV, 59–60). In S *doluerunt* statt *dubitaverunt*.

2133 [Kod.-Pal.] Hs. *ver uult* mit etwa vier Buchstaben breitem unbeschreibbarem Zwischenraum (rot umkreist).

2134 [Komm.] Hs. *meniegrhanden*.

2135 [Verweis] *Joel* 3, 1–5; *Apg* 2, 17–21. Vgl. auch *Ez* 36, 28v; *Ez* 39, 29; *Nm* 11, 25–30; *Jes* 32, 15.

2136 [Übers.] LP: *Mirabilis Deus mirabiliter potentiam suam ostendit, sicut considerare potest, qui opera sua diligenter attendit* (XXXIV, 69–70). Für den typologischen Teil bleiben im lateinischen Text nur 28 Verse übrig (XXXIV, 71–98).

2137 [Verweis] *Gn* 11. [Komm.] Obwohl der Turmbau zu Babel an erster Stelle ein antithetischer Typus ist, existiert aber zugleich eine Parallele: Die Juden, die Zeugen des Ereignisses sind, werden Opfer einer ähnlichen Geistesverwirrung wie die Bauleute zu Babel.

2138 [Kod.-Pal.] Zwischen *dit* und *myrakel* etwa vier Buchstaben unbeschreibbarer Zwischenraum (rot umkreist).

2139 [Kod.-Pal.] Zwischen *een* und *re* etwa vier Buchstaben unbeschreibbarer Zwischenraum.

2140 [Übers.] LP: *In eo igitur quod tunc diversas linguas creavit, miraculum istud quasi per figuram praemonstravit* (XXXIV, 75–76).

2141 [Übers.] LP: *Ita modo per linguas confudit inimicos suos in Israel* (XXXIV, 78).

hoorden. Die hoechtijt van Pinxteren, hoe men die nu hout vander kerken, wert wilen eer figuerlic gehouden vander Joedscap.

34c Opten vijftichsten dach doe die Joden uut Egypten ghegaen waren, ontfinghen [128r] si die tien gheboden opden berch Sinai;²¹⁴² also op den vijftichsten dach na dien dat wi vander hellen verlost waren, hebben die discipulen ontfangen die gracie des heiligen geestes. Daer om so sijn alle dinghen die biden Joden gedaen sijn, wilen eer gheprefigureert,²¹⁴³ ende die kersten²¹⁴⁴ hebbense inder waerheit ontfangen.

34d Dit was wilen eer ghefigureert inder overvloedicheit der olien dat den armen wijfken gegeven was bider beden Helisei.²¹⁴⁵ Heliseus, beroert mit ontfermherticheit op der armer weduwen, heeft van God verworven die alre meeste overvloedicheit.²¹⁴⁶ Die weduwe en had niet dan een weinich olien, ende die wert in also veel vervult dat si alle hoer vaten volde.²¹⁴⁷ Bi deser weduwen wert beteikent die heilige kerke, die, afgehaelt horen brudegom, een weduwe scheen te wesen, mer onse [128v] Heer, beroert mit ontfermherticheit, heeft haer ghegeven overvloedicheit der olien: dat is gracie des heiligen gheests ende verstantenisse der tonghen. O, goede Jhesu, wilt u ghewaerdighen ons te gheven desen oli, op dat wi inden utersten verdienen mogen gevonden te werden in dijnre gracien! Amen.

2142 [Verweis] Ex 24.

2143 [Übers.] LP: Omnia ergo, quae circa Judaeos facta sunt, figurata fuerunt (XXXIV, 87).

2144 [Komm.] Hs. *korsten*.

2145 [Übers.] LP: Istud etiam praefiguratum fuit in superabundantia olei, quod datum est pauperulae viduae per preces Elisaei (XXXIV, 89–90). [Verweis] 2 Kön 4, 1–7.

2146 [Übers.] LP: Elisaeus, misericordia motus super pauperulam viduam, impetravit ei a Domino maximam olei abundantiam (XXXIV, 91–92).

2147 [Übers.] LP: Vidua illa nihil, nisi modicum olei habebat, et hoc in tantum augebatur, quod omnia vasa quae habuit, implebat (XXXIV, 93–94).

Die hantieringe Maria na ons Heren hemelvaert²¹⁴⁸

35a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort vander seindinge des heiligen gheests. Vervolghende laet ons horen vander heiliger omganc ofte conversacien der heiliger maget. Na der opvaert woende die heilighe maget in Jherusalem ende versocht alle die steden haers soens daer si bi comen mocht, ende cussedese elcs omder²¹⁴⁹ sueticheit der minnen.²¹⁵⁰ Si eerdese mit knielinge ende ghebeden. Si vochedese mit uutstortinghe veelre tranen wanneer si overdacht [129r] die soete teghenwoerdicheit hoers soons.²¹⁵¹ Si versochte in Nazareth die stat sijnre ontfankenisse, in Betlehem die stat sijnre gheboerten ende der ghebeden,²¹⁵² inden berch Tabor die stat sijnre transfiguracien, in Jherusalem elke stat sijnre veronwaerdigen ende passien. Van daer versocht si den berch Sion, daer hi wiesch sijnre discipulen voeten ende eerst werf in settede dat heilighe sacrament; dat derp Gethsemani,²¹⁵³ daer hi inden hof bloet swetede, daer hem Judas verriet ende die scaer hem vingen; Annas huus dien hi eerst gepresentiert was, daer hi den kinne backen slach ontfinc ende in veel dingen besculdicht was; Caiphaz huus, daer hi bespogen ende verdedt wert,²¹⁵⁴ bespot, kinnenbacken slage ende halsslage ghegeven wert; Herodes huus, daer hi mitten witten clede gecledet wert ende van Herodes ende sijn heer [129v] versmadet ende bespot wert,²¹⁵⁵ dat voerborcht Pilati ofte dinchuis,²¹⁵⁶ daer hi valscheliken besculdicht wert, mit gheselen gheslagen ende mit der doornen croon ghecroent

2148 [Kod.-Pal.] *hemelvaert* mit Verweiszeichen am linken Rand. [Verweis] Dieses Kapitel beschreibt den Lebenswandel Mariens (*conversatio*) nach der Himmelfahrt Christi. Obschon nicht in der Bibel erwähnt, gehörte die *conversatio Mariae* im Mittelalter zur allgemeinen Glaubenslehre. Vgl. z.B. LA, CXV (*De assumptione beate Virginis Marie*), Ed. MAGGIONI, S. 779 ff. Der Antityp hat eher eine exemplarische als eine typologische Funktion, vgl. fol. 131r: *dat goede exempel dat si toonde*. Eingerahmt wird der Katalog der von Maria aufgesuchten Stätten von der Schilderung der Klage Mariens, deren vorbildhafte Trauer der Leser in mitleidender Kontemplation nachvollziehen soll. Vgl. NIESNER 1995, S. 283.

2149 [Komm.] Hiernach alternatives *die*.

2150 [Übers.] LP: *Omnia loca Filii sui, quae attingere potuit, devote visitavit et praedulcedine amoris singula osculabatur* (XXXV, 4–5).

2151 [Komm.] Hiernach folgt die Aufzählung der von Maria aufgesuchten Stätten, vom Ort der Empfängnis bis zu dem der Himmelfahrt Christi (XXXV, 9–34). Die vierzehn namentlich genannten Stätten erinnern an die Stationen des Kreuzweges.

2152 [Übers.] LP: *In Bethlehem locum generationis et adorationis* (XXXV, 10). Gemeint ist die Anbetung der Drei Weisen.

2153 [Übers.] LP: *Item villam Gethsemani* (XXXV, 15).

2154 [Übers.] LP: *Item domum Caïphae, ubi consputus fuit et velatus* (XXXV, 19).

2155 [Übers.] LP: *Item domum Herodis, ubi fuit pro derisu veste alba indutus, ab Herode et exercitu suo illusus et consputus* (XXXV, 21–22).

2156 [Übers.] LP: *Item praetorium Pilati* (XXXV, 23).

wert; die stat Gabbatha,²¹⁵⁷ die oec ghemeenlic gheuoemt plach te werden ‘Licostratos’,²¹⁵⁸ daer Pilatus, *Cristum* veroerdelende,²¹⁵⁹ ter rechtbank sat; ende die stat volgede si dick mit wenen, bi welken *Cristus*, sijn cruus dragende, ter doot gheleidet wert; *item*²¹⁶⁰ die stat van Calvarien, die ‘Golgota’ gheuoemt plach te werden, daer *Cristus* ghecruet ende mit edic ende galle ghelavet wert; Josephs hof van Aromachien,²¹⁶¹ daer hi begraven was, ende den berch van Oliveten, daer hi namaels op is ghevaren; die steden daer hi te prediken ende te leren plach, ende die steden daer hi na sijnre verrisenissen hem te open[130r[18]]baren plach.²¹⁶² Alle dese ende andere steden versocht si mit tranen ende bescreiende claghelic sinen ontegenwoerdicheit. Si woude liever screien ende droef wesen dan verbliden, so lanc als si dervende was sijnre honichvloeiende teghenwoerdicheit.

35b Die droefheit ende die screiinghe der glorioser maghet Marien is wileneer in Anna, Thobias wijf, voer gheprefigureert, die na dat reisen ende heen wesen hoers soens altijt screiede²¹⁶³ ende en woude niet vertroest werden ter tijt toe dat hoer soon weder om ghecomen was.²¹⁶⁴ Alle die wegen daer hoop toe was om²¹⁶⁵ weder om te comen, aensach si ende climmende op inden berghen aen sach si tsijnre weder coemst. Si meende die teghenwoerdicheit hoers soens rijcdom te wesen, ende heeft gheseit dat hem jeghenwoerdich wesende [130v] hoer armoede haer ghenoech was; ende also so bleef Maria altijt in weennen, ende bi alle die weghe haers soons ghinc si, so si vermocht,²¹⁶⁶ ende die passie *Cristi* neerstelic oefenende te bescreien, die si niet en mocht lijflick wanderen.

35c Dese voergaende droefheit wert inder evangeliën beteikent, daer vertelt wert die parabel vanden wive den penninc soekende,²¹⁶⁷ welc x penninghen hebbende²¹⁶⁸ enen verloos ende een lanteerne ontstekende den penninc neerstelic ghesocht heeft. Ende doe si dien ghevonden had, was si

2157 [Komm.] Hs. *golgota*.

2158 [Übers.] LP: Item locum Gabbatha, qui et Lithostrotos consuevit appellari (XXXV, 25). In S Golgota qui Nicostratus. In C Licostratus. [Verweis] Joh 19, 13.

2159 [Komm.] Hs. *veroerdelde*.

2160 [Kod.-Pal.] Abbreviatur teilweise durch Tintenfleck bedeckt.

2161 [Übers.] LP: Item hortum Joseph ab Arimathia (XXX, 31).

2162 [Übers.] LP: Item templum et alia loca, ubi praedicaverat et docuerat, et loca, ubi post resurrectionem suam apparuerat (XXXV, 33–34).

2163 [Übers.] LP: Quae post abscessum filii semper luxit et flevit (XXXV, 41).

2164 [Verweis] *Tob* 10, 4–7.

2165 [Kod.-Pal.] *om* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

2166 [Übers.] Hiernach folgt die Übersetzung von XXXV, 74–75: Et passionem Christi recolendo ferventer deplorare, quod si nequimus ea perambulare corporaliter, statt XXXV, 49–50: Praesentiam sui Filii super omnes divitias computasset, et eo praesente, paupertatem suam regnum aestimasset. In der lateinischen Vorlage traten die beiden Schlusszeilen der dritten Spalte ebenfalls als Schlusszeilen der zweiten Spalte auf.

2167 [Verweis] *Lk* 15, 8–9. [Komm.] Parabel als *figura*. Vgl. 33c. Dass die Drachme in der von Christus selbst gegebenen Interpretation für den bekehrten Sünder steht, wird hier außer Acht gelassen.

2168 [Kod.-Pal.] *hebbende*: *bb* aus *dd* korrigiert.

vrolick ende vervroechde haer ende noede haer ghebueren mit haer vrolic te wesen. Bi desen wive wert die maget Maria beteikent, die bewesen wert x penninghen in deser werlt gehadt te hebben, daer si den enen schijnt tijtlick [131r] of verloren te hebben ende die ander ix haer altijt behouden.²¹⁶⁹ Die ix penninghen sijn die teghenwoerdicheit der heiliger geesten die vanden negen choren der enghelen altijt tot haer quamen. Die tiende was die jegenwoerdicheit der menschelicheit des behouders, dien si so enichsins verloos inden dage sijns opvaerts. Dese socht si seer neerstelic menich jaren, doe si alle die steden hoers soons mit wenen om ghinc.²¹⁷⁰ Ten lesten so vant si dien in hore op neminge, doe hoer ghegeven wert dat ewighe ghebruken *Cristi*.²¹⁷¹ Doe sien socht, ontstac si een lanteerne, bi welken beteikent wert dat goede exempel dat si toonde, want haer heilige hantieringhe (dats²¹⁷² conversacie)²¹⁷³ bernede alsoe een lanteerne ende toonde enen igeliken een goet exempel ende wech des levens. Dese voerseide [131v] steden sellen wi om gaen mits haren exempel ende mits medeliden dat liden *Cristi* neerstelic oefenende bescreien.²¹⁷⁴ Al ist²¹⁷⁵ dat wise niet en moghen lichamlic²¹⁷⁶ over wanderen, laet ons doch overwanderen gheestelic mit devoter herten.²¹⁷⁷

35d Die droefheit Marien²¹⁷⁸ te hant voerscreven, was wilen eer in Michel, Davids brout, voer geprefigureert, dien Saul, haer vader, nam David haren brudegom ende ondertrouwedese enen anderen welcs naem was Phalatiel.²¹⁷⁹ Phalatiel was rechtveerdich ende goet ende bekendese niet, want hi wist dattet een witlick wijf van David was. Si bleef altijt in wenen ende droefheit, ter tijt toe dat si weder om tot haren man David gheleit wert.²¹⁸⁰ Dit

2169 [Übers.] LP: De quibus unam aliquantulum (nicht: temporaliter) videtur amissione et alias novem semper sibi retinuisse (XXXV, 59–60).

2170 [Übers.] LP: Hanc [drachmam] valde diligenter multis annis quaesivit, quando omnia loca Filii sui cum luctu circumivit (XXXV, 65–66)

2171 [Übers.] LP: Tandem invenit eam in sua assumptione, quando dotata est aeterna Christi fruitione (XXXV, 67–68).

2172 [Kod.-Pal.] *dats* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

2173 [Übers.] *dats conversacie*: Glosse des Übersetzers.

2174 [Übers.] LP: Praedicta ergo loca debemus exemplo ejus perambulare, et passionem Christi recolendo ferventer deplorare (XXXV, 73–74).

2175 [Komm.] *Al ist*: fehlt in Hs.

2176 [Kod.-Pal.] *lichamlic* am linken Rand.

2177 [Übers.] LP: Quod si nequimus ea perambulare corporaliter, perambulemus saltem ea devoto corde spiritualiter (XXXV, 75–76).

2178 [Komm.] Hs. *marie*.

2179 [Verweis] 1 Sam 25, 44: Saul autem dedit Michol filiam suam uxorem David Phalti filio Lais qui erat de Gallim; 2 Sam 3, 14–15: Misit autem David nuntios ad Hisboseth filium Saul, dicens: Redde uxorem meam Michol quam despondi mihi centum praeputiis Philisthim. Misit ergo Hisboseth et tulit eam a viro suo Phaltihel filio Lais. Vgl. auch HS, 1327: Iste Phaltiel doctus erat in lege, et ideo volebat alterius uxorem violare, et propter hoc nomini fixo addictum est ei, quod est nomen Dei, quia pro timore et reverentia Dei et legis, abstinuit: hoc dicunt Hebraei.

2180 [Übers.] LP: Ipsa autem semper in luctu et moerore perseveravit, donec reducta est ad verum sponsum suum David (XXXV, 83–84). In S und M virum.

mach gheexponeert²¹⁸¹ werden vander heiligher maghet Marien, welcs [132r] brudegom was die soon Gods, die warachtighe wijsheit, van welkes onteghenwoerdicheit si in al so²¹⁸² seer bedroevde dat si altijt in wenen ende in droefheit bleef. Mit sulker hetten minnede Maria horen brudegom dat si quellede om grote vuericheit der minnen,²¹⁸³ ende dat is dat si inder Minnen Boec seit:²¹⁸⁴ ‘Ghi dochteren van Jherusalem, verboetscupt minen gheminde, want ic quelle van minnen als die ic tot hem draghe.’²¹⁸⁵ Tis der moeder een grote droefheit die onteghenwoerdicheit hoers soens, mer tis veel meerre droefheit der bruut die onteghenwoerdicheit hoers brudegoms, mer Marien droefheit schijnt die alre meest gheweest om die onteghenwoerdicheit *Cristi*, haers brudegoms ende soons. O, goede Jhesu, ghif ons dit also te overdencken, op dat wi verdienen moghen mit di ende haer ewelic te woenen! Amen.

XXXVI

[132v] *Cristus, die coninc des hemels, nam Marien op inden hemel*²¹⁸⁶

36a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort die conversacie ofte wanderinghe der heiligher maghet. Vervolgende laet ons horen van hare saligher opneminghe.²¹⁸⁷ Hoe lange tijt Maria levede nader opvaert *Cristi*, daer of en

2181 [Komm.] Hs. *ghe exponeert*.

2182 [Komm.] Hs. also. Vgl. LP: De cuius absentia ipsa in tantum dolebat (XXXV, 87).

2183 [Übers.] LP: Tanto ardore Maria sponsum istum diligebat, quod prae nimio amoris fervore languescebat (XXXV, 89–90).

2184 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XXXV, 92: *Insinuans suorum ardorem desideriorum*.

2185 [Komm.] HL 5, 8. Der Michal-Typus knüpft mit der *sponsus-sponsa*-Thematik zugleich an die Hohelied-Allegorese an. Diese war im Mittelalter weit verbreitet und wurde in der Mystik als ‚reine Ehe der Seele‘ bezeichnet. Vgl. DANIËLS 1948, S. 208. Durch die Anwendung auf Maria wird das Hohelied eine Ode an das Mysterium des Glaubens.

2186 [Komm.] In der katholischen Kirche gilt die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel schon seit dem 8. Jahrhundert als Glaubenssatz. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 229. Dies wurde von Papst Pius XII. in der *Bulla dogmatica Munificentissimus Deus* vom 1.11.1950 bekräftigt. Mariens *assumptio corporalis* zeige, was dem gottverbundenen Menschen bei der Wiederkunft Christi geschehen wird: die Auferstehung vom Tod und die Vereinigung von Körper und Seele. Da Maria frei von Erbsünde ist, wurde sie unmittelbar nach ihrem Tod in den Himmel aufgenommen. Vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche*, I, 1068–1072. Wegen ihrer Aufnahme in den Himmel wird Maria die ‚Königin des Himmels‘ genannt, vgl. Kap. XXXIX, fol. 146r.

2187 [Komm.] Zunächst spricht der Autor von *assumptio*, danach – obwohl dies nicht in der Bibel belegt ist – von *assumptio cum corpore et anima* (XXXVI, 44). Vgl. auch Kap. XXXVI, 43: *Licet Scriptura non dicat, tamen secure credi potest*. Dieser Vers wurde nicht übersetzt.

hebben wi gheen seker determinacie, dat is wetenscap.²¹⁸⁸ Die sommige die segghen XII jaer, die sommige meer. Epiphanius²¹⁸⁹ seit XXIII jaer.²¹⁹⁰ Ende al ist dat wi die tijt niet sekerlick en hebben, nochtans machmen dat sekerlic segghen ofte gheloven: had si mer een ure langher gheleeft, thad haer nochtans ghedocht vijf jaer overmits hare groter begheerten.²¹⁹¹ Jacob achtede seven²¹⁹² jaer arbeids ende diensten cleine ofte weinich dagen om grootheit der liefsten of der minnen.²¹⁹³ Also so ach[133r]tede Maria die onteghenwoerdicheit haers soons van eenre uren een merringe van vijf jaren. Der begeerliker zielen dunct een corte ure lanc te wesen, ende en scaempt haer gheens arbeids om des ghenen wille die se begheert.²¹⁹⁴ Maria had begheert so lange tijt die teghenwoerdicheit haers soons, dat haer alle haer arbeit niet en docht wesen.²¹⁹⁵ Dat die Heer haer so lanc inder werlt liet, heeft hi ghedaen om die vertroestinge sijnre discipulen, op dat elc mensch daer bi merken mach dat bi veel verdriets is noot die hemelen in te treden. Aensiet Marien ende haren soon, aensiet dat liden *Cristi* ende die ellende sijns moeders, aensiet die apostolen ende die vrienden *Cristi*! Siet wat verdriet so hebben si geleden! Aensiet *sunte* Johan, die meeste onder den sonen der wiven,²¹⁹⁶ ende dat overdenckende seltu lichteliker dijn verdriet [133v] draghen! Du en dorste niet menen sonder verdriet ghecroent te werden om des wille dat God verhengede sijn moeder so langhe tijt verellendigen.²¹⁹⁷ Doe

2188 [Übers.] *dat is wetenscap*: Glosse des Übersetzers.

2189 [Übers.] LP: *Sed viginti quatuor annos dicit Sanctus Epiphanius* (XXXVI, 6). [Komm.] Der Autor hat Epiphanius, einen Mönch aus dem 8. Jahrhundert, der einen Traktat über das Leben Mariens schrieb (PG, CXX, 216), mit dem hl. Epiphanius, einem Polemisten des 4. Jahrhunderts, verwechselt. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 229. In der Übersetzung fehlt jedoch das Prädikat *Sanctus*.

2190 [Verweis] LA, CXV (De assumptione beate Virginis Marie): *Assumptio uirginis Marie qualiter facta sit, ex quodam libello apocrypho, qui Iohanni euangeliste ascribitur edocetur. Apostolis namque ob predicationis gratiam diuersas mundi subeuntibus regiones, uirgo beata in domo iuxta montem Syon posita dicitur remansisse omniaque loca filii sui, scilicet locum baptismi, ieiunii, passionis, sepulture, resurrectionis et ascensionis, quoad uixit, deuotione sedula uisitabat. Et, secundum quod ait Epiphanius, XXIV annis post ascensionem filii sui superuixit [...] Probabilius tamen uidetur quod alibi legitur, ut XII annis filio superuixerit et sic sexagenaria sit assumpta, cum apostoli totidem annis predicauerint in Iudaea et circa partes illas, sicut ecclesiastica tradit hystoria* (Ed. MAGGIONI, S. 779).

2191 [Übers.] LP: *Quod si tantummodo per unam horam supervixisset, prae nimio desiderio lustrum sibi visum fuisset* (XXXVI, 9–10).

2192 [Komm.] Sic. Lies: veertien. Vgl. LP: *Jacob quatuordecim annos graves servitutis et laboris reputavit paucos dies prae magnitudine amoris* (XXXVI, 11–12).

2193 [Verweis] Gn 29, 1–30.

2194 [Übers.] LP: *Animae enim desideranti brevis mora longa videtur, et pro illo, quod desiderat, labores graves non veretur* (XXXVI, 15–16).

2195 [Übers.] LP: *Tanto amore (nicht: tempore) Maria praesentiam Filii sui desideravit, quod omnes hujus vitae labores nihil penitus reputavit* (XXXVI, 17–18).

2196 [Verweis] Mt 11, 11.

2197 [Übers.] LP: *Num te putas sine tribulatione posse coronari, ex quo Deus matrem suam tamdiu permisit exsulari (= rhetorische Frage)* (XXXVI, 29–30).

verleden was dese onsalicheit *ende* lange ellende, so is Maria op ghenomen mit horen alren liefsten soen.²¹⁹⁸

36b Dese opneminghe is wilen eer ghefigureert doe die arche des Heren vervoert is in Davids huus.²¹⁹⁹ Die coninc David heeft vrolic op die herp ghespeelt voer die arche des Heren *ende* droechse mit groter bliscap in sijn huus. In dier archen wert gehouden dat hemelsche manna, *ende* die heilige maget wert ghevoechlic daer bi beteikent, want si heeft *der* werlt voert ghebrocht dat broot des hemels, dat is *Cristum*, die ons mit sinen sacrament gespiset heeft. Die arche des Heren was ghemaect vanden hout sethin, onrotbaer of niet rotbaer, beteikenende²²⁰⁰ [134r] Mariam, dat si tot gheenre vuulheit ghetogen en soude werden,²²⁰¹ want si mit live *ende* ziel inden hemel op ghenomen is. Ten is niet te gheloven dat Maria niet doot en was, mer si was doot. Nochtans so en vervulde haer vleisch niet. Die ziel is weder om den doden licham verenicht *ende* also op²²⁰² ghenomen inden hemel mit enen glorificierden licham. Die coninc David speelde dansende op die herp voerder archen des Heren *ende* heeft voer beteikent *Cristum*, den coninc des hemels *ende* *der* eerden. Tis te geloven dat *Cristus* persoanlic sijnre moeder tegen quam *ende* hise in sinen huse leide mit groter bliscap, *ende* heeft sijn moeder ghecusset mit godliken cussen *ende* se gehelset mit honichvloeienden helsen.²²⁰³ Twelc die engelen siende, *verscricked* *ende* overmits groten *verwonderen* onderlinge vragende, [134v] seiden si.²²⁰⁴ ‘Wie is dese, die daer op climt vander woestinen, vloierende van vrolicheiden, in wesende op den liefsten *ende* vrolic als een bruoet?’²²⁰⁵ Tot desen antwoerde die waraftige bruoet *Cristi*: ‘Ic heb ghevonden,’ seide si, ‘*dien* ic ghesocht heb *ende* mijn ziel minnet. Ic sellen houden *ende* nummermeer laten,²²⁰⁶ alsoe minen brudegom, minen soon *ende* minen vader. Hi moet mi cussen mit enen cussen sijns monts,²²⁰⁷ op dat ic sijnre ewiger minnen ghebruken sel; sijn lufter hant onder minen hoofde, op dat ic altijd mit hem leven mach *ende* vrolic wesen; sijn rechter

2198 [Übers.] LP: Peracto igitur in hac miseria longo exsilio, assumpta est Maria a suo dilectissimo Filio (XXXVI, 31–32).

2199 [Übers.] LP: Haec assumptio beatae Virginis fuit olim praefigurata, quando arca Domini in domum regis David est translata (XXXVI, 33–34). [Verweis] 2 Sam 6.

2200 [Komm.] Hs. *Betei / kende*.

2201 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XXXVI, 43: *Licet Scriptura non dicat, tamen secure credi potest*.

2202 [Komm.] op: fehlt in Hs. Vgl. LP: Anima conjuncta est corpori mortuo iterato, et ita assumpta est in coelum cum corpore glorificato (XXXVI, 47–48).

2203 [Übers.] LP: Et mellifluis amplexibus ineffabiliter amplexatus (XXXVI, 54).

2204 [Komm.] Hiernach folgt eine in dichterische Form umgesetzte Hohelied-Allegorese, in der Maria die *sponsa*-Rolle erfüllt und die Engel die *sponsus*-Rolle übernehmen.

2205 [Übers.] LP: *Innixa super dilectum suum tanquam sponsa blandiens* (XXXVI, 58). Vielleicht hat der Übersetzer *innixa* mit *in-esse(ns)* statt *innecto* verbunden. [Verweis] HL 8, 5.

2206 [Verweis] HL 3, 4.

2207 [Verweis] HL 1, 1.

arm sel mi om bevanghen,²²⁰⁸ want ic seker bin dat hi mi nummermeer van hem verstoten en sel.’

36c Tis te merken dat dese opneminghe Marien, tehand voerseit, was *sunte* Jan bewesen inden eilande Pathmos.²²⁰⁹ Een groot teiken openbaerde inden [135r] hemel, want hi sach inden hemel een eenrehande wonderlic wijf, gheclede mit *der* claerre sonnen, want Maria omcledet mit *der* godheit inden hemel op clam. Die maen wert onder haren voeten ghesien, bi welken die ewige vesticheit Marien beteikent wert. Die maen is onstantaftich *ende* en blijft niet lange vol, *ende* beteikent dese werlt *ende* alle eertsche dinghen. Dese onstantaftige dinghen *versmadende*, heeft Maria onder die voete ghetreden *ende* gehaest tot allen stantaftighen dinghen des hemels.²²¹⁰ Dit wijf had oec een croen op haren hoofde die XII sterren in haer hielt. Een croen pleghet te wesen een teiken *der* eren *ende* beteikent eer *der* glorioser maghet toe behorende ofte weerdich wesende.²²¹¹ Biden XII sterren werden die XII apostelen²²¹² *verstaen*, die alle gheweset sijn bi Maria in horen *vertrecken*.²²¹³ [135v] Desen wive sijn ghegeven twe vlogelen om te vlieghe, want dat *licham* *ende* die *ziel* Marien op ghenomen sijn inden hemel.²²¹⁴

36d Tis te merken dat dese hoechtijt *der* op neminghe wilen eer ghefigureert is in Salomons moeder.²²¹⁵ Salomon, die coninc, sat in sinen troon²²¹⁶ *der* glorien *ende* settede die troon²²¹⁷ sijns moeders ter rechterhant, in welken hise bi hem eerlic geset heeft.²²¹⁸ ‘Ten is niet eerberlic dat ic di iet weigher’,²²¹⁹ sprack hi. *Ende* also heeft *Cristus* sijn moeder ter rechter hant gheset, *ende* so wat si van hem biddet en sel hi haer niet weigheren. O, Maria, biddet dinen soen voer ons, op dat hi ons na desen ellenden tot hem nemen

2208 [Verweis] *HL* 2,6 u. 8, 3.

2209 [Verweis] *Apk* 12, 1: wiederum kein Typus im eigentlichen Sinne, sondern eine prophetische Vision.

2210 [Übers.] LP: Haec instabilia Maria contemnens, sub pedibus calcavit et ad coelum, ubi omnia stabilia sunt, anhelavit (XXXVI, 79–80).

2211 [Übers.] LP: Corona consuevit esse honoris signum et significat honorem Virginis gloriosae condignum (XXXVI, 83–84).

2212 [Komm.] Hiernach überflüssiges *bi*.

2213 [Übers.] LP: Per duodecim stellas apostoli omnes intelliguntur, qui in decessu Mariae omnes adfuisse creduntur (XXXVI, 85–86).

2214 [Übers.] LP: Per quas intelligitur assumptio tam corporis quam animae (XXXVI, 88). In K: Quia corpus et anima Mariae in coelum est assumptum.

2215 [Verweis] 3 *Kön* 2, 13–20.

2216 [Komm.] Hs. *toorn*.

2217 [Komm.] Hs. *croon*.

2218 [Übers.] LP: Salomon enim, rex factus, in throno gloriae suae residebat et matri suae thronum ad dextram poni faciebat, in quem ipsam juxta se honorifice collocavit (XXXVI, 91–93). In M fehlt factus.

2219 [Verweis] 3 *Kön* 2, 20.

wil!²²²⁰ O, goede Jhesu, verhoer dijn moeder voer ons biddende ende ghif ons mit di ewelic te wesen!²²²¹ Amen.

XXXVII

Maria, onse middelaerster, versacht den toorn Gods tegen ons²²²²

37a [136r] Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe die heilige maghet op ghenomen is. Vervolgende laet ons horen hoe si een middelaerster is ende hoe si niet of en laet den toorn Gods tegen der werlt te sachten, ende mits horen beden weder soent den sonder tegen God.²²²³ Alle dese

2220 [Übers.] LP: O Maria, exora pro nobis tuum dilectissimum Filium, ut nos assumat ad se post hujus calamitatis exsilium (XXXVI, 97–98).

2221 [Übers.] LP: O bone Jesu, exaudi matrem tuam orantem pro nobis, et praesta, ut in aeternum commaneamus Vobis (XXXVI, 99–100). [Komm.] Ausnahmsweise besteht das Schlussgebet aus einer doppelten Bitte von vier Zeilen.

2222 [Verweis] Zu Maria Mediatrix, vgl. die Vision des hl. Dominikus in VFOP, I, Kap. 1, 4, B.M. REICHERT (Hrsg.), *Vitae Fratrum Ordinis Praedicatorum (Gerardus de Fracheto)*, Rom/Stuttgart 1897 (Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum historica), I, S. 9. Als frühe Quelle kommt auch *De laudibus B. Mariae Virginis* von ARNOLD VON CHARTRES (12. Jh.) in Betracht (PL, CLXXXIX, 1725). Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 298. LA, CIX (*De sancto Dominico*): *Quidam frater minor qui multo tempore socius sancti Francisci extiterat pluribus fratribus de ordine predicatorum narrauit quod cum beatus Dominicus Rome pro confirmatione sui ordinis apud papam instaret, nocte orans uidit in spiritu Christum in aere existentem et tres lanceas in manu tenentem contra mundum eas uibrantem. Cui uelociter mater occurrens quidnam uellet facere inquisiuit. Et ille: ‚Ecce, totus mundus tribus uitiiis plenus est, scilicet superbia, concupiscentia et auaritia; et ideo hiis tribus lanceis ipsum uolo perimere.‘ Tunc uirgo ad eius genua procidens ait: ‚Fili carissime, miserere et tuam iustitiam misericordia temperato.‘ Cui Christus: ‚Nonne uides quante mihi iniurie irrogantur?‘. Cui illa: ‚Tempera, fili, furorem et paulisper expecta. Habeo enim fidelem seruum et pugilem strenuum qui ubique discurrens mundum expugnabit et tuo dominio subiugabit. Alium quoque seruum sibi in adiutorium dabo qui secum similiter decertabit.‘ Cui filius: ‚Ecce, placatus faciem tuam suscepi, sed uellem ego uidere quos uis ad tantum officium destinare.‘ Tunc illa Christo sanctum Dominicum presentauit. Cui Christus: ‚Vere bonus et strenuus pugil iste et studiose faciet que dixisti.‘ Obtulit etiam sanctum Franciscum et hunc Christus sicut et primum pariter commendauit. Sanctus ergo Dominicus socium suum in uisione sua diligenter considerans quem ante non uiderat, in crastino in ecclesia inuentum ex hiis que nocte uiderat sine indice recognouit et in eius amplexus et oscula sancta ruens ait: ‚Tu es socius meus, tu pariter curres mecum, stemus simul et nullus aduersarius preualebit.‘ Visionem quoque predictam sibi per ordinem enarrauit et ex tunc factum est eis cor unum et anima una in domino. Quod et in posteris mandauerunt perpetuo obseruari (Ed. MAGGIONI, S. 724–725).*

2223 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo ipsa mediatrix nostra exstitit, quomodo iram Dei contra mundum placare non cessat et peccatores suis piis interventionibus Deo reconciliat (XXXVII, 2–4).

werlt is gheset int quade²²²⁴ ende en eert haren scepper niet mit ghelijcwaerdiger eren. Die waerheit ende minne werdet over al vertreden. Hoveerdicheit, giericheit ende oncuusheit hebben heerscapie.²²²⁵ Mit desen drien ondoechden schijnt die werlt vol te wesen, ende selden schijnt daer of iemant onschuldich of rein gehouden te werden. Die sommighe die scuwen die oncuusheit, reinicheit houdende, die nochtans besmet werden bi begeerlicheit der giericheit. Die sommige scuwen²²²⁶ die giericheit, hou[136v]dende armoede, die nochtans besmet werden bider idelheit der hoverdien. Die sommige scuwen hoverdie, houdende oetmoedicheit, die nochtans sondigen bi oncuusheit ende giericheit. Die sommighe en sijn niet oncuusch mit den werken, die nochtans oncuusch sijn mit gedachten ende spraken. Si willen cuusch wesen ende nochtans so spreken si van vleischeliken dinghen ende hebben wallust in horen ende in sien der vleischeliker dinghen. Die sommige, al ist dat si niet hoverdich en sijn biden schijn of bereitsel van buten, si hebben nochtans van binnen begheerlicheit des menscheliken loofs.²²²⁷ Die sommige veronweerden die giericheit, houdende armoede, die nochtans veel begeren ende altijt ghebrec hebben.²²²⁸ Die sommige willen wesen arm, mer sonder ghebrec. Die sommige willen wesen oetmoedich, mer sonder ver[137r]smaden. Daer om so sijn hoveerdicheit, oncuusheit ende giericheit een beghinsel alre sonden ende quade.²²²⁹ Die hoverdie heeft den enghel verworpen vanden hoghen hemel,²²³⁰ den mensche vanden paradise,²²³¹ Nabugodonosor vanden rijk.²²³² Die giericheit steende Achior²²³³ ende Naboth,²²³⁴ si versloech mit der haestigher doot Ananiam ende Saphiram.²²³⁵

2224 [Verweis] 1 Joh 5, 19.

2225 [Verweis] 1 Joh 2, 16. [Komm.] Die durch drei Hauptsünden (*superbia*, *avaritia*, *luxuria*) beherrschte Welt fungiert als *prothema*, wodurch die Rolle Mariens als *mediatrix* nachdrücklicher hervorgehoben wird. Die sich anschließende Demonstration der Verführungskraft dieser Sünden wird in Antithesen geschildert: Wer das eine Laster meidet, verfällt dem anderen.

2226 [Komm.] Hs. *scuuen*.

2227 [Übers.] LP: Quidam, licet non superbiant per apparatus exterius, habent tamen appetitum humanae laudis interius (XXXVII, 21–22).

2228 [Übers.] LP: Quidam detestantur avaritiam, eligentes paupertatem, qui tamen multa appetunt et habent ultra suam necessitatem (XXXVII, 23–24). Vielleicht fehlte *ultra* in der Vorlage des Übersetzers.

2229 [Komm.] Diese Schlussfolgerung wird hiernach durch eine Reihe von Beispielen untermauert.

2230 [Verweis] Zum Fall Luzifers siehe u.a. *Apk* 12, 9 u. 20, 2–3; *Lk* 10, 18 und *Joh* 12, 31.

2231 [Verweis] *Gn* 3.

2232 [Verweis] *Dan* 4, 28.

2233 [Komm.] Gemeint ist *Achan*. Vgl LP: *Avaritia Achan et Naboth lapidavit* (XXXVII, 31). Jedoch in allen von LUTZ und PERDRIZET untersuchten Hss. *Achior* statt *Achan*. [Verweis] *Jos* 7. Achan wurde gesteinigt, weil er einen Teil einer gottgeweihten Beute gestohlen hatte.

2234 [Verweis] 3 *Kön* 21. Nabot wurde gesteinigt, weil er sich weigerte, Achab seinen Weinberg zu geben. In 3 *Kön* 21 wird diese Steinigung jedoch von Gott verurteilt.

Die oncuusheit *verdranc* bi na alle die werlt,²²³⁶ si *verkeerde Sodomam ende Gomorram* bi vuer.²²³⁷ God die wert dagelics *vertoort* teghen *der* werlt bi desen drien, mer die middelaerster, die maget Maria, sachticht *sinen* toorn. Dit is in enen droem ofte visioen bewesen dat godlic *sunte* Dominicus bewesen wert.²²³⁸ Hi sach God die rechterhant op *geheven* te hebben *ende* teghen die werlt mit toornigen aensicht dreigende.²²³⁹ Terstont so stont daer bi die alre heilichste middelaerster *ende* sachtede [137v] mit *haren* ghebeden *sinen* toorn.²²⁴⁰ Si offerde mit haer *hem* twe alre stercste kempen die si seinden woude tot bekinghe den sondaren.²²⁴¹ Die een was *sunte* Dominicus, vader *der* prediker broederen; die ander was Franciscus, vader *der* minrebroederen.²²⁴² Bi desen visioen betekende die Heer *der* werlt dat si was een middelaerster tusschen God *ende* *der* werlt.²²⁴³

37b Dat Maria, onse middelaerster, toe comende was, is wilen eer bi drien figuren ghefigureert: eerst bi Abigail,²²⁴⁴ wijf des dwasen Nabals van Carmelen, die coninc David *versachtede*, ghewont wesende mit den schut des toorns. Die dwase Nabal had bi sijnre dwaesheit coninc Davids viantscap teghen

2235 [Verweis] *Apg* 5, 5–10. Ananias und Saffira wollten den Jüngern nicht die ganze Ernte abgeben.

2236 [Verweis] *Gn* 6, 5–7. Zu luxuria als mögliche Ursache der Sindflut siehe u.a. HS, Liber Genesis, XXX (De causa diluvii): Methodius causam diluvii, hominum scilicet peccata, diffusius exsequitur dicens, quia quingentesimo anno primae chiliadis, id est post primam chiliadem, filii Cain abutebantur uxoribus fratrum suorum nimiis fornicationibus. Sexcentesimo vero anno mulieres in vesania versae supergressae viris abutebantur. Mortuo Adam, Seth separavit cognationem suam a cognatione Cain, quae redierat ad natale solum. Nam et pater vivens prohibuerat ne commiscerentur, et habitavit Seth in quodam monte proximo paradiso. Cain habitavit in campo, ubi fratrem occiderat. Quingentesimo anno secundae chiliadis exarserunt homines in alterutrum coeuntes. Septingentesimo anno secundae chiliadis filii Seth concupierunt filias Cain, et inde orti sunt gigantes. Et incoepa tertia chiliade inundavit diluvium.

2237 [Übers.] LP: Sodomam et Gomorrhham per ignem subvertit (XXXVII, 34). [Verweis] *Gn* 19, 25.

2238 [Übers.] LP: Istud patet in quadam visione et somnio authentico, quod divinitus ostensum est sanctissimo patri, beato Dominico (XXXVII, 37–38). [Verweis] Vgl. VFOP, I, Kap. 1, 4 (Ed. REICHERT, I, S. 9).

2239 [Übers.] LP: *Vidit siquidem Deum dextram manum elevasse et tres lanceas contra mundum irato vultu vibrasse.* 8XXXVII, 39–40). Jedoch sind die drei Lanzen – sicherlich auch ikonografisch – ein wichtiges Detail.

2240 [Übers.] LP: Statim beatissima Maria mediatrix adstabat et mellifluis interventionibus iram ejus mitigabat (XXXVII, 41–42).

2241 [Übers.] LP: Duos pugiles strenuissimos sibi offerebat, quos ad conversionem peccatorum per mundum mittere volebat (XXXVII, 43–44).

2242 [Übers.] LP: Unus erat beatus Dominicus, pater Praedicatorum, alter vero beatus Franciscus, pater Minorum (XXXVII, 45–46).

2243 [Übers.] LP: Per hanc beatam visionem Dominus mundo innotuit, quod Maria mediatrix inter Deum et hominem existit (XXXVII, 47–48). In C: inter mundum et Deum; in M: inter Deum et mundum.

2244 [Verweis] 1 *Sam* 25.

hem gheroepen.²²⁴⁵ ‘Der dwaser is een ongheeiendet ghetal’,²²⁴⁶ dat woert seit die wise man vanden sondaren deser werlt. Wat dwaesheit mach [138r|19] men meerre vijnden dan dat die ewighe glorie voer die alre snoetste sonde vercoft wert? Dat doen die dwase sondaren deser werlt²²⁴⁷ van welken ghetal men der huden veel vijnt. Ende en sijn si niet alle dwase ende die alre gecste die weder segghen haren scepper ende maker? Wee, naden propheet, die hare scepper wedersegghen, dat scaert der vuulheit der eerden, dat is des alren vuulsten slijcs!²²⁴⁸ Twaer alte sot dat een scaert der eerden sinen maker wederseide, ende si sijn alre dwaeste die haren scepper wedersegghen. Al sulke sondaren soude²²⁴⁹ die waraftighe David²²⁵⁰ in sinen toorn altijd doden,²²⁵¹ waert dat ons Abigail, dats Maria, sinen toorn niet en versachtete.

37c Dit heeft dat wise wijf Theutenices²²⁵² bewesen, die Absolon, die sinen broeder verslaghen²²⁵³ hadde, teghen sinen vader versoende.²²⁵⁴ Bi desen Absolon, die sinen broeder ver[138v]sloech, verstaen wi in deser stat den willighen sondaer. Hi is broederslachtich die willichlic tegen God sondighet, die sinen broeder, dats *Cristum*, weder om hem pinicht te cruceen.²²⁵⁵ Na dien dat hi coen heeft gheweset sinen broeder te verslaen, so en mocht hi nerghent woenen int lant der beloften ende heeft ghewoent in Gessur,²²⁵⁶ dat lant der heidenen, ter tijt toe dat hi sinen vader weder versoent was bi Theutnices.²²⁵⁷ Also en heeft die sonder, bi doen der doot sonden, gheen woeninghe in die eerde der ewigher

2245 [Komm.] Damit ist die *historia* des ersten Typus’ abgehandelt (XXXVII, 51–54). Ausgehend von der *stultitia* Nabals und Bezug nehmend auf *Ecclesiastes* und *Jesaja* wird jetzt auf die Dummheit als eigentliche Ursache der Sünde eingegangen.

2246 [Verweis] *Prd* 1, 15.

2247 [Komm.] Hs. dese dwase sondaren der werlt. Vgl. LP: Hoc faciunt hujus mundi peccatores stulti (XXXVII, 59).

2248 [Verweis] Jes 45, 9. [Übers.] LP: Vae, juxta prophetam, qui contradicit Factori suo, testa de samiis terrae, id est vilissimo luto (XXXVII, 63–64).

2249 [Komm.] Hs. *souden*.

2250 [Komm.] *David*: fehlt in Hs.

2251 [Übers.] LP: Tales stultos verus David in furore suo saepe necaret (XXXVII, 67).

2252 [Kod.-Pal.] *i* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

2253 [Komm.] Hs. *verslaghe*.

2254 [Übers.] LP: *Istud etiam sapiens illa mulier Thecuitis praefiguravit, quae Absalonem fratricidam patri suo reconciliavit* (XXXVII, 69–70). [Verweis] 2 *Sam* 14, 1–13. Der Brudermörder Absalom wird im moralischen Sinne als der mutwillige Sünder gedeutet, der nur durch Maria Zugang zur *terra promissionis* erhalten kann.

2255 [Übers.] LP: Qui enim voluntarie contra Deum peccat, fratricida dicitur, quia fratrem suum, id est Christum, rursus crucifigere nititur (XXXVII, 73–74). Jedoch in allen von LUTZ und PERDRIZET untersuchten Hss. qui statt quia.

2256 [Komm.] Hs. *yrssur*.

2257 [Übers.] LP: Postquam Absalon ausus est fratrem suum necare, nusquam potuit in terra promissionis habitare; in Gessur autem, id est in terra gentilium, est commoratus, quousque per mulierem Thecuitem est patri reconciliatus (XXXVII, 77–78).

beloften ter tijt toe dat hi God weder soent tsi bi Theutincem, dats bider goedertieren²²⁵⁸ ende sachtmoedigher middelaerster Marien.

37d Dese voerseide alre heilichste middelaerster was wilen eer bewesen biden wreeden wive in Abela.²²⁵⁹ Siba,²²⁶⁰ Bochti²²⁶¹ soen, verhief hem [139r] teghen David, sinen heer, ende hem wedersegghende is hi ghetreden inder stat van Abela, waer om dat Joab, die prins der ridderscap Davids, die stat belach ende woude die stat verderven ofte om werpen²²⁶² om Siba. In dese stat so was een wijs wijf die bi hare wijsheit den toorn des voerseiden princen verkeerde in sachtmoedicheit, bi welkes raet die borgeren Siba sijn hoeft of sloeghen ende, werpende uut der stat, so vrieden sise daer mede. Siba,²²⁶³ verheffende hem teghen den coninc, beteikent²²⁶⁴ hovaerdicheit, die inder stat Abela trect, dat is inder zielen des sonders, ende die prijs der ridderscap des hemels veronweerdicht hem teghen haer ter tijt toe dat hij²²⁶⁵ bi dat wijs wijf, dats Maria, weder versoent wert, bi welkes raet die mensch of sel slaen dat hoeft der hoverdien, op dat hi also mach hebben die gracie des [139v] oversten prins.²²⁶⁶ O, goede Jhesu, leer ons alle ondoechden also te scuwen, op dat wi ewelic mit di mogen woenen inder ewigher glorien! Amen.

2258 [Komm.] Hs. goedertierenheit. Vgl. LP: Nullam habet in terra aeternae promissionis mansionem, quousque reconcilietur Deo per mulierem Thecuitem, id est per Mariam, mediatricem piam et mitem (XXXVII, 80–82).

2259 [Übers.] LP: *Etiam fuit per mulierem prudentem* (nicht: *crudelem*) *in Abela praefigurata* (XXXVII, 84). Wahrscheinlich stand in der mittelniederländischen Vorlage *wroeden*. [Verweis] 2 *Sam* 20, 15–22 (Abel–Bet–Maäka).

2260 [Komm.] d.h. Seba. In allen von LUTZ und PERDRIZET untersuchten Hss. jedoch *Syba*.

2261 [Komm.] Hs. sochrijs. Vgl. LP: Seba, filius Bochti, erexit se contra dominum suum David (XXXVII, 85).

2262 [Übers.] LP: Et propter Sebam ipsam urbem evertere satagit (XXXVII, 88).

2263 [Komm.] Hs. *Sabi*.

2264 [Komm.] Hs. *betey / lent*.

2265 [Komm.] Hs. *hijt*.

2266 [Übers.] LP: De cuius consilio debet homo caput Sebae, id est superbiae, amputare, ut sic possit gratiam principis, id est Christi, recuperare (XXXVII, 97–98).

XXXVIII

Maria is onse beschermster²²⁶⁷

38a Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe Maria is onse middelaerster. Vervolghende laet ons horen hoe si is onse bescermster. Si bescermt ons vander wraken Gods ende van sijnre veronweerdighe, vander moinessen des duvels ende van becominge der werlt.

38b Bi Maria so sijn wi bescermt vander onweerdicheit Gods, welck Tharbis, des conincs dochter van Saba, figureert ende²²⁶⁸ Moises.²²⁶⁹ Moises belach die stat van Saba mit dien van Egypten, ende niemant en was die genoech

2267 [Komm.] In den illuminierten Handschriften wird *Maria defensatrix* oder *Mater misericordiae* als *Schutzmantelmadonna* dargestellt. Maria verteidigt den Menschen gegen den Zorn und die Rache Gottes, gegen die Anfechtungen des Teufels und gegen die Versuchungen der Welt. Das Kapitel hat die Form einer dreiteiligen *divisio* mit jeweils einem entsprechenden Typus. [Verweis] Beispiele für den Schutz Mariens gibt es z.B. in der *LA*, CXV (*De assumptione beate Virginis Marie*), im Zusammenhang mit der Schutzmantelmadonna besonders die Befreiung von Chartres und die Geschichte des Jüdelns im Feuerofen: *Cum dux Normannorum urbem Carnotensium [Chartres, JR] obsedisset, episcopus illius urbis tunicam beate Marie que ibidem seruabatur more uexilli haste imposuit et subsequente populo securus ad hostes exiuit. Statimque omnis hostilis exercitus amentia et cecitate percussus est stabatque totus corpore tremulus et totus animo stupefactus. Quod illi de ciuitate cernentes diuino iudicio superaddunt et atrociter hostes cedunt. Quod beate Marie plurimum displicuisse probatur ex eo quod protinus tunica illa disparuit et uisum continuo hostis recepit* (Ed. MAGGIONI, S. 786–787). *In ciuitate Bituricensi [Bourges, JR] circa annos domini DXXVII cum christiani in die pasche communicarent, cum pueris christianorum quidam puer Iudeorum ad altare accedens corpus domini cum eisdem percepit. Reuersus domum cum a patre unde uenisset interrogaretur, respondit se cum pueris christianis cum quibus ad scholas ibat ad ecclesiam iuisse et cum eis communicasse. Tunc pater eius furore repletus puerum apprehendit et continuo in fornacem ardentem que ibidem erat proiecit. Statim autem dei genitrix in specie ymagine quam super altare puer uiderat eidem affuit et eum illesum ab igne seruauit. Mater uero pueri multos Iudeorum et christianorum suis clamoribus congregauit, qui uidentes puerum in fornace nihil lesionis habentem ipsum inde extraxerunt et quomodo potuissent euadere interrogauerunt. Qui respondit: ‚Quoniam illa reuerenda domina que super altare stabat mihi auxilium prebuit et omne a me incendium propulsauit.‘. Tunc christiani intelligentes esse ymaginem beate Marie patrem pueri acceperunt et ipsum in fornacem proiecerunt. Qui continuo combustus et penitus consumptus est* (Ed. MAGGIONI, S. 796).

2268 [Komm.] Hs. *in*.

2269 [Verweis] Nm 12, 1. Vgl. HS, 1144: *Erat Moyses vir bellicosus et peritissimus [...] Aethiopes expugnans inclusit eos fugientes in civitatem Sabba regiam [...] Quam cum, quia inexpugnabilis erat, diutius obsedisset, oculos suos iniecit in eum Tharbis, filia regis Aethiopum, et ex condito tradidit ei civitatem, si duceret eam uxorem, et ita factum est. Inde est quod Maria et Aaron iurgati sunt adversus Moysen pro uxore ejus Aethiopissa.*

doende was des belegghens.²²⁷⁰ Tharbis, des conincs dochter, woende [140r] inder selver stat, die die stat in deser selver manieren *verlossede*.²²⁷¹ Moises was minlic *ende* scoen van aensicht, welken des conincs dochter mit dicker ghesichten vander muren bescouwede, *ende* in also wel so²²⁷² behaechde haer sijn scoenheit dat si en seer begheerde tenen brudegom te hebben. Ten lesten opende si haren vader hoer begheren *ende* seide dat si Moises, den prins des heers, lief had. Dat behaechde den coninc *ende* hi *vervulde* sijnre dochter wille, ghevende Moises sijn dochter *ende* mit haer die stat. *Ende* also mit hulp *ende* raet van Tarbis so sijn *verlost* die ingesloten *ende* ontsloten dat belech. Biden sconen Moisen *ende* minliken is God beteikent, die biden psalm geheten wert: ‘die scoenste van formen boven die sonen der menschen’.²²⁷³ Dese wert beroert mit toorn tegen der werlt overmits overtreden Adams *ende* Even, onser eerster [140v] ouderen, waer om hi vacht teghen der werlt mit their der duvelen, *ende* dit beleg duerde bi v^m jaren,²²⁷⁴ *ende* inder werlt en is niemant ghevonden die daer toe ghenoech doende was dat hi den toorn Godes ghesachtet hadde *ende* dat belech ontbonden. Ten lesten so minnede hem des conincs dochter, dats Maria, *ende* mits haren goedertieren onderstant so sachtete si sinen toorne.²²⁷⁵ Maria beschermt ons oec vanden becoringhen der duvelen *ende* alle aenvechtinge der duvelen. Dese ghebenedide bescermster is ons seer notorftich, want des duvels striden veel *ende* menigerhande sijn. Die sommige aenvechtet hi bi verheffinghe der hoverdien, also openbaer is bi Jesabel,²²⁷⁶ Baltasar²²⁷⁷ *ende* Holofernus.²²⁷⁸ Die sommige becoert hi bi knagginge der nidicheit,²²⁷⁹ als blijct in Caim,²²⁸⁰ Saul²²⁸¹ *ende* Jacobs so[141r]nen, des patriarchen.²²⁸² Die sommige becoert hi van wrake, alse schijnt in Semei,²²⁸³ in Absolon,²²⁸⁴ Jacob *ende* Jan,

2270 [Übers.] LP: Moyses cum exercitu Aegyptiorum urbem Saba obsedit, nec erat aliquis, qui hanc obsessionem dissolvere suffecit (XXXVIII, 7–8).

2271 [Übers.] LP: Tarbis autem, filia regis, in eadem urbe habitavit, quae urbem ab obsidione hoc modo liberavit (XXXVIII, 9–10).

2272 [Kod.-Pal.] *so* mit Verweiskeichen am linken Rand.

2273 [Verweis] *Ps* 45, 3.

2274 [Übers.] LP: Quapropter cum exercitu Aegyptiorum, id est daemonum, mundum vallavit, et haec obsidio plus quam quinque milibus annorum duravit. [Komm.] Nur dadurch, dass Mose das Heer der Ägypter anführt, wird die Typologie glaubwürdig.

2275 [Komm.] Die nachfolgende *enumeratio* der Verlockungen des Teufels gehört zum zweiten Typus: Eine Frau aus Tebez tötet Abimelech. Sie besteht aus neun Verspaaren vom Typus *Quosdam ... / Sicut patet in* (XXXVIII, 35–52). Der Exkurs entspricht der didaktischen Absicht, biblische Figuren nach Lastern einzuteilen.

2276 [Verweis] 4 *Kön* 5, 37.

2277 [Verweis] *Dan* 5, 22.

2278 [Verweis] *Jdt* 6, 1–2.

2279 [Übers.] LP: Quosdam tentat per odium et livorem invidiae (XXXVIII, 37).

2280 [Verweis] *Gn* 4, 5.

2281 [Verweis] 1 *Sam* 18, 8.

2282 [Verweis] *Gn* 37, 4.

2283 [Verweis] 2 *Sam* 16, 6–7.

2284 [Verweis] 2 *Sam* 13, 22.

Sebedeus sonen.²²⁸⁵ Die sommige becoert hi bi onghelove ende mistroest, also schijnt in Achab²²⁸⁶ ende Achas,²²⁸⁷ Moises²²⁸⁸ ende Jeroboam.²²⁸⁹ Die sommige becoert hi in onweerdicheit ende ongehoorsamheit, also schijnt in Dathan,²²⁹⁰ Abiron,²²⁹¹ Chore²²⁹² ende Cham.²²⁹³ Die sommige brengt hi tot quade rade te gheven, also schijnt in Achitophel,²²⁹⁴ Balaan²²⁹⁵ ende Jonadap.²²⁹⁶ Die sommige becoert hi in ontrouwen ende wangeloven, also schijnt in Cain,²²⁹⁷ Joab,²²⁹⁸ Tryphon²²⁹⁹ ende Judas.²³⁰⁰ Die sommige becoert²³⁰¹ hi van uutstortinghe des menschelic bloets, also schijnt in Cyro,²³⁰² Manasse,²³⁰³ Anthiocho²³⁰⁴ ende Herodes.²³⁰⁵ Die sommige becoert hi van die beneminghe haers eighen levens, also scijnt in Achitophel,²³⁰⁶ Abimelech,²³⁰⁷ Judas²³⁰⁸ ende Saul.²³⁰⁹ Mit desen ende veel anderen [141v] sonden becoert²³¹⁰ ons die duvel, mer onser beschermster Maria vecht voer ons ende beschermt ons.

2285 [Verweis] Lk 9, 52–54. Vgl. auch LA, XCV (De sancto Iacobo apostolo): Dicitur Iacobus frater Iohannis quia fuit ejus frater, non tantum carne, sed etiam morum similitudine. Ambo enim fuerunt eiusdem zeli, eiusdem studii, eiusdem uoti. Eiusdem zeli ad Dominum ulciscendum; cum enim Samaritani Christum non recipent, Iacobus et Iohannes dixerunt: „Vis dicimus ut “descendat ignis de celo et consumat illos?”“ (Ed. MAGGIONI, S. 650).

2286 [Verweis] 3 Kön 16, 31–33.

2287 [Verweis] 2 Chr, 1–4.

2288 [Verweis] Nm 20, 12.

2289 [Verweis] 3 Kön 12, 28.

2290 [Verweis] Nm 16, 1.

2291 [Verweis] Nm 16,1.

2292 [Komm.] Hs. *thore*. [Verweis] Zu Kores (Cyrus) siehe HS, 1474.

2293 [Komm.] Hs. *chain*. [Verweis] Gn 9, 18–29.

2294 [Komm.] Hs. *architopel*. [Verweis] 4 Kön 15, 12 u. 17, 23; 1 Chr 27, 33.

2295 [Verweis] Nm 22–24 u. 26.

2296 [Verweis] 4 Kön 10, 15–24; Jr 35, 1–11.

2297 [Verweis] Gn 4, 8.

2298 [Verweis] 2 Sam 20, 9–10.

2299 [Verweis] 1 Makk 13, 19 en 31.

2300 [Verweis] Mt 26, 49.

2301 [Komm.] Hs. beroert. Vgl. LP: Quosdam tentat de humani sanguinis effusione (XXXVIII, 49).

2302 [Verweis] HS, 1474.

2303 [Verweis] HS, 1474.

2303 [Verweis] 4 Kön 21, 16.

2304 [Verweis] 2 Mak 5, 2.

2305 [Verweis] Mt 2, 16.

2306 [Komm.] Hs. *acitophel*. [Verweis] 2 Sam 17, 23.

2307 [Komm.] Hs. *abymeleth*. [Verweis] Ri 9, 51–54.

2308 [Verweis] Mt 27, 5.

2309 [Verweis] 1 Sam 31, 4.

2310 [Komm.] Hs. beroert. Vgl. LP: His et aliis multis vitiis diabolus nos impugnat (XXXVIII, 53).

38c Waer om haer heeft te voren gheprefigureert dat looflike wijf die den toorn Thebes van Abimelechs anvechten beschermde.²³¹¹ Dat volc, ontsiende Abimelech, had hem selven op den toorn ontfanghen.²³¹² Abimelech woudese mit den toorn ansteken. Dat wijf nam een ghebroken stuc vanden steen ende werpet van boven neder, ende, rakende Abimelechs hoeft, onthennende si hem.²³¹³ Abimelech, droevende hem, gheconfondeert van enen wive ende mistroestich van sinen leven, seide hi tot sinen ghewapende: ‘Trec uut dijn zweert ende sla mi doot, opdat ic niet en schijn *verslagen* te wesen van enen wive!’ Dese hoverdige Abimelech beteikent den duvel, die altijd [142r] aenvecht die gheset sijn inden toorn, dat is inder heiligher kerken. Mer onse beschermster, die heilige maget Maria, beschermt ons bi hare goedertieren beschermenisse van die laghen der duvelen, ende en beschermt ons niet alleen vanden lagen des duvels, mer beschermt ons oec vander becoringhen der werlt. Ende dese bescermenisse is ons groot noot, want die becoringe der werlt veel ende menigerhande sijn.²³¹⁴ Alre meest becoert die werlt bijt begeren heerscapie te hebben, bi hoveerdicheit ende begeert rijcdom te gaderen. Dat schijnt in Nemroth,²³¹⁵ Alexander,²³¹⁶ Nabugodonosor,²³¹⁷ Atalia,²³¹⁸ Absolon,²³¹⁹ Codorlaomor.²³²⁰ Die sommige becoertse bi idelre glorien ende menschelic lof, alse schijnt bi Amon,²³²¹ Esechias²³²² ende Herodes Agrippa.²³²³ Die sommige becoert hi bi giericheit, dieft ende roef, alse schijnt bi Giezi,²³²⁴ Achan²³²⁵ ende [142v] Heliodorus.²³²⁶ Die sommige werden becoert inder werlt bi oncuiseheit

2311 [Übers.] LP: Quapropter ipsam illa laudabilis mulier praefiguravit, quae turrim Thebes ab impugnatione Abimelech defensavit (XXXVIII, 55–56). [Verweis] Ri 9, 51–54. Vgl. auch HS, 1282: Erat autem turris in qua receperant se Thebitae [...] Cumque Abimelech expugnaret turrim et ignem supponere niteretur, mulier fragmen molae jaciens desuper, fregit cerebrum ejus, qui ait armigero suo: Percute me, ne dicar interfectus a femina.

2312 [Übers.] LP: Populus, timens Abimelech, super turrim se recipiebat (XXXVIII, 57).

2313 [Übers.] LP: Mulier quaedam fragmen molae desursum jactabat, et caput Abimelech tangens, ipsum excerebrabat (XXXVIII, 59–60).

2314 [Komm.] Hiernach folgt eine mit Exempeln illustrierte Aufzählung der Verführungen der Welt (XXXVIII, 73–86).

2315 [Verweis] Gn 10, 8.

2316 [Verweis] 1 Makk 1, 3.

2317 [Verweis] Jdt 1, 7.

2318 [Verweis] 2 Sam 11.

2319 [Verweis] 2 Sam 15.

2320 [Komm.] Hs. *codor ende laomor*. Vgl. LP: *Chodorlahomor* (XXXVIII, 76). [Verweis] Gn 14.

2321 [Verweis] Est 5, 10–11.

2322 [Verweis] Jes 39, 1–2.

2323 [Verweis] Apg 12, 3.

2324 [Komm.] Hs. *iezi*. [Verweis] 4 Kön 5, 20.

2325 [Komm.] Hs. *achor*. Vgl. LP: *Achan* (XXXVIII, 80). In S, K und M jedoch *Achor*. [Verweis] Jos 7.

2326 [Verweis] 2 Makk 3, 13.

ende overspel, also schijnt in Zambri,²³²⁷ Amnon,²³²⁸ David²³²⁹ ende Salomon.²³³⁰ Die sommige werden becoert bi dwaselike spraeck ende blasphemi, also schijnt in Nabal,²³³¹ Sennazerib²³³² ende Roboam.²³³³ Die sommige bi achterspraec, onwaerdicheit ende bespottinghe, also schijnt bi Marien, Moises suster,²³³⁴ bi Thobias ende Jobs wiven.²³³⁵ Alle becoringen der werlt moghen wi verwinnen, ist dat wi onse voervechster uut alre herten minnen.

38d Dit is wilen eer in David ghefigureert, die Michol,²³³⁶ Sauls dochter, uut alre herten minnede, waer om dat sien toech vanden lagen sijnre aenvechters ende hem vri liet gaen, uut ghelaten tenen veinster.²³³⁷ Also heeft Maria haren minres gedaen, hem helpende in hare becoringhen. Laet ons daer om minnen ende eren [143r] Mariam, Godes moeder, onse middelaerster ende goedertieren voervechster, dat si ons wil beschermen vanden quaden deser werlt ende wil voer ons bidden haren soon inden hemel! O, goede Jhesu, wilt verhoren Mariam, voer ons biddende, ende wilt haar helpen, vechtende voer onser salicheit! Amen.

2327 [Verweis] *Nm* 25, 8 u. 14.

2328 [Komm.] Hs. *amor*. [Verweis] 2 *Sam* 13.

2329 [Verweis] 2 *Sam* 11, 2–4.

2330 [Verweis] 3 *Kön* 11, 1–3.

2331 [Verweis] 1 *Sam* 25, 10–11

2332 [Komm.] Hs. *senna. Zerib*. [Verweis] 4 *Kön* 18, 31–35.

2333 [Komm.] 3 *Kön* 12, 12–14.

2334 [Verweis] *Nm* 12.

2335 [Verweis] *Tob* 10, 4–5; *Job* 2, 9. [Übers.] LP: Quidam per detractiones et contumelias et contentiones, sicut patet per Mariam Moysis, per Tobiae et Job uxores (XXXVIII, 85–86).

2336 [Komm.] Hs. *micel*.

2337 [Komm.] 1 *Sam* 19, 11–12.

XXXIX

Cristus toont sijn vader sijn wonden ende liclawen, ende Maria hoer borsten²³³⁸

39ab Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe Maria is onse bescermster. Vervolghende laet ons horen hoese is ons in allen verdrieteliken anxten een hulpster. Item, laet ons horen hoe *Cristus* sinen vader voer ons toont sijn wonden, ende Maria hoer borst ende spenen.²³³⁹ Ende also *Cristus* is neder gheclommen om onser wil vanden hemel inder hellen, also is hi gheclommen inden hemel om dat hi voer ons soude bidden inder ewicheit. Ende daer om, ist dat wi son[143v]dighen, wi en sellen niet wanhopen, want wi enen trouwen advocaet bi God hebben.

39c Dat *Cristus* die lijclauwen sijnre wonden sinen vader tonen woude, dat was wilen eer voer bewesen bi eenre figueren. Antipater, die strenghe ridder, was ghebrocht Julie, dat hi onghetrouwe waer den Roomschen rijck.²³⁴⁰ Die, hem

2338 [Verweis] Dieses Kapitel hat als Einziges zwei Antitypen: Christus, der dem Vater seine Wunden, und Maria, die dem Sohn ihre Brüste zeigt. Der erste Typus (*Antipater*) bezieht sich auf beide Antitypen, der zweite (*Esther*) nur auf Maria. Zur Fürsprecherrolle Christi siehe Rom 8, 34: *Qui est ad dexteram Dei, qui etiam interpellat pro nobis*; Heb 7, 25: *Unde et salvare in perpetuum potest accedentes per semetipsum ad Deum; semper vivens ad interpellandum pro nobis*; 1 Joh 2, 1: *Filioli mei, haec scribo vobis ut non peccetis sed et si quis peccaverit advocatum habemus apud Patrem Jesum Christum justum*. Zur Fürsprecherrolle Mariens siehe Kap. XXXVII und XXXVIII. Vgl. auch ARNOLD VON CHARTRES, *De laudibus B. Mariae Virginis: Securum accessum jam habet homo ad Deum, ubi mediatorem causae suae Filium habet ante patrem, et ante Filium matrem. Christus, nudato latere, Patri ostendit latus et vulnera, Maria Christo pectus et ubera. Nec potest ullo modo esse repulsa, ubi concurrunt et orant omni lingua disserterius haec clementiae monumenta et caritatis insignia* (PL, CLXXXIX, 1725); ST, III, qu. 54, a. 4: *Conveniens fuit animam Christi in resurrectione corpus cum cicatricibus resumere [...] ut Patri pro nobis supplicans, quale genus mortis pro homine pertulerit, semper ostendat*; vgl. aber auch LA, LXVII (*De ascensione Domini*): *Ideo enim [Christus] ascendit ut noster aduocatus sit apud patrem. Valde autem securi esse possumus, quando talem aduocatum apud patrem nos habere consideramus. Ioh. prima, II: ‚Aduocatum habemus apud patrem Ihesum Christum iustum et ipse est propitiatio pro peccatis nostris.‘ De hac securitate dicit Bernardus: ‚Securum accessum habes, o homo, apud deum, ubi mater ante filium et filius ante patrem, mater ostendit filio pectus et ubera, filius ostendit patri latus et uulnera. Nulla ergo poterit esse repulsa, ubi tot sunt caritatis insignia‘ (Ed. MAGGIONI, S. 491).*

2339 [Übers.] Vgl. LP: In praecedentibus audivimus quomodo Maria est nostra mediatrix, et quomodo in omnibus angustiis est nostra defensatrix. Consequenter audiamus quomodo Christus ostendit Patri suo pro nobis sua vulnera, et Maria ostendit Filio suo pectus et ubera. (XXXIX, 1–4).

2340 [Übers.] LP: Antipater, miles strenuus, delatus fuit imperatori Julio, quod infidelis et inutilis miles fuisset Romano imperio (XXXIX, 11–12). [Verweis] Vgl. HS, 1531: Eo tempore Antipatrem et Hircanum criminabatur Antigonus apud Caesarem, dicens eo-

uut doende, stont naect voer den keiser *ende* toonde hem voer hem allen die licclauen sijnre wonden, *ende* seide hem gheen noot te wesen mit woerden hem te onsculdighen, want die lijclawen schenen sijn trouweheit te roepen of te bewisen.²³⁴¹ Twelc Julius Cesar siende, beloefde sijn onscout *ende* seide hem een ghetrouwe, strenge ridder te wesen.²³⁴² Bi desen Antipater is suverlic *Cristus* gheprefigureert, want hi staet voer ons voer sinen vader [144r] *ende* mit den lijclawen bewijst hi hem een ghetrouwe,²³⁴³ strenge ridder te wesen *ende* dat ghebot sijns vaders trouwelic vervult te hebben, daer²³⁴⁴ om so en laet God niet of den trouwen ridder te eren *ende* is bereit hem te gheven so wat hi bidt. O, hoe trouwe *ende* strenghe ridder was *Cristus*, *ende* dat scheen inden lijclawen *ende* bebloeden clederen. Alle sijn clederen waren bebloet also die cledere sijn der gheenre die druven treden.²³⁴⁵ Daer om so vraechden die enghelen waer om sijn cleet root was also der gheenre die wijn ofte druven in eenre parsen treden, welc antwoerde dat hi die parse sijnre passien alleen ghetreden had, *ende* dat vanden heidenen niemant mit hem en was.²³⁴⁶ *Ende* merkelic so seide hi dat van allen den heidenen²³⁴⁷ gheen man mit hem en was, want alleen die maget Maria mit hem bleef. *Cristus* is gemaect [144v] een ridder mit Duutscher manieren, want int maken der ridderen pleecht men daer²³⁴⁸ te gheven enen slach inden hals. Mer dese ridder en heeft niet alleen enen halsslach ontfangen, mer halsslage *ende* kinnenbacken slage bi na in oneindelbaren ghetale. Sin paert was inden palmdage een esel. Die camp sijns strijts daer hi street, was die berch van Calvarien. Sin speer was Longinus glavie. Die croon vanden alren scerpsten doorn was sijn helm. Dat teiken ofte die *vercieringe* des helms was die tafel vander titel. Sinen riem was of waren die banden *ende* repen.²³⁴⁹ Die galge des cruces was hem voer den schilt.²³⁵⁰ Voer sijn sporen heeft hi ghebruket enen iseren naghel. Sijn panser daer sijn lichaem mede bedect wert, was sijns selfs

rum consilio patrem suum et fratrem interiisse. Ad hoc Antipater, veste projecta, multitudinem vulnerum demonstrans, verbis non opus esse dixit, cum cicatrices, se tacente, clamarent, ipsum fuisse fidelem Romanum.

2341 [Übers.] LP: Cum cicatrices viderentur ejus fidelitatem acclamare (XXXIX, 16).

2342 [Übers.] LP: Quod videns, Caesar ejus excusationem approbat, et eum fidelem et strenuum militem affirmabat (XXXIX, 17–18).

2343 [Übers.] *ghetrouwe*: fehlt bei LUTZ/PERDRIZET.

2344 [Komm.] Hs. *waer*.

2345 [Verweis] *Jes* 63, 2–3.

2346 [Übers.] LP: *Et de omnibus gentibus* (nicht: *gentilibus*) *vir secum non fuisset* (XXXIX, 32). [Komm.] Die *miles*-Allegorese wird verlebendigt durch die Engel als *dramatis personae*.

2347 [Komm.] van allen den heidenen: mögliche Ergänzung aufgrund des vorangehenden Satzes. Vgl. LP: *Et notabiliter dixit, quod nullus virorum secum fuerat, quia tantum unica Virgo, id est Maria, secum manserat* (XXXIX, 33–34).

2348 [Komm.] daer: fehlt in Hs. Vgl. LP: *Ubi in creatione militis solet dari ictus in collo* (XXXIX, 36).

2349 [Übers.] LP: *Balteus ejus erant ligamenta et funiculi* (XXXIX, 44).

2350 [Übers.] LP: *Patibulum crucis habebat pro clipeo aut scuto* (XXXIX, 45).

huit, die al²³⁵¹ ghequetset was [145r] in sijnre gheselinghe. Sijn zweert was die heilige leringe die hi leerde, ende voer sijn hantscoennen had hi twe iseren naghelen. Sijn wapendrager was die alre heilichste maghet Maria, die alle sijn wapen droech mit haren medeliden.²³⁵² Also die wapendrager van Jonathas²³⁵³ in sijnre noot bi hem stont, also was dese wapendraechster *Cristi* trouwelic bi hem in sinen liden. Die banner des ridders *Cristi* was van tween verwen, want int een deel wit ende int ander deel root. Twas ghemaect vant witte cleet daer hi van Herodes in bespot wert, ende vant siden cleet daer hi in sijnre croninge in bespot wert. Mit deser wapen arbeide dese ridder trouwelic, want bi sijnre doot verwan hi alle sijn vianden. Daer na clam hi op tot den hemel, seghevechtich mit vroliker seghen, [145v] ende heeft voer ons sinen vader ghetoeent sijn lijclawen.²³⁵⁴ Daer om so wie ghesundicht heeft, al ist onmenschelic, nochtans en sel hi niet wantrouwen, mer sel betrouwen in desen alren trousten bidder!²³⁵⁵ Ist dat wi inden vader ofte inden heilighen gheest ghesondicht hebben, *Cristus* mach ons weder versoenen ende en laet ons daer om niet mistroestich wesen! Ende heb wi inden soen, dat is *Jhesum Cristum*, ghesondicht, wi hebben enen trouwe advocaetster voer hem, die voer ons bidden sel.

Cristus toonde den vader die liclawen sijnre wonden die hi geleden heeft, Maria toont haren soon haer borsten die hem sokeden; ende also mach *Cristus* bequamelic heten Antipater, also mach Maria genoemt werden Antifilia. O, trouwe Antipater, o, alre trouste [146r[20]] Antifilia, hoe seer onmate noottorflich so sijn ons uwe hulpen!²³⁵⁶ Hoe mach daer wesen enighe weigheren, daer so veel soeter bedinghe sijn? Hoe mocht die goedertieren vader of setten die ghebeden sulken soons, dien hi siet hebben sulke lijclawen om sijn ghebot? Hoe so mocht sulken soon sulken moeder weigheren, van welken condich is hem onderlinghen als hem selven te minnen? Niemant en ist twivel: God en verhoort²³⁵⁷ altijt *Mariam*, die hi gheset heeft teenre coninginne des hemels voer alle die sterflic sijn.

39d Dit is wilen eer oec bewesen inden coninc Assuerus, die tot der coninghinnen Hester seide na dien hi vanden wijn verheet was: ‘Bidt van mi so

2351 [Komm.] d.h. gänzlich. Vgl. LP: Lorica sua, qua totum corpus tegebatur, erat cutis propria, quae in flagellatione totaliter concutiebat (XXXIX, 47–48).

2352 [Übers.] LP: Amiger ejus erat beatissima Virgo Maria, quae omnia arma ejus gerebat compassione pia (XXXIX, 51–52).

2353 [Verweis] 1 Sam 14, 7.

2354 [Übers.] LP: Post haec cum triumpho victoriosus in coelos ascendit et patri suo cicatrices vulnerum, pro nobis orans, ostendit (XXXIX, 61–62).

2355 [Übers.] LP: Si quis ergo peccaverit, licet innumerabiliter (nicht: inhumaniter), tamen non diffidat, sed in hunc fidelissimum intercessorem confidat (XXXIX, 63–64). [Verweis] 1 Joh 2, 1–2.

2356 [Übers.] LP: O dulcissime Antipater et o dulcissima Antifilia, quam summe necessaria sunt nobis miseris vestra auxilia (XXXIX, 73–74). [Komm.] Hiernach folgt eine Aufreihkette zweizeiliger rhetorischer Fragen, eingeleitet durch *Quomodo* (XXXIX, 75–80), in der Christus und Maria als Fürsprecher gelobt werden, deren Erhörung durch die gegenseitige Liebe von Vater, Sohn und Mutter gesichert ist.

2357 [Kod.-Pal.] ver hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

wat du wilste: du selstet verwerven, al badi om half mijn rijck!²³⁵⁸ Doe badt si hoer volc beschermt te werden vanden bosen Aman, welken [146v] die coninc gheboet in eenre galghen te hanghen. Hester was vanden Joedschen volck een arm maechdeken, ende die coninc hadse voer allen ghecoren ende gheset teenre coninginnen. Also heeft God voer alle maechden Mariam vercoren ende heeftse gheset ende ghemaect een coninghinne des hemels ende heeft bi hare beden onsen viant verordelt ende heeft Marien half sijn rijck ghegeven. God heeft sijn rijc in twe delen ghedeilt: die een helft heeft hi hem selven behouden ende dat ander Marien bevolen. Die twe delen des hemelschen rijcs sijn rechtvaerdicheit ende ontfermherticheit. God dreiget mit sijnre rechtvaerdicheit; Maria vertroest mit hare ontfermherticheit.²³⁵⁹ O, goede Jhesu, bidt voer ons goedertierlic dinen vader ende verhoor gheern dijn moeder, voer ons biddende! Amen.

XL

[147r] Dat uterste ordel ons Heren²³⁶⁰

Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort hoe *Cristus* niet of en laet voer ons te bidden. Vervolghende laet ons horen hoe strengelic hi oerdelen wil inden oerdel.

40b Ende dat heeft *Cristus* voer gheset in eenre parabel²³⁶¹ doe hi den volc leerde, prekende inder werelt. Hi heeft gheseit van enen mensche die in een verre rijc trecken woude ende ontfanghen een rijc ende weder om comen, die sinen knechten tien penninghen gaf, dat si daer mede winnen soudent, ende wanneer hi weder om quaem, so soudent si hem weder om gheven mit der winningen.²³⁶² Hi ghinc derwaert ende heeft trijck ontfangen. So quam hi weder om. Van enen igheliken so eischede hi weder een penninc mit der winningen. Die veel verworven had, dien loonde hi wel; die min verworven had, gaf hi min loons. Den ghenen die enen penninc [147v] sonder winninghe weder gaf, niet te vreden wesende in dien, so pinichde hi hem om der verghetenre winningen. So

2358 [Verweis] *Est* 5, 3 u. 7, 2–10.

2359 [Komm.] Die Komplementarität von *passio* und *compassio* (bzw. *Antipater* u. *Antifilia*) wird hier verbunden mit der Komplementarität von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

2360 [Verweis] Als Quelle wurde vermutlich die *LA* verwendet, vgl. *LA*, I (*De adventu Domini*), Ed. MAGGIONI, S. 20–23. Das Kapitel hat vor allem moralischen Wert. Der Gläubige wird zur Tugend angespornt durch zwei negative, dem N.T. entlehene Exempel: den faulen Diener, dem das Geld anvertraut wurde, und die fünf törichten Jungfrauen. Nur Gottes Urteil über Balthasars Reich bleibt als Präfiguration übrig.

2361 [Komm.] *Lk* 19, 12–26.

2362 [Übers.] LP: Et quando rediret, cum lucro medio sibi redderentur (XL, 8). In C, D, M und X fehlt medio.

sel in dier manieren *Cristus* oerdelen,²³⁶³ want nader grootheit sijns ghewins sel hi enen igheliken lonen. Die niet ghedaen en heeft en sel niet alleen niet ontfanghen, mer hi sel oec sijn *vergetelheit* bewenen inder hellen.²³⁶⁴ Ten is niet alleen ghenoech dat die mensch die sonden laet, mer tis oec noot dat hi goede werken doet. Een strenge rechter maiet daer hi niet ghesaet en heeft.²³⁶⁵ Hi sel oec vanden heidenen goede werken zoeken, dien niemant gepredict en heeft. Hoe veel meer wil hi vanden corsten goede werken uut drucken, welken hi hem gheweerdicht heeft te gheven salige leringhen. Hi sel den sondaren tonen sijn wonden ende wapen sijns lidens, op dat si sien sellen [148r] hoe grote tormenten hi voer hem gheleden heeft.²³⁶⁶

40a Alle die wapen *Cristi* sellen teghen den sondaer staen ende alle sijn wonden sellen wraeck op hem roepen. Alle die creaturen sellen ghewapent werden om hem aen te vechten, ende alle elementen sellen teghen hem clagen.²³⁶⁷ Die eerde die sel claghen dat si hem ghedraghen heeft ende mit haren vruchten ghespiset heeft, ende dat hi haer onnuttelic becommert heeft alsoe een onvruchtbaer boom.²³⁶⁸ Dat vuer sel claghen dat²³⁶⁹ hem licht ende wermt ghegeven heeft, ende dat hi dat waer licht, sinen scepper, niet en heeft willen bekennen. Die lucht sel claghen dat si bereit gheweest is tot sinen adem, ende dat hi God ondancbaer gheweest heeft van so groten weldoen. Dat water sel claghen datse hem heeft ghedragen ende versadicht heeft mit haren vischen, ende dat hi niet en heeft geacht sinen [148v] scepper te dienen.²³⁷⁰ Die enghel sel claghen dat hi hem altijt bewaert heeft, ende dat hi hem niet en heeft ontsien te sondighen inder teghenwoerdicheit Gods ende sijns.²³⁷¹ Die moeder der ontfermherticheit, die nu alle sondaren is bereit, en sel dan niements advocaetster ofte hulpster

2363 [Übers.] LP: Hoc modo Christus in die iudicii iudicabit (XL, 15).

2364 [Übers.] LP: Qui autem nihil lucri fecerit, non solum nihil recipiet, sed suam negligentiam in inferno perpetuo luet (XL, 17–18). In M und X fehlt lucri.

2365 [Komm.] Lk 19, 21; Mt 25, 24.

2366 [Übers.] LP: *Quanto magis a Christianis vult bona opera extorquere, quibus tot salutaria documenta dignatus est exhibere* (XL, 23–24). [Komm.] Hiernach folgt eine Schilderung der Schrecken des Gerichts, indem die Sünder von den vier Elementen und vom eigenen Schutzengel angeklagt werden. Dies ist der eigentliche Antityp.

2367 [Verweis] Vgl. LA, I (De adventu Domini): Tertius accusator erit totus mundus; Gregorius: ‚Si quisquis te accusabit dico totus mundus; offenso enim creatore offenditur totus mundus‘; Chrysostomus super Matheum: ‚In illo die nihil est quod respondeamus, ubi celum et terra, aqua, sol et luna, dies et noctes et totus mundus stabunt aduersum nos in testimonium peccatorum nostrorum‘ (Ed. MAGGIONI, S. 22).

2368 [Übers.] LP: Et ipse tanquam sterilis arbor eam inutiliter occupavit (XL, 32).

2369 [Komm.] Sic. Lies: *dattet*.

2370 [Übers.] LP: Aqua querulabitur, quod eum potavit (nicht: portavit) et piscibus satiauit, et ipse Creatori suo servire et gratias agere recusavit (XL, 37–38).

2371 [Verweis] Vgl. LA, I (De adventu Domini): Tertium iuxta se [testem habebit peccator], scilicet proprium angelum ad custodiam deputatam, qui tamquam conscius omnium que fecit, contra eum testimonium perhibebit. Iob XX: ‚Reuelabunt celi‘, id est angeli, ‚iniquitatem eius‘ (Ed. MAGGIONI, S. 23).

wesen.²³⁷² Die alre goedertierenste soon, die den doot om der sondaren wil gheleden heeft, sel dan lachen van haere vergancnisse ende verdoemenisse.²³⁷³ Die duvelen sellen dan openbaer maken alle sonden, hoe heimelic dat si sijn. Ende die engelen sellen daer vertellen alle vergeten goede werken. *Cristus*, die nu die goedertierenste is, sel dan so strengelic oerdelen dat hi om niemants ghebeden wil ofte iemants tranen sijn oerdel verwandelen sel willen. Al screiede Maria ende alle die heilighen bloet, en souden niet **[149r]** machtich wesen een veroerdelde ziel te verlossen.²³⁷⁴

40c Die strengicheit des rechters wert bewijst inden tien maechden, daer inder evangelien²³⁷⁵ een parabel of vertelt wert.²³⁷⁶ Die wise maechden en wouden den dwasen geen oli gheven, bi welken schijnt dat die heiligen den veroerdelden in ghenen dinghen medelidich en sellen²³⁷⁷ wesen, ende si sellen ummer hem wegheren te geven den oli der ontfermherticheit ende sellen hem verbliden ende vervroechden vander wraken.²³⁷⁸ Die wise maechden bespotteden die dwase doe si sagen dat si ghingen tot die vercopers der olien,²³⁷⁹ ende also selt schinen den heiligen die verdoemde te bespotten ende seinden tot die vercopers der olien, of si seggen wouden: ‘Ghi hebt die ewige vroechde vercoft om idel wallust. Gaet tot den vercopers ende coept u andere! Alle die aelmissen ende goede die ghi ge**[149v]**daen hebt, hebdi vercoft om menscelick lof ende idel glori. Wat baet u nu u hoverdicheit ende idel glorie? Waer is alle luste ende lof der werelt? Siet nu, hoe goet die goede werken waren die ghi verkocht hebt, ende wat u baten alle die tijtlike dinghen die ghi ontfangen hebt!’ Doe die dwase maechden inden wisen gheen ontfermherticheit en vonden, sochten si bermherticheit anden brudegom ende baden dat men hem die dore opennen woude, ende en vonden bi hem gheen ontfermherticheit, mer si hoerden van hem: ‘Voerwaer segghe ic u, ic en ken u niet!’ Also so selt inden dage des oerdels den sondaren geboren. Si en sellen biden Here gheen ontfermherticheit vijnden, noch bi sinen heilighen.

40d Die manier des oerdels wert inden scriften bewesen doe die hant des heren teghen den **[150r]** coninc Baltasar screef.²³⁸⁰ Anden want wert ghescreven: *Mane Thecel*²³⁸¹ *Phares*, welc geheten wert ‘tghetal, anhangen ofte

2372 [Übers.] LP: Mater misericordiae, quae nunc omnis peccatoribus semper est parata, tunc nullius erit adjutrix neque advocata (XL, 41–42). In X fehlt semper.

2373 [Verweis] Ps 2, 4.

2374 [Übers.] LP: Si enim Sancta Maria et omnes Sancti sanguinem flerent, unam animam damnatam liberare non valerent (XL, 49–50).

2375 [Komm.] Hiernach: *wil*.

2376 [Verweis] Mt 25, 1–13.

2377 [Komm.] Hs. *sel*.

2378 [Übers.] LP: Oleum misericordiae ipsis omnino dare negabunt et de vindicta in eos facta laetabuntur et exultabunt (XL, 55–56).

2379 [Übers.] LP: Prudentes etiam virgines fatuas subsannabant et deludebant, quando eas ad venditores olei ire jubebant (nicht: videbant) (XL, 57–58). In X fehlt et deludebant.

2380 [Verweis] Dan 5, 1–28.

2381 [Komm.] Hs. *thetel*.

ghesceit'.²³⁸² Dat oerdel sel gehandelt werden biden ghetal ende an hangen, ende sel vervult werden bider ewiger gesceidenis des goets ende des quaets. Die Heer sel een ighelic oerdelen naet ghetal sijnre verdienten, want hi heeft ghetelt alle onse werken ende woorden, ende heeft beteikent alle²³⁸³ gedachten,²³⁸⁴ wille ende uutganc.²³⁸⁵ Alle die tijt ons gegeven heeft hi ghemerct hoe si is uut ghegeven. Hi heeft oec ghetelt alle gaven die wi ontfangen hebben, hoe wise uut ghegeven hebben ende hoe lanc wise beseten hebben. Alle dat voerseit is dat hi nu telt, sel hi dan inder waghen hangen, ende tonen voer enen igeliken van wat weerden si sijn. Ende dan sel van so groter wichten wesen een hellinc eens armen menschen alsoe [150v] hondert talenten gouts des paeus of des keisers. Veel meer sel weggen een ei ghegeven sonder dootsonde, dan onghetellet gout mit dootsonden. Meer sel wegen mit devocien een pater noster, dan een heel souter mit verdriet ende sonder aendacht te lesen.²³⁸⁶ Ten lesten so sel volgen Phares, dats 'sceidinghe', want dat ghetal der verdoemder²³⁸⁷ sel ghesceiden werden²³⁸⁸ vant gheselschap der heilighen.²³⁸⁹ Dan so sellen die verdoemde gaen mit den duvelen inder hellen, ende die goede sellen gaen indie ewige vroechede Gods.²³⁹⁰ O, goede Jhesu, leide ons tot dien rijc der hemelen, die mit den vader ende mit den heilighen gheest biste ghebenediet vander werlt tot werlden!²³⁹¹ Amen.

2382 [Übers.] LP: Mane, Thecel, Phares in pariete scribebatur, quod numerus, appensio, divisio interpretatur (XL, 77–78). [Verweis] Vgl. HS, 1457: Mane, Tecel, Phares, quod sonat numerus, appensio, divisio.

2383 [Kod.-Pal.] alle mit Verweiszeichen am rechten Rand.

2384 [Komm.] Hs. *ge dachten*.

2385 [Übers.] LP: Omnes etiam cogitationes, conatus et gressus (nicht: exgressus) ipse notavit (XL, 83).

2386 [Übers.] LP: Plus ponderabit unum paternoster dictum cum devotione, quam integrum psalterium cum taedio et sine attentione (XL, 93–94).

2387 [Komm.] Hs. *goeder*.

2388 [Komm.] Hiernach Dittografie *sel ghesceyden werden* rot durchgestrichen.

2389 [Übers.] LP: Quia numerus damnatorum a consortio Dei et Sanctorum dividetur (XL, 96).

2390 [Übers.] LP: Tunc ibunt damnati cum daemonibus in perpetuum infernum, boni autem intrabunt in gaudium Domini sui semperiternum (XL, 97–98).

2391 [Übers.] LP: Ad quod nos perducere dignetur Jesus Christus, Rex coelorum, qui cum Patre et Spiritu Sancto benedictus sit in saecula saeculorum (XL, 99–100). In D: O bone Jesu, perduc nos ad hoc regnum coelorum, / Qui cum Patre et Spiritu Sancto es benedictus in saecula saeculorum [Komm.] Ausnahmsweise ist das Schlussgebet nicht nur an Christus gerichtet.

XLI

Van der pinen der verdoemder in der hellen²³⁹²

41a [151r] Inden voergaenden capittel hebben²³⁹³ wi gehoort vander laetster examinacien (dats oerdel).²³⁹⁴ Vervolgende laet ons horen vander loninge der goeder ende der quader.²³⁹⁵ Onse God is die alre goedertierenste inder ghiften der weldaden, mer inden toecomende tiden sel hi wesen die alre rechtvaerdichste inden loon weder te gheven.²³⁹⁶ Wat dan een mensch verdient ende niet verdient en heeft mit ziel ende lijf, daer om so sel hi weder ghepinicht ende gheloont werden in beiden. Die lichamen sellen weder verenicht werden mit den zielen, ende dese sellen samentlic gheloont ende ghepinicht werden.²³⁹⁷ Die lichamen der verdoemder sellen verrisen lelic ende lidenlic; die lichamen der goeder sellen verrisen suverlic ende onlidelic.²³⁹⁸ Dat lichaem des verdoemdes menschen sel verrisen mit so groter lelicheit [151v] dat hem vresen sel te sien sijn eighen voeten ofte handen.²³⁹⁹ Hoe veel meer die sonden der menschen onmenschelijker sijn, so veel sellen die lichamen leliker wesen.²⁴⁰⁰ Ende hoe veel meer die verdienten der goeder meerre ende groter sijn, so veel sellen haer lichamen suverliker ende clærre wesen.²⁴⁰¹ Dat lichaem des minsten

2392 [Verweis] Als direkte Quelle wurde das *Compendium theologiae veritatis* HUGO RIPELINS verwendet, vielleicht auch die *ST*. Vgl. DANIËLS 1948, S. 238.

2393 [Komm.] Hs. *hobben*.

2394 [Übers.] *dats oerdel*: Glosse des Übersetzers.

2395 [Komm.] In diesem Kapitel wird die Bestrafung der Verdammten, im nächsten Kapitel der Lohn der Seligen behandelt.

2396 [Übers.] LP: Deus noster clementissimus est in collatione beneficiorum, sed in futuro justissimus erit in retributione stipendiorum (XLI, 3–4).

2397 [Verweis] Vgl. *ST*, Suppl., qu. 75, a. 1, ad 3um: Anima non comparatur ad corpus solum, ut operans ad instrumentum quo operatur, sed etiam ut forma ad materiam. Unde operatio est conjuncti et non tantum animae. Et quia operanti debetur operis merces, oportet quod ipse homo, compositus ex anima et corpore, operis sui mercedem accipiat.

2398 [Verweis] Vgl. *ST*, Suppl., qu. 86, a. 3: Et secundum hunc modum passionis (nempe per modum animae) corpora damnatorum passibilia erunt. Corpora vero gloriosa, etsi recipient aliquid et quodammodo patientur in sentiendo, non tamen passibilia erunt, quia nihil recipient per modum afflictivi vel laesivi, sicut recipient corpora damnatorum, quae ob hoc passibilia dicuntur.

2399 [Verweis] Vgl. *Compendium theologiae veritatis*, VII, Kap. 22: Tam ignominiosum erit corporis peccatoris, quod anima resumens ipsum stupebit, quando tam terribile illud videbit.

2400 [Übers.] LP: Quanto fuerunt crimina malorum abominabiliora, tanto erunt corpora eorum deformiora (XLI, 14).

2401 [Verweis] Vgl. *ST*, Suppl., qu. 86, a. 1: Modus autem poena est secundum mensuram cuLPae: Contingit autem quod aliquis peccator damnandus gravioribus peccatis subjectus, aliquas deformitates vel defectus hebeat, quos non habuit aliquis damnandus, peccatis minoribus irretitus.

kijnts dat inden hemel waer, sel sevenwerf claeerre wesen dan die sonne. *Ende* is een ander die tien werf heiliger waer, dies lichaem sel tien werf claeerre wesen. *Ende* is een ander hondertwerf heiligher, sijn licham sel hondertwerf claeerre wesen. *Ende* waer een ander dusent werf heiligher, sijn lichaem soude dusentwerf claeerre wesen. *Ende* also *Cristus* is oneindeliken heiligher dan alle die heiligen, also so is sijn lichaem oneindeliken claeerre dan alle die heiligen. [152r] Die lichamen der heiligen sellen inden toecomenden leven gheglorificiert werden *ende* mit vier gaven vanden Heer begaeft werden. Die eerste gift is ‘claeerheit’, die ander ‘onpijnlicheit’, die derde ‘subtijnheit’, die vierde ‘doenlicheit’.

Dese voerscreven vier gaven waren wilen eer gheprefigureert in den lichaem *Cristi*.²⁴⁰² Sijn claeerheit bewees hi in sijnre transfiguracien, doe sijn aensicht claeerre blencte dan die sonne. Sijn subtijnheit bewees hi in sijnre gheboerten, doe hi van sijnre moeder wert geboren behoudelic haer haren magedom. Sijn doenlicheit, dats lichtheit,²⁴⁰³ bewees hi, doe²⁴⁰⁴ hi mit droghen voeten wanderde op die golven des meers. Sijn onlidelicheit bewees hi inden avontmael, doe hi sinen discipulen sijn lichaem teten²⁴⁰⁵ gaf. Die zielen der saligher²⁴⁰⁶ werden mit drie gaven [152v] beghift, als mit bekenninghen, mit wellust *ende* begripen.²⁴⁰⁷ Die lichamen der quader en sellen niet werden begifticht, mer ewelic ghecruet werden sonder oflaten.²⁴⁰⁸ Also si ghepredickt hebben teghen haren ewighen God, also sellen si van God inder hellen ewelic ghepinicht werden. Die verdoemde en sellen nemmermeer penitencie hebben van haren sonden, *ende* daer om so en sel God nummermeer *verwandelen* die sentencie.²⁴⁰⁹ So groot *ende* onvertellic is die pine der hellen dat men gheen pine deser werelt hem gheliken mach. Alle die pinen die den martelaers sijn ghedaen, geleken bi den

2402 [Verweis] Die vier Eigenschaften des glorifizierten Leibes (claritas, impassibilitas, subtilitas und agilitas) sind präfiguriert im Leib Christi. Vgl. Compendium theologiae veritatis, VII, c. 22: Christus assumpsit quatuor dotes ante passionem suam: claritatem in transfigurationem; agilitatem, quando ambulavit supra mare; subtilitatem in nativitate, quando salva virginali integritate matris natus fuit; impassibilitatem in coena, quando corpus suum discipulis suis manducandum dedit.

2403 [Übers.] *dats lichtheit*: Glosse des Übersetzers.

2404 [Komm.] Hiernach Dittografie *doe*.

2405 [Komm.] *teten* mit Einzugszeichen zwischen *gaf* und Paragrafzeichen.

2406 [Komm.] Hs. *verdoemder*.

2407 [Übers.] LP: Animae etiam beatorum dotabuntur triplici dote, videlicet cognitione, delectatione et comprehensione (XLI, 41–42). [Verweis] Vgl. Compendium theologiae veritatis, VII, c. 25: cognitio, dilectio, comprehensio; ST, III s. qu. 95, a. 5: Ab omnibus communiter tres ponuntur animae dotes, diversimode tamen. Quidam enim dicunt quod tres dotes animae sunt visio, dilectio et fruitio; quidam vero dicunt quod sunt visio, comprehensio et fruitio; quidam vero quod sunt visio, delectatio et comprehensio. Die Änderung von dilectio zu delectatio kommt auch in einigen Redaktionen des Summa-Textes vor. Vgl. DANIELS 1948, S. 239.

2408 [Übers.] LP: Animae autem et corpora malorum non dotabuntur, sed sine intermissione aeternaliter cruciabuntur (XLI, 43–44).

2409 [Übers.] LP: Damnati nunquam habebunt de peccato suo veram poenitentiam, et ideo Deus nunquam mutabit punitiones eorum et sententiam (XLI, 47–48).

pinen der hellen, sijn alse niet. Isaias²⁴¹⁰ wert mids doer ghesaghet, Jheremias²⁴¹¹ ghesteent, Amos²⁴¹² doer sinen slapen ghesteken, Ezechias²⁴¹³ onthernt, Paulus²⁴¹⁴ wert driewerf mit roeden gheslaghen ende eens ghesteent,²⁴¹⁵ [153r] ende eens min dan vijf²⁴¹⁶ werf XL ontfanghende, so wert hi onthoeft. Sunte Jacob,²⁴¹⁷ die martelaer, die men heet ‘ghesneden’, was mit messen ende scheermessen litlick ghedeilt.²⁴¹⁸ Bertholomeus²⁴¹⁹ wert ghevilt, Peter²⁴²⁰ ghecruust, Lourens²⁴²¹ ghebraden, Peter die Martelaer mit enen sweerde doersteken. Ende also, mocht ic elke tormente der martelaers vertellen, nochtans so en mochtense der minster pinen niet geleken werden. Alle dese tormenten sijn vergancklick ende cort, mer die pinen der verdoemder sijn oneindelick ende ewich. Si ghebruken²⁴²² des vuers, dat nummermeer gheuit en sel werden. Si werden ghecnaget vanden worme,²⁴²³ die nummermeer en sel²⁴²⁴ sterven.²⁴²⁵ Dese worm en is niet te nemen van materien, want daer so en sel geens diers leven wesen, mer die worm sel wesen wedercnagen der consciencien, [153v] die die ziele der verdoemder sonder einde cnagen sel. Daer sel wesen dat eiselic aengesicht der duvelen, coude ende knerstelinge der tanden, hongher, dorst, roepe ende ofgrisinge, anxt ende bevinge,²⁴²⁶ nijt ende vermalediinge, roec ende duusternisse, scaempt ende confuus, clagen ende screien, mistroest der

2410 [Verweis] *HS*, 1414.

2411 [Verweis] *HS*, 1440.

2412 [Verweis] *HS*, 1402.

2413 [Verweis] *HS*, 1436.

2414 [Verweis] *LA*, LXXXV (De sancto Paulo apostolo): Paulus apostolus post sui conversionem multas persecutiones perpessus est. Quas beatus Hylarius breuiter enumerat dicens: ‚Paulus apostolus in Philippis uirgis ceditur, in carcere ponitur et ligno pedibus affigitur, in Listris lapidatur, in Yconio et Thessalonica ab iniquis persequitur, in Epheso feris datur, in Damasco per sportam a muro deponitur, in Iherusalem sistitur, ceditur, ligatur, insidiatur, in Cesarea clauditur, criminatur, nauigans in Ytaliā periculo dirigitur, Romam ueniens sub Nerone iudicatur et occisus finitur‘ (Ed. MAGGIONI, S. 577).

2415 [Übers.] LP: Paulus ter uirgis caesus, semel lapidabatur (XLI, 55).

2416 [Komm.] Hs. vijftich. Vgl. LP: Quinquies quadragenas una minus accipiens, decollabatur (XLI, 56).

2417 Verweis] *LA*, CLXX (De Sancto Iacobo interciso), Ed. MAGGIONI, S. 1219–1223.

2418 [Übers.] LP: Sanctus Jacobus martyr, qui dicitur intercisus, membratim fuit cultris et novaculis divisus (XLI, 57–58).

2419 [Verweis] *LA*, CXIX (De sancto Bartholomeo), Ed. MAGGIONI, S. 830.

2420 [Verweis] *LA*, LXI (De sancto Petro martyre), Ed. MAGGIONI, S. 421.

2421 [Verweis] *LA*, CXIII (De sancto Laurentio martyre), Ed. MAGGIONI, S. 754.

2422 [Komm.] Hs. ghebrulen. Vgl. LP: Uruntur (nicht: utuntur) enim igne, qui nunquam extinguetur, et roduntur verme, qui nunquam morietur (XLI, 65–66).

2423 [Komm.] Hs. *wormen*.

2424 [Kod.-Pal.] *sel* mit Verweiszeichen nach *steruen*.

2425 [Verweis] *Mk* 9, 48.

2426 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLI, 74: *Vincula et carcer, sulphor et foetor*.

verlossinghen ende alre vertroostinge, gheen verlatinghe des stedelichs pinigens.²⁴²⁷

41b Dese voer vertellede wraeck Gods teghen den verdoemden is wilen eer voer gefigureert in David ende der stat Rabath.²⁴²⁸ Vervaerlike pinichde hi dat volc deses stats. Die sommige saghede hi, die sommige deilde hi mit messen, die sommige dede hi gaen over gheiserde timmeringen ende die sommige dede hi vergaen treckende over cammen.²⁴²⁹

41c Dit is oec wilen eer voer ghefigureert inden mannen van Sochet ende Gedeon,²⁴³⁰ in welken hi hem seer wrack [154r|21] om sijnre bespottinge. Dat volc van deser stat Sothon had Gedeon een reise bespot, ende hi²⁴³¹ verwachtede een tijt, hem terstont niet wrekende. Daer na weder comende, heeft hi die bespotters ofgriselic ghepinicht, want hise verderf ende vercrabbede mit doorn ende²⁴³² dijstel.²⁴³³ Ende also so sel *Cristus* sinen bespotters, dats den sondaren, doen. Hi en sel hem nu ter stont niet wreken, mer hier namaels sel hi hem wreken.²⁴³⁴ Die wise man seit dat den bespotters haer tormenten bereit sijn, ende den lichamen der dwasen slaende hamers.²⁴³⁵

41d Dit hebben oec wilen eer voer geprefigureert die van Egypten ende Pharao,²⁴³⁶ die die Heer samentlic besloot in dat Rode Meer. Also so sellen tenlesten die verdoemde te gader besloten werden inder hellen mit den duvelen ende Lucifer.²⁴³⁷ O, goede Jhesu, om dijnre alre bitterster dood, maec van ons verre die armelike beslutinghe!²⁴³⁸ Amen.

2427 [Verweis] Vgl. Compendium theologiae veritatis, VII, Kap. 22: Erit ibi calor ignis, stridor rigoris, tenebrae, fumus, lacrymae, moerores, aspectus daemonum, clamor improprii, ariditas, sitis, foetor sulphuris, vermis conscientiae, vincula, carcer, timor, dolor, pudor, invidia, rancor; carentia visionis divinae, ablatio spei omnis salutis.

2428 [Verweis] HS, 1334: Reliquas civitates Ammonitarum vastavit, et multos de populo serravit vehiculis ferratis, et plures divisit cultris et traduxit in typo laterum. Vgl. auch 2 Sam 12, 13.

2429 [Übers.] LP: Quosdam per traheas discernens fecit interire (XLI, 84).

2430 [Verweis] Vgl. HS, 1280: Gedeon ait ad viros Soccoth: ‚Obsecro, date nobis panes ut possimus persequi Zebee et Salmana‘, qui negaverunt ei, et subsannaverunt eum [...] Gedeon de Soccoth septuaginta septem viros spinis et tribulis comminuit, tanquam auctores praedictae subsannationis. Vgl. auch Ri 8, 16.

2431 [Komm.] *hi*: fehlt in Hs.

2432 [Kod.-Pal.] *ende* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

2433 [Übers.] LP: Post hoc rediens, derisores suos horribiliter punivit, nam spinis et tribulis ipsos discerpit et contrivit (XLI, 89–90).

2434 [Übers.] LP: Modo non statim se vindicat, sed in posterum eos puniet (XLI, 92).

2435 [Verweis] *Spr* 19, 29.

2436 [Verweis] *Ex* 14.

2437 [Komm.] Hs. *Licifer*.

2438 [Übers.] LP: O bone Jesu, per tuam amarissimam passionem longe fac a nobis illam miserabilem conclusionem (XLI, 99–100).

XLII

Dat rijck der hemelen ist loon der heilighen²⁴³⁹

42a [154v] Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort vanden pinen der verdoemder. Vervolghende laet ons horen van die bliscap der heiligen. Die bliscapen der heiligen sijn so veel dat mense niet tellen en mach, so onghemeten ende groot dat mense niet meten en mach,²⁴⁴⁰ so duerachtich datse niet einden en moghen. Die bliscapen die God bereit heeft die hem minnen, en heeft nie oghe gesien, nie oer gehoort, noch hert gedacht.²⁴⁴¹ Daer is suverlicheit ende minlicheit den ghesicht voer geworpen.²⁴⁴² Daer is alle soeticheit des sanghes ende melodie den horen welludende ghegeven. Daer is alle genoechdoende welsmakende lust den ruken. Daer is alle sueticheit, genoecht ghevende den roeren.²⁴⁴³ Daer is alle in vloeiende soeticheit der smaken.²⁴⁴⁴ Daer is die volmaecste bant van [155r] onderlingher minnen. Daer sel wi kennen die mogentheit des vaders, des soons wijsheit, die goedertieren goetheit des heiligen geests. Daer is toevloet alle goeden.²⁴⁴⁵ Daer is after wesen alre quaden. Daer is ewige rust sonder arbeit. Daer is vrede ende sekerheit sonder anxt. Daer en sijn gheen lagen noch aenvechtinghe der duvelen. Daer en is gheen becoringhe der werelt noch des vleisch. Daer is wijsheit ende const sonder onwetenscap. Daer is vrienescap ende minne sonder nijt. Daer is ewige gesontheit sonder siect. Daer is stantaftege stercheit sonder moitheit. Daer is ewige claeerheit ende licht sonder duisternisse. Daer is steerpas ewige bliscap in vroechden.²⁴⁴⁶ Daer is scoenheit ende cierlicheit²⁴⁴⁷ sonder wanscapelheit. Daer is doenlicheit ende rascheit sonder trage lansemheit. Daer sijn [155v] rijcheiden ende macht sonder ghebreck. Daer is glorie ende eerbaerheit sonder smaet. Daer is die bloem des joncheit die

2439 [Verweis] Auch hier wurde HUGO RIPELINS *Compendium theologiae veritatis* als Quelle verwendet. Vgl. DANIËLS 1948, S. 243.

2440 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLII, 5: *Tam ineffabilia sunt, quod nequeunt enarrari*.

2441 [Verweis] 1 Kor 2, 9; Jes 64, 4. Hiernach folgt eine *enumeratio* der Seligkeiten, die die Hälfte des Kapitels einnimmt (XLII, 11–62). Die erlösten Seelen gelangen zur Erkenntnis der Hl. Dreifaltigkeit und erfahren die Totalität des Glücks, indem alle fünf Sinne von den Seligkeiten erfüllt werden. LUTZ und PERDRIZET weisen darauf hin, dass die erstmals von ANSELM VON CANTERBURY klassifizierten Seligkeiten des Körpers und der Seele – wenn auch unsystematisch und nicht vollständig – in die Schilderung aufgenommen wurden. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 239.

2442 [Übers.] LP: *Ibi est omnis pulchritudo et amoenitas objecta visui* (XLII, 9).

2443 [Übers.] LP: *Ibi est omnis harmonia et melodia resonans auditui; ibi est omne delectamentum sufficiens olfactui; ibi est omnis suavitas, delicias praebens tactui* (XLII, 10–12). In der Übersetzung sind XLI, 12 und XLI, 11 umgestellt.

2444 [Übers.] LP: *Ibi est omnis dulcedo influens gustui* (XLII, 13).

2445 [Übers.] LP: *Ibi erit omnium bonorum continua affluentia* (XLII, 17).

2446 [Übers.] LP: *Ibi erit laetitia sempiterna jugiter in júbilo* (XLII, 28).

2447 [Komm.] Hs. *cierlieheit*.

niet *verdort*. Daer is dat *leven* altijd groeiende, die inder ewicheit gheen einde en weet. Daer soude die *outheit* Matusale²⁴⁴⁸ nau die alre minste schinen.²⁴⁴⁹ Daer soude die *stercheit* Sampsons²⁴⁵⁰ gicht geacht wesen. Daer soude die *cloecheit* Asahelis²⁴⁵¹ wesen traechheit,²⁴⁵² die *gesontheit* Calephs²⁴⁵³ dootlike suuct, Absolons²⁴⁵⁴ scoenheit wanscape heten, die *wijsheit* Salomons²⁴⁵⁵ dwaesheit geacht wesen.²⁴⁵⁶ Daer soude wesen die raet Jethro²⁴⁵⁷ ende Achitophel²⁴⁵⁸ idelheit,²⁴⁵⁹ die const Aristotiles ende alre filosofhen keerlicheit. Daer souden die alre beste constenaers,²⁴⁶⁰ Tubalkain,²⁴⁶¹ Noema,²⁴⁶² Beseleel²⁴⁶³ ende Ooliab,²⁴⁶⁴ van onwe[156r]tenscap berispt werden. Daer soude die herpe Davids²⁴⁶⁵ ende die sanck Jubal²⁴⁶⁶ dove onhoerlic wesen.²⁴⁶⁷ Daer soude manna ende wijn ghemaect in Chana²⁴⁶⁸ suericheit wesen. Daer soude dat paradijs Adams ende dat lant *der* beloft woestine wesen. Daer soude die wellustende vrolicheiden Ecclesiastes²⁴⁶⁹ ende *der* geheelre werelt alsem wesen. Daer soude dat rijck van Octavianus een kerker ende ellende schinen. Daer soude die scat Cresis²⁴⁷⁰ ende van Antekerst²⁴⁷¹ armoede geoerdelt werden. Daer seldi riker wesen dan Cresis ende Augustus, dan Cyrus, Nabugodonosor, Baltasar ende Alexander.²⁴⁷² Daer seldi starker wesen dan Sampson,²⁴⁷³ Sangar²⁴⁷⁴ ende

2448 [Verweis] *Gn* 5, 27.

2449 [Übers.] LP: *Ibi longaevitas Mathusalae vix punctus videretur* (XLII, 35).

2450 [Verweis] *Ri* 14–16.

2451 [Verweis] 2 *Sam* 2, 18.

2452 [Übers.] LP: *Ibi velocitas Asaelis esset morosa tarditas* (XLII, 37).

2453 [Verweis] *Jos* 14, 10–11.

2454 [Verweis] 2 *Sam* 14, 25.

2455 [Verweis] 3 *Kön* 4, 29–31.

2456 [Verweis] Vgl. *Compendium theologiae veritatis*, VII, Kap. 31: *Ibi videbitur stultitia sapientia Salomonis; ibi erit tarditas velocitas Asaelis; ibi iudicabitur infirmitas fortitudo Samsonis; ibi erit mortalitas longa vita Mathusalem; ibi erit paupertas regnum Augusti.*

2457 [Verweis] *Ex* 18.

2458 [Komm.] Hs. *Anchico / phel*. [Verweis] 2 *Sam* 16, 23.

2459 [Komm.] Hiernach überflüssiges *wesen*.

2460 [Übers.] Bei LUTZ/PERDRIZET zunächst *Hiram*. [Verweis] Zu *Chiram* vgl. 3 *Kön* 7, 13–15 und 2 *Chr* 2, 13–14.

2461 [Verweis] *Gn* 4, 22.

2462 [Komm.] Hs. *neoma*. [Verweis] *Gn* 4, 22.

2463 [Komm.] Hs. *besechel*. [Verweis] *Ex* 31, 2–6.

2464 [Komm.] Hs. *coliab*. [Verweis] *Ex* 31, 2–6.

2465 [Verweis] 2 *Sam* 6, 5.

2466 [Verweis] *Gn* 4, 21.

2467 [Übers.] LP: *Ibi cithara David et musica Jubal esset absurditas* (XLII, 45).

2468 [Verweis] *Joh* 2, 1–12.

2469 [Verweis] *Prd* 2.

2470 [Komm.] Krösus war der reiche Königs Lydiens.

2471 [Verweis] *Apk* 17, 4.

2472 [Übers.] LP: *Ibi eris, o homo, ditior et potentior Croeso et Augusto, Cyro, Nabuchodonosor, Balthassar et Alexandro* (XLII, 51–52). [Komm.] Hier wird auf die

Abisai,²⁴⁷⁵ dan David, Semma,²⁴⁷⁶ Banaja²⁴⁷⁷ ende Sobachai.²⁴⁷⁸ Daer seldi suverliker²⁴⁷⁹ wesen dan Absolon,²⁴⁸⁰ Joseph²⁴⁸¹ ende Moises,²⁴⁸² Judith,²⁴⁸³ Susanna,²⁴⁸⁴ Rebecca,²⁴⁸⁵ Sara²⁴⁸⁶ ende Rachel.²⁴⁸⁷ Daer seldi lanclivigher [156v] wesen dan Enoch,²⁴⁸⁸ Elias²⁴⁸⁹ ende Mathusele.²⁴⁹⁰ Daer seldi snelre wesen dan Asahel,²⁴⁹¹ Cusi,²⁴⁹² Hercules ende die sonne. Daer seldi wiser wesen dan Salomon, Augustinus, Gregorius, Jheronimus, Ambrosius ende Thomas van Aquinen. Daer suldi den Heer claerliker²⁴⁹³ bescouwen dan Petrus, Johannes ende Jacobus,²⁴⁹⁴ Ezechiël,²⁴⁹⁵ Moises,²⁴⁹⁶ Isaias²⁴⁹⁷ ende Stephanus.²⁴⁹⁸
 42b Die glorie Salomons²⁴⁹⁹ mach wesen een figuer deser ewigher glorien, want wi en lesen niemant in so groter glorien gheleeft te hebben, niemant ghevonden te wesen also danige wellustende vrolicheit ghebruuct te

vier Weltreiche verwiesen: das römische (Augustus), persische (Cyrus), chaldäische (Nebukadnessar en Belsassar) und makedonische (Alexander).

2473 [Verweis] *Ri* 14–16.

2474 [Verweis] *Ri* 3, 31 (Schamgar).

2475 [Verweis] 2 *Sam* 21, 17.

2476 [Verweis] Zu *Samma*, einem Helden Davids, siehe 2 *Sam* 23. [Komm.] Vgl. *LP: Semaia* (XLII, 54). Semaia ist der Name eines Sehers (3 *Kön* 12, 22) oder eines Maurers (*Neh* 3, 29). Es liegt jedoch auf der Hand, dass der Autor den Helden Davids gemeint hat.

2477 [Verweis] 1 *Chr* 11, 22.

2478 [Verweis] 1 *Chr* 20, 4–5 (Sibbekai).

2479 [Übers.] *LP: pulchrior* (XLII, 55).

2480 [Übers.] 2 *Sam* 14, 25–26.

2481 [Verweis] *Gn* 39, 6.

2482 [Übers.] *Ex* 2, 2

2483 [Komm.] Hs. *judich*. [Verweis] *Jdt* 8, 7.

2484 [Verweis] *Dan* 13, 2.

2485 [Verweis] *Gn* 24, 16.

2486 [Verweis] *Gn* 12, 11–16.

2487 [Verweis] *Gn* 29, 17–18.

2488 [Verweis] *Gn* 5, 24.

2489 [Verweis] 4 *Kön* 2, 11; 1 *Makk* 2, 58.

2490 [Verweis] *Gn* 5, 27.

2491 [Verweis] 2 *Sam* 2–3.

2492 [Verweis] 2 *Sam* 18, 21.

2493 [Komm.] Hs. *claerlike*.

2494 [Verweis] *Mt* 17, 1–2.

2495 [Verweis] *Ez* 1, 10, 37 u. 40–42.

2496 [Verweis] *Ex* 19.

2497 [Verweis] Jesaja wurde im Mittelalter als der größte der Propheten betrachtet, indem seine Visionen messianisch und eschatologisch interpretiert wurden. In der christlichen Tradition wurde z.B. der Diener Jahwehs in *Jes* 42–53 (42, 1–5; 49, 1–6; 50, 4–11; 52, 13; 53, 12) mit Christus identifiziert. Vgl. *Mt* 3, 17; *Lk* 4, 17–21; *Apg* 3, 13 u. 8, 32–33.

2498 [Verweis] *Apg* 7, 56.

2499 [Verweis] 3 *Kön* 10.

hebben.²⁵⁰⁰ Wi en lesen niemant so overvloedich gheweset in so groter rijcheit. Doe die coninginne van Saba sijn fame gehoort had, toech si tot Jherusalem ende ghesien sijn ongelooflike glorie, so seide si mits *verscricheit*: ‘Dijn glorie is meerre dant rumoer dat [157r] ic gehoort heb, ende heb gheproeft dattet half deel mi niet *verkundiget* en is!’²⁵⁰¹ Dat sel die ziel *liden* wanneer si ter hemelscher glorien coemt, dat dat dusenste deel hoer niet en heeft gheweest *verkundicht*.²⁵⁰² Alle die werelt begeerde Salomons aensicht te sien,²⁵⁰³ ende dat schijnt wel gheprefigureert te hebben dat aensicht ons salichmakers.²⁵⁰⁴ Alle bliscap ende alle vroechede des hemels staet in dat bescouwen dat alre vrolicste aensicht Gods.²⁵⁰⁵ Twaer *der* zielen beter inder hellen te wesen ende dat te sien dan te wesen inden hemel ende des honichvlitende ghesicht te derven. Die ziele, wesende inder hellen, en soude gheen pine ghevoelen, mocht si dat wellustende ende minlic aensicht bescouwen.

42c Die anderde figuer des mocht wesen die werscap des conincs Assuerus,²⁵⁰⁶ want wi en lesen niemant so groten werscap gehadt te hebben.²⁵⁰⁷ Tot dier werscape [157v] waren niet alleen die grote geropen, mer al dat volc; so wel man ende wive waren daer toe genodet. Also heeft God een grote werscap ghemaect ende roeptse alle tot hem ende seit: ‘Coemt alle tot mi, ghi die mi begheert!’²⁵⁰⁸ Assuerus werscap duerde hondert ende tachtich dagen, mer die werscap die ons *Cristus* bereit heeft sel ewelic dueren.

42d Die derde figure mach ghenomen werden in die werscapen van Jobs kijnderen,²⁵⁰⁹ want wi en lesen niemant so veel ende stediger werscapen gehadt te hebben. Daer waren seven sonen ende elc²⁵¹⁰ bereide sinen dach sijn werscap, ende daer toe roepende drie susteren, aten si dagelix te samen. Bi desen werscapen *verstaen* wi die hemelsche vroecheden, biden omganc *der* seven dagen die ewighe ewicheit. Die seven sonen mogen wesen die seven outheiden *der* santen ofte [158r] heiligen, die drie dochteren die drie hierarchien²⁵¹¹ *der*

2500 [Übers.] LP: Figura hujus aeternae gloriae potest gloria Salomonis esse, quia nullum legimus in tanta gloria vixisse, nullum invenimus tantis fruitum deliciis, nullum legimus tantis abundasse divitiis (XLII, 63–66).

2501 [Verweis] 3 *Kön* 10, 7.

2502 [Übers.] LP: Ita anima fatebitur, cum ad coelestem gloriam pervenerit, quod media pars, imo millesima, sibi narrata non sit (XLII, 71–72).

2503 [Verweis] 3 *Kön* 10, 24.

2504 [Komm.] Das Erstaunen der Seele angesichts der himmlischen Herrlichkeit wird durch die Königin von Saba präfiguriert.

2505 [Übers.] LP: Omnis enim jucunditas et omne gaudium coeli consistit in adspectu illius jucundissimae faciei (XLII, 75–76).

2506 [Verweis] *Est* 1, 1–5.

2507 [Übers.] LP: Secunda figura hujus gloriae potest convivium Assueri esse, quia nullum legimus tam solemne convivium habuisse (XLII, 81–82).

2508 [Verweis] *Sir* 24, 26.

2509 [Verweis] *Job* 1, 1–4.

2510 [Kod.-Pal.] *elc* mit Verweiszeichen am linken Rand.

2511 [Komm.] Hs. *jerachien*.

hemelscher crachten.²⁵¹² Alle hebben si werescapen sonder oflaten. Alle sellen si wesen inder ewiger vroecheden. O, goede Jhesu, om dijnre goedertieren goetheit wille, leide ons tot dier ewigher vrolicheit! Amen.

XLIII

Een mirakel van ons Heren passie

Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort van die onsprekelijke vroechede ende loon der heiligen ende die onverdrachlike pine der verdoemder. Vervolgende laet ons horen hoe wi die pinen ontgaen mogen ende comen mogen tot der glorien der heiligen.²⁵¹³ Die tot der ewiger glorien der heiligen begeert te comen, die sel God uut alre herten minnen ende dienen, ende so wat hi bekent God ontfanclicste te wesen, daer in so sel hi trouwelicste ende liefste dienen.²⁵¹⁴

Een mensche, God seer devoet, die sat in eenre cellen, die God, den Heer, uut sijnre herten [158v] bedacht te dienen. Dese badt God uut stedigher ende devoter ghebeden dat hi hem openbaren woude wat dienst hem alre ontfanclicste waer. Een tijt sach hi God, den Heer Jhesum Cristum, tot hem comen, een groot cruus dragende ende segghende:²⁵¹⁵ ‘Du en mogeste mi gheen ontfancliker dienst doen dan dattu sietste mijn cruus dragen.’²⁵¹⁶ Welken antwoerdende seide: ‘Here, ic bid di, leer mi mit wat manieren ic sel moghen dijn cruus mit di draghen.’ Die Here seide: ‘Bi overdencken ende medeliden inder herten, inden monde mit dicker ende devoter danbaerheit, inden oren bi devoter horingen mijnre pinen,²⁵¹⁷ inden rugghe bi stediger castiinghe dijns eighenen vleisches.’ Op dat dan, dat wi die ewige pinen ontgaen mogen der verdoemder ende comen mogen tot der ewiger glorien der heiligen, laet ons onsen salichmaker segghen tot eren sijnre passien:²⁵¹⁸

2512 [Übers.] LP: Septem filii possunt esse Sancti septem aetatum, tres filiae angelicae virtutes trium hierarchiarum. (XLII, 95–96). Vgl. AUGUSTINUS, De Genesi contra Manichaeos, I, Kap. XXIII. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 235.

2513 [Übers.] LP: Consequenter audiamus quomodo poenam damnatorum evadamus et ad gloriam beatorum pervenire feliciter valeamus (XLIII, 3–4). [Komm.] Das Thema bzw. die Programmerklärung des Zyklus.

2514 [Übers.] LP: Qui ad aeternam gloriam beatorum desiderat pervenire, debet Deum ex toto corde diligere et sibi fideliter servire, et quodcunque servitium noverit esse Deo gratus et acceptus, in eo debet sibi servire ferventius et diligentius. In W servire libentius. [Komm.] Hiernach folgt die Vision des Klausners.

2515 [Übers.] LP: Quadam vice vidit Dominum Jesum Christum ad se venientem et magnam crucem dorso bajulantem et sibi dicentem (XLII, 13–14).

2516 [Übers.] LP: Non poteris mihi gratus et acceptus obsequium praestare, quam quod juves me gravem crucem meam portare (XLIII, 15–16). In W vides statt juves.

2517 [Übers.] LP: In auribus per poenarum mearum ferventem auditionem (XLIII, 21).

2518 [Übers.] LP: Ut igitur aeternam poenam damnatorum evadere valeamus et ad perpetuam gloriam beatorum feliciter perveniamus, Salvatori nostro corde, ore et

Ter vespertijt dede Jhesus sijn avontmael mit sinen discipulen

[159r] Ic danck di, ghebenedide Heer Jhesu *Criste*, want du biste warachtelic mijn God *ende* mijn salichmaker, want du hebste mi bewesen dijn minne ter vespertijt, doe du mi exempel gaveste *der* alre volmaecster oetmoedicheit.²⁵¹⁹ Du, alre suetste Heer, du hebste ghedwogen die voeten dijnre discipulen *ende* en hebste niet *versmadet* te wasschen die voeten dijns *verraders*. Ic bidde di, Heer, bi deser overovervloedigher oetmoedicheit, wilt van mi *verdriven* alle hoverdeliken wille.²⁵²⁰ Stort in mijnre herten gherechte *ende* volmaecten wille, bi welken ic mach op climmen tot die hemelsche hoeheit.²⁵²¹ O, alre suetste Heer, ic soude di oec geern danc seggen, waert dat ic mocht,²⁵²² weerdich waer *ende* ghenoech doende, voer so onsprekelic *ende* onbegripelike minne die du mi beweeste in dijnre alre heilichster ghemeenscap ofte *communicacie*, doe du mi, onsalighe, [159v] gaveste teenre spisen dijn heilighe lichaem *ende* dijn duerbaer bloet teenen dranc. Wie so *vermach*²⁵²³ *vertellen* die onghemeten minne?²⁵²⁴ Wie so *vermach* di weerdelic weder om gheven voer so groten giften? Leverde ic hondert dusent werf mijn lichaem ter doot voer so wonderlic weldoen, ic en dede alsoe niet. Ic bid di, *Here*, bi deser wonderliker minnen, *ende* ic bid di, Jhesu, bi²⁵²⁵ dese *verscrickelike* weldaden, dat dijn lichaem mi onderstant moet doen in die ure mijns doots *ende* mi salichlic leiden wil tot dijnre honichvloeiende tegenwoerdicheit. Dat ons allen wil geven *Jhesus Cristus!*²⁵²⁶ Amen.

opere gratias agamus et ad honorem passionis ejus has orationes dicamus (XLIII, 23–26). Anstatt der beiden letzten Zeilen hat W: Salvatori nostro ad honorem passionis dicamus.

2519 [Komm.] Zur Vesper wird das Abendmahl vergegenwärtigt. Wie im 16. Kapitel wird dies nicht historisch, sondern ganz im sakramentalen Sinne aufgefasst. Der Kommunikant soll sich zu vollkommener Demut zwingen und das Exempel der Fußwaschung kann ihm dabei helfen.

2520 [Übers.] LP: Rogo te, Domine, per hanc humilitatem superabundantissimam, ut repellas a me omnem superbiam et arrogantiam (XLIII, 33–34).

2521 [Übers.] LP: Infunde cordi meo veram et perfectam humilitatem, per quam ascendere possim sursum ad coelestem sublimitatem (XLIII, 35–36).

2522 [Übers.] LP: *si scirem* (XLIII, 38).

2523 [Kod.-Pal.] *ver* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

2524 [Übers.] LP: Quis sufficit, tam immensissimam dilectionem enarrare (XLIII, 44).

2525 [Komm.] Hs. voer. Vgl. LP: Per hanc mirabilem dilectionem te, piissimi Domine, rogo, per haec stupenda beneficia te, dulcissime Jesu, exoro, ut in hora mortis meae tuum sacramentum mihi subveniat (XLIII, 47–49).

2526 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 52: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus*.

Jhesus badt ter compleet tijt sinen vader²⁵²⁷

Ic danck di, o, mijn Here *Jhesu Criste*, want du biste waraftelic mijn God ende salichmaker, want du mi dijn minne bewesen hebste ter compleet tijt, doe du voer mi bloedich zweet stortedeste.²⁵²⁸ Tot dier [160r] stat ghincstu mit willen willichlick, daer di dijn vianden vanghen wouden ende bijnden.²⁵²⁹ Daer beweepte dijn goedertieren sachtmoedicheit doe du²⁵³⁰ dinen verrader dinen mont te cussen niet en hebste gheweigert. Die Joden, die du dic bewesen hebste dijn grote min, hebben di ghevanghen ende ghebonden alse enen dief ende moordenaer. Dijn discipulen, die seiden hem mit di inder doot te willen gaen, sijn alle van di ghevlogen doe si die scaer sagen.²⁵³¹ Du bleefste, gheminden Heer, alleen onder dijn vianden. Ghenen helper, ghenen beschermer en hebstu gehad. Du biste ghevanghen mit sweerden, stocken ende lanteernen ende fackulen, ende Annas eerst ghepresentiert mit smaetheiden ende ghewelden.²⁵³² Hi heeft di van dinen discipulen ende leringe ghevraget, die daer heeft begeert te berispen dijn leringe ende dijnre discipulen, mer du, Here, hebste gheantwoert mit alre sachtmoedicheit ende gheleden [160v] oetmoedelic den kinnebackenslach, vanden knecht di ghegeven. O, alre soetste Heer, ic bidde di bi dat bloedighe zweet, ic bid di bider vangenissen ende banden, dattu mi ontbijnden wiltste vanden bant alre sonden ende mi wilste leiden na deser ellenden ter bliscapen der heilighen! Dat ons geweedigen wil te gheven die Here *Jhesus Cristus!*²⁵³³ Amen.

Dat is gedaen in *Cristus* ter metten tijt²⁵³⁴

Ic danck di, ghebenedide Here *Jhesu Criste*, want du biste waraftelic mijn God, mijn behouder, want du mi dijnre min bewesen hebste ter metten tijt, doe du bespottet woudeste werden in Caiphass huus om minen wille, daer die princen ende die ouderen des volcs vergadert waren ende teghen di saken ende valsche

2527 [Komm.] Die Andacht der Komplet behandelt Gethsemane, Judaskuss, Gefangennahme und die Vorführung Christi vor Annas. Hauptthema jedoch ist Christi Gebet in Gethsemani und die Todesangst, die ihn dort ergriff. Vgl. *Lk* 22, 42–44.

2528 [Übers.] LP: Quando propter me contremuisti et sudorem sanguineum effudisti (XLIII, 56).

2529 [Übers.] LP: Ad locum illum accessisti sponte et voluntarie propter me, ubi inimici tui volebant quaerere et capere et ligare te (XLIII, 57–58). In M fehlt propter me.

2530 [Komm.] Hs. *di*.

2531 [Übers.] LP: Discipuli tui, qui dixerant se velle tecum ire in mortem, omnes fugerunt a te, quando viderunt hostium cohortem (XLIII, 63–64).

2532 [Übers.] LP: Cum multis contumeliis et injuriis es Annae primo praesentatus (LXIII, 68).

2533 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 78: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus*.

2534 [Komm.] Zur Matutin wird die Verspottung Christi vor Kaiphass memoriert.

ghetugenisse sochten.²⁵³⁵ Mer si en mochten gheen sake des doots vijnden, want alle haer ghetugenisse niet ghenoech doende en was.²⁵³⁶ Ende doe Caiphas di vra[161r]ghede of du des levenden Gods soon waerste, ende du leetste di Gods soon te wesen, oerdelden si dat een rechte sake te wesen des doots. Ende si riepen alle teghen di: ‘Hi is sculdich des doots!’²⁵³⁷ Si hebben verdeckt dijn minlic ende gloriose aensicht. Si hebben di vechtelick²⁵³⁸ halsslage ende kinnebacken slaghe gheslagen ende seiden di te prophetieren sellen ende vertellen wie hi waer, die di geslaghen had. Si en hebben hem niet ghescaempt sondelic te besmetten dijn aensicht, in welken die enghelen begeren te sien.²⁵³⁹ Si hebben hem ghepinicht mit enen clede te verdonckeren ende te versmaden dijn oghen, claerre dan die sonne, die alle dinc sien.²⁵⁴⁰ O, Here, ic bid di bi dat cleet dijnre oghen, bider smaetheit der halsslagen, kinnebackenslagen ende spuwe, dattu mi vergheven willes alle smaetheit mijnre sonden die ic, alre onsalichste, gedaen heb voer den aenschijn dijnre oghen! Dat ons wil geweerdigen te geven die Here Jhesus Cristus!²⁵⁴¹ Amen.

Ter prijn tijt is Jhesus gheleit tot Pilatus²⁵⁴²

[161v] Ic danck di,²⁵⁴³ ghebenedide, mijn Heer Jhesu Criste, want du biste waraftelic mijn God, mijn salichmaker, want du mi ter eerster priemtijt ueren dijn minne bewesen hebste doe du om minen wille van Herodes ende sijn heer bespottet woutste werden, doestu alle die nacht in²⁵⁴⁴ Caiphas huus bespot waerste ende, margen gheworden, tot Pilatus, den rechter, gheleit wortste, welc horende di een man van Galileen te wesen, heeft di tot Herodes gheseint, want sulken luden recht tot hem behoerde. Herodes is²⁵⁴⁵ verblidet ende hopede van di enich teiken te sien, want hi meende di te wesen vander zwarter consten of een quadi. Dat Joedsche volc, staende voer Herodes, besculdichde di, ende die coninc Herodes vraechde di mit veel redenen. Ende du en woudeste hem niet

2535 [Übers.] LP: Et contra te causas et testimonia mortis quaesierunt (XLIII, 84). In M fehlt mortis.

2536 [Übers.] LP: Sed nullam causam mortis justam invenire poterant, quia omnia eorum testimonia insufficientia et falsa erant (XLIII, 85–86). In M fehlt et falsa.

2537 [Verweis] *Mt* 26, 66; *Mk* 14, 64.

2538 [Komm.] d.h. um die Wette. Vgl. LP: Colaphis et alapis multimodis certatim te verberaverunt (XLIII, 92). [MNW: strijdlustig]

2539 [Übers.] LP: Faciem tuam delectabilem, in quam desiderant angeli prospicere, non sunt veriti maculare suo nefando sputamine (XLIII, 95–96).

2540 [Komm.] Hs. siet. [Übers.] LP: Oculos tuos, lucidiores sole, qui qui cuncta conspiciunt, obumbrare velamine et quasi excaecare nisi sunt (XLIII, 97–98).

2541 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 104: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus*.

2542 [Komm.] Hauptthemen der Prim sind die Verhöre vor Pilatus, Herodes und wiederum Pilatus.

2543 [Komm.] Hs. *die*.

2544 [Kod.-Pal.] *in* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

2545 [Komm.] Übergang zum Präsens ebenfalls bei LUTZ/PERDRIZET.

antwoerden een woert, want du bekendeste die quade meninghe [162r[22]] sijns herten. Ende hi heeft di gecledet mit enen witten clede voer bespotten ende scaempt of smaetheit, ende bespottede di mit sinen huusghesin als enen dwaes. Nader bespottinche seinde hi di weder tot Pilatus recht, ende also so worden die vianden versoent. Dit hebstu al, goedertieren Here, gheleden mit groter lijdsamheit, niet om dine scout wil, mer onser sonden.²⁵⁴⁶ O, Here, ic bid u goedertierenheit om deser smaetheit,²⁵⁴⁷ datstu mi wilste gheven warachtige lijdsaemheit in al minen tribulacien, op dat ic in desen leven alle²⁵⁴⁸ wederspoet liden moet ende verdienen mach mit di in dinen rijk te woenen! Dat ons wil ghewaerdigen te verlenen die Heer Jhesus Cristus!²⁵⁴⁹ Amen.

Ter terci tijt is Jhesus ghebonden ander columnnen ende gheselt²⁵⁵⁰

Ic danc di, ghebenedide, mijn Heer Jhesu Criste, want du biste waraftelic mijn God, mijn salichmaker, want du mi ter terci tijt dijn minne bewesen hebste, want du om minen [162v] wille gheselt ende ghecroent woutste werden.²⁵⁵¹ Si bonden²⁵⁵² di als een quadi an eenre columnnen ende hebben di gheslagen onmenscheliken mit roeden ende gheselen, dat in alle dinen live gheen gesontheit en was, ende rivierlic uut dinen live vloiede dijn bloet.²⁵⁵³ Si vlochten een croon vanden alren scerpsten doornen ende settense in dinen hoofde inder stat van enen diademe. Si cleden di mit enen siden clede voer een conincliken mantel.²⁵⁵⁴ Si gaven di in dijnre rechter hant een riet voer een conincklick septer ende groeteden di, voer di haer knien bughende,²⁵⁵⁵ ende hieteden di spottelic een coninc der Joden. Si sloegen dijn hoeft, dat gheeert sel werden, mit enen riede. Si sloeghen di halsslaghen ende kinnenbackenslaghen ende spuweden in di. Du wortste besmet mit spuwe ghemenghet mit dinen bloede, ende du scheenste vervaerlic van aensicht als een lasarus. O, Jhesu, [163r] ic bid di bi²⁵⁵⁶

2546 [Übers.] LP: Haec omnia sustinuisti, pie Domine, cum patientia nimia, non propter tuas cuLPas, sed propter mea scelerosa crimina (XLIII, 123–124).

2547 [Übers.] LP: Per has contumelias rogo, Domine, tuam benignam clementiam (XLIII, 125).

2548 [Komm.] Vielleicht eine Verschreibung für also. Vgl. LP: Ut in hac vita adversitates ita valeam tolerare, ut tecum in regno tuo in aeternum merear habitare (XLIII, 127–128).

2549 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 130: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.*

2550 [Komm.] Zur Terz werden Geißelung und Dornenkrönung behandelt.

2551 [Übers.] LP: Quando propter me flagellari et spinis coronare voluisti (XLIII, 134).

2552 [Komm.] Hs. *bonden si.*

2553 [Übers.] LP: Tanquam maleficum te, Domine, ad columnam ligaverunt, virgis et flagellis tam immaniter (nicht: inhumaniter) te percusserunt, quod in toto corpore tuo sanitas et integritas nulla erat, et sanguis tuus pretiosus ex ipso rivulatum effluebat (XLIII, 135–138). In M fehlt et integritas.

2554 [Übers.] LP: Veste coccinea sive purpurea pro pallio regali te induerunt (XLIII, 141).

2555 [Übers.] LP: Arundinem pro sceptro regio in dextra tua dederunt, et coram te genua flectentes, derisorie te salutabant (XLIII, 142–143).

2556 [Komm.] Hs. *voer.*

dese wrede gheselinghe *ende* bi dijnre alre bitterster *croninge* datstu, wil ic of en wil ic, mi hier wilt gheweerdigen te gheselen, dat ic niet *verdienen* en moet gheslagen te werden mit gheselen inder toecomender tijt,²⁵⁵⁷ op dat ic oec die gheselinghe des scerpen vagheviere niet voelen en moet, mer comen moet sonder alle gheselinghe ter ewigher glorien! Dat ons wil ghewaerdigen te gheven die Here *Jhesus Cristus!*²⁵⁵⁸ Amen.

Ter sext tijt droech hi sijn eighen cruus ter doot²⁵⁵⁹

Ic danck di, ghebenedide Here *Jhesu Criste*, want du biste waraftelic mijn God *ende* mijn salichmaker, want du mi ter sester uren bewesen hebste dijn minne, doe du om minen wille ter doot gheoordelt woutste werden.²⁵⁶⁰ Na veel besculdens heeft Pilatus sijn handen ghewasschen *ende* di gheoordelt gehanghen te werden in den cruce. Si hebben dijn cruus op dinen scouderen geleit [163v] om gedraghen te werden, *ende* dat deden si om *der* meester *versmaetheit*. *Ende* di²⁵⁶¹ uut reckende op den cruce, hebben si mit repen ghetogen *ende* handen *ende* voeten an ghenagelt mit iseren naghelen. Daer na so hebben si di mit den cruus int hoge gehanghen *ende* bi²⁵⁶² menigher bespottighen *ende* smaliken crijsschen bespottet.²⁵⁶³ O, Here, al daer hebste bewesen dijn alre goedertierenste minne, doe du oetmoedelic voer hem dinen vader gebeden hebste. O, suete *Jhesu*, daer na so hebstu ander pine gheleden doe du alre bitterlicste dijn moeder biden cruce an saechste.²⁵⁶⁴ Tot dijnre *versmaetheit* so brachten si mede twee mordenaers *ende* hengen di int middel alse haer medegeselle, welker een du bewesen hebste dijn alre onghemetenste ontfermherticheit, diestu in den laet berouwe in seindeste *ende* hebste beloofd: ‘Huden seltu mit [164r] mi wesen inden paradijs.’²⁵⁶⁵ O, Here, ic bid di bider *sentencien* boven recht gegeven,²⁵⁶⁶ dattu

2557 [Übers.] LP: Ut in futuro flagellis tuae iracundiae non merear vapulare (XLIII, 152).

2558 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 156: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus*.

2559 [Komm.] Zur Sext werden Handwaschung, Kreuztragung, Annagelung und Kreuzaufrichtung, die Fürbitte Jesu für seine Feinde, der Schmerz Mariens unter dem Kreuz und die Verheißung Jesu an den guten Schächer memoriert.

2560 [Übers.] LP: Quando propter me morti adjudicari et crucifigi voluisti (XLIII, 160).

2561 [Komm.] Hs. *die*.

2562 [Komm.] *bi*: fehlt in Hs.

2563 [Übers.] LP: Post hoc in altum cum cruce te, pie Domine, erexerunt, et diversis subannationibus et cachinnis te deriserunt (XLIII, 167–168). In M fehlt pie Domine.

2564 [Übers.] LP: Praeter hoc, dulcissime Jesu, aliam poenam internam sustinuisti, quando matrem tuam juxta crucem turbatissimam respexisti (XLIII, 171–172). In W amarissimam statt turbatissimam.

2565 [Verweis] Lk 23, 43. [Übers.] LP: Ad ampliandam tuam contumeliam duos latrones adducebant, et te in medio eorum tanquam consortem ipsorum suspendebant, quorum uni immensissimam tuam misericordiam ostendisti, cui in extremis contritionem immisisti et paradysum promisisti (XLIII, 173–176). Die Bibelstelle wird bei LUTZ/PERDRIZET nicht wörtlich zitiert. Vgl. dagegen z.B. die westflämische Übersetzung: Ghi sult zeiddi, des bem ic wijs, met mi zijn heden int paradijs. Vgl. DANIELS 1948, S. 256.

mi uut gripen wilste, dats verlossen,²⁵⁶⁷ vander afgriseliker pinen der lufteren ende in laten in dijn rijck in die vergaderinghe der rechteren! Dat ons wil weerdigen te gheven die Here Jhesus Cristus!²⁵⁶⁸ Amen.

Te noentijt gaf *Cristus* sinen geest²⁵⁶⁹

Ic danck di, ghebenedide Heer Jhesu *Criste*, want du biste waraftelic mijn God, mijn behouder, want du mi bewesen hebste dijn minne,²⁵⁷⁰ doestu om minen wille inder galgen des cruus ghestorven biste ende screideste, di seer jammerlike beclaghende,²⁵⁷¹ doestu seideste: ‘Heli, Heli, lamasabatham? Mijn God, mijn God, om wat hebstu mi verlaten?’,²⁵⁷² na dien dat dijn God nie van di ghescheiden was.²⁵⁷³ Daer na, alre suetste Heer, hebstu gheseit: ‘Mi dorst’,²⁵⁷⁴ ende si²⁵⁷⁵ gaven di ghemirden wijn mit edic ende gallen ghemenghet, ende blasphameerden menichsins jehens [164v] di bi²⁵⁷⁶ menigher bespottingen ende deden²⁵⁷⁷ di alle smaetheit die si vermochten. Daer na, alre minlicste Jhesu, so hebste gheseit: ‘Tis al vervult’,²⁵⁷⁸ ende, dijn ziel dinen vader bevelende, bistu gestorven.²⁵⁷⁹ Doe doerboerdense dijn side mit eenre speren, daer bloet ende water teenre medicinen uut vloide.²⁵⁸⁰ Alle creaturen schenen mit di mede te liden ende te droeven. Die sonne is verdonckert ende die steen worden gespleten. Daer is eertbevinghe ghesciet ende die graven worden gheopent, ende na dijnre verrisenisse verresen veel lichamen der doden heiligen.²⁵⁸¹ O, goedertieren Jhesu, ic bid di bi dijnre alre bitterster doot datstu in mi storten wilste dijn alre

2566 [Übers.] LP: O dulcissime Domine, rogo te per sententiam super te (nicht: super lege) datam (XLIII, 177). Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 178: Et exoro te per omnem poenam tibi innocenter illatam.

2567 [Übers.] *dats verlossen*: Glosse des Übersetzers.

2568 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 182: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus*.

2569 [Komm.] Das Gebet zur Non memoriert den Tod Jesu, seine letzten Worte und die Durchbohrung seiner Seite, aber auch seine Auferstehung und die Öffnung der Gräber. Im Rückgriff auf Kap. XXXI, fol. 116v wird erneut darauf hingewiesen, dass sich die Auferstehung der Patriarchen erst nach der Auferstehung Christi ereignet hat.

2570 [Übers.] LP: Qui hora diei nona dilectionem tuam mihi ostendisti (XLIII, 185).

2571 [Komm.] Hs. *beclaghen*.

2572 [Verweis] *Mt* 27, 46.

2573 [Verweis] Vgl. Kap. XXXI, fol. 114r.

2574 [Verweis] *Joh* 19, 28.

2575 [Komm.] *si*: fehlt in Hs.

2576 [Komm.] Hs. *ende*.

2577 [Komm.] Hs. *dede*.

2578 [Verweis] *Joh* 19, 30.

2579 [Übers.] LP: Post haec, amantissime Jesu, ‚consummatum est‘ dixisti, et spiritum sanctum Patri tuo commendans, mortuus fuisti (XLIII, 195–196).

2580 [Übers.] LP: Tunc latus tuum benedictum lancea perforaverunt, de quo sanguis et aqua in medicamentum meum affluerunt (XLIII, 197–198).

2581 [Übers.] LP: Et multi Sanctorum post resurrectionem tuam simul resurrexerunt (XLIII, 202).

goedertierenste gracie, op dat ic di mach minnen ende also dienen, ende verdienen mach te comen na deser ellenden tot der glorien der heiligen! Dat ons wil gheweerdigen te geven onse Here Jhesus Cristus!²⁵⁸² Amen.

XLIV

Een mirakel vander droefheit *Cristi* ende sijnre moeder²⁵⁸³

[165r] Inden voerghaenden capittel hebben wi gehoort van die seven dancbaerheiten die wi God sellen segghen voer sijnre passien.²⁵⁸⁴ Vervolghende laet ons horen²⁵⁸⁵ seven honichvloeiende groeten die der heiligher maghet gheseit sellen werden voer die seven droefheiten.²⁵⁸⁶ Also alst God behagel is sijn liden te ghedencken, also ist behagel der heiligher maget haer droefheit te overdencken.²⁵⁸⁷

Twas een broeder der prediker oerden die den Here Jhesum Cristum ende sijn moeder seer minnede,²⁵⁸⁸ ende des gedachten waren dic doende an der pinen *Cristi*, ende droefheiten²⁵⁸⁹ ende verdrieten sijnre alre suetster moeder. Dese badt steerpas den Here in sinen ghebeden op dat si²⁵⁹⁰ hem wat wouden gheven te ghevoelen van haren pijnlicheiden. Ten lesten so beliefd God sinen ghebeden ende openbaerde hem een deel sijns lidens, ende hem docht dat sijn hande ende voeten uutgerecht worden ende mit der alre grootster droefheit [165v] doersteken mit iseren naghelen.²⁵⁹¹ Daer na badt hi der heiligher maghet devotelic dat si hem van haren²⁵⁹² menigerhanden liden wat openbaren woude. Ende doe sach hi dat daer quam dat alre scarpste zwaert ende ghinc doer haer hert mit der alre groetster sericheit. Die broeder om deser gedachten willen ende dancbaerheiten heeft hi verdient die godlike openbaringe ende vertroestinghe,

2582 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIII, 208: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.*

2583 [Komm.] Der Autor kündigt nun ‚sieben Grüße und honigfließende Gebete‘ an, die an die selige Jungfrau zum Gedenken an ihre sieben Schmerzen zu richten sind.

2584 [Übers.] LP: In praecedenti capitulo audivimus de septemplici gratiarum actione, quas Domino nostro Jesu Christo dicere debemus pro sua passione (XLIV, 1–2).

2585 [Komm.] *horen*: fehlt in Hs.

2586 [Übers.] LP: Consequenter audiamus septem salutationes et orationes mellifluas, quae dicendae sunt beatae Virgini propter septem suas tristitias (XLIV, 3–4).

2587 [Komm.] Hiernach folgt die Einführung eines Dominikaners als Vorbildfigur.

2588 [Übers.] LP: Qui Dominum nostrum Jesum Christum et matrem ejus gloriosam intime diligebat (XLIV, 8). In W maxime statt intime. In M fehlt nostrum.

2589 [Kod.-Pal.] Hiernach Dittografie *ende droefheiten* rot durchgestrichen.

2590 [Komm.] Mit *si* und *haren* sind in der niederländischen Übersetzung sowohl Christus wie Maria gemeint. Vgl. dagegen LP: *Hic in orationibus suis Dominum efflagitabat assidue, ut sibi de penetralibus suis aliquid daret sentire* (XLIV, 11–12).

2591 [Übers.] LP: Et cum maximo dolore clavis ferreis transfigerentur (XLIV, 16).

2592 [Komm.] Hs. *sinen*.

waer om so wi den Here geern lesen²⁵⁹³ die voerseide danbaerheiten *ende* die navolghende groeten sijnre glorioser moeder, op dat si ons van alle quaden beschermen moet over al.²⁵⁹⁴ Amen.

Dijns selfs ziel sel een zweert doergaen *ende* is die eerste droefheit²⁵⁹⁵

Weest ghegroet, Maria, goedertieren moeder, hemelsche keiserinne! Du biste maget in desen leven *ende* godlike *vertroester der* droevigher. Ic bidt di, vrouwe, bi alle dijn droefheiten diestu in desen leven veel *ende* [166r] menigerhande gheleden hebste, dattu di gheweerdighen wilste mi te helpen in allen tribulacien, *ende* niet weigeren en wilste te *vertroesten* mit dijnre *vertroestinghe*.²⁵⁹⁶ Al is daer gheweest veel, nochtans so sijnder namelic seven principale *ende* meest.²⁵⁹⁷ O, alre goedertierenste moeder, die eerste droefheit hadstu doe du Simeon prophecie inden tempel hebste gehoort. Du quaemste inden tempel mit groter vroechden *ende* bliscap; du ghincste vanden tempel mit groter sericheit *ende* droefheit. Du hadste int offeren den vader sinen soon grote bliscap, mer die is daer *verwandelt* in groter droefheit.²⁵⁹⁸ Daer heeft di *verkundicht* die oude Simeon drove rumoeren doe hi di *prophetierde* vant zweert dijns soons, welke seide dijn alre heilichste hert doer te *sniden*, van welken du gheen clein droefheit ontfingheste.²⁵⁹⁹ Du *verstonste* die meninghe [166v] deser prophecien seer wel *ende* droechste voert meer daer van in dijnre herten altijd droefheit. O, alre goedertierenste²⁶⁰⁰ moeder, ic bidt di, om deser droefheit, bidt voer mi dinen geminden soon, Jhesum *Cristum*, dat hi mi bi sijnre bitterster passien na deser

2593 [Komm.] Waer om so den here geern. Vgl. LP: Quae propter legamus Domino libenter praefatas gratiarum actiones (XLIV, 23).

2594 [Übers.] LP: Et suae gloriosissimae matri Mariae sequentes salutationes, ut in hac vita ab omni mereamur liberari tristitia (XLIV, 24–25). Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 26: Et in futura vita sempiterna perfrui laetitia.

2595 [Komm.] Den ersten Schmerz erlitt Maria bei der Prophezeiung Simeons, dass ihr ein Schwert durch die Seele dringen werde. Vgl. Lk 2, 34–35.

2596 [Übers.] LP: Ut mihi misero subvenire digneris in quacunq[ue] tribulatione et consolari non abnuas cum tua melliflua consolatione (XLIV, 31–32).

2597 [Übers.] LP: *Quamvis diversae et multae fuerint tuae tristitiae et dolores, tamen praecipue septem fuerunt principales et majores* (XLIV, 33–34). [Komm.] Die Zahl der Schmerzen konnte stark variieren. So hat der Dominikaner ALAIN DE LA ROCHE († 1475), der Begründer des Rosenkranzes, nicht weniger als 150 Schmerzen aufgezählt. Vgl. LUTZ/PERDRIZET 1907, S. 238.

2598 [Übers.] LP: In offerendo Filium tuum tanto Patri magnam habebas laetitiam, sed illa subito conversa est in magnam tristitiam (XLIII, 39–40).

2599 [Übers.] LP: Antiquus ille Simeon tristes rumores tibi nuntiavit, quando tibi de gladio dilectissimi Filii tui prophetavit, quem transiturum asserebat tuam sanctissimam animam, de quibus verbis concepisti in corde tuo non modicam tristitiam (XLIV, 41–44).

2600 [Kod.-Pal.] Hs. *goedertien / renste*.

ellenden leiden wil tot der ewiger vertroestinghe! Welc ons wil gheweerdighen te verlenen die Here Jhesus Cristus!²⁶⁰¹ Amen.

Die anderde droefheit Marien²⁶⁰²

Weest ghegruet, Maria, goedertieren moeder, hemelsche keiserinne! Du biste maghet in desen leven ende godlike vertroesterinne der bedroefder. O, alre suetste moeder, du hadste die ander droefheit doestu mit dinen soon vlogeste in Egypten. Die coninc Herodes dacht dinen soon te doden, ende dat verkundichde die enghel Joseph in sinen slaep, ende seide: ‘Staet op ende neemt kijnt ende die moeder, ende vlie in Egypten! Tis toecomen[167r]de dat Herodes tkijnt sueken sel om te doden.’²⁶⁰³ Dese woerden hebben dijn ziel seer ghewondet ende dijnre maechdeliker herten grote droefheit ghegeven. Doe wast di noot dijn lant ende dijn maghen te laten ende bi nacht tiden te²⁶⁰⁴ vlien tot der heidenen lande.²⁶⁰⁵ Die coninc Herodes socht dinen soon mit so groter nidicheit dat hi om sinen wil doot sloech XLIII dusent kijnderen.²⁶⁰⁶ Du, alre goedertierenste vrouwe, du quaemste tot enen vreemden lande daer ghi noch magen, noch vrienden, noch bekende hadste. Du leetste daer groten commer ende ghebrec.²⁶⁰⁷ Du sochste di ende dinen kijnde nootorft mit den spinrock ende naelde.²⁶⁰⁸ Dese pelgrimaedse ledestu VII jaer;²⁶⁰⁹ ende, die coninc Herodes doot wesende, bistu mit dinen kijnde ende Joseph weder te lande ghecomen. Bi deser droefheit bid ic di, alre suetste moeder, bidt voer mi dinen lieven soen, den Here Jhesum Cristum, dat hi ons wil [167v] bewaren in deser pelgrimaedsen van allen quade, ende ons leiden

2601 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 52: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2602 [Komm.] Den zweiten Schmerz empfand Maria bei der Flucht nach Ägypten und ihrer Verbannung dort. Vgl. Kap. XI; Mt 2, 13–15.

2603 [Verweis] Mt 2, 13.

2604 [Kod.-Pal.] *te* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

2605 [Übers.] LP: Tunc oportebat te cognatos et notos et patriam deserere et nocturno tempore per desertum ad terram paganorum confugere (XLIII, 63–64).

2606 [Übers.] LP: Rex autem Herodes quaerebat Filium tuum cum tanta invidia, quod propter eum occidit puerorum centum quadraginta quatuor milia. In C quadraginta milia. [Verweis] Zur Zahl 144.000 (wahrscheinlich 12.000 je Stamm) siehe PETRUS DE NATALIBUS, Catalogus sanctorum, II, Kap. X: Centum et quadraginta quatuor milia infantes interfecti esse creduntur, qui et in Apocaliypsi, capitulo XIV [= Apk 14, 1–5] describuntur. Vgl. LP 1907, S. 238.

2607 [Übers.] LP: Magnam ibi inediam et penuriam sustinuisti (XLIV, 69). In C miseriam statt inediam.

2608 [Übers.] LP: Colo et acu Filio tuo et tibi victum et vestitum acquisisti (XLIV, 70).

2609 [Übers.] LP: Hanc peregrinationem et tristitiam septem annis tolerasti (XLIV, 71).

na deser ellende tot den vaderlande!²⁶¹⁰ Dat ons wil geven die Here Jhesus *Cristus!*²⁶¹¹ Amen.

Die derde droefheit Marien²⁶¹²

Weest ghegruet, Maria, goedertieren moeder, hemelsche keiserinne! Du biste in desen weghe een godliker troosterinne *der droeviger*. O, alre suetste moeder, du hadste die derde droefheit doestu dinen soen van XII jaren *verloren* hadste. Doe dijn gheminde soon XII jaer out was, ghinck hi inder hoechtijt van Paesschen mit di van Nazareth tot Jherusalem. Doe die hoechtijt gedaen was *ende vervult*, doe ghincstu weder om *ende* hi bleef daer, di onwetende. Mer dat en quam niet toe bi dijnre *verghetelheit*, mer die godlike goedertierenheit dat oerdinerende *ende* disponerende.²⁶¹³ Du waenste dijn kijnt te wesen mit Joseph inder scharen *der man[168r]nen*. Joseph *vermoede*²⁶¹⁴ hi was mit di *onder* die scaer *der vrouwen*. Die mannen gingen alleen tot *der hoecheit* *ende* die vrouwen alleen. Die kijnderen mochten gaen tharen wil over alle. Doestu dan van Jherusalem een dach reise ghegaen waerste *ende* dijn kijnt mit Joseph niet en vondeste, hoe danighe sericheit *ende* hoe grote droefheit di doe aen ghinc mocht dat hert lastelic dragen of vijnden *ende* die mont swaerliker *vertellen*.²⁶¹⁵ Du²⁶¹⁶ sochste hem tot den *derden* daghe mit groter droefheit, thent du hem vondeste inden tempel, int *midden* *der doctoren*. Ic bid u bi deser droefheit, alre goedertierenste moeder, bidt den Here Jhesum *Cristum*, uwen soon, voer mi, dat hi mi in desen leven wil *leren* hem neerstelic te soeken, op dat ic *verdienen* mach salichlick hem te vijnden inden hemel!²⁶¹⁷ Dat ons wil gheven die Here Jhesus *Cristus!*²⁶¹⁸ Amen.

2610 [Übers.] LP: Ora dilectum Filium tuum, Dominum Jesum Christum, pro me, ut in hac perigrinatione ab omni malo me custodiat et post hoc exsilium ad coelestem patriam me perducatur (XLIV, 74–76).

2611 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 78: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2612 [Komm.] Den dritten Schmerz erlitt Maria beim Verlorengehen des zwölfjährigen Jesus im Tempel. Vgl. *Lk* 2, 43–46. Um deutlich zu machen, dass Maria eine fürsorgliche Mutter war, wird das Verlorengehen des Kindes als göttliche Entscheidung dargestellt. Der Autor verschweigt die Antwort Jesu: *Quid est quod me quaerebatis? Nesciebatis quia in his quae Patris mei sunt oportet me esse?* (*Lk* 2, 49), denn dies könnte Mariens Einsicht in die Heilsgeschichte infrage stellen.

2613 [Übers.] LP: Sed hoc non veniebat, pia Mater, ex tua negligentia, sed ordinante et disponente divina sapientia (XLIV, 87–88).

2614 [Komm.] Hs. *vermoende*.

2615 [Übers.] LP: Et puerum cum Joseph, patre suo putativo, non invenisses, qualis dolor et quam immensa tristitia tunc invasit te, difficile potest cor concipere, difficilium os enarrare (XLIV, 94–96). In C fehlt putativo.

2616 [Komm.] Hs. *Doe*.

2617 [Übers.] LP: Ut ipsum in coelesti templo feliciter merear invenire (XLIV, 102).

2618 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 104: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

Die vierde droefheit Marien²⁶¹⁹

[168v] Weest ghegruet, Maria, goedertieren moeder, hemelsche keiserinne! Du biste maghet *ende* in desen weghe een godlike troesterinne *der* bedroefder. Alre suetste moeder, du hadste die vierde droefheit doestu hoerdeste dijn soen gevanghen *ende* ghelevert. Die Joden, dien hi dic wel ghedaen had, *ende* die heiden, dien hi nie moielic en was, te gader vergadert,²⁶²⁰ sijn uut gegaen teghen hem mit zweerden *ende* stocken, *ende* hebben hem ghevangen als een dief *ende* mordenaer.²⁶²¹ Die discipel die hi sinen procoatoer ghemaect had, heeft hem ontrouwelic *ende* bedriechlic verraden.²⁶²² Alle die discipelen, die seiden dat si mit hem sterven wouden, sijn alle van hem ghevlogen *ende* hebben hem alleen ghelaten. Dijn soon is alleen tot den rechteren gheleidet *ende* verdruct mit veel woerden *ende* slaghen.²⁶²³ Si togen hem van straet tot [169r] straet, van huus tot huus, *ende* en hielden gheen maet van halsslaghen *ende* spuwen.²⁶²⁴ O, maghet, hoe grote *ende* hoe danige droefheit du doe hadste, doe du hebste verhoert sulke dinghen te vercundigen! Ic meen dat²⁶²⁵ gheen mensch bedencken en mocht, noch enighe tonge te vertellen.²⁶²⁶ Ic bid di, alre suetste moeder, om dese droefheit, bidt voer mi dinen lieven soon, den Here Jhesum Cristum, dat hi mi ontbijnden wil om *der* vanghenissen *ende* bijndinge *der* banden, van den bant al²⁶²⁷ mijnre sonden!²⁶²⁸ Dat ons wil verlenen die Here Jhesus Cristus!²⁶²⁹ Amen.²⁶³⁰

2619 [Komm.] Den vierten Schmerz erlitt Maria bei der Nachricht des Verrats, der Gefangennahme, der Flucht der Jünger sowie der sich anschließenden Verhöre, Verspottungen und Misshandlungen ihres Sohnes.

2620 [Komm.] Hiernach: *ende*.

2621 [Übers.] LP: Judaei, quibus multa et magna beneficia saepe exhibuerat, et gentiles, quibus nunquam in aliquo molestus fuerat, pariter conglobati, contra eum cum gladiis et fustibus exierunt et tanquam furem et latronem ipsum ceperunt et ligaverunt (XLIV, 109–112).

2622 [Übers.] LP: Discipulus ille, quem procuratorem curiae suae fecerat, ipsum infidelissime et fraudulenter per osculum tradebat (XLIV, 113–114).

2623 [Übers.] LP: Filius autem tuus solus est ad iudices perductus et multis contumeliis, verbis et verberibus est afflictus (XLIV, 117–118).

2624 [Übers.] LP: Alaparum et colaphorum et sputorum mensuram non tenebant (XLIV, 120).

2625 [Komm.] Sic. Enklitisch aus *dattet*.

2626 [Übers.] LP: Puto quod nulla mens ipsam posset excogitare, nec aliqua lingua ad plenum sufficiat enarrare (XLIV, 123–124).

2627 [Kod.-Pal.] *al* mit Verweiszeichen am rechten Rand.

2628 [Übers.] LP: Ora dilectum Filium tuum, Dominum Jesum Christum, pro me, quatenus propter captivitatem suam et ligamina suorum vinculorum, me absolvat a vinculis omnium delictorum meorum (XLIV, 126–128).

2629 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 130: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2630 [Kod.-Pal.] *Cristus Amen*: auf der nächsten Zeile nach dem Titulus.

Die v droefheit Marien²⁶³¹

Weest ghegruet, goedertieren moeder *Cristi*, hemelsche keiserinne! Du biste een heilige maghet *ende* in desen leven een troesterinne der droeviger. Alre goedertierenste moeder, du hadste die vijfte droefheit doe du saghste dinen soon hangende anden cruce, *ende* hem sageste in so menichvoudighen pijnen *ende* gheen macht en hadste [169v] hem te helpen.²⁶³² Du sageste hem hangen naect sonder cleet ofte decsel, *ende* di niet en wert gehenget sijn naectheit te bedecken.²⁶³³ Du sageste sijn hoeft nederwert hanghende, *ende* di niet en wert gehenget mit dinen handen te handelen; doe du hoerdeste die quadien hem bespotten, *ende* sijn verdriet *ende* onrecht niet en mochte wreken; doestu hoerste sinen dorst claghelic vertellen, *ende* di niet en wert gehenct hem een dropel te scencken.²⁶³⁴ Du hoerdeste hem sinen vader sinen gheest bevelen, *ende* di niet en wert gehenghet een eindelic cussen te gheven. Die bose en gehengeden niet dattu hem quaems so na datstu na gewoenliker manieren eens moeders sijn oghen sluten mochts. Du en mochte hem nergent onderstant doen *ende* daer om so ledeste so veel meerre droefheit in dijnre herten. Bi deser droefheit so bid ic di, alre soetste moeder, [170r|23] bidt voer mi dinen soon, den Heer *Jhesum Cristum*,²⁶³⁵ dat mi sijn doot inder uterster uren *vertroosten* wil *ende* mi leiden na deser onsalicheit ten ewighen leven! Dat ons wil geven die Here *Jhesus Cristus*!²⁶³⁶ Amen.

Die vi droefheit der heiliger maget²⁶³⁷

Weest ghegruet, Maria, goedertieren moeder *Cristi*, hemelsche keiserinne! Du biste een heilige maget *ende* troesterin der droeviger. Alre suetste moeder, du hadste die seste droefheit doestu dinen soon doot vanden cruce ontfingeste, doe

2631 [Komm.] Den fünften Schmerz empfand Maria bei der Kreuzigung.

2632 [Übers.] LP: *Et ei nullum auxilium vel consolamen praestare valebas* (XLIV, 136).

[Komm.] Hiernach folgen fünf anaphorisch gebaute Verspaare, die die Machtlosigkeit der Mutter angesichts der vielfältigen Leiden ihres Sohnes schildern: *Tu videbas (audiebas) ... / Et non sinebaris (valebas) ...* (XLIV, 137–146).

2633 [Übers.] LP: *Tu videbas eum pendere nudum omnino sine velamine, et non sinebaris nuditatem ejus pallio tuo tegere* (XLIV, 137–138).

2634 [Übers.] LP: *Tu audiebas eum sitim suam quaerulose recitare, et non sinebaris ei unam guttam aquae propinare; tu videbas caput ejus miserabiliter deorsum dependere, et non sinebaris illud manibus tuis sublevare, nec tenere; tu audiebas maleficos diversimode ipsum subsannare, et non valebas injurias ejus aliquatenus vindicare* (XLIV, 139–144). In der Übersetzung umgestellt: XLIV, 139–140 nach 141–144.

2635 [Komm.] Hiernach Dittografie *dinen soon*.

2636 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 156: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus*.

2637 [Komm.] Den sechsten Schmerz erlitt Maria bei der Kreuzabnahme. Der Kern der Andacht besteht aus drei an Maria gerichteten Ausrufen, in denen sie nacheinander *pia Mater, dulcis Virgo* und *Domina clemens* genannt wird (XLIV, 167–170).

hem Joseph van Aromathien doot ende stijf in dinen armen leide.²⁶³⁸ Denstu wileneer levendich vrolic ghedragen hadste, dese droechstu nu doot mit groter droefheit.²⁶³⁹ Een niwe weeninge quam in dijre herten ende dijn droefheit weert meer ende meer ghehoept. O, goedertieren moeder, hoe groot was dijn screien ende wenen! O, soete maget, hoe danich was dijn helsen ende hulen! O, Maria, hoe weinich rusten [170v] ende vertroestinghen hadstu doestu dinen soon doot sageste!²⁶⁴⁰ O, goedertieren moeder, so grote sericheit ende droefheit hadstu, datstu geern voer hem ende mit hem die passie gheleden haddes. Nacht ende dach so screideste, weendeste ende droevich waerste, hoe lanc du²⁶⁴¹ derfste sijnre honichvltende teghenwoerdicheit.²⁶⁴² O, hoe herden ende versteende hert scheen hi te hebben, die dijn droefheit so onghemeten niet medelidende en waer! Ic bid di, alre goedertierenste moeder, bi deser droefheit, bidt voer mi dinen lieven soon, alre salichmaker, dat hi mi goedertierlic wil vertroesten in alre tribulacien, ende mijn ziel ontfanghen wil in die ure mijns doots!²⁶⁴³ Dat ons wil geven die Here Jhesus Kristus!²⁶⁴⁴ Amen.

Die sevende droefheit der heiliger maget²⁶⁴⁵

Weest ghegroet, Maria, goedertieren moeder *Cristi*, hemelsche keiserinne! Du biste maget [171r] ende heilighe troesterin der bedroefder. Alre suetste moeder, du²⁶⁴⁶ so hadste die sevende droefheit, doestu²⁶⁴⁷ na sijnre opvaert hier so lange bleveste.²⁶⁴⁸ Altijt waerstu droevich, altijt weendeste ende screideste doestu sijn honichvloetende teghenwoerdicheit derfdeste.²⁶⁴⁹ O, mit wat groter begeerten begerste sijn wedercoemst tot di, welkes alre suetste tegenwoerdicheit so

2638 [Übers.] LP: Quando ipsum brachiis tuis, mitissima Virgo Maria, mortuum et lividum imposuit Joseph ab Arimathia (XLIV, 161–162).

2639 [Übers.] LP: Quem olim crebro dulciter et laetanter vivum portaveras, hunc, heu! nunc mortuum et cum magna tristitia portabas (XLIV, 163–164).

2640 [Übers.] Die Übersetzung stimmt nicht überein mit XLIV, 169–170: O, quam modicam quietem et consolationem, Domina clemens, habuisti, antequam dilectum Filium tuum resurrexisse conspexisti.

2641 [Komm.] Hs. *der*.

2642 [Übers.] LP: Die noctuque luxisti, planxisti, doluisti et flevisti, quamdiu illa melliflua praesentia Filii tui caruisti (XLIV, 173–174).

2643 [Übers.] LP: Ora dilectum Filium tuum, Dominum Jesum Christum, pro me, ut mihi in omnibus tribulationibus meis pie subveniat et in hora mortis meae animam meam feliciter suscipiat (XLIV, 178–180).

2644 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 182: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2645 [Komm.] Der siebte Schmerz gilt der Trauer Mariens nach der Himmelfahrt Christi.

2646 [Komm.] Hs. *doe*.

2647 [Komm.] Hs. *datstu*.

2648 [Übers.] LP: Quando post ascensum Filii tui tamdiu in hoc exsilio remansisti (XLIV, 186).

2649 [Übers.] LP: Semper tristis eras, semper moerebas, semper lugebas, quamdiu illa melliflua Filii tui praesentia carebas (XLIV, 187–188).

swaerlic derfdeste! O, mit wat groter verdriet *verwachedeste* sijn toe coemst!²⁶⁵⁰
 O, mit wat groter begheerten so *overdochste* sijn tegenwoerdicheit, den ghi
 onbesmet *ontfangen ende sonder last ghedragen* hadste,²⁶⁵¹ den ghi onghequest
 van maechdeliker reinicheit gebaert hadste *ende* mit *dinen* melc gevoedet hadste.
 O, mit wat tranen hebste om gewandelt alle die steden dijns soons, *ende* mit veel
 cussens *ende* helsens handelste elke stat!²⁶⁵² Du [171v] plaechste alle die steden
 dijns soons te *versoeken*, daerstu wiste *Cristum* ontfanghen, gheboren *ende*
 ghewoent te hebben, daer hi was *verraden*, ghevanghen, ghebonden, bespuwet,
 bespot, gegeselt, gecroent, doot, begraven *ende* op ghevoert.²⁶⁵³ Alle dese steden
 plageste mit groter droefheit om te wanderen,²⁶⁵⁴ *ende* also Epiphanius²⁶⁵⁵ seit:
 xxiiii jaer duerde dat. Ic bid di, alre goedertierenste moeder, bi deser droefheit,
 bidt voer mi *dinen* lieven soon, *Jhesum Cristum*, op dat hi mi wil *verlossen* van
 deser droefheit,²⁶⁵⁶ *ende* leiden daer ic ghebruken mach *der* ewiger vroecheden!
 Dat ons *verlenen* wil die Here *Jhesus Cristus!*²⁶⁵⁷ Amen. XLV

Mirakel van die vii bliscappen Marien²⁶⁵⁸

Inden voergaenden capittel hebben wi gehoort vander seven droefheiden der
 heiliger maghet. Vervolgende laet ons horen van die seven vroecheden. Die
 bliscapen der heiligher [172r] maghet sellen wi devotelic *eren*, op dat si ons
 mach *verbliden* in onsen lidenen.

Hoe ontfanclie dat desen dienst is *der* heiliger maghet, is bewesen an enen
 priester, *Marien* seer devoet, die ghewoenlick plach over te dencken die
 vroecheden der heiliger maghet, *ende* mit ghebeden *ende* sanc devotelic te
eren.²⁶⁵⁹ Dese, op een tijt bevanghen, begost hi siec te werden, *ende*
 overdenckende sijn sonden, begost hi te droeven.²⁶⁶⁰ Hi seide: ‘We mi, mi onsa-

2650 [Übers.] Hiernach Umstellung von XLIV, 192 und 193. Vgl. LP: Quem Virgo intacta
 conceperas et sine gravamine portaveras! O, quanto affectu praesentiam ejus crebro
 recogitabas, quem inviolata pepereras et virgineo lacte paveras (XLIV, 192–194).

2651 [Komm.] Maria soll Christus ohne Schwangerschaft getragen haben. Vgl. LP: *Quem
 Virgo intacta conceperas et sine gravamine portaveras* (XLIV, 192).

2652 [Übers.] LP: O, quantis lacrimis omnia loca Filii tui perambulas, o, qualibus et quan-
 tis osculis singula contrectabas (XLIV, 195–196). In M osculis et amplexibus.

2653 [Komm.] Sic. Lies: *opgevaren*.

2654 [Übers.] LP: Haec loca et alia plura cum magna tristitia perambulabas (XLIV, 201).

2655 [Verweis] Kap. XXXVI, fol. 132v.

2656 [Übers.] LP: Ut dignetur me clementer a praesenti liberare tristitia (XLIV, 205).

2657 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLIV, 208: Qui cum Patre et Spiritu
 Sancto est in perpetuum benedictus.

2658 [Komm.] Obwohl dieses Kapitel sich formal nicht von den beiden vorangehenden
 unterscheidet, dient es nicht so sehr der affektvollen *rememoratio*, sondern einem
 Lobpreis der Gottesmutter. Der Autor bedient sich bekannter mariologischer Typen,
 die nicht unmittelbar mit den einzelnen Freuden übereinstimmen müssen. Die tröstli-
 che Vision eines Sterbenden bildet den angemessenen Schluss des Heilsspiegels.

2659 [Übers.] LP: Et orationibus et canticis, prout potuit, devotius honorare (XLV, 8).

2660 [Übers.] LP: Hic quodam tempore, aegritudine conceptus, coepit infirmare et peccata
 sua recogitans, coepit anxius contristari (XLV, 9–10).

lighe! Wat sel ic segghen ende wat sel ic antwoerden alse ic coem tot den strenghen ordel des ewighen rechters? Daer so sel gheesicht werden van mi reden al mijnre werken, al mijnre woerden, gedachten ende vergetelheiden.’ Ende siet, uut onversichten²⁶⁶¹ sach hi Mariam tegen hem comen,²⁶⁶² die mit vroliken aensicht ende blider stemmen seide: ‘Mijn lieve sone, verblide di ende en wilt niet droevich wesen, want ic coem tot di om di te vertroesten in dijnre uterster noot! Du [172v] hebste mi dic herde behagel²⁶⁶³ dienst gedaen daer om dat ghi minen vroelicheiden eer bewesen hebt. Dat is mi grote bliscap, dat men mijn bliscapen²⁶⁶⁴ vertelt, dat mense singet, dat si²⁶⁶⁵ gehoord ende overdacht werden.²⁶⁶⁶ Ende wantstu devoteliken mijn bliscapen gheeert hebste, so sel ic di eren ende leiden tot der ewigher glorien.’ Waer om wi die vroechede Marien gheern sellen eren.²⁶⁶⁷

Die eerste bliscap der heiliger maget²⁶⁶⁸

Weest blide, Maria, goedertieren moeder, rijc in wellustende vroecheden! Dijnre vroecheden en heeft gheen ghelijc gheweest inder eerden.²⁶⁶⁹ Al ist dat dijn vroecheden niemant vol mach vertellen, nochtans sel ic bisonder seven eren. Die eerste vroechede was boven maten groot, doe di die Here verboetscapte bi²⁶⁷⁰ Gabriel, sinen archangel, dat hi di boven allen vrouwen der werlt had uut vercoren ende gedacht had van di menschelike natuere te [173r] ontfanghen. Terstont na dien dijn ziel consent daer toe ghegeven had, so had dijn alre reinste buuck ontfangen den soon Gods.²⁶⁷¹ Daer om so heeft dijn alre heilichste buuc den arche sethi²⁶⁷² ghefigureert, ende dijn alre heilichste ziel wert bider goudenre cruken beteikent. Inder archen ende inder cruken wert dat hemelsche manna bewaert, ende in di wert besloten dat levende broot, *Cristus*, ende ghefigureert die dorre roede die om Aaron wil bloiede ende dat vliesch dat Gedeon begeerde

2661 [Komm.] Hs. *ouersichten*.

2662 [Übers.] LP: Et ecce, ex improviso Matrem misericordiae advenire conspiciebat (XLV, 15).

2663 [Kod.-Pal.] *a* hochgeschrieben mit Einzugszeichen.

2664 [Komm.] Hs. *bliscap*.

2665 [Komm.] *dat si*: fehlt in Hs.

2666 [Übers.] LP: Gaudium enim magnum mihi est, quod gaudia mea recitantur, quod cantantur, quod audiuntur et quod recogitantur (XLV, 21–22).

2667 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 26: *Et sequentes orationes legere ferventer et decantare*.

2668 [Komm.] Die erste Freude empfand Maria bei der Verkündigung. Vgl. Kap. VII; *Lk* 1, 26–38.

2669 [Übers.] LP: Tuis gaudiis non fuit in cunctis saeculis laetitia similis (XLV, 27).

2670 [Komm.] Hs. *bouen*. Abschreibfehler, vgl. *bouen* im vorangehenden Satz und im folgenden Nebensatz.

2671 [Übers.] LP: Confestim, quando anima tua benedicta consensum nuntio praebat, tuus castissimus uterus Filium Dei vivi concipiebat (XLV, 35–36).

2672 [Verweis] Vgl. Kap. X, fol. 35v; *Ex* 25, 10.

vervult.²⁶⁷³ Die roede Aaron bloide tegen naturen bider giften Gods. Du biste vervult boven der naturen mits crachten des heiligen geests. Dat vliesch is alleen vervult mit douwe, die eerde droech blivende. Du biste alleen vervult mit den soon Gods, alleen weerdich wesende.²⁶⁷⁴ O, moeder, bi deser eerster bliscap bid ic di, bidt voer mi dinen gheminden soon, den Here *Jhesum Cristum*, dat hi hem wil [173v] gheweerdighen mi te verbliden inder uren mijns doots ende salichlic behouden vanden ewigen doot! Dat ons wil gheven die Heer *Jhesus Cristus!*²⁶⁷⁵ Amen.

Die anderde vroechede der heiliger maget²⁶⁷⁶

Verblide di, Maria, goedertieren moeder *Cristi*, die de son niet en veronweerdichste, want du wertste gheproeft van vroecheden ende wellusten vol te wesen!²⁶⁷⁷ Alre soetste moeder, doe hadstu die anderde vroechede, doestu dijn moie Elisabeth suetelic om bevinghete, doe dat onsprekende kijnt Johannes in den buuc sijns moeders hem verblide ende dijn heilige ziel den alren heilichsten Heer mit vrolicheit groot makede.²⁶⁷⁸ Dijn gheest vervroechede hem in God, dijn salicheit.²⁶⁷⁹ Dijn mont sanc God enen niwen sanc. Dijn alre reinste buuc is²⁶⁸⁰ ghelijc den balsemvaet daer God in besloten heeft den hemelschen balsem. Du biste die [174r] doorn, vol van vuer sonder verberninge der groenheit, die swaer mit kijnde ghemaket biste sonder verliesinge dijns maechdoms. Du biste die besloten hof alle der welrukender cruden ende vrolicheiden, welkes sloteldragher was God, drievoudich ende enich. Di heeft bewesen die maghet Abisag Sunamitis,²⁶⁸¹ die David in horen scoet voede ende onberoert bleef.²⁶⁸² Also hebstu den coninc der hemelen IX maenden in dinen scoot ghevoedet, nochtans so bistu ghebleven een maghet, ewelick onbevlect. Voer so veel gaven hebdi

2673 [Übers.] LP: In arca illa et in urna manna coeli conservabatur, et in te panis vivus, id est Christus, Deus et homo, concludebatur. Te praefiguravit etiam illa virga arida, quae floruit per Aaron; te quoque praesignavit illud vellus, quod repleri petiit Gedeon (XLV, 39–42).

2674 [Übers.] LP: Tu sola repleta es Dei Filio, nulla alia ad hoc digna existente (XLV, 46).

2675 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 52: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2676 [Komm.] Die zweite Freude empfand Maria beim Besuch Elisabeths. Vgl. *Lk* 1, 46–55.

2677 [Übers.] LP: Gaude, Maria, mater Christi pia, quae per solem designaris (nicht: indignaris), quia diversis gaudiis et variis deliciis plena comprobaris (XLV, 53–54).

2678 [Übers.] LP: Et anima tua sanctissimum Dominum in júbilo magnificabat (XLV, 58).

2679 [Übers.] LP: Spiritus tuus, o dulcissima, in Deo salutari (nicht: salute) tuo exsultavit (XLV, 59).

2680 [Übers.] Bei LUTZ/PERDRIZET Präteritum: *erat* (XLV, 61).

2681 [Übers.] Hs. *Abigail*. [Verweis] Zu *Abischag von Schunem* siehe 1 *Kön* 1, 3.

2682 [Übers.] LP: Te Abisag, illa Sunamitis virgo casta, praetendebat, quae regem David gremio suo fovit et tamen intacta permanebat (XLV, 67–68). In C und S Abigail statt Abisag.

God den Heer ghedanct *ende* mit groter vroecheden ghemaect *Magnificat etc.*²⁶⁸³ O, alre suetste moeder, ic bid di *bider* andere bliscap, bidt voer mi dinen lieven soon, den Heer *Jhesum Cristum*, die in dinen alren heilichsten buuc neghen maende rustede, dat hi mi wil doen rusten in sinen ewighen rijck!²⁶⁸⁴ Dat ons [174v] wil geweerdigen te geven die Heer *Jhesus Cristus!*²⁶⁸⁵ Amen.

Die derde bliscap der heiligher maghet²⁶⁸⁶

Verblide di, Maria, moeder *Cristi*, die *bider* sonnen wertste gheleken, du biste dat paradys alre wellusten!²⁶⁸⁷ O, alre suetste moeder, du hadste die derde vroechede doe du baerdeste dinen soon onberoert, dat bewesen wert in Ezechiels poorte *ende* die wonderlicheit dat Daniel inden berch gheopenbaert wert.²⁶⁸⁸ Die Heer ghinc *alleen* doer die besloten poort *ende* onghebroken, *ende* dijn buuc en heeft inder geboorten *Cristi* sijn geheelheit niet *verloren.*²⁶⁸⁹ Vanden voerseiden berghe is een steen ghesneden sonder handen, *ende* uut di so is gheboren *Jhesus* sonder manliken beroeren. Also dat schijnsel *der* sonnen gaet doer glas sonder quetsinge des glases, so is uut [175r] di gheboren *Cristus* sonder quetsinge dijns²⁶⁹⁰ maghedoms.²⁶⁹¹ O, onberoerde moeder, wat bliscap hadstu doe du so

2683 [Übers.] LP: Pro tantis beneficiis Domino Deo gratias magnificas egisti et cum magno gaudio canticum ‚Magnificat‘ sibi dedisti (XLV, 71–72). [Kod.-Pal.] etc: rot geschriebene Abbreuiatur am rechten Rand.

2684 [Übers.] LP: Ut me secum requiescere faciat in suo regno perpetuo (XLV, 76).

2685 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 78: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2686 [Komm.] Die dritte Freude Mariens gilt der jungfräulichen Geburt.

2687 [Übers.] LP: Gaude, Maria, mater Christi pia, florens virga Jesse. Tu vere paradys omnium deliciarum comprobaris esse (XLV, 79–80). In B jedoch Gaude, Maria, mater Christi pia, quae per solem designaris (d.h. der Anfangsvers der zweiten Andacht).

2688 [Übers.] LP: Tertium gaudium, Mater dulcissima, tunc habuisti, quando dilectum Filium tuum clausa et intacta peperisti; quod figuratum est in clausa porte demonstrata Ezechieli et in monte mirabile, cujus mysterium revelatum est Danieli (XLV, 81–84).

2689 [Übers.] LP: Dominus solus portam clausam et non confractam pertransiuit, et tuus uterus in ortu Christi claustrum virginitatis non amisit (XLV, 85–86).

2690 [Komm.] Hs. *haers*.

2691 [Komm.] Hiernach wird Mariens Freude bei der Geburt ihres Kindes in einer Folge von vier zweizeiligen Ausrufen besungen (XLV, 91–98). Die *gradatio*: sehen (*respicere*), umarmen (*constingere*), küssen (*osculare*) und stillen (*ubera praeberere*) wurde in der Übersetzung jedoch nicht beibehalten. Nach XLV, 91–92: *O quale et quantum gaudium, Mater dulcissima, tunc habuisti, quotiens illam delectabilem faciem Filii tui respexisti* wurde zunächst XLV, 97–98 übersetzt: *O quam immenso gaudio, Virgo delicatissima, gaudebas, quotiens tam mellifluo puero tuo ubera tua praebebas*, und erst danach XLV, 93–96: *O, quam dulcissimis amplexibus tam dilectum Filium tuum constringebas, quem non ab aliquo homine, sed a solo Deo te concepisse sciebas; O, quam suavissimis osculis et quam creberrime ipsum oscularis, qui fuit tibi tam dulcissimus, tam unicus et tam peculiaris.*

dic dat²⁶⁹² begheerlike wellustende aensicht dijns soons aen sageste! O, maghet, mit wat onghemetenre bliscap *verblidi* u so dick als du dinen kijnde dijn borsten gaveste! O, mit wat sueten helsen om bevingheste *hem* doe du wistes di *van* God *ende van* ghenen mensche ontfangen te hebben! O, mit wat sueter cussen cussede ghi *hem* die di so eenlic *ende* huuslick ofte heimelic was! Ic bid di, alre goedertierenste moeder, bi deser derder vroechden,²⁶⁹³ bidt voer mi dinen soon, den *Here Jhesum Cristum*, dat hi mi wil *leiden* na desen *leven* tot den vaderlant, op dat ic sijn begheerlike aensicht sonder einde sien mach! Dat ons wil gheven die Heer *Jhesus Cristus!*²⁶⁹⁴ Amen.

Die vierde bliscap Marien²⁶⁹⁵

[175v] Verblide di, Maria, moeder *Cristi*, blenckende sterre des meers, die geheel vrolic *ende* geheel blenckende wertste gheproeft! Du,²⁶⁹⁶ alre soetste moeder, hebste gehadt die vierde vroechde, doe du hoerdeste dat ghetuich *der* coninghen die, voer hem²⁶⁹⁷ neder vallende, hem bewesen te wesen warachtich God *ende* coninc, *ende* godlike giften offerden: gout, wieroec *ende* mirre.²⁶⁹⁸ In dien dat si neder vielen voer *hem* *ende* aenbeden, bewesen si *hem* warachtich *ende* levendich God te wesen. Die offerhande des wieroecs hoert toe den priesteren, *ende* dese offerhande bewees dinen soon een toecomende priester te wesen. Mit mirre plegen die oude *der* doder lichamen te bereiden, daer bi bewesen wert dat *Cristus* om²⁶⁹⁹ ons ghecomen is den doot onder te gaen ofte ontfangen.²⁷⁰⁰ Die offerhande des gouts [176r] plach te wesen een conincklike gift, *ende* dese offerhande bewees *hem* een coninc te wesen. Dese coninc, als *Cristus*, heeft ghebruict voer sijn conincklike bedde dijn alre heilichste *ende* salichsten maechdeliken buuck.²⁷⁰¹ Daer om beteikende di, o, goedertieren moeder, die ivorien troon daer die coninc Salomon op te sitten plach. Du biste

2692 [Komm.] Hs. *sijn*.

2693 [Kod.-Pal.] Hs. *vreuc hden* (wegen unbeschreibbarer Stelle im Pergament) mit Bindestrich zwischen *c* und *h*.

2694 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 104: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2695 [Komm.] Die vierte Freude empfand Maria über das Zeugnis der Drei Weisen. Vgl. *Mt* 2, 1–12.

2696 [Komm.] Hiervor: *Doe*.

2697 [Komm.] Hs. *di*.

2698 [Übers.] LP: Quartum gaudium, Mater dulcissima, tunc habuisti, quando tam laudabile testimonium regum de Filio tuo audivisti, qui coram eo procidentes, Deum et regem eum esse ostendebant, et mystica munera, thus, aurum et myrrham, ei offerebant (XLV, 107–110).

2699 [Komm.] Hs. *na*.

2700 [Übers.] LP: Cum myrrha solebant antiqui corpora mortuorum condire, quo innuebatur, quod Filius tuus venit mortem propter nos subire (XLV, 115–116).

2701 [Übers.] LP: Rex iste, videlicet Christus, usus fuit pro throno regali tuo sacratissimo et beatissimo gremio virginali (XLV, 119–120).

die tortelduve sonder galle *ende* waraftelic geheel goet!²⁷⁰² Du biste die glorie *ende* croon alre heiligen *ende* engelen! Ic bid di, alre goedertierenste moeder, bi deser vierder bliscap, bid voer mi dinen gheminden soon, den Here *Jhesum Cristum*, op dat hi mi *verlenen* wil *hem* in deser werlt also te dienen, op dat ic mach comen inder tijt toecomende tot sijnre teghenwoerdicheit!²⁷⁰³ Dat ons *verlenen* wil die Heer *Jhesus Cristus*!²⁷⁰⁴ Amen.

Die vijfde bliscap Marien²⁷⁰⁵

[176v] Verblide di, Maria, goedertieren moeder *Cristi*, rose sonder doren! Du biste uut conincliker geslachten gheboren *ende* geheel gheboortich!²⁷⁰⁶ O, alre suetste moeder, doe hadstu die vijfde vroechede, doe²⁷⁰⁷ ghi *Jhesum* mit groter vroecheden inden tempel offerdeste.²⁷⁰⁸ Mit groter vroecheden ghincstu van Bethleem.²⁷⁰⁹ Mit vroechede *der* offerhanden quaemste in *Jherusalem*.²⁷¹⁰ Mit groter vroecheden hebste dinen soon den Heer geoffert, den waraftigen God, den levenden God, den alren oversten God, dien du bekendeste sinen vader te wesen *ende* ghenen anderen inder werlt. O, hoe onsprekelijke vroechede was doe in²⁷¹¹ dijn hert, dat dijn soon so machtighen vader had!²⁷¹² Die oude Simeon, die mit begheerte lanc verwacht had, en begheerde niet langher te leven doe hi hem ghesien had.²⁷¹³ Anna, die prophetisse, quam [177r] oec tot dier vroecheden *ende* mit groter vroecheden ghebenediede sine, dinen soon. Alle die daer bi waren, loofden hem *ende* prijsden, *ende*, hem ghesien, *vervroecheden* si hem mit groter bliscap. O, alre suetste moeder, hoedanich *ende* hoe grote vroechede hadstu doe, doestu so groten soon so groten vader hebste geoffert! Ic bid di, alre suetste

2702 [Verweis] *HL* 2, 14; 4, 7 u. 6, 8.

2703 [Übers.] LP: Ut mihi concedat, in hoc saeculo sibi taliter servire, ut in futuro ad suam mellifluam praesentiam valeam pervenire (XLV, 127–128).

2704 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 130: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2705 [Komm.] Ihre fünfte Freude empfand Maria bei der Darbringung Jesu im Tempel. Hier wird also nicht an die Weissagung Simeons gedacht, sondern an die Freude, die Maria empfand, als sie ihr Kind zum ersten Mal seinem wahrhaften Vater darstellen konnte. Vgl. *Lk* 2, 22.

2706 [Übers.] LP: Tu es ex regali progenie exorta et tota generosa (XLV, 132).

2707 [Komm.] Hs. *Die*.

2708 [Komm.] Hiernach folgen vier parallel gebaute Anaphoren (XLV, 135–138), eingeleitet durch: *Cum (magno) gaudio*, in denen die Freude Mariens in verschiedenen Etappen geschildert wird.

2709 [Übers.] LP: Cum gaudio exivisti de urbe nativitatis, id est de Bethlehem (XLV, 135).

2710 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 137: *Cum magno gaudio in templum Domini introisti*.

2711 [Komm.] *in*: fehlt in Hs.

2712 [Übers.] LP: O, quam ineffabile gaudium hoc cordi tuo erat, quod Filius tuus tam nobilem et tam potentam Patrem habebat. (XLV, 141).

2713 [Übers.] LP: Senex ille Simeon, qui eum cum magno disederio expectabat, eo viso, prae gaudio ultra vivere non affectabat (XLV, 143–144).

moeder, bi deser vijfter bliscap, bidt dinen lieven soon, den Heer Jhesum *Cristum*, voer mi, dat hi hem weerdigen wille mi te *vertroesten ende van di nummermeer te laten scheiden!*²⁷¹⁴ Dat ons wil *gunnen* die Heer Jhesus *Cristus!*²⁷¹⁵ Amen.

Die seste bliscap²⁷¹⁶ der heiliger maget²⁷¹⁷

Verblide di, Maria, moeder *Cristi* goedertieren, begheerlike dageraet! Du biste die alre liefste *ende* suverlicste, die minlicste, die alre begheerlicste! O, alre suetste moeder, du²⁷¹⁸ so hadste die seste bliscap, doe [177v] du dinen soon *verloren* hadste *ende* inden tempel vondeste,²⁷¹⁹ die, doe ghi hem ghevonden hadste, di oetmoedelic onderdanich was, *ende* die overste God en *versmade* niet di, moeder, onderdanich te wesen. Du, alre reinste maghet, blenckeste mit sulker groter minnen,²⁷²⁰ datstu bi dien den eenhoren vinghete, die niemant en mocht vanghen. Du makedeste vanden alren wreetsten leuwe dat alre sachtmoedichste lam. Du hebste ghetempt den arn die niemant temmen en mocht.²⁷²¹ Du hebste gevanghen *ende* ghebonden den starcksten Sampson. Du hebste *verwonnen* *ende* boven ghegaen den alre wijsten Salomon. Du, enighe eenlike maghet, du hebste ghevangen den pellicaen der enicheit.²⁷²² Du hebste tot di ghetogen den salamander des vuers tot den vuer dijnre minnen.²⁷²³ O, maghet, du hebste gesachticht di den [178r] wreden panthoer.²⁷²⁴ Du hebste di onder ghedaen, o, maghet, *den* alren meesten elephant. Du hebste jonc ghemaect den alren outsten enighen fenix. Tot di heeft die springher ghemaect dien alren hoechsten

2714 [Übers.] LP: Ora dilectum Filium tuum, Dominum Jesum Christum, pro me, quatenus me in omnibus angustiis meis dignetur consolari et a se nunquam faciat in aeternum separari (XLV, 152–154).

2715 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 156: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2716 [Komm.] Hs. *pliscap*.

2717 [Komm.] Ihre sechste Freude empfand Maria beim Wiederauffinden Jesu im Tempel. Ausgehend von dem Gedanken, dass der höchste Gott sich der Mutter gefügt hat (XLV, 159–162), folgt ein von allegorischen und typologischen Anspielungen durchwobener Lobpreis Mariens.

2718 [Komm.] Hs. *doe*.

2719 [Übers.] LP: Quando Filium tuum, quem amiseras et quaesieras, in templo invenisti (XLV, 160).

2720 [Übers.] LP: Tu, Virgo purissima, tanta castitate pollebas (XLV, 163). In b: caritate statt castitate.

2721 [Komm.] Möglicherweise wird hier auf den Löwen und den Adler des Prologs angespielt. Außer den Evangelisten Markus und Johannes bezeichnen diese Tiere auch die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi, d.h. den christologischen Kern des Heilswerkes.

2722 [Übers.] LP: Tu pelicanum solitudinis, Virgo solitaria, cepisti (XLV, 169).

2723 [Übers.] LP: Tu salamandram tuae caritatis igne allexisti (XLV, 170). In C, M, S und b jedoch salamandram ignis.

2724 [Komm.] Hs. *pauthoer*.

spronc,²⁷²⁵ doe die soon des oversten van di vleisch aen nemen woude ende di ondergaen werden oetmoedelic als een kijnt sijnre moeder. O, alre suetste moeder, ic bid di bi deser sester bliscap, datstu dinen lieven soon, den Heer *Jhesum Cristum*, wilste bidden voer mi, dat hi mi wil verlenen di also onderdanich te wesen,²⁷²⁶ dat ic van hem inder ewicheit nummermeer ghescheiden en werde! Dat ons wil *gonnen* die Here *Jhesus Cristus!*²⁷²⁷ Amen.

Die sevende bliscap der heiliger maget²⁷²⁸

Verblide di, Maria, moeder *Cristi*, goedertieren coninghinne der hemelen! Die sevende vroechede gaet boven die herten ende gedachten [178v] der menschen, die²⁷²⁹ du, alre moghenste coninghinne, hadste inden lesten doe du mit ziel ende lijf op²⁷³⁰ ghenomen worste inden hemel, doe di dijn soon mit hem settede in sinen troon ende di croonde mit der cronen der ewigher sijns rijcs. Daer om so wordeste beteikent bi dat clein fonteinken dat wies ende vloedede, ende gemaect is in die alre meeste vloet. Also die coninc Assuerus die oetmoedighe Hester verhief, also heeft di,²⁷³¹ alre oetmoedichste, die hemelsche coninc ghecroont.²⁷³² Die wise Abigail heeft di oec voer bewesen, die David, die coninc, om haere vroetscap wil teenre bruant nam. Also heeft di die hemelsche coninc teenre bruant *vercoren* ende ghenomen tot eenre moeder, teenre ghesellinnen ende coninghinnen.²⁷³³ Di heeft oec ghevoechlic voer beteikent Sa[179r]lomons²⁷³⁴ moeder, welker Salomon enen troon settede tsijnre rechter hant. Also heeft die coninc der hemelen di, sijn moeder, gheert²⁷³⁵ ende heeft di gheset tot der rechter hant in sinen troon. O, alre heilichste vrouwe,²⁷³⁶ hoe onsprekelike vroechede hebstu gehadt doestu ginghete in die ewighe vroechede mit ziel ende lijf! Ic bid di, coninghinne der hemelen, bi deser vroecheden, bidt voer mi dinen soon, den hemelschen coninc, dat hi mi wil leiden tot der troon sijns rijcs,²⁷³⁷ op

2725 [Übers.] LP: *Ad te fecit iditum de coelo saltum altissimum* (XLV, 174). [Verweis] Ps 39, 1 u. 77, 1.

2726 [Übers.] LP: *Ut concedat mihi in hoc saeculo ita sibi subjugare* (XLV, 179).

2727 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 182: *Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus*.

2728 [Komm.] Die siebte Freude Mariens bezieht sich auf ihre Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele, ihre Inthronisation neben dem Sohn und ihre Krönung.

2729 [Komm.] Hs. *dat*.

2730 [Übers.] *op*: fehlt in Hs.

2731 [Komm.] Hs. *die*.

2732 [Übers.] LP: *Sicut enim res Assuerus humilem Esther exaltavit, ita te humillimam Rex coelestis extulit et coronavit* (XLV, 191–192).

2733 [Komm.] Hs. *conyn ghynnen*. [Übers.] LP: *Ita Rex coelestis elegit te et assumpsit te in sponsam et amicam, in matrem, in sociam, in sororem et in reginam* (XLV, 1195–196).

2734 [Komm.] Hs. *sa / mons*.

2735 [Komm.] Hs. *ghe eert*.

2736 [Übers.] LP: *O, Domina felicissima* (nicht: *sanctissima*) (XLV, 201).

2737 [Übers.] LP: *Ut post hoc exsilium perducatur me ad thronum regni sui* (XLV, 205).

dat ic *verdiene*n mach te ghebruken die ewighe vroechede sonder einde! Dat ons wil gheweerdigen te geven die Heer *Jhesus Cristus!*²⁷³⁸ **A M E N**²⁷³⁹

Deo gracias *Jhesus Maria*²⁷⁴⁰
A M E N²⁷⁴¹

Dit boec behoert toe Caiman Janssoen van Zerichzee, wonende mit den carthusers buten Utrecht.²⁷⁴²

2738 [Übers.] Hiernach fehlt die Übersetzung von XLV, 208: Qui cum Patre et Spiritu Sancto est in perpetuum benedictus.

2739 [Kod.-Pal.] Rot überschrieben mit jeweils einem Buchstaben Zwischenraum.

2740 [Kod.-Pal.] Rot durchgestrichen.

2741 [Kod.-Pal.] Über die ganze Zeile verteilte und rot überschriebene Majuskeln.

2742 [Kod.-Pal.] Hs. *carthusers buten utrecht*: ausradiert, trotzdem leserlich.

Liste der abgekürzt zitierten Literatur

AMELUNG, HELLINGA FESTSCHRIFT =

CROISET VAN UCHELEN, ANTHONY R.A. (Hrsg.), *Amelung, Peter: Die niederländischen Inkunabeln der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart*, in: *Hellinga-Festschrift*, Amsterdam 1980, S. 1–7.

BMX IX =

THE TRUSTEES OF THE BRITISH MUSEUM (Hrsg.), *Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum, London 1908–1971, P. I–X; P. IX reprinted with additional notes*, London 1967.

BODEMANN (HANNOVER) =

BODEMANN, EDUARD, *Xylographische und Typographische Incunabeln der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Hannover*, Hannover 1866.

BRIQUET =

STEVENSEN, ALLAN (Hrsg.), *Briquet, Charles-Moïse: Les Filigranes. Dictionnaire Historique des Marques du Papier des Leur Apparition vers 1282 jusqu'en 1600*, 4 Bde. Amsterdam 1968.

CA =

CAMPBELL, MARINUS FREDERIK ANDRIES GERARDUS, *Annales de la typographie néerlandaise au XV^e siècle*, Suppl. 1–4, La Haye 1874–1890.

VIJFH. VERJ. =

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK ALBERT I (Hrsg.), *De vijfhonderdste verjaring van de boekdrukkunst in de Nederlanden*, Ausst. Kat., Brüssel 1973.

CIPBN =

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE DE PARIS (Hrsg.), *Catalogue des incunables [de la] Bibliothèque Nationale*, Bd. II, H–Z, Paris 1985.

Coll (S) =

COLLIJN, ISAK, *Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm*, Stockholm 1914–1916.

CONWAY =

CONWAY, WILLIAM MARTIN, *The woodcutters of the Netherlands in the fifteenth century*, Cambridge 1884; Nachdruck Nieuwkoop/Hildesheim 1961; 2. Nachdruck 1970.

FAND =

WULF, CHRIS DE/GOOSSENS, JAN/TAELDEMAN, JOHAN (Hrsg.), *Fonologische Atlas van de Nederlandse Dialecten. Deel IV. De consonanten*, Gent 2005.

GOFF =

GOFF, FREDERICK R., *Incunabula in American Libraries: a third census*, New York 1964, Nachdruck New York 1973.

HC =

COPINGER, WALTER ARTHUR, *Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum, Teil I, Corrections and additions to Hain's collations*, London 1895.

HS =

Historia Scolastica eruditissimi viri magistri Petri Comestoris, in: MIGNE, JACQUES PAUL (Hrsg.), *Patrologiae cursus completus. Series latina*, Bd. 198, Sp. 1053–1722, Paris 1855.

HPT =

HELLINGA, WYTZE/HELLINGA, LOTTE, *The fifteenth-century printing types of the Low Countries*, 2 Bde., Amsterdam 1966.

- IDL =
 VAN THIENEN, GERARD (Hrsg.), *Incunabula in Dutch Libraries: a census of fifteenth century printed books in Dutch public collections*, 2 Bde., Nieuwkoop 1983.
- IGI =
 GUARNASCHELLI, TERESA MARIA/VALENZIANI, ENRICHETTA (Hrsg.), *Indice generale degli incunaboli delle biblioteche d'Italia*, Rom 1943–1981.
- Jaspers (Haarlem) =
 JASPERS, GERARDUS JOHANNES, *De blokboeken en incunabelen in Haarlems Libry*, Haarlem 1988.
- KC =
 KRONENBERG, MARIA ELIZABETH, *Campbell's Annales de la typographie néerlandaise au XV^e siècle. Contributions to a new edition*, Den Haag 1956.
- LA =
 MAGGIONI, GIOVANNO PAOLO (Hrsg.), *Iacopo da Varazze: Legenda aurea*, Florenz 1998 (Millennio Medievale 6, Testi 3).
- LCI =
 WOLFGANG BRAUNFELS (Hrsg.), *Lexikon der Christlichen Ikonographie*, 7 Bde., München 1968–1976.
- Lökkös (Cat. BPU) =
 LÖKKÖS, ANTAL, *Les incunables de la Bibliothèque de Genève*, Genf 1982.
- LP =
 LUTZ, JULES/PERDRIZET, PAUL (Hrsg.), *Speculum humanae salvationis, Texte critique. Traduction inédite de Jean Miélot (1448). Les sources et l'influence iconographique principalement sur l'art alsacien du XVI^e siècle. Avec la reproduction, en 140 planches, du Manuscrit de Sélestat, de la série complète des vitraux de Mulhouse, de vitraux de Colmar, de Wissembourg, etc. Tome I: texte. Tome II: planches*, Mülhausen/Leipzig 1907/1909.
- MMW II =
 PENNINK, RENETTA (Hrsg.), *Catalogus van de incunabelen [in het] Museum Meermannano Westreenianum II, Nederland, België, Duitschland, Duitsch-Zwitserland, Oostenrijk, 's-Gravenhage* 1920.
- MPC =
 STALLINGS, M. JORDAN (Hrsg.), *Meditaciones de passione Christi olim Sancto Bonaventurae attributae. Edited from the manuscripts with introduction and commentary*, Washington 1965 (Studies in Medieval and Renaissance Latin Language and Literature 25).
- Oates =
 OATES, JOHN CLAUD TREWINARD, *A catalogue of the fifteenth century printed books in the University Library Cambridge*, Cambridge 1954.
- PL =
 MIGNE, JACQUES PAUL (Hrsg.), *Patrologiae cursus completus. Series Latina*, Paris 1855.
- Polain (B) =
 POLAIN, M. LOUIS, *Catalogue des livres imprimés au quinzième siècle des bibliothèques de Belgique*, 4 Bde. und Anhang, Brüssel 1932, 1978.
- ProtJak =
 SCHNEEMELCHER, WILHELM (Hrsg.), *Protoevangelium des Jakobus*, in: *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Bd. 1: *Evangelien*, Tübingen 1990⁶.

PsMt =

DE TISCHENDORF, CONSTANTINUS (Hrsg.), *Evangelium des Pseudo-Matthäus*, in: *Evangelia apocrypha*, Leipzig 1876².

ST =

BUSA, ROBERTO (Hrsg.), *Summa Theologiae*, in: *S. Thomae Aquinatis Opera Omnia*, Bd. 2: *Summa contra gentiles. Autographi deleta. Summa Theologiae*, Stuttgart/Bad Canstatt 1980.

Synonymia =

SPANOGHE, ÉMILE/VERCOUILLIE, JOSEF, *Synonymia latino-teutonica (ex etymologico C. Kiliani deprompta). Latijns-Nederlands woordenboek der XVIIe eeuw*, 3 Tl., Antwerpen 1889–1902.

VFOP =

REICHERT, BENEDICTUR MARIA (Hrsg.), *Vitae Fratrum Ordinis Praedicatorum (Gerardus de Fracheto)*, Rom/Stuttgart 1897 (Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum historica).

VM =

KEMPF, KARL (Hrsg.), *Valerii Maximi factorum et dictorum memorabilium libri IX*, Leipzig 1888 (Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana).

Voull (B) =

VOULLIÉME, ERNST, *Die Inkunabeln der Königlichen Bibliothek [= Preußischen Staatsbibliothek] und der anderen Berliner Sammlungen*, Leipzig 1906 (3 Suppl.: 1914, 1922, 1927).

Literatur

- ALESSANDRINI, ADA, *Un prezioso Codice Corsiniano di origine francescana* (Speculum humanae salvationis, c. 1324-30), in: *Miscellanea Francescana* 58 (1958), S. 420–483.
- AMPZING, SAMUEL, *Beschryvinge ende lof der stad Haerlem in Holland. In Rijm bearbeyd ende met veele oude ende nieuwe stucken buyten Dicht uyt verscheyde Kronijken, Handvesten, Brieven, Memorien ofte Geheugeniszen ende diergelijke Schriften verklaerd ende bevestigd. Door Samuel Ampzing van Haerlem mitsgaders Petri Scriverii Lavre-kranz voor Lavrens Koster van Haerlem Eerste Vinder vande Boek-drvckerye*, Haarlem 1628.
- ANROOIJ, WIM VAN, *Helden van weleer. De Negen Besten in de Nederlanden (1300–1700)*, Amsterdam 1997.
- APPUHN, HORST, *Heilsspiegel. Die Bilder des mittelalterlichen Andachtsbuches Speculum humanae salvationis. Mit Nachwort und Erläuterungen von Horst Appuhn*, Dortmund 1989 (Die bibliophilen Taschenbücher 267).
- D'ARCAIS, FRANCESCA FLORES, *Le miniature del Riccardiano 1005 e del Braidense AG.XII.2: due attribuzioni e alcuni problemi*, in: *Storia dell'arte*, 33 (1978), S. 13–14.
- AUERBACH, ERICH, *Literatursprache und Publikum in der lateinischen Spätantike und im Mittelalter*, Bern 1957.
- AUERBACH, ERICH, *Figura*, in: DERS., *Gesammelte Aufsätze zur romanischen Philologie*, Bern/München 1967, S. 5–92 [Zuvor in: *Archivum Romanicum* 22 (1938), S. 436–489].
- AXTERS, STEPHANUS G., *Bibliotheca Dominicana Neerlandica Manuscripta, 1224–1500*, Leuven 1970 (= Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique 49).
- BAIER, WALTER, *Untersuchungen zu den Passionsbetrachtungen in der Vita Christi des Ludolf von Sachsen. Ein Quellenkritischer Beitrag zu Leben und Werk Ludolfs und zur Geschichte der Passionstheologie*, Bd. 1–3 [durchgehende Seitenzählung], Salzburg 1977 (Analecta Cartusiana 44).
- BANNING, KNUD, *Biblia Pauperum. Billedbibelen fra Middelalderen. Med indledning og oversættelse af Knud Banning*, Kopenhagen 1991.
- BEAUNE, HENRI/D'ARBAUMONT, JULES (Hrsg.), *De la Marche, Olivier: Memoires d'Olivier de la Marche*, Paris 1888.
- BECKER, JÖRG PETER/OVERGAUW, EEF (Hrsg.), *Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln*, Mainz 2003.
- BELLERMANN, LUDWIG im Verein mit PETSCH, ROBERT/LEITZMANN, ALBERT/STAMMLER, WOLFGANG (Hrsg.) *Schillers Werke. Zweite, kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe*, Bd. 8, Leipzig/Wien 1922.
- BELTING-IHM, CHRISTA, *Sub matris tutela. Untersuchungen zur Vorgeschichte der Schutzmantelmadonna*, Heidelberg 1976.
- BELTRAN, EVENCIO (Hrsg.), *Legrand, Jacques: Archiloge Sophie, Livre de Bonnes Mœurs*, Paris 1986 (Bibliothèque du XV. siècle XLIIX).
- BERENDRECHT, PETRA, *Maerlants Scolastica (c.q. Rijmbijbel) in relatie tot zijn directe bron, Een verkenning*, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde*, Tl. 108, 1, Leiden 1992.

- BERENSON, BERNARD, *Due Illustratori Italiani dello Speculum humanae salvationis*, in: *Bollettino d'Arte del Ministero della Pubblica Istruzione* 19, Mailand 1925/1926, S. 289–320, 353–384.
- BERENSON, BERNARD, *Italian Illustrators of the Speculum humanae Salvationis*, in: DERS. (Hrsg.), *Studies in Medieval Painting*, New Haven CT 1930, S. 101–137.
- BERENSON, BERNARD/JAMES, MONTAGUE RHODES, *Speculum humanae salvationis, Being a Reproduction of an Italian Manuscript of the Fourteenth Century. Described and prefaced by M. R. James. With a discussion of the school and date by Bernhard Berenson*, Oxford, 1926.
- BERJEAU, JEAN PHILIBERT, *Speculum Humanae Salvationis. Le plus ancien monument de la xylographie et de la typographie réunies. Reproduit en fac-simile, avec introduction historique et bibliographique*, London 1861.
- BERJEAU, JEAN PHILIBERT, *Essai bibliographique sur le Speculum humanae salvationis; indiquant le passage de la xylographie à la typographie. (Introduction de l'édition fac-simile de ce monument xylographique)*, London 1862.
- BERTELOOT, AMAND, *Bijdrage tot een klankatlas van het dertiende-eeuwse Middelnederlands*, 2 Tl. Text und Karten, Gent 1984.
- BERTELOOT, AMAND, *Waarom zouden wij aan Westvlaanderen denken, wanneer wij alles zo goed in Holland kunnen plaatsen? Rijmonderzoek in Reynaerts Historie*, in: *Miscellanea Neerlandica. Opstellen voor Dr. Jan Deschamps ter gelegenheid van zijn zeventigste verjaardag. Onder redactie van Elly Cockx-Indestege en Frans Hendrickx*. II, Leuven 1987, S. 389–399.
- BERTELOOT, AMAND, *De wet, de rechter en de beul. Lexicale variatie in de Legenda aurea*, in: *Leuvense Bijdragen* 85 (1996), S. 393–423.
- BERTELOOT, AMAND, *De neus van Sint Bartholomeus*, in: *Taal in tijd en ruimte. Voor Cor van Bree bij zijn afscheid als hoogleraar Historische Taalkunde en Taalvariatie aan de Vakgroep Nederlands van de Rijksuniversiteit Leiden. Onder redactie van Ariane van Santen en Marijke van der Wal*, Leiden 1997, S. 267–273.
- BERTELOOT, AMAND, *Konjugation im Umbruch. Die Endungen der zweiten Person Singular im Mittelniederländischen vom 13 bis zum 15. Jahrhundert*, in: *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses*, Wien 2000 (Band 12: *Niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft im europäischen Kontext – Der skandinavische Norden und Europa: Sprache, Literatur und Kultur*), S. 53–60.
- BERTELOOT, AMAND/VAN DEN BERG, EVERT, *Taalgeografische variabelen in Middelnederlandse rijmen*, in: *Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. Nieuwe Reeks*, Gent 1991, S. 239–273.
- BERTELOOT, AMAND/VAN DEN BERG, EVERT, *Waar kwam Jacob van Maerlant vandaan? In: Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. Nieuwe Reeks*, Gent 1993, S. 30–77.
- BEZZENBERGER, HEINRICH ERNST, *Fridankes Bescheidenheit*, Halle 1872 (ND Aalen 1962).
- BIBLIOTHÈQUE ALBERT IER (Hrsg.), *Trésors des bibliothèques d'Ecosse* (Ausst. Kat.), Brüssel 1963.
- BIBLIOTHÈQUE NATIONALE DE PARIS (Hrsg.), *Catalogue des incunables [de la] Bibliothèque Nationale*, Bd. II, H–Z, Paris 1985.
- BIDDLE, MARTIN, *The Tomb of Christ*, Phoenix Mill/Thrupp/Stroud/Gloucestershire 1999.

- BISCHOFF, BERNHARD, *Paläographie mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Kulturgebietes*. Berlin 1957 (off-print Deutsche Philologie im Aufriss in: WOLFGANG STAMMLER (Hrsg.), *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, Berlin 1979).
- BLED, ORNER, *Regestes des évêques de Thérouanne*, Saint Omer 1907.
- BLOSEN, HANS, *Ein mittelniederdeutsches Speculum humanae salvationis in dänischem Gebrauch*, in: VULPIS, ADOLATI (Hrsg.), *Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag*, Heidelberg 2001, S. 71–88.
- BODEMANN, EDUARD, *Xylographische und Typographische Incunabeln der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Hannover*, Hannover 1866.
- BODENSTEDT, MARY IMMACULATE, *The Vita Christi of Ludolphus the Carthusian*, Phil. Diss., in: *The Catholic University of America Studies in Medieval and Renaissance Latin Language and Literature*, 16 (1944).
- BOON, KAREL GERALD, *Een Utrechts schilder uit de 15^{de} eeuw, de Meester van de Boom van Jesse in de Buurkerk*, in: *Oud Holland* 76 (1961), S. 51–60. <https://doi.org/10.1163/187501761X00031>
- BOUCHOT, HENRI, *Le livre*, Paris 1886.
- BRADLEY, RITAMARY, *Backgrounds of the Title Speculum in Mediaeval Literature*, in: *Speculum* 29 (1954), S. 100–115. <https://doi.org/10.2307/2853870>
- BRAUNFELS, WOLFGANG (Hrsg.), *Lexikon der Christlichen Ikonographie*, 7 Bde., München 1968–1976.
- BREITENBACH, EDGAR, *Biblia Pauperum (Handschriften)*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst*, Wien 1927, S. 67–70.
- BREITENBACH, EDGAR, *Speculum humanae salvationis. Eine typengeschichtliche Untersuchung*, in: *Studien zur Kunstgeschichte*, H. 272, (1930).
- BREITENBACH, EDGAR, *Speculum humanae salvationis (Handschriften)*, in: KIRCHNER, JOACHIM (Hrsg.), *Lexikon des gesamten Buchwesens*, Bd. 3, Leipzig 1937, S. 308.
- BRIX, OTTO, *Über die mittelenglische Übersetzung des Speculum humanae salvationis*, in: *Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie*, 7 (1900), (Diss. Berlin 10.05.1899).
- BROSZINSKI, HARTMUT/HEINZLE, JOACHIM, *Kasseler Bruchstück der anonymen deutschen Versbearbeitung des Speculum humanae salvationis*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 112 (1983), S. 54–64.
- BUBERL, PAUL, *Die illuminierten Handschriften in der Steiermark*, Leipzig 1911.
- BUREN-HAGOPIAN, ANNE VAN, *Jean Wauquelin de Mons et la production du livre aux Pays-Bas.*, in: *Publication du Centre Européen d'Etudes Burgondo-médianes*, Bd. 23, (1983), S. 53–74. <https://doi.org/10.1484/J.PCEEB.3.149>
- BUSA, ROBERTO (Hrsg.), *Summa Theologiae*, in: *S. Thomae Aquinatis Opera Omnia*, Bd. 2: *Summa contra gentiles. Autographi deleta. Summa Theologiae*, Stuttgart/Bad Canstatt 1980.
- CAMPBELL, MARINUS FREDERIK ANDRIES GERARDUS, *Annales de la typographie néerlandaise au XV^e siècle*, Suppl. 1–4, Den Haag 1874–1890.
- CARDON, HUBERT, *The Illustrations and the Gold Scrolls Workshop*, in: SMEYERS, MAURITS (Hrsg.), *Typologische Taferelen uit het Leven van Christus. A Manuscript from the Workshop of the so-called Master of the Gold Scrolls (Bruges, ca. 1440) in the Pierpont Morgan Library, New York, ms. Morgan 649*, in: *Low Countries Series* 1, (1985), S. 119–204.
- CARDON, HUBERT, *Het Speculum humanae salvationis-manuscript Harley 2838 in de British Library te Londen. Een handschrift van omstreeks 1500 in Engeland verlucht door een miniaturist uit de Nederlanden?* In: *Miscellanea Neerlandica. Opstellen voor Dr. Jan Deschamps ter gelegenheid van zijn zeventigste verjaardag*.

- Onder redactie van Elly Cockx-Indestege en Frans Hendrickx, II (1987), S. 441–463.
- CARDON, HUBERT, *Pre-Eyckian Originality, The Middle Dutch Speculum humanae salvationis (London, BL, Add. ms. 11575) and the tradition*, in: SMEYERS, MAURITS/CARDON, HUBERT (Hrsg.), *Flanders in a European Perspective. Manuscript Illumination around 1400 in Flanders and Abroad. Proceedings of the International Colloquium Leuven, 7–10 September 1993*, Leuven 1995, S. 267–283 (Corpus of Illuminated Manuscripts, 8, Low Countries Series, 5).
- CARDON, HUBERT, *Manuscripts of the Speculum humanae salvationis in the Southern Netherlands (c. 1410–c. 1470). A Contribution to the Study of the 15th Century Book Illumination and of the Function and Meaning of Historical Symbolism*, in: *Corpus of illuminated Manuscripts 9* (1996) (Low Countries Series 6).
- CARON, MARLIES, *Ansien doet gedencken. De religieuze voorstellingswereld van de Moderne Devotie*, in: MUSEUM CATHARIJNECONVENT UTRECHT (Hrsg.), *Geert Grote en de Moderne Devotie* (Ausst. Kat.), Utrecht-Deventer 1984, S. 29.
- CENTRUM VOOR KUNST EN CULTUUR, SINT-PIETERSABDIJ GENT, STADSBESTUUR (Hrsg.), *Benedictus en zijn monniken in de Nederlanden* (Ausst. Kat.): 1: *Benedictus in de Nederlanden*. 2: *Monniken en monialen in de Nederlanden*. 3: *Aspecten van het monastiek leven in de Nederlanden*. 25 oktober 1980–4 januari 1981, Gent 1980.
- CHARLIER, JEAN-PIERRE, *Typologie ou Evolution. Problème d'exégèse spirituelle*, in: *Esprit et vie* 1 (1949), S. 589–590.
- CHYDENIUS, JOHAN, *La théorie du symbolisme médiéval*, in: *Poétique* 23 (1975), S. 322–348.
- COLLIJN, ISAK, *Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm*, Stockholm 1914–1916.
- COPINGER, WALTER ARTHUR, *Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum, Teil I, Corrections and additions to Hain's collations*, London 1895.
- CONWAY, WILLIAM MARTIN, *The Woodcutters of the Netherlands in the Fifteenth Century. In three parts: I. History of the Woodcutters, II. Catalogue of the Woodcuts, III. List of the Books Containing Woodcuts. Unchanged reprint of the edition*, Cambridge 1884, Nachdruck Nieuwkoop/Hildesheim 1961; 2. Nachdruck 1970.
- CORNELL, HENRIK, *Biblia Pauperum*, Stockholm 1925.
- CROISSET VAN UCHELEN, ANTHONY R.A. (Hrsg.), *Amelung, Peter: Die niederländischen Inkunabeln der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart*, in: *Hellinga-Festschrift*, Amsterdam 1980, S. 1–7.
- CURSCHMANN, MICHAEL, *Pictura laicorum litteratura?*, in: HAGEN KELLER/GRUBMÜLLER, HAGEN (Hrsg.), *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen (Akten des Internationalen Kolloquiums 17.–19. Mai 1989)*, München 1992, S. 211–229.
- CURTIUS, ERNST ROBERT, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Tübingen/Basel 1993¹¹.
- DANIËLS, LUDOVICUS MARIA FRANCISCUS, *Ludolphus van Saksen en Henricus Suso*, in: *Ons Geestelijk Erf* 20, 1–2 (1946), S. 138–150.
- DANIËLS, LUDOVICUS MARIA FRANCISCUS, *De Spieghel der Menscheliker Behoudenesse. De middelnederlandse vertaling van het Speculum humanae salvationis*, Tiel 1949 (Studiën en tekstuitgaven van Ons Geestelijk Erf. 9).
- DEBAE, MARGUERITE, *La Bibliothèque de Marguerite d'Autriche. Essai de reconstitution d'après l'inventaire de 1523–1524*, Louvain/Paris 1995.

- DEES, ANTHONIJ, *Atlas des formes linguistiques des textes littéraires de l'ancien français*, in: *Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie* 178 (1987), S. 1–648.
<https://doi.org/10.1515/9783110935493>
- DEFOER, HENRI L.M., *De verluchting van een Utrechts getijdenboek uit het midden van de 15de eeuw*, in: *Geschreven, gedrukt, versierd, verzameld. Boeken uit de Bibliotheek van het Rijksmuseum Het Catharijneconvent* (Aust. Kat.), Utrecht 1982.
- DEFOER, HENRI L.M., *The Golden Age of Dutch Manuscript Painting*, New York 1990.
- DELAISSÉ, LÉON MARIE JOSEPH, *La miniature flamande. Le mécénat de Philippe le Bon*, Brüssel 1959.
- DELISLE, LEOPOLD, *Le Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque impériale*, Paris 1868.
- DELISLE, LEOPOLD, *Inventaire général et méthodique des manuscrits français de la Bibliothèque Nationale*, Paris 1876.
- DELMARCEL, GUY, *La tapisserie flamande du XVe au XVIIIe siècle*, Tielt 1999.
- DEPOORTER, ALPHONSE, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque publique de la ville de Bruges*, Gemblours/Paris 1934.
- DESCHAMPS, JAN, *Middelnederlandse handschriften uit Europese en Amerikaanse bibliotheken*, Leiden 1972².
- DESPARS, NICOLAES, *Cronycke van Den Lande ende Graefscpe van Vlaenderen, Gemaect door Jo Nicolaes Despars, poortere ende inboorlinck der stede van Brugghe, bacelier in die rechten, van de jaeren 405 tot 1492, voor de eerste mael thans in het licht gegeven naer het oorspronkelyk handschrift, eygendom van m. den burggrave de Croeser de Berges, en met noodige aenteekeningen opgehelderd, door J. De Jonghe. Tweede Uytgaef*, Brügge/Rotterdam 1839/40.
- DEVAUX, JEAN, *L'identité bourguignonne et l'écriture de l'histoire*, in: *Le Moyen Age. Revue d'histoire et de philologie*, 112 (2006), S. 467–476. <https://doi.org/10.3917/rma.123.0467>
- DIEBOLD, WILLIAM J., *Verbal, visual and cultural literacy in medieval art: word and image in the Psalter of Charles the Bald*, in: *Word & Image* 8 (1992), S. 89–99.
<https://doi.org/10.1080/02666286.1992.10435829>
- DÖHNERT, ALBRECHT (Hrsg.), *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 35, Berlin 2003.
- DÖLGER, FRANZ JOSEPH, *Das Oktogon und die Symbolik der Achtzahl*, in: *Antike und Christentum*, 4 (1934), S. 153–187.
- DOUDELET, CHARLES, *Le Speculum humanae salvationis à la Bibliothèque Nationale de Florence*, Gand-Anvers 1903.
- DOUTREPONT, GEORGES, *La littérature à la cour des ducs de Bourgogne*, in: *Bibliothèque du XVe siècle* 8 (1909).
- DUTSCHKE, CONSUELO, *Guide to the Medieval and Renaissance Manuscripts in the Huntington Library*, San Marino 1989.
- DUTUIT, EUGÈNE, *Speculum humanae salvationis (Miroir du salut humain)*, in: DERS., *Manuel de l'amateur d'estampes. Introduction générale contenant un essai sur les plus anciennes gravures et les estampes en manière ciblée, sur les livres xylographiques et les livres à figures du XVe siècle. T. 1: Introduction générale*, Paris 1884 (Réimpression Amsterdam 1970), S. 198–264.
- DYKMANS, MARC, *Sermons sur la Vision Béatifique*, Rom 1973.
- ECO, UMBERTO, *Arte e bellezza nell'estetica medievale*, Mailand 1987.
- EHRLE, FRANZ, *Historia bibliothecae Romanorum Pontificum tum Avenionensis*, Rom 1890.
- EISENSTEIN, ELIZABETH, *The Printing Press as an Agent of Change*, 2 Bde, Cambridge 1979. <https://doi.org/10.1017/CBO9781107049963>
- ESCHE, SIGRID, *Adam und Eva. Sündenfall und Erlösung*, Düsseldorf 1957 (Lukas-Bücherei zur christlichen Ikonographie, Bd. 8).

- FALK, FRANZ, *Zur Entwicklung und zum Verständnis des Speculum humanae salvationis (Heilsspiegel)*, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 15 (1889), S. 420–423.
- FARQUHAR, JAMES DOUGLAS, *The Vrelant Enigma: Is the Style the Man?*, in: *Quaerendo* 4, (1974), S. 100–108. <https://doi.org/10.1163/157006974X00308>
- FELD, HELMUT, *Franziskus von Assisi und seine Bewegung*, Darmstadt 1994.
- FIERO, GLORIA K., *Devotional Illumination in Early Netherlandish Manuscripts: A Study of the Grisaille Miniatures*, Ann Arbor, MI 1970.
- FLEITH, BARBARA, *Studien zur Überlieferungsgeschichte der lateinischen Legenda aurea*, in: *Subsidia hagiographica* 72 (1991).
- DE FLOU, KAREL/GAILLIARD, EDWARD, *Beschrijving van Middelnederlandse en andere handschriften die in Engeland bewaard worden*, in: *Verslagen en mededeelingen der Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde*, Gent 1896, S. 81–337.
- FOURNIER, PIERRE SIMON, *De l'Origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois. Pour servir de suite à la „Dissertation sur l'origine de l'art de graver en bois“, par M. Fournier le jeune*, Paris 1759.
- FRATRES DES COLLEGIO DI SAN BONAVENTURA IN QUARACCHI (Hrsg.), *Bonaventura: Opera omnia*, Florenz 1898.
- FREHER, MARQUARD (Hrsg.), *Trithemius, Johannes: Opera historica*, Bd. I., Frankfurt 1601.
- FÜSSEL, STEPHAN/ROHLFING, HELMUT/MITTLER, ELMAR (Hrsg.), *Gutenberg und seine Wirkung. Katalog zur Ausstellung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen vom 23. Juni bis zum 29. Oktober 2000*, Frankfurt am Main/Leipzig 1999.
- GÁL, GEDEON/FLOOD, DAVID (Hrsg.), *Nicolaus Minorita: Initium controversiae de paupertate Christi et apostolorum*, in: *Nicolaus Minorita, Chronica. Documentation on Pope John XXII, Michael von Cesena and The Poverty of Christ with Summaries in English. A Source Book*, St. Bonaventure/New York 1996.
- GILSON, ÉTIENNE, *La philosophie de saint Bonaventure*, Paris 1924.
- GÖBEL, HEINRICH, *Wandteppiche. 1. Teil. Die Niederlande*, Leipzig 1923.
- GOFF, FREDERICK R., *Incunabula in American Libraries: a third census*, New York 1964, Nachdruck New York 1973.
- GOOSEN, LOUIS, *Van Abraham tot Zacharia. Thema's uit het Oude Testament in religie, beeldende kunst, literatuur, muziek en theater*, Nijmegen 1997².
- GRABES, HERBERT, *Speculum, Mirror und Looking-Glass. Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur des 13.–17. Jahrhunderts*, Habilitationsschrift, Tübingen 1973. <https://doi.org/10.1515/9783110952742>
- GRAUSEM, JEAN, *Le contemplatione du Guigues du Pont († 1297)*, in: *Revue d'Ascétique et de Mystique* X (1929), S. 259–289.
- GRIMM, REINHOLD R., *Paradisus Coelestis, Paradisus Terrestris. Zur Auslegung des Paradieses im Abendland*, München 1977 (Medium Aevum. Philologische Studien 33).
- GRUNDMANN, HERBERT, *Litteratus – illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 40 (1958), S. 1–65. <https://doi.org/10.7788/akg-1958-jg02>
- GUARNASCHELLI, TERESA MARIA/VALENZIANI, ENRICHETTA (Hrsg.), *Indice generale degli incunaboli delle biblioteche d'Italia*, Rom 1943–1981.
- GÜNTHER, FRANZ (Hrsg.), *Kostbare Bücher und Dokumente aus Mittelalter und Neuzeit* (Ausst. Kat. der Ausstellung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs), Trier 1984.
- GUICHARD, JOSEPH MARIE, *Notice sur le Speculum humanae salvationis*, Paris 1840.

- GUILHIERMOZ, PAUL, *Essai sur l'origine de la noblesse en France au Moyen âge*, Paris 1902.
- GUMBERT, JOHAN PETER, *Die Utrechter Kartäuser und ihre Bücher im frühen fünfzehnten Jahrhundert*, Leiden 1974.
- GUTENBERG-GESELLSCHAFT UND GUTENBERG-MUSEUM (Hrsg.), *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre*, Ausst. Kat zur Ausstellung vom 22. Juni 1991 bis 1. September 1991 in Mainz, Mainz 1991.
- HAAS, ALOIS M., *Nim din selbes war. Studien zur Lehre von der Selbsterkenntnis bei Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse*, Freiburg (Schweiz) 1971.
- HANSEN, MONIKA, *Der Aufbau der mittelalterlichen Predigt unter besonderer Berücksichtigung der Mystiker Eckhart und Tauler*, Dissertation, Hamburg 1972.
- HARMENING, DIETER, *Spiegel der Gesundheit (Speculum humanae salvationis)*, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 37/38 (1975), S. 177–197.
- HARTMANN, REINILDIS, *Allegorisches Wörterbuch zu Otfrids von Weissenburg Evangelien-dichtung*, München 1975 (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 26).
- HASSELT, L. VAN, *Het necrologium van het karthuizer-klooster Nieuwlicht of Bloemendaal buiten Utrecht, medegedeeld door Mr. L. van Hasselt*, in: *Bijdragen en Mededelingen van het Historisch Genootschap, gevestigd in Utrecht* 9 (1886).
- HEESAKKERS, CHRIS L., *Tussen Erasmus en Leiden. Hadrianus Junius en zijn betekenis voor de ontwikkeling van het humanisme in Holland in de zestiende eeuw*, Leiden 1986.
- HEESAKKERS, CHRIS L., *Neulateinische Geschichtsschreibung im Holländischem Humanismus des 16. Jahrhunderts*, in: REVARD, STELLA P./RAEDLE, FIDEL/DI CESARE, MARIO A. (Hrsg.), *Acta Conventus Neo-Latini Guelpherbytani*, New York 1988, S. 201–209.
- HEESAKKERS, CHRIS L., *De Europese horizon van de Neolatijnse literatuur*, in: SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN, MARIA ADRIANA (Hrsg.): *Nederlandse literatuur – Een geschiedenis*, Groningen 1993, S. 147–152.
- HEIDER, GUSTAV, *Beiträge zur christlichen Typologie aus Bilderhandschriften des Mittelalters*, in: *Jahrbuch der Keiserlich Königlich Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale* 5, (1861) S. 1–128.
- HEINECKEN, KARL HEINRICH VON, *Nachrichten von künstlern und kunst-sachen. Zweyter Theyl*, Leipzig 1769.
- HEINECKEN, KARL HEINRICH VON, *Idée générale d'une collection complete [sic] d'estampes. Avec une Dissertation sur l'origine de la Gravure Et sur les premiers Livres d'Images*, Leipzig/Wien 1771.
- HELLINGA, WYTZE/HELLINGA, LOTTE, *The fifteenth-century printing types of the Low Countries*, 2 Bde., Amsterdam 1966.
- HELLINGA, WYTZE/HELLINGA, LOTTE, *Vijfhonderdste verjaring van de boekdrukkunst in de Nederlanden*, Catalogus tentoonstelling in de Koninklijke Bibliotheek Albert I., Brussel 1973.
- HELLINGA-QUERIDO, LOTTE/DE WOLF, CLEMENS, *Laurens Janszoon Coster was zijn naam*, Den Haag 1988.
- VON HELLWALD, FERDINAND/DE VRIES, MATTHIAS/VERWIJS, EELCO (Hrsg.), *Jacob van Maerlant's Spiegel historiael. Eerste partie*, Leiden 1879.
- HENRY, AVRIL, *The Mirour of Mans saluation. A Middle English translation of Speculum humanae salvationis. A critical edition of the fifteenth-century manuscript illustrated from Der Spiegel der menschen Behältnis, Speyer: Drach, c. 1475*, Aldershot 1986.

- HERMANS, JOS M.M./HUISMAN, GERDA C., *De descriptione codicum. Handschriftenbeschrijving, tevens Syllabus bij de colleges Inleiding in de Westerse Handschriftenkunde/Codicologie*, Groningen 1981.
- HESSELS, JAN HENDRIK, *The Library*, London 1908.
- HERTZ, MARTIN (Hrsg.), *Auli Gellii Noctium Atticarum Libri XX*, Leipzig 1861
- HEUBNER, HEINZ (Hrsg.), *Publii Cornelii Taciti Annales (Ab excessu diui Augusti)*, Stuttgart 1994
- HIND, ARTHUR M., *An Introduction to a History of Woodcuts with a detailed Survey of Work done in the fifteenth Century. 1: The Primitive Single Cuts and Blockbooks*, Boston/New York 1935.
- Historia Scolastica eruditissimi viri magistri Petri Comestoris*, in: MIGNE, JACQUES PAUL (Hrsg.), *Patrologiae cursus completus. Series latina*, Bd. 198, Paris 1855, Sp. 1053–1722.
- HOBERG, GOTTFRIED, *Nicolaus von Lyra*, in: *Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite Auflage, in neuer Bearbeitung vieler katholischer Gelehrten, begonnen von Joseph Cardinal Hergenröther, fortgesetzt von Dr. Franz Kaulen, Hausprälaten Sr. Heiligkeit des Papstes, Professor der Theologie zu Bonn*, Freiburg im Breisgau 1895, Bd. IX, Sp. 321–329.
- VAN DER HOEK, KLAAS, *Antonis Rogiersz. Uten Broec. Een verluchter uit Utrecht, werkzaam in de Zuidelijke en de Noordelijke Nederlanden*, in: *Oud Holland* 177 Nr. 3/4 (2004), S. 119–136. <https://doi.org/10.1163/187501704X00340>
- DE HOMMEL-STEENBAKKERS, NELLY, *Een Openbaring: Parijs, Bibliothèque nationale, ms. néerlandais 3*, Nijmegen 2001.
- HOTZ, WALTER, *Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsass und in Lothringen*, München 1965.
- HUTH, ALFRED HENRY, *The Miroure of Mans Saluacionne: a Fifteenth-Century Translation into English of the Speculum humanae salvationis and Now for the First Time Printed from a Manuscript in the Possession of Alfred Henry Huth*, London 1888.
- JAMES, MONTAGUE RHODES/BERENSON, BERNARD, *Speculum humanae salvationis, Being a Reproduction of an Italian Manuscript of the Fourteenth Century. Described and prefaced by M. R. James. With a discussion of the school and date by Bernhard Berenson*, Oxford 1926.
- JAMESON, ANNA BROWNELL/EASTLAKE, ELIZABETH, *The History of Our Lord as exemplified in Works of Art: With that of his Types; St. John the Baptist; and other Persons of the Old and the New Testament*, London 1864.
- JANSSENS, JOZEF, *De mariale persoonlijkheid van Jacob van Maerlant*, Antwerpen 1963.
- JASPERS, GERARDUS JOHANNES, *De blokboeken en incunabelen in Haarlem libry*, Haarlem 1988.
- JOHNS, ADRIAN, *The Nature of the Book: Print and Knowledge in the Making*, Chicago 1998.
- JONGEN, LUDO, *Van Achilles tellen langhe: onderzoekingen over Maerlants bewerking van Statius' Achilleis in de Historie van Troyen*. Dissertation, Utrecht/Deventer 1988.
- JUNG, MARC RENÉ, *Hercule dans la littérature française du XVIe siècle. De l'Hercule courtois à l'Hercule baroque*, Genf 1966.
- KAMBER, URS (Hrsg.), *Arbor amoris. Der Minnebaum. Ein Pseudo-Bonaventura-Traktat, hg. nach lateinischen und deutschen Handschriften des XIV. und XV Jahrhunderts*, in: *Philologische Studien und Quellen* (20) 1964.

- KARTSCHOKE, DIETER, *Bibeldichtung. Studien zur Geschichte der epischen Bibelparaphrase von Juvenecus bis Otfrid von Weissenburg*, München 1975.
- KEMPF, KARL (Hrsg.), *Valerii Maximi factorum et dictorum memorabilium libri IX*, Leipzig 1888 (Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana).
- KERNKAMP, GERHARD WILHELM, *De Utrechtsche Akademie 1636–1815*, Utrecht 1936.
- KESSLER, HERBERT L., *The Chantilly Miroir de l'humaine salvation and Its Models*, in: LAVING, IRVING/PLUMMER, JOHN (Hrsg.), *Studies in Late Medieval and Renaissance Painting in Honor of Millard Meiss*, New York, 1978, Bd. 1, S. 274–282 und Bd. 2, S. 92–97.
- KLOSS, ERNST, *Speculum humanae salvationis. Ein Niederländisches Blockbuch*, München 1925.
- KNOD, GUSTAV C., *Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis*, Berlin 1899.
- KÖPF, ULRICH, *Die Passion Christi in der lateinischen religiösen und theologischen Literatur des Spätmittelalters*, in: HAUG, WALTER/WACHINGER BURGHART (Hrsg.), *Die Passion Christi in Literatur und Kunst des Spätmittelalters*, Tübingen 1993 (Fortuna vitrea. Arbeiten zur literarischen Tradition zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. Bd. 12), S. 21–41. <https://doi.org/10.1515/9783110922035-003>
- KONING, JACOBUS, *Verhandeling over den Oorsprong, de Uitvinding, Verbetering en Vervolmaking der Boekdrukkunst. Door de Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen te Haarlem, in mei 1816, met den gouden eerprijs bekroond*, Haarlem 1816.
- KRENN, MARGIT, *Heilsspiegel – Speculum humanae salvationis. Handschrift 2505 der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt*, Darmstadt 2006.
- KRONENBERG, MARIA ELIZABETH, *Campbell's Annales de la typographie néerlandaise au XV^e siècle. Contributions to a new edition*, Den Haag 1956. <https://doi.org/10.1007/978-94-011-8897-5>
- KRUITWAGEN, FR. BONAVENTURA O.F.M., *Laat-middeleeuwse paleografica, paleotypica, liturgica, kalendalia, grammaticalia*, 's-Gravenhage 1942.
- KRUITWAGEN, FR. BONAVENTURA O.F.M., *Bestaat er verband tussen de pseudo-Costerianadrukkerij en het Utrechtse universiteitsplan van 1470?*, in: *Het Boek* (30), 1949–1951, S. 257–270 und 321–337.
- LACAZE, YVON, *Le rôle des traditions dans la genèse d'un sentiment national au XV^e siècle. La Bourgogne de Philippe le Bon*, in: *Bibliothèque de l'Ecole de Chartes* 129 (1971), S. 303–385. <https://doi.org/10.3406/bec.1971.449897>
- LAMOND, ELIZABETH, *Walter of Henley's Husbandry together with an Anonymous Husbandry, Senechaucie and Robert Grossetestes Rules*, London 1890.
- DE LANNOY, JEAN, *Lettre à Loys son Filz*, in: DE LANNOY, BAUDOUIN/DANSAERT, GEORGES (Hrsg.), *Jean de Lannoy, le bâtisseur, 1410-1492*, Paris und Brüssel 1937.
- LAUSBERG, HEINRICH, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, München 1960.
- LECHNER, GREGOR MARTIN, *Schutzmantel*, in: MARQUIS BETTINA/BRETSCHER-GISIGER, CHARLOTTE/MEIER, THOMAS (Hrsg.), *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VII, München 1995, Sp. 1597–1598.
- LECOY DE LA MARCHE, RICHARD ALBERT (Hrsg.), *Anecdotes historiques, légendes et apologues, tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, Dominicain du XIII^e siècle, publiés pour la Société de l'histoire de France par A. Lecoy de la Marche*, Paris 1877.

- LEGARÉ, ANNE MARIE, *La librairie de Madame. Two Princesses and their Libraries*, in: EICHBERGER, DAGMAR (Hrsg.), *Women of Distinction. Margaret of York – Margaret of Austria*, Leuven 2005, S. 206–219.
- LE LOUP, WILLY, *De relatie tussen Gruuthuse en Mansion: een status quaestionis*, in: MERTENS, MAXIMILIAAN P.J. (Hrsg.), *Lodewijk van Gruuthuse, Mecenas en Europees diplomaat, ca. 1427–1492*, Brügge 1992, S. 149–152.
- LEMAIRE, CLAUDINE, *De bibliotheek van Lodewijk van Gruuthuse*, in: DEWITTE, ALFONS (Hrsg.), *Vlaamse kunst op perkament. Handschriften en miniaturen te Brugge van de 12de tot de 16de eeuw* (Ausst.Kat.), Brügge 1981, S. 216–228.
- LIE, ORLANDA, *Middel nederlandse didactische literatuur in verzen en in proza. Van mondelinge voordracht naar leescultuur?*, in: VAN OOSTROM, FRITS/WILLAERT, FRANK (Hrsg.), *De studie van de Middel nederlandse letterkunde: stand en toekomst. Symposium Antwerpen 22–24 september 1988*, in: *Middeleeuwse Studies en Bronnen* 14 (1989), S. 201–220.
- LIE, ORLANDA, *What is truth? The verse-prose debate in medieval Dutch literature*, in: *Queeste, tijdschrift over middeleeuwse letterkunde in de Nederlanden* 1 (1994), S. 34–65.
- LIEFTINCK, GERARD ISAËC/GUMBERT, JOHAN PETER, *Manuscripts datés conservés dans les Pays-Bas: Catalogue paléographique des manuscrits en écriture latine portant des indications de date*, 2 Bde., Amsterdam 1964–1988.
- VAN DER LINDEN, HERMAN, *Itinéraires de Philippe le Bon, duc de Bourgogne, 1419–1467, et de Charles, comte de Charolais, 1433–1467*, Brüssel 1940.
- LÖKKÖS, ANTAL, *Les incunables de la Bibliothèque de Genève*, Genf 1982.
- VAN LOEY, ALPHONSE, *Middel nederlandse Spraakkunst, I*, Vormleer/Groningen 1980⁹.
- VAN LOEY, ALPHONSE, *Middel nederlandse Spraakkunst, II*, Klankleer/Groningen 1980⁸.
- DE LUBAC, HENRI, *Exégèse médiévale: Les quatre sens de l'Écriture*, 4 Bde., Paris 1959 (Bd. 1–2), 1961 (Bd. 3), 1964 (Bd. 4).
- LUTZ, JULES/PERDRIZET, PAUL, *Speculum humanae salvationis. Texte critique. Traduction inédite de Jean Miélot (1448). Les sources et l'influence iconographique principalement sur l'art alsacien du XVI^e siècle. Avec la reproduction, en 140 planches, du Manuscrit de Sélestat, de la série complète des vitraux de Mulhouse, de vitraux de Colmar, de Wissembourg, etc. Tome I: texte. Tome II: planches*, Mühlhausen/Leipzig 1907/1909. [Deutsche Übersetzung: *Krit. Ausg. Übersetzung von Jean Miélot (1448). Die Quellen des Speculum und seine Bedeutung in der Ikonographie besonders in der elsässischen Kunst des XIV. Jahrhunderts. Bd. 1: Text. Bd. 2: Tafeln 1–140^b*, Leipzig/Mühlhausen 1907/1909.]
- MÂLE, EMILE, *Gazette des Beaux-Arts*, Paris 1904.
- MÂLE, EMILE, *L'art religieux de la fin du moyen âge en France. Étude sur l'iconographie du moyen âge et sur ses sources d'inspiration*, Paris 1931⁴.
- MARKS, RICHARD/SCOTT, ROSEMARY/GASSON, BARRY/THOMSON, JAMES K./VAINKER, PHILIP (Hrsg.), *The Burrell Collection*, Glasgow 1996.
- MARROW, JAMES H., *Prolegomena to a new Descriptive and Analytical Catalogue of Dutch Illustrated Manuscripts of the 15th and 16th Centuries*, in: COCKX-INDESTEGE, ELLY/HENDRICKX, FRANS (Hrsg.), *Miscellanea Neerlandica. Opstellen voor Dr. Jan Deschamps ter gelegenheid van zijn zeventigste verjaardag*, Leuven 1987.
- MARROW, JAMES H., *Die goldene Zeit der holländischen Buchmalerei*, Stuttgart/Zürich, 1990. Mit Katalogbeiträgen von HENRI L.M. DEFOER, ANNE S. KORTEWEG, WILHELMINA C.M. WÜSTEFELD. Katalog zur Ausstellung *Die goldene*

- Zeit der holländische Buchmalerei, Utrecht, Rijksmuseum Het Catharijneconvent, 10. Dezember 1989–11. Februar 1990 und The Golden Age of Dutch Manuscript Painting*, New York 1990.
- MARSHALL, PETER. K. (Hrsg.), *Hygini mythographi Fabulae*, Stuttgart 1993.
- MARTENS, MAXIMILIAAN, *Artistic Patronage in Bruges Institutions ca. 1.440–1482*, Dissertation, Santa Barbara/Ann Arbor MI 1992.
- MASSAI, FRANÇOIS/WITTEK MARTIN, *Manuscrits datés et consevés en Belgique*, 7 Bde., Brüssel/Gent 1978.
- MAXIMILIANUS, PATER O.F.M. (Hrsg.), *Sinte Franciscus Leven van Jacob van Maerlant. Deel I. Uitgegeven, ingeleid en toegelicht door P. Maximilianus O.F.M. Cap*, Zwolle 1954.
- MEIER, CHRISTEL, *Gemma spiritalis. Methode und Gebrauch der Edelsteinallegorese vom frühen Christentum bis ins 18. Jahrhundert, Teil 1*, München 1977 (Münster-sche Mittelalter-Schriften, Bd. 34,1).
- MICHELS, LEONARDUS CORNELIUS, *Kanttekeningen bij de Spiegel der menschelijker behoudenesse*, in: DERS., *Filologische Opstellen dl.1: Stoffen uit de Middeleeuwen*. Zwolle 1957. (Zwolve reeks van taal- en letterkundige studies 2).
- VAN MIERT, DIRK, *The religious beliefs of Hadrianus Junius (1511–1575)*, in: REVARD, STELLA P./RAEDLE, FIDEL/DI CESARE, MARIO A. (Hrsg.), *Acta Conventus Neo-Latini Guelpherbytani*, Binghamton/New York 1988, S. 583–594.
- VAN MIERT, DIRK (Hrsg.), *De voorwoorden van Hadrianus Junius' Batavia*, Hoorn 1996 [Edition, Einleitung, Übersetzung, Kommentar].
- VAN MIERT, DIRK, *Adriano Junio y su Batavia*, in: MAESTRE, JOSÉ MARÍA/, PASCUAL BAREA, JOAQUÍN/BREA, LUIS CHARLO (Hrsg.), *Humanismo y pervivencia del mundo clásico* 3 (2003), S. 1513–1517.
- VAN MIERT, DIRK, *Receptie in paradox: een vergelijking van de voorwoorden van Junius en Livius*, in: *Lampas* (37/2) 2004, S. 209–215.
- MIGNE, JACQUES PAUL (Hrsg.), *Patrologiae cursus completus. Series Latina*, Paris 1855.
- MONTI, GENNARO MARIA, *Le Confraternite medioevali dell'alta e media Italia*, Venezia 1927.
- MÜLLER, MARIANUS, *Maria. Ihre geistige Gestalt und Persönlichkeit in der Theologie des Mittelalters*, in: STRÄTER, PAUL (Hrsg.), *Katholische Marienkunde*, Bd. 1: *Maria in der Offenbarung*, Paderborn 1952², S. 268–307.
- Neuf siècles de l'histoire du Hainaut au Rœulx* (Ausst. Kat.), Mons 1959.
- NEUMÜLLER, WILLIBRORD, *Speculum humanae salvationis. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster*, Graz 1972.
- NIESNER, MANUELA, *Das Speculum humanae salvationis der Stiftsbibliothek Kremsmünster. Edition der mittelhochdeutschen Versübersetzung und Studien zum Verhältnis von Bild und Text*, Köln/Weimar/Wien 1995.
- OATES, JOHN CLAUD TREWINARD, *A catalogue of the fifteenth century printed books in the University Library Cambridge*, Cambridge 1954.
- OHLY, FRIEDRICH, *Diamant und Bocksblut. Zur Traditions- und Auslegungsgeschichte eines Naturvorgangs von der Antike bis in die Moderne*, Berlin 1976 [zuerst in: *Wolfram-Studien* 3 (1975), S. 72–188].
- OHLY, FRIEDRICH, *Typologische Figuren aus Natur und Mythos*, in: HAUG, WALTER (Hrsg.), *Formen und Funktionen der Allegorie. Symposium Wolfenbüttel 1978*, Stuttgart 1979, S. 126–166 (Germanistische Symposien. Berichtsbände 3). https://doi.org/10.1007/978-3-476-05550-7_8

- OHLY, FRIEDRICH, *Süße Nägel der Passion. Ein Beitrag zur theologischen Semantik*, Baden-Baden 1989 (Saecula spiritalia. 21) [Zuerst als Beitrag in: HEINTZ, GÜNTER/SCHMITTER, PETER (Hrsg.), *Collectanea Philologica. Festschrift für Helmut Gipper zum 65. Geburtstag*, Baden-Baden 1985 (Saecula spiritalia 15)].
- OOSTERMAN, JOHAN, *Vertaler of verteller? Het Speculum humanae salvationis en de westvlaamse Spieghel der menscheliker behoudenesse*, in: WACKERS, PAUL (Hrsg.), *Verraders en bruggenbouwers. Verkenningen naar de relatie tussen Latinitas en de Middelnederlandse letterkunde*, Amsterdam 1996.
- VAN OOSTROM, FRITS *Maerlant: 25 maart 1271, Jacob van Maerlant voltooit de Rijmbijbel. De dichter als leraar, en omgekeerd*, in: SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN, MARIA ADRIANA (Hrsg.), *Nederlandse Literatuur, een geschiedenis*, Groningen 1993.
- VAN OOSTROM, FRITS, *Maerlants wereld*, Amsterdam 1996.
- OTTLEY, WILLIAM YOUNG, *An Inquiry into the Origin and Early History of Engraving, upon Copper and in Wood, with an Account of Engravers and Their Works, from the Invention of Chalcography by Maso Finiguerra, to the Time of Marc'Antonio Raimondi*, 2 Bde., London 1816.
- PABST, BERNHARD, *Nigellus de Longo Campo*, in: MARQUIS, BETTINA/BRETSCHER-GISIGER, CHARLOTTE/MEIER, THOMAS (Hrsg.), *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VI, München/Zürich 1993, Sp. 1148.
- PÄCHT, OTTO/ALEXANDER, JONATHAN J.G., *Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library Oxford, 1. German, Dutch, Flemish, French and Spanish Schools*, Oxford 1966.
- PALMER, NIGEL F., *Die Münchner Perikopenhandschrift Cgm 157 und die Handschriftenproduktion des Straßburger Reuerinnenklosters im späten 15. Jahrhundert*, in: FLEITH, BARBARA/WETZEL, RENÉE (Hrsg.), *Beiträge zur Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter*, Bd. 1, (Kulturtopographie des alemanischen Raumes 1), Berlin/New York 2007.
- PARIS, PAULIN, *Les manuscrits français de la Bibliothèque du roi*, Paris 1838.
- DE PAS, JUSTIN, *Mystères et jeux scéniques à Saint Omer aux XVe et XVIe siècles*, Lille 1913.
- PAUL, JACQUES, *Le commentaire de Hugues de Digne sur la règle franciscaine*, in: *Revue de l'église de France* 61 (1975), S. 231–241. <https://doi.org/10.3406/rhef.1975.1551>
- PAULUS, NIKOLAUS, *Der Straßburger Kartäuser Ludolf von Sachsen*, in: *Archiv für elsässische Kirchengeschichte* 2 (1927), S. 207–222.
- PENNINK, RENETTA (Hrsg.), *Catalogus van de incunabelen [in het] Museum Meermanno Westreenianum II, Nederland, België, Duitschland, Duitsch-Zwitserland, Oostenrijk, 's-Gravenhage* 1920.
- PERDRIZET, PAUL, *Étude sur le Speculum humanae salvationis*, Paris 1908. PERDRIZET, PAUL, *La Vierge de Miséricorde. Étude d'un thème iconographique*, Paris 1908.
- PEZ, BERNARD, *Thesaurus anecdotorum novissimus*, 6 Bde., Augsburg 1721–1729.
- PFLEGER, LUZIAN, *Ludolf v. Sachsen*, in: BUCHBERGER, MICHAEL, *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 6, Freiburg i. Br. 1934¹, Sp. 683.
- PICKERING, FREDERIK P., *Das gotische Christusbild. Zu den Quellen mittelalterlicher Passionsdarstellungen*, in: *Euphorion* 47 (1953), S. 16–37.
- PINCHARD, JOSEPH ALEXANDRE, *Archives des arts, sciences et lettres, Ire série: Bruxelles, Archives du Royaume, Collection des acquits et des comptes des droits du Grand Sceau*, Gent 1881.

- POLAIN, M. LOUIS, *Catalogue des livres imprimés au quinzième siècle des bibliothèques de Belgique*, 4 Bde. und Anhang, Brüssel 1932, 1978.
- POPPE, PAUL, *Über das Speculum humanae salvationis und eine mitteldeutsche Bearbeitung desselben*, Dissertation, Straßburg 1887.
- POQUET, ALEXANDRE-EUSÈBE, *Gautier de Coincy, les Miracles de la Sainte Vierge*, Paris 1857.
- POTTHAST, AUGUST (Hrsg.), *Regesta pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum 1198 ad a. 1304*, Berlin 1875.
- PRAET, JOSEPH BASILE BERNARD VAN, *Notice sur Colard Mansion, libraire et imprimeur dans la ville de Bruges en Flandre, dans le quinzième siècle*, Paris 1829.
- PRAET, JOSEPH BASILE BERNARD VAN, *Recherches sur Louis de Bruges, seigneur de la Gruthuyse*, Paris 1831.
- QUENTEL, PETER (Hrsg.), *Trithemius, Johannes: Catalogus Scriptorum Ecclesiasticorum*, Köln 1531.
- REICHERT, BENEDICTUR MARIA (Hrsg.), *Vitae Fratrum Ordinis Praedicatorum (Gerardus de Fracheto)*, Rom/Stuttgart 1897 (Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum historica).
- REM, MARGIT, *De taal van de klerken uit de Hollandse grafelijke kanselarij (1300–1340). Naar een lokaliseringsprocedure voor het veertiende-eeuws Middelnederlands*, Amsterdam 2003.
- ROSWEYDE, HERIBERT (Hrsg.), *Vitae Patrum*, Antwerpen 1628.
- ROTH, GUNDHILD, *Spiegelliteratur*, in: MARQUIS, BETTINA/BRETSCHER-GISIGER, CHARLOTTE/MEISER, THOMAS (Hrsg.), *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VII, München/Zürich 1993, Sp. 2090 u. 2101.
- SCHEURKOGEL, LEONARD, *De overlevering van de Noord- en Zuidnederlandse Legenda aurea*, in: *Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* (1997), S. 60–118.
- SCHILLER, GERTRUD, *Ikonographie der christlichen Kunst*, Bd. II: *Die Passion Jesu Christi*, Gütersloh 1968.
- SCHINKEL, ADRIANUS DAVID (Hrsg.), *Abraham de Vries: Brief van A. de Vries aan A.D. Schinkel over Guichard's Notice sur le Speculum humanae salvationis, met drie bijlagen, tot staving der naauwkeurigheid van het verhaal van Junius wegens de uitvinding der boekdrukkunst en ter wederlegging der meening dat Coster koster zou geweest zijn*, 's Gravenhage 1841.
- SCHMALE, FRANZ-JOSEF, *Funktion und Form mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von Hans-Werner Goetz*, Darmstadt 1985.
- SCHMIDT, GERHARD, *Die Armenbibeln des XIV. Jahrhunderts*, Graz/Köln 1959.
- SCHMIDT, GERHARD, *Rezensionen zur Buchmalerei der Gotik*, in: *Kunstchronik* 14 (1961), S. 36–42.
- SCHMIDT, GERHARD (Rez.), *Speculum humanae salvationis. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster. Kommentar von Willibrord Neumüller*. Graz 1972, in: *Kunstchronik* 27 (1974), S. 152–166.
- SCHMIDT, PETER, *Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch von Druckgraphik im 15. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2003. <https://doi.org/10.7788/9783412324889>
- SCHNEEMELCHER, WILHELM (Hrsg.), *Protoevangelium des Jakobus*, in: *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Bd. 1: *Evangelien*, Tübingen 1990⁶.
- SCHNEIDER, CORNELIA, *Der Alltag der Blockbücher*, in: VON GUTENBERG-GESSELLSCHAFT UND GUTENBERG MUSEUM (Hrsg.), *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre*, Mainz 1991, S. 35–57.

- VAN SCHOOR, LUTGARDE, *Le Livre du Gouvernement des rois et des princes. Een Brugs handschrift van ca. 1430–1440 (Brussel, KB, ms. 9474). Een iconografische en stilistische studie*, unveröff. Dissertation, Leuven 1986.
- VON SCHRECKENSTEIN, ROTH, *Das angebliche Ceremonial bei der Ritterweihe des Königs Wilhelm 1247*, in: *Forschungen zur deutschen Geschichte* (22) 1882, S. 233–247.
- SCHREIBER, HEINRICH, *Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause. Die Handschriften und ihre Geschichte*, Leipzig 1927.
- SCHREIBER, WILHELM LUDWIG, *Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XV^e siècle*, Bd. 1–8, Berlin (Leipzig) 1891–1911.
- SCHREIBER, WILHELM LUDWIG, *Catalogue des livres xylographiques et xylochirographiques. Indiquant les différences de toutes les éditions existantes*. Stuttgart 1969 (*Réimpression de l'édition de 1902*) (= *Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts. Manuel de la gravure sur bois et sur métal au XV^e siècle* von W. L. Schreiber, 3. Aufl., vollst. Neudruck des Gesamtwerkes, Bd. 9 [Manuel Bd. 4]).
- SCHREINER, KLAUS, *Maria – Jungfrau, Mutter, Herrscherin*, München 1994.
- SCHRENK, JAKOB, *Typologie*, in: MARQUIS, BETTINA/BRETSCHER-GISIGER, CHARLOTTE/MEIER, THOMAS (Hrsg.), *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VIII, München/Zürich 1993, Sp. 1133.
- SEIZ, JOHANN CHRISTIAN, *Het derde jubeljaar der uitgevondene boekdrukunst, behelzende een bekoopt historis verhaal van de uitvinding der edele boekdrukunst*, Haarlem 1740.
- SILBER, EVELYN, *The reconstructed Toledo Speculum humanae salvationis: the Italian connection in the fourteenth century*, in: *Jahrbuch Warburg Courtauld Ing* 43 (1980), S. 32–51. <https://doi.org/10.2307/751187>
- SILBER, EVELYN, *The Early Iconography of the Speculum humanae salvationis: the Italian connection in the fourteenth century*, Cambridge Phil. Diss. [Mikrofilm] 1982.
- SILBER, EVELYN (Rez.), *A Medieval Mirror; Speculum humanae salvationis 1324–1500 by Adrian Wilson and Joyce Lancaster Wilson*, Kalifornien 1985, in: *The Burlington Magazine* 128 (August 1986), S. 608.
- SMEYERS, MAURITS, *Vlaamse Miniaturen voor van Eyck (ca. 1380–ca. 1420)*, Leuven 1993 (Corpus of Illuminated Manuscripts, 6. Low Countries Series, 4).
- SMEYERS, MAURITS, *Een middelnederlandse Apokalyps van omstreeks 1400 (Parijs, Bibliothèque Nationale, ms. néerl. 3). Hoogtepunt van het pre-Eyckiaans realisme*, in: *Academiae Analecta. Mededelingen van de Koninklijke Acedemie voor Kunst, Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Schone Kunsten* 53 (1993), S. 13–44.
- SMITH, JEFFREY CHIPPS, *The artistic patronage of Philip the Good*, Columbia University 1979.
- SODMANN, TIMOTHY, *Jacob van Maerlant. Historie van den Grale und Boek van Merline. Nach der Steinfurter Handschrift herausgegeben von Timothy Sodmann*, Köln/Wien 1980 (Niederdeutsche Studien 26).
- SPAMER, ADOLF, *Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert*, München 1930.
- SPANOGHE, ÉMILE/VERCOUILLIE, JOSEF, *Synonymia latino-teutonica (ex etymologico C. Kiliani deprompta). Latijns-Nederlands woordenboek der XVIIe eeuw*, 3 Tl., Antwerpen 1889–1902.

- STALLINGS, MARY JORDAN, *Meditaciones de passione Christi olim Sancto Bonaventurae attributae*. Edited from the manuscripts with introduction and commentary by M. Jordan Stallings, Washington 1965 (Studies in Medieval and Renaissance Latin Language and Literature 25).
- STALLINGS-TANEY, MARY, *Iohannes de Caulibus, Meditationes vite Christi, olim S. Bonaventuro attributae*, in: *Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* 153 (1997).
- STERCHI, BERNHARD, *Über den Umgang mit Lob und Tadel. Normative Adelsliteratur und politische Kommunikation im burgundischen Hofadel, 1430–1506*, Turnhout 2005. <https://doi.org/10.1484/M.BURG-EB.5.105845>
- STEVENSEN, ALLAN (Hrsg.), *Briquet, Charles-Moïse: Les Filigranes. Dictionnaire Historique des Marques du Papier des Leur Apparition vers 1282 jusqu'en 1600*, 4 Bde., Amsterdam 1968.
- STEVENSON, ALLAN, *The problem of the blockbooks*, in: GUTENBERG-GESELLSCHAFT UND GUTENBERG MUSEUM (Hrsg.), *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre*, Mainz 1991, S. 229–262.
- STOOKER, KARL/VERBEIJ, THEO, *Collecties op orde. Middelnederlandse handschriften uit kloosters en semi-religieuze gemeenschappen in de Nederlanden*, Leuven 1997.
- STORK, HANS-WALTER/WACHINGER BURGHART, *Speculum humanae salvationis*, in: RUH, KURT (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 9, Lfrg. 1, Berlin/New York 1993², Sp. 52–65.
- STRANGE, JOSEPH (Hrsg.), *Caesarii Heisterbacensis monachi Ordinis Cisterciensis Dialogus miraculorum VII*, (Köln 1851).
- STROHM, REINHARD, *Music in Late Medieval Bruges*, Oxford 1990.
- TENDLAU, ABRAHAM M., *Das Buch der Sagen und Legenden jüdischer Vorzeit*, Frankfurt 1873³.
- THE BRITISH MUSEUM (Hrsg.), *Catalogue of the Harleian Manuscripts in the British Museum*, 4 Bde., London 1808–1812.
- THE TRUSTEES OF THE BRITISH MUSEUM (Hrsg.), *Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum, London 1908–1971, P. I-X; P. IX reprinted with additional notes*, London 1967.
- VAN THIENEN, GERARD (Hrsg.), *Incunabula in Dutch Libraries: a census of fifteenth century printed books in Dutch public collections*, 2 Bde., Nieuwkoop 1983.
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Zur kulturgeschichtlichen Einordnung der Armenbibel mit Speculum humanae salvationis unter Berücksichtigung einer Darstellung des Liber Figurarum in der Joachim de Fiore-Handschrift der sächsischen Landesbibliothek Dresden (Mscr. Dresden, A. 121)*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 52 (1970), S. 192–225. <https://doi.org/10.7788/akg.1970.52.2.192>
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Zum religionsgeschichtlichen Standort der Meditationes vitae Christi*, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 24 (1972), S. 209–226. <https://doi.org/10.1163/157007372X00305>
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Lo Speculum humanae salvationis e l'Idée occidentale della Redenzione*, in: *Nuova Rivista Storica* 56 (1974), S. 379–397.
- THOMAS, HANS MICHAEL (Rez.), *Speculum humanae salvationis. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster. Kommentar von Willibrord Neumüller O.S.B.*, Graz 1972, in: *Franziskanische Studien* 56 (1974), S. 137–138.
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Speculum humanae salvationis. (Rez. Speculum humanae salvationis. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Cremifanensis 243 des Benediktinerstifts Kremsmünster. Kommentar von Willibrord Neumüller. Graz*

- 1972.), in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 26 (1974), S. 252–259.
<https://doi.org/10.1163/157007374X00826>
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Heilsspiegel und Gottesschau. Zur chronologischen Einordnung des Speculum humanae salvationis nach der historischen Kontroverse über die Visio beatifica*, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 22 (1975), S. 204–233.
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Der Gedanke des Lebensbaumes (Lignum vitae) in der Generation nach Bonaventura*, in: VANDERHEYDEN, ILDEFONS (Hrsg.), *Bonaventura. Studien zu seiner Wirkungsgeschichte*, Werl/Westf. 1976 (Franziskanische Forschungen 28. H.), S. 157–169.
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Franziskanische Geschichtsvision und europäische Bildentfaltung*, Wiesbaden 1989.
- THOMAS, HANS MICHAEL, *Joachim de Fiore – Die Nachfolger der franziskanischen Gefährtenbewegung – und die europäische Kulturentfaltung*, in: *Wissenschaft und Weisheit. Zeitschrift für augustinisch-franziskanische Theologie und Philosophie* 54 (1991), S. 157–174.
- THORP, NIGEL, *The Glory of the Page. Medieval and Renaissance Illuminated Manuscripts from Glasgow University Library* (Ausst. Kat.), Toronto/Houston/ Richmond/Glasgow 1988–1989.
- THIENEN, GERARD VAN, *Eine letzte Spur des Speculum humanae salvationis bei Johannes de Westfalia in Löwen*, in: *Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre*, (1991), S. 311–317.
- THIENEN, GERARD VAN/GOLDFINCH, JOHN, *Incunabula printed in the Low Countries, A Census*, De Graaf 1999.
- TIETZE, HANS, *Die typologischen Bilderkreise des Mittelalters in Österreich*, in: *Jahrbuch der K.K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale*, N.F. 2,2. Wien 1904, Sp. 21–88.
- DE TISCHENDORF, CONSTANTINUS (Hrsg.), *Evangelium des Pseudo-Matthäus*, in: *Evangelia apocrypha*, Leipzig 1876².
- TRENS, MANUEL, *María. Iconografía de la Virgen en el arte español*, Madrid 1947.
- ULBERT-SCHEDÉ, UTE, *Das Andachtsbild des kreuztragenden Christus in der deutschen Kunst. Von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Eine ikonographische Untersuchung*, München 1968.
- UNTERKIRCHNER, FRANZ, *Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich*, Band 1: *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1400*, Text- und Tafelband, Wien/Köln/Graz 1969; Band 2: *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1401 bis 1450*, Text- und Tafelband, Wien/Köln/Graz 1971; Band 3: *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1451 bis 1500*, Text- und Tafelband, Wien/Köln/Graz 1974.
- VANDERJAGT, ARIE JOHAN, *Qui sa vertu anoblist. The Concepts of Noblesse and Chose publique in Burgundian Political Thought*, Groningen 1981.
- VERBEKE, GÉRARD, *Connaissance de soi et connaissance de Dieu chez saint Augustin*, in: *Augustiana* 4 (1954), S. 495–515.
- VERMASEREN, BERNARD ANTOON, *Het ontstaan van Hadrianus Junius' Batavia (1588)*, in: *Huldeboek voor Pater Dr. Bonaventura Kruitwagen O.F.M. Aangeboden op Sint Bonaventura 14. Juli 1949 ter gelegenheid van zijn gouden priesterfeest en zijn vijf en zeventigste verjaardag*, Den Haag 1949, S. 406–426.
- VERWIJS, EELCO, *Jacob van Maerlant's Wapene Martijn, met de vervolgen. Kritisch uitgegeven en toegelicht*. Dissertation, Leiden 1857, Deventer 1857.

- VERWIJS, EELCO, *Jacob van Maerlant's Naturen Bloeme*, in: MOLTZER, HENRI ERNEST/TE WINKEL, JAN (Hrsg.), *Bibliotheek der Middelnederlandsche Letterkunde*, Groningen 1878.
- VISCARDI, ANTONIO, *Storia letteraria d'Italia, Bd. 1: Le Origini*, Mailand 1939.
- DE VOOYS, CORNELIS GERRIT NICOLAAS, Bijdragen tot de middelnederlandse woordgeografie en woord-chronologie, in: *Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde*, uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, 1939 (58), 1943 (62) und 1944 (63).
- DE VOOYS, CORNELIS GERRIT NICOLAAS, *Middelnederlandse legenden en exempelen. Bijdrage tot de kennis van de prozaliteratuur en het volksgeloof der middeleeuwen. Herziene en vermeerderde uitgave*, Amsterdam 1974.
- VOULLIÉME, ERNST, *Die Inkunabeln der Königlichen Bibliothek [= Preußischen Staatsbibliothek] und der anderen Berliner Sammlungen*, Leipzig 1906 (3 Suppl.: 1914, 1922, 1927).
- WADELL, MAJ-BRITT, *Fons Pietatis. Eine ikonographische Studie*, Göteborg 1969.
- WALCHEGGER, JOHANN E., *Der Kreuzgang am Dom zu Brixen. Mit 12 Abbildungen auf 9 Lichtdrucktafeln und 10 Textillustrationen*, Brixen 1895.
- WEHRLI, MAX, *Sacra Poesis*, in: GUTENBRUNNER, SIEGFRIED (Hrsg.), *Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung. Methoden, Probleme, Aufgaben. Festschrift für Friedrich Mauer zum 65. Geburtstag am 5. Januar 1963*, Stuttgart 1963.
- WILKINS, AUGUST S. (Hrsg.), *Marci Tulli Ciceronis Rhetorica, tomus I, libros de oratore tres continens*, Oxford 1902.
- WILLIAMS-KRAPP, WERNER, *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte*, in: *Texte und Textgeschichte* 20 (1986). <https://doi.org/10.1515/9783111388366>
- WILSON, ADRIAN/WILSON, JOYCE LANCASTER, *A medieval mirror. Speculum humanae salvationis 1324–1500*, Berkeley/Los Angeles/London 1984.
- WINKLER, FRIEDRICH, *Die flämische Buchmalerei des XV. und XVI. Jahrhunderts, Künstler und Werke von den Brüdern van Eyck bis zu Simon Bening*, Leipzig 1925.
- VON WINTERFELD, LOUISE, *Das Cleppingsche Speculum humanae salvationis in der Landesbibliothek zu Darmstadt (Hs 2505)*, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 26 (1919), S. 96–118.
- WIRTH, KARL-AUGUST, *Auf den Spuren einer frühen Heilsspiegel-Handschrift vom Oberrhein*, in: *Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte* 1 (1985), S. 115–204.
- WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT DARMSTADT (Hrsg.), *Heilsspiegel, Speculum humanae salvationis. Handschrift 2505 der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt*, Darmstadt 2006.
- WORSTBROCK, FRANZ JOSEF, *Konrad von Alzey*, in: RUH, KURT (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 5, Berlin/New York 1985², Sp. 135 f.
- WULF, CHRIS DE/GOOSSENS, JAN/TAELDEMAN, JOHAN (Hrsg.), *Fonologische Atlas van de Nederlandse Dialecten. Deel IV. De consonanten*, Gent 2005.
- YATES, FRANCES A., *The Art of Memory*, Chicago 1966.
- YOUNG, JOHN/HENDERSON, AITKEN PATRICK, *A Catalogue of the Manuscripts in the Library of the Hunterian Museum in the University of Glasgow*, Glasgow 1908.
- ZAMBRINI, FRANCESCO SAVERIO, *Storia di Fra Michele Minorita con documenti riguardanti i Fraticelli della povera vita (Scelta di curiosità letterarie inedite o rare 50)*, Bologna 1864 [Nachdruck Bologna 1968].

- ZILVERBERG, JOHAN, *David van Bourgondië, bisschop van Terwaan en van Utrecht*, Groningen/Djakarta 1951.
- ZSCHOKKE, FRIDTJOF, *Die Glasgemälde der Stephanskirche in Mülhausen* (Ausst. Kat.), Basel 1948.

Ute K. Boonen

Die mittelniederländische Urkundsprache in Privaturkunden des 13. und 14. Jahrhunderts

Vorlagen, Normierung, Sprachgebrauch

2010, 378 Seiten, geb., ISBN 978-3-8309-2330-5

Während des Mittelalters wird das Lateinische als traditionelle Urkundsprache allmählich von den Volkssprachen verdrängt. Dieser Prozess, der u.a. mit der Entstehung des Bürgertums und dem Erstarken der Städte zusammenhängt, beginnt im Südwesten Europas und setzt sich mit zeitlicher Verzögerung in nördlicher und östlicher Richtung fort. In den Niederlanden erfolgt die Ablösung des Lateins durch das Mittelniederländische während des 13. und 14. Jahrhunderts.

Der Prozess der Verschriftlichung des Mittelniederländischen und das Verhältnis von Latein und Volkssprache stehen seit einigen Jahren verstärkt im Interesse der Forschung. Diese Studie untersucht, wie Skribenten bei der Umsetzung der lateinischen Formeln ins Niederländische vorgehen. Wird das Lateinische wörtlich übersetzt? Entwickelt sich eine eigene mittelniederländische Fachsprache? Die Untersuchung von rund 2000 Urkunden zeigt, dass die Skribenten bestimmte Formeln als Vorlage auswählen und sich bei der Übertragung ins Mittelniederländische langsam von den Vorlagen emanzipieren. Trotz des stereotypen Sprachgebrauchs in den Urkunden lassen sich lexikalische und syntaktische Unterschiede feststellen, die durch die regional unterschiedliche Ausprägung der mittelniederländischen Schreibsprache bedingt sind.

Band 46

Hein A.M. Klemann,
Friso Wielenga (Hrsg.)

Deutschland und die Niederlande

Wirtschaftsbeziehungen im
19. und 20. Jahrhundert

2009, 192 Seiten, geb., 29,90 €, ISBN 978-3-8309-2200-1

Im Mittelpunkt dieses Bandes stehen die deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Auf deren stürmisches Wachstum im späten 19. Jahrhundert folgten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrere krisen- und kriegsbedingte Rückschläge. Nach dem Zweiten Weltkrieg erreichten sie ein im internationalen Vergleich beispielloses Ausmaß. Sowohl aus niederländischer als auch deutscher Perspektive spricht vieles dafür, die Wirtschaftsgeschichte beider Länder in ihrer Reziprozität zu erforschen.

Neben historisch-chronologischen Übersichten zu den Wirtschaftsbeziehungen setzen die Beiträge thematische Schwerpunkte, unter anderem zur Bedeutung des Rotterdamer Hafens für beide Länder und zur Geschichte des niederländisch-britischen Multinationals Unilever in Deutschland.

Hein A. Klemann ist Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Erasmus Universität Rotterdam und Friso Wielenga ist Direktor des Zentrums für Niederlande-Studien an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Der von Hein A. Klemann und Friso Wielenga herausgegebene Band wirft am Beispiel der deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein die spannende Frage auf, welche Implikationen und Wirkungen mit der Herausbildung grenzüberschreitender Wirtschaftsregionen im Zuge der wirtschaftlichen Globalisierung verbunden sind [...] insgesamt [ein] sehr informative[r], ganz auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes argumentierende[r] Band [...]

H-Soz-u-Kult, 24.06.2010

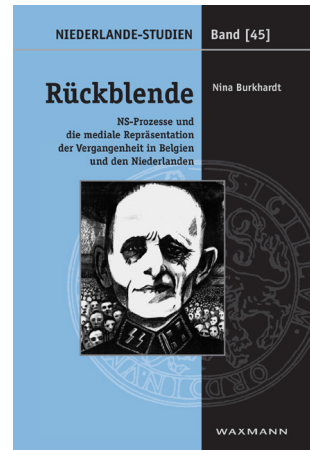
URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2010-2-228>

Nina Burkhardt

Rückblende

NS-Prozesse und mediale Repräsentation
der Vergangenheit in Belgien
und den Niederlanden

2009, 328 Seiten, geb., mit zahlreichen Abbildungen,
39,90 €, ISBN 978-3-8309-2132-5



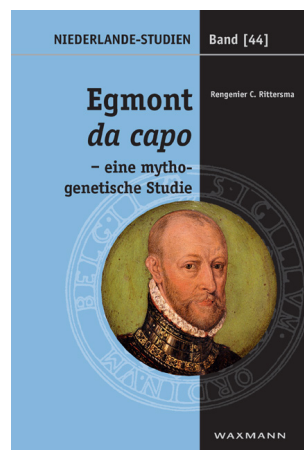
Die großen NS-Prozesse der 1960er Jahre, besonders der Eichmann-Prozess von 1961, werden immer wieder als Schlüsselereignisse bezeichnet, die dazu geführt hätten, den Holocaust als eigenständiges Phänomen stärker ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit zu rücken. Bislang wurde jedoch kaum untersucht, wie diese Prozesse in den einzelnen Ländern tatsächlich von den Medien repräsentiert wurden und welche Folgen dies für die Holocaust-Erinnerung hatte.

Diese Studie analysiert niederländische und belgische Presse-, Radio- und Fernsehberichte über spektakuläre NS-Verfahren. Der Eichmann- und der Auschwitz-Prozess stehen im Zentrum des Interesses; der Nürnberger Hauptprozess wird als frühes Beispiel vergleichend herangezogen. Während sich der Umfang der Beiträge und die vermittelten Informationen in den Massenmedien gleichen, ergeben sich bei der Frage nach den langfristigen gesellschaftlichen Auswirkungen eklatante Unterschiede zwischen den beiden Ländern. Besonders aufschlussreich ist dabei der Umgang mit der eigenen Besatzungsvergangenheit.

Rengener C. Rittersma

Egmont *da capo* – eine mythogenetische Studie

2009, 352 Seiten, geb.,
39,90 €, ISBN 978-3-8309-2134-9



Was ist ein Mythos? Wie setzt man sich ein ewiges Denkmal?

Mythen ähneln gewissermaßen Knödeln: Stehen sie dampfend auf dem Tisch, ist es fast unmöglich, das exakte Verhältnis der Zutaten zu ermitteln, das die Klöße gerade noch geschmeidig und doch nicht mehlig macht. Ebenso rätselhaft ist die Entstehung von Mythen, aber sie finden in ‚modernen‘ Gesellschaften nach wie vor reißenden Absatz.

Diese Studie versucht erstmals, anhand des Nachlebens des enthaupteten Grafen Lamoraal von Egmont (1522–1568), der Frage nachzugehen, warum und wie eine historische Gestalt zu einer mythischen Figur avancieren konnte. Was machte ihn unsterblich? Wie und wieso erreichte der Name Egmont ein durch die Jahrhunderte hindurch vom Mittelmeerraum bis in die DDR nachhallendes Echo?

In diesem Buch werden unter Einbeziehung mannigfaltiger historischer und literarischer Quellen die verschiedenen Stationen und Schattierungen des Egmont-Mythos vom Kopf an in ihrem jeweiligen Kontext beleuchtet. Auf diese Weise entwickelt der Autor ein Modell, das an ähnlich mythischen Figuren wie Masaniello, Wilhelm Tell und Jeanne d’Arc erprobt werden kann.

Rittersma [zeigt] eindrucksvoll auf, wie der politischen Argumentation dienende historische Diskurse jenseits rein motivgeschichtlicher Stemmata erforscht werden können.

Das historisch-politische Buch, 3, 2009.